P.o. angl.
373 tb

Schmidt
(Shakespeare

GESCHENK

Ph. Bruer

Sacherklärende Anmerkungen zu Shakespeare's Dramen.

Herausgegeben
von
Dr. Al. Schmidt.

Danzig,
bei B. Kabus.
1842.

GESCHENK
FRESENIUS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

Inhalt.

	Seite
König Johann.	1
König Richard II.	9
König Heinrich IV. Erster Theil.	18
König Heinrich IV. Zweiter Theil.	35
König Heinrich V.	51
König Heinrich VI. Erster Theil.	63
König Heinrich VI. Zweiter Theil.	71
König Heinrich VI. Dritter Theil.	84
König Richard III.	95
König Heinrich VIII.	110
Romeo und Julia.	123
Ein Sommernachtstraum.	141
Julius Cäsar.	148
Was ihr wollt.	159
Der Sturm.	169
Hamlet.	184
Der Kaufmann von Venedig.	216
Wie es euch gefällt.	226

	Seite
Der Widerspenstigen Zähmung.	239
Viel Lärmen um Nichts.	246
Die Komödie der Irrungen.	256
Die beiden Veroneser.	267
Coriolanus.	273
Liebes Leid und Lust.	279
Die lustigen Weiber von Windsor.	286
Titus Andronicus.	299
Das Wintermährchen.	304
Antonius und Cleopatra.	315
Maß für Maß.	326
Timon von Athen.	337
König Lear.	352
Troilus und Cressida.	382
Ende gut, Alles gut.	392
Othello.	399
Cymbeline.	414
Macbeth.	424
Nachtrag zu Romeo und Julia.	452
Nachtrag zum Kaufmann von Venedig.	455

Ph. Breuer.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede.

Vieles Einzelne in den Dramen Shakespeare's ist uns heutzutage durch Beziehungen auf Literatur, Sitten und Geschichte der damaligen Zeit so unverständlich, daß ich schon seit lange eine kurze Zusammenstellung des Wichtigsten, was die englischen Commentatoren zur Erklärung beigebracht haben, den deutschen Lesern in die Hand wünschte. Eschenburg, Benda, Voß haben, was ihnen zugänglich war, im Anhange zu ihren Uebersetzungen mitgetheilt; aber diese sind durch neuere verdrängt; vor allen hat das Schlegel-Tiecksche Werk sich eine weite Bahn gebrochen und uns den Dichter so nahe gebracht, daß seine darin gegebene Form bei uns klassische Geltung besitzt. Tieck's Anmerkungen beschränken sich fast ausschließlich auf die Kritik des Textes und dienen nur als Supplemente zu denen der englischen Gelehrten. Und auch dem Leser der Voßschen Uebersetzung konnte durch

Manches, was erst späterhin in das rechte Licht gestellt worden ist, ein willkommener Dienst erwiesen werden.

Da eine solche Zusammenstellung nicht erschien, unterzog ich mich der Herausgabe. Ich hoffte mir damit ohne erhebliche Mühe den Dank des Lesers zu erwerben, welcher Shakespeare nur in seiner deutschen Gestalt kennen gelernt, und bei den häufigen Anspielungen des Dichters auf Zeitverhältnisse ein unbehagliches Gefühl empfunden hat. Auch war ich überzeugt, daß historische Kenntniß die richtige Schätzung und den Genuß am Dichter wesentlicher fördern würde als rein ästhetische Betrachtungen, die den Deutschen nur allzu geläufig sind, und in denen die Absonderung dessen, was die Individualität des Schreibenden hineingetragen hat, oft schwieriger ist, als das Verständniß des Dichterwerkes selbst.

Für die Vernachlässigung der englischen Ausleger wüßte ich keinen andern Grund als den verächtlichen Ton, in welchem man nach Schlegel's und Tieck's Vorgange über sie abzusprechen gewohnt ist. Dabei sollte man aber bedenken, daß nicht jedem frei steht, wozu jene Männer berechtigt sind. Wenn Lessing, im Gefühl seiner allseitigen Ueberlegenheit, über die ästhetische Beschränktheit des „grundgelehrten Casaubonus" spöttelt, so mögen wir uns doch erst dann für befugt halten, ein Gleiches zu thun, wenn wir so wie er den antiquarischen Verdiensten des großen Forschers die gebührende Stelle anzuweisen verstehen. Wir kämen sonst leicht in den Fall, uns auf eine erkünstelte Höhe zu stellen, von der unser blöderes Auge nichts als einen verschwimmenden Nebel erblickt.

Nicht als ob der durchgängige Tadel, mit dem unsre verdienstvollsten Literatoren ihre fleißigen englischen Vorgänger überschütten, bei ihnen unbedingt gut zu heißen wäre. Voß blieb durch seinen historischen Sinn vor jeder Unterschätzung bewahrt; er nennt sie „rüstige, geistreiche und gelehrte Männer"; und nur bei ästhetischen Fragen führte ihn mitunter der Eifer fort. Tieck hingegen, und Horn, dessen mit so viel Liebe und Wärme geschriebenes Werk über Shakespeare's Schauspiele*) gegen die englischen Interpreten eine äußerst vornehme Sprache anstimmt, haben das Ihrige gethan, sie bei uns in den Ruf von Ignoranten und Dummköpfen zu bringen; und da Tieck gegenwärtig auf dem Felde der Shakespeare-Kritik in Deutschland ziemlich allein steht und in diesem Gebiete die Herrschaft über die allgemeine Meinung besitzt, so hallt sein Urtheil von allen Seiten wieder.

Mit Horn, der die Dramen des Dichters nur als poetische Kunstwerke betrachtet, wird man sich bald einigen. Denn in der That müssen dem Deutschen, der sich an Lessing's und Schiller's Kritik geschult hat, die zerstreuten ästhetischen Brocken der Engländer meist ungenießbar erscheinen. Allein man hätte in Anschlag bringen sollen, daß jenen Männern unsre Bildungsmittel fehlten; und wäre man nicht vom Vorurtheil geblendet gewesen, so hätte man auch unter ihnen Unterschiede er-

*) Abgesehen von der selbstgefälligen Breite und dem beschränkten religiösen Standpunkt, ist dies vielleicht dasjenige Buch, aus welchem uns die Charaktere des Dichters am einfachsten und klarsten entgegentreten.

kannt. Was Warburton vorbringt, ist fast immer verständig und belehrend; Steevens hält sich im Ganzen zurück und scheint sich seiner Rathlosigkeit bewußt zu sein, mit der er unter andern die tragische Wendung, welche der Dichter der Lear-Sage gegeben, durch die Ausschweifungen der alten Bühne, auf der Alles in Blut schwimmen mußte, zu erklären sucht, und doch eben diese Katastrophe gegen Johnson in Schutz nimmt; Malone beschränkt sich auf das Philologische und tritt nur da auf die Seite des Geschmacks, wo es gilt, unbilligen Einwendungen zu begegnen; die Commentatoren der neuesten Zeit sind durch Schlegel belehrt, oder wenigstens behutsam gemacht.

Zwar können alle, was ihnen am meisten verdacht wird, von der Einbildung nicht lassen, daß Shakespeare ein Naturdichter gewesen, der Alles der angebornen Geisteskraft, nichts dem Studium und der Regel verdankte, und daß er, von dem innern Impulse fortgetrieben und durch keine Berechnung aufgehalten, wie in lunatischem Zustande stets auf der gefährlichsten Höhe der Schönheit wandle. Obgleich diese Ansicht schon bei der oberflächlichsten Vergleichung seiner Dramen mit ihren Quellen zusammenfallen und einer gerechten Würdigung des denkenden Dichters Platz machen muß, so liegt ihr doch eine Erfahrung zu Grunde, die sich bei seiner Beurtheilung immer geltend machen wird. Kein Schriftsteller sonst hat sich über Büchern und kultivirter Gesellschaft eine so reine, ursprüngliche Anschauung des Natur- und Menschenlebens bewahrt; den Gelehrten aber, welche sich ihrer eigenen Befangenheit bewußt waren, lag der Gedanke oder auch der Wunsch nahe, die freie Beweglichkeit seines

Geistes der Entfernung von beschränkenden Fachstudien zuzuschreiben, und ihm alles das abzusprechen, was ihr Ein und Alles war. Sie übersahen dabei, wie wohl er die Folgen kannte, welche die völlige Abwendung vom Leben nach sich zieht, und wie seine Anspielungen auf die Unfruchtbarkeit eines abgeschlossenen gelehrten Treibens auf unmittelbarer Erfahrung beruhe. Der einzige Hamlet hätte ihnen hinlänglich darthun können, mit wie reifer Ueberlegung er Handlung und Spekulation gegen einander abgewogen; daß er sich für die erstere entschied und sich aus der brütenden Stimmung riß, welche noch in seinen Sonnetten herrscht, hat ihn mit zu dem Dichter gemacht, dessen größere oder geringere Popularität, mehr als die eines andern, darüber maßgebend sein wird, ob der unsre Zeit beseelende Trieb, Natur und Kultur zu vereinigen, im Fort- oder Rückschritt begriffen ist.

Halten wir jenes Vorurtheil, und die daraus hervorgegangene Sucht, dem vermeintlich kenntnißarmen Dichter historische Fehler nachzuweisen, dem soliden Fleiße der Kritiker zu gute, so ist es allein Johnson, der den bittern Hohn der Deutschen rechtfertigt. Kaum verlohnte es sich aber der Mühe, diesen gespreizten Splitterrichter zu züchtigen; die vorwitzige Anmaßung, mit der er sich überall vordrängt, immer von Neuem zu persiffliren, hat doch auch etwas Kleinliches. Seine nirgends in den Organismus des Ganzen eindringenden, stets um einzelne Worte und Bilder feilschenden Noten, und der hofmeisternde Ton, mit welchem er den Dichter von oben herab bespricht, lassen uns in einen durch fragmentarische Lectüre verworrenen und von Dünkel benebelten Kopf sehen; fast möchte man auf den Gedanken kom-

men, daß er kein Stück Shakespeare's im Zusammenhange gelesen, sondern den Dichter nur als eine Fundgrube für sein Vocabularium benutzt habe.

Auf Johnson nun zielt Alles, was den deutschen Auslegern Zorn oder Witz eingegeben hat, und die übrigen büßen widerrechtlich die Schuld eines Einzigen. Wie aber der Eifer der Opposition immer zu weit führt, und man am Ende widerlegt, was gar nicht gesagt ist, oder gar das Gegentheil vom Gesagten versteht, so finden wir das Sündenregister der englischen Commentatoren, wovon sich aus den deutschen ein Auszug von trostloser Länge liefern ließe, über die Gebühr vergrößert. Um ein Beispiel herauszuheben, sagt Tieck (zum Macbeth S. 387): „Wer hier Stellen und Verse tadeln will, sollte lieber einsehen, daß, wenn er ernster nachdenkt, es sich darum handelt, ob ein so großes Werk, wie diese Tragödie von Macbeth, da sein dürfe oder nicht, — ob sie und Lear und Hamlet etwa zu jenen verächtlichen Melodramen der neuern Zeit gehören, oder ob sie Kunstwerke sind. Giebt man das Letzte zu, so sollte man auch einsehen, daß sie nur in der Art und Weise da sein können, wie sie es sind." Klingt das nicht, als wäre Tieck der erste, der die Vorzüge des berühmten Monologs durchschaute? Auf wen anders der pathetische Seitenblick als auf die englischen Interpreten? Aber diese sind sämmtlich von Macbeth, und besonders von dieser Scene begeistert; Johnsohn glaubt, zwei Verse daraus hätten Shakespeare unsterblich gemacht, wäre alles sonst von ihm untergegangen! Unsinnig genug, und charakteristisch für die Beschränktheit des Mannes, aber doch nicht so übel gemeint. So fällt denn, wie ich aus

einer Bemerkung Steevens' vermuthe, der Streich auf die Dichter der Restaurationsperiode (Dryden u. A.), welche den horrour Shakespeare's verspotteten, vielleicht auch um jenes Monologes willen? Aber dann fällt er doch in die leere Luft. — Horn (über das Wintermährchen 2. B. S. 118): „Der angeführte Warburton hat sich freilich durch sein Seufzen über Absurditäten selbst den Stab gebrochen; doch erinnert der ehrliche Mann zum Ueberfluß an Milton's bekanntes Wort von den wilden Waldgesängen des süßesten Shakespeare, des Kindes der Phantasie." Aber wieder ist es Johnson, der von Absurditäten spricht; Warburton behauptet gegen diejenigen, welche sich durch das geringe Interesse des Stoffs und die Unwahrscheinlichkeiten des Stücks (the meanness of the fable and the extravagant conduct of it) zu nachtheiligen Urtheilen hatten verführen lassen, daß es in Stärke der Empfindungen und Charakteristik unter keinem der übrigen stehe. — Doch freilich soll man bei Shakespeare auch nicht mehr von einem „geringern Interesse des Stoffs" sprechen (obgleich Horn bei Othello dasselbe thut), und Theobald erhält für die Erklärung, daß die Veroneser eins der schlechtesten Dramen Shakespeare's seien (was doch noch immer heißen kann: mehr werth als alle Hornschen Romane), einen nachdrücklichen Verweis. Daß sich in allen Werken des Dichters der ungewöhnliche Mann zeigt, wer könnte das läugnen? Aber ebenso gewiß ließe sich unter ihnen eine Stufenfolge des Werthes angeben. Wer Alles, was mit Recht oder Unrecht seinen Namen trägt, von vorn herein mit der Absicht in die Hand nimmt, nur Schönheiten darin zu entdecken, könnte in den Fall kommen, an „der sanften

versöhnenden Rührung" im alten Leir (s. die Einleitung zum Lear) ebenso viel Gefallen zu finden als an „dem großen furchtbaren Weltgericht" in Shakespeare's Tragödie.

Johnson's Kritik ist längst beseitigt, und von ihr darf nur für den Gefahr besorgt werden, der der Besorgniß nicht werth ist. Seine Bemerkungen können höchstens dazu dienen, zu tieferem Nachdenken anzuregen und ein Gesetz ahnen zu lassen, wo er nur die Willkür fand. In diesem Sinne sehe ich auch die Emendationssucht der englischen Commentatoren nicht für eine verlorene Mühe an. Zwar sind wir Tieck überaus verpflichtet, daß er die gestrichenen Lesarten des Originaltextes mit Umsicht geprüft und meist gegen voreilige Aenderungen behauptet hat; aber eben der federfertige Leichtsinn der Engländer mahnte zur Behutsamkeit, machte den Nachfolgern ein gründlicheres Studium der ältern Sprache unentbehrlich, und trug dazu bei, das Verworfene vor einem freiern Blick in der rechten Bedeutung erscheinen zu lassen. Tieck, neben Knight, repräsentirt in sprachlicher Beziehung in der Shakespeare-Literatur die besonnene philologische Kritik unsrer Tage, der Konjekturen-Wuth des vorigen Jahrhunderts gegenüber; doch steht die Wahrheit erst nach vollständig widerlegtem Zweifel fest.

So volle Anerkennung man indessen Tieck als Wiederhersteller schuldig ist, so wenig wird man sich mit ihm einigen können, wo er selbst als Verbesserer auftritt. Man vergleiche, was zu Viel Lärmen um Nichts S. 163, Othello S. 63, Macbeth S. 323 und 293 gesagt ist. An der letzten Stelle theilt er zwar seine Aenderung

„nur zagend" mit, nimmt sie aber nichtsdestoweniger in den Text auf, und zeigt so faktisch dieselbe entschiedene Zuversicht, mit der er seine historischen Behauptungen über Shakespeare aufzustellen pflegt.

Wen könnte Zuversicht besser kleiden als den Mann, der, mit poetischem und kritischem Sinne gleichmäßig ausgestattet, von Jugend auf seine gelehrte Thätigkeit unserm Dichter widmete und die kleinste Forschermühe nicht scheute, um sich in den umfassendsten Besitz der gleichzeitigen Literatur zu setzen? Allein die Zuversicht desjenigen ist oft am schädlichsten, der das größte Recht darauf zu haben scheint. Von dem Neuling fordert man Beweise, von dem Manne anerkannter Autorität nimmt man sie an, auch wo er sie nicht liefert, und fühlt sich unter dem Einflusse eines Ansehens gefangen, welches der eigenen Ansicht ohne Ueberzeugung, und doch hemmend entgegentritt.

In solchem Falle ist es dem Zweifelnden äußerst erwünscht, einen Anlaß zum Mißtrauen, oder gar zum Unglauben zu erhalten. Mag er doch so klein sein als er wolle — um so mehr Grund, auch im Größern Fehler zu vermuthen! Vorausgesetzt, daß die Sache dem Kritiker selbst nicht zu geringfügig erschien, um seine Aufmerksamkeit darauf zu wenden. Zum Othello S. 362 gründet Tieck eine frappante Auslegung auf die Bemerkung: „Jago selbst ist Florentiner, wie es mehr als einmal in der Tragödie bemerkt wird." Es wird aber nur einmal gesagt, und das an einer Stelle, die auch einen andern Sinn zuläßt; an einer zweiten heißt Jago ein Venetianer (s. die dort. Anm.). — Da Tieck uns bis jetzt über Shakespeare fast nur Resultate von Unter-

suchungen mitgetheilt hat, so wird uns auch die kleinste Beweisführung von ihm ein wichtiges Document, und reicht, mit den obigen Emendationen verbunden, hin, uns Dutzende von Hypothesen verdächtig zu machen, mit denen sein fruchtbarer Scharfsinn die Geschichte unsers Dichters bereichert hat.

Darum Gleiches mit Gleichem: zwischen dem orbilischen Ton, mit welchem Johnson dem Dichter wie einem Schulknaben die Feder führt, und der schweigsamen Kennermiene, mit welcher Tieck dem gläubigen Leser imponirt, finde ich den Unterschied nicht so groß. Er besteht nur darin, daß man sich dort mit Behaglichkeit über den engen Gesichtskreis des Kritikasters weggehoben fühlt, hier durch Hinweisung auf ein zukünftiges Reich esoterischer Aufschlüsse niedergedrückt wird. Wer schrickt nicht bei den geheimnißvollen Winken, welche Tieck allerwegen, in den dramaturgischen Blättern, dem Alt-Englischen Theater, den Anmerkungen zur Uebersetzung u. s. w., fallen läßt, vor dem eigenen Urtheil zurück? Schon im voraus ist über dem Widerspruch der Stab gebrochen!

Zu Macbeth S. 398 heißt es: „Von jetzt an ist er (Macbeth), durch die aberwitzigen Zaubersprüche gestimmt, mehr verrückt als wahnsinnig, und Bilder, Sprache, selbst wenn der Gedanke groß und erhaben ist, hüllen sich fast immer in gemeine Redensarten. Dieser Abfall ist sehr merkwürdig. Es kann hier für den Freund des Dichters dergleichen nur angedeutet werden: der Verständige weiß auch Winke zu benutzen. Der Gleichgültige darf Alles übersehen." So hält man sich Aufdringliche vom Leibe! Und doch wissen wir, daß der Art, wie Tieck den Hamlet zergliedert, von Leuten widerstritten

ist, welche nicht so leicht mit den Prädikaten „unverständig“ und „gleichgültig“ abgetrumpft werden könnten. So wage auch ich es hier, den „Abfall“ im fünften Aufzug mir nicht einleuchten zu lassen; die eindringende Gefahr bringt den Kampf in Macbeth's Seele zu konvulsivischen Ausbrüchen, und seine wilde, durch den Wechsel entgegengesetzter Empfindungen verzerrte Leidenschaftlichkeit zeigt sich beim entscheidenden Moment in nackter Blöße. — Gegen solche Machtsprüche behält das alte Musterschema der Kritik: „Du meinst das so, ich anders,“ seine ewige Gültigkeit*).

Zu der Widerspenstigen S. 271: „Wenn man die auffallende Aehnlichkeit der Sprache und des Verses mit dem ältern King John, sowie mit dem Locrine, ja selbst mit der ersten Ausgabe der Bürgerkriege vergleicht, so wird der Kenner, der Shakespeare in allen seinen Eigenthümlichkeiten und nicht blos obenhin kennt, vielleicht wenig Bedenken finden, das alte Lustspiel für eine hastige Jugendarbeit des Dichters zu halten.“ Alle die hier angeführten Stücke sind von den Engländern für unecht, von Tieck für Shakespearisch erklärt; von jenen auf historische Beweise, welche allerdings oft schwach, aber noch nicht widerlegt sind, von diesem auf die allgemeine Behauptung, daß ihre Sprache den Dichter verrathe, und auf das Versprechen hin, daß faktische Gründe dereinst Alles ins Klare bringen sollen.

Es ist etwa vierzig Jahre her, daß jenes Versprechen gegeben wurde; im Laufe der Zeit wurde es immer

*) *Καὶ πρὸς μὲν τούτους ἀρκεῖ λόγος εἷς ὁ παλαιός·*
Σοὶ μὲν ταῦτα δοκοῦντ᾽ ἐστὶν, ἐμοὶ δὲ τάδε.

wieder erneuert. Im Alt-Englischen Theater (1811) S. XV lesen wir: „Zugleich aber sollen diese Supplemente mir als unentbehrliche Belege dienen, um über Shakespeare (in jenem längst versprochenen Werke, das nun binnen kurzem erscheinen wird) gründlich sprechen und den Leser auf diese verweisen zu können. Dieses Buch über Shakespeare und seine Gedichte wird alles oben Gesagte deutlicher auseinandersetzen, so wie ich auch nur dort den umständlichen Beweis der Echtheit jener verkannten Schriften führen kann.“ S. XXIII: „Diejenigen kritischen Leser, welche der Autorität Malone's und Steevens' mehr als mir glauben wollen, und deshalb den King John als unecht verwerfen möchten, muß ich auf mein Werk über Shakespeare verweisen, wo sie die Behauptungen, die hier nur hingeworfen werden konnten, mit Gründen werden bestätigt finden.“ — Wir wollen nicht untersuchen, inwiefern in einer Vorrede zu den alten Stücken der Nachweis ihrer Echtheit nicht am Orte war; dem dankbar erwartenden Publikum ist damals die Frage sicher nicht eingefallen. Es sollte ein Werk erhalten von dem anerkannt geistreichsten und gelehrtesten Shakespeare-Kenner; dies mußte uns die Zeit des Dichters und ihn selbst in die unmittelbarste Nähe rücken, durch die glücklichste Anwendung positiver Kritik auf die wortkarge Geschichte tausend Räthsel lösen, und dem deutschen Forschergeist auf dem fremden Gebiet neue Triumphe bereiten — glückliche Aussicht! Wem kam es wohl in den Sinn, des trübseligen Satzes: Ne prius credas quam teneas sich zu erinnern?

Zwölf Jahre gingen übers Land, bis „Shakespeare's Vorschule“ erschien, 1823. Im ersten Theil S. XXXIII

sagt der Verfasser: „Es wird in meinem Werke über Shakespeare mir nicht schwer fallen, die Sache auf dem richtigen Punkte festzuhalten, damit sie erscheine, wie sie ist. Sollte ein und der andere Leser vielleicht meinen, daß ich hier schon zu viel aus der Schule schwatze, so antworte ich, daß es nicht sonderlich schadet, wenn manche größere oder kleinere Entdeckung und Forschung hier schon durch Winke angedeutet wird, da es meiner Art entgegen ist, im Gespräch über literarische Gegenstände gegen andere Freunde der Poesie den Schweigsamen zu spielen." *) — Der Ton ist merklich herabgestimmt, und das Werk geht offenbar hinter sich. Die Vorsicht, mit der der Unterbau immer tiefer und tiefer gelegt wird, giebt uns die schlimme Ueberzeugung, daß der Grund und Boden nicht sicher ist.

In der Anmerkung zum zehnten Theil der Uebersetzung S. 342 zerfließt endlich das stählerne Zauberschloß des Tieckschen Werkes, an dem sich aller Widerspruch brechen sollte, in Dunst. „Die deutlichere Erörterung, wie er verschiedenartig den Vers genommen, was er im Drama sein könne, muß, wie die bestimmtere Erklärung einzelner schwerer Stellen, eigenen Aufsätzen vorbehalten werden, weil sie in diesen Anmerkungen zu vielen Raum einnehmen, und für den Leser doch nicht überzeugend sein dürften." — Also auch bei vielem Raum doch nicht überzeugend? Schlimm genug! Und eigene Aufsätze, vielleicht in fliegenden Blättern, aus Zettelkästchen genommen? Am Ende gar nicht von Tieck? Wenigstens ist kein Verfasser genannt. — Somit sind wir berechtigt,

*) Tacere quisquis nescit, hic nescit loqui.

das Nichterscheinen des versprochenen Werks für einen Gegenbeweis gegen alle Hypothesen zu halten.

Es gehörte keine Prophetengabe dazu, schon lange vorher dem Berge anzusehen, was er gebären werde. Tieck hat über Shakespeare so vieles apodiktisch behauptet, daß ihm vor historischen Belegen bange werden mußte. Zudem sah er seine Aufstellungen überall so respektirt, daß er in der öffentlichen Meinung keine Aufforderung fand, seinen Ruhm aufs Spiel zu setzen. Laus nova nisi oritur, etiam vetus amittitur. Was hätte man an sein Werk nicht für Ansprüche gemacht! Ihm wäre keine von den Forderungen erlassen, die man an einen Geschichtschreiber Shakespeare's stellen kann; und den Eigenschaften, welche man bei Tieck zu finden gewohnt ist, wären vielleicht andre, die man bis jetzt noch nicht an ihm kannte, als die wichtigsten und unerläßlichsten vorangestellt. Das mochte Tieck fühlen, je länger je deutlicher. Aber wenn er die Umrisse seiner Arbeit allmälig verblassen sah, so hätte er den angeregten Hoffnungen widersprechen und die Literatur nicht mit Konjekturen überschwemmen sollen, welche richtig sein können, aber auch falsch. Wenigstens haben diejenigen, welche etwa in Zukunft seinen Plan aufzunehmen gedenken, keine Verpflichtung, sich um seine Aussprüche zu bekümmern.

Daß wir noch von keiner andern Seite her ein umfassendes Werk über Shakespeare erhalten haben, kann bei der ungemeinen wissenschaftlichen Betriebsamkeit Deutschlands nur daraus erklärt werden, daß jedermann in Tieck den Nebenbuhler scheute. Von einem so gewandten Manne wie Tieck läßt sich nicht annehmen,

daß er von der Masse seines Materials erdrückt sei; vielmehr dürfen uns vierzig Jahre getäuschter Erwartung zweifelhaft machen, ob ihm der Apparat in einiger Vollständigkeit vorliegt. Darum wäre es an der Zeit, daß Andere dem Gegenstande ihre Thätigkeit zuwendeten. Musterwerke der darstellenden Kunst wird niemand sofort verlangen, wo noch der bloße Sammlerfleiß den größten Lohn einträgt.

Bis dahin bleibt man bei der Erklärung des Dichters auf die englischen Interpreten angewiesen, deren Hauptverdienst in der aus den Zeitschriftstellern geschöpften Sacherklärung besteht, mit welcher sie ihn Vers für Vers begleiten. Dadurch sind sie uns für immer unentbehrlich, und die älteren deutschen Uebersetzer thaten recht daran, das Wichtigste daraus dem Leser vorzulegen. Männern wie Schlegel und Tieck war eine solche Handlanger-Arbeit nicht zuzumuthen, doch haben sie sie schwerlich für unnütz gehalten. Der Herausgeber glaubte daher einem allgemeinen Bedürfniß abzuhelfen, und so wenig er, dessen Beschäftigungen sonst andrer Art sind, durch eigne Leistungen für seine Person anzusprechen berechtigt wird, so viel erwartet er doch für die Sache. Zwar wird der wesentlichste Genuß an den Werken Shakespeare's auch ohne diese Anmerkungen gewonnen, doch erhält Vieles durch sie erst seine Bedeutung. In der Auswahl wird man Sparsamkeit beobachtet finden; die Parallelstellen aus englischen Dichtern schien es zweckmäßiger zu übersetzen, als, wie von Andern geschehen ist, nur dem Inhalte nach anzugeben. Dabei war freilich oft der Mißstand unvermeidlich, daß ich, um die Ausdrücke mit den von Schlegel und Tieck gewählten korre-

spondirend zu machen, gegen meine Ueberzeugung, oder wenigstens ohne die erforderliche Freiheit übersetzen mußte. Zunächst schließt sich das Buch an die bei Reimer 1839 bis 1841 erschienene Ausgabe der Schlegel-Tieckschen Uebersetzung an; um es auch für die Besitzer anderer brauchbar zu machen, sind Aufzug und Scene überall genau vermerkt.

Man traue es dem Herausgeber zu, daß er von der Einbildung entfernt blieb, dem Literator einen Dienst zu erweisen; er wollte nur dem ungelehrten Leser etwas geben, wo er nichts hatte; und trat deshalb nur da mit seiner eignen Meinung hervor, wo er bei deutschen Commentatoren eine besondre Aufforderung fand. Darum wird man häufig bloße Uebersetzung finden, ohne Angabe der Billigung oder Mißbilligung. Es kann z. B. Niemand fester überzeugt sein als er, daß Shakespeare der lateinischen, französischen und italienischen Sprache vollkommen mächtig war; nichtsdestoweniger hat er Anmerkungen aufgenommen, in denen die zweifelnden Engländer das Gegentheil zu erweisen sich abmühen.

Als Zugabe werden dem Leser in denjenigen Stükken, deren Stoffe aus Sagen und Novellen entlehnt sind, Auszüge oder vollständige Mittheilungen, je nach ihrer Bedeutsamkeit, willkommen sein. Sie sind für die Einsicht in die Kunst des Dichters oft belehrender als lange Reflexionen. Wir verweisen darüber auf das interessante Werk von Simrock. Wenn erst die im Erscheinen begriffene Shakespeare Library vollendet ist, wird es eine belohnende Mühe sein, die unmittelbaren Quellen des Dichters zu bearbeiten, während bei Simrock

noch häufig die entfernteren mitgetheilt wurden. Dann aber müßten auch die betreffenden Stellen aus Holinshed nicht übergangen werden. — Zum Macbeth, Timon und Troilus habe ich mich der Auszüge von Eschenburg und Voß bedient, und sie nur, wo es erforderlich war, vervollständigt.

Danzig, den 29. December 1841.

A. Schmidt.

König Johann.

Dies historische Drama ist nach einem ältern gearbeitet: „Die unruhige Regierung Johanns, Königs von England, nebst der Entdeckung des unechten Sohnes von König Richard Löwenherz, gemeiniglich genannt der Bastard Fawconbridge; wie auch der Tod des Königs Johann zu Swinstead Abbey. Wie es zu verschiedenen Malen durch Ihrer Königlichen Majestät Schauspieler in der Stadt London aufgeführt worden." Dasselbe bestand aus zwei Theilen und erschien 1591 ohne den Namen des Verfassers im Verlage Sampson Clarke's, wurde neu aufgelegt 1611, mit den Anfangsbuchstaben W. Sh. auf dem Titelblatt, und 1622 mit dem vollständigen Namen William Shakespeare. Es befindet sich unter den „Sechs alten Stücken, nach welchen Shakespeare arbeitete", die von Steevens und Nichols veröffentlicht sind. (Uebersetzt von Tieck im Alt-Englischen Theater, 1. Bd.)

Der zweite, entschieden echte König Johann wird von Malone in das Jahr 1596 gesetzt.

Zu dem Personenverzeichniß.

„William Longsword, Graf von Salisbury," ist der Sohn König Heinrichs II. von Rosamunde Clifford.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 5. „Philipp Faulconbridge". Sh. entlehnte diesen Character aus dem altern Stück und entwarf ihn nach der Andeutung:

Nächst ihnen der Bastard des todten Königs,
Ein wilder Tollkopf, rauh und wagehalsig.

(bei Tieck S. 26). In ihm sind zwei verschiedene aus jener Zeit erwähnte Personen, ein Bastard Richards I., welcher den Tod seines Vaters am Vicomte von Limoges rächte (bei Holinshed), und Faulconbridge, ein Bastard des Grafen von Kent, zusammengeflossen.

S. 6. „Sein Groschen mit dem Halbgesicht-Gepräge
Brächt' ihm alsdann fünfhundert Pfund des Jahrs."

Das Gesicht des ältern Bruders wird mit einem Silbergroschen (silver groat) verglichen, worauf der Kopf des Königs im Profil geprägt war, also nur mit einem halben Gesicht. Die Groats, so wie auch die übrigen Silbermünzen bis auf 2 oder 3, zeigten ehemals den Kopf en face, und zwar gekrönt, bis Heinrich VII. Groats, halbe Groats und Schillinge mit einem Halbgesicht, d. h. im Profil, prägen ließ, wie es seitdem mit allen englischen Münzen geblieben ist. Dieselbe verächtliche Anspielung findet sich in dem „Sturz Roberts, Grafen von Huntington, 1601":

Du Groschen mit dem Halbgesicht, pausback'ges
Pfennigsgesicht.

S. 8. „Herr deines Adels," d. h. Inhaber deiner stattlichen, männlichen Persönlichkeit.

„Ein dünn Gesicht, daß ich mit keiner Rose,
In's Ohr gesteckt, mich dürfte lassen sehn,
Daß man nicht schrie: Seht da Drei-Heller gehn!"

Unter Elisabeth wurden Drei-Penny- und Drei-Farthing-(Heller)Stücke geprägt, auf der vordern Seite mit dem Kopf, auf der andern mit einer Rose. Sie waren von Silber und deshalb äußerst dünn; daher die Anspielung. Die Rosen, welche man in's Ohr oder in eine Locke am Ohr steckte, waren gewöhnlich künstliche, doch Burton erzählt, daß es eine Zeitlang Mode war, natürliche Blumen in's Ohr zu stecken. Verliebte durchbohrten ihre Ohren und trugen die seidenen Schuhbänder ihrer Schönen darin.

S. 10. „Dann mein Reisender,
An meiner Gnaden Tisch die Zähne stochernd."

In „Ende gut, Alles gut" (2. A. 5. Sc. S. 311) heißt es: „Ein verständiger Reisender gilt etwas gegen das Ende der Mahlzeit" (vgl. S. 304). In jener Zeit der erwachten Wißbegierde scheinen die Erzählungen der Reisenden eine Hauptwürze großer Gastmähler gewesen zu sein. Einen Zahnstocher zu brauchen, war wahrscheinlich characteristisch für einen Gereisten, der fremde Sitten nachäffte (vergl. E. g. A. g. 1. A. 1. Sc. S. 272).

„Und dann kommt Antwort wie ein ABC-Buch", d. h. wie im Katechismus.

S. 11. „Colbrand der Riese." C. war ein dänischer Riese, welchen Guido von Warwick in Gegenwart des Königs Athelstan überwand. Die Sage von Guido war im Zeitalter

des Dichters ein Volksbuch. Drayton lieferte in seinem Polyolbion eine sehr pomphafte Beschreibung jenes Kampfs.

„Philipp? Possen!“ wörtlich: „Philipp? Sperling!“ d. h. nehmt ihr mich für einen Sperling? Der Sperling wurde Philipp genannt, weil man in seinem Gesange Aehnlichkeit mit diesem Namen fand. „Phip phip fliegen die Sperling' auf“ in Lyly's Mother Bombie.

„Kein Knecht, ein Ritter, meine gute Mutter;
Ich hab' den Ritterschlag, hier auf der Schulter.“

Wörtlicher:

Nein Mutter, Ritter, trotz dem Basilisko;
Dazu geschlagen; hier sitzt's auf der Schulter.

Eine Satire auf das alberne alte Drama „Soliman und Perseda,“ gedruckt 1599, welches wahrscheinlich häufig dem Bühnenspott zur Zielscheibe diente. Es spielt darin ein feiger, prahlerischer Ritter mit Namen Basilisko eine Rolle, dessen entlarvte Poltronnerie so arg verhöhnt wird, daß Piston, der Harlekin des Stücks, ihm auf den Rücken springt und ihn nicht eher loszulassen droht, bis Basilisko ihm einen Schwur auf seine Pritsche nachspricht:

Bas. O, ich schwöre, ich schwöre.
Pist. Auf diesen Degen —
Bas. Auf diesen Degen —
Pist. Ich, der vorerwähnte Basilisko —
Bas. Ich, der vorerwähnte Basilisko — Ritter, lieber Freund, Ritter.
Pist. Racker, lieber Freund, Racker.

S. 12. „Wer mit Gewalt das Herz dem Löwen raubt,
Gewinnt von einem Weib es leicht.“

Dies geht auf die in alten Chroniken und Romanzen erzählte Sage, daß Richard I. seinen Beinamen Löwenherz erhielt, weil er einem Löwen das Herz ausriß, dem ihn der Herzog von Oestreich ausgesetzt hatte. Richard hatte des Herzogs Sohn durch einen Faustschlag getödtet.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 17. „Denk' ich doch beim Himmel,
Sein Vater war so ehrlich nicht erzeugt.
Wie könnt' er, da du seine Mutter warst?“

Constanze spielt auf Eleonorens Untreue gegen ihren ersten Gemahl Ludwig VII. an. Von diesem geschieden, heirathete sie Heinrich II. von England.

„Hört den Rufer!"
geht auf die Ausrufer in den Gerichtshöfen, die zur Ruhe verwiesen.

„Ein Mensch, der Teufelsspiel mit euch will treiben,
Ertappt er euch und euer Fell allein."

Oestreich, welcher nach der Sage Richard Löwenherz getödtet hatte, trug als Spolie die Löwenhaut, die dem Ermordeten gehörte.

„Ihr seid der Hase, wie das Sprichwort sagt u.s.w."
Mortuo leoni et lepores insultant (Erasm. adag.).

S. 23. „Wär' ich daheim
In eurer Höhle, Herr, bei eurer Löwin,
Ich setzt' ein Stierhaupt auf eu'r Löwenfell."

Aehnlich in dem alten Stück:

Der lustge Franzmann fasse keinen Zorn,
Zier' ich die Stirn ihm mit Engländschem Horn.
(Tieck S. 43.)

Zweite Scene.

S. 24. „Und wie ein muntrer Trupp von Jägern, kommen
Die Englischen, die Hände ganz bepurpurt."

Es war eine alte rohe Jägersitte, die Hände mit dem Blute des erlegten Hirsches zu färben. Darauf bezieht sich eine ähnliche Stelle im Julius Cäsar:

Hier stehen deine Jäger,
Mit Siegeszeichen, roth von deinem Blut.

S. 27. „Die Tochter da von Spanien, Fräulein Blanca."
Blanca war die Tochter Alphonso's IX. von Castilien und Nichte Johanns durch seine Schwester Eleonore.

S. 29. „In diesem Buch der Schönheit."
So im Perikles: Ihr Antlitz ist der Schönheit Buch,
und im Macbeth (1. A. 5. Sc. S. 285):

Dein Angesicht, mein Than,
Ist wie ein Buch, wo wunderbare Dinge
Geschrieben stehn.

S. 31. „Dann geb' ich dir Volquessen u. s. w."
Der alte Name für Vexin, lat. pagus Velocassinus. Ein Theil davon, das Normännische Vexin, war zwischen Philipp und Johann streitig. Dieser und der folgende Vers sind aus dem alten Stück (Tieck S. 44).

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 36. „Denn Gram ist stolz, er beugt den Eigner tief."

Ohne Zweifel muß es nach Hanmer heißen: er macht den Eigner kühn (stout für stoop). Johnson macht auf die psychologische Wahrheit aufmerksam, mit welcher die Verzweiflung sich in Constanze furchtlos und unbeugsam zeigt, während der durch Hoffnung gemilderte Gram Leonato's (in Viel Lärmen um Nichts 4. A. 1. Sc. S. 170) sich in den Worten ausspricht:

In dieser Flut des Grams
Mögt ihr mich lenken an dem schwächsten Faden.

S. 37. „Nein, stoßt ihn aus der Woche lieber aus,
Den Tag der Schande."

nach Hiob 3, 3: „Der Tag müsse verloren sein, darinnen ich geboren bin;" V. 6: „Die Nacht müsse ein Dunkel einnehmen und müsse sich nicht unter den Tagen des Jahres freuen, noch in die Zahl der Monden kommen."

„O Oestreich! o Limoges!"

In der Person Oestreichs hat Sh. die beiden bekannten Feinde Richards I. vereinigt. Leopold von Oestreich setzte ihn im Jahr 1193 gefangen, doch das Schloß Chalus, vor welchem er im J. 1199 fiel, gehörte Vidomar, Vicomte von Limoges. Der Bogenschütze, welcher ihn tödtete, hieß Bertrand de Gourdon. Oestreich heißt in dem alten Stücke „Limoges, Herzog von Oestreich." Holinshed erzählt: „In demselben Jahr tödtete Philipp, Bastardsohn König Richards I., dem sein Vater das Schloß und die Herrschaft von Coniac gegeben hatte, den Vicomte von Limoges und nahm so Rache für seines Vaters Tod."

Zweite Scene.

S. 46. „Ein böser Luftgeist schwebt am Firmament
Und schleudert Unheil."

Eine genaue Beschreibung der Geister und Teufel, nebst ihren verschiedenen Geschäften, findet sich in Nash's Pierce Pennilesse his Supplication, 1592, woraus folgende Stelle hierher gehört: „Die Luftgeister mischen sich mit Donner und Blitz, und verpesten den Landstrich, über welchem sie einen Sturm erregen, so daß augenblicklich eine große Sterblichkeit unter den Einwohnern erfolgt. Die Feuergeister haben ihre Wohnung unter den Regionen des Mondes."

Dritte Scene.

S. 47. „setz' in Freiheit
Gefangne Engel" —
eine Goldmünze dieses Namens.

„Buch, Glock' und Kerze sollen mich nicht schrecken," d. h. die Excommunication, welche unter dem Geläute der Glocken und bei brennenden Lichtern stattfand.

Vierte Scene.

S. 51. „Nach England, wenn ihr wollt!"
Wahrscheinlich richtet C. diese Worte an den abwesenden König Johann: „nehmt meinen Sohn nach England, w. ihr w."

S. 52. „Gram füllt die Stelle des entfernten Kindes u. s. w."
vgl. damit Lucan. 9, 111: saevumque arte complexa dolorem
Perfruitur lacrimis, et amat pro conjuge luctum.
und Maynard's: qui me console excite ma colère,
et le repos est un bien, que je crains:
mon deuil me plait et me doit toujours plaire:
il me tient lieu de celle que je plains.

S. 53. „Das Leben ist so schaal wie'n altes Mährchen."
Psalm 90, 9: „Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz."
Macbeth 5. A. 5. Sc. S. 354:
Leben ist — ein Mährchen, erzählt
Von einem Dummkopf.

„Und Schmach verdarb des süßen Worts Geschmack."
So (sweet word) ist die alte Lesart, und dann bedeutet „das süße Wort" das Leben. Verständlicher ist die Verbesserung: „der süßen Welt" (sweet world), durch welche der Ausdruck den Worten Hamlets ähnlich wird:

Wie ekel, schaal und flach und unersprießlich
Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt!
(1. A. 2. Sc. S. 14.)

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 57. „als ich in Frankreich war,
Gab's junge Herrn, so traurig wie die Nacht,
Zum Spaße bloß."

Ein satirischer Seitenblick auf eine Modenarrheit der Zeit Shakespeare's. So sagt auch Lyly in seinem Midas: Melancholie ist die Zierde des Hoftons, und jeder schlechte Gesell sagt heutzutage, er sei melancholisch.

Zweite Scene.

S. 65. „O, wo war unsre Kundschaft denn berauscht?
Wo schlief sie?"

vgl. Macbeth 1. A. 7. Sc. S. 289:

War
Die Hoffnung trunken, worin du dich hülltest?
Schlief sie seitdem?

und Heinrich VI., 3. Th. 5. A. 1. Sc. S. 213.

S. 66. „Und hier ist ein Prophet."

Dies war ein Einsiedler, der beim Volk in großem Ansehen stand. Obgleich seine Prophezeiung in Erfüllung ging, wurde er doch, an den Schwanz eines Pferdes gebunden, durch die Straßen von Warham geschleift und darauf mit seinem Sohne, der noch unschuldiger gewesen zu sein scheint als der Vater, an den Galgen gehängt. S. Holinshed's Chronik unter dem Jahre 1213. Speed erzählt, daß der Eremit Peter von dem Legaten, dem französischen König und den Baronen angestiftet war.

S. 68. „auf Pantoffeln, so die Eil'
Verkehrt geworfen an die falschen Füße."

Den ältern Erklärern war diese Stelle unverständlich, bis die Mode wieder aufkam, rechte und linke Schuhe zu tragen.

Dritte Scene.

S. 73. „Euer Schwert ist blank, Herr, steckt es wieder ein."

Othello 1. A. 2. Sc. S. 12: die blanken Schwerter fort! Sie möchten rosten. — Der Sinn der vorliegenden Stelle ist: „Euer Schwert ist wirklich blank, wir haben uns davon überzeugt; nun könnt ihr es wieder einstecken."

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 78. „Ein leeres Kästchen, wo des Lebens Kleinod
Von einer Frevlerhand gestohlen war."

Dryden in „Alles um Liebe:"

Ein leerer Cirkel, fort ist sein Juwel.

Richard II. 1. A. 1. Sc. S. 105:

Ein kühner Geist im treuen Busen ist
Ein Kleinod in zehnfach verschlossner Kist.

S. 79. „Die Luft mit eitel wehnden Fahnen höhnend."

Macbeth 1. A. 2. Sc. S. 274:

Von Fife, mein König,
Wo Norwegs Banner schlägt die Luft, und fächelt
Kalt unser Volk.

Vierte Scene.

S. 87. „wie ein wächsern Bild,
Am Feuer schmelzend, die Gestalt verliert?"

Eine Anspielung auf die wächsernen Figuren der Hexen. Holinshed berichtet, daß Eleonore Cobham und ihre Genossen beschuldigt wurden, eine Wachsfigur gemacht zu haben, die den König vorstellte, durch deren allmäliges Schmelzen am Feuer sie den Tod des Königs verursacht hätten.

Sechste Scene,

S. 91. „Den König, fürcht' ich, hat ein Mönch vergiftet."
Kein Geschichtschreiber jener Zeit erwähnt diesen unwahrscheinlichen Umstand. Die Sage ist, daß ein Mönch, der sich vom König beleidigt glaubte, einen Becher Ale vergiftete und, um den König zum Trinken zu verleiten, erst selbst davon kostete; worauf er bald gestorben sei. Thomas Wykes ist der erste, der dies als ein Gerücht erwähnt.

Siebente Scene.

S. 93. „Die eis'ge Hand in meinen Leib zu stecken."
Ein vielleicht aus Marlowe's Reich der Lust entnommenes Bild, wo es heißt:

Die kalte Hand des Schlafs
Steckt schon in meine Brust die eis'gen Finger,
Und macht mich frieren.

König Richard der Zweite.

In der Anlage dieses Stücks ist Sh. Holinshed gefolgt, seiner gewöhnlichen historischen Quelle; einige Stellen der Chronik hat er mit unbedeutenden Veränderungen in sein Drama hinübergenommen.

Man hat vermuthet, daß ein altes Schauspiel unter diesem Titel vorhanden war, welches der Dichter vor Augen hatte. Gillie Merrick, der an dem unbesonnenen Empörungsversuch des Grafen von Essex Theil nahm, wurde beschuldigt, die Aufführung eines Stücks: „Die Absetzung Richards II.,“ vor den Verschwornen veranstaltet zu haben. Da ihm ein Schauspieler eingewandt, daß das Drama veraltet sei und die Kasse damit einen Verlust haben werde, weil man nur einen spärlichen Besuch erwarten könne, habe man 40 Schillinge zugeschossen und so die Aufführung durchgesetzt. Nach einer Stelle in den Staats-Untersuchungsacten, welche Tyrwhitt anführt, ist es wahrscheinlich, daß dies alte Stück den Titel „König Heinrich IV.“ hatte und nicht „Richard II.“ Es konnte also nicht Shakespeare's Heinrich IV. sein, da dieser erst mit dem Jahre nach Richards Tode beginnt.

„Es könnte auffallend erscheinen,“ sagt Malone, „daß dies alte Stück noch zur Aufführung kam, nachdem Shakespeare's Drama über denselben Gegenstand schon gedruckt war. Der Grund war unstreitig der, daß in demselben die Absetzung Richards II. einen Theil ausmachte, in der ersten Ausgabe des Shakespeareschen Stücks hingegen 145 Verse, welche eine Art von Verhör und die wirkliche Absetzung des Königs im Parlament enthielten, gestrichen waren, und es wahrscheinlich überhaupt nicht auf die Bühne kam. Merrick, Cuffe und die übrigen Anhänger des Essex zogen natürlich das Stück vor, welches die Absetzung darstellte, da ihr Anschlag nicht auf das Leben der Königin ging. Wie man allgemein glaubt, war die Parlamentscene, welche zum erstenmal in der Quarto von 1608 gedruckt wurde, ein späterer Zusatz Shakespeare's; begründeter jedoch scheint, daß sie mit dem Uebrigen zu gleicher Zeit

abgefaßt und in der ersten Ausgabe von 1597 unterdrückt wurde, weil man Elisabeth zu beleidigen fürchtete, gegen welche der Papst im Jahre vorher ihre Unterthanen zu den Waffen gerufen hatte. 1599 gab Hayward seine Geschichte des ersten Regierungsjahres Heinrichs IV. heraus, die in der That nichts mehr ist als eine Geschichte der Absetzung Richards II. Das Mißfallen, welches dies Buch bei Hofe erregte, erklärt es hinlänglich, daß jene Verse auch in der Ausgabe von 1602 (?) nicht aufgenommen wurden. Hayward wurde von der Sternkammer zur Gefängnißstrafe verurtheilt. Im J. 1608, als Jacob auf dem Thron befestigt, und die Furcht vor innern Unruhen oder feindlichen Einfällen verschwunden war, durften weder der Verfasser, noch der Theaterregisseur und Buchhändler weiter besorgen, dem Monarchen Anstoß zu geben; die verworfene Scene wurde ohne Bedenken wieder hergestellt, und fand dann vermuthlich aus einigen Theaterhandschriften den Weg zur Presse." (Malone's Chronologie der Sh. Dramen.)

Malone setzt die Zeit der Abfassung in das Jahr 1593, Chalmers in das Jahr 1596. In den Katalog der Buchhändlerhalle ist es unter dem 29. August 1597 und dem Namen Andrew Wise's eingetragen. Bei Lebzeiten Sh. erschienen vier Quartausgaben: 1597, 1598, 1608 und 1615.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 102. „Daß er des Herzog Glosters Tod betrieben." Thomas von Woodstock's, des jüngsten Sohnes Eduards III., welcher 1397 zu Calais ermordet wurde.

S. 103. „Seit ich aus Frankreich sein Gemahl geholt." Der Herzog von Norfolk erhielt mit Eduard Grafen von Rutland (dem Aumerle dieses Stücks) im J. 1395 den Auftrag, nach Frankreich zu gehen und für den König um Isabelle anzuhalten, die älteste, 7 bis 8 Jahre alte Tochter Karls VI. Richard vermählte sich mit dieser jungen Braut zu Calais im J. 1396. Seine erste Frau Anna, Tochter des deutschen Kaisers Karl IV., starb 1394 am Pfingstfeste. Die zweite Verbindung entsprang aus rein politischen Absichten, und hatte einen dreißigjährigen Waffenstillstand zwischen Frankreich und England zur Folge.

S. 104. „Der Leu macht Pardel zahm." Der Helmschmuck der Norfolks bestand aus einem goldnen Leoparden.

Zweite Scene.

S. 106. „Die Herzogin von Gloster" war Eleonore Bohun, Wittwe des Herzogs Thomas, Sohnes von Eduard III.

S. 108. „Zu mir nach Plashy," ihrem Wohnort in Essex.
„leere Wohnungen und nackte Mauern,
„Sammt öden Hallen, unbetretnen Steinen?
„Was zum Willkommen hören als mein Weinen?

In den alten Schlössern waren die nackten Steine blos mit Tapeten bedeckt, die, auf Spannhaken gehängt, bei jeder Wohnungsänderung leicht heruntergenommen werden konnten (s. die Vorrede der Northumberlandschen Haushaltung von Dr. Percy). Die offices (von Schlegel mit „Hallen" übersetzt) der alten englischen Wohnhäuser waren Vorrathskammern für Brod, Wein, Ale und sonstige Bedürfnisse der Küche. Sie befanden sich stets innerhalb des Hauses, im Erdgeschoß (denn Keller gab es bis zur Zeit Karls I. nicht) und nahe an einander. Bei großen Festlichkeiten wurden bisweilen alle diese offices geöffnet, und es fand dann für alle, die sich nur einstellen wollten, eine unbegrenzte Freiheit statt, nach Herzenslust zu essen und zu trinken. Die Herzogin klagt hier also, daß alle Gastfreiheit des Ueberflusses ein Ende habe, daß die Mauern nackt, die Wohnstube leer, die offices unbetreten ständen. Alles sei öde und still, und ihre Seufzer die einzige Bewirthung für ihre Gäste.

Dritte Scene.

S. 108. „Lord Marschall und Aumerle."

Der Herzog von Norfolk hatte das Marschall-Amt von England, doch da er selbst einer von den Kämpfern war, vertrat Thomas Holland, Herzog von Surrey, seine Stelle. Sh. hat also einen kleinen Fehler gemacht, indem er diesen Edelmann als eine vom Marschall verschiedene Person im vorliegenden Stück aufführte. Eduard, der älteste Sohn Eduards von York, Enkel Eduards III., von seinem Vetter Richard II. 1397 zum Herzog von Aumerle ernannt, fungirte als Konstabel zu Coventry. Er fiel in der Schlacht von Agincourt 1415.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 119. „Wir merkten's wohl."

Bagot und Green mögen dem Könige von der Herablassung gesprochen haben, mit welcher Bolingbroke bei seinem Abzuge um die Gunst des großen Haufens buhlte.

S. 120. „Und ihnen ward des schmeid'gen Knies Tribut."

Zu Shakespeare's Zeit grüßten die Männer mit einem Knix.

Zweite Scene.

S. 121. „Der Herzog von York." „Edmund, Herzog von York, der fünfte Sohn Eduards III., geboren 1441, war ein Mann von trägem Geiste, vergnügungssüchtig und arbeitsscheu; leicht dazu vermocht, sich ruhig zu verhalten und für seinen Frieden zu sorgen; bei keiner Gelegenheit sich thätig und geistvoll beweisend." Lowth's Wilhelm v. Wykeham, S. 205.

S. 122. „Bericht von Moden aus dem stolzen Welschland." Unser Dichter, welcher allen Nationen die Sitten Englands leiht, und allen Zeitaltern die seines eignen, verlegt schon in die Zeit Richards II. eine epidemische Narrheit, die damals wohl nicht bekannt, im Jahrhundert der Elisabeth aber ganz gewöhnlich und häufig die Klage der Vernünftigern war.

S. 123. „England — ist nun in Pacht." „In diesem 22sten Jahre König Richards ging das Gerücht, daß der König das Reich dem Sir William Scrope, Grafen von Wiltshire und damals Schatzmeister von England, und den Rittern Sir John Bushey, Sir John Bagot und Sir Henry Greene in Pacht gegeben." Fabian.

„Die Königin." Sh. ist, wie Walpole erinnert, von der historischen Wahrheit abgegangen, indem er die Königin als eine schon erwachsene Frau einführte. Anna, Richards erste Gemahlin, starb vor dem Zeitpunkte, mit welchem das Drama beginnt; Isabelle, die zweite, war bei seinem Tode noch ein Kind.

„Roß." William Lord Ross von Hamlake, späterhin Lord Schatzmeister unter Heinrich IV. (richtiger Roos).

„Willoughby." William Lord Willoughby von Eresby, der späterhin Johanna, die Wittwe Edmunds von York, heirathete.

S. 126. „Man muß die straub'gen Räuberbanden tilgen." Im Original steht kerns. Kernen hießen die irischen Bauern, welche als leichtbewaffnete Fußtruppen dienten. Im zweiten Theil des Heinrich VI. (3. A. 1. Sc. S. 58) sagt York von Cade: „als ein zott'ger schlauer Kern." „Kern bezeichnet auch einen Landstreicher, einen Höllenkerl, weil man die Kernen für nicht besser hält als des Teufels schwarze Garde." Beschreibung von Irland K. 8. f. 28.

„Die dort wie Gift gedeihn, wo sonst kein Gift." Nach der Sage hatte der heilige Patrick Irland von allem giftigen Gethier gereinigt.

„Noch die Vermählung, die vereitelt ward
Dem armen Bolingbroke."

Hereford wurde während seiner Verbannung am französischen

Hofe ehrenvoll aufgenommen, und würde ohne Richards Dazwischentreten die einzige Tochter des Herzogs von Berry, Oheims des franz. Königs, zur Gemahlin erhalten haben.

S. 130. „Der Sohn des Grafen Richard Arundel," ein in den alten Ausg. fehlender, auf die Autorität Holinshed's eingeschobener Vers.

S. 131. „Des Lands zerbrochne Flügel neu befiedern." Wenn ein Falke seine Flügelfedern verloren hatte, setzte man ihm künstlich neue ein. Diese Operation hieß „einen Falken impfen" (to imp a hawk). Den bildlichen Gebrauch davon findet man häufig. So werden Stellen aus Milton und Dryden angeführt.

Dritte Scene.

S. 132. „Wie ein gefurchtes Bild, grad' angesehn,
Nichts als Verwirrung zeigt, doch schräg betrachtet,
Gestalt läßt unterscheiden."

Im Original steht perspectives (übers. mit „gefurchtes Bild"). „Die hier erwähnten Perspectiven," bemerkt darüber Henley, „waren nicht Gemälde, sondern runde Glaskrystalle, deren konvexe Seite in Facetten geschnitten (wie die Rosetten), die konkave glatt gelassen war. Solche Krystalle, die man bald auf schildpattnen Schächtelchen anbrachte, bald in elfenbeinernen Futteralen verwahrte, entsprachen der Beschreibung des Dichters. Das Wort „Schatten" in den vorhergehenden Versen bezieht sich im Gegensatz zu „Wesen" ebenfalls auf die verschieden reflectirten Bilder." Jedoch wird die Stelle leichter mit der optischen Täuschung in Verbindung gebracht, welche man Anamorphose nennt: wenn nämlich die perspectivische Projection eines Gemäldes von der Art ist, daß es unter einem gewissen Gesichtspunkt als eine verworrene Masse erscheint oder einen ganz andern Gegenstand darstellt, als unter einem verschiedenen. Mitunter kommt es darauf an, ob man es mit bloßem Auge oder in einem Spiegel oder Glas von einer bestimmten Form betrachtet. „Ein Gemälde eines Kanzlers von Frankreich zeigte dem Beschauer eine Menge von kleinen Gesichtern; wenn man es aber durch ein Perspectiv betrachtete, sah man nur das Portrait des Kanzlers." (Menschliche Kunst, 1651.) — Vgl. Kön. Heinr. V. 5. A. 2. Sc. S. 224: „Ja, mein Fürst, ihr seht sie perspectivisch, die Städte in ein Mädchen verwandelt"; und Was ihr wollt 5. A. 1. Sc. S. 187: „Ein perspectivisch Bild, das ist und nicht ist" (von Schl. übers. „ein wahrer Gaukelschein").

S. 135. „Der König hätte mir, wie meinem Bruder,
Das Haupt abschlagen lassen."

Keiner von Yorks Brüdern ist enthauptet worden; der Herzog von Gloster wurde zu Calais meuchelmörderisch im Bette erstickt.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 144. „Die Lorbeerbäum' im Lande sind verdorrt" — Zu der höchst poetischen und ergreifenden Aufzählung der Wunderzeichen erhielt der Dichter einen Wink von Holinshed: „In diesem Jahre verdorrten alle Lorbeerbäume im Königreiche England" u. s. w. Lupton im 6. Buch „von merkwürdigen Dingen:" „Weder die fallende Sucht noch der Teufel kann einem Orte einen Schaden zufügen, worin ein Lorbeerbaum steht. Die Römer nennen ihn darum den Baum des guten Engels." Vgl. Evelyn's Sylva, 1776, S. 396.

Zweite Scene.

S. 145. „Mein Wappen aus den Fenstern mir gerissen." Als die Glasmalerei noch im Gebrauch war, pflegte man das Wappen der Familie auf die Fensterscheiben zu malen.

Dritte Scene.

S. 150. „Selbst deine Pater lernen ihre Bogen
Von Eiben, doppelt tödtlich, auf dich spannen."

Der Eibenbaum heißt doppelt tödtlich, weil seine Blätter giftig sind, und sein Holz zu Todeswerkzeugen gebraucht wurde. Aus einigen alten Gesetzen geht hervor, daß jeder Engländer verpflichtet war, in seinem Hause einen Bogen zu halten. Man hat vermuthet, daß Eibenbäume vor Alters nicht blos dazu auf Kirchhöfen angepflanzt wurden, um die Kirche vor den Wind zu schützen, sondern auch um ihr Holz zu Bogen zu verwenden, während der eingeschlossene Platz jeden Schaden für das Vieh verhütete.

S. 151. „Da sitzt der Schalksnarr,
Höhnt seinen Staat und grinst zu seinem Pomp."

Der antic, Schalksnarr, Hanswurst, dessen Rolle in den alten Possen darin bestand, die ernsten, vornehmen Personen des Stücks zu verspotten. Es wäre nicht unmöglich, daß Sh. diese Idee aus Holbein's Todtentanz entlehnt hätte (s. dessen 7ten Holzschnitt).

Vierte Scene.

S. 158. „Die bunte Tracht für eines Bettlers Mantel." Richards Aufwand in der Kleidung war unglaublich. „Er hatte einen Rock, den er sich aus Gold und Steinen machen ließ, zum Werthe von 3000 Mark." Holinshed.

Fünfte Scene.

S. 161. „Da werd' ich mir die Welt voll Anstoß denken,
Und daß mein Glück dem Hang entgegen rollt."

Der Hang, bias, ist das Uebergewicht der Kugel auf einer Seite, welches sie beim Kegeln von der geraden Linie abweichen macht.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 165. „Westminster-Halle." Der Wiederaufbau der W. H. ward von Richard 1397 begonnen und 1399 vollendet; die erste Parlamentssitzung in dem neuen Gebäude fand zu seiner Absetzung statt.

„Surrey." Thomas Holland, Graf von Kent, Bruder Johann Hollands, Grafen von Exeter, wurde 1397 zum Herzog von Surrey ernannt. Er war durch seine Mutter Johanna, welche nach dem Tode ihres Gemahls Thomas Lord Holland Eduard den schwarzen Prinzen heirathete, ein Halbbruder des Königs.

S. 166. „Soll ich so sehr entehren mein Gestirn," d. h. meine Geburt, da die Geburt unter dem Einflusse der Sterne gedacht wurde. Die hellsten und schönsten Sterne (im Orig. steht „schön Gestirn") waren die der Reichen und Mächtigen. Plin. hist. nat. 2, 6: sidera — singulis attributa nobis, et clara divitibus, minora pauperibus, obscura defectis etc.

S. 167. „Von Sonne zu Sonne," d. h. an einem Tage. Cymbeline 3. A. 2. Sc. S. 190:

Im. Wie viele Dutzend Meilen reiten wir
Von Stund zu Stunde?
Pis. Eins von Sonn zu Sonne.

„In Einem Busen hab' ich tausend Geister." Richard III. 5. A. 3. Sc. S. 371: Wohl tausend Herzen schwellen mir im Busen.

„So darf ich Surrey in der Wüste treffen," d. h. wo ich auf keine Hilfe gegen ihn rechnen kann. Macbeth 3. A. 4. Sc. S. 320: fordre mich
In eine Wüst' auf's Schwert.

Eine ähnliche Stelle bei Beaumont und Fletcher.

S. 168. „So geh mir's wohl in dieser neuen Welt," d. h. in welcher ich eben eine Rolle zu spielen angefangen. Surrey nannte ihn kurz vorher einen Knaben.

S. 175. „Mein Gram wohnt innen ganz u. s. w." Hamlet 1. A. 2. Sc. S. 13.

Was über allen Schein, trag' ich in mir,
All dies ist nur des Kummers Kleid und Zier.

Zweite Scene.

S. 177. „Ich bin geschworner Bruder
Der grimmen Noth."

In der Zeit der fahrenden Ritter war es gewöhnlich, daß sich zwei oder mehr durch gegenseitige Schwüre verpflichteten, Schicksalszufälle und Erwerbungen mit einander zu theilen. Sie hießen dann fratres jurati. Heinrich V. 2. A. 1. Sc. S. 133: Dann wollen wir alle als geschworne Brüder nach Frankreich ziehn.

S. 179. „Doch nein, es hat ein Kuß ihn ja bekräftigt." Der Kuß gehörte bei den alten Trauungen zur Ceremonie. So sagt der Herzog in Marston's „unersättlicher Gräfin" bei der Scheidung von seinem Weibe:

Nimm hier den Kuß, den du mir in der Kirche gabst.

vgl. Der Widerspenstigen Zähmung 3. A. 2. Sc. S. 59.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 181. „Die Herzogin von York." Die erste Gemahlin Eduards von York war Isabella, Tochter Peters des Grausamen von Castilien und Leon. Er heirathete sie 1372 und hatte von ihr den Herzog von Aumerle und seine übrigen Kinder. Als sie 1394, also 4 oder 5 Jahre vor den Ereignissen dieses Dramas, gestorben war, vermählte sich York mit Johanna, Tochter des Grafen von Kent, welche ihn etwa um 34 Jahre überlebte und nach ihm noch drei andere Männer hatte.

„als hätten alle Wände,
Behängt mit Schilderei'n, mit eins gesagt:
Christ segne dich!"

In Sh. Zeit hängte man bei festlichen Aufzügen Teppiche über die äußern Wände der Häuser. Bisweilen hingen den Figuren Zettel aus dem Munde, welche Glückwünschungen enthielten.

S. 182. „Ihr müßt nun, Herzogin, ihn Rutland nennen." „Die Herzoge von Aumerle, Surrey und Exeter wurden durch Heinrichs erstes Parlament ihrer Herzogthümer beraubt, doch behielten sie die Grafschaften Rutland, Kent und Huntingdon." Holinshed.

S. 183. „Was für ein Siegel hängt dir aus dem Busen?" Die Siegel wurden ehemals auf eine Schnur oder einen Streif Pergament gedrückt und damit an die Urkunden gehängt.

Zweite Scene.

S. 189. „Den König und die Bettlerin.“ Bezieht sich wahrscheinlich auf die alte Ballade: König Cophetua und das Bettlermädchen (in dem 1. Th. von Percy's Reliques of ancient English poetry). In den zeitgenössischen Dichtern finden sich häufige Anspielungen darauf.

S. 191. „Was unsern biedern Schwager angeht.“ Johann, Herzog von Exeter und Graf von Huntingdon, Halbbruder Richards II., hatte Bolingbroke's Schwester Elisabeth geheirathet.

„und den Abt“ von Westminster.

Vierte Scene.

S. 192. „Und die bevölkern diese kleine Welt.“ Lear 3. A. 1. Sc. S. 60:

Er will in seiner kleinen Menschenwelt
Des Sturms und Regens Wettkampf übertrotzen.

S. 193. „So spiel' ich viel Personen ganz allein.“ In den alten Moralitäten wurden oft drei bis vier Rollen von einer Person gespielt.

S. 194. „Und ich steh' faselnd hier, sein Glockenhans,“ (Glockenhaus ist ein Druckfehler) d. h. ich schlage für ihn. Auf einen solchen Automaten geht ebenfalls Richard III. 4. A. 2. Sc. S. 331: Weil zwischen deiner Bitt' und meinem Denken
Du wie ein Glockenhans den Hammer hältst.

In dem alten Lustspiel: „Wenn dies nicht ein gutes Stück ist, so hat der Teufel seine Hände im Spiel,“ 1612:

So wollt' ich,
Wir wären ihre Glockenhänse.

„Wie ging er unter ihm?
So stolz, als wär' die Erd' ihm zu gering.“

Froissart erzählt, daß ein Windspiel, welches Richard beständig zu begleiten pflegte, ihn verließ und zum Herzog von Lancaster lief.

S. 197. „Der Hauptverschwörer, Abt von Westminster.“ William von Colchester, A. v. W., überlebte den König mehre Jahre. Es ist sehr zweifelhaft, ob er in das Komplott verwickelt gewesen; wenigstens wurde nichts gegen ihn bewiesen. Sh. ist hierin, wie in der Ermordung des Königs, Holinshed gefolgt.

König Heinrich der Vierte.

Erster Theil.

Malone setzt die Abfassung in das Jahr 1597, Drake 1596. In das Buchhändler-Verzeichniß ist es unter dem 25. Febr. 1597 eingetragen. Bei Lebzeiten des Dichters erschienen fünf Quartausgaben: 1598, 1599, 1604, 1608, 1613. Was das angebliche Vorbild des Drama's betrifft, verweisen wir den Leser auf die sechs alten von Steevens und Nichols veröffentlichten Stücke.

Zum ersten Aufzug.

Personen: „Prinz Johann von Lancaster." Rowe nennt ihn Herzog von Lancaster, ein Fehler, den auch Sh. im 2ten Theil begeht. Heinrich IV. war der letzte, der je den Titel eines Herz. von Lanc. führte, seine Söhne wurden nur durch den Namen des Hauses bezeichnet: Johann von Lanc., Humphrey v. L. u. s. w. Der Johann unsers Stücks ist der später so berühmte Herzog von Bedford.

Erste Scene.

S. 203. „Am Kreuzerhöhungstag," Holy-rood day oder Holy-cross day, d. h. am 14. September. Bei der Eroberung Jerusalems durch den Kaiser Heraklius im J. 615 hatte man ein Bruchstück vom heiligen Kreuz aufgefunden, und feierte seitdem den Tag als ein Fest.

„Mordake, der Graf von Fife und ält'ster Sohn
Des überwundnen Douglas."

Ein Irrthum, in den Sh. durch das Fehlen eines Komma's in Holinshed's Erzählung verfiel. Mordake war der Sohn des Herzogs von Albanien.

„Menteith;" wieder ein durch Hol. veranlaßter Fehler; der Graf von Fife und M. waren ein und dieselbe Person.

S. 204. „Die Gefangnen
Behält er für sich selbst.“

Percy hatte ein ausschließliches Recht auf die Gefangenen, mit Ausnahme des Grafen von Fife. Nach den Kriegsgesetzen konnte jeder über seine Gefangenen verfügen, wenn ihr Lösegeld nicht die Summe von 10,000 Kronen überstieg. Doch den Grafen von Fife als einen Prinzen aus königlichem Blut (er war der Sohn des Herzogs von Albanien und Bruder König Roberts III.) konnte Heinrich IV. für sich fordern.

„Euch feindlich unter jeglichem Aspect.“

Worcester wird als ein feindliches Gestirn dargestellt, welches auf das Betragen Percy's Einfluß hat.

„Dies macht, daß er sich brüstet und den Kamm
Der Jugend gegen eure Würde sträubt.“

Eigentlich: daß er sich federt (to prune), d. h. wie ein Hahn die losen Federn ausruft und die übrigen glättet.

Zweite Scene.

S. 205. „und nicht nach Phöbus — „dem irrenden
Ritter fein“.“

Damit spielt Falstaff offenbar auf den Helden eines bekannten Ritterbuches an, vielleicht auf den „Sonnenritter,“ el Cavallero del Febo, damals ein Volksbuch. Die Worte mögen in einer vergessenen Ballade gestanden haben.

„laß uns Dianens Förster sein.“

Thomas Mowbray, Herzog von Norfolk, klagt in Sackville's „Spiegel für Staatsmänner“:

Schmach und Verbannung sind mir zuerkannt;
Mein Weib und Sohn muß Land und Recht entbehren,
Der Herr gar zu Dianens Rittern schwören.

Hall in seiner Chronik erwähnt, daß gewisse Personen, die bei einem Schauspiel unter Heinrich VIII. als Förster auftraten, Diana's Ritter genannt wurden.

S. 206. „mein alter Eisenfresser.“

my old lad of the castle, wie man vermuthet, eine Anspielung auf den Namen Sir John Oldcastle. Rowe erwähnt es als eine Sage, daß die Rolle Falstaffs ursprünglich unter diesem Namen geschrieben sei. In Fullers Kirchengeschichte (4. B. S. 168) liest man, daß Theaterdichter den Sir John Oldcastle (Lord Cobham) zu einem lustigen Gesellen und Spaßmacher und obendrein zu einem Poltron gemacht haben. Falstaff sei dann als Possenreißer in seine Stelle getreten. Zur Bestätigung

dient, daß in der ersten Ausgabe Old. statt Falst. vor einer Rede Falstaffs steht, und der Dichter im Epilog zum 2. Theil Heinrichs des Vierten eine Art von Entschuldigung vorbringt, daß er mit dem Namen Oldcastle's zu frei verfahren sei: „Wenn ihr euch an dem fetten Gericht nicht den Magen überladen habt, so wird unser bescheidener Dichter die Geschichte fortsetzen (Sir John tritt wieder auf) und euch mit der schönen Katharina von Frankreich ergötzen. So viel ich weiß, wird Falstaff sich darin zu Tode schwitzen, obgleich er schon durch euer strenges Urtheil so gut wie todt ist. Denn Oldcastle starb als ein Märtyrer, und dies ist nicht der Mann dazu." Dazu kommt, daß Nathanael Field auf Falstaffs Definition von Ehre anspielt und sie dem Oldcastle in den Mund legt:

Saht ihr je das Stück,
Worin Oldcastle euch, der fette Ritter,
Erzählt, was eigentlich die Ehre ist?

Field konnte als Schauspieler schwerlich eine Verwechselung begehn. Es ist wahr, Sir John Oldcastle nimmt in dem alten Stück Heinrich der Fünfte, welches vor 1589 aufgeführt wurde, die Rolle Falstaffs ein, indem er dem Prinzen bei seinen nächtlichen Lustbarkeiten und Räubereien Gesellschaft leistet. Warum sollte aber Sh. mit dem Character nicht auch den Namen entlehnt und ihn dann auf das Ansuchen der Königin (wie es heißt) oder aus Achtung vor dem Andenken des würdigen Lord Cobham, des Hauptes der Lollarden, geändert haben? Weaver macht Oldcastle, wie Sh. Falstaff, zum Pagen Thomas Mowbray's, Herzogs von Norfolk, und Oldcastle wird als „der fette Ritter" auch in andern Büchern angeführt.

Gegen das Gewicht aller dieser Beweise haben Steevens und Malone mit bloßen, wenn auch scharfsinnigen, Muthmaßungen gestritten. Der Leser findet die Streitfrage umständlich erörtert in Boswell's Ausgabe des ersten Theils Heinrichs des Vierten.

„Und ist nicht ein Büffelwams ein recht süßes Stück zum Strapeziren?"

Ein Büffelwams war ehemals die Tracht der Gerichtsdiener. Der Prinz fragt also Falstaff, ob es nicht ein süßes Ding sei, in's Gefängniß zu kommen, wenn er sich bei seiner süßen Kreatur in Schulden gesteckt habe?

S. 207. „oder das Geschnarre eines Lincolner Dudelsacks."

Eine noch nicht hinlänglich erklärte Stelle. Sie bezieht sich vielleicht auf die Frösche, die natürlichen Musikanten der wasserreichen Grafschaft Lincolnshire. Noch jetzt nennt man in der

Umgegend von Boston die Frösche die „Bostoner Stadtmusikanten" (the Boston waits).

„Was meinst du zu einem Hasen?"
Die egyptischen Hieroglyphen bezeichnen Schwermuth durch einen in seinem Lager sitzenden Hasen. Nach den medicinischen Theoremen der Zeit Sh. erzeugte das Fleisch dieses Thiers Melancholie. So in Vittoria Corombona, 1612:

wie euer melanchol'sche Hase,
Eßt nach Mitternacht.

und in Drayton's Polyolbion, 2. Gesang:

Der melanchol'sche Hase liegt im Strauch und Farnkraut.

„oder so melancholisch wie ein fauler Sumpf?"
Wörtlich: „wie der Moorgraben" (Moor-ditch), der Theil des Grabens um London zwischen Bishopsgate und Cripplegate. Er ging in einen ungesunden, ungangbaren Sumpf aus und blieb deshalb, wie andre vorstädtische Felder, unbewohnt. Schon die Einsamkeit gab ihm einen melancholischen Anstrich. Taylor in Pennylesse Pilgrimage, 1618: „Mein Leib ist ermattet von Arbeit, und mein Geist beschattet von muckiger, muffiger Moorgraben-Melancholie."

S. 208. „Die Weisheit läßt sich hören in den Gassen, und niemand achtet ihrer." Sprüche Salom. 1, 20 u. 24.

S. 209. „Was sagt Sir John Zuckersekt?" Nach allen Untersuchungen über dies Lieblingsgetränk Falstaffs scheint es der spanische Wein gewesen zu sein, den wir jetzt Xereswein (sherry) nennen. Falstaff nennt ihn ausdrücklich sherris-sack, d. h. Sekt von Xeres. „Sherry Sekt, so genannt von Xeres, einer Seestadt von Cordova in Spanien, wo diese Art von Sekt bereitet wird." Blount's Glossographia. Den Namen hat er vermuthlich von vin sec, trockner Wein, daher die alte Schreibart seck.

Die Schwierigkeit entstand lediglich durch die spätere Einführung süßer Weine aus Malaga oder des Kanariensekts, indem Sekt in dieser Zeit als ein allen weißen Weinen zukommender Name betrachtet wurde. „Ich lese, daß unter Heinrich VII. keine süßen Weine in England eingeführt worden sind, außer dem Malvasier," sagt Howell in seiner Londinopolis S. 103. „Ferner," heißt es bald darauf, „wurde kein anderer Sekt verkauft als Rumney, und dieser mehr als Arzenei; doch jetzt sind viele Arten bekannt und im Gebrauch." Der Umstand, daß eine von den süßen Weinsorten den Namen behielt, verdunkelte seinen ursprünglichen Gebrauch für den trockenen (d. h. herben) Sekt, doch wenn noch ein Beweis nöthig ist,

so liefert ihn folgende Stelle: „Allein was ich vom Vermischen des Sekts mit Zucker gesagt habe, muß man von dem Sherry-Sekt verstehn; andere Weine, die gewöhnlich Sekt genannt werden und süßer sind, erhalten durch Zucker einen widerlichen Geschmack.“ Venner's Via recta ad vitam longam, 1637.

S. 210. „Du alter Jungfern-Sommer,“ All-hallown summer, Allerheiligentagssommer (das Allerheiligenfest fällt auf den ersten November), franz. été de St. Martin. Die Benennung dient dazu, den alten Mann mit jugendlichen Leidenschaften lächerlich zu machen.

Dritte Scene.

S. 214. „sein gestutztes Kinn
Sah Stoppelfeldern nach der Aernte gleich.“

Zur Zeit des Dichters war es bei den Hofleuten Mode, sich den Bart nicht dicht an der Haut wegzurasiren, sondern ihn nur mit einer Scheere zu beschneiden und zuzustutzen. Die Bärte hatten damals also mit Stoppelfeldern eine große Aehnlichkeit.

S. 215. „Daß wir auf eigne Kosten seinen Schwager,
Den albern Mortimer, auslösen sollen.“

Sh. ist in Betreff Mortimers in einige Widersprüche verfallen. Bevor er ihn selbst im Stück auftreten läßt, nennt er ihn zu wiederholten Malen Heißsporns Schwager. Im zweiten Aufzug (S. 234) spricht Lady Percy von ihm als ihrem Bruder. Und doch nennt er sie im dritten Aufzug (S. 264) seine Tante, was sie in der That war. Dieser Widerspruch erklärt sich daraus, daß es nach Dugdale's und Sandford's Ermittelung zwei Edmund Mortimers gab, welche Beide zu verschiedenen Zeiten von Glendower gefangen genommen wurden: der eine der unsers Stücks, Edmund Graf von March, Neffe der Lady Percy; der andere der Oheim des vorigen und Bruder der Lady. Der Dichter hat sie mit einander verwechselt.

„und tranken dreimal
Nach Uebereinkunft aus des Severn Flut.“

Wunden erregen heftigen Durst.

S. 217. „hat der verstorbne Richard
Ihn für den nächsten Erben nicht erklärt?“

Roger Mortimer, Graf von March, wurde im J. 1385 zum Thronfolger erklärt, fiel jedoch 1398 in Irland. Vor seinem letzten Zuge nach Irland ernannte Richard II. Rogers Sohn Edmund, damals erst sieben Jahre alt, zu seinem Nachfolger. Von diesem berichtet Thomas Walsingham, daß er Glendowers Tochter geheirathet habe, worin ihm die spätern Geschicht-

schreiber ohne Weiteres gefolgt sind. Sandford indessen sagt, daß er sich mit Anna, der Tochter Edmunds Grafen von Stafford, vermählte, während Glendowers Schwiegersohn der Lord Grey von Ruthven war. Sh. wurde durch Holinshed irre geführt. Jener Edmund, die Person des Drama's, war 1392 geboren und folglich jetzt nicht viel mehr als zehn Jahr alt. Der Prinz von Wales war noch nicht funfzehn.

S. 219. „Bei Gott, mich dünkt, es wär' ein leichter Sprung,
Vom blassen Mond die lichte Ehre reißen u. s. w."

Warburton vergleicht passend Euripides Phöniz. V. 514:

Zur Aetherhöhe höb' ich mich der Sternenschaar,
In Erdetiefen senkt' ich willig mich hinab,
Erräng' ich damit mir der Götter Herrschermacht.

S. 221. „Und jener Schwadronirer, Prinz von Wales." that same sword-and-buckler prince, „Eisenfresser, Renommist." Stowe in seiner Beschreibung von London erzählt: „Dies Quartier, gewöhnlich West Smithfield geheißen, hatte lange Zeit den Namen Rauferhalle (Ruffians Hall), weil es in der Zeit, als jeder Knecht eine Tartsche (buckler) am Gefäß oder Knopf seines Degens über dem Rücken hängen hatte, der Schauplatz aller Schlägereien und Klopffechtereien war." Im Jahr 1602 erschien ein Gedicht: „Degen und Tartsche oder des Knechtes Wehr." Und bei Joh. Florio in seinen „ersten Früchten," 1578, finden wir die Stelle: „Was tragen sie für Waffen? — Einige Degen und Dolch, Andere Degen und Tartsche. — Die Tartsche, was ist das für eine Waffe? — Eine bäurische Memmenwaffe, nicht geziemend für Edelleute."

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 224. „Die heckt euch Flöhe wie ein Froschlaich." Wörtlich: wie ein Peizker (a loach). Nach Plinius brüteten einige Fische Flöhe und Läuse; Mason jedoch will erklären: „die heckt euch so schnell Flöhe wie ein Peizker Peizker." Der P. ist ein besonders fruchtbarer Fisch.

„Die Truthähne in meinem Korbe," ein Anachronismus, da Truthähne erst unter Heinrich VIII. nach England gebracht sind.

„Gadshill" hat seinen Namen von einem Ort an der Kenter Straße, wo Raubanfälle sehr häufig waren. Eine genaue Nachricht von einer Bande, die um 1590 in der Gegend

ihr Wesen trieb, ist aus einer Handschrift Manwood's in Boswell's Sh. (16. B. S. 431) abgedruckt.

S. 225. „Bei der Hand, sagt der Beutelschneider." Ein sprichwörtlicher Ausdruck, häufig bei Green, Nashe und andern Zeitschriftstellern, die das Kauderwälsch des niedrigen Gesprächtons wiedergaben.

„Du machst die Anschläge." Im „Leben und Tod Gamaliel Ratsay's, 1605" heißt es: „Er machte mit dem Stallknechte gemeinschaftliche Sache, um zu erfahren, welchen Weg die Reisenden am Morgen nahmen. Der Stallknecht verrichtete das Alles mit großer Sorgfalt, denn er wußte, daß er im Glücksfall einen Theil von der Beute erhielt."

„wenn sie nicht Sankt Niklas seine Gesellen treffen."

Saint Nicholas clerk's, St. Nich. Schüler. Nicholas war der Patron der Küster und Schüler (vgl. die beiden Veroneser 3. A. 1. Sc.); zugleich war aber Nicholas oder „alter Nickel" (old Nick) ein Kunstausdruck für den Teufel. Im Original ist also ein Wortspiel.

S. 226. „Wir stehlen wie in einer Festung," sprichwörtliche Redensart zur Bezeichnung der Sicherheit. Steevens führt mehre Beispiele aus gleichzeitigen Schriftstellern an.

„wir haben das Recept vom Farnsamen."

Die Alten glaubten, das Farnkraut habe keinen Samen; im Mittelalter war man der Meinung, der Samen sei unsichtbar und könne nur durch magische Kunst gefunden werden. Daraus entstand denn der Aberglauben, daß, wer solchen Farnsamen bei sich trüge, selbst unsichtbar sei. Ben Jonson (das neue Wirthshaus 1, 6):

Weil ich gewiß kein Mittel,
Um unsichtbar zu werden, nicht
Farnsamen in der Tasche hatte.

Zweite Scene.

S. 227. „er knarrt wie gesteifter Sammt." In den alten Komödien kehrt diese Anspielung häufig wieder. Sammt und Taft wurden bisweilen mit Gummi gesteift, wovon die Folge war, daß das so gehärtete Zeug sich bald zerrieb. (Eine genauere, aber schlechtere Uebersetzung wäre gewesen: er reibt sich auf wie u. s. w.). Im „Mißvergnügten," 1604: „Ich will an eure Ohren kommen, wie Gummi in Sammt, sie reiben, reiben."

Dritte Scene.

S. 232. „Percy kommt mit einem Briefe.“ Der Brief war von George Dunbar, Grafen von March, in Schottland.

„Lobt doch Seine Hochwürden von York unsern Anschlag.“ Richard Scroop, Erzbischof von York.

S. 233. „Nun, Käthchen?“ Percy's Gemahlin hieß Elisabeth, nicht Katharina; vielleicht hat Sh. den Namen absichtlich verändert, aus einer auffallenden Vorliebe für den Namen Katharina. Hall und Holinshed nennen sie irrig Eleonore.

„des goldnen Schlafs.“ In Richard III.: bleierner Schlaf; in Virgil: eiserner; in Homer: eherner Schlaf. (Der Unterschied ist von selbst klar.)

„Basilisken,“ eine Art von Kanonen, wahrscheinlich so genannt von dem fabelhaften Drachen, mit dessen Bild man gewöhnlich das schwere Geschütz verzierte.

S. 234. „O Espérance!“ Der Wahlspruch der Familie Percy.

„Ein Wiesel hat so viele Grillen nicht.“ Cymbeline 3. A. 4. Sc. S. 200: „zänkisch wie das Wiesel.“

Vierte Scene.

S. 236. „Eastcheap.“ Mit Bedacht hat der Dichter Eastcheap zum Schauplatz dieser lustigen Zusammenkünfte gewählt. In der Nähe war das Wohnhaus Cold Harbour (nicht weit von der Kirche aller Heiligen, in der obern Thames-Straße) im J. 1410 dem Prinzen von Wales eingeräumt. Auch in dem alten anonymen Stück „Heinrich der Fünfte“ kommt Heinrich mit seinen Gesellen in Eastcheap zusammen. „Ihr kennt die alte Schenke in Eastcheap, da giebt es guten Wein.“ Sh. hat ein Schild darüber gesetzt, welches er täglich sah; denn eine Kneipe zum wilden Schweinskopf war in der nächsten Nähe des Blackfriars-Theaters.

„sondern ein Korinthier,“ d. h. ein putassier. Der Ruf Korinths und seiner Venus-Priesterinnen war noch nicht erloschen; „Korinthier“ ist ein Terminus technicus in den alten Stücken. So Milton in seiner Apology for Smectymnus: „und rafft ohne Erbarmen die verständigen und rheumatischen Prälaten mit ihrer ganzen jungen korinthischen Gemeinde fort.“

„und wenn ihr beim Schlucken Athem holt, so rufen sie: frisch!“ In dem alten „Timon von Athen“:

Wir halten's so, daß jeder
Laut lacht und seinen Kopf gerade hält,
Viel trinkt auf einen Zug, ohn' Athemholen,
Und nicht hinausgeht, um zu —

Rowland (in seinen von W. Scott herausgegebenen Satiren):

Er ist ein tücht'ger Bursch bei seinem Glas,
Hat Acht, daß keiner läßt die Nagelprobe;
Die Pest, so sagt er, auf das Ruckweistrinken,
Herunter mit! Nur ja kein Hem und Halt!
Wer kann das angeschnob'ne Zeug verdauen?

und sonst.

„dies Pfennigsdütchen voll Zucker, das mir eben ein Unterkellner in die Hand drückte." Aus zwei von Steevens angeführten Stellen geht hervor, daß die Kellner abgetheilte Portionen Zucker in Düten bereit hielten, um sie sogleich mit dem Sekt zu verabreichen.

S. 237. „Sieh zu, was sie im Granatapfel wollen." Eigentlich: sieh in den Granatapfel herunter. Man hatte ehemals Fenster oder Gucklöcher in den Fußböden der obern Stockwerke, um in die untern sehn zu können.

S. 239. „Beſtöhlest du mir wohl den mit dem ledernen Wams?" d. h. deinen Herrn.

S. 240. „Rivo! schreit der Trunkenbold." Der Ursprung dieses Zecher-Rufs ist unbekannt.

S. 241. „Den weichherzigen Titan, der bei einer süßen Erzählung seines Sohnes schmolz?" Andere lesen: „die weichherzige Butter, die bei einer süßen Erzählung der Sonne schmolz?"

„in dem Glase Sekt ist auch Kalk." Eliot (Orthoepia, 1593), wo er vom Sekt und Rheinwein spricht: „die Weinschenker in London thun Kalk hinein, und daraus entstehn unzählige Krankheiten, vornehmlich die Gicht."

„Ich wollte, ich wär' ein Weber: ich könnte Psalmen singen." Weber werden auch in „Was ihr wollt" als Musikfreunde erwähnt. Von den Calvinisten, die vor dem Herzog Alba nach England flohen, bestand der größte Theil aus Webern, fast alle ausgezeichnet durch ihre Liebe zum Psalmsingen.

S. 245. „so fielen ihnen die Hosen herunter." Vgl. Was ihr wollt, 1. A. 5. Sc. S. 116.

„in hellgrünen Röcken." Wörtlich: in Kendal Grün. Kendal in Westmoreland war vor Zeiten durch Tuchmanufacturen und Schönfärbereien berühmt. Kendal Grün war die Tracht des Grafen Robert Huntingdon und seiner Gefährten, als er in die Acht erklärt war und den Namen Robin Hood annahm.

S. 246. „Du Hungerbild, du Aalhaut u. s. w." Heinrich V. war in der That äußerst mager; Stowe beschreibt ihn

so: „Er war etwas über mittlere Größe, sein Hals lang, der Körper schlank und hager, die Beine dünn.“

S. 249. „Ich hätte durch eines Aldermanns Daumenring kriechen können.“ Aristophanes (Plut. 1037):

Du kannst mich leichtlich durch den Ring am Finger ziehn.

Die Sitte, einen Ring auf dem Daumen zu tragen, ist sehr alt. Der Reiter des ehernen Pferdes bei Chaucer

„hatt' auf dem Daumen einen goldnen Ring.“

Gewichtige Personen, Bürger und Aldermänner (Rathsherren) zogen einen einfachen, breiten Ring von Gold über den Daumen, zuweilen mit einem Sinnspruch auf der innern Seite. Solch ein Aldermanns Daumenring wird erwähnt in den Antipoden von Brome, und sonst noch.

S. 249. „Amaimon,“ einer von den vier Königen der bösen Geister.

„der den Teufel auf das Kreuz eines Wälschen Hakenspießes den Vasalleneid leisten ließ.“ Der Wälsche Haken (Welsh hook) war eine Art von Zaunsichel, mit einem Haken am Ende und einem langen Stiel, wie eine Hellebarde. „Das Wälsche Schwert (welches damit eins zu sein scheint),“ sagt Grose, „ist einer Sichel ähnlich und wird mitunter zu den Hellebarden gerechnet.“ Und Minshew: armorum genus est aere in falcis modum incurvato, perticae longissimae praefixo. Außer unserer Stelle wird er auch bei Marston, Drayton und in dem Sir John Oldcastle genannt. Vgl. zu Hamlet 1. A. 5. Sc. S. 35.

S. 250. „an die tausend Blaumützen,“ d. h. Schotten.

„Land ist nun so wohlfeil zu kaufen wie stinkende Makrelen.“ In frühern Zeiten erkannte man die Wohlfahrt der Nation aus dem Preise der Grundstücke, wie heutzutage aus dem der Actien. Bevor man durch Heinrich VII. sicher gestellt wurde, wenn man dem regierenden König diente, war es bei jeder Umwälzung der Brauch des Siegers, die Ländereien seiner Gegner oder auch der Neutralen einzuziehn. Wer daher eine Regierungsveränderung voraussah und für seine Güter fürchtete, verkaufte sie gern so schnell als möglich, wenn auch mit großem Verlust.

S. 251. „dies Kissen meine Krone.“ Letherland bemerkt, daß das Landvolk in Warwickshire bei den Spielen des Erntefestes ein Kissen als Krone braucht.

„ich will es in des Königs Kambyses Weise thun.“ Dieser Scherz geht auf das Stück: „Eine klägliche Tragödie, untermischt mit kurzweiligen Scherzen, enthaltend das Leben Kambysis, Königs von Persien, von Thomas Preston, 1570.“

Am Rande sind darin Nachrichten für die Schauspieler, wie: „wenn dies zu Ende erzählt ist, muß die Königin weinen," worauf Sh. wahrscheinlich anspielt.

„Weint, Fürstin, nicht! Vergebens träufeln Thränen."

So im Kambyses:

Königin. Das anzuhören, macht mir Thränen träufeln
Aus den Krystallenaugen.

Die bald darauf folgenden Verse bezieht Ritson auf die Stelle in Soliman und Perseda:

Wie soll mein Auge munter schaun? Es sind
Die Schleusen ihm von Thränenflut gestopft.

S. 253. „so sollst du mich bei den Beinen aufhängen wie ein Kaninchen." Obgleich das Komische hier vorzüglich darauf beruht, daß Falstaff sich mit dem langgestreckten dünnen Thier vergleicht, so mag doch im Hintergrunde auch der Gedanke an die Bestrafung der feigen Ritter liegen, welche bei den Beinen aufgehängt wurden. Hall (Chronik S. 40) spricht davon als einer noch in seiner Zeit in Schottland bestehenden Sitte.

„dem gebratenen Krönungsochsen mit dem Pudding im Bauche." Wörtlich: dem gebratenen Manningtree-Ochsen u. s. w. Auf den Jahrmärkten zu Manningtree in Essex wurde jährlich Komödie gespielt, und aus andern Andeutungen geht hervor, daß es auch bei sonstigen Gelegenheiten, beim Pfingstbier u. s. w. dort sehr festlich herging. Ein ganzer gebratener Ochs mag dabei nichts Ungewöhnliches gewesen sein, und daß man ihn mit Pudding zu füllen pflegte, sehen wir aus Nichols' Sammlung von Gedichten, 3. B. S. 202:

Gerade so starrt
Das Volk auf dem Markt
Auf den ganzen Bratochsen mit dem Pudding im Bauch.

(aus einer Ballade von 1658). Die Gegend von Manningtree ist überdies durch ihre fetten Viehweiden und ihr schönes Rindvieh berühmt.

S. 255. „Geh, verstecke dich hinter die Tapete." Als Tapeten zuerst in England aufkamen, hängte man sie auf Nägeln an die Wände der Häuser und Schlösser, aber da man bald fand, daß sie von der Feuchtigkeit der Steine oder Ziegelmauern verfaulten, befestigte man sie auf hölzernen Gerüsten in hinlänglicher Entfernung von der Wand, um den schädlichen Einfluß der Nässe zu verhüten. So war der Raum zwischen den Tapeten und Wänden oft breit genug, einen Menschen von Falstaffs Figur zu verbergen. Die alten Dramatiker benutzen diesen Versteck häufig (z. B. Polonius im Hamlet).

S. 257. „Sekt, zwei Maß 5 Sch. 8 Pf." In einem Briefe von 1566 bittet Thomas Rainolds, Vicekanzler von

Oxford, den Kardinal Pole um die Unterdrückung einiger Weinschenken in Oxford, und führt unter andern als Grund an, daß sie Gascogner Wein zu 16 Pf. das Maß (Gallone), Sekt zu 2 Sch. 4 Pf. und Malvasier zu 2 Sch. 6 Pf. verkaufen, „zum völligen Ruin der armen Studenten.“ Florio (erste Früchte, 1578): „Claretwein, rother und weißer, kostet 5 Pf. das Quart, Sekt 6 Pf., Muskateller und Malvasier 8.“ Zwanzig Jahre nachher stieg der Sekt wahrscheinlich auf 8 Pf. das Quart, was auf 2 Gallonen gerade 5 Sch. 8 Pf. ausmacht. — Zu der obigen Anmerkung über den Sekt tragen wir hier nach, daß er von Coles vinum Hispanicum, und von Sherwood vin d'Espagne genannt wird.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 258. „Als ich zur Welt kam u. s. w.“ Holinshed: „Bei der Geburt dieses Mannes ereigneten sich seltsame Wunder; denn in derselben Nacht fand man alle Pferde in seines Vaters Stalle bis an den Bauch im Blut stehn.“ Vielleicht wußte der Dichter auch, daß im J. 1402 ein Komet erschien, woraus die Wälschen Barden Owen Glendower Glück prophezeiten.

S. 262. „Ich wurde ja an Englands Hof erzogen.“ Glendower's wahrer Name war Owen ap-Gryffyth Vaughan; jenen nahm er nach seiner Herrschaft Glendower an. Er haßte die Mortimers, weil Lady Percy's Neffe Edmund Mortimer gerechte Ansprüche auf Wales hatte (so wie auf England) als Abkömmling Gladys', der Tochter Llewelyn's und Schwester David's von Wales, während er selbst nach der Herrschaft trachtete. Am englischen Hofe war er Leibjunker (esquire of the body) Richards II. und in des Königs Gefolge, als dieser zu Flint Castle von Bolingbroke gefangen genommen ward. Im J. 1402 zum Fürsten von Wales gekrönt, war er zwölf Jahre lang ein gefährlicher Feind der Engländer. Er starb in großer Noth 1415.

„Ich hör' 'nen ehrnen Leuchter lieber drehn.“

In „ein neuer Kunstgriff, den Teufel zu betrügen, 1636“:

Als wenn ihr wohnt in Lothbury,
Allwo man ehrne Leuchter dreht.

S. 263. „Wenn er erzählt von Ameis' und von Maulwurf.“ Holinshed: „Dies thaten sie (wie Einige sagen) wegen einer leeren Prophezeiung, nach welcher der König Heinrich der Maulwurf war, aus Gottes eignem Munde verflucht, und sie drei der Drache, Löwe und Wolf, welche das Königreich unter sich theilen sollten.“

S. 265. „Ja, ich versteh' den Blick; das holde Wälsch,
Das du von diesen schwellenden Himmeln gießest,
Kenn' ich zu gut u. s. w."

Es ist kaum glaublich, daß Steevens hier auch nur einen Augenblick an die schwellenden Lippen der Lady denken konnte. Offenbar sind ihre von Thränen geschwollenen Augen gemeint, deren Sprache Mortimer sehr wohl verstand und auch erwiedert hätte, wenn er sich als Mann nicht hätte dessen schämen müssen.

„Die eine schöne Königin entzückend
Zu ihrer Laut' in Sommerlauben singt."

Vielleicht eine Schmeichelei für Elisabeth, welche die Laute und das Spinett spielte. Melvil's Memoiren S. 50.

„Sie will, ihr sollt
Euch niederlegen auf die leichten Binsen —"

Binsen dienten ehemals statt der jetzigen Teppiche auf dem Fußboden.

„Und krönt den Schlummergott auf euren Wimpern."
In Beaumont's und Fletcher's Philaster:

Er soll die Laute rühren,
Bis er auf meinen Augenliedern mir
Den stillen Schlaf gekrönt.

Der Schlummergott soll auf den Wimpern gekrönt sein, d. h. wie in seinem Reiche herrschen.

S. 267. „Als wärst du weiter nie als Finsbury spaziert."
Finsbury, damals ein offnes Feld, war ein beliebter Spaziergang der Londoner Bürger.

„Den Sammetborten und den Sonntagsbürgern."
Ein Sammetsaum auf den Kleidern war zu Sh. Zeit die Mode der Londoner Bürger, und wird deshalb häufig zur Bezeichnung von Spießbürgern gebraucht. So in Histriomastix, 1610:

Nein, ich will mich mit Hofes Anstand tragen;
Fort mit Sammtborten, schwarzbetreßten Aermeln,
Der läpp'schen Mode, der ich Narr gefolgt!

Fynes Morrison (Reisebeschreibung, 1617. S. 179): „An öffentlichen Orten tragen die Aldermänner von London Scharlachmäntel, und ihre Frauen einen eng anschließenden Scharlachmantel mit einem Besatz von schwarzem Sammt."

„Es führt — dazu, Schneider zu werden." Schneider und Weber galten von je für gute und fleißige Sänger.

Zweite Scene.

S. 268. „Dein Platz im Rath ward gröblich eingebüßt."
Ein Anachronismus, da der Prinz erst einige Jahre nach der

Schlacht von Shrewsbury aus dem Rath entfernt wurde, weil er den Lord Oberrichter Gascoigne geschlagen hatte. Sein Bruder Thomas von Clarence rückte als Präsident in seine Stelle, und er selbst wurde erst **1411** Herzog.

S. 269. „Dann stahl ich alle Freundlichkeit vom Himmel." Nachgeahmt in Massinger's Großherzog von Florenz:

Als Giovanni,
Deß eine Krone wartete, hier lebte,
Stahl er die Freundlichkeit vom Himmel; nicht
Vom schlecht'sten Knecht in meines Vaters Haus
Hätt' er sich so entfernt gehalten.

Zu dieser Stelle giebt Gifford die Erklärung: „Die Leutseligkeit und Freundlichkeit Giovanni's war der göttlichen Herablassung ähnlich, die keinen Standesunterschied macht."

S. 272. „Lord Mortimer von Schottland meldet uns." Einen solchen Lord gab es nicht, wohl aber einen Lord March von Schottland (George Dunbar), der sein eignes Land verließ, um sich an die Engländer anzuschließen, und in den schottischen Kriegen so ausgezeichnete Dienste that, daß das Parlament bei dem König um eine Belohnung für ihn einkam. Er focht gegen diese Rebellen an der Seite des Königs und erhielt Gelegenheit, ihm in der Schlacht von Shrewsbury das Leben zu retten. Durch den Namen March, welchen er mit der englischen Familie im Heere der Empörer gemein hatte, ist der Dichter irre gemacht.

Dritte Scene.

S. 273. „so bin ich ein Pfefferkorn, ein Brauerpferd." Den Unterschied zwischen Falstaff und einem Brauerpferd lernen wir aus „des Teufels geöffnetem Kabinet": „Was ist der Unterschied zwischen einem Trunkenbold und einem Brauerpferd? — Das eine trägt all sein Getränk auf dem Rücken, der andre im Bauch." „Malzpferd," was dasselbe bedeutet, war ein alltägliches Schimpfwort und findet sich bei Sh. und Ben Jonson.

„Du bist unser Admiralschiff; du trägst die Laterne am Steuerverdeck." Decker (in seinem wunderbaren Jahr, **1605**): „Ein Alterthümler hätte seltsame Dinge aus seiner Nase herausgestochert. — Die Hamburger boten ihm, ich weiß nicht wie viel, Thaler an, wenn er mit nach Ostindien fahren und bei Nacht auf dem Steuerverdeck ihres Admiralschiffs stehn wollte, blos um die Kosten für Licht zu ersparen." Daß es ein alter Scherz war, geht aus einer Stelle in Bullein's Dialog gegen das Fieber, **1578**, hervor.

S. 274. „Du hast mir an die tausend Mark für Kerzen und Fackeln erspart, wenn ich mit dir Nachts von Schenke

zu Schenke wanderte." Zu Sh. Zeit wurden in London des Abends Fackeln und Laternen ausgerufen, da die Straßen nicht erleuchtet waren.

S. 275. „für acht Schillinge die Elle." 8 Sch. für die Elle holländische Leinwand scheint für die Zeit ein ungeheurer Preis, doch man höre Stubbes (Anatomie der Mißbräuche): „Ich habe von Hemden gehört, die 10 Schillinge kosten, ja 20, 40 Sch., bis zu 5 Pfund, 20 Rosenobel; und (was erschrecklich zu hören ist) bis auf 10 Pfund das Stück; das schlechteste Hemde, das je einer auf dem Leibe gehabt hat, kostet mindestens eine Krone oder einen Rosenobel, und doch hält man das für den einfachsten Menschen kaum für fein genug."

S. 276. „Soll ich keine Ruhe in meiner Herberge genießen können?" In Sh. Zeit ein sprichwörtlicher Ausdruck für vollkommene Behaglichkeit, ähnlich dem: „jeder ist König zwischen seinen vier Wänden," every man's house is his castle.

S. 277. „Du hast nicht mehr Treue als gekochte Pflaumen." Gekochte Pflaumen waren ehemals das Hauptgericht in den Bordellen, vielleicht weil man ihnen eine antisyphilitische Wirkung zuschrieb. Es soll damit also wohl gesagt sein: „nicht mehr Treue als eine H*** oder Kupplerin."

„nicht mehr Redlichkeit als ein abgehetzter Fuchs," der nämlich seine äußerste List anwendet, die Hunde zu täuschen. In Beaumont's und Fletcher's „gezähmten Zähmer" heißt der verschmitzte alte Geizhals Moroso ein abgehetzter Fuchs.

„Jungfer Mariane;" eine von den Figuren in den alten Mohrentänzen, gewöhnlich ein Mann in Weiberkleidern, und darum zur Bezeichnung eines Mannweibes benutzt. Ein interessantes Buch: „Die alte Grete von Herefordshire als Jungfer Mariane, 1609," ist von Triphook 1816 wieder abgedruckt.

S. 279. „Wenn ich das thue, so soll mir der Gürtel platzen." Es gab ein altes englisches Sprichwort: ohne Gürtel ohne Segen. In einem wunderlichen Gedicht, offenbar aus der Feder Sam. Rowland's, „Es ist ein Gaudium, wenn Zechbrüder zusammenkommen, 1609," heißt es:

Wie meinst du, Liesel? soll's so sein, mein Schatz?
Bin ich dabei, so wünsch' ich, daß mein Gürtel platz'.

Malone bemerkt, daß die Börse im Gürtel getragen wurde, sein Verlust also ein ernstlicher Verdruß sein mußte.

S. 280. „und das zwar mit ungewaschnen Händen," d. h. entweder, ohne daß du dir des Morgens die Zeit nimmst,

deine Hände zu waschen, oder ohne daß du dir darnach die Hände wäschest, ohne daß du Reue empfindest.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 282. „wie hat er die Muße, krank zu sein
In so bewegter Zeit?"

Als Epaminondas am Abend vor der Schlacht bei Leuctra hörte, daß ein ausgezeichneter Officier im Zelte gestorben sei, rief er aus: „Gute Götter, wie konnte einer jetzt Zeit finden, zu sterben!" Xenophon Hellen. 6. Buch.

S. 285. „Der schnellgefüßte tolle Prinz von Wales." Sh. braucht selten Epitheta aufs Gerathewohl. Stowe erzählt von Heinrich V.: „Er war ein so schneller Läufer, daß er mit zwei andern von seinen Lords, ohne Hunde, Bogen oder sonst ein Mittel, in einem weiten Park wilde Rehe zu greifen pflegte."

„Wie Strauße, die dem Winde Flügel leihn."
Auf den Vergleich kam Sh. wohl dadurch, daß eine Straußfeder das Abzeichen des Prinzen von Wales war. Drayton's Polyolbion, 22. Ges.:

Prinz Edward ganz in Gold, wie 'n Gott so groß und schön,
Die Mountfords all mit Federn, wie Strauße anzusehn.

Zweite Scene.

S. 287. „Ich hob keine aus als solche Butterbemmen." „Die Londner (sagt Morrison in seiner Reisebeschr., 1617) tragen den Spottnamen cockneys und Butterbemmen-Esser" (etwa unser „Kümmeltürken").

S. 288. „zu Daintry," d. h. Daventry.

Vierte Scene.

S. 294. „Bringt den petschierten Brief hier zum Lord Marschall." Thomas Lord Mowbray.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 296. „Wie blutig über jenen busch'gen Hügel
Die Sonne blickt hervor! u. s. w."

„Ich weiß nicht," sagt Blakeway, „ob Sh. je das Schlachtfeld gesehen hat, doch er beschreibt den Aufgang der Sonne über dem Hügel Haughmond, von Shrewsbury aus gesehen, so lebendig, als wenn er da gewesen wäre. Noch jetzt verdient er den Namen eines buschigen Hügels."

S. 300. „und stelle dich schrittlings über mich.“ In der Schlacht von Agincourt leistete Heinrich als König seinem Bruder, dem Herzog von Gloster, diese Freundespflicht.

„Ehre ist nichts als ein gemalter Schild.“ Die einzige Belohnung einer tapfern That war ehemals ein Zusatz zum Wappenschild. Da nun Falstaff auseinandergesetzt hatte, daß die Ehre sich erst nach dem Tode einstellt, so nennt er sie sehr witzig ein scutcheon, ein gemaltes Wappen, welches bei Leichenzügen vorgetragen wird.

Dritte Scene.

S. 306. „Der Türke Gregor hat nie solche Kriegsthaten vollbracht als ich an diesem Tage.“ Damit ist der Papst Gregor VII. gemeint, der Hauptbegründer der Hierarchie, welcher den englischen Protestanten durch Fox's Darstellung (in seiner Martyrologie) so verhaßt gemacht wurde, daß sie gern in seiner Person ihre zwei großen Feinde, den Türken und den Papst, vereinigten. Es gab eine alte Tragödie vom Hildebrand, aber nicht einmal der Titel davon ist auf uns gekommen.

Vierte Scene.

S. 307. „Du blutest stark.“ Der Prinz war in dieser Schlacht durch einen Pfeil im Gesicht verwundet.

S. 310. „Percy wird verwundet und fällt.“ Sh. hat keine Autorität dafür, Percy durch den Prinzen fallen zu lassen. Holinshed erzählt: „Der König erschlug den Tag mit eigner Hand sechs und dreißig Feinde. Als die Andern solche Thaten gewahrten, fochten sie heldenmüthig und tödteten den Lord Percy, genannt Heinrich Heißsporn.“ Auch Speed sagt, daß er von unbekannter Hand fiel.

„und Zeit, des Weltlaufs Zeugin,
Muß enden.“

Der Ruhm des Prinzen verwundet Percy's Gedanken; doch die Gedanken, die vom Leben abhängen, müssen mit ihm zugleich endigen; das Leben ist selbst von keinem Werth als der Narr und das Spielzeug der Zeit, welche, trotz ihrer Herrschaft über alle Dinge unter dem Monde, endlich ein Ende erreichen muß. — In Sh. 108ten Sonnet heißt es:

Die Lieb' ist nicht der Narr der Zeit.

„Nun sind zwei Schritte der gemeinsten Erde
Ihm Raum genug.“

Ovid: Carminibus confide bonis — jacet ecce Tibullus,
Vix manet e toto parva quod urna capit.

König Heinrich der Vierte.

Zweiter Theil.

Die erste Ausgabe erschien 1600. Malone setzt die Abfassung in das Jahr 1598.

Prolog.

S. 3. „Gerücht, ganz mit Zungen bemalt, tritt ein.“ Die übliche Art, das Gerücht zu kostümiren. In einem Maskenspiel zur St. Stephans-Nacht, 1614, von Thomas Campion, tritt es in einem Rock aus Fellen auf, „voll von geflügelten Zungen.“

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 7. „Und schien den Weg im Laufe zu verschlingen.“ Ben Jonson im Sejanus:

Mit dieser Eil' und Hitze der Begierde,
Mit der sie hungrig ihren Weg verschlingen.

Aehnlich ist zu verstehn Ariel's:

Ich trink' im Flug die Luft. (Sturm 5. A. 1. Sc. S. 268.)

„Ja, dieses Manns Stirn, wie ein Titelblatt,
Verkündigt eines trag'schen Buches Art.“

„Es mag nicht überflüssig sein, hier zu bemerken,“ sagt Steevens, „daß in der Zeit des Dichters das Titelblatt von Trauergedichten, wie auch alle leeren Seiten, schwarz waren. Ich habe einige von Chapman, dem Uebersetzer Homers, in meinem Besitz, die auf diese Weise ausgeziert sind.“

S. 12. „Sagt ihnen, er beschreit' ein blutig Land,“ d. h. er stehe über dem blutenden Lande, wie über einem in der Schlacht gefallenen Freunde, es zu vertheidigen. Der Ausdruck geht auf den Liebesdienst, welchen Falstaff im ersten Theil vom Prinzen bittet.

Zweite Scene.

S. 12. „Was sagt der Doctor zu meinem Wasser?" Die hier erwähnte Quacksalberei war einst so im Gange, daß Linacre, der Gründer des medicinischen Kollegiums, eine Verordnung erließ, nach welcher die Apotheker nicht mehr das Wasser ihrer Patienten zum Doctor bringen und nach dessen Ausspruch die Medicin verabreichen durften. Jener Verordnung folgte eine zweite, welche den Aerzten selbst untersagte, auf eine so unsichere Diagnose etwas zu verschreiben. Doch machte das dem Mißbrauch kein Ende, und auch in unsern erleuchteten Zeiten hat er noch seine Anhänger.

S. 13. „Du verwünschtes Alräunchen." Eine Wurzel, welche die Form der menschlichen Gestalt haben sollte. Quacksalber und Betrüger schnitten aus Zaunrüben Figuren aus, die den Theilen des menschlichen Körpers glichen, und verkauften sie für Alraunwurzeln, denen der Aberglaube besondere Heilkräfte zuschrieb.

„Noch niemals bis jetzt hat mir ein Achat aufgewartet." Achate hießen bildlich zwerghafte Personen, von den kleinen in Achat geschnittenen Figuren auf Siegelringen. Romeo und Julie 1. A. 4. Sc. S. 139:

Sie kommt, nicht größer als der Edelstein
Am Zeigefinger eines Aldermanns.

Vergl. Viel Lärmen um Nichts 3. A. 1. Sc. S. 144.

S. 14. „Ich kaufte ihn in der Paulskirche." Das Schiff der alten St. Paulskirche zu London war der allgemeine Ort für Geschäfte und Vergnügungen, und deshalb der Sammelplatz des müßigen Volks aus allen Klassen. Hier wurden öffentliche Anzeigen angeschlagen, Käufe abgeschlossen, Dienstboten gemiethet u. s. w. Die Hauptscene des dritten Acts in Ben Jonson's „Jeder nach seiner Laune" ist dorthin verlegt. In The Choice of Change, containing the Triplicitie of Divinitie, Philosophie and Poetrie, von S. R. Gent, 1598, heißt es: „Drei Dinge muß man nicht an drei Orten wählen: nicht ein Weib in Westminster, einen Diener in St. Paul, und ein Pferd in Smithfield; sonst bekommt man eine Vettel, einen Spitzbuben und eine Schindmähre."

„Der Oberrichter kommt." Sir Wm. Gascoigne, Oberrichter von der königlichen Bank. Er starb am 17. December 1413 und wurde in der Harewood Kirche in Yorkshire begraben. Sein Bildniß ist auf seinem Denkmal; man findet es in Gough's Grabmonumenten, 2. Bd.

S. 17. „So ein böser Engel ist allzu leicht" u. s. w. „So leicht wie ein beschnittener Engel (eine Münze)" ist ein

häufig wiederkehrender Vergleich in den alten Komödien. „Lustige Streiche, 1611:“

Das Gesetz will Geld, nicht wahr?
Uns suchen manchmal böse Engel heim.

S. 19. „Wenn ich das thue, so gebt mir mit einer Ramme Nasenstüber.“ Im Original steht „mit einer Dreimanns-Ramme, die an drei Handhaben, zwei längern und einer kürzern, von drei Arbeitern regiert wurde.

Dritte Scene.

S. 21. „Ja, wenn die jetz'ge Eigenschaft des Kriegs“ u. s. w. Die ersten zwanzig Verse dieser Rede standen zuerst in der Folio A. von 1623.

S. 22. „Ein Heer wider die Franzosen.“ Während der Empörung Northumberlands und des Erzbischofs landete eine französische Armee von zwölftausend Mann im Hafen Milford zur Unterstützung Owen Glendower's. Holinshed, S. 531.

S. 23. „Der Prinz von Lancaster,“ ein schon oben besprochener Anachronismus, der im ersten Theil vermieden ist. Es scheint, als ob Sh. zwischen der Abfassung des ersten und zweiten Theils Stowe's Annalen gelesen habe, denn in diesen findet sich derselbe Fehler S. 323: „Dann stand der König auf und machte seinen ältesten Sohn zum Prinzen von Wales u. s. w.; den zweiten zum Herzog von Lancaster.“ — (Herzog von L., nicht Prinz, lautet das Original.)

„Laßt uns fort!“ u. s. w. Diese Rede erschien zuerst in der Folio A.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 28. „oder eine deutsche Jagd in Wasserfarben.“ Die Gemälde auf Leinwand waren der Regel nach in Oel; doch eine wohlfeilere Art, wie unsre Papiertapeten in Wasserfarben, kam aus Holland oder Deutschland, wo dann die deutsche Eberjagd der am häufigsten dargestellte Gegenstand war.

Zweite Scene.

S. 32. „Du Schelm von Althea's Traum.“ Es ist kaum der Erinnerung werth, daß Sh. die Mutter Meleager's, die einen wirklichen verhängnißvollen Feuerbrand besaß, mit Hekuba verwechselt hat, die vor ihrer Entbindung von Paris mit einem Feuerbrande niederzukommen träumte.

S. 33. „Was macht der Martinstag, euer Herr?“ Martinmas, été de St. Martin, bezeichnet dasselbe, was oben

„Spätfrühling" (latter spring) den Graubart mit Jugendbegierden.

„die Antwort ist so geschwind bei der Hand wie eine geborgte Mütze." Ein Borger ist bekanntlich der höflichste Mensch.

S. 34. „Ich will dem ruhmredigen Römer in der Kürze nachahmen." Der Anfang des Briefs nämlich: „ich empfehle mich dir, empfehle dich, und verlasse dich," entspricht Cäsar's veni, vidi, vici.

„Ephesier, gnädiger Herr: von der alten Kirche." Wahrscheinlich so viel als Trinker, lustige Gesellen von altem Schrot und Korn. In den lustigen Weibern 4. A. 5. Sc. S. 80: „Dein Wirth ist's, dein Ephesier, der dir ruft."

Dritte Scene.

S. 36. „Wer seinen Gang nicht annahm, war gelähmt." Die 22 folgenden Verse standen zuerst in der Fol. A.

S. 37. „Erinnrung mit den Augen zu bethaun." Eine Anspielung auf die Pflanze Rosmarin, welche (wie bei den Deutschen das Vergißmeinnicht) ein Symbol der Erinnerung war und deshalb bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen gebraucht wurde. Hamlet 4. A. 5. Sc. S. 108: „Da ist Rosmarin (Vergißmeinnicht) das ist zum Andenken."

Vierte Scene.

S. 38. „sieh, ob du Schleichers Bande antreffen kannst," d. h. Spielleute, die auf den Gassen musicirten.

S. 39. „Als Arthur erst am Hof —" Die vollständige Ballade ist mitgetheilt in Percy's Ueberresten der altenglischen Dichtung, 1. B.

„Rubinen, Perlen und Karfunkeln." Falstaff versteht die Karfunkeln u. s. w. natürlich in einem ganz andern Sinne als Dortchen.

S. 40. „Bei Herrn Zehrung, dem Kommissär" u. s. w. „Meister Stumm, unser Pfarrer, war auch dabei." Bei Herrn Zehrung (Tisick) — warum nicht bei Herrn Auszehrung oder Schwindsucht? Der Name Stumm für den Pfarrer bezieht sich darauf, daß er nur von Amts und Pflicht wegen predigte. Bei den Puritanern hieß ein solcher Geistlicher Dumbdog (stummer Hund), ein Schimpfwort, welches sich bis in die Zeit Karls II. erhielt. Vgl. Burnet's „Meine Zeit," 1. B. S. 395.

S. 42. „Ihr ein Hauptmann, ihr Lump! wofür?"

u. s. w. Als Kommentar zum Folgenden mag die Schilderung einer Figur von demselben Gepräge dienen in „Ein Weib ist ein Wetterhahn, von Nat. Field, 1612":

Du ausgemachter Schuft! Du ein Soldat?
Mit deinen Schifferhosen, Katzenaugen,
Mit deinem großen Maul und Eselskinnback'
Hast du die arme Hur' erschreckt und zwängst ihr
Ein Wochengeld ab, jedesmal zwölf Pfennig,
Wovon du lebst, ja, und auf mein Gewissen,
Du bist ein Schnapphahn und ein Beutelschneider.

„Er lebt von verschimmelten gesottnen Pflaumen und altbacknen Kuchen." Bordellgerichte, wie schon erwähnt.

„Ist nicht Irene hier?" Sh. legt dem Pistol ein Gewebe von albernen und schwülstigen Stellen aus alten Komödien in den Mund. Ein Theil der vorhergehenden Rede ist eine Parodie auf die „Schlacht von Alcazar, 1594." „Ist nicht Irene hier" war vermuthlich ein Vers in George Peele's „Der Türke Mahomet und Irene, die schöne Griechin." Spätere Dramatiker haben ihn häufig benutzt, und zufolge der Aehnlichkeit mit „Sirene" wurde Irene ein stehender Name für verführerische Weiber, und so für Courtisanen. Indeß meint Pistol damit offenbar sein Schwert, da Hiren (Irene) und iron (Eisen) fast gleich klingen. Die Frau Hurtig aber versteht ihn anders.

S. 43. „Die dreißig Meilen nur des Tages laufen," eine Parodie auf die Verse, welche Marlowe's Tamerlan (1590) an die vor seinen Wagen gespannten gefangenen Fürsten richtet.

„So iß und sei fett, schöne Calipolis." In der „Schlacht von Alcazar" reicht Muley Mahomet seinem Weibe ein Stück Löwenfleisch auf dem Schwerte mit den Worten:

Iß denn und falle nicht in Ohnmacht, schöne
Calipolis.

Und bald darauf:

Stemm' dich, Calipolis; iß ohne Ohnmacht;
Iß und sei fett, so essen wir den Feind.

„Si fortuna me tormenta, sperato me contenta." Pistol liest diesen Spruch auf seinem Schwert. Durch einen merkwürdigen Zufall hat Douce einen alten Stoßdegen aufgefunden, mit der französischen Inschrift: si fortune me tourmente, l'espérance me contente.

„Sind wir am Schlußpunkt schon, und kein et caetera giebt's?" d. h. ist es schon aus? giebt es keine Unterhaltung, keinen Spaß mehr?

S. 44. „Komm, sag' ich, Atropos!" Dies und die vorhergehenden Verse sind wieder Bruchstücke alter Balladen und Schauspiele. In einem alten Gesange, welcher der Anna Boleyn zugeschrieben wird, heißt es:

O wieg' mich, Tod, in Schlaf!
Bring' mich zu sanfter Ruh!

Ferner in der „prachtvollen Gallerie artiger Dichtungen," 1578:

Die Welt ist mir verhaßt und schaal,
Komm, Atropos, herbei!
Zerreiß' den Faden irdscher Qual,
O schneide ihn entzwei!

S. 45. „Weihnachtsschweinchen," eigentlich „Bartholomäusschweinchen." Gebratene Ferkel gehörten vor Zeiten zu den gesuchtesten Waaren auf dem Bartholomäus-Markt; sie wurden dampfend heiß in Buden und Läden verkauft, und lagen verführerisch vor den Vorübergehenden ausgebreitet. Beziehungen darauf sind bei den Dichtern häufig.

„und ißt Meeraal und Fenchel." Fenchel galt allgemein für ein erhitzendes Kraut; Meeraal und Fenchel waren also zwei theure und hitzige Gerichte. Auch diente Fenchel zum Sinnbild der Schmeichelei.

„und schluckt brennende Kerzen-Endchen im Wein herunter." Wörtlich: „schluckt Kerzenendchen für Drachenschnuppen herunter." Flap-dragon (Drachenschnuppen) hieß ein Spiel, bei dem man Rosinen aus brennendem Branntwein nahm und herunteraß. Dann wurde auch die Rosine, oder was es sonst war, selbst so benannt. Ein Stümpfchen Licht war natürlich eine sehr unangenehme Drachenschnuppe; es dennoch ohne Zeichen des Ekels herunterzuschlucken, galt für etwas, besonders wenn es aufs Wohl der Geliebten geschah.

„und stiftet keinen Zank durch Ausplaudern von feinen Geschichten," d. h. vielleicht: aber wohl von unfeinen.

S. 46. „dieser Nabe von einem Rade," wegen seines runden Bauchs. Im Englischen ist überdies ein Wortspiel zwischen nave (Nabe) und knave (Schuft).

„Saturn und Venus heuer in Conjunction!" was sonst nie der Fall ist.

„sein Kerl, der feurige Triangel." Trigonum igneum heißt bei den Astrologen die Zusammenkunft der drei obern Planeten in einem feurigen Zeichen, welche Wuth und Kampf bedeutete.

S. 48. „daß du gegen die Verordnung in deinem Hause Fleisch essen läßt." Durch mehre Verfügungen

Elisabeths und Jacobs I. war es den Speisewirthen ausdrücklich verboten, Fleisch in der Fastenzeit zu verkaufen.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 52. „Als Richard — die Worte sprach, die Prophezeiung wurden.“ Jene Worte stehn im Richard II. 4. A. 2. Sc. S. 178, aber weder Warwick noch der König ist gegenwärtig, und überdies Heinrich bereits gekrönt, also von einer Prophezeiung nicht mehr die Rede.

„Ihr, Vetter Nevil.“ Die Grafschaft Warwick gehörte in Heinrichs IV. Zeit der Familie Beauchamp, und kam erst lange nachher an die Nevils, als die Erbin Anna Richard Nevil, den Sohn des Grafen von Salisbury, heirathete, der im dritten Theil Heinrichs des Sechsten unter dem Titel: Graf von Warwick, eine Rolle spielt.

S. 53. „Gewisse Nachricht von Glendowers Tod.“ Nach einer obigen Bemerkung starb Gl. erst nach Heinrich IV. Sh. ist von Holinshed irre geführt, der seinen Tod in das siebente Regierungsjahr des Königs setzt.

Zweite Scene.

S. 54. „Wilhelm Quaake, einer aus Cotswold, — es gab seitdem“ u. s. w. Die Cotswolder in Gloucestershire waren in gymnastischen Spielen ausgezeichnet; der Name bedeutete daher einen in männlichen Uebungen geschickten, muthigen und athletischen Mann. Unter Jacob I. richtete dort Robert Dover, ein patriotischer Anwald aus Barton in Warwickshire, jährliche Spiele ein, welche er in Person beaufsichtigte. Sie wurden in einem ziemlich unpoetischen Tractat (Annalia Dubrensia, 1636) besungen, und bestanden in Ringen, Springen, Barrenwerfen, Lanzenschwingen, Tanzen und Jagen. In den lustigen Weibern 1. A. 1. Sc. S. 6. sagt Schmächtig zu Page: „Was macht denn euer gelber Windhund, Sir? Ich hörte sagen, er sei in Cotsale geschlagen worden.“

S. 55. „Ich habe ihn — dem Scogan ein Loch in den Kopf schlagen sehn.“ Ritson und Malone haben weidlich darüber hin und her gestritten, ob es zwei Scogans, Heinrich und Johann, oder nur einen gegeben. Sh. kam wahrscheinlich auf den Namen durch Scogan's „Späße,“ welche unter Heinrich VIII., doch ohne Jahreszahl, von Andreas Boarde herausgegeben wurden. Unter den berühmten Personen aus der Zeit Eduards IV. führt Holinshed an: „Scogan, ein gelehrter Edelmann und eine Zeitlang Student in Oxford,

von anmuthigem Witz und lustigen Einfällen, ward um seiner Munterkeit willen an den Hof berufen, wo er sich seiner natürlichen Neigung zu Frohsinn und Kurzweil hingab und manchen ergötzlichen Scherz trieb, obwohl nicht in so ungesitteter Weise, als man von ihm berichtet hat." Die letzten Worte gehn auf die angeführten „Späße." Ben Jonson beschreibt ihn in den „glückseligen Inseln" folgendermaßen:

— — Scogan, was war der?
Ein feiner Edelmann, der Künste Meister
Zur Zeit des vierten Heinrich, der sich bald
Verkleidete zum Spaß für seine Prinzen,
Bald schmucke Lieder schrieb —
In Reimen, Klingelreimen, Blumenversen,
Auch dann und wann Gedanken! Dafür ward er
Geachtet und bedacht, wie wen'ge Dichter
Es heutzutage sind.

Unter den Miscellen, welche Speght's Chaucer angehängt sind, befindet sich ein moralisches Lied von Heinrich Scogan an unsern Prinzen Heinrich und seine Brüder. Ein Gedicht von Chaucer ist an ihn gerichtet.

„Auf zweihundert und vierzig Schritt traf er ins Weiße." Nach dem 33. Statut Heinrichs VIII., c. 9, verwirkte jede Person über siebzehn Jahre, welche nach einem Ziel von geringerer Entfernung schoß, eine Geldstrafe von sechs Schilling acht Pence.

S. 56. „recht gut gesagt, besser akkommodirt!" Eine Persiflage auf eine Lieblingsphrase der Zeit. Ben Jonson nennt das Wort einen parfümirten Modeausdruck. Durch Bardolph's vergebliche Bemühung, es zu definiren, wird die unbeschränkte und sinnlose Anwendbnng desselben auf Alles, was einem vorkam, vortrefflich lächerlich gemacht. Vgl. Jonson (Jeder nach seiner Laune):

Wirthin, akkommodirt uns einen Bettkeil —
Das Weib versteht ja den Geschäftsstyl nicht.

und im Poetaster:

Akkommodirt es diesem Edelmann.

S. 59. „Es sind schon zwei über die Zahl aufgerufen." Vielmehr nur einer. Möglich, daß ein Name von den Abschreibern übersehen ist; doch solche Fehler in Kleinigkeiten sind bei Sh. häufig.

S. 60. „hier sind auch vier Zehnschillingsstücke." Solche Münzen gab es unter Heinrich IV. nicht, sie sind erst aus der Zeit Heinrichs VII. und VIII.

S. 61. „Ich habe drei Pfund von Schimmelig und Bullenkalb.“ Er sollte vier bekommen; vielleicht wollte er eins unterschlagen.

S. 62. „Gieb dem Warze eine Muskete in die Hand.“ caliver, eine kleine Handbüchse, leichter als die Muskete. Falstaff meint, daß, wenn Warze auch für einen Musketier verdorben ist, er doch mit einem leichtern Gewehr gute Dienste thun könne.

„auf der Mile-end-Wiese.“ Dies war der öffentliche Exercirplatz. Stowe erzählt, daß im J. 1585 hier 4000 Bürger exercirt wurden, und an einer andern Stelle, daß auf der Miles-end-Wiese am 27. August 1599 eine Revue über 30000 Bürgern stattfand, die unter ihren Hauptleuten (ebenfalls Bürgern) bis zum 4. September manoeuvrirten. Man dachte von diesen militärischen Zöglingen nicht allzubest. Eine geringschätzige Anspielung auf die Mile-end-Exercitien findet sich auch in „Ende gut Alles gut“ 4. A. 3. Sc. S. 348: „Mehr weiß ich nicht von seiner Soldatenschaft, außer daß er in England die Ehre hatte, Dienste an einem Orte zu thun, den sie dort Mile-end nennen; und da hat er die Leute exercirt zwei Mann hoch zu stehn.“ Vgl. S. 344 fg.

„ich war damals Sir Dagonet in dem Spiel von Arthur.“ Das Spiel von Arthur (Arthur's show) war nicht etwa ein altes Maskenspiel, wie man vermuthet hat, da sich dafür kein Nachweis geben läßt, sondern ein Aufzug der Toxopholiten (Schützen), welche sich „den alten Orden, Gesellschaft und preiswürdige Gemeinschaft des Königs Arthur und seiner Ritterschaft von der Tafelrunde“ nannten. Dieser Orden bestand aus acht und funfzig Mitgliedern, die sich die Namen der alten Helden aus der Arthurssage beilegten. Nach der Angabe ihres Geschichtschreibers und Dichters Richard Robinson wurde die Gesellschaft unter Heinrich VIII. gegründet, welcher, „wenn er einen tüchtigen Schützen sah, ihn wählte und zum Ritter des Ordens einweihte.“ Robinson's Buch wurde 1583 gedruckt, und in einem handschriftlichen Verzeichniß seiner eignen Werke (jetzt in dem britischen Museum) sagt er: „Herr Thomas Smith, Zollbeamter Sr. Majestät, der selber den König Arthur vorstellte, gab mir für sein Buch 5 Sch., seine sechs und funfzig Ritter jeder 18 Pf. für das seinige, und jeder Knappe 8 Pf., wenn sie unter dem nämlichen König Arthur zu Myles-end-Green schossen.“ — Sh. hat das Lächerliche in Schaal's närrischer Eitelkeit noch dadurch gesteigert, daß er ihn prahlen läßt, er sei Sir Dagonet gewesen. In dem alten Roman gehört Dagonet zwar zu den Rittern, ist aber Arthur's Narr. — Jene Gesellschaft wird auch von Richard Mulcaster,

einem ihrer Mitglieder, in seiner Schrift über Kindererziehung, 1581, besprochen.

S. 63. „von den Thaten, die er in Turnbullstraße ausgeführt hat.“ Turnbullstraße oder Turnmillstr., nicht weit von Clerkenwell und Smithfield (dem alten Ruffians' Hall, s. oben) war vor Alters der Sammelplatz der Gaudiebe und alles lüderlichen Gesindels. Pickt Hatsch, eine famose Bordellwirthschaft, soll dort etablirt gewesen sein.

„Ich sah es und sagte zu Johann von Gaunt: sein Stock prügelte einen andern“, d. h. einen andern Stock.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 66. „Deß weiße Kleidungen auf Unschuld deuten.“ Ehemals waren alle Bischöfe weiß gekleidet, selbst auf Reisen; s. Hody's Gesch. der Kirchenversammlungen. Weiß war ihr Chorrock.

S. 67. „Den allgemeinen Bruder, unsern Staat“ u. s. w. Eine dunkle, noch nicht befriedigend erklärte Stelle. Vielleicht ist ein Vers ausgefallen. Warburton legt sie so aus: „Mein allgemeiner Bruder, der Staat, welcher seine Wohlthaten gleichmäßig vertheilen sollte, ist ein Feind meiner leiblichen Brüder geworden, indem er einigen Alles, andern nichts gab; und darin besteht mein Zwist oder meine Beschwerde, daß die Ehren ungleich vertheilt sind.“

S. 68. „Der Graf von Hereford;“ ein Irrthum; Heinrich war Herzog von H.

S. 71. „Und darum wird er rein die Tafel waschen,“ bezieht sich auf die alten Schreibtafeln von Schiefer, Elfenbein u. s. w. Vgl. Hamlet 1. A. 5. Sc.

Zweite Scene.

S. 73. „Deß drohend Aug' in Schlaf sich zaubern läßt.“ Anspielung auf den durch Medea's Zauber eingeschläferten Drachen.

S. 74. „Entlaßt eur Volk, zu seiner Grafschaft jedes.“ Nach Holinshed war es Westmoreland, der diesen heimtückischen Vorschlag machte: „Der Graf von Westmoreland, welcher mehr Staatsklugheit besaß als die übrigen, sagte: Da unser Volk lange unter den Waffen gewesen ist, so laßt sie aus einander gehn, jeden an sein gewohntes Geschäft; mittlerweile laßt uns zusammen trinken zum Zeichen unsrer Versöhnung, damit die

Leute auf beiden Seiten es sehen und wissen, wie wir uns geeinigt haben."

Dritte Scene.

S. 79. „Schickt Colevile sammt seinen Mitverschwornen
Nach York zu ihrer schleun'gen Hinrichtung."

„Bei des Königs Ankunft zu Durham wurden Lord Hastings, Sir John Colevile vom Thal u. s. w., als der Verschwörung überführt, enthauptet." Holinshed S. 530.

S. 81. „Gelahrtheit ist ein großer Haufe Goldes, von einem Teufel verwahrt." Alle Goldminen waren nach dem Aberglauben der Vorfahren von bösen Geistern bewacht. S. Fenton's geheime Wunder der Natur und Kunst, 1569.

„er wird mir schon weich zwischen dem Finger und Daumen, und bald will ich mit ihm siegeln", geht auf den alten Gebrauch, mit Wachs zu siegeln. Venus und Adonis S. 106:

Kein Wachs so hart, das Wärme nicht erweicht.

In Middleton's „Ein ruhiges Leben über Alles:"

Macht ihn wie Wachs erst weich, dann wird er siegeln.

Vierte Scene.

S. 83. „So launisch wie der Winter, und so plötzlich,
Wie eis'ge Winde beim Beginn des Tags."

Der Liebenden Klage S. 160:

Und wie der Körper glänzend war sein Geist,
Die Sprache mädchensanft, doch hochgesinnt,
Im Streit mit Männern war er stark und dreist,
Wie zur April= und Maienzeit der Wind u. s. w.

S. 84. „Der Prinz studirt nur seine Spießgesellen
Wie eine fremde Sprache" u. s. w.

Terenz: — so lernt ein junger Mann
Der Buhlerinnen Art und Sitte, daß er sie
Hinfort verabscheut, wenn er zeitig sie erkannt.

S. 85. „Die ew'ge Sorg' und Arbeit des Gemüths
Hat so die Mau'r, die es umschließt, vernutzt,
Das Leben blickt schon durch und will hinaus."

Daniel in seinen Bürgerkriegen, 1595, sagt im 4. Bch. von Heinrich IV.:

Die Mauer ward so dünn, das nun das Leben
Durchblickte und dem Tod sich mußt' ergeben.

Sh. ist also hier Nachahmer; höchst wahrscheinlich benutzte er Daniel's Gedicht bei seinen historischen Dramen.

S. 86. „Dreimal ohn' Ebbe hat der Strom geflutet." Ein historisches Factum, welches sich am 12. Oct. 1411 ereignete.

„Wenn eine dumpfe günst'ge Hand nicht etwa
Musik will flüstern meinem müden Geist,"

d. h. mich in Tod wiegen. Vgl. Strode's „genesenen Geist" 1658:

O lulle mich, du süße Luft,
Und wiege mich mit Zauberkuß;
Zart wie ein Schneestern fällt dein Duft,
Sanft wie ein Geist, so ist dein Fuß.
Der Schmerz entschwimmt,
Der dich vernimmt;
Drum legt ihn hin,
Laßt schlummern ihn,
Er tauscht den Geist für Harmonien.

S. 87. „Weswegen liegt die Kron' auf seinem Kissen?" In Frankreich war es noch lange nachher Sitte, die Krone auf das Kissen des sterbenden Königs zu legen. — Einen Fingerzeig zu dieser schönen Scene erhielt der Dichter durch eine trockne Notiz bei Holinshed S. 541.

„Als der, deß Stirn mit grobem Tuch umwunden." Biggin, eine Art von Stirntuch oder Nachtmütze, die jetzt nur noch von Kindern getragen wird, und ihren Namen von den Beguinen-Nonnen hatte.

S. 91. „Bewahrt in trinkbarer Arznei das Leben." Es war eine herrschende Meinung, daß eine Auflösung von Gold medicinische Kräfte habe, und das Metall seine Unverweslichkeit dem Körper mittheile. Trinkbares Gold gehörte zu den Panaceen der alten Quacksalber.

S. 94. „Gelobt sei Gott! — hier muß mein Leben enden." „Endlich erhielt er Sprache und Besinnung wieder, und als er sich an einem ungewöhnlichen Ort sah, wünschte er zu wissen, ob das Zimmer einen besondern Namen habe, worauf man ihm erwiederte, daß es Jerusalem heiße. Da sprach der König: Lob und Preis dem Vater im Himmel, denn nun sehe ich, daß ich hier in diesem Zimmer sterben werde, nach der Prophezeiung, die mir geworden ist, daß ich von diesem Leben in Jerusalem scheiden soll." Holinshed S. 541.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 95. „ein Freund am Hofe ist besser als ein Pfennig im Beutel.“ Eine von Camden's sprichwörtlichen Redensarten. Chaucer im Roman von der Rose, V. 5540:

Freundschaft ist besser als ein Vieh.
Ein Freund am Hofe, daß ihr wißt,
Mehr als ein Pfennig im Beutel ist.

„Herr Wilhelm Visor von Woncot.“ Wilnecote oder Wincot, ein Dorf in Warwickshire, in der Nähe von Stratford.

S. 96. „und wenn ich nicht ein oder ein Paar Mal“ u. s. w. Kein übertriebenes Gemälde von dem gerichtlichen Verfahren in Sh. Zeit. Sir Nicholas Bacon sagt in einer Parlamentsrede von 1559: „Ist es nicht ein abscheulicher Betrug, wenn es Richter giebt, die den einen für Geld lossprechen, den andern aus Bosheit für schuldig erklären, sich gegen jenen wie Bediente benehmen, diesen wie einen Feind verderben?“ Ein Mitglied des Unterhauses äußerte sich ähnlich 1601: „Ein Friedensrichter ist eine lebendige Kreatur, welche für ein halb Dutzend Hühner sich über ein Dutzend Strafgesetze wegsetzt.“ Vgl. Wintermährchen 4. A. 3. Sc. S. 279.

Zweite Scene.

S. 99. „Hier folgt nicht Amurath auf Amurath.“ Der türkische Kaiser Amurath IV. starb 1596; ihm folgte sein zweiter Sohn Amurath, welcher alle seine Brüder bei einem Gastmahl, zu dem er sie einlud, ermordet hatte, als sie noch von ihres Vaters Tode nichts wußten. Sehr wahrscheinlich bezieht sich Sh. auf diesen Vorfall, der ihm noch in frischem Andenken war. — Daß die Scene zwischen Heinrich V. und dem Oberrichter keine historische Begründung hat, da letzterer noch unter Heinrich IV. starb, ist schon angemerkt.

Dritte Scene.

S. 104. „und aller Kavaliere in London.“ Cavaleroes, eine Bezeichnung für muntere ausgelassene Gesellen. Zur Zeit Karls I. hießen die königlichen Soldaten Kavaliere, weil sie dem mürrischen Ton der Parlamentspartei gegenüber einen übergroßen Frohsinn affectirten.

S. 105. „Bescheid mir thu,
Schlag' mich Ritter dazu;
Samingo.

In Sh. Zeit war es Zecherbrauch, einen vollen Humpen Wein,

mitunter auch einen weniger schmackhaften Trunk, knieend auf die Gesundheit der Herzensdamen mit einem Zuge zu leeren; wer die Heldenthat vollbracht hatte, wurde für den Abend zum Ritter geschlagen. — In Nashe's „des Sommers letzter Wille und Testament, 1600," singt der Gott Bacchus:

Herr Mingo stehet seinen Mann
Bei Becher, Glas und Kann';
Bacchus, Bescheid mir thu',
Schlag' mich Ritter dazu,
Domingo.

In Rowland's Epigrammen, 1600, wird Monsieur Domingo der Trinker besungen. Man hat vermuthet, daß dieser Name als Refrain eines Trinklieds gebraucht wurde, um die Schwelgerei der Dominikaner zu verspotten; doch ob die Veränderung in Samingo ein Schnitzer Stille's, oder eine wirkliche Zusammenziehung aus San Domingo ist, bleibt ungewiß. Eben so wenig kann entschieden werden, warum St. Dominikus der Patron der Säufer ist.

„außer Gevatter Puff von Barson." Barston, ein Dorf in Warwickshire, woraus wahrscheinlich ebenso, wie oben aus Wincot Woncot, Barson korrumpirt ist, um die satirischen Ausfälle auf Personen in der Nähe von Sh. Vaterstadt Stratford einigermaßen zu verstecken. Gewiß war unter andern Sir Thomas Lucy aus Charlecot, nicht weit von Stratford, das Original zu Schaal, wie man aus seinem Wappen ersieht (vgl. die lustigen Weiber 1. A. 1. Sc.).

S. 106. „gebt mir die Feigen,
So wie der stolze Spanier."

„Die Feigen geben" (to fig, spanisch: higas dar) nannte man eine unanständige Geberde, bei der man den Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger legte und so ein rohes Bild von einem Uebel gab, welches man von je mit dem Namen ficus bezeichnet hat. Ohne Grund hat man die Sitte für ursprünglich spanisch gehalten, eher war sie römisch.

Vierte Scene.

S. 107. „Aepfelstange, du lügst!" Vielmehr „Nußbrecher," ein gewöhnliches Schimpfwort auf Gerichtsdiener und Häscher. Cleveland sagt von einem Kommissär: „Er ist des Teufels Nußbrecher, er hat immer das Zeichen in den Klauen." Vgl. Lustige Weiber 1. A. 1. Sc. S. 8.

S. 108. „so sollt ihr ein Dutzend Kissen wieder haben," d. h. um sie auszustopfen, damit sie eine Schwangerschaft vorgeben kann. In Greene's Streit zwischen einem Betrüger u. s. w.

1592: „ein Kissen unter ihrem eignen Mieder zu tragen und sich schwanger anzustellen."

„Du ausgedörrter Knecht Ruprecht", wörtlich: „Du dünnes Männchen auf der Rauchpfanne." Dortchen vergleicht die klägliche Figur des Büttels mit den erhaben gearbeiteten Figuren auf dem Deckel einer Rauchpfanne aus dünnem Metall.

„ihr Schuft von Blaurock." Die Büttel trugen blaue Röcke.

Fünfte Scene.

S. 108. „Mehr Binsen! mehr Binsen!" Vgl. 1. Thl. 3. A. 1. Sc.

S. 110. „Heil, König Heinz! mein königlicher Heinz!" In dem alten anonymen Stück Heinrich V. ist eine ähnliche Scene. Falstaff und seine Kumpane begrüßen den König eben so und werden auf dieselbe Weise abgewiesen.

Wir lassen hier eine Uebersetzung des schon oben berührten Epilogs folgen, der offenbar nur auf eine besondere Veranlassung geschrieben ist.

Epilog.

Von einem Tänzer gesprochen.

Zuerst meine Furcht, dann meine Verneigung, zuletzt meine Rede. Meine Furcht ist euer Mißfallen, meine Verneigung meine Schuldigkeit, und meine Rede eine Bitte um Nachsicht. Wenn ihr jetzt eine gute Rede erwartet, so bin ich verloren; denn was ich zu sagen habe, ist mein eignes Machwerk; und was ich eigentlich sagen sollte, wird für mich, fürchte ich, ein Schmachwerk. Doch zur Sache, und muthig dran. So wisset denn (und ihr wißt es ja sehr gut), ich war neulich hier am Ende eines mißfallenden Stücks, euch um Geduld zu bitten und dafür ein besseres zu versprechen. Aufrichtig, ich meinte euch mit diesem zu bezahlen; wird dasselbe aber wie ein verunglücktes Abenteuer vor eurer Thüre abgewiesen, so mache ich Bankrutt, und ihr, meine lieben Gläubiger, habt den Verlust. Ferner versprach ich euch, mich hier wieder einzustellen, und so überliefere ich denn meine Person eurer Gnade: laßt ihr etwas ab, so will ich etwas bezahlen, und euch, wie die meisten Schuldner thun, Versprechungen über Versprechungen machen.

Wenn meine Zunge das nicht von euch erlangen kann, wollt ihr, daß ich meine Beine brauche? Das wäre eine leichte Bezahlung, aus eurer Schuld herauszutanzen. Doch um ein

gutes Gewissen thut man, was man irgend kann, und so will ich's auch halten. (Er tanzt.) Alle Edelfrauen hier haben mir vergeben; wenn ihre Herren Gemahle es nicht thun, so sind die Herren Gemahle mit den Frauen Gemahlinnen nicht eines Sinnes, was in einer solchen Gesellschaft noch nie zuvor erlebt worden ist.

Noch eins! bitte ich. Wenn ihr euch an dem fetten Gericht nicht den Magen überladen habt, so wird unser bescheidener Dichter die Geschichte fortsetzen (Sir John tritt wieder auf) und euch mit der schönen Katharina von Frankreich ergötzen. So viel ich weiß, wird Falstaff sich darin zu Tode schwitzen, obgleich er schon durch euer strenges Urtheil so gut wie todt ist. Denn Oldcastle starb als ein Märtyrer, und dies ist nicht der Mann dazu. Meine Zunge wird schwer; wenn meine Beine es auch werden, so will ich euch gute Nacht sagen, und so vor euch niederknien — das heißt, um für die Königin zu beten.*)

*) Die meisten von den alten Zwischenspielen schließen mit einem Gebet für den König oder die Königin. Daher vielleicht das Vivant Rex et Regina unten auf den englischen Theaterzetteln.

König Heinrich der Fünfte.

In der Quartausgabe von 1608 heißt dies Stück: die Chronik-Historie Heinrichs u. s. w. Diesen Titel scheint man allen historischen Dramen Sh.'s gegeben zu haben; z. B. in Brome's Komödie „die Antipoden":

Es spielen diese Jungen alle Kaiser,
Und die Chronikhistorien Shakespeare's zu.

Eben so führen die Schauspieler in der Folio von 1623 seine hist. Stücke unter dem Titel Historien auf.

Augenscheinlich gab es ein Schauspiel von Heinrich dem Fünften schon vor 1592. Nashe in seinem Pierce Pennileß, der aus diesem Jahr datirt ist, sagt: „Wie erhebend ist es, Heinrich V. auf der Bühne zu sehn, wie er den französischen König gefangen führt, und ihn und den Dauphin den Lehnseid schwören läßt." Vielleicht ist es dasselbe, welches im Buchhändler-Katalog (2. Mai 1594) unter dem Namen Thomas Strode und dem Titel: „Die ruhmvollen Siege Heinrichs V." verzeichnet steht. (A booke entituled The famous Victories of Henry the Fift, containing the honourable Battle of Agincourt.) Ferner ist ein Drama „Heinrich V." darin in den Jahren 1596 und 1615, und eins am 14. August 1600 eingetragen.

Malone besaß eine Ausgabe von 1598, und Steevens zwei, die eine ohne Jahreszahl, die andere von 1617, beide bei Bernard Alsop gedruckt. Von der einen derselben erschien 1778 ein Abdruck unter den „sechs alten Stücken u. s. w." von Nichols. Man glaubt, daß dies Stück älter als der Heinrich Shakespeare's, und unter dem „mißfallenden Stück" im Epilog zum Heinrich IV. zu verstehen sei. Wenigstens ist Oldcastle der Falstaff desselben, und es ist voll von Unflätigkeiten und Frivolitäten. Manches scheint Sh. daraus benutzt zu haben, da es gewissermaßen den Inhalt des vierten und fünften Heinrich zusammen begreift; das Umgekehrte anzunehmen, ist unmöglich, denn keine Unwissenheit und Rohheit konnte das reine Gold Shakespeare's zu solchen Schlacken verderben. Es muß dasselbe vor 1588 geschrieben sein, weil der Schauspieler Tarl-

ton, der den Oberrichter und Narren darin spielte, in jenem Jahr starb.

Nach Malone fällt die Abfassung unseres Drama's in das Jahr 1599. Bei Lebzeiten des Dichters erschienen drei Quartausgaben: 1600, 1602 und 1608. In allen diesen fehlen die Chorusse, und das Stück beginnt mit der vierten Rede des zweiten Aufzugs.

Chorus.

S. 115. „O eine Feuermuse, die hinan
Den hellsten Himmel der Erfindung stiege!"

Sehr spitzfindig bezieht Warburton dies auf die Lehre der Peripatetiker, daß es mehre Himmel gebe, einen über dem andern, von denen der letzte und höchste aus Feuer bestehe.

„stopft man wohl
In dieses O von Holz die Helme nur" —

Das Drama wurde in dem Theater aufgeführt, welches nach seiner runden Form Globe hieß.

Erste Scene.

Sie wurde zugleich mit den Chorussen und andern Erweiterungen in der Folio zugefügt. Aus Hall und Holinshed geht hervor, daß die hier dargestellten Begebenheiten zu Leicester vor sich gingen, wo Heinrich V. im zweiten Jahre seiner Regierung ein Parlament hielt. Doch der Chorus vor dem zweiten Aufzug zeigt, daß der Dichter London als Schauplatz der ersten Scene dachte.

S. 117. „Erzb. von Canterbury und Bischof von Ely."
Heinrich Chicheley, ein Karthäuser-Mönch, kürzlich in das Bisthum von Canterbury eingekleidet. — Johann Fordham, Bischof von Ely, 1388 geweiht, starb 1426.

S. 118. „Doch kaum lag seines Vaters Leib entseelt,
Als seine Wildheit auch, in ihm ertödtet,
Zu sterben schien."

Vgl. den 2. Thl. Heinrichs IV. 5. A. 2. Sc. S. 101:
Wild ist mein Vater in sein Grab gegangen,
In seiner Gruft ruhn meine Leidenschaften u. s. w.

„Nie hat noch Besserung mit einer Flut
So raschen Stromes Fehler weggeschwemmt."

Eine offenbare Anspielung auf die Reinigung der Augias-Ställe durch Herkules; daß dieser Heros dem Dichter vorschwebte, geht auch aus den Hydraköpfen des folgenden Verses hervor.

S. 119. „Die Luft, der ungebundne Wüstling."
Vgl. Wie es euch gefällt 2. A. 7. Sc. S. 274:

Dann muß ich Freiheit haben,
So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind —
So ziemt es Narrn — auf wen ich will, zu blasen.

„Ohne Zweifel
Wuchs sie wie Sommergras bei Nacht am schnellsten
Das ungesehn doch kräft'ges Wachsthum hat."

Vgl. Crescit occulto velut arbor aevo
Fama Marcelli. Horaz Od. I, 12, 46.

Zweite Scene.

S. 121. „Sendet nach ihm, Oheim." Der hier Angeredete ist Thomas Beaufort, Halbbruder Heinrichs IV., einer von den Söhnen Johanns von Gaunt und der Katharina Swynford. Im J. 1416 wurde er Herzog von Exeter; gegenwärtig war er eigentlich nur Graf von Dorset. Sh. mag ihn mit Johann Holland, Herzog von Exeter, verwechselt haben, welcher des Königs Tante Elisabeth heirathete. Er wurde 1400 zu Plashey hingerichtet.

S. 123. „Gab sich als Erben aus von Frau Lingaren." Dieser Stammbaum, bemerkt Ritson, scheint von den englischen Heralden erdichtet zu sein, um „mit ein'gem Schein den Anspruch zu beschönen," da er doch „in Wahrheit schlecht und nichtig war."

„Auch Ludwig der Zehnte u. s. w." Ein von Holinshed veranlaßter Irrthum; es mußte L. der Neunte heißen.

S. 124. „Indeß sein großer Vater lächelnd stand
Auf seiner Höh'" — in der Schlacht von Cressy.

S. 126. „Dein Regiment, zwar hoch, und tief und tiefer
Vertheilt an Glieder, hält den Einklang doch,
Und stimmt zu einem vollen, reinen Schluß,
So wie Musik."

Cicero (de republ. II, 42): sic ex summis et infimis et mediis interjectis ordinibus, ut sonis, moderata ratione civitas consensu dissimillimorum concinit: et quae harmonia a musicis dicitur in cantu, ea est in civitate concordia.

S. 129. „Verwandle seine Bäll' in Büchsensteine." In der frühsten Zeit lud man das Geschütz mit steinernen Kugeln.

Zum zweiten Aufzug.

Chorus.

S. 131. „Und birgt ein Schwert vom Griff bis an die Spitze
Mit Kaiserkronen" u. s. w.

Auf alten Bildern von Trophäen sieht man gewöhnlich ein Schwert, mit Kronen umringt. Sh. soll in der Personification einem Holzschnitt in der ersten Ausgabe des Holinshed gefolgt sein.*)

„Der eine, Richard, Graf von Cambridge." Richard von Conisbury, jüngerer Sohn Edmund Langley's, Herzogs von York. Er war der Vater des Herzogs Richard von York und Großvater Eduards IV.

„Heinrich, Lord Scroop," der dritte Gemahl der Herzogin Johanna von York, der Schwiegermutter Richards von Cambridge.

Erste Scene.

S. 133. „als geschworne Brüder." Vergl. zu Richard II. 5. A. 1. Sc.

„Pah dir, Isländ'scher Hund!" „Isländische Hunde, kraushaarig und rauch über Alles, an denen man vor den langen Zotten nicht Gesicht noch Leib unterscheiden kann. Und dennoch liebt man diese Köter, weil sie so wunderlich aussehn, und hält sie werth und hegt sie und pflegt sie, an Stelle der Wachtelhunde." Abraham Fleming's Uebersetzung von Cajus de canibus, 1576. Als Schimpfwort auch in den „Epigrammen, aufgetragen in zwei und funfzig Gängen" (ohne Jahreszahl):

'nen Beutel, wo kein Mensch den Finger nur
Hineinbekommt, doch der Isländ'sche Spitz.

S. 134. „Ich bin nicht Barbason, ihr könnt mich nicht beschwören." Barbason ist einer von den Dämonen in den „lustigen Weibern." Pistol's nichtssagender Schwulst erinnert Nym an den tönenden Nonsens der Geisterbeschwörer.

S. 135. „Sollst einen Nobel haben," 6 Schilling 8 Pfennig.

Zweite Scene.

S. 137. „aber daß sein Bettgenoß, der Mann" u. s. w. Holinshed: „Der genannte Lord Scroop war beim König in solcher Gunst, daß er ihn zuweilen zum Bettgenossen nahm." Diese Sitte, welche uns jetzt so wunderlich und unanständig erscheint, erhielt sich bis in die Mitte des siebzehnten Jahrh., wenn nicht später. Cromwell war es während der Bürgerkriege von großem Nutzen, daß er oft mit gemeinen Leuten zusammen schlief.

S. 141. „Mich hat das Gold von Frankreich nicht verführt." „Einige schreiben, daß Richard von Cambridge sich

*) Vgl. zum Wintermährchen 1. A. 1. Sc. S. 192.

mit Lord Scroop u. s. w. zur Ermordung des Königs verschwor, nicht um dem französischen Könige zu Willen zu sein, sondern um die Krone auf das Haupt seines Schwagers Edmund von March, als des Erben Lionel's von Clarence, zu setzen. Da dieser nämlich wegen verschiedener geheimer Hindernisse nicht im Stande war, Kinder zu erhalten, so konnte Cambridge darauf rechnen, daß die Herrschaft durch sein Weib an ihn und seine Kinder kam. Deshalb sagte er lieber aus, vom franz. König bestochen zu sein, damit der Graf von March nicht denselben Becher leeren mußte, und ein noch größeres Unglück seine eignen Kinder träfe." Holinshed.

Dritte Scene.

S. 143. „ein Kind im Westerhemdchen," d. h. ein Kind, welches im ersten Monat stirbt, weil die Kinder so lange ihr weißes Taufkleid trugen und im Todesfall auch damit begraben wurden.

„grade wie es zwischen Flut und Ebbe stand." Es war alter Glaube, dem auch Mead (de imperio solis) anhängt, daß der Tod sich nur in der Zeit der Ebbe einstellt.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 152. „So furchtbarlich wie ein zerfreßner Fels" u. s. w. Dem Dichter mag vorgeschwebt haben Daniels (in den Bürgerkriegen):

Dort ist ein Platz, wo sich mit jäher Höh'
Ein kühner Fels bis in die Wolken streckt;
Die finstre Braue dräut der wilden See,
Die gierig an dem stolzen Fuße leckt,
Verhöhnt der Welle meuterische Näh',
Die auf nach seinem Thron die Hände reckt.

Zweite Scene.

S. 152. „Ich bitte dich, Corporal." Bardolph heißt in einer frühern Scene Lieutenant; ein Vergeßlichkeitsfehler.

S. 153. „Fluellen," die wälsche Aussprache von Lluellyn, wie Floyd für Lloyd.

Vierte Scene.

„Diese Scene erscheint beim Lesen ganz unbedeutend, aber die Grimassen der beiden Französinnen und die unglückliche Aussprache des Englischen belustigten auf der Bühne. Es herrscht darin nicht blos französische Sprache, sondern auch französischer Geist. Alice macht der Prinzessin über die Kennt-

niß von vier Wörtern große Komplimente und sagt ihr, sie habe einen Accent wie die Engländer selbst. Die Prinzessin bezweifelt nicht die Befähigung ihrer Lehrerin, und diese ebenso wenig." Johnson. — Französisch in einem englischen Drama sprechen zu lassen, war nichts Neues.

Fünfte Scene.

S. 161. „Kann ihre Gerstenbrüh, gesottnes Wasser,
Ein Trank für überrittne Mähren nur" u. s. w.

Steevens bemerkt, daß man überrittnen und fieberkranken Pferden einen Trank aus heißem Wasser und geschrotenem Malz giebt (mash, Kleienwasser).

S. 162. „hurt'ge Volten." „Lavolta oder Volta," sagt Florio, „ein französischer Tanz, bei welchem der Herr seine Dame mehrmals rund umdreht und dann mit ihr einen hohen Sprung oder Kapriole macht."

„Carl De la Bret," sollte heißen Carl D'Albret. Holinshed nennt ihn Delabreth.

Sechste Scene.

S. 163. „sondern behauptet die Prücke gar tapfer." Als Heinrich über die Somme gegangen war, versuchten es die Franzosen, ihm den Weg nach Calais abzuschneiden, indem sie die einzige Brücke, welche bei Blangi über den kleinen Fluß Ternois führte, abzubrechen anfingen. Doch Heinrich schickte eine Heeresabtheilung voraus, welche die Franzosen vertrieb und die Brücke bis zur Ankunft des Hauptheers behauptete.

S. 165. „und figo dir für deine Freundschaft." S. zum 2. Thl. Heinr. d. Vierten 5. A. 3. Sc. S. 106. Steevens bezieht den Ausdruck auf vergiftete Feigen, das gewöhnliche Mittel der Rache bei Spaniern und Italienern.

„ein Bart nach dem Schnitte des Generals." Aus einer Ballade in Le Prince d'Amour, 1660, ersehen wir, daß die alten Engländer in dem Schnitte ihrer Bärte sehr genau waren, und daß jedem Stande, dem Soldaten, Bischof, Richter, Bauer u. s. w. eine bestimmte Form zukam. Der Spatenbart, und vielleicht auch der Stilettbart, war dem Soldaten eigenthümlich. Heinrich Graf von Southampton, der Gönner unsers Dichters, ist stets mit dem letztern, sein unglücklicher Freund Essex mit dem erstern abgebildet.

S. 166. „ihr müßt solche Mißzierden des Zeitalters kennen lernen." Nichts war in Sh.'s Zeit gewöhnlicher als die Stroh-Renommisterei Pistol's. Basilisko in Solyman und Per-

seda hat vielleicht, wie Steevens meint, dem Dichter bei der Zeichnung Pistol's als Modell gedient.

S. 167. „Montjoie," der Titel des Wappenkönigs in Frankreich, wie Garter (Hosenband) in England.

S. 168. „Hier für deine Müh." Man gab dem Herold gemeiniglich ein Lohn oder Geschenk, mochte er eine Herausforderung oder einen Glückwunsch bringen. Vgl. Heinrich VI. 3. Th. 3. A. 3. Sc. S. 187.

Siebente Scene.

S. 170. „ihr rittet wie ein Irländischer Kerne." Hier ist wohl gemeint femoribus denudatis. Doch steht es fest, daß die irischen Hosen vor Alters der gerade Gegensatz zu den heute so genannten waren und eng an den Körper anschlossen. Bulwer in seinem Stammbaum, 1653, sagt: „Jetzt sind unsre Beinkleider so knapp, daß sie, wie die irischen Hosen, die Körpertheile zu deutlich ausdrücken."

S. 171. „Le chien est retourné" u. s. w. Aus der Genfer Bibel 2. Epist. Petri II, 22.

Zum vierten Aufzug.

Chorus.

S. 174. „Die Rüstung nietend mit geschäft'gem Hammer." Dies geht nicht allein auf das Vernieten der Rüstung, bevor sie angelegt wurde. Oben am Küraß war ein Eisenstift, den man durch ein Loch im Boden des Helms steckte. Wenn beides angelegt war, klopfte der Waffenschmied ihn fest, damit der Helm durch keinen Hieb vom Kopf geschlagen wurde.

Erste Scene.

S. 176. „Thomas Erpingham" kam mit Bolingbroke von Bretagne herüber und war einer von den Bevollmächtigten bei Richards II. Thronentsagung. Er war in dieser Zeit Aufseher von Dover Castle, und sein Wappen ist auf der Seite des römischen Pharos noch sichtbar.

S. 186. „Auch zwei Kapellen hab' ich auferbaut." Eine, Bethlehem, für Karthäuser; die andere, Zion, für Mönche und Nonnen vom Orden der heiligen Brigitta. Sie lagen auf entgegengesetzten Seiten der Themse, nahe an der Domäne Sheen, jetzt Richmond.

Zweite Scene.

S. 188. „Die Insel-Aeser dort, an ihrer Haut
Verzweifelnd" u. s. w.

Die Schilderung der Englischen ist auf Holinshed's trübseligen Bericht gegründet, wo er von ihrem Marsche von Harfleur nach Agincourt spricht: „Die Engländer geriethen auf diesem Zuge in großes Elend; ihre Lebensmittel waren alle aufgezehrt, und frische konnten sie sich nirgends verschaffen; dabei hatten sie keine Ruh' noch Rast, da die Feinde immer hinterdrein waren; bei Tage regnete es, bei Nacht fror es; an Holz und Wärme war ein großer Mangel, an krankem Gedärme ein großer Ueberfluß; Geld hatten sie genug, aber nichts dafür zu kaufen, um sich zu stärken und zu erquicken."

„Die Reiter scheinen aufgesteckte Leuchter." Die alten Leuchter bestanden oft aus menschlichen Figuren, mit der Röhre für das Licht in der Hand. In Vittoria Corombana, 1612: „Er sah aus wie ein zinnerner Leuchter, mit einem Rennspeer in der Hand, nicht viel dicker als ein Licht."

„Ich wart' auf meine Wacht nur," d. h. auf meinen Leibwächter (squire of the body — garde du corps).

Dritte Scene.

S. 189. „Und liebster Vetter." Thomas Montacute, Graf von Salisbury, redet damit Westmoreland an, der mit ihm nicht in Blutsverwandtschaft, sondern nur in Heirathsverbindung stand.

S. 190. „Wie Gott will! Wünsche nur nicht einen mehr.
Beim Zeus, ich habe keine Gier nach Gold."

Johnson nahm hier Anstoß, daß Heinrich wie ein Christ bete und wie ein Heide schwöre, doch war Sh. dazu gezwungen durch das dritte Statut Jacobs (I, c. XXI), welches den geheiligten Namen auf die Bühne zu bringen verbot. Die Schauspieler ließen ihn aus, wo es möglich war, und wenn das Versmaß es nicht verstattete, setzten sie ein anderes Wort an die Stelle. — So mußte die Rede Falstaffs im 1. Thl. Heinr. IV. 2. A. 4. Sc. S. 241: „ich könnte Psalmen singen" u. s. w. verändert werden in: „ich könnte Lieder aus allen Weisen singen."

„Der heut'ge Tag heißt Crispianus Fest." Die Schlacht von Agincourt fand am 25. October 1415 statt. Die Heiligen, welche dem Tage seinen Namen gaben, waren Crispinus und Crispianus, zwei Brüder aus Rom, welche 303 nach Soissons in Frankreich wanderten, um dort das Christenthum auszubreiten. Um niemandem mit ihrem Unterhalt zur Last zu fallen, trieben sie das Schuhmacher-Handwerk. Der Gouverneur der Stadt ließ sie enthaupten, als er ihr Christenthum entdeckte. Sie sind die Schutzpatrone der Schuhmacher.

S. 191. „Und nie von heute bis zum Schluß der Welt" u.s.w. In der That sind die historischen Stücke Shakespeare's bis heute der populärste Theil der englischen Geschichte. Nichts kann irriger sein als die Meinung Johnson's, daß die Begebenheiten des Bürgerkriegs kaum eine Tradition aus den ältern Zeiten im Volke übrig ließen. Im Gegentheil sind die Schlachten von Crecy und Agincourt populärer, als die von Edgehill und Marstonmoor.

„Der heut'ge Tag wird adeln seinen Stand." Heinrich V. untersagte allen, die nicht durch Erbschaft oder Privilegium das Recht dazu hatten, Wappenschilder zu tragen, gestattete es aber denen, welche bei Agincourt mitgefochten; und diese erhielten bei allen Festen und öffentlichen Zusammenkünften die obersten Plätze.

S. 193. „Herzog von York," derselbe, welchen wir im Richard unter dem Titel eines Herzogs (Eduard) von Aumerle kennen gelernt haben; der Sohn Edmund Langley's von York, Enkel Eduards III. Richard von Cambridge (im 2. Aufzug) war sein jüngerer Bruder.

Vierte Scene.

S. 194. „Qualität nennst du mich? Erläutre mir." Die letztern Worte sind nach einer bloßen Conjectur übersetzt; es heißt im Text: Quality? Callino, castore me! offenbar nicht englisch. Malone fand Calen o custure me als Refrain eines Gesanges erwähnt in „Eine Handvoll ergötzlicher Vergnüglichkeiten, 1584;" und Boswell machte die Entdeckung, daß es ein altes irisches Lied ist, abgedruckt in Playford's musikalischem Gesellschafter, 1667 oder 1673:

Callino, Callino, Callino, castore me,
Eva ee, eva ee, loo, loo, loo lee.

Es soll bedeuten: „Kleines Mädchen meines Herzens auf immer und ewig." Das hat zwar keinen Zusammenhang mit des Franzosen Bitte um Gnade, doch ist es gerade in Pistol's Art, statt auf jenen zu hören, irgend ein Tonstück für sich hinzubrummen.

Man hat aus den Antworten Pistol's auf die Reden des Franzosen beweisen wollen, daß Sh. selbst das Französische falsch aussprach, ja man hat ihn sogar beschuldigt, daß er die französischen Stellen von einem Andern schreiben ließ. Sei es damit wie es wolle, so ist doch die Unbekanntschaft mit der richtigen Aussprache mit einer hinreichenden Sprachkenntniß für literarische Zwecke nicht unvereinbar.

S. 196. „Dieser brüllende Teufel aus der alten Komödie." S. d. Anm. zu „Was ihr wollt" 4. A. 2. Sc. In dem alten Stück „der Widerspenstigen Zähmung" sagt einer: „Mein Herr,

wir brauchen ein wenig Essig, um unsern Teufel zum Brüllen zu bringen." Ho! ho! und Ah! ha! scheinen die stehenden Ausrufungen des Teufels gewesen zu sein, der in den alten Mysterien als ein eben so leerer Pocher auftritt wie Pistol. Unter andern droht ihm der Hanswurst, ihm mit seiner Pritsche die Nägel zu beschneiden, da der Teufel nach der Vorstellung seine Klauen absichtlich lang und scharf wachsen ließ. So bei Camden:

Ich folge meinem Sinn und meinem alten Gang;
Wer soll mich hindern dran? Des Teufels Klau'n sind lang.

Siebente Scene.

S. 201. „Auch wollen wir erwürgen, die wir haben." Johnson beschuldigt den Dichter, daß er den König seine Gefangenen zweimal erwürgen lasse. Darauf erwiedert Malone, daß der Widerspruch, falls er vorhanden ist, von Holinshed herrührt, nach welchem noch während der Schlacht sechshundert Reiter, die zuerst geflohen waren und wohl wußten, daß die englischen Zelte von der Armee entfernt und schlecht bewacht seien, in das Lager des Königs drangen und es plünderten. „Als das Geschrei der Troßbuben, die aus Furcht vor den Franzosen davon liefen, in die Ohren des Königs drang, so fürchtete er, daß die Feinde sich wieder ordnen und die Schlacht von Neuem beginnen würden, und da er den Gefangenen nicht traute, so befahl er, ganz wider seine gewohnte Menschenfreundlichkeit, bei Trompetenschall, daß jeder bei Todesstrafe sofort seinen Gefangenen erschlüge." Ferner: „Als dies klägliche Gemetzel vorüber war, stellten sich die Englischen in Schlachtordnung auf. Einige berichten, daß der König, wie er die Feinde auf einer Seite sich wieder zusammenrotten sah, als ob sie das Treffen erneuern wollten, einen Herold zu ihnen schickte mit der Aufforderung, entweder abzuziehn oder zur Schlacht heranzurücken; im letztern Falle würden alle, die im erneuerten Kampf in seine Hände fielen, eben so ohne Gnade sterben." Die Wahrheit ist, daß Heinrich jener Ermordung der Gefangenen Einhalt that, als er über die befürchtete Gefahr enttäuscht war.

S. 202. „und trugen Lauch auf ihren Monmouther Mützen." Nach Fuller war M. seiner Mützen wegen, die besonders von Soldaten getragen wurden, berühmt. Die Mützenmacher-Kapelle besteht dort noch. Er fügt hinzu: „Wenn heutzutage die Redensart: eine Monmouther Mütze tragen, in einem übeln Sinn verstanden wird, so werden die Einwohner jener Stadt hoffentlich die Anwendung widerlegen." (Worthies of England, 1660, p. 50.)

S. 204. „Als Alençon und ich zusammen am Boden lagen" — Heinrich wurde von Al. zu Boden geworfen, kam aber wieder auf und erschlug zwei aus dem Gefolge des Herzogs. Dieser fiel durch den Leibwächter des Königs, gegen Heinrichs Wunsch, der ihn gern gerettet hätte.

Achte Scene.

S. 208. „und davon
Schlug man fünfhundert gestern erst zu Rittern."
Im Alterthum scheint man diese Ehre vorzüglich am Tage vor einer Schlacht ausgetheilt zu haben. In Lawrence Minot's sechstem Gedicht auf König Eduard III. S. 28:

Ritter waren zwei mal zwanzig
Neu geschlagen zu dem Tanz.

„David Gam Esquire." Dieser Edelmann, von Heinrich vor der Schlacht auf Recognosciren ausgeschickt, stattete den Bericht ab: „Wenn es euch genehm ist, mein Fürst; da sind genug todt zu schlagen und gefangen zu nehmen." In der Schlacht rettete er dem König das Leben. Es ist Schade, daß Sh. hiervon nichts wußte, sonst würde er wahrscheinlich den braven Wälschen mehr ausgezeichnet haben als mit einem bloßen Namen in der Musterrolle.

Zum fünften Aufzug.

Chorus.

S. 210. „Wenn jetzt der Feldherr unsrer gnäd'gen Kaiserin" u. s. w. Einen solchen Empfang erwartete Sh. für Essex nach dem, was bei seiner Abreise vorgefallen war, wo eine unzählige Menschenmenge aus allen Ständen ihn mit Glückwünschen und Segnungen begleitete. Der Fortsetzer von Stowe's Chronik giebt eine lange Beschreibung davon. Wie verschieden aber die Rückkehr des Grafen von der Prophezeiung des Dichters war, ist bekannt genug.

„des Kaisers Zwischenkunft," Sigismunds, der mit der zweiten Cousine Heinrichs vermählt war.

Zweite Scene.

S. 215. „Zu dieser Schrank' und Reichszusammenkunft." Schon früher waren die Fürsten auf einem Felde bei Melun zusammengekommen, wo eine Schranke ihre Pavillons trennte, doch damals wurden die Unterhandlungen abgebrochen. In Troyes, wo man sie wieder anknüpfte, wählte man die Peterskirche dazu, einen für Shakespeare's Scene nicht passenden Ort, weshalb die Herausgeber sie in einen Palast verlegt haben.

S. 217. „Huntingdon.“ Johann Holland, Graf von Huntingdon, später verheirathet mit der Wittwe Edmund Mortimer's, Grafen von March. Weder er noch Clarence stehen im Personenverzeichniß, da sie nur stumme Personen sind.

S. 224. „ihr seht sie perspectivisch.“ S. d. Anm. zu Kön. Rich. II. 2. A. 3. Sc. S. 132.

S. 225. „Praeclarissimus filius,“ ein Fehler, der sich in allen alten Historikern wiederholt. In der Urkunde heißt es praecarissimus.

König Heinrich der Sechste.

Erster Theil.

Die Ereignisse dieses Stücks umfassen einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren. Nirgends findet man in diesem wie in den folgenden Theilen eine genaue Berücksichtigung der Chronologie, vielmehr sind die Zeiten willkürlich verkehrt, bald vor- bald zurückgeschoben. So fällt z. B. Talbot schon im vierten Aufzug des ersten Theils, während er in Wahrheit erst am 13. Jul. 1453 getödtet wurde, und der zweite Theil beginnt mit der Heirath des Königs, welche acht Jahre vor Talbot's Tod, 1445, stattfand. Eleonore Cobham beleidigt im 2. Th. die Königin Margarethe, die doch erst drei Jahre nach der Verbannung derselben nach England herüberkam.

Malone sucht in einer Abhandlung zu beweisen, daß der erste Theil nicht von Sh. herrühre, der zweite und dritte nur eine Bearbeitung des alten Stückes seien: „Der Kampf der berühmten Häuser York und Lancaster," 1594 und 1595. Seine auf die Besonderheit des Versbaues, der Sprache und Phraseologie, so wie auf innere Widersprüche gegründete Beweisführung ist von Steevens widerlegt, doch von Vielen als entscheidend anerkannt worden; gewiß ist, daß der erste Theil erst 1623 gedruckt wurde, und zwar in der Folio, unter dem unpassenden Titel: Der dritte Th. Kön. H. d. S.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 229. „Dem Grafen von Warwick." Richard Beauchamp, Graf von Warwick, der im Heinrich V. auftritt. Der Graf von Warwick in einem folgenden Theile dieses Drama's ist Richard Nevill, Sohn des Grafen von Salisbury, welcher durch Vermählung mit Anna, der Schwester Heinrich Beauchamp's, zu dem Titel kam. Heinrichs Vater Richard war der

Nachfolger Thomas Beaufort's, Herzogs von Exeter, in der Vormundschaft und starb 1439. Es ist kein Grund, anzunehmen, daß der Dichter die beiden Personen verwechselt habe.

„Beflort den Himmel." Bei der Aufführung einer Tragödie hängte man die Bühne schwarz aus.

S. 230. „Durch mag'sche Verse seinen Tod erzielt." Nach dem alten Volksglauben, daß der Tod durch Zauberverse herbeigeführt werden könne. „Die Irländer behaupten, daß sie Thiere und Menschen mit Reimen um's Leben zu bringen vermögen." Reginald Scot's Discovery of Witchcraft, 1584.

S. 231. „Als Julius Cäsar oder Berenice." Im Original steht: „als J. C. und der helle — —". Malone nimmt an, daß die Lücke vom Abschreiber oder Setzer herrühre; Pope ergänzt sie mit dem Namen Drake's, in dessen Wappen zwei helle Sterne waren. Solche Anachronismen begingen die Dichter für ein Beifallklatschen wohl häufig.

S. 233. „Wo Sir John Fastolfe nicht die Memme spielte." F. wurde für Feigheit abgesetzt, vertheidigte sich aber so gründlich, daß man ihm Amt und Würden zurückgab.

Zweite Scene.

S. 236. „England trug lauter Olivers und Rolands," bekanntlich die größten Helden unter den Pairs Karls des Großen. Ihre bis zur Lächerlichkeit übertriebenen Thaten machten sie sprichwörtlich; so heißt in England „einen Roland für einen Oliver geben" so viel als: einen Lügner überbieten.

S. 237. „Bastard von Orleans, dreimal willkommen!" Bastard zu sein, galt ehemals für keine Schande. Eine Urkunde von Wilhelm dem Eroberer fängt an: Ego Gulielmus cognomento Bastardus. Damit vergleicht Hurd die Ansichten der griechischen Heroenzeit und citirt Homers Il. 8, 284:

— — — — — — — — — —

Freude dem Telamon auch, der treu dich als Knaben gepfleget,
Der dich im eigenen Haus aufzog, obgleich du ein Bastard.

„Roms alten neun Sibyllen überlegen." Warburton hält dies für eine Verwechselung mit den neun zu Tarquinius gebrachten sibyllinischen Büchern; doch folgte der Dichter wohl den Volksbüchern, nach denen es zehn Sibyllen gab, welche die Erlösung durch Christus weissagten.

S. 239. „Erwartet Martins Sommer," d. h. Glück nach dem erlebten Mißgeschick, wie ein schönes Wetter zu St. Martin (été de St. M.). „Halcyontage" bedeutet dasselbe, nach der griechischen Sage, daß das Meer ruhig ist, so lange der Eisvogel sein Nest baut.

S. 240. „Ward Mahomet beseelt von einer Taube.“ „Mahomet stopfte sich Weizen in die Ohren und fütterte damit eine Taube; wenn sie hungrig war, setzte sie sich auf seine Schulter und pickte die Körner aus. Nun überredete M. die einfältigen Araber, daß das der heilige Geist sei.“ Raleigh's Weltgesch. 1. Th. 6. K.

„Noch auch Sankt Philipps Töchter glichen dir.“ Apostelgesch. 21, 9.

Dritte Scene.

S. 242. „mit einem Gefolge von Bedienten in braunen Röcken.“ Die Kleidung der Untergebenen geistlicher Herren war damals wie jetzt von dunkler Farbe. So in Stowe's Chronik S. 822: „Der Bischof von London begegnete ihm, mit einem schönen Zuge von Edelleuten in dunkelbraunen Röcken.“ In der alten Komödie: „Die gut verlorne Jungfernschaft,“ 1634: „Ich bin nie ein Braunrock (Schwarzrock) gewesen, doch habe ich den Sergeanten gespielt.“ Ferner war Dunkelbraun auch Trauerfarbe; vgl. „eines Liebenden Klage“ von G(raf) von O(xford) in dem Paradies schöner Erfindungen:

Denn schwarz und braun nur lege ich,
Die Trauerfarben, an.

Vielleicht bezeichnete tawny (dunkelbraun) ehemals jede dunkle, in's Schwarze fallende Farbe.

„der Huren Indulgenzen giebt zur Sünde.“ Die öffentlichen Bordelle in Southwark standen unter der Jurisdiction des Bischofs von Winchester. Upton hat das office-book des Herrengerichts gesehen, in welches die von ihnen gezahlten Proceßkosten, so wie auch ihre Verfassung, eingetragen waren.

„Ich will in deinem breiten Kardinalshut
Dich sichten.“

Sichten (to canvas), im Siebe umherwerfen, worfeln, prellen, eine Strafe für begangene Dummheiten. In Davenant's grausamem Bruder, 1630: „Ich sieb' und worfl' ihn in 'nem alten Hut.“

„Sei dies Damaskus, du verflucht wie Kain.“ Etwa eine Meile von Damaskus ist ein hoher Hügel, auf welchem Kain seinen Bruder Abel erschlagen haben sollte.

„Winchester Gans.“ So nannte man eine besondere Sorte von den Uebeln, die man sich in Bordellen holte. Gloster spielt damit auf die erwähnten Indulgenzen an. Auch hießen die angesteckten Personen selbst Winchester-Gänse. Troilus und Cressida 5. A. 11. Sc. S. 264:

Ich thät' es jetzt, doch trat die Furcht dazwischen,
Ein Gänschen aus Winchester möchte zischen.

S. 243. „fort, purpurfarbner Heuchler!" In Heinrich dem Achten nennt der Graf Surrey den Kardinal Wolsey: purpurne Sünde.

„der Schultheiß von London," Johann Coventry, ein reicher Krämer, von dem die jetzigen Grafen von Coventry abstammen.

S. 244. „Wenn ihr nicht fort wollt, ruf' ich noch nach Stangen." Eigentlich „nach Knitteln." In Sh.'s Zeit war es allgemeine Sitte, wenn eine Straßenprügelei vorfiel, Knittel, Knittel! (clubs! clubs!) zu schreien, womit man nicht, wie Malone irrig meint, damit bewaffnete Gerichtsdiener herbeirief, sondern Krämer und Lehrlinge, die für solche Fälle Knittel in ihren Läden stehn hatten. Titus Andr. 2. A. 1. Sc. S. 118:

He, Knittel, Knittel! Zwei Verliebte zanken!

Im Renegaten 1 A. 2. Sc.:

Wär' er in London bei den Knitteln,
Er streckte seine Fersen in die Höh',
Daß er 'nen Lehrling schlägt.

Ein trauriges Zeichen freilich von dem Zustande der Londoner Polizei, da Privatbeleidigungen nur bei Privatleuten Abhilfe fanden, und öffentliche Zänkereien durch die Dazwischenkunft des unbesonnenen Pöbels beigelegt wurden. Vgl. Heinrich VIII. 5. A. 3. Sc. S. 113.

Vierte Scene.

S. 245. „Dies, sagten sie, ist der Franzosen Schrecken." „Talbot war für das französische Volk eine wahre Geißel und ein tägliches Schrecken, so daß die Weiber ihre kleinen Kinder damit einschüchterten, daß sie sagten: Talbot kommt." Hall's Chronik. Dasselbe erzählt Joinville von der Furcht der Muhammedaner vor Richard I.: „Wenn eines Türken Pferd vor einem Busche scheu wurde, schalt er es mit den Worten: cuides-tu qu'y soit le roi Richard?"

S. 246. „Ein Aug' und halb die Wange weggeschmettert!" Camden sagt, daß die Franzosen den Gebrauch des schweren Geschützes bis auf die Belagerung von Mans im J. 1455 nicht kannten, wo die Engländer unter Salisbury in die Wälle jener Stadt eine Bresche schossen; und daß Salisbury der erste englische Edelmann war, der durch eine Kanonenkugel fiel.

Fünfte Scene.

S. 248. „Ich lasse Blut dir." Wer das Blut einer Hexe fließen machte, war von ihrem Zauber frei.

S. 249. „Durch Furcht, nicht durch Gewalt, wie Hannibal," geht auf die Kriegslist Hannibals, der in der Nacht Ochsen, mit brennenden Reisbündeln auf den Hörnern, gegen die von den Römern besetzten Höhen trieb. Livius XXII, 16.

Sechste Scene.

S. 250. „Adonis Gärten gleichet dein Verheißen." Adonis-Gärten hießen bei den Griechen irdene, mit Lattich und Fenchel bepflanzte Töpfe, welche die Weiber jährlich am Feste des Adonis trugen, zum Andenken an das Lattichbett, das Venus ihm bereitete. Am folgenden Tage wurden sie meist weggeworfen. Darum nannte man alles schnell Vergängliche so. Der Dichter dieses Stücks kannte die richtige Anwendung des Ausdrucks nicht.

„Als die zu Memphis oder Rhodopes" könnte leicht mißverstanden werden; Rhodopes ist der Genitiv. So hieß eine berühmte Buhlerin und Mitsklavin Aesop's zu Samos. Sappho's Bruder Charaxes kaufte sie frei und heirathete sie. Durch den Verkauf ihrer Gunstbezeigungen sammelte sie in Naucratis so große Reichthümer, daß sie zu Memphis die schönste Pyramide davon errichtete (vgl. etwas Aehnliches Herodot 2, 126). Nach Aelian heirathete sie den König Psammetichus, der sich in ihre Sandale verliebte, welche ihr von einem Adler im Bade geraubt und vor die Füße des Königs geworfen war.

Zum zweiten Aufzug.

Vierte Scene.

S. 260. „und ein andrer Rechtsgelehrter." Sollte heißen „ein Rechtsgelehrter;" wahrsch. Roger Nevyle, der später gehängt wurde.

S. 263. „Sein Urgroßvater war ja Lionell;" im Original steht „Großvater," falsch. Plantagenets Großvater von Vaterseite war Edmund Langley von York, von Mutterseite Edmund Mortimer von March, der Gemahl der Philippa und Schwiegersohn Lionel's von Clarence.

S. 264. „Er macht des Platzes Vorrecht sich zu Nutz." Es findet sich kein Zeugniß dafür, daß der Tempel ehemals das Recht einer Freistätte hatte; er war damals, wie jetzt, das Kollegienhaus der Rechtsgelehrten. Vielleicht meinte der Dichter, daß er ein solches Privilegium von seinen früheren Bewohnern, den Tempel- oder Hospitaliter-Rittern, noch bewahrte. Kann sein, daß Schläge durch die Statuten der Gesellschaft verboten waren.

Fünfte Scene.

S. 265. „Mortimer von zwei Gefangenwärtern hereingetragen.“ Ein Verstoß gegen die strenge historische Wahrheit. Edmund Mortimer wurde von Heinrich V. ohne das geringste Mißtrauen mit Aemtern belehnt, und starb im J. 1424 auf seinem eigenen Schloß zu Trim in Irland, zwei und dreißig Jahre alt. Dagegen war sein Oheim Johann Mortimer in der That Gefangener im Tower und nicht lange vor dem Tode des Grafen von March hingerichtet, weil er einen Versuch machte, zu entkommen und einen Aufstand in Wales zu erregen. — Der Verfasser unsers Stücks hat seinen Fehler aus Hall, dem er überhaupt überall folgt, während Shakespeare's Quelle in den unbestritten echten Dramen Holinshed ist.

S. 267. „Entsetzte seinen Neffen Richard.“ Nepos, nephew, Neffe, ein Wort von sehr laxer Bedeutung; hier steht es für „Vetter.“

S. 268. „Dein Vater, Graf von Cambridge“ u. s. w. Wieder Alles ohne historische Begründung, und der Darstellung Shakespeare's im Heinrich V. widersprechend.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 270. „Das Parlaments-Haus.“ Dies Parlament wurde 1426 zu Leicester, nicht zu London, gehalten, im fünften Lebensjahre König Heinrichs. Nach London hingegen war das erste, bald nach seines Vaters Tode, berufen worden; Katharina brachte damals den jungen König von Windsor nach der Hauptstadt und hielt ihn auf dem Throne in ihrem Schooß.

S. 271. „Du Bastard meines Großvaters!“ Der Bischof von Winchester war ein unehelicher Sohn Johanns von Gaunt und der Katharina Swynford, welche der Herzog nach seiner Geburt heirathete.

S. 277. „Sein Leben ende vor der Unglückszeit.“ Der Herzog von Exeter starb bald nach dieser Parlamentsversammlung, und an seine Stelle trat als Vormund des Königs der Graf von Warwick.

Zweite Scene.

S. 279. „Es war voll Trespe,“ besser „Lolch“ (darnel). „Lolch,“ sagt Gerard in seinem Kräuterbuch, „beschädigt die Augen und macht sie blödsichtig, wenn er sich im Brod oder im Getränk eingemischt findet.“ Daher das alte Sprichwort lolio victitare für „blödsichtig sein.“ Ovid. Fast. I, 691:

Et careant loliis oculos vitiantibus agri.

Der Sinn der Rede ist also, daß das Getreide der Pucelle dieselbe Wirkung auf die Besatzung von Rouen äußerte; sonst würde man die Kriegslist durchschaut haben.

S. 281. „Der starke Pendragon kam in der Sänfte" u. s. w. Uther Pendragon war der Bruder des Aurelius und Vater des sagenhaften Königs Arthur. Bei Holinshed ist es Aurelius, der sich, „obgleich krank an der Ruhr, in einer Sänfte zum Heere tragen ließ und durch seine Gegenwart das Volk dergestalt ermuthigte, daß es über die Sachsen den Sieg gewann." Der Dichter ist der alten Chronik Harding's gefolgt, wo es heißt:

Von Rossen ließ der König drum sich tragen
In einer Sänfte hin nach Verulam,
Wo Occa noch und Oysa angstvoll lagen,
Weil Albons, hochberühmt und tugendsam,
Den Wall bedroht. Doch als ihr Volk nun kam
Heraus zur Schlacht, da fielen alle beide,
Und bei den Siegern war drob große Freude.

S. 282. „Bedford stirbt." Der Herzog starb 1435 zu Rouen, doch nicht während eines Kampfs.

Dritte Scene.

S. 286. „So gaben sie ihn ohne Lösung frei." Unhistorisch. Der Herzog wurde erst nach Burgunds Uebertritt zu den Franzosen befreit, und dieser fand mehre Jahre nach der Hinrichtung der Pucelle, unter der Regentschaft Bedford's, nicht York's, statt.

„Wie ein Franzos: gewandt und umgewandt!" Von jeher war die Unbeständigkeit der Franzosen das Ziel der Satire. Johnson erinnert sich, eine Abhandlung gelesen zu haben, welche darzuthun suchte, daß man den Hahn (Gallus) eben deshalb als Wetterfahne brauchte.

Vierte Scene.

S. 287. „Erinnr' ich mich, wie mir mein Vater sagte." Heinrich war beim Tode seines Vaters neun Monate alt und hatte ihn nie gesehen.

S. 288. „das Waffenrecht ist so,
Daß, wer den Degen zieht, des Todes stirbt."

In dem alten Gesetz vor der Eroberung war Fechten im Palast oder vor des Königs Richtern mit dem Tode belegt. Und noch nach dem Stat. 33. Heinrich VIII. c. XII. steht auf Blutvergießen im königl. Palast Gefängniß, eine Geldstrafe und der Verlust der rechten Hand. Stowe giebt einen umständlichen Bericht von den bei der Ausführung dieser Strafe stattfindenden Gebräuchen; Annalen, 1605. S. 978.

Zum vierten Aufzug.

Siebente Scene.

S. 308. „Zum Graf von Wexford, Waterford und Valence" u. s. w. Das lange Titelverzeichniß lautete wörtlich so auf dem Epitaph Talbot's zu Rouen, welches indeß noch einen mehr enthielt: „Lord Lovetoft von Worsop," und mit den Worten endigte: „der in der Schlacht von Bourdeaux fiel, 1453."

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 310. „Wie? Ist Mylord von Winchester erhöht
Zum Rang des Cardinals?"

Unvereinbar mit 1. A. 3. Sc. S. 242, wo Gloster dem Bischof droht: „Ich will in deinem breiten Cardinalshut Dich sichten." Es ist undenkbar, daß Exeter von dieser Erhöhung nicht gewußt haben sollte, vielmehr soll offenbar angedeutet werden, daß sie so eben stattgefunden. Winchester wurde 1427 Kardinal.

Dritte Scene.

S. 313. „Ihr schleun'gen Helfer, die ihr zugeordnet
Des Nordens herrischem Monarchen seid."

Zimimar, einem der vier obersten Teufel, die von den Hexen angerufen wurden. Der Norden galt für den Hauptsitz der bösen Geister, weshalb Milton die abgefallenen Engel im Norden sich versammeln läßt.

Vierte Scene.

S. 324. „Alençon, der verrufne Macchiavell!" Die Grundsätze Macchiavelli's scheinen einen sehr tiefen Eindruck auf jenes Zeitalter gemacht zu haben, da er von den Dramatikern häufig, ohne Rücksicht auf Chronologie, genannt wird. So sagt einer im „tapfern Wälschen," 1615, zu Caradoc (d. i. Caractacus):

— — lies Macchiavellen,
Die Fürsten werden groß durch Kunst der Höllen.

Vgl. 3. Thl. 3. A. 2. Sc. S. 179.

„Bis Unheil und Verzweifelung euch drängt,
Den Hals zu brechen oder euch zu hängen!"

Johnson vermuthet, daß Sh. mit dem Fluche der Pucelle auf die häufigen Selbstmorde in England anspielt, welche gewöhnlich der nebligen Luft zugeschrieben wurden.

König Heinrich der Sechste.

Zweiter Theil.

Im zweiten und dritten Theil Heinrichs des Sechsten wird der Bürgerkrieg zwischen den Häusern York und Lancaster geschildert, und unter diesem Titel wurden sie anfangs aufgeführt und gedruckt. Das vorliegende Stück beginnt mit Heinrichs Vermählung im J. 1445 und endigt mit der Schlacht von St. Albans 1455, umfaßt also einen Zeitraum von zehn Jahren.

Der „Kampf der beiden berühmten Häuser York und Lancaster" erschien in Quarto; der erste Theil 1594; der zweite oder die „Wahrhaftige Tragödie von Richard Herzog von York," 1595; beide neu aufgelegt 1600. Malone's Beweise, daß diese alten Stücke nicht aus Shakespeare's Feder geflossen, aber in dem zweiten und dritten Theil Heinrichs des Sechsten von ihm überarbeitet sind, verdienen Berücksichtigung. Auch erschienen ... unter Sh.'s Namen erst nach seinem Tode.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 9. „Und Bruder York." Richard Plantagenet, Herzog von York, heirathete Cäcilie, Tochter Ralf Neville's, Grafen von Westmoreland, durch Johanna, Tochter Johanns von Gaunt und der Katharina Swynford. Richard Neville, Graf von Salisbury, der Sohn des Grafen von Westmoreland, vermählte sich mit Alice, der einzigen Tochter Thomas Montacute's, Grafen von Salisbury, der bei Orleans fiel, und erhielt dadurch 1428 den Titel von Salisbury. Sein ältester Sohn Richard wurde durch die Vermählung mit der Schwester Heinrich Beauchamp's 1449 Graf von Warwick.

„in Irland deine Thaten,
Da du zur Bürgerzucht sie hast gebracht."

Ein Anachronismus. Richard von York wurde erst 1449 Vicekönig von Irland.

S. 10. „Mit jenes Prinzen Herz von Calydon.“ Meleager's Leben hing von einem Feuerbrand seiner Mutter Althäa ab; er starb, als diese denselben in's Feuer warf.

Zweite Scene.

S. 13. „Wo seid ihr denn, Sir John?“ „Sir“ war die gewöhnliche Anrede an Priester und Geistliche im Allgemeinen. Dominus, der akademische Titel der Baccalaureen, wurde mit Sir übersetzt, und da die meisten Geistlichen diesen Grad besaßen, wurde es gebräuchlich, ihnen ohne Unterschied den Titel Sir beizulegen. So in den lustigen Weibern: Sir Hugh Evans.

S. 14. „Mit Grete Jordan, der verschlagnen Hexe.“ Aus Rymer's Foedera, vol. X, S. 505, ersehen wir, daß im zehnten Jahre der Regierung Heinrichs VI. Margarethe Jourdemayn, der Geistliche John Virley und der Mönch John Ashwell am neunten Mai von Windsor, wo sie für Zauberei gefangen gehalten waren, vor das Concil von Westminster gebracht und darauf der Aufsicht des Lord Kanzler anvertraut wurden. Sie sollten auf freien Fuß gesetzt werden, wenn sie eine Bürgschaft für ihr gutes Betragen fänden. Die Jourdemayn wurde späterhin zu Smithfield verbrannt.

Dritte Scene.

S. 15. „Deine Frau auch? Da geschieht dir in der That zu nahe.“ Dies geht auf eine in Sh.'s Zeit sehr häufige Sünde. Unter den Lansdowne MSS. finden wir folgende Bittschrift: „Julius Bogarucius an den Lord Schatzmeister, in lateinischer Sprache, beklagt sich, daß der Archivar seine Frau in seinem eignen Hause ihm vorenthält, und wünscht, er möchte sie nicht zu einer Papistin machen.“

S. 17. „eh' Suffolk
Zwei Herzogthümer gab für seine Tochter.“

Anjou und Maine, welche Heinrich bei seiner Vermählung mit Margarethe an Reignier abtrat.

S. 18. „die neue Klage
Wird nicht gar viel zu seinem Vortheil thun.“

Nämlich die Klage des Schmiedegesellen Peter gegen seinen Meister, daß er York den rechtmäßigen König genannt habe.

S. 20. „Ich setzte meine zehn Gebote drein.“ Eine beliebte Redensart für die zehn Finger. Im „Türkenkaiser

Selimus," 1594: „Ich möchte Bierzapfer werden, um nicht in Furcht vor meines Weibes zehn Geboten zu leben." In Westward Hoe, 1607: „Eure Harpyie hat ihre zehn Gebote auf meinen Rücken geschrieben," und sonst.

S. 21. „Bei diesen zehn Gebeinen." Ebenfalls ein alter komischer Schwur. Im Hans Gaukler (ohne Jahreszahl):

Hans. Ei freilich! Ohnesorge nenn' ich mich.
Car. Bei diesen zehn Gebeinen, so auch ich.

In „Je länger du lebst, je närrischer du wirst," 1570:

Bei diesen zehn Gebeinen, ja! ich hab's geschworen.

Vierte Scene.

S. 24. „Frag, wie du willst. Hätt' ich doch erst gesprochen!" Die Geister, welche man durch Zaubersprüche aus der Tiefe gerufen hat, bleiben nur mit Widerstreben über der Erde. Lucan VI, 820:

Sic postquam fata peregit,
Stat voltu moestus tacito mortemque reposcit.

In Macbeth 4. A. 1. Sc. S. 328 sagt die Erscheinung: „Laßt mich — genug!" Southwell sollte nach dem Vorhergehenden die Beschwörungsformel lesen, nicht Bolingbroke, dem diese Rolle in der alten Quarto von 1600 zugewiesen ist.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 28. „Gesegnet, die auf Erden Frieden stiften." Evang. Matth. 5, 9.

„Du bringst dein doppelt Schwert." Two-hand-sword, großes Schlachtschwert.

S. 29. „und schreit: Ein Wunder!" u. s. w. Eine Geschichte, welche Thomas More überliefert hat. Der Name des Betrügers ist unbekannt, seine Entlarvung durch Gloster der Wahrheit gemäß dargestellt.

Zweite Scene.

S. 36. „Edmund Mortimer." Im ersten Theil (2. A. 5. Sc.) ist York beim Tode Mortimer's im Gefängniß zugegen; und der Leser wird sich erinnern, daß er im ersten Th. Heinrichs IV. mit Glendower's Tochter vermählt ist.

„denn der hielt
Ihn in Gefangenschaft bis an den Tod."

Oefters schon sind die Widersprüche des Dichters in Betreff Mortimer's berührt; der vorliegende entsprang aus einer Ver-

wechselung mit Lord Grey von Ruthvin, welcher von seinem Schwiegervater Glendower bis an den Tod gefangen gehalten wurde. Edmund Mortimer war bei dem Tode seines Vaters 1398 erst sechs Jahre alt und wurde von Heinrich IV., unter dessen ganzer Regierung er minderjährig war, bevormundet. Im Alter von zehn Jahren, 1402, ward er von Owen Glendower gefangen genommen. Die Percys erklärten ihn in ihrem Manifest für den rechtmäßigen Thronerben und kauften ihn los. Wenn er bei der Schlacht von Shrewsbury zugegen war, so geschah das wohl gegen seinen Willen; wenigstens trat er gleich nachher beim König in das alte Verhältniß. Unter Heinrich V. genoß er das volle Vertrauen des Königs, und befand sich bei der Belagerung von Fresnes im Heere Salisbury's, vor Melun in dem des Königs selbst. In demselben Jahre wurde er zum Statthalter der Normandie ernannt, nahm an den Unterhandlungen zu Melun Theil, begleitete die Königin Katharina, als sie 1422 mit dem Leichnam Heinrichs V. aus Frankreich zurückkehrte, und starb zwei Jahre darauf auf seinem Schlosse Trim in Irland.

Dritte Scene.

S. 39. „Mein Schutz, mein Hort, und meiner Füße Leuchte.“ Wahrscheinlich nach der englischen Liturgie: Du bist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinen Wegen.

S. 40. „eine Stange mit einem daran befestigten Sandbeutel.“ Wie die Ritter mit Lanze und Schwert, kämpften nach den alten Zweikampfgesetzen die von niederem Rang mit einer Stange aus Ebenholz oder einem Stab, an dessen vorderm Ende ein Beutel befestigt war, dicht voll Sand gestopft. Darauf deutet auch Butler im Hudibras:

Er kämpfte mit Geldbeuteln, kühn
Wie nur Sandbeutel immerhin.

Sympson weist in seinen Noten zu Ben Jonson nach, daß sich der Gebrauch schon bei St. Chrysostomus findet.

„hier habt ihr ein Glas Scharneko.“ Ein süßer Wein aus Charneko, einem Dorf in der Nähe von Lissabon, und häufig von den alten Schriftstellern genannt; z. B. in „Die Welt ist verrückt,“ 1596: „drei Becher Scharneko sind das einzige Mittel gegen Verschleimung;“ und in der Komödie „der Puritaner“: Kommt, meine tapfern Goldjungen, wir wollen von euren großen Thaten bei perlendem Scharneko sprechen.

S. 41. „ich will tüchtig ausholen.“ Warburton fügt aus der alten Quarto noch hinzu: „wie Bevis von Southampton auf den Ascapart.“ Die Sage von diesem Ritter und Riesen

war damals sehr im Schwange; noch jetzt sieht man ihr Bild auf den Thoren von Southampton.

„Peter schlägt seinen Meister zu Boden." Die Erzählung Holinshed's ist von Sh. dahin abgeändert, daß der Waffenschmied sich schuldig bekennt. Dagegen erzählt jener S. 626: „Seine Nachbarn gaben ihm so viel Wein und starkes Getränk, daß er davon trunken war und im Gehen taumelte; daher er denn auch unschuldig erschlagen ward. Doch der falsche Diener entging seiner Strafe nicht; er wurde bald darauf der Felonie angeklagt, vor den Assisen verurtheilt und in Tyburn gehängt." — Der im Zweikampf Besiegte verlor mit dem Leben auch den guten Namen, denn die Niederlage galt für den Beweis der Schuld. Deshalb wurde noch an seinem Leichnam die Strafe für das angebliche Verbrechen vollzogen; so hängte und enthauptete man den getödteten Waffenschmied zu Tyburn. — Die wahren Namen der Kämpfenden waren Johann Daveys und Wilhelm Catour; dagegen hieß einer von den Sheriffs Robert Horne.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 47. „Wohl schaut Eur Hoheit diesen Herzog durch." Suffolk braucht „Hoheit" und „Gnaden" ohne Unterschied als Anrede an die Königin. Camden sagt, daß der Titel „Majestät" unter Heinrich VIII. in Gebrauch kam, wie „geheiligte Maj." erst kürzlich. Doch muß dies nur von der stehenden Anrede verstanden werden, da sich nach Selden „Majestät" schon unter Heinrich II. nachweisen läßt.

S. 54. „York hat am meisten Grund für seinen Tod," weil Humphrey zwischen ihm und der Krone stand. Vergl. S. 58:

Denn, ist nur Humphrey todt, was bald wird sein,
Und Heinrich fortgeschafft, wird Alles mein.

S. 58. „Sich einer Schaar von Kerns entgegensetzen." Vgl. zu Richard II. 2. A. 2. Sc. S. 126.

„Grad' aufrecht springen wie ein Mohrentänzer,
Die blut'gen Pfeile schüttelnd wie die Glocken."

Der „Mohrentanz" war vielleicht ursprünglich die Nachahmung eines wirklichen Tanzes der Mohren. Indeß die Glocken zeigen hinlänglich, daß hier ein englischer Mohrentänzer gemeint ist. Florio (in der ersten Ausg. seines italienischen Wörterbuchs) erklärt: „Moresca, eine Art von wunderlichem Tanz nach der Weise der Mohren oder Aethiopier." Mehreres in Douce's zweitem Theil seiner Erläuterungen zu Sh.

Zweite Scene.

Die Anordnung der Scene steht in der Quarto folgendergestalt: „Man sieht Herzog Humphrey in seinem Bett, und zwei Männer über ihm, die ihn ersticken. Dann tritt der Herzog von Suffolk zu ihnen herein."

S. 61. „von Seufzern, die das Blut wegtrinken." Vgl. 3. Th. 4. A. 4. Sc. S. 199:

— Seufzer, die das Blut wegsaugen.

Sommernachtstraum 3. A. 2. Sc. S. 269.

„bist du wie die Natter taub geworden?" Psalm 58, 5: „Ihr Wüthen ist gleich wie das Wüthen einer Schlange, wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft." Troilus und Cress. 2. A. 2. Sc. S. 174:

Denn die Rach' und Wollust
Sind tauber als der Ottern Ohr dem Ruf
Wahrhaften Urtheils.

S. 69. „Wär' Fluchen tödtlich wie Alraunen-Aechzen." Die Fabel schreibt der Alraunwurzel einen niedern Grad animalischen Lebens zu, und berichtet, daß sie seufzt, wenn sie aus dem Boden gezogen wird. Da dieser Seufzer ihrem Ruhestörer tödtlich ist, muß man eine Schnur mit dem einen Ende an die Pflanze, mit dem andern an einen Hund binden, worauf die verderbliche Kraft sich auf das Thier entladet. Vgl. Rom. u. Jul. 4. A. 3. Sc. S. 207.

„Eidechsenstich' ihr sanftestes Berühren!" Man hielt vor Alters dies harmlose Thier für giftig.

S. 71. „Und flüstert in sein Kissen, wie an ihn,
Der schwer beladnen Seele Heimlichkeiten."

Macbeth 5. A. 1. Sc. S. 348:

Die kranke Seele will in's taube Kissen
Entladen ihr Geheimniß.

Dritte Scene.

S. 73. „Kann ich zum Leben einen Menschen zwingen?" Kön. Johann 4. A. 2. Sc. S. 64:

Denkt ihr, daß ich des Schicksals Scheere halte?
Hab' ich dem Lebenspulse zu gebieten?

„So heb' die Hand zum Zeichen deiner Hoffnung." Im alten „König Johann" 5. A. 5. Sc. S. 153:

Mein guter Fürst, verzeiht ihr ihnen allen,
Hebt auf die Hand zum Zeichen der Vergebung.

und: Zum Zeichen, daß du stirbst ein Diener Gottes,
Heb' auf die Hand, daß wir es hier bezeugen.

„O richtet nicht, denn wir sind alle Sünder."
Peccantes culpare cave, nam labimur omnes.
Aut sumus, aut fuimus, vel possumus esse, quod hic est.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 74. „Der bunte, plauderhafte, scheue Tag." „Das Beiwort „plauderhaft", dem Tage von einem Menschen beigelegt, der einen Mord begehen soll, ist überaus schön. Schuld scheut das Licht, betrachtet Finsterniß als ihren natürlichen Schutz und macht die Nacht zur Vertrauten ihrer Handlungen." Johnson. Spenser (Britanniens Ida, c. 2.):

Denn Venus haßt sein plauderhaftes Licht.

Milton (Comus, V. 138):

Eh' der plauderhafte Späher kommt aus Osten.

„die Mähren,
Wovon die schwermuthsvolle Nacht geschleppt wird."

Nach Shakespeare's Vorstellung war der Wagen der Nacht mit Drachen bespannt. Cymbeline 2. A. 2. Sc. S. 170:

Schnell, Drachenzug der Nacht!

Vgl. Sommernachtstraum 3. A. 2. Sc. S. 279.

S. 75. „mein Nam' ist Seyfart Wittmer —
Nun, warum starrst du so? Wie? schreckt der Tod?"

Suffolk hat schon vorher den Namen gehört, ohne sich darüber zu entsetzen. In dem alten Stück ruft er gleich, als der Hauptmann zum ersten Mal Seyfart anredet, aus: Seyfart? und dann folgt seine Erklärung. Der Dichter ist in diese Ungereimtheit verfallen, da er seinem Original bald folgte, bald von ihm abging.

„Und sagte mir, durch Seefahrt käm' ich um."

Drayton im Brief der Königin Margarethe an diesen Herzog von Suffolk:

Ich bitt' dich, nimm in Acht dich auf der See,
Ich sah das Meer nicht halb so wüthig je,
Und dir ist Tod durch Seefahrt prophezeit.

S. 76. „Das ehrenwerthe Blut von Lancaster." Suffolk's Urgroßvater war ein Kaufmann in Hull. Hätte Sh. seinen Stammbaum gekannt, so würde er ihn sicherlich benutzt haben.

S. 77. Bei der Aufzählung von Suffolk's Verbrechen scheint Sh. Sackville's Spiegel für Staatsmänner vor Augen gehabt zu haben. S. die Legende von William de la Pole. Die

Rede des Schiffshauptmanns rührt fast ausschließlich von Sh. her, und keine Spur davon findet sich in dem alten Stück.

„unsre Sonne
Mit halbem Antlitz.“

Eduards III. Devise war eine zwischen Wolken hervorstrahlende Sonne.

S. 78. Droht mehr als der Illyrische Pirat,
Der mächt'ge Bargulus.“

Cicero de officiis II, 11: Itaque propter aequabilem praedae partitionem et Bardylis (al. Bargulus), Illyrius latro, de quo est apud Theopompum, magnas opes habuit. Im alten Stück steht: Abradas, der große macedonische Pirat.

„gelidus timor occupat artus.“ Noch ist die klassische Stelle nicht gefunden. Am nächsten kommt Virgil Aen. VII, 446: subitus tremor occupat artus.

S. 79. „Soldaten, kommt! zeigt eure Grausamkeit!“ Nach einem Zeitgenossen (Paston Briefe, herausgegeben von Fenn) wurde die Enthauptung Suffolk's mit barbarischer Grausamkeit vollzogen. „Einer der Frechsten vom Schiff befahl ihm, sein Haupt niederzulegen, er wolle schon mit ihm fertig werden und ihm sein Schwert zu kosten geben; dann nahm er ein verrostetes Schwert und schlug ihm den Kopf mit einem halben Dutzend Hieben ab.“

„wildes Inselvolk
Den Held Pompejus.“

Nicht ganz genau, da P. von Septimius und Achillas an der ägyptischen Küste ermordet wurde; sonst ist aber das Schicksal dieses Römers dem Suffolk's ähnlich genug. Im alten Stück wird P. nicht genannt.

Zweite Scene.

S. 80. „Wir, Johann Cade, von unserm vermeintlichen Vater so genannt.“ Hier ist ein unübersetzbares Wortspiel ausgefallen; Märten sagt beiseit: „oder vielmehr von einer gestohlenen Tonne (cade) Heringe.“ Nashe macht die alberne Bemerkung, daß der Rebell Hans Cade zuerst die Erfindung gemacht habe, Bücklinge in Tonnen zu packen, die daher von ihm den Namen erhielten.

„denn unsre Feinde sollen vor uns niederfallen.“ Cade — cado.

S. 81. „Die dreireifige Kanne soll zehn Reifen halten.“ Diese alten Trinkgeschirre waren von Holz. Nashe (Pierce

Pennilesse, 1595): „ich glaube, man setzte Reifen an die Krüge, damit jeder seinen Reif trinken sollte, und nicht mehr." So bezeichnet der Reif geradezu ein Maß.

S. 82. „Das pflegen sie an die Spitze der offenen Sendschreiben zu setzen." S. Mabillon's Diplomata. So in dem alten anonymen „König Heinrich V.":

Ich bitt' eur Gnaden, daß ihr frei Geleit
Mir gebt, besiegelt mit Emanuel.

S. 83. „Nun auf ihn los." Im alten Stück folgt hier noch: „Sind sonst noch Ritter darunter?

Thoms. Ja, sein Bruder.

Cade. Dann knie nieder, Märten Metzger, und stehe auf als Sir Märten Metzger. Rührt die Trommeln!"

S. 85. „denn dadurch ist England verstümmelt" u. s. w. Das Bild erhält nur durch ein Wortspiel seinen Werth: Maine — maimed, verstümmelt. Allenfalls so: „denn auf Maine ist England mannssüchtig, und hätte keine Befriedigung, wenn ich nicht wäre;" oder „denn dadurch ist England entmannt."

„Lord Say hat das gemeine Wesen verschnitten und zum Eunuchen gemacht." Selbst Cicero (de orat.) sagt: Nolo morte dici Africani castratam esse rempublicam. An unserer Stelle erklärt der Charakter des Sprechenden die Unzartheit des Ausdrucks; aber auch sonst spricht der Dichter von verschnittenen Geldbeuteln, Erbgütern u. s. w., so daß man eine schon bewußtlos gebrauchte Metapher annehmen muß, zumal da sie auch in Zeitschriftstellern häufig wiederkehrt.

Dritte Scene.

S. 86. „die Fasten sollen noch einmal so lang sein, und du sollst eine Concession haben, für hundert weniger einen zu schlachten." Malone schiebt aus dem alten Stück ein: eine Concession „für eine Woche." Unter Elisabeth war der Verkauf von Fleisch in der Fastenzeit auf's Strengste untersagt, weniger aus religiösen Gründen, als weil man die Fleischkonsumption vermindern und den Fischfang und das Seewesen befördern wollte. Doch erhielten zuweilen einzelne Fleischer Dispensation für eine Woche und durften so lange eine bestimmte Anzahl von Thieren schlachten. Zum Vorwand dienten die Bedürfnisse der Invaliden, welche ohne animalische Speise nicht bestehen könnten. An unserer Stelle jedoch ist der Zusatz „für eine Woche" ein Widerspruch, da ja sonst die Verlängerung der Fasten unnütz wäre.

„Dies Andenken des Siegs will ich tragen." Dabei zieht Cade Stafford die Rüstung ab. Holinshed: „Nach seinem

Siege über die Staffords schmückte sich Hans Cade mit Sir Humphrey's Panzerhemd, das dicht mit goldnen Nägeln beschlagen war, und kehrte so in aller seiner Herrlichkeit nach London zurück. — Stafford fiel übrigens bei Sevenoaks und ist zu Bromsgrove in Staffordshire begraben.

Vierte Scene.

S. 87. „Ich send' als Mittler einen frommen Bischof." Wieder ein dadurch verursachter Widerspruch, daß Sh. zuweilen Holinshed statt des alten Stücks gebrauchte. Der fromme Bischof ist später ganz vergessen, und in der achten Scene finden wir nur Buckingham und Clifford abgeschickt, übereinstimmend mit dem alten Stück. Bei Holinshed werden Buckingham und der Erzbischof von Canterbury gesandt.

Sechste Scene.

S. 90. „daß in diesem ersten Jahre unsers Reichs auf Stadt-Unkosten durch die Seigerinne nichts als rother Wein laufen soll." Pissing-conduit, decent und unverständlich mit „Seigerinne" übersetzt, war eine Fontaine in menschlicher Figur, die das Wasser auf dem menschlichen Wege in die Höhe spritzte. So unschicklich uns ein solches Kunstwerk vorkommt, so gewöhnlich scheint es in alten Zeiten gewesen zu sein. Der Leser findet eine Zeichnung davon (vermuthlich von Benedetto di Montagna) in dem eleganten Werk: Hypnerotomachia, gedruckt bei Aldus 1499. Le Grand (Privatleben der Franzosen) erzählt von einem Feste bei Philippe-le-Bon: il y avait une statue d'enfant nu, posé sur une roche, et qui de sa broquette pissait eau de rose. (Vergl. Wie es euch gefällt 4. A. 1. Sc.) — Vielleicht ist aber an unserer Stelle nur eine von dem Kaufmann Johann Wels als Mayor 1430 in Cheape errichtete Fontaine gemeint, die eine kleine Cisterne für frisches Wasser hatte, und deren Hahn ununterbrochen lief. Vgl. Wie es euch gefällt 4. A. 1. Sc. S. 308.

„setzt die London-Brücke in Brand." Dieselbe war damals von Holz, und es ist Thatsache, daß ihre Häuser während jener Rebellion abgebrannt wurden. Hall: „Er zog in London ein und kappte die Taue der Zugbrücke."

Siebente Scene.

S. 91. „Matthias Gough," „ein Mann von großem Verstande und vieler Erfahrung in den Künsten der Ritterschaft, welcher in den unaufhörlichen Kriegen dem König, seinem Vater, treu diente." Holinshed.

„reißt das Savoyische Quartier ein.“ Diese Mühe war den Cadeschen Reformern durch seinen Vorgänger Wat Tyler erspart. Es wurde nie wieder aufgebaut, bis Heinrich VI. das Hospital gründete.

„daß die Gesetze Englands aus eurem Munde kommen mögen.“ Holinshed: „Man trug sich damit, daß er mit großem Stolze sollte gesagt haben: In vier Tagen werden alle Gesetze Englands aus meinem Munde kommen.“

„der uns einundzwanzig Funfzehnte hat bezahlen lassen.“ Eine Steuer auf alle beweglichen Güter.

S. 92. „so hast du das Drucken aufgebracht und — eine Papiermühle gebaut.“ Einen solchen Anachronismus wird man Sh. nicht mehr verdenken als Spensern seine Lincolner Tuchfabrik zur Zeit der Tafelrunde; aber daß Meerman (Origines typographicae) diese Stelle benutzt, um zu beweisen, daß die Buchdruckerkunst in England von Friedrich Corsellis unter Heinrich VI. eingeführt wurde, ist doch etwas stark.

„es ist bona terra, mala gens.“ Im alten Stück folgt hier:

Cade. Bonum terrum — was heißt das?
Märten. Er spricht französisch.
Will. Nein, es ist holländisch.
Nick. Nein, es ist utalienisch; ich kenne es ganz genau.

S. 93. „Kent heißt in dem Bericht, den Cäsar schrieb,
Der ganzen Insel freundlichstes Gebiet.“

Cäsar (bell. Gall. V, 14): Ex his omnibus longe sunt humanissimi, qui Cantium incolunt.

S. 94. „Brecht in das Haus seines Schwiegersohns Sir John Cromer.“ William Crowmer, Sheriff von Kent. Er wurde mit Lord Say in den Tower gesetzt, und beide, oder wenigstens der letztere, von Cade's Schein-Commission (oyer and terminer) zu Guildhall wegen Hochverraths verurtheilt.

„ohne daß sie mir ihre Jungferschaft bezahlt, eh ihr Liebster sie kriegt.“ Eine Anspielung auf den alten Gebrauch, den Beaumont und Fletcher in ihrer Tragicomödie „die Landessitte“ behandelt haben. Blackstone ist der Meinung, daß er in England niemals geherrscht habe, wohl aber in Schottland, wo Boetius und Skene ihn in der Zeit Malcolms III. (1057) erwähnen.

S. 95. „so frei — als das Herz wünschen oder die Zunge sagen kann.“ Es sind noch mehre Gnadenbriefe von

den alten englischen Königen übrig, welche den Unterthanen den Genuß ihrer Grundstücke zusichern: „so frei als das Herz wünschen und die Zunge sagen kann." Doch ist ihre Echtheit zweifelhaft.

Neunte Scene.

S. 99. „Von Galloglassen und von derben Kerns." Die Waffe der Galloglassen war eine Streitaxt. „Diese Leute sind grimmig von Gesicht, groß von Statur, stämmig von Gliedmaßen, stark von Körper, gut und kräftig gebaut. Der Kerne ist ein Fußsoldat mit Schwert und Schild, zuweilen mit einer Büchse, da er gemeiniglich ein guter Schütze ist." Stanihurst's Beschreibung von Irland, c. VIII, S. 21.

Zehnte Scene.

S. 100. „Iden's Garten." „Ein Kenter Edelmann, mit Namen Alexander Eden, nahm den besagten Cade in einen Garten in Sussex, wo er erschlagen wurde." Holinshed S. 635. „Iden war der neue Sheriff von Kent, der Cade'n von Rochester folgte." Wyrcester S. 472.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 106. „Deß Dräun und Lächeln, wie Achilles Speer,
Durch seinen Wechsel tödten kann und heilen."

Properz II, 1, 65:

Mysus et Haemonia juvenis qua cuspide vulnus
Senserat, hac ipsa cuspide sensit opem.

Greene in seinem rasenden Roland, 1599:

Was mich verwundet, hat mich auch geheilt,
Wie, wer getroffen ward vom Speer Achills,
Auch Hilfe fand in eben dieser Lanze.

S. 108. „Nach Bedlam mit ihm! Ward der Mensch verrückt?" Kein Anachronismus, wie man geglaubt hat. Stowe (Beschreibung von London, 1598, S. 127): „Beim Kirchspiel St. Buttolph ist eine schöne Herberge für Reisende; dann ein Hospital der St. Maria von Bethlehem, gegründet von Simon Fitz-Mary, einem der Sheriffs von London, im J. 1246. Er bestimmte es zu einer Priorei für Brüder und Schwestern, und ich habe den Schutzbrief Eduards III. gesehen „für die Brüder Militiae beatae Mariae de Bethlem," aus dem vierzehnten Jahre seiner Regierung. Es diente als Hospital für wahnsinnige Personen."

„Ruft her zum Pfahl mein wackres Bärenpaar.“ Die Nevils, Grafen von Warwick, trugen einen Bären und einen rohen Stock im Wappen.

S. 109. „Der, ließ man nun ihn an des Bären Tatze.“ Bärenhetzen gehörten in Sh.'s Zeit nicht bloß zu den Volksfesten, sondern waren auch ein Lieblingsschauspiel für die Königin Elisabeth. S. Laneham's Brief über die Vergnügungen zu Kenilworth.

Zweite Scene.

S. 112. „Clifford stirbt.“ Daß Sh. gegen die historische Wahrheit Clifford durch York umkommen läßt, ist eins seiner gewöhnlichen Mittel, die Charaktere hervorzuheben. Man wird dadurch auf die Rache des jungen Clifford vorbereitet. Merkwürdig ist es aber, daß der Dichter am Anfang des dritten Theils seine Aenderung vergessen hat; S. 119:

Lord Clifford und Lord Stafford, auf einmal,
Bestürmten unsre Reihn, und, in sie brechend,
Erlagen sie dem Schwert gemeiner Krieger.

Diese Verse nahm er aus „der wahrhaftigen Tragödie von Richard Herzog von York,“ nach welcher der dritte Theil Heinrichs VI. gearbeitet ist.

Dritte Scene.

S. 115. „Beschritt ihn dreimal.“ Vgl. zu Heinrich IV. 2. Thl. 1. A. 1. Sc. S. 12.

König Heinrich der Sechste.

Dritter Theil.

Die Handlung des Stücks beginnt mit den Folgen der Schlacht von St. Albans (23. Mai 1455), in welcher die Partei York siegte, und schließt mit der Ermordung Heinrichs VI. und der Geburt des Prinzen Eduard, nachmaligen Königs Eduard V., 4. Nov. 1471.

Der Titel des alten Stücks, welches Sh. nach Malone umarbeitete, heißt vollständig: „Die wahrhaftige Tragödie von Richard Herzog von York, und der Tod des guten Königs Heinrich VI.; nebst dem ganzen Kampf zwischen den beiden Häusern Lancaster und York; wie es zu unterschiedenen Malen von den Dienern des höchst ehrenwerthen Grafen von Pembroke aufgeführt worden. Gedruckt zu London bei P. S. für Thomas Millington, und zu kaufen in seinem Laden unter der St. Peters-Kirche in Cornewal, 1595." In demselben Verlage erschien 1600 eine zweite Ausgabe; der Name Shakespeare's stand zuerst auf dem Titelblatt eines von T. P. besorgten Abdrucks, ohne Datum, doch sicher vom J. 1619.

Crown veränderte dies Drama und brachte es 1680 auf die Bühne unter dem Titel: „Das Elend des Bürgerkriegs." Wie wenig Sh. damals gelesen wurde, beweist die Dreistigkeit, mit welcher Crown im Prolog sich das Werk zueignete:

Aus eigner Kunst nahm er den Bau allein,
Vom göttlichen Shakespeare nicht Einen Stein.

Und doch ist die erste Scene, in welcher Cade auftritt, fast wörtlich aus dem zweiten, und viele andere aus dem dritten Theil unsers Heinrich VI. abgeschrieben.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

Die Trennung zwischen dem zweiten und letzten Theil ist lediglich zum Behuf der Aufführung gemacht; die Handlungen

beider schließen sich ohne Unterbrechung an einander, und in keinem Stück können zwei Scenen enger mit einander verbunden sein, als es die erste in diesem mit der letzten im vorhergehenden ist.

S. 120. „Richard." Schon in den alten Stücken findet sich der Anachronismus in Betreff des nachmaligen Richard III. Er war zu Fotheringay am 21. Oct. 1454 geboren, zur Zeit der ersten Schlacht von St. Albans also nicht mehr als ein halbes Jahr, und beim Tode Heinrichs VI. erst sechzehn Jahre alt.

S. 121. „wenn Warwick seine Glöcklein schüttelt." Von der Falkenbeize übertragen, wo man bisweilen den Falken kleine Glocken umhing, um die Vögel einzuschüchtern.

S. 122. „Es war mein Erbtheil, wie's die Grafschaft war." Im alten Stück stand „wie das Königreich," und der Grund für die Aenderung ist nicht leicht anzugeben, da der Sinn dadurch kein anderer, aber wohl verdunkelt wird. York meint, daß das Herzogthum seine Erbschaft vom Vater, wie die Grafschaft March von der Mutter war. Seine Ansprüche auf die Krone erhob er als Graf von March, und in dieser Eigenschaft deutet er also versteckt auf sein Thronrecht.

S. 123. „Dein Vater war, wie du, Herzog von York." Falsch; York's Vater war Graf von Cambridge und wurde noch bei Lebzeiten seines ältern Bruders, des Herzogs Eduard von York, enthauptet.

S. 128. „ich will zu meiner Burg," Sandal Castle in Yorkshire, in der Nähe von Wakefield.

S. 129. „Die Krone ihm und seinem Stamm vermachen,
Was ist es anders, als dein Grab dir baun?"

Nach dem Satze der Politiker, daß auf den Verlust der königlichen Macht unmittelbar auch der des Lebens folgt.

„Der trotz'ge Faulconbridge beherrscht den Sund." Thomas Nevil, Bastardsohn des Lord Faulconbridge, „ein Mann von eben so großem Muth als Frechheit, der durch seine grausame Gemüthsart recht dazu geeignet war, so daß man keinen bessern finden konnte, die ganze Welt in Aufruhr zu bringen und mit dem Königreich ein schlimmes Spiel zu treiben." Hall's Chronik. Von Warwick zum Vice-Admiral ernannt, überwachte er die Straße zwischen Calais und Dover, und fing oder versenkte die Schiffe der königlichen Partei; wenigstens lautete sein Auftrag so gegen die Anhänger Eduards nach dem Bruche zwischen diesem und Warwick. Nach Warwick's Tode gerieth er in Armuth und ergab sich der Räuberei zur See und

zu Lande. Einmal lief er in die Themse ein und machte einen Raubanfall auf die City, der erst nach einem blutigen Gefecht zurückgeschlagen wurde und unter andern Umständen für Eduard schlimme Folgen hätte haben können. Endlich wurde er in Southampton gefangen und enthauptet.

S. 130. „Mein Herz beängstigt der drei Lords Verlust.“ Northumberland, Westmoreland und Clifford, die ihn unzufrieden verlassen hatten.

Zweite Scene.

S. 131. „Nun, meine Söhn' und Bruder?“ Sh. scheint geglaubt zu haben, daß York und Montague Schwäger waren. Allein Montague war ein Bruder Warwick's, dessen Tochter einen Sohn York's, aber nicht bei dessen Lebzeiten, heirathete.

Dritte Scene.

S. 134. „Rutland und sein Lehrmeister,“ ein Priester, Namens Sir Robert Aspall. Hall B. 99.

S. 135. „Eh ich geboren war.“ Rutland war 1443 geboren, spätestens (nach Hall) 1448, also bei der Schlacht von St. Albans (1455) wenigstens sieben Jahre alt.

S. 136. „Di faciant, laudis summa sit ista tuae.“ Ovid. Heroid. II, 66.

Vierte Scene.

S. 136. „Mich rettend fielen meine beiden Onkel.“ Zwei Bastardonkel von mütterlicher Seite, Sir John und Sir Hugh Mortimer.

S. 139. „Sie setzt ihm eine papierne Krone auf.“ Nach Hall wurde die papierne Krone erst der Leiche York's aufgesetzt, doch der Dichter ist Holinshed gefolgt: „Einige schreiben, daß der Herzog lebendig gefangen wurde, und daß sie ihn zum Spott auf einen Maulwurfshaufen stellten, wo sie ihm einen aus Binsen geflochtenen Kranz aufsetzten; und als sie ihn also gekrönt, knieten sie vor ihm nieder wie die Juden vor Christus (Evang. Matth. 27, 29) und sagten zu ihm: Heil, König ohne Herrschaft! Heil, König ohne Erbschaft! Heil, Herzog und Fürst ohne Volk und ohne Land! Und als sie ihn mit diesen und andern höhnenden Worten sattsam verspottet, schlugen sie sein Haupt ab und zeigten es der Königin.“

S. 140. „Denn Schauer stürmt der wüste Wind herbei,
Und wenn der Sturm sich legt, beginnt der Regen.“
Ein Lieblingsbild Shakespeare's. Tarquin und Lucr. S. 235:

Und dieser Sturm, bis Regenschauer kamen,
Hielt Kummers Flut zurück zu stärkern Güssen;
Doch endlich schweigt der Wind, und Ströme fließen.
Macbeth 1. A. 7. Sc. S. 288:
Bis Thränenflut den Wind ertränkt.
Ebenso in Troilus und Cress., Kön. Johann, und sonst.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 143. „Bin ich geblendet oder seh' drei Sonnen?" „Um diese Zeit erschien die Sonne dem Grafen von March wie drei Sonnen, die plötzlich sich in eine vereinigten. Ermuthigt durch das Wahrzeichen, warf er sich auf den Feind und schlug ihn in die Flucht. Darum setzte er, wie Viele glauben, die Sonne in ihrem vollen Glanz in sein Wappenschild." Holinshed.

S. 145. „Nein, stammst du von dem königlichen Adler,
So zeig' es auch durch Schauen in die Sonne."
Nach Spenser's (Hymne auf die himmlische Schönheit):
— So wie ein junger Adler hefte
Dein Auge auf des Ruhmes helle Sonne.

„Warwick und Montague kommen mit Truppen." Die Zusammenkunft war zu Chipping Norton (nach Wyrcester S. 488). Die Schlacht von Wakefield fand am 29. Dec. 1460 statt, als Eduard im neunzehnten, Rutland im achtzehnten, George von York (nachmals Herzog von Clarence) im zwölften, und Richard im neunten Jahre stand.

S. 147. „euren Bruder sandte
Jüngst eure gút'ge Tante von Burgund
Mit einer Hilfsmacht zu dem nöth'gen Krieg."
Clarence und Gloster wurden unmittelbar nach der Schlacht bei Wakefield nach Burgund geschickt und kehrten nicht eher zurück, als Eduard schon im Besitz der Krone war. Die Herzogin von Burgund war nicht ihre Tante, sondern ihre Cousine im dritten Grad.

Zweite Scene.

S. 150. „Und war es immer glücklich für den Sohn,
Deß Vater in die Hölle sich gekargt?"
Der König führt zwei Sprichwörter an: Wie gewonnen, so zerronnen, und: glücklich das Kind, dessen Vater zum Teufel fuhr.

S. 151. „In eurem Absein hat die Königin
Den glücklichsten Erfolg."

„Die Königin war in ihren zwei Schlachten glücklich, doch dem König mißlangen alle seine Unternehmungen; denn wo seine Person gegenwärtig war, schlug sich der Sieg zu den Feinden." Hall.

S. 152. „Seitdem brach man den Eid." In dem Vertrag zwischen Heinrich und dem Herzog von York lautete ein Artikel: „Wenn der König insgeheim oder offenkundig dem besagten Herzog oder seinen Kindern nach dem Leben trachtet, soll er die Krone verwirken, und der Herzog sie erhalten." Hall.

S. 154. „Ein Strohwisch wäre tausend Kronen werth." Strohwisch war ein sehr gebräuchliches Schimpfwort auf freche, keifende oder unzüchtige Weiber; ihn einer Frau nur zu zeigen, galt schon für eine schwere Beleidigung.

„Mag schon dein Gatte Menelaus sein," d. h. ein Hahnrei. Troil. und Cress. 5. A. 1. Sc. S. 236: Menelaus — dieses uranfängliche Prototyp und Musterbild der Hahnreie.

Dritte Scene.

S. 156. „Schlachtfeld zwischen Towton und Saxton, in Yorkshire." Sh. hat hier, vielleicht absichtlich, drei verschiedene Affären zu einer zusammengezogen. Die wichtigste war am Abend vor Palmsonntag 1461. „Diese Schlacht (sagt Carte) entschied über das Schicksal des Hauses Lancaster, indem sie an Einem Tage eine Usurpation zunichte machte, welche durch zweiundsechzigjährigen Bestand befestigt war, und Eduard auf den englischen Thron erhob."

„Der durst'ge Grund trank deines Bruders Blut." Der hier gemeinte Bruder ist keine Person im Drama; er war ein natürlicher Sohn Salisbury's. Holinshed erzählt den Tod Clifford's im Treffen bei Ferrybridge, 28. März 1461: „Er wurde erschlagen, und mit ihm der Bastard Salisbury's, Bruder des Grafen von Warwick, ein tapferer junger Edelmann und von großer Kühnheit."

Vierte Scene.

S. 158. „Wärst du mit ehrner Mauer auch umgeben." Statius Theb. II, 453. non, si te ferreus agger
Ambiat.

„Nein, Warwick, lies ein andres Wild dir aus,
Ich selbst muß diesen Wolf zu Tode jagen."

Vgl. 2. Theil 5. A. 2. Sc. S. 112.

Fünfte Scene.

Es sind einige Verse von Heinrich VI. erhalten, in demselben schwermüthig gedankenvollen Ton, den Sh. ihn anstimmen läßt:

Kronen sind nur Sorgen,
Staaten ohn' Bestand,
Reichthum bleibt bis morgen
Kaum ein sichres Pfand.

Lust ist eitel Spiel und Schaum,
Kommt von bösem Sinn,
Pracht ohn' Macht, und Ruhm ein Traum,
Fährt wie Rauch dahin.

Wer retten will den Moderstaub
Von Felsens scharfem Riff,
Erniedre sich, sonst wird zum Raub
Der hohen Flut sein Schiff.

S. 161. „ein Vater, der seinen Sohn umgebracht hat." Dasselbe ist in Raphael's Schlacht zwischen Konstantin und Maxentius dargestellt.

„O Kind, dein Vater gab zu früh dir Leben,
Und hat zu spät des Lebens dich beraubt!"

Die haltbarste Erklärung ist die Henley's: Wäre der Sohn jünger gewesen, so hätte er nicht an der Schlacht Theil nehmen können; hätte der Vater ihn vor dem tödtlichen Hiebe erkannt, so wäre er noch zeitig gerettet worden. Vgl. Tarq. u. Lucr. S. 235: ich gab das Leben ihr,
Das sie zu früh und doch zu spät zertreten.

Sechste Scene.

S. 163. „Clifford kommt verwundet." Im alten Stück steht: mit einem Pfeil im Nacken. Dies wurde von Beaumont und Fletcher lächerlich gemacht, indem sie den Krämerburschen im „Ritter von der Mörserkeule" auftreten ließen „mit einer Gabel durch den Kopf." Holinshed S. 664: „Als der Lord Clifford vor Hitze oder Mattigkeit seinen Halskragen lüftete, wurde er von einem Pfeil, wie Einige sagen, ohne Spitze, in der Kehle getroffen und gab alsbald seinen Geist auf."

S. 164. „die finstre Stirn
Des Kriegs mit friedensvollen Blicken sänft'gen."

Richard III. 1. A. 1. Sc. S. 235: Der grimm'ge Krieg hat seine Stirn entrunzelt.

S. 167. „Denn Gloster's Herzogthum ist Unglück deutend." Das geht auf den Tod der Herzoge von Gloster: Thomas von Woodstock und Humphrey. Hall: „so daß der Name Gloster zu einer übeln Bezeichnung wurde, wie das Pferd des Sejanus, dessen Reiter immer in Unglück kamen."

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 167. „Zwei Förster treten auf." König Eduard setzte dem Sir James Harington eine Rente von hundert Pfund aus „zur Belohnung seiner großen und mühsamen Achtsamkeit bei der Gefangennehmung des Hochverräthers, Empörers und Feindes, vormals Heinrich VI. genannt; gleicherweise den Esquiren Richard und Thomas Talbot, wie auch Talbot und Levesey, für ihre Dienste bei derselben Gefangennehmung." Heinrich hatte eine Zeitlang bei Jacob Maychell von Crakenthorpe in Westmoreland einen Versteck gefunden.

S. 169. „Ich bin's auch, im Gemüth." Vielleicht eine Anspielung auf das alte Gedicht von Eduard Dyer: „Mein Königreich ist mein Gemüth" in Percy's Ueberresten, 1. B. S. 293.

Zweite Scene.

S. 171. „Der würd'ge Mann sein Leben eingebüßt." Sir John Grey fiel in der zweiten Schlacht von St. Albans auf der Seite Heinrichs VI., und seine Güter wurden nicht von Margarethe, sondern von Eduard IV., nach der Schlacht von Towton 1461, eingezogen. Sh. folgte dem alten Stück, doch im Richard III. bleibt er seinen Chroniken treu. 1. A. 3. Sc. S. 255:

In all der Zeit wart ihr und Grey eur Mann
Parteiisch für das Haus von Lancaster;
Ihr, Rivers, wart es auch. Fiel euer Mann
Nicht zu Sankt Albans in Margretha's Schlacht?

S. 178. „Gleich wie ein Chaos oder Bärenjunges,
Das, ungeleckt, der Mutter Spur nicht trägt."

Es war lange allgemeiner Glaube, daß der Bär nur formlose Fleischklumpen zur Welt bringt, denen er erst durch Lecken Bärengestalt giebt.

S. 179. „und nehme
Den mördrischen Machiavell in Lehr'."

Vgl. 1. Thl. 5. A. 4. Sc. S. 324. Machiavell wird in mehren Büchern aus des Dichters Zeit als das große Muster profunder Politiker genannt. Einen spaßhaften Beweis für die

Gehässigkeit seines Namens liefert Gill's Logonomia Anglica, 1621: Et ne semper Sidneios loquamur, audi epilogum fabulae, quam docuit Boreali dialecto poeta, titulumque fecit reus Macchiavellus:

Makvel hängt am Strick,
's Buch ist verbrannt;
Hängt er auch am Strick,
Sein Fell ist zu dick,
Da packt er ihn im Gnick,
Der mit der Klauenhand.

Dritte Scene.

S. 181. „Warwick tritt auf mit Gefolge." Die Sendung und den Auftrag dieses Edelmannes, die Beleidigung, welche ihm durch des Königs hastige Heirath widerfährt, seinen Racheversuch, seine Gefangenschaft und Flucht fand Sh. in Hall und Holinshed; doch ältere und neuere Schriftsteller von größerer Glaubwürdigkeit machen uns gegen die ganze Erzählung mißtrauisch. In jedem Falle zerfiel Warwick mit dem Könige aus einem andern Grunde; vielleicht brauchen wir keine weitere Erklärung dafür zu suchen als die Eifersucht und Undankbarkeit eines Menschen, der zu große Verpflichtungen hat, als daß er sie abtragen könnte. Es reichte zu Warwick's Verderben hin, daß der König sein politisches Geschöpf war. — Wie wenig man sich auf die alten Historiker verlassen darf, zeigt diese fabelhafte Geschichte von Warwick und Bona recht deutlich. Der König vermählte sich 1463 heimlich mit Elisabeth Widville, und im Februar 1465 stand Warwick bei ihrem ersten Kinde, der Prinzessin Elisabeth, Pathe. Aus den Annalen Wyrcester's könnte man schließen, daß bis zum November 1468 das gute Verhältniß zwischen Eduard und ihm nicht gestört ward; wenigstens beweist in jenem Historiker nichts das Gegentheil. Zum Unglück ist sein Werk von da ab unvollständig.

S. 183. „Als an des Todes Thor Natur ihn brachte." Man vergleiche mit diesem Vers Sackville's (Einleitung zum Spiegel für Staatsmänner) Schilderung des Alters:

Die welke Faust klopft stets an Todes Thor.

S. 186. „Ließ hingehn meiner Nichte Mißhandlung?" „König Eduard versuchte einmal etwas im Hause des Grafen, was sehr gegen des Grafen Ehrgefühl war (wollte er nun die Blüthe seiner Tochter oder seiner Nichte pflücken, darüber ist für ihre Herrlichkeiten nichts Bestimmtes ausgemacht); doch gewiß war es so etwas, was König Eduard versuchte." Holinshed, S. 668.

S. 187. „Und kriegerische Rüstung leg' ich an." Es war nichts Seltenes, daß Königinnen in voller Rüstung an der

Spitze ihrer Truppen erschienen. Der Anzug, welchen Elisabeth anlegte, als sie bei der Annäherung der Armada zu Tilbury durch die Reihen ritt, wurde bis auf unsere Tage im Tower aufbewahrt.

„Hier ist dein Lohn, und geh." Der Herold oder Bote erhielt vor Alters einen Botenlohn. Vgl. Heinrich V. 4. A. 6. Sc. S. 168.

S. 188. „will ich alsbald
Ihm meine ält'ste Tochter" u. s. w.

Warwick's älteste Tochter Isabelle wurde 1468 mit Clarence vermählt; die zweite, Anna, mit Eduard Prinzen von Wales. Gegenwärtig war freilich noch keine von Beiden verheirathet.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 191. „Sonst hättet ihr die Erbin des Lord Bonville
Nicht eures neuen Weibes Sohn verliehn."

Bis zur Restauration standen die minderjährigen Erbinnen unter der Vormundschaft des Königs, der ihre Ländereien seinen Günstlingen zur Verwaltung, oder mit andern Worten zur Plünderung, überließ, und beim Heranwachsen der rechtmäßigen Besitzerinnen über ihre Heirath nach seinem Interesse verfügte.

S. 192. „Daß ich von Abkunft nicht unedel war." Ihr Vater war der Ritter Richard Widville, nachmals Graf von Rivers; ihre Mutter Jaqueline die Tochter Peters von Luxemburg, Grafen von St. Paul, und Wittwe des Herzogs John von Bedford, Bruders Heinrichs V.

S. 194. „Wer mich und Warwick liebt, der folge mir." Johnson macht auf die Unwahrscheinlichkeit einer solchen Sprache in Gegenwart des Königs aufmerksam. Sh. folgte dem alten Stück. Als der Graf Essex in der City einen Aufstand zu erregen suchte, mit der Absicht, wie man glaubte, den Palast der Königin zu stürmen, rannte er mit gezogenem Degen durch die Straßen und rief: „Wer mich liebt, der folge mir." Richard III. 3. A. 4. Sc. S. 308:

Und wer mich liebt, steh' auf und folge mir.

Fünfte Scene.

S. 200. „Ein Thiergarten in der Nähe der Burg Middleham." In der Darstellung von Eduards Gefangenschaft war Holinshed Shakespeare's Quelle; doch ist das Ganze unhistorisch, der König war nie in den Händen Warwick's.

Sechste Scene.

S. 204. „So wird dies feine Kind des Landes Segen." Holinshed (der hier Hall ausschreibt): „Als der König ihn eine gute Weile betrachtet hatte, sagte er zu den anwesenden Fürsten: Wahrlich, dieser ist es, vor dem ich und meine Feinde allen Besitz verlassen und den Platz abtreten werden." S. 678. Heinrich Graf von Richmond war der Sohn Edmunds von Richmond und Margaretha's, der Tochter Johns von Somerset. Edmund war der Sohn der Königin Katharina von ihrem zweiten Mann Owen Tudor, also ein Halbbruder Heinrichs VI. Um Heinrich VI. für seine Prophezeiung dankbar zu sein, ging Heinrich VII. den Papst Julius an, ihn zu kanonisiren; doch entweder wollte er nichts zahlen, oder, wie Bacon meint, der Papst schlug es ab, „weil Heinrich in der ganzen Welt für einen einfältigen Mann gegolten hatte, und der Werth der Ehre verringert würde, wenn man keinen Unterschied zwischen Unschuldigen und Heiligen machte."

Achte Scene.

S. 209. Dies ist die ungeordnetste Scene in allen diesen Stücken. Warwick hat kaum die Bühne verlassen, als Eduard S. 211 sagt:

Und, Lords, wir wenden uns nach Coventry,
Wo der gebieterische Warwick steht.

In dem alten Stück folgt sie unmittelbar auf die Betrachtungen Heinrichs über den jungen Richmond in der 6. Sc.

„Man werbe Mannschaft, ihn zurückzuschlagen."
In der Folio wird der Vers vom König gesprochen, durchaus gegen seinen Charakter.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 213. „Wo schliefen unsre Späher?" Vgl. zu Kön. Joh. 4. A. 1. Sc. S. 65.

S. 214. „Ihr ließt den Armen im Palast des Bischofs," nämlich von London.

S. 215. „Zwei Herzoge von Somerset, wie du,
Verkauften an das Haus von York ihr Leben."
Edmund von S., der in der Schlacht von St. Albans 1455 fiel, und sein Sohn Heinrich, der nach der Schlacht von Herham 1463 enthauptet wurde. Der gegenwärtige Herzog Edmund, Heinrichs Bruder, wurde bei Tewksbury 1471 gefangen und daselbst hingerichtet; sein Bruder Johann verlor in derselben Schlacht sein Leben.

Zweite Scene.

S. 217. „In deren Schatten schlafend lag der Leu.“ Hesekiel 31, 6: Alle Vögel des Himmels nisteten auf seinen Aesten, und alle Thiere im Felde hatten Junge unter seinen Zweigen.

Vierte Scene.

S. 220. „Die See vermehrte mit bethränten Augen,
Und das verstärkte, was zu stark schon ist.“

Wie es euch gefällt 2. A. 1. Sc. S. 262:

Zuerst
Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:
Ach, armer Hirsch! so sagt' er, wie der Weltling
Machst du dein Testament, giebst dem den Zuschuß,
Der schon zu viel hat.

Fünfte Scene.

S. 223. „Mit Oxford gleich zur Burg von Hammes fort.“ Eine Burg in der Picardie, wo O. viele Jahre gefangen saß.

S. 224. „Aesop mag wol in Winternächten fabeln.“ Der Prinz nennt Richard Aesop, weil dieser nach der Sage buckelig war.

Siebente Scene.

S. 231. „Du, bahne mir den Weg, und dies vollbringe!“ Deutlicher wäre: und du, vollbringe. Gloster zeigt zuerst auf seinen Kopf, dann auf die Hand.

„Dank, edler Clarence! würd'ger Bruder, Dank!“ Das alte Stück giebt diese Worte der Königin, die Folio aus Versehn dem Clarence. In Steeven's Exemplar der zweiten Folio, welches dem Könige Karl I. gehört hatte, ist „Cla.“ von Sr. Majestät ausgestrichen und „König“ an die Stelle geschrieben. Sh. hatte also unter seinen Wiederherstellern auch einen König.

König Richard der Dritte.

Diese Tragödie, obgleich in der Original-Ausgabe betitelt: „Leben und Tod König Richards des Dritten“, umfaßt nur den Zeitraum von vierzehn Jahren. Die zweite Scene beginnt mit dem Leichenbegängniß Heinrichs VI., welcher am 21. Mai 1471 ermordet wurde. Die Gefangensetzung Clarence's, mit welcher das Stück eröffnet wird, fand erst im J. 1478 statt.

Schon vor Sh. gab es mehre Dramen des Inhalts. Ein lateinisches Stück „Richard III.“ von Dr. Legge wurde einige Zeit vor 1588 zu Oxford im St. John's Kollegium aufgeführt, und eine kindische Nachahmung desselben von einem Heinrich Lacey, 1586, existirt unter den MS. des britischen Museums (MSS. Harl. No. 6926). In dem Katalog der Buchhändler-Zunft sind die Anzeigen: „15. Aug. 1586, eine tragische Erzählung von König Richard dem Dritten, eine Ballade.“ 19. Jun. 1594, Thomas Creede: „Ein Interlude, betitelt Die Tragödie von Richard dem Dritten, worin der Tod Eduards des Vierten dargestellt wird, nebst der Ermordung der beiden Prinzen im Tower, dem kläglichen Ende von Shore's Weib, und der Vereinigung der beiden Häuser Lancaster und York.“ Ein einzelnes Exemplar dieses alten Zwischenspiels, welches Boswell dem Verfasser von Locrine zuschreibt, unglücklicher Weise ohne Titelblatt und mit einer Lücke am Anfang, befand sich in der Sammlung Rhodes', der es Boswell überließ, um es in der letzten Ausgabe Variorum of Sh. abzudrucken. Vollständiger war das Exemplar, welches später auf einer Auction bei Mr. Evans versteigert wurde, doch zeigt der Vergleich, daß es ein andrer Abdruck ist als der in der Sammlung Rhodes'.

Shakespeare's Stück wurde zuerst am 20. Oct. 1597 in das Buchhändler-Verzeichniß eingetragen (von Andreas Wise) und dann unter folgendem Titel herausgegeben: „Die Tragödie von Richard dem Dritten, enthaltend seine verrätherischen Anschläge gegen seinen Bruder Clarence, die jammervolle Ermordung seiner unschuldigen Neffen, seine tyrannische Usurpation,

mit dem ganzen Verlauf seines verfluchten Lebens und wohlverdienten Todes; wie es kürzlich von den Dienern des Hochangesehenen Lord Kämmerer aufgeführt worden. Gedruckt bei Valentin Sims, für William Wise, 1597." Abdrücke in Quart erschienen: 1598, 1602, 1612 oder 13, 1622, und zweimal 1629.

Es ist wahrscheinlich 1593 oder 94 verfaßt, da ein Richard Shakespeare's, und nach den meisten Anzeichen dieser, in einem Epigramm Weever's erwähnt wird, welches zwar erst 1599 veröffentlicht, aber schon 1595 niedergeschrieben ist.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 235. „Glorreicher Sommer durch die Sonne Yorks." Eduard IV. trug eine Sonne auf seinem Wappenschild. Vgl. Heinrich VI. 3. Th. 2. A. 1. Sc. S. 143.

„Nach üppigem Gefallen einer Laute." „Hat sich der kriegerische Ton der Trommel und Trompete in das sanfte Geräusch der Leier und Laute verwandelt? Das Wiehern geharnischter Rosse, welches die Luft mit Angst erfüllte und mit dem Rauch des Athems die Sonne verfinsterte, in zärtliches Flüstern und verliebte Blicke?" Lyly's Alexander und Campaspe, 1584.

S. 236. „daß G

Den Erben Eduards nach dem Leben steh."

So bei Holinshed. Philipp de Comines sagt, daß die Engländer in jener Zeit sich beständig mit Prophezeiungen trugen.

S. 240. „Denn dann heirath' ich Warwicks jüngste Tochter." Anna, die Wittwe Eduards Prinzen von Wales. S. zu Heinrich VI. 3. Th. 3. A. 3. Sc. S. 188.

Zweite Scene.

S. 243. „des todten Heinrichs Wunden

Oeffnen den starren Mund und bluten frisch."

Nach dem alten Glauben, daß die Wunden eines Ermordeten bei der Berührung des Mörders von Neuem bluten. Kenelm Digby zweifelte so wenig daran, daß er sogar einen Grund dafür aufsuchte. Der Aberglauben hat wohl bei den Normannen seinen Ursprung, bei denen jene Berührung eine Art Ordale war.

S. 247. „Verwarf mein männlich Auge niedre Thränen," mit offenbarer Anspielung auf Heinrich III. 3. Th. 2. A. 1. Sc. S. 145:

Ich kann nicht weinen u. s. w.

S. 249. „Und euch sogleich nach Crosby=Hof begebt.“ Jetzt Crosby Square, in Bishopsgate. Das prächtige Haus wurde 1466 von dem Kaufmann Johann Crosby († 1475) erbaut. Die alte Halle besteht noch, obgleich mit modernen Gallerien überbaut, da sie in ein Bethaus für die Antinomier verwandelt wurde. Der obere Theil diente in der letzten Zeit als Packhaus. Crosby's Grab ist in der St. Helena=Kirche.

S. 250. „Ward je in dieser Laun' ein Weib gefreit?“ Cibber, der Richard III. für die Bühne bearbeitete, war so sehr von der Unwahrscheinlichkeit der Scene zwischen R. und A. überzeugt, daß er es für nöthig hielt, Tressel sagen zu lassen:

Wenn künft'ge Chroniken einst dies erzählen,
Man wird sie wahrlich für Romane halten.

Die Gesandtschaft nach China unter Lord Macartney berichtete von einem im Theater zu Tien=sing aufgeführten Stück mit einer ähnlichen Unglaublichkeit.

Dritte Scene.

S. 252. „Stanley.“ Thomas Lord Stanley, Großhofmeister Eduards IV., nach der Thronbesteigung Heinrichs VII. zum Grafen v. Derby ernannt.

„Die Gräfin Richmond.“ Margarethe, Tochter John Beaufort's, Herzogs von Somerset; nach dem Tode ihres ersten Gemahls Edmund Tudor von Richmond, von dem sie nur Einen Sohn, den nachmaligen Heinrich VII., hatte, mit Sir Heinrich Stafford, Onkel des Herzogs Humphrey von Buckingham, vermählt.

S. 257. „Bist du bei Todesstrafe nicht verbannt?“ Margarethe floh nach der Schlacht von Hexham 1464 nach Frankreich, und Eduard ließ ein Verbot ergehen, ihr zur Rückkehr Vorschub zu leisten oder sie zu beherbergen. Sie blieb bis zum April 1471 im Auslande, dann landete sie in Weymouth. Nach der Niederlage bei Tewksbury (Mai 1471) wurde sie in den Tower gesetzt und blieb daselbst bis 1475, wo sie, von ihrem Vater Regnier ausgelöst, sich nach Frankreich entfernte. Sie starb 1482.

„Northumberland, der's ansah, weinte drum.“ Vgl. Heinrich VI. 3. Th. 1. A. 4. Sc. S. 141.

S. 259. „Du Mißgeburt voll Mäler! wühlend Schwein!“ Es ist ein altes, noch nicht ganz untergegangenes Vorurtheil, daß verkrüppelte oder mißgestaltete Menschen von der Natur als Bösewichter gezeichnet sind. M. nennt Gloster ein Schwein mit Bezug auf den Eber in seinem Wappen, und ein wühlend Schwein, weil er ihr ~~Geschlecht wie~~ Gartenblumen ausgerottet

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

hatte. Einen Kommentar dazu liefern die Verse, für welche Collingborne hingerichtet wurde, und die von Heywood in seiner poetischen Geschichte Eduards IV. mitgetheilt sind. Sie gehen auf Richard, Ratcliff, Catesby und Lovell:

Das Schwein ist nun König, und Lovell der Hund
Und Ratte und Katze Minister zur Stund.
Der bucklichte Bauer, er hat es erzielt,
Er hat uns die Rosen vom Boden gewühlt,
Zertrat uns die Knospen, die Blümelein,
Allweil Thierkönig das Schwein sollt' sein.
Nun legen sich Katze und Ratte und Hund
Zum Troge hin und fressen sich rund.

„Der Sklave der Natur." Ein starker und edler Ausdruck, mit Anspielung auf die Sitte der Alten, schlechte Sklaven zu brandmarken.

S. 260. „Eur neugeprägter Rang ist kaum in Umlauf." Er wurde 1476 zum Marquis von Dorset ernannt; die gegenwärtige Scene ist in die J. 1477—78 zu setzen.

S. 262. „Man mästet ihn für seine Müh' im Kofen." Vielleicht wieder eine Anspielung auf den Eber im Wappen der Yorks.

S. 263. „Ihr weint Mühlsteine." Offenbar eine sprichwörtliche Redensart. In der Tragödie: Cäsar und Pompejus, 1607:

Mühlsteine müssen Männeraugen weinen,
Wenn Narren Thränen.

Vierte Scene.

S. 264. „Und eingeschifft hinüber nach Burgund." Clarence wünschte, seiner Schwester Margarethe gegen den französischen König beizustehen, der ihre Wittwengüter nach dem Tode ihres Mannes angriff, des 1477 bei Nancy gefallenen Herzogs Karl von Burgund. Da Clarence's Gemahlin Isabelle damals gestorben (wie man glaubte, von Gloster vergiftet) war, wollte er seine Nichte Maria, die Erbin von Burgund, heirathen, doch trat Eduard dazwischen, der sie für seinen Schwager Rivers zu erwerben hoffte. Man führt dies als den Hauptgrund des Zerwürfnisses zwischen Eduard und Clarence an. Maria jedoch vermählte sich nach eigner Wahl 1477 mit Maximilian, dem Sohne des Kaisers Friedrich III.

S. 265. „der eidvergeßne Clarence," weil er Warwick meineidig wurde und zu seinem Bruder Eduard übertrat.

S. 266. „O schon' mein schuldlos Weib." Isabelle starb vor seiner Gefangensetzung.

S. 270. „Was für Verschworne reichten ihr Gutachten Dem finstern Richter ein?"

Sh. folgte dem allgemeinen Glauben seiner eignen Zeit. Doch die Wahrheit ist, daß gegen Clarence eine gerichtliche Untersuchung angestrengt und von den Peers das Todesurtheil über ihn ausgesprochen ward. Nach Thomas More befahl Eduard seinen Tod, doch sagt er nicht, daß Gloster das Werkzeug gewesen. Polydore Virgil erzählt, er habe sich bei verschiedenen Personen, die noch in jener Zeit gelebt, erkundigt, doch von niemandem eine bestimmte Angabe erhalten, weshalb Eduard seinen Bruder hinrichten ließ.

S. 271. „Ihr irrt euch sehr, eur Bruder Gloster haßt euch." Die Ursache dieses Hasses war die Weigerung Clarence's, seinem Bruder Gloster die Hälfte der Güter Warwick's abzutreten, auf welche derselbe als Gemahl Anna's Anspruch machte.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 276. „Ich danke meinem Gott für meine Demuth." Milton in seinem Iconoclastes macht die Bemerkung: „Die Dichter, auch einige englische, haben in diesem Punkt ein so feines Gefühl für das Decorum gezeigt, daß sie niemandem heiligere Worte in den Mund legten als Tyrannen."

S. 277. „Ein lahmer Bote trug den Widerruf." Drayton im „Krieg der Barone", 2. Ges. Ausg. 1619:

Die böse Kund' auf Windesflügeln geht,
Der Krüppel Trost kommt jedesmal zu spät.

S. 278. „Komm, Hastings, hilf mir in mein Schlafgemach." Hastings war Lord Kämmerer Eduards IV.

Zweite Scene.

S. 279. „Die Herzogin von York." Cäcilie, Tochter Ralph Neville's von Westmoreland, Wittwe Richards von York, der 1460 bei Wakefield umkam. Sie starb 1495.

S. 283. „Von Ludlow her den jungen Prinzen hole." Der junge Prinz Eduard hatte als Prinz von Wales seine Hofhaltung zu Ludlow, unter der Verwaltung seines Oheims Anton Woodville's, Grafen von Rivers. Der Zweck war dabei, auf der Wallisischen Grenze über die Gerichte zu wachen und durch persönliche Autorität die wilden, blutgierigen Wälschen im Zaum zu halten. S. Holinshed.

Dritte Scene.

S. 285. „Selten kommt was Bessres;" ein altes engl. Sprichwort.

„Weh einem Lande, das ein Kind regiert!" Ecclesiast. c. X. Sh. fand das Citat in Buckingham's Rede an das Volk bei More.

Vierte Scene.

S. 290. „Für mein Theil geb' ich mein vertrautes Siegel Eur Hoheit ab." Später setzte dieser loyale Erzbischof (Rotheram) den Eber, Richards III. Wappen, über das Thor der öffentlichen Bibliothek zu Cambridge.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 290. „Kardinal Bourchier." Thomas B., zum Kardinal und 1464 zum Erzbischof von Canterbury erhoben, † 1486.

„Willkommen, bester Prinz, in London, eurer Kammer!" Seit der normännischen Eroberung hatte London den Titel Camera regis. So wird es auch bei More in Buckingham's Rede an die Bürger genannt. Sh. hat den Ausdruck, wie viele andre, von ihm entlehnt.

S. 292. „Oft hört' ich schon von kirchenflücht'gen Männern" u. s. w. Die Argumentation Buckingham's ist aus More's Geschichte (Ausg. 1821, S. 48): „Ich habe freilich oft von kirchenflüchtigen Männern gehört, aber von kirchenflüchtigen Kindern höre ich zum ersten Mal . . . Derjenige kann kein Kirchenflüchtiger sein, welcher weder die Ueberlegung hat, es zu verlangen, noch die Bosheit, es zu verdienen, dessen Leben oder Freiheit durch kein gesetzmäßiges Verfahren gefährdet werden kann. Und wer einen aus dem Heiligthum nimmt, um ihm wohlzuthun, der, sage ich offen, versündigt sich nicht am Heiligthum."

S. 293. „Muth wird ohne Schriften alt." Druckfehler für „Ruhm."

„So wie im Fastnachtspiel die Sündlichkeit,
Deut' ich zwei Meinungen aus Einem Wort."

Ueber den Pickelhäring in den alten Stücken (vice) vgl. Was ihr wollt 4. A. 2. Sc. „Er scheint (sagt Gifford) ein vollkommnes Gegenstück zum Narren auf der neuern Bühne gewesen zu sein und eine doppelte Bestimmung gehabt zu haben: den Helden des Stücks zu schlechten Streichen zu verführen

und zugleich ihn vor dem Teufel zu beschützen, den er foppte und mit seinem hölzernen Säbel (Pritsche) prügelte, bis der böse Feind zuletzt Beschützer und Beschützten davonführte oder brüllend von der Bühne entfloh." Die Sündlichkeit als Pickelhäring ist eine von den Figuren in Ben Jonsons: „Der Teufel ist ein Esel." Zweideutigkeiten und Wortspiele waren in den Moralitäten das Hauptmittel, Gelächter zu erregen.

S. 295. „Ihr solltet mich auf euren Schultern tragen." Dies geht auf Gloster's Höcker. So in Ulpian Fulwell's Ars adulandi, 1576: „Du hast einen vortrefflichen Rücken, Mylords Affen zu tragen." Vgl. Heinrich VI. 3. Th. 3. A. 2. Sc. S. 178.

S. 297. „Denn morgen halten wir besondern Rath." „Als aber der Protector und der Herzog zum Lord Kardinal, zu den Lords Stanley und Hastings, und vielen andern Edelleuten gesandt hatten, um sich an einem Ort über die Krönung zu besprechen, waren sie alsobald an einem andern Ort und gingen darauf aus, den Protector zum König zu machen. Lord Stanley, der nachmals Graf von Derby wurde, mißtraute dem weislich und sagte zu Lord Hastings, daß die Einrichtung mit den zwei verschiedenen Versammlungen ihm nicht gefalle." Holinshed nach More.

Zweite Scene.

Jeder wesentliche Umstand in dieser Sc. ist aus Holinshed, außer daß Buckingham an Stelle eines Ritters Thomas Howard auftritt, der in dem letzten Act als Graf von Surrey erscheint.

Vierte Scene.

S. 305. „Der Bischof von Ely." Dr. John Morton, 1478 Bischof von Ely, 1486 von Canterbury, 1487 Lord Kanzler, † 1500. Von ihm ging der Gedanke einer Heirath zwischen Heinrich von Richmond und Elisabeth, der Tochter Eduards IV., aus, wodurch der Erbfolgekrieg beendigt wurde.

S. 306. „Und sah in eurem Garten schöne Erdbeer'n." Die alten Historiker erwähnen dies, lediglich um die Freundlichkeit und gute Stimmung zu zeigen, welche Gloster erheuchelte, während er auf Hastings's Tod sann. More: „Er trat erst um neun Uhr ein, grüßte sie höflichst und entschuldigte sich, daß er so lange ausgeblieben, es komme daher, daß er den Tag ein Langschläfer gewesen. Und nachdem er mit ihnen einige Worte gewechselt, sagte er zum Bischof von Ely: Mylord, ihr habt sehr schöne Erdbeeren in eurem Garten zu Holborn; bitte, laßt uns einen Teller davon zukommen." Merkwürdig ist, daß dieser Bischof Morton More mit dem Material zu

seiner Geschichte versehen haben soll, wenn er nicht der eigentliche Verfasser davon war. (S. d. Vorrede zu More's Leben Richards III. 1821).

S. 308. „Hastings" wurde am 13. Jun. 1483 enthauptet. Sein ältester Sohn von Katharina Neville, der Tochter Richards Neville von Salisbury und Wittwe des Lord Bonville, wurde von Heinrich VII. wieder in Ehren und Würden eingesetzt. Die Tochter der Lady Hastings von ihrem ersten Gemahl war an den Marquis von Dorset verheirathet.

Fünfte Scene.

S. 310. „Ratcliff und Lovel treten auf mit Hastings Haupt." In der Quarto steht: Catesby tritt auf m. H. H. Für die ungereimte Aenderung, nach welcher Ratcliff zu gleicher Zeit in Pomfret und London ist, haben die Herausgeber der Folio aufzukommen.

S. 311. „wie Eduard einen Bürger
Am Leben strafte" u. s. w.

Einen gewissen Walker, einen wohlhabenden Bürger und Kaufmann, zur Krone in Cheapside. Die einzelnen Umstände, Eduards Grausamkeit, Wollust u. s. w. betreffend, sind noch übertriebener in der Petition dargestellt, welche Richard vor seiner Thronbesteigung eingereicht und nachmals in eine Parlamentsakte verwandelt wurde.

S. 312. „Wenn's euch gelingt, bringt sie nach Baynards Schloß." Erbaut von Baynard, einem Edelmann, der nach Stowe mit dem Eroberer herüberkam. Es gehörte ehemals dem Herzog Richard von York, in dieser Zeit dem König Eduard V. Es stand in der Thames-Straße und ist schon lange abgebrochen; Ruinen des starken Fundaments soll man bei der Ebbe noch sehen.

„Wie man des Clarence Bälge schafft bei Seit." Dies waren: 1) Eduard Graf von Warwick, welcher am Tage nach der Schlacht bei Bosworth von Heinrich VII., ohne den Schatten einer Anklage, aus seinem Gefängniß in Sheriff-Hutton nach dem Tower gebracht, und späterhin einer Bedenklichkeit Ferdinands von Spanien aufgeopfert wurde, der seine Tochter Katharina an Arthur, Prinzen von Wales, zu verheirathen sich weigerte, so lange Warwick lebte. Er wurde 1499 enthauptet. 2) Margarethe, die letzte Prinzessin aus dem Hause Plantagenet, später an Richard Pole verheirathet und 1540 im Alter von siebzig Jahren grausam hingerichtet, als ihr Sohn, der Kardinal Pole, dem König Heinrich VIII. verdächtig wurde.

„Geh, Lovel, ungesäumt zum Doctor Shaw; —
Geh du zum Pater Penker."

Statt der heutigen Flugschriften des Sekretärs der Schatzkammer dienten ehemals Predigten in der St. Pauls-Kirche der Regierung dazu, ihre Meinungen und Grundsätze zu veröffentlichen. Wie Richard jetzt den Dr. Shaw gebrauchte, seine Ansprüche auf die Krone zu unterstützen, so hatte funfzehn Jahre vorher Warwick durch den Kapellan Goddard verkünden lassen, daß Heinrich VI. der rechtmäßige König, und Eduard IV. ein Usurpator sei.

Siebente Scene.

S. 314. „Ja, nebst dem Ehvertrag mit Lady Lucy." Eduard hatte vor seiner Heirath mit dieser Dame auf einem vertrauten Fuß gestanden, doch ohne ihr weitere Versprechungen zu machen, wie sie selbst gestand, als seine Mutter seine Vermählung unter diesem Vorwande zu hindern suchte. Doch war er mit Eleonore Butler, der Wittwe des Lord Butler von Sudely und Tochter des Grafen von Shrewsbury verheirathet gewesen. Auf diesen Grund hin wurden seine Kinder von dem einzigen Parlament, das sich unter Richard III. versammelte, für illegitim erklärt. Von Elisabeth Lucy war nicht die Rede.

S. 315. „Der Lord Mayor," Edmund Shaw, Bruder des Doctor Shaw, den Richard auf der Kanzel in St. Paul brauchte.

S. 319. „Zu niederm Fall und schnöder Doppel-Eh'." Bigamie wurde auf dem Concil zu Lyon 1274 für ungesetzlich und ruchlos erklärt.

S. 320. „Nur daß, aus Achtung Ein'ger, die noch leben" u. s. w. Andeutung auf die angebliche Unechtheit Eduards und Clarence's. Unter den Einigen, die noch leben, ist die Herzogin von York zu verstehen. Sh. ist im Ausdruck More genau gefolgt.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 324. „Rothglühnder Stahl, und sengte mein Gehirn!" Wie es scheint, eine Anspielung auf die alte Strafe der Königsmörder oder andrer Majestäts-Verbrecher, denen man eine rothglühende eiserne Krone auf's Haupt setzte S. Respublica et Status Hungariae, Elzev. 1634, p. 136. In der Tragödie von Hoffmann, 1631:

Setze
Auf deines Herrn Haupt meine glüh'nde Krone.

In den mönchischen Erzählungen von dem Ort der künftigen Strafen ist gleicher Weise eine brennende Krone denjenigen bestimmt, welche einen rechtmäßigen König seiner Herrschaft beraubt haben. Goldsmith:

Luke's Eisenkron' und Damien's Bett von Stahl.

Der Graf von Athol, welcher den schottischen König Jacob I. ermordet hatte, wurde verurtheilt, vor seiner Hinrichtung „mit einem heißen Eisen gekrönt zu werden."

S. 325. „Daß seine bangen Träume nicht mich schreckten." Polydore Virgil erzählt, daß Richard häufig von beängstigenden Träumen gequält wurde.

„Ich in mein Grab, wo Friede mit mir ruhe!
Mir wurden achtzig Leidensjahr' gehäuft."

Sh. spricht hier auf's Gerathewohl, oder vielmehr er opfert die Wahrheit dem poetischen Effect auf. Die gegenwärtige Scene spielt im J. 1483; lebte damals der Herzog Richard von York noch, so wäre er erst dreiundsiebzig Jahre alt gewesen. Auch beeilte sich die Herzogin mit dem Sterben nicht allzusehr, vielmehr lebte sie noch volle zwölf Jahre bis 1495.

Zweite Scene.

S. 327. „Der König ist erzürnt, er beißt die Lippe." Dies wird von mehren Historikern als eine Angewöhnung Richards erwähnt, wenn er nachdenklich oder ärgerlich war.

S. 328. „Der Jung' ist thörlich, und ich fürcht' ihn nicht." Damals konnte der junge Warwick nicht älter als zehn Jahre sein, und es wird von niemand gesagt, daß er von Hause aus eine Spur von Blödsinn zeigte. Doch da er von Heinrich VII. gleich nach der Schlacht von Bosworth gefangen gehalten wurde und durchaus keine Erziehung erhielt, so ist er bei seinem Tode 1499 von Polydore Virgil als ein Dummkopf beschrieben. Dessen Erzählung ging dann in Shakespeare's Gewährsmann Holinshed über.

„Doch, wie ich einmal bin, so tief im Blut" u. s. w. Macbeth 3. A. 3. Sc. S. 321:

Ich bin einmal so tief in Blut gestiegen,
Daß, wollt' ich nun im Waten stille stehn,
Rückkehr so schwierig wär', als durchzugehn.

S. 329. „Der Edelknabe kommt mit Tyrrel zurück." In der vortrefflichen Gesch. Richards III. von More oder Morton ist ausführlich erzählt, wie er mit Tyrrel den Anschlag zur heimlichen Ermordung seiner Neffen machte; „und dabei saß er auf einem N...t=St..l, einem geeigneten Platz für

solche Berathschlagung." — Jacob Tyrrel wurde unter Heinrich VII. als Hochverräther hingerichtet.

S. 330. „Die Grafschaft Hereford und ihr fahrend Gut." Heinrich IV. heirathete eine von den Töchtern Humphrey Bohun's, Grafen von Warwick; die andre Thomas von Gloster, der fünfte Sohn Eduards III., der 1386 von Richard II. zum Grafen von Hereford ernannt wurde, nachdem seine einzige Tochter Anna sich mit dem Grafen Edmund von Stafford vermählt hatte. Der Herzog von Buckingham, der Enkel Edmunds und Anna's, hatte also zwar Ansprüche auf die Erneuerung des Titelrechts, aber nicht auf die Hälfte der Ländereien, welche entweder dem König Eduard IV. mit der Krone zufiel und nun seinen Kindern gehörte, oder den rechtmäßigen Erben Heinrichs IV. zukam. Jedoch leiten viele unter den Historikern seinen Bruch mit Richard von des letztern Weigerung her, ihm die Hälfte von Hereford zu überlassen.

„Wie kam's, daß der Prophet nicht damals mir,
Der ich dabei stand, sagt', ich würd' ihn tödten?"

Gloster ist bei jener Scene (Heinrich IV. 3. Th. 4. A. 6. Sc. S. 204) nicht zugegen, doch solche Kleinlichkeiten vernachlässigt Sh. häufig.

„Und nannt' es Rougemont." Hooker (zur Zeit Elisabeths) erwähnt es in seiner Beschreibung von Exeter als „ein sehr altes Schloß, mit Namen Rugemont, d. h. Rothberg, so geheißen von der rothen Erde, worauf es liegt. Es wurde, wie Einige meinen, von Julius Cäsar, in Wahrheit aber von den Römern nach ihm erbaut."

S. 331. „Weil zwischen deiner Bitt' und meinem Denken
Du wie ein Glockenhans den Hammer hältst."

Vgl. Richard II. 5. A. 5. Sc. Der Glockenhans (jack of the clock house) war eine menschliche Figur, die mit einem Hammer auf die äußere Seite der Glocke schlug, wie man sie noch in der St. Dunstans-Kirche in der Fleet-Straße sieht. Einem solchen Automaten vergleicht der König den Herzog und befiehlt ihm, nur zuzuschlagen, damit der Spectakel vorüber sei und er endlich in Ruhe seinen Gedanken nachhängen könne. Cotgrave (unter dem Worte Fretillon): „ein Glockenhans, ein Maulaffe, ein Hans in allen Gassen, der sein Ruder in jedermanns Boot und seinen Löffel in jedermanns Schüssel hat."

„nach Brecknock," Buckingham's Schloß in Wales.

Dritte Scene.

S. 333. „der Bretagner Richmond." Nach der Schlacht von Tewksbury hatte Richmond seine Zuflucht zum Herzog

Franz II. von Bretagne genommen, wo er auf Veranstaltung Eduards IV. lange Zeit gefangen gehalten wurde.

„Morton,“ Bischof von Ely.

Vierte Scene.

S. 334. „So, jetzo wird der Wohlstand überreif
Und fällt in den verfaulten Schlund des Todes.“

Jetzt ist sein Schicksal reif
Und fällt alsbald in den verfaulten Rachen
Des gähnenden Todes.

Marston's Antonio und Mellida, 1602. Da der Richard 1597 erschien, ist also Marston der Nachahmer.

„Schwebt um sie, sagt, daß Recht um Recht gehandelt,
Der Kindheit Früh in alte Nacht euch wandelt.“

In der dritten Scene des ersten Acts wird der Margarethe die Ermordung des jungen Rutland vorgeworfen, und der Tod ihres Mannes und Sohnes der dadurch heraufbeschworenen göttlichen Rache zugeschrieben. „Ja, so gerecht ist Gott zum Schutz der Unschuld.“ S. 257. Der Sinn der Rede Margarethens ist demnach: Mein verletztes Mutterrecht hat eben so mächtig gewirkt als dasjenige, welches ihr durch Rutlands Tod erhieltet, und eure Kinder vernichtet, wie es die meinigen wurden.

S. 337. „Ein schmeichelnd Inhaltsblatt zu grausem Schauspiel.“ Ein Inhaltsblatt, Anzeiger (index), welcher einen froheren Schluß versprach. Vor den öffentlichen pantomimischen Spielen wurden gewöhnlich kurze Nachrichten von der Anlage und den Charakteren des Stücks unter die Zuschauer vertheilt, weil diesen sonst das allegorische Spiel unverständlich geblieben wäre.

„ein bunt Panier,
Zum Ziel gestellt für jeden drohnden Schuß.“

Mit Bezug auf den gefährlichen Stand der Fahnenträger in der Schlacht.

S. 338. „Wind'ge Sachwalter ihrer Leid-Parteien“ u. s. w. Vgl. Venus und Adonis S. 97:

Ein Gleiches ist's, muß man den Gram verschließen,
Worte besänftigen der Liebe Glut;
Doch ist der Mund, des Herzens Anwald, still,
Bricht der Client, der dann verzweifeln will.

„Luft'ge Beerber unbewillter Freuden.“ Die schon im Original harte Metapher ist in der Uebersetzung durch das unverständliche „unbewillt“ (d. h. ohne Testament gestorben)

vollends zur Hieroglyphe geworden. Der Sinn ist: Die ehemals genossenen Freuden sind ohne Testament gestorben, da sie nichts zu hinterlassen hatten; redselige Klagen sind ihre Erben, doch erben sie nichts als Elend.

S. 340. „Find' ich so wenig Gnad' in euren Augen." Vor diesem sind zwei schon den englischen Erklärern unverständliche Verse vom Uebersetzer ausgelassen, obgleich sie in Richards Munde charakteristisch sein mußten:

Traun! keine als die Humphrey=Stunde, die
Eur Gnaden einst von mir zum Frühstück rief.

Steevens bezog sie auf einen Liebeshandel der Herzogin, doch geschieht dessen in den Chroniken nirgends Erwähnung. Ebenso wenig kann es eine Anspielung anf die Redensart sein „mit Herzog Humphrey speisen," d. h. von der Luft leben, die Mittagsstunde mit der Betrachtung seines angeblichen Monuments in der alten St. Pauls=Kathedrale hinbringen.

S. 342. „Bis es, gewetzt an deinem harten Herzen." Heinrich VI. 2. Th.:

Du birgst in deinem Busen tausend Dolche,
Die du gewetzt an deinem steinern Herzen.

Kaufmann von Venedig 4. A. 1. Sc. S. 214:

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,
Machst du dein Messer scharf.

S. 349. „Da, in dem Nest der Würze" u. s. w., wie ein Phönix.

S. 350. „Nachgieb'ge Thörin! wankelmüthig Weib!" So war in der That der Charakter der Königin Wittwe, die ihre Tochter an Richard zu verheirathen wünschte und ihr Möglichstes that, ihren Sohn Dorset von Richmond abzuziehn.

S. 354. „daß Graf Richmond
Mit großer Macht gelandet ist zu Milford."

Er schiffte sich mit etwa 2000 M. zu Harfleur in der Normandie ein (1. Aug. 1485) und landete zu Milford (7. Aug.) in Wales, weil er hoffte, daß die Wälschen ihn als ihren Landsmann mit offnen Armen empfangen würden. Er war nämlich zu Pembroke geboren, und sein Vater Owen Tudor ein Walliser.

Fünfte Scene.

S. 354. „Sir Christopher Urswick," ein Priester, Kapellan der Gräfin von Richmond, welche mit Lord Stanley vermählt war. Er ging häufig, ohne verdächtig zu werden, als Botschafter zwischen Stanley und Richmond. Unter Heinrich VII. wurde er Almosenier und schlug das Bisthum von Norwich aus. Er starb 1521 in der Zurückgezogenheit zu Hackney.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 356. „Will König Richard sich nicht sprechen lassen?“ Was Buckingham von Richard wollte, geht hervor aus Heinrich VIII. 1. A. 2. Sc. S. 21:

Wär' ich hierum festgesetzt,
Etwan im Thurm, so mein' ich, spielt' ich wohl
Die Rolle, die mein Vater wollt' erfüllen
Am Usurpator Richard, als in Salsbury
Er sich Gehör erbat, und wär's gewährt,
Ihm unterm Schein der Huldigung sein Messer
Ins Herz gestoßen hätte.

Zweite Scene.

S. 357. „Oxford.“ John de Vere, Graf von Oxford, ein eifriger Lancastrier, der nach einer langen Gefangenschaft zu Hammes in der Picardie 1484 entkam und sich in Paris mit Richmond vereinigte. Er befehligte bei Bosworth die Bogenschützen.

„Sir James Blunt,“ Kommandant von Hammes, war Oxford bei seiner Flucht behilflich gewesen.

S. 358. „Jeglich Gewissen ist wie tausend Schwerter.“ Vgl. das Sprichwort conscientiae mille testes.

Dritte Scene.

S. 358. „Schlagt auf mein Zelt: hier will ich ruhn zu Nacht.“ Richard brachte die Nacht vor der Schlacht in der Stadt Leicester zu.

S. 359. „Ei, unser Heer verdreifacht den Belauf.“ Richmond's Armee belief sich auf 5000 M., Richards auf 12000. Doch lag Stanley mit 3000 M. in einer kleinen Entfernung, und Richard hatte auf ihn gerechnet.

S. 361. „Daß meine Schäfte fest und nicht zu schwer sind.“ Man nahm mehr als Eine Lanze in's Feld.

„Sahst du den melanchol'schen Lord Northumberland?“ Holinshed: „Northumberland stand ruhig und mischte sich nicht in die Schlacht, weshalb er von Richmond zu Gnaden aufgenommen ward.“

S. 362. „Dein zarter Bruder George.“ Der junge George Stanley war in Folge seiner Heirath 1482 von Eduard IV. zum Lord Strange ernannt.

S. 363. Von den Traumerscheinungen Richards vor dem Tage von Bosworth spricht auch Holinshed.

„Ich, todt gebadet einst in ekelm Wein." Sh. scheint vergessen zu haben, daß Clarence getödtet wurde, bevor man ihn in das Malvasier-Faß warf.

S. 365. „Ein andres Pferd! verbindet meine Wunden!" „In diesem Monolog," sagt Johnson, „ist, wie in vielen leidenschaftlichen Scenen bei Sh., einiges höchst ergreifend, anderes höchst abgeschmackt. Richards Hin- und Herreden, ob er mit sich selbst hadern solle, ist zu lang ausgesponnen, doch die folgende Aufzählung seiner Verbrechen ist wahrhaft tragisch." — Steevens vermuthet, daß die Mitte des Monol. von „Richard liebt Richard" bis „schuldig!" im Bühnenmanuscript von Sh. selbst ausgestrichen, von den Herausgebern aber wieder hergestellt wurde. — Vgl. damit Horn's Erläuterungen III. B. S. 145 und 159.

S. 368. „Ein schlechter Stein, erhoben durch die Folie
Von Englands Stuhl,"

d. h. durch den Thron. Vgl. ein Lied in England's Helicon:
Oft trog ein falscher Stein durch seine Folie.

„Gott und Sankt George!" Der gewöhnliche Ruf der englischen Soldaten beim Angriff.

S. 370. „seit lange
Von unsrer Mutter in Bretagne ernährt."

Diese Stelle beweist mehr als irgend eine, wie Sh. ausschließlich der Chronik Holinshed's folgte. Die Rede Richards lautet nämlich in derselben: „Ihr seht ferner, was für eine Rotte von Verräthern, Dieben und geächteten Landläufern an dieser Unternehmung Theil hat. Und um mit dem Grafen von Richmond zu beginnen, dem Haupte der Empörer, so ist er eine Wälsche Milchsuppe, auf meiner Mutter Kosten und meine aufgezogen, und wie ein Gefangener am Hofe des Herzogs Franz von Bretagne in einem Käfig gehalten." S. 756. Holinshed hatte dies wörtlich von Hall (Ausg. 1548, Bl. 54) abgeschrieben; durch ein Versehen des Setzers kam aber in der spätern Ausgabe das Wort Mutter (mother) für Bruder (brother) in seinen Text, während in der ersten richtig Bruder steht.

Vierte Scene.

S. 372. „Ein Pferd! ein Pferd! mein Königreich für'n Pferd!" In dem alten Interlude lautet der Vers:
Ein Pferd! ein Pferd! ein frisches Pferd!

König Heinrich der Achte.

Es ist die Meinung Johnson's, Steevens's und Malone's, daß dies Stück kurz vor dem Tode Elisabeths (24. März 1603) geschrieben worden. Die Lobrede auf den König Jacob, welche mit dem Panegyricus auf Elisabeth in der letzten Scene verschmolzen ist, war offenbar ein späterer Zusatz, denn Sh. kannte die Hofsitte zu wohl, um bei Lebzeiten der Königin ihrem muthmaßlichen Thronfolger, auf den sie nicht wenig eifersüchtig war, ein Compliment zu machen. Noch deutlicher geht dies, wie Johnson bemerkt, aus der ungeschickten Manier hervor, mit welcher die Jacob betreffende Prophezeiung an die vorhergehenden und folgenden Verse angeknüpft ist.

Nachdem das Drama mehre Jahre, vermuthlich wegen der Kostspieligkeit seiner Aufführung, bei Seite gelegt war, kam es im J. 1613 unter dem Titel: „Es ist Alles wahr," mit neuen Decorationen, und einem neuen Prolog und Epilog, wieder auf die Bühne, und zwar an demselben Tage (St. Petrus), an welchem das Globe-Theater niederbrannte. Das Feuer wurde in der Scene, in welcher König Heinrich bei Wolsey in Whitehall anlangt, durch das Abfeuern einiger kleinen Kanonen veranlaßt, von denen eine das Strohdach des Theaters in Brand setzte. Johnson kam zuerst auf die Muthmaßung, daß der Prolog und Epilog des erneuerten Stücks von Ben Jonson herrühre; Farmer, Steevens und Malone stimmen ihm bei, und schreiben demselben noch andere Stellen zu; während Gifford diese Meinung bestreitet und die Behauptung aufstellt, daß „Es ist Alles wahr" ein von Shakespeare's Heinrich dem Achten ganz verschiedenes Stück gewesen sei.

Es umfaßt einen Zeitraum von zwölf Jahren, da es mit dem zwölften Jahr der Regierung Heinrichs VIII. (1521) beginnt und mit der Taufe Elisabeths (1533) endigt. Gegen die historische Wahrheit ist darin gefehlt, daß Katharina vor

der Geburt Elisabeths stirbt, während ihr Tod erst 1536 erfolgte. In der Anordnung der Scenen ist der Dichter hauptsächlich George Cavendish gefolgt, dem treuen Diener und Biographen Wolsey's, dessen einfach beredte Erzählung in die Chroniken überging.

Zum ersten Aufzug.

Prologus.

S. 3. „die nur der Bursch' ergetzt
Im bunten langen Kleid, mit Gelb besetzt."

Das gewöhnliche Kostüm des Narren. S. Douce über die Narren Shakespeare's.

Erste Scene.

S. 5. „Zwischen Arde
Und Guines."

Städte in der Picardie, von denen die erstere (Ardres) zu Frankreich, die letztere zu England gehörte; in der That zwischen ihnen kamen Heinrich VIII. und Franz I. zusammen.

S. 6. „Stets war das Morgen Meister des Gestern."
Dies diem docet.

„Und Bevis dünkt uns wahr." Der alte Roman von dem Sachsen Bevis (oder Beavois) von Hampton, der für seine Tapferkeit von Wilhelm dem Eroberer zum Grafen von Southampton erhoben wurde. S. Camden's Britannia.

S. 8. „O, vielen brach
Der Rücken, die Landgüter drauf geladen
Für diesen großen Zug."

In einem alten Interlude (Nature), ohne Jahreszahl, doch offenbar aus der Zeit Heinrichs VIII., heißt es:

Stolz. Ich seh' es wohl, ich bin ruinirt,
Daß ich mich also ausstaffirt
Zur Reis' in's fränk'sche Land.
Ich Aermster! ich wußte nicht andern Rath,
Für Pferde und meinen sonst'gen Staat
Liegt all mein Land zum Pfand.

Vgl. mit dem Ausdruck in unsrer Stelle König Johann 2. A. 1. Sc. S. 15:

Sie haben all' ihr Erb' daheim verkauft,
Stolz ihr Geburtsrecht auf dem Rücken tragend.

Burton (Anatomie der Melancholie, Ausg. 1634, S. 482): Es ist unbegreiflich wie man so ein tausend Eichen oder hun-

dert Ochsen in ein Staatskleid stecken und ein ganzes Landgut auf den Rücken packen kann.

„Nach jenem grausen Sturm." „Montag den 18. Juni war ein so grausames Stürmen und Ungewitter, daß Viele vermutheten, es bedeute bevorstehende Unruhe und Haß zwischen den Fürsten." Holinshed.

S. 10. „Der Fleischerhund." Nach dem Gerücht war Wolsey der Sohn eines Fleischers, doch sein glaubwürdiger Biograph Cavendish nennt ihn nur „eines ehrbaren armen Mannes Sohn."

„der Aerger gleicht
'nem überhitz'gen Pferd, das, gebt ihr Freiheit,
Am eignen Feur ermüdet."

In Massinger's Unnatural Combat:

Laß nur der Leidenschaft den Lauf, und wie
Ein hitzig Pferd wird sie sich selbst ermüden.

Tarquin. und Lucr.:

Bis, wie ein Pferd, der Wille sich selbst ermüdet.

S. 13. „Lord Montacute." Heinrich Pole, Enkel George's von Clarence, ältester Bruder des Kardinal Pole und Schwiegersohn des Lord Abergavenny. Obgleich diesmal begnadigt, wurde er auf eine andere Anklage noch unter Heinrich VIII. hingerichtet.

„Den Johann de la Court" oder de la Car, einen Karthäusermönch. S. Holinshed S. 863.

S. 14. „mein Leben ist umspannt," d. h. eine Spanne lang, nach dem biblischen Ausdruck.

Zweite Scene.

S. 16. „ja, es kam so weit,
Daß nun lenksame Folgsamkeit erscheint
Als jeglicher erhitzten Laune Sklav,"

d. h. daß Unzufriedenheit und Haß in jedermanns Brust über Pflicht und Gehorsam herrscht.

S. 18. „Der Haushofmeister tritt auf," mit Namen Karl Knyvet.

„Er ist gelehrt, ein trefflich seltner Redner." Aus der Vorrede zum Roman vom Schwanenritter geht hervor, daß derselbe auf die Aufforderung dieses unglücklichen Edelmannes aus dem Französischen übersetzt wurde. Der Buchdrucker Copland sagt: „Helyas der Schwanenritter, von welchem der obengenannte Lord in gerader Linie abstammt." Buckingham wurde Freitag, den 17. Mai 1521, enthauptet.

S. 20. „in der Rose,“ einem 1561 von Richard Hill, Meister der Merchant Tailors' Company, angekauften Hause; jetzt die Merchant Tailors'-Schule in Suffolk-Lane.

S. 21. „Sir William Blomer's willen.“ Blomer erhielt vom König in der Sternkammer einen Verweis, daß er, als sein geschworner Diener, in die Dienste Buckingham's übergetreten war.

Dritte Scene.

S. 22. „Der Lord Kämmerer und Lord Sands.“ Sh. verlegt diese Scene in das J. 1521. Damals war der Graf von Worcester Lord Kämmerer, der die Würde bis zu seinem Tode 1526 behielt. Doch bei Cavendish findet sie später statt, zur Zeit als Lord Sands, der 1524 zum Peer ernannt und 1526 Worcester's Nachfolger wurde, selbst Kämmerer war.

S. 23. „Sie sollen — ihren Wedeln
Und Resten fränk'schen Narrenthums entsagen.“

Nashe (Leben des Hans Wilton, 1594) führt unter den fränkischen Moden zur Zeit Heinrichs VIII. auch eine „Feder auf der Mütze so groß wie eine Fahne“ an; in unsrer Stelle ist, wie Douce richtig bemerkt, eine Anspielung auf die Federn, welche ehemals von den Narren auf ihren Kappen getragen wurden; so in der Ballade: Neues und nichts Neues:

Und Federn, von der Narrenkappe nickend.

S. 25. „meine Barke hält.“ Der Sprechende ist jetzt im königlichen Palast zu Bridewell, von wo er zu Wasser nach York Place, heute Whitehall, dem Hause Wolsey's, geht.

Vierte Scene.

S. 30. „Unziemlich wär's, zum Tanz euch aufzufordern
Und nicht zu küssen.“

Ein Kuß war vor Alters der hergebrachte Lohn für den Tänzer einer Dame. So in dem Dialog zwischen der Sitte und Wahrheit über den Gebrauch und Mißbrauch des Tanzes und der Minstrelschaft (gedruckt bei Joh. Allde, ohne Jahreszahl):

Doch hör' ich sagen: welcher Narr
Macht wohl im Tanz sich heiß,
Wenn er von Damenlippen nicht
Gewinnt des Tanzes Preis?

Noch jetzt besteht die Sitte unter dem Landvolk in vielen Gegenden Englands.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 35. „Der arme Eduard Bohun." Buckingham's bekanntester Name war Stafford; den Zunamen Bohun legte er sich als Erbe der Bohuns in der Connetable-Würde bei.

Zweite Scene.

S. 39. „Die Eh' mit Frankreichs Schwester," der Herzogin von Alençon.

S. 43. „Das kränkt' ihn so, daß er im Wahnsinn starb." „Um diese Zeit gewann Dr. Stephan Gardiner des Königs Gunst, der sich seiner in geheimen und wichtigen Dingen bediente, in Stelle des Doctor Pace, welcher vom Kardinal beständig zu Gesandtschaften in's Ausland gebraucht wurde, oftmals unnöthiger Weise, so daß er zuletzt von Gram verzehrt ward und um seine gesunden Sinne kam." Holinshed.

Dritte Scene.

S. 45. „Zur Fremden ward sie wieder." Lear 1. A. 1. Sc. S. 10:

Zur Mitgift Fluch, durch Schwur von uns entfremdet.

S. 47. „ein Juwel — dies ganze Land durchstrahlend." Dem Karfunkel schrieb man ehemals eigenes Licht zu, während die andern Edelsteine nur fremdes Licht reflectirten. Bei der Beschreibung des Palasts im Amadis von Gallien, 1619, heißt es: „An der Decke eines Zimmers hingen zwei goldne Lampen, in deren Boden zwei Karfunkeln eingesetzt waren, welche so hellen Glanz im Zimmer verbreiteten, daß es keines andern Lichts bedurfte." Vgl. Titus Andr. 2. A. 4. Sc. S. 131.

S. 48. „Ich wett' 'nen Thaler," eigentlich vierzig Pence, der sprichwörtliche Ausdruck für eine kleine Wette. In dem Interlude „Die Geschichte vom König Darius":

Nein, ich nehm' es nicht für vierzig Pence.

In „Je länger du lebst, je närrischer du wirst," 1570:

Mit jedem wett' ich vierzig Pence darauf.

„Um allen Schlamm Egyptens nicht," dem doch das Land seine Fruchtbarkeit verdankt.

Vierte Scene.

S. 49. „mit zwei silbernen großen Pfeilern," Amtszeichen, die vor den Kardinälen hergetragen wurden.

S. 52. „Als meinen Richter hass' ich euch durchaus, Euch widersteht mein tiefstes Herz."

Nicht Ausbrüche der Leidenschaft, sondern Kunstausdrücke des kanonischen Rechts: detestor und recuso. Es heißt nichts weiter als: ich protestire gegen euren Richterspruch.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 57. „Die Königin und ihre Frauen, an der Arbeit." Cavendish, welcher bei dieser Unterredung zwischen der Königin und dem Kardinal zugegen gewesen zu sein scheint, erzählt: „Sie kam mit einer Strähne weißen Garns um den Hals in das Besuchzimmer."

S. 58. „Allein die Kappe macht den Mönch nicht aus." Cucullus non facit monachum. Chaucer:

Die Kutte macht den Mönch noch nicht,
Nur Tugend und Ergebenheit
Macht erst den Mann der Heiligkeit.

S. 62. „Ihr habt der Engel Antlitz." Vielleicht eine Anspielung auf das alte Wortspiel Angli (Engländer) und Angeli (Engel). Nashe (Anatomie der Albernheit, 1589): „Ich für mein Theil halte meine Meinung zurück und lasse einen neuen Schriftsteller für mich sprechen, welcher sagt, daß sie Engel in ihrem Gesichte tragen, und Teufel in ihren Gedanken."

S. 63. „Der Lilie gleich,
Die einst der Fluren Herrin war."

Spenser (Feen-Königin 2. B. 6. K. 16. St.):

Die Lilie, Königin der Blumenflur.

Zweite Scene.

S. 69. „Der König, der einen Zettel liest." Daß der Kardinal dem König aus Versehn ein Inventar von seinem Privatbesitz überschickte und sich dadurch seinen Fall bereitete, ist eine bekannte Fabel. Doch hat Sh. sie mit vielem Takt benutzt, um Wolsey's Sturz durch denselben Umstand herbeizuführen, welchen er selbst einmal zum Verderben eines Andern benutzt hatte. S. bei Holinshed S. 796 die Geschichte von Thomas Ruthall, Bischof von Durham.

„läuft schnell, steht wieder still." Sallust von Catilina: citus modo, modo tardus incessus.

S. 72. „Wie Felsen in den stürmschen Wogen." Virg. Aen. VII, 586:

Ille velut pelagi rupes immota resistit.

S. 73. „Ich stand auf meiner Größe höchster Sprosse" u. s. w. Vgl. Marlowe's König Eduard II.:

O falsches Glück, ich seh', auf deiner Leiter
Giebt's eine Sprosse, die, vom Muth erklimmt,
Ihn häuptlings niederwirft. Ich stand darauf,
Und da kein Schritt mich höher noch hinaufführt,
Was sollt' ich grämen mich um meinen Fall?

„Die Herzoge von Norfolk und Suffolk, der Graf von Surrey." Sh. hat hier aus zwei Personen eine und aus einer zwei gemacht. Der Herzog Norfolk im ersten Akt, welcher im J. 1522 spielt, ist nicht derselbe, welcher Wolsey im J. 1529 das große Siegel abfordert, denn er starb 1525. Dagegen ist der Graf von Surrey, der Schwiegersohn Buckingham's, gegenwärtig Herzog von Norfolk — Cavendish. Die Chronikenschreiber sprechen an unsrer Stelle nur von den Herzogen Norfolk und Suffolk.

„Nach Asherhouse." Der alte Name für Esher in Surrey. Wolsey war Bischof von Winchester, wo er dem Bischof Fox 1528 als Interimsverwalter folgte. Der Palast Esher gehörte zu diesem Bisthum.

S. 75. „Scheuch' uns mit deiner Kappe, gleichwie Lerchen!" Da der Kardinalshut von Scharlach ist, wird er hier mit den Spiegeln auf Scharlachtuch verglichen, mit welchen man die Lerchen einschüchterte, während der Vogelsteller sein Netz über sie zog. Vgl. Skelton's Satire auf Wolsey „Warum kommt ihr nicht an den Hof?":

Es lockt der rothe Hut
Wie'n Vogler Land und Gut.

„wenn eur braunes Mädchen euch küssend lag im Arm." Von den Liebesabenteuern Wolsey's handelt vornehmlich Roy's Satire, abgedruckt im Supplement zu Park's Ausgabe der Harleianischen Miscellen. Doch war dies ein stehender Vorwurf für die Geistlichkeit.

S. 77. „Dann, daß aus eitel Ehrsucht euern Hut
Ihr prägen ließt auf unsers Königs Münze."

Einer von den Klagepunkten gegen Wolsey, doch mehr um die Liste seiner Verbrechen zu verlängern, als aus einem ernsten Grunde vorgebracht; denn die Erzbischöfe Cranmer, Bainbridge und Warnham besaßen dasselbe Privilegium. S. Snelling's englische Silbermünzen.

„Ein Praemunire wird umschließen müssen." Das Praemunire (korrumpirt aus praemonere) war ein gerichtliches Urtheil, durch welches der Beklagte „außer dem Schutz

des Königs" erklärt, seine „Länder und Pachtungen, bewegliche und unbewegliche Güter" konfiscirt und seine persönliche Freiheit dem Belieben des Königs anheimgestellt wurde. In der alten Ausgabe steht durch einen Druckfehler castles (Schlösser) für cattels oder chattels (bewegliche Güter) und ist so auch von Schl. mit „Schlösser" übersetzt.

S. 78. „fällt er wie Lucifer
Der Hoffnung ewig baar."

Thomas Storer in seinem versificirten Leben Wolsey's, 1599:
Wir fallen, wenn wir fallen, gleich Kolossen,
Wir fallen auf einmal wie Sonnensäulen.

Churchyard in der Legende von Wolsey, Spiegel für Staatsmänner, 1587:
Eur Fehl ist halb so groß nicht als mein Stolz,
Für den Lucifer aus den Himmeln fiel.

S. 79. „Mehr Leiden zu erdulden, und viel größre,
Als mir die schwachen Feinde können drohn."

Othello 5. A. 2. Sc. S. 125:
Du hast nicht halb die Kraft, mir weh zu thun,
Als ich's zu tragen.

Heinrich VI. 2. Th. 4. A. 1. Sc. S. 78: Mehr halt' ich aus, als ihr vollbringen dürft.

„Ein Grabmal werde von der Waisen Thränen!"
Der Kanzler ist der allgemeine Vormund der Waisen. — Johnson findet „ein Grabmal aus Thränen" etwas hart, Steevens vergleicht höchst absurd Martial. IV, 59. Eine passende Parallelstelle ist bei Drummond (Thränen um den Tod des Moeliades):
Die Musen, Phöbus, Amor baun aus dem Krystall
Der Thränen ihm ein Grab, um seines Werthes Strahl.

S. 80. „Noch röthet je die edeln Schaaren wieder,
Die meines Lächelns harrten."

Die Zahl der Diener Wolsey's betrug nach der echten Ausgabe des Cavendish fünfhundert. Cavendish's Werk wurde zwar bald nach dem Tode Wolsey's abgefaßt, aber erst 1641 gedruckt, und zwar sehr verfälscht und kastrirt, da es dazu dienen sollte, Laud verhaßt zu machen, indem darin gezeigt war, wie weit Wolsey die Macht der Kirche ausgedehnt und wie gefährlich jener Prälat sei, der seinem Beispiel zu folgen schien. In diesem unechten Abdruck lesen wir die Anzahl auf achthundert angegeben.

S. 81. „Mach' ein Verzeichniß dort all meines Guts."
Dies Inventarium befindet sich noch gegenwärtig unter den

Harleiischen MSS. Nro. 599. Das Umständliche in Stowe's Chronik, S. 546, Ausg. 1631. Ellis's historische Briefe 2. B. S. 15.

„Hätt' ich nur Gott gedient mit halb dem Eifer" u. s. w. Eine Aeußerung, die Wolsey wirklich auf dem Todbett gegen Wilhelm Kingston that. „Wohl, wohl, Mr. Kingston," sagte er, „ich sehe, wie der ganze Anschlag gegen mich geschmiedet ist; doch hätte ich meinem Gott so eifrig gedient wie meinem König, er würde meine grauen Haare nicht so preisgegeben haben. Indessen ist dies der gerechte Lohn für meine weltlichen Sorgen und Mühen, denen ich mich in seinem Dienst unterzog, bloß um seiner eiteln Lust zu fröhnen, statt meine göttliche Pflicht im Auge zu haben." — Als Amru, Statthalter von Bassora, vom Kalifen Moawijah abgesetzt wurde, soll er sich in derselben Weise geäußert haben. Ebenso der in Ungnade gefallene Antonio Perez in Churchyard's Grafen von Murton, 1593, und Jacob Hamilton in Pittscottie's Gesch. von Schottland, Ausg. 1788, S. 261.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 85. „der reiche Strom der Lords." Virgil Georg. II, 461:

Si non ingentem foribus domus alta superbis
Mane salutantum totis vomit aedibus undam.

Statius Theb. II, 223: foribus cum immissa superbis
Unda fremit vulgi.

Zweite Scene.

„Diese Scene," sagt Johnson, „steht über jeder andern in Shakespeare's Tragödien, vielleicht in allen dramatischen Dichtern. Sie ist zart und pathetisch, ohne Götter, Furien, Gifte oder irgend welche Schreckmittel, ohne die Hilfe romantischer Umstände, ohne unwahrscheinliche Ausbrüche poetischer Wehklagen und ohne das Toben des verzweifelnden Unglücks."

S. 88. „und konnte nicht auf seinem Maulthier sitzen." Die Kardinäle ritten gewöhnlich auf Maulthieren, vielleicht zum Zeichen der Demuth. Bei Cavendish heißt es von Wolsey: „Er ritt wie ein Kardinal mit großer Pracht auf seinem Maulthier, auf einer karmoisinrothen Decke und mit vergoldeten Steigbügeln." In Roy's Satire auf Wolsey:

Wie? auf ein Maulthier setzt' er sich?
So schändlich und hochmüthiglich,
Daß ich's nicht sagen kann.

S. 89. Die Aufzählung der Fehler Wolsey's ist fast wörtlich aus Holinshed, Ausg. 1587, S. 922. Ebenso die seiner Vorzüge.

„Für großen Ruhm geschaffen. Seit der Wiege" — ist besser interpungirt:

Für großen Ruhm geschaffen seit der Wiege.
Er war ein reifer, tüchtiger Gelehrter,
Unendlich klug u. s. w.

He was a scholar heißt: er war ein Gelehrter, und unmöglich kann es ohne Lächerlichkeit heißen: Seit der Wiege war er ein Gelehrter.

S. 92. „So kniet denn nieder." Nach Katharina's Ehescheidung mußten ihre Diener schwören, sie nicht als Königin, sondern nur als verwittwete Fürstin zu bedienen. Die sich weigerten, mußten ihren Dienst verlassen; da aber Katharina diejenigen, welche dem Eide nachkamen, zurückwies, war sie meist aller Aufwartung entblößt. Hall's Chronik, Bl. 219. Der Bischof Barnet (Gesch. der Reformation, S. 162) sagt, daß alle Frauen in ihrer Umgebung sie beständig Königin nannten.

S. 93. Der Brief Katharina's an den König fiel wahrscheinlich Polydore Virgil in die Hände, der damals in England war und ihn im siebenundzwanzigsten Buch seiner Geschichte aufbewahrt hat. Eine Uebersetzung lieferte Lord Herbert in seiner Gesch. Heinrichs VIII.

„Sein Töchterlein," die nachmalige Königin Maria.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 95. „ich ließ ihn beim Primero." Primero, Prime oder Primavista, ein Kartenspiel, nach Einigen das älteste in England bekannte; von primum und primum visum, weil der, welcher zuerst eine bestimmte Reihe von Karten aufzeigt, das Spiel gewinnt. Es ist beschrieben von Duchat in seinen Noten zum Rabelais, Daines Barrington in der Archäologie (8. B. S. 132); ausführlicher in Nares's Glossarium und in einem „Versuch über den Ursprung des Kartenspiels," 1816. Vgl. Lustige Weiber 4. A. 5. Sc. S. 83.

Zweite Scene.

S. 103. „Der König und Butts, oben am Fenster." Das wachsame Mißtrauen der frühern Zeiten erfand Fenster, durch welche man das Innere von Kapellen, Hallen, Küchen, Durchgängen u. s. w. überblickte. Solche Gucklöcher findet

man noch in Collegien und andern alten Gebäuden, die von den Veränderungen der neuen Architektur nicht gelitten haben. In einem Brief Matthäus Parker's, Erzbischofs von Canterbury, 1573 (gedruckt in Seward's Anecdota, 4. B. S. 270, Ausg. 1796) lesen wir: „Und wenn es Ihrer Majestät gefällt, können Sie durch meine Gallerie hereinkommen und die Einrichtung der Halle zur Mittagszeit durch ein Fenster, welches hineingeht, sich ansehen." Vergl. zu Heinrich IV. 1. Thl. 2. A. 4. Sc.

S. 104. „ziehn wir den Vorhang zu." Den Vorhang des Balkons oder der obern Bühne, auf welcher der König jetzt ist. S. Malone's Abhandlung über das alte engl. Theater, 3. B. (Ausg. Boswell's.)

S. 108. „Das ist des Königs Ring." Nach einer alten Sitte, wahrscheinlich aus den Zeiten der Rohheit, als die königliche Macht noch keine Beschränkungen durch das Gesetz kannte, scheint jeder Fürst einen Ring gehabt zu haben, durch dessen Verleihung er den zeitigen Inhaber mit seiner eignen Autorität bekleidete. Seine Vorzeigung reichte hin, den Lauf des Gesetzes zu hemmen und dem Verbrechen Straflosigkeit zuzusichern. S. Procop. de bell. Vandal. I, p. 15. Bekannt ist die Geschichte des Grafen Essex und der Gräfin Nottingham unter Elisabeth.

S. 110. „Ihr müßt Gevatter sein und sie vertreten." Die Prälaten wurden häufig bei ähnlichen Gelegenheiten gebraucht. Cranmer war Pathe Eduards VI. (Hall, Bl. 232), Erzb. Warham des ältesten Sohnes von Heinrich und Katharina, der Bischof von Winchester Heinrichs selbst. S. Sandford, 479. 495.

„ihr spartet gern die Pathenlöffel." Noch ist die Sitte nicht ganz außer Gebrauch, daß die Taufzeugen dem Kinde silberne oder auch vergoldete Löffel zum Geschenk machen. In alten Zeiten hießen sie Apostel-Löffel, weil das Ende des Stiels in die Gestalt des einen oder andern Apostels geformt war. Reiche und Freigebige gaben das ganze Dutzend, Andere begnügten sich mit den vier Evangelisten, manchmal auch mit einem einzigen Löffel mit dem Bilde irgend eines Heiligen, dem zu Ehren dann das Kind seinen Namen erhielt. In Beaumont's und Fletcher's würdigem Edelmann:

Bewford, ich will Gevatter stehn,
Ich hab' 'nen närrischen Apostel-Löffel.

In Middleton's keuschem Mädchen von Cheapside:

2. Gev. Was hat er ihr gegeben? was ist es, Gevatter?
3. Gev. Ein schöner hoher Becher, und zwei große Apostel-Löffel; einer vergoldet.

In einer Anecdotensammlung, betitelt: Muntere Scherze, MSS. Harl. 6395, wird folgender Scherz Shakespeare's erzählt, der aber freilich in der Uebersetzung seine Spitze verlieren würde: „Shakespeare stand bei einem Kinde Ben Jonson's Gevatter, und als er nach der Taufe in Gedanken vertieft schien, fragte ihn Jonson, warum er so melancholisch sei. Ei, Ben, sagte er, das bin ich nicht, aber ich sinne schon lange drüber nach, was ich meinem Pathchen am besten schenke, und nun bin ich zuletzt zu einem Entschluß gekommen. Nun was denn? fragte Jonson. I'll give him a douzen good latten (Latin) spoons, and thou shalt translate them." „Ich will ihm ein Dutzend gute messingne (kann auch heißen: lateinische) Löffel geben, und du mußt sie verwandeln (oder: übersetzen)." — Der Sammler jener Anecdoten scheint ein Neffe Roger L'Estrange's gewesen zu sein; er versichert, die über Sh. von Donne gehört zu haben.

Dritte Scene.

S. 111. „Meint ihr, der Schloßhof sei ein Bärengarten?" Wörtlich: „seht ihr den Schloßhof für den Paris-Garten an?" Dieser berühmte Bärengarten erhielt seinen Namen von Robert de Paris, der hier unter Richard II. Haus und Garten hatte. In d'Avenant's „Neues von Plimouth":

Nehmt ihr dies Haus für Pict-Hatsch?
Ihr würdet Werber sein, ja, um 'ne Hirschkuh,
Und im Pariser Garten Hochzeit halten.

Vgl. zu Heinrich IV. 2. Thl. 3. A. 2. Sc. S. 63. In Ben Jonson's Execration on Vulcan:

Und schrie, es war ein Grausen für die Bären
Und den verfluchten Garten von Paris.

Das Globe-Theater, an welchem Shakespeare Schauspieler war, lag am südlichen Ufer der Themse und grenzte an diesen berüchtigten Schauplatz lärmender Ausgelassenheit.

S. 112. „als sie zum Schlaf zu bringen
Am Maitag Morgen."

Die alten Engländer, Jung und Alt, Reich und Arm, unterließen es nicht, wie Sh. an einem andern Orte sagt,

dem Maienmorgen Huldigung zu bringen.

„Im Monat Mai," sagt Stowe, „besonders am Morgen des ersten Mai, erging sich jeder auf den lachenden Wiesen und in grünen Wäldern, um sich an der Schönheit und dem Duft süßer Blumen und an dem Chor der Vögel zu ergötzen, die Gott in ihrer Weise preisen." S. Brand's Volks-Alterthümer. Vgl. Sommernachtstraum 4. A. 1. Sc. S. 287.

„kein Ritter Guy, kein Riese Colbrand." Vgl. Kön. Johann I. A. 1. Sc. S. 11.

„Ist dies Moorfields," wo die Stadtsoldaten exercirt wurden.

S. 113. „diesen Feuerdrachen." Feuerdrachen, fire-drake, bezeichnet sowohl den ignis fatuus, welchen das Volk für einen Geist hielt, der einen Schatz bewachte; als auch ein künstliches Feuerwerk; z. B. in den fünf Galans von Middleton:

Sie stiegen Feuerdrachen gleich ein Weilchen,
Erkrachten dann und fielen.

„bis ihre zackige Suppenschüssel ihr vom Kopf fiel," d. h. ihre Haube, die wie eine Schüssel geformt war. Der Widerspänstigen Zähmung 4. A. 3. Sc. S. 76:

Putzhändler: Hier ist die Haube, die eur Gnaden wünschte.
Petruchio: Was! auf 'ne Suppenschüssel abgeformt?

„Knittel her!" Vgl. zu Heinrich VI. 1. Thl. 1. A. 3. Sc. S. 244.

„als einer von der Trübsalgilde zu Towerhill, oder von ihrer theuern Brüderschaft, den Limehouse-Lümmeln." Offenbar ist hier der lärmende Theaterpöbel aus jenen Quartieren gemeint. Auch Stowe spricht von dem frechen Volk aus Towerhill. Einige glauben, daß mit dem Ausdruck limb (mit Lümmel übersetzt) auf die Puritaner angespielt sei, welche precious limbs, kostbare Glieder, genannt wurden (?).

„in limbo patrum," d. h. im Gefängniß; in limbo ist noch jetzt dafür in England gäng und gäbe. Eigentlich ist der limbus patrum der Ort, wo die alten Väter und Patriarchen der Auferstehung warten. Vgl. Titus Andr. 3. A. 1. Sc. S. 141.

Vierte Scene.

S. 114. „Im Palast" zu Greenwich, wo die Prozession aus der Kirche of the Friars (der Mönche) stattfand.

S. 116. „Unter dem eignen Weinstock." Micha 4, 4: Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu. Vgl. 1. B. der Kön. 4, 25. Die Prophezeiung ist augenscheinlich parodirt in Beaumont's und Fletcher's Bettelwinkel, wo der Reoner Higgin den neuen Bettlerkönig begrüßt:

Und sein gestohlnes Ei mit Butter ißt
Im eignen Schatten oder Sonnschein jeder.

„Und schaffet neue Völker." Auf einem Portrait heißt Jacob imperii Atlantici conditor. Im Jahre vor der Erneuerung dieses Stücks wurde der Ertrag einer Lotterie zu Anpflanzungen in Virginien bestimmt.

Romeo und Julia.

Der erste Erzähler der Geschichte von Romeo und Julia scheint Luigi da Porta gewesen zu sein, ein Edelmann aus Vicenza († 1529). Seine Novelle erschien vermuthlich erst nach seinem Tode, zuerst zu Venedig 1535, unter dem Titel La Giulietta; doch giebt es eine Ausgabe ohne Jahreszahl, mit demselben Druckort. In der Zueignung an Madonna Lucina Savorgnana erzählt er, daß ihm die Geschichte von einem seiner Bogenschützen, dem Veronesen Peregrino, in Friaul mitgetheilt sei, um seine eigne Liebesschwermuth zu heilen und den einsamen Weg von Gradisca nach Udine zu verkürzen.

Girolamo della Corte (in seiner Gesch. von Verona, 1594) giebt sie für eine wahre Begebenheit aus, die sich im J. 1303 zugetragen habe; doch seine historische Treue ist verdächtig. Zudem beobachten die ältern Annalisten Verona's, und vor allem Torello Sarayna (Le historie e fatti de Veronesi nell tempi d' il popolo e Signori Scaligeri, 1542), über unsre Sage ein vollkommnes Stillschweigen. Und obgleich nicht nur Girolamo versichert, die Gruft der unglücklichen Liebenden selbst gesehen zu haben, sondern auch der Kapitain Breval in seinen Reisen erzählt, daß man ihm dieselbe zu Verona gezeigt, so scheint die Sache doch die, daß die Erfindung des Novellisten dem Volke zur Geschichte wurde, gerade wie in England Viele ihre historischen Kenntnisse aus Shakespeare's Dramen schöpfen.

Was den Ursprung der Sage betrifft, so sucht ihn Douce in den Ephesiaca des Xenophon Ephesius, einem griechischen Roman aus dem Mittelalter, wo die Heldin durch einen Schlaftrunk einer verhaßten Heirath zu entgehen sucht, und beim Erwachen durch Räuber entführt wird. Doch diese oberflächliche Aehnlichkeit entscheidet nichts, wenn man zumal bedenkt (was Douce selbst einräumt), daß Xenophon's Werk in Luigi's Zeit weder im Druck erschienen noch in einer Uebersetzung vorhanden war. Dagegen verweist Dunlop in seiner Sagenge-

schichte auf die zweiunddreißigste Novelle Massuccio Salernitano's, dessen Novellino, eine Sammlung von Erzählungen, 1476 in Neapel zum erstenmal gedruckt ward. In ihr spielt das Ereigniß zu Siena, der Held heißt Mariotto Mignanelli, seine Geliebte Gianozza; sonst herrscht in allen wesentlichen Zügen die vollkommenste Uebereinstimmung mit dem Roman von Julia und Romeo. Boswell möchte die Erdichtung in ein noch höheres Alter zurückführen als Douce, und erinnert an einige Aehnlichkeiten mit der Fabel von Pyramus und Thisbe, welche den ersten Keim dazu geliefert haben und durch die reiche Phantasie des Novellisten ausgebildet und erweitert sein könne. Mit solchen Vergleichungen kommt man jedoch nicht einen Schritt weiter; und niemand wird es unbegreiflich finden, wenn auf einem so allgemein und vielseitig bearbeiteten Gebiete, wie die Liebe, mehrere Dichter in ihren Erfindungen sich begegnen, ohne von einander abhängig zu sein.

Unter den italienischen Bearbeitern des Romans ist Bandello der wichtigste (Novellen, Lucca, 2. Th. 9. N.), welcher sich wie da Porta auf einen Veroneser Alexander Peregrino beruft, der ihm die Geschichte im Bade von Caldera erzählt habe. Doch ist diese Angabe wohl untergeschoben. (Vgl. Simrock's Quellen des Sh., 1. Bd.) Seine Novelle wurde von Pierre Boisteau in's Französische übersetzt, aber vielfältig verändert; Boisteau's Arbeit dann von Painter (Palace of Pleasure, 1567) unter dem Titel „Rhomeo und Julietta" in's Englische übertragen. 1562 brachte Arthur Brooke sie in Verse, mit beträchtlichen Abänderungen; man findet sein Werk in den Variorum; zuerst erschien es bei Richard Tottel unter dem Titel: „Die tragische Geschichte von Romeus und Julie, zuerst italienisch abgefaßt von Bandell, jetzt englisch von Ar. Br." Dieses Buch hat Sh., wie Malone zeigt, zunächst vor Augen gehabt, da er mit demselben übereinstimmt, wo es von den übrigen Bearbeitungen abweicht. Im J. 1587 wurde Brooke's Werk wieder abgedruckt, mit dem Zusatz auf dem Titel: „enthaltend ein seltenes Beispiel wahrer Treue, mit den listigen Rathschlägen und Praktiken eines alten Mönchs, und ihrem üblen Ausgange."

In Brooke's Vorrede lesen wir: „Ich habe denselben Gegenstand kürzlich auf der Bühne darstellen sehen, mit mehr Lob als ich erwarten kann." Doch sagt er nicht, in welchem Lande. Der rohe Zustand des englischen Theaters vor 1562 macht es indessen unwahrscheinlich, daß es in England war. „Demungeachtet," sagt Boswell, „kann ich mich der Meinung nicht erwehren, daß Romeo und Julie zu den zahlreichen Stücken gehört, in welchen unser Dichter einen dramatischen Vorgänger gehabt hat, und daß einige schwache Spuren des alten Stücks noch in der ersten Quartausgabe sichtbar sind."

Zu allen Zeiten und bei allen europäischen Völkern hat der Stoff großen Anklang gefunden. Er diente dem Lope de Vega in Los Castelvies y Monteses, dem Don Francisco de las Roxas in Los Vandos de Verona, dem Franzosen Mercier in Les Tombeaux de Vérone. Die italienischen Bearbeitungen aufzuzählen, würde zu weit führen; die älteste möchte die Hadriana von Luigi Groto sein, 1575.

Malone meint, daß Sh. schon 1591 den Grund zum Drama gelegt, aber erst 1596 es beendigt habe. Chalmers setzt die Abfassung in das J. 1592, Drake 1593. Es giebt davon vier Quartausgaben: 1597, 99, 1609, und eine ohne Jahreszahl, von denen die erste unvollständig ist, da Sh. das Stück neu durchgesehen und hier und dort die Reden und Scenen verlängert hat.

Zum ersten Aufzug.

In der Folio A. und der Uebersetzung von Schl. fehlt folgender Prolog:

Zwei Häuser, beide hoch in Rang und Blut,
Beid' in Verona (denkt die Scen' euch dort),
Entfesseln alten Haß zu neuer Wuth,
Und Bürgerhänd' entstellt der Bürgermord.
Aus dieser Feinde wildem Schooß entsprang
Ein Liebespaar, von finsterm Stern bedroht,
Deß unglückselig traur'ger Untergang
Die Aeltern aussöhnt durch der Kinder Tod.
Die Schreckensmähr' der todgeweihten Beiden,
Der Väter neu entbrannte Raserei,
Die erst am Grab der Kinder friedlich scheiden,
Führt in zwei Stunden man an euch vorbei.
Hört mit Geduld! So viel in unsrer Macht,
Sind wir zu bessern, was verfehlt, bedacht.

Erste Scene.

S. 122. „da kommen zwei aus dem Hause Montague's." Man muß sich dabei denken, daß die Anhänger der Montagues ein Zeichen auf den Hüten tragen, woran sie das ganze Stück hindurch schon in der Ferne erkannt werden. Gascoigne (in einem Maskenspiel für den Viscount Montacute, 1575):

Zum ferneren Beweis zeigt er auf seinem Hut
Das Zeichen, welches stets getragen die von Montacute,
Daß man von den Capel's sofort sie unterscheide,
Aus altem Haß, der lange schon getrennt die Häuser beide.

„ich will ihnen einen Esel bohren." Wörtlich: „in den Daumen beißen," eine in Sh.'s Zeit gewöhnliche Art, Hän=

del zu suchen. Decker (Dead Term, 1608) beschreibt das Gesindel der St. Pauls-Kirche: „Was ist da für ein Fluchen, für ein Schuppen, für ein Foppen, für ein Necken, für ein Daumenbeißen, um Händel zu stiften!“ Lodge (Witzes Elend, 1596): „Zunächst sehe ich die Verachtung kommen, die mir die Feige giebt mit dem Daumen im Munde.“ Cotgrave: „Faire la nique, jemand durch Nicken oder Zurückwerfen des Kopfs verspotten; oder eigentlich eine Art von Herausforderung, indem man den Nagel des Daumens in den Mund legt und ihn mit den obern Zähnen knacken macht.“ So in Randolph's Musenspiegel:

— Tod und Teufel!
Den Daumen mir zu beißen!
Trag' ich ein Schwert, das anzusehn?

„hier kommt ein Vetter meiner Herrschaft,“ nämlich Tybalt, der schon von weitem gesehen wird, ob er gleich erst nach Benvolio auftritt.

S. 123. „He! Spieß' und Stangen her!“ Deutlicher wäre gewesen: Spieß' und Knittel. Vgl. zu Heinrich VI. 1. Th. 1. A. 3. Sc. S. 244.

„Holla! mein langes Schwert!“ Vgl. zu den lustigen Weibern 2. A. 1. Sc. S. 29. Ein leichteres kürzeres Schwert trug man zum Schmuck. Titus Andr. 2. A. 1. Sc. S. 118.

S. 125. „Die heil'ge Sonn' aus goldnem Fenster schaute.“ In Spenser's Feenkönigin, 2. B. 10. K.

Früh eh des Morgens rosenrother Strahl
Des hellen Himmels Fenster noch geöffnet,
Durch das der junge Tag in's Erdenthal
Hinabschaut —

und in Summa Totalis, oder Alles in Allem, 1607:

Des Himmels helles Aug', von Vesperus
Erweckt, guckt durch des Ostens Purpurfenster.

S. 126. „Eh sie der Luft ihr zartes Laub entfalten
Und ihren Reiz der Sonne weihen kann.“

Nachahmung einer Stelle in Daniel's Rosamunde und in einem seiner Sonette:

Und während du der Morgensonn' entfaltest
Die schönste Blüthe, die das Licht je sah,
Genieße deiner Zeit, eh du erkaltest.

S. 127. „liebreicher Haß! streitsücht'ge Liebe!“ Mit solchen Antithesen wird die Liebe bei allen alten Sonettschreibern geschildert. Watson:

Lieb' ist betrübte Lust und süße Noth,
Ein sterbend Leben und lebend'ger Tod.

Turberville:

Ein feur'ger Frost, 'ne Flamme, die dich eisig faßt,
'ne sünd'ge Tugend, leichte Centnerlast.

u. s. w. Sie waren besonders im Geschmack der provençalischen und italienischen Dichter.

S. 128. „Sie meidet Amors Pfeil" u. s. w. Man wird Steevens beistimmen, wenn man in diesen Reden eine versteckte Schmeichelei für Elisabeth sieht, welche ihre Keuschheit nicht ungern preisen hörte, nachdem dieselbe zweifelhaft geworden, und im siebenundsechzigsten Jahre sich noch eine Schönheit zutraute, die sie auch in der Jugend nicht besessen hatte. Sie hatte, wie Romeo's Geliebte, erklärt, ewig unverheirathet bleiben zu wollen.

S. 129. „Die Schwärze jener neidenswerthen Larven" u. s. w. Eine Anspielung auf die Masken, mit welchen die Frauen in Sh.'s Zeit das Theater besuchten. In Maß für Maß 2. A. 4. Sc. S. 182:

wie schwarze Masken
Verdeckte Schönheit zehnmal mehr erheben
Als Reiz, zur Schau getragen.

Im Original steht: wie diese schwarzen Masken.

Zweite Scene.

S. 131. „Ein Blatt vom Weg'rich dient dazu vortrefflich." Wegerich-Blätter stillen das Blut und wurden ehemals auf frische Wunden gelegt. Im Albumazar:

Hilf, Armellina,
Hilf! ich bin in den Keller hier gefallen;
Bring Weg'rich! ach! mein Schienbein ist entzwei!

Dritte Scene.

S. 134. „Elf Jahr ist's her, seit wir's Erdbeben hatten." Da am 6. Apr. 1580 in England ein Erbeben stattfand, führt Tyrwhitt diesen Vers als Beweis an, daß Romeo und Julia 1691 verfaßt ist.

S. 136. „Das lies in seinem Aug' am Rand geschrieben." Anmerkungen wurden in den Büchern gewöhnlich auf den Rand gedruckt. S. Hamlet 5. A. 2. Sc. S. 134. Tarq. und Lucr. S. 174:

Sie, deren Augen nie mit fremden streiten,
Versteht nicht, was aus jenen Blicken spricht,
Kann lesen nicht versteckte Heimlichkeiten,
Die solcher Bücher Spiegel(?)-Rand umflicht.

Vierte Scene.

S. 137. „Mercutio" ist bei Bandello, Painter und Brooke

„ein aufgeräumter Hofmann, der wegen seiner witzigen Einfälle und drolligen Späße allgemein gern gesehen war. Dabei hatte er aber Winter und Sommer und zu jeder Zeit des Jahres Hände, die kälter und eisiger waren als das allerkälteste Alpeneis, wenn er auch eine gute Weile am Feuer stand, um sich zu wärmen." Deshalb läßt ihn Sh. unempfindlich gegen die Liebe sein und „über Wunden spotten, die er selbst nie gefühlt hatte."

„Umschweife solcher Art sind nicht mehr Sitte." In König Heinrich VIII. erscheint der König bei dem Gastmahle im Hause Wolsey's wie Romeo maskirt und läßt durch einen Boten seine Unbescheidenheit entschuldigen. So war es die Sitte mit Uneingeladenen, welche unerkannt bleiben wollten, um Intriguen anzuknüpfen oder sich freier unterhalten zu können. Ihrem Eintritt ging jedesmal eine Rede zum Preise der Damen oder der Freigebigkeit des Wirthes voraus. Auf solche Umschweife spielt R. an. In Histriomastix, 1610, verwundert sich jemand, daß die Maskirten ohne ein Kompliment eintreten: „Was? sie kommen so mir nichts dir nichts herein? ohne eine Rede?" Mit unsrer Stelle vgl. Timon von Athen 1. A. 2. Sc. S. 265, wo Cupido Damen anmeldet, welche Einlaß wünschen.

„den bunt bemalten Bogen wie ein Tatar" u. s. w. Die tatarischen Bogen sind den alten römischen oder Cupido-Bogen ähnlich, wie wir sie auf Medaillen und Basreliefs sehen. Dagegen bildet der englische einen Kreisabschnitt.

„und wie ein Vogelscheu die Frauen schreckt." Vgl. Lear 4. A. 6. Sc. S. 100.

„gebt mir eine Fackel." Ein Fackelträger war ein stehendes Zubehör zu einer Truppe Masken. Die Fackel zu halten, war vor Alters kein entehrender Dienst. Als vor der Königin Elisabeth zu Cambridge in der Capelle des Königs-Kollegiums ein Stück aufgeführt wurde, hielten die Edelleute ihres Gefolges (gentlemen pensioners) Fackeln dabei.

S. 138. „mit einem alten
Großvaterspruch: Wer's Licht hält, schauet zu.
Nie war das Spiel so schön, doch ich bin matt."

„Das Licht halten" (to hold the candle) ist im Englischen wie im Deutschen ein Ausdruck für müßiges Zusehen. Unter Ray's sprichwörtlichen Sentenzen finden wir: „aus einem guten Lichthalter wird ein guter Spieler." Dies ist der Großvaterspruch Romeo's. Im letzten Vers spielt er auf einen andern Spruch an: „Höre auf, wenn das Spiel am besten steht."

„Ja wohl, zu matt u. s. w. Vielleicht ist es gerathener, bei dem Leser die Kenntniß eines besondern Gebrauchs an-

zunehmen, als ohne diese Voraussetzung dem Scherze des Dichters alle Lebhaftigkeit der bestimmten Beziehung zu rauben. Romeo sagt:

The game was ne'er so fair, and I am done.

und Mercutio antwortet:

Tut! dun's the mouse, the constable's own word:
If thou art dun, we'll draw thee from the mire
Of this (save reverence) love, wherein thou stick'st
Up to the ears.

etwa:

Romeo. Nie war das Spiel so schön: mir graut davor.
Mercutio. Pah! pah! grau ist die Maus, sagt der Konstabel.
Bist du der Graue, woll'n wir aus dem Koth
Dich (mit Verlaub) der Liebe ziehn, worin du
Bis an die Ohren steckst.

Dun (braun) is the mouse, „braun ist die Maus," ist eine sprichwörtliche Redensart von vager Bedeutung, meist nur zum Wortspiel mit done, welches ebenso ausgesprochen wird, angewandt. Was der Konstabel zu sagen hat, ist nicht zu ergründen. In den zwei lustigen Milchmädchen, 1620: 'tis done, and dun's the mouse. Den Braunen aus dem Kothe ziehen (to draw dun of the mire), war ein ländlicher Zeitvertreib, welcher darin bestand, daß eine Person oder auch ein hölzerner Klotz ein im Koth steckendes Pferd vorstellte. Gifford beschreibt das Spiel in einer Anmerkung zum Ben Jonson, 7. B. S. 282: „Ein hölzerner Klotz wird in die Mitte gebracht; dies ist der Braune; und die Gesellschaft erhebt ein Geschrei, daß er im Koth stecken geblieben ist. Zwei treten heran, mit oder ohne Stricke, ihn herauszuziehen. Nach wiederholten Versuchen finden sie sich zu schwach und rufen um Beistand. So geht es fort, bis die ganze Gesellschaft Hand anlegt und den Braunen herausbringt; die Belustigung besteht in den affektirt-linkischen Anstrengungen der Bauern, und in schalkhaften Versuchen, den Klotz den andern auf die Zehen fallen zu lassen."

S. 139. „Sie ist der Feenwelt Entbinderin," d. h. nicht: sie entbindet die Feen, sondern: von den Geschäften der Feen hat sie das des Entbindens. Eigentlich bestand es darin, die neugebornen Kinder in der Nacht zu stehlen und andere an ihre Stelle zu legen; zugleich war sie der Incubus oder Alp. Dies letztere Amt stellt nun Sh. als das des Entbindens von Traumgesichten dar, „den Kindern eines müßigen Gehirns."

„am Zeigefinger eines Aldermann's." Vgl. zu Heinrich IV. 1. Th. 2. A. 4. Sc. S. 249.

Fünfte Scene.

S. 142. „Rückt den Schenktisch beiseit!" Die alten Schenk-

tische (court cupboard) waren ein beschwerlicher, plumper Hausrath, treppenartig in Absätzen zur Spitze hinaufsteigend, wo man bei Festlichkeiten das Geschirr aufstellte. Sie kommen in vielen alten Komödien vor; z. B. in Chapman's Maitag, 1611: „Schenktische, mit Flaschen, Kannen, Schalen, Bechern bepflanzt." Zwei solcher alten Besatzstücke befinden sich noch in Stationers' Hall (Buchhändler-Halle) und werden bei öffentlichen Festlichkeiten gebraucht, um die alten Silbergeschirre der Zunft zur Schau zu stellen.

„und bei Seit die Tische." Wörtlich: „stülpt die Tische auf." Die alten Tische nämlich waren platte Blätter oder Tafeln, durch Haspen verbunden und auf Holzböcke gesetzt.

S. 145. „Mir kämpft Geduld aus Zwang mit innrer Wuth." Nach dem alten Sprichwort: Geduld aus Zwang ist eine Medicin für tolle Hunde.

„Zwei Pilger, neigen meine Lippen sich." „Nur um eine kleine Probe von Shakespeare's Kenntniß der italienischen Sprache zu geben, bemerken wir, daß die wunderschönen Worte, womit Romeo Julien auf dem Maskenball zuerst anredet, und ihre Antwort eine Anspielung auf seinen Namen enthalten, welcher einen Pilger bedeutet, was gewiß mancher nicht weiß, dem die italienische Sprache geläufig ist." Simrock, Quellen d. Sh. 3. B. S. 161.

„er küßt sie." Der Dichter folgt ohne Zweifel der Sitte seiner eignen Zeit; wir können also schließen, daß es keinen Anstoß gab, eine Dame vor einer Gesellschaft zu küssen. In Heinrich VIII. (1. A. 4. Sc.) küßt Lord Sands die Anna Boleyn, neben welcher er bei Tische sitzt.

S. 147. Ein in der ersten Quart A. fehlender Chorus ist in die Uebersetzung nicht aufgenommen, weil er den Gang des Stücks nicht fördert:

Die alte Neigung liegt im Sterbebette,
Und junge Liebe nimmt das Erbe ein.
Um die er einst den Tod umfangen hätte,
Scheint neben Julien nicht mehr schön zu sein.
Jetzt liebet Romeo und wird geliebt,
Ein gleicher Zauber lenkt den Wechselblick;
Die Feindin, ach! ist's, der er sich ergiebt,
Von scharfem Dorn pflückt sie der Liebe Glück.
Ein Feind geglaubt, darf er sich ihr nicht nahn,
Gelübde hauchen, wie die Liebe pflegt;
Sie, gleich entflammt, ist ärmer noch an Plan,
Zu finden ihn, den sie im Herzen hegt.
Doch Liebe leiht den Muth, den Ort die Zeit,
Und mischt die höchste Lust zum höchsten Leid.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 148. „Held Amor, der so flink gezielt, als König Kophetua das Bettlermädchen liebte.“

Im Original steht Adam Amor, mit einer Anspielung auf den berühmten Bogenschützen Adam Bell. In Decker's Satiromastix: „Adam schießt seinen Bolzen nur selten, aber wenn er's thut, trifft er auch.“ Vgl. Viel Lärmen um Nichts I. A. 1. Sc. S. 113. — Der zweite Vers geht auf die Ballade: König Cophetua und das Bettlermädchen“ oder „das Lied von einer Bettlerin und einem König,“ in dem ersten Bande von Percy's Ueberresten der alten Poesie, und zunächst auf folgende Strophe:

Der blinde Knabe kam herab,
Der stets so flink gezielt,
Nahm einen Pfeil und schoß ihn ab
Dorthin, wo jener hielt.

Vgl. Liebes Leid und Lust 3. A. 1. Sc. S. 260.

„Der Aff' ist todt.“ „Affe“ war in Sh.'s Zeit ein Liebkosungswort, wie „armer Narr“ (armes Närrchen).

Zweite Scene.

S. 153. „wie sie sagen, lacht Jupiter des Meineids der Verliebten.“ Ovid. ars amat. I, 633:

Jupiter ex alto perjuria ridet amantum.

Vierte Scene.

S. 161. „Nun, was ist Tybalt denn Großes? — Kein papierner Held.“ Im Orig. ist die Antwort: „Mehr als ein Katzenkönig.“ Tybert hieß die Katze im alten engl. Reynard der Fuchs. In Decker's Histriomastix:

„Und wärt ihr Tybert, Fürst der langgeschwänzten Katzen.“

Bei Nashe: „Nicht Tybalt, Fürst der Katzen.“

„die so stark auf neue Weise halten, ohne jemals weise zu werden.“ Wörtlich: „die so fest auf der neuen Weise bestehen, daß sie nicht auf der alten Bank bequem sitzen können.“ Während der Zeit der großen „gepolsterten Hosen“ (Strutt's Gebräuche und Sitten 3. B. S. 86) mußten im Hause der Gemeinen Löcher in die Bänke geschnitten werden, um den monströsen Wülsten Platz zu machen.

S. 162. Nach der Rede Romeo's: „Verzeihung, guter Mercutio“ u. s. w. ist von dem Uebersetzer, wie an vielen Stellen, ein langer Wortstreit zwischen Romeo und Mercutio ausgelas-

sen, vermuthlich weil er gar kein poetisches Interesse darbietet. Wir geben ihn etwa so wieder:

Romeo. Verzeihung, guter Mercutio. Ich hatte etwas Wichtiges vor, und solch ein Fall wie der meinige macht nicht gerade den höflichsten Diener.

Mercutio. Das heißt so viel als: solch ein Fall wie der deinige knickt nicht gar höflich in die Kniee.

Romeo. Du meinst, zum Diener.

Merc. Du thust mir die Liebe, es zu treffen.

Rom. Mit der Auslegung ist dir also gedient.

Merc. O, was das Dienen Können anbetrifft, so bin ich recht im Flor.

Rom. In der Blüthe.

Merc. Richtig.

Rom. Es sieht also traurig damit aus.

Merc. Gut gesagt: thu mir's nun in Späßen nach, bis du vor den Trauer kommst; nach der Trauung wirst du dich wohl nicht mehr an mich trauen.

Rom. Traun! ein recht trauriger Spaß! wie im Traum gesprochen!

Merc. Tritt du dazwischen, lieber Benvolio, mein Witz bleibt hinten.

Rom. Peitsche und Sporen, Peitsche und Sporen! oder die Wette ist mein!

Merc. Nein, wenn du Sinnes bist, die wilde Gänsejagd zu reiten*), so komme ich nicht mit, denn du hast wahrhaftig in einem von deinen Sinnen mehr von der wilden Gans als ich in allen fünf zusammen! Ei, laß die Gans!

Rom. Du hast Recht. Ich will dir die Gans lassen.

Merc. Ich will dir für den Spaß in's Ohr beißen.

Rom. Nicht doch, liebe Gans, nicht beißen!

Merc. Dein Witz ist ein gebeizter Süßapfel, so ein Saucenrest.

Rom. Und ist das nicht ein passender Beisatz zu einer gerösteten Gans?

Merc. Ach, das ist ein lederner Witz, du reckst ihn vom Zoll zum ganzen Fuß, wie einen Riemen.

Rom. Vielmehr zum Gansfuß.

Merc. Wie nun? Ist das nicht besser als das Liebesgeseufze? Jetzt bist du doch manierlich, jetzt bist du Romeo; jetzt bist du was du bist, und beiß'st was du beiß'st. Das

*) Eine Art von Pferderennen, welche dem Flug der wilden Gänse ähnlich war, wurde mit diesem Namen bezeichnet. Zwei Pferde liefen zugleich aus; der zurückbleibende Reiter mußte dem, welcher den Vorsprung gewann, folgen, über welchen Grund dieser wollte.

Thor deiner Sinne ist offen, denn die Liebesfaselei ist wie ein Thor, der mit seiner Puppe im Arm auf und ab läuft *).

Benv. So scheere dich endlich mit deinem Geschwätz!

Merc. Soll ich mich gegen den Strich scheeren?

Benv. Laß mich ungeschoren.

Merc. Sonst kommst du auch gar zu kurz. Uebrigens war ich auf ein Haar zu Ende und wollte davon abbrechen.

Rom. Seht den prächtigen Aufzug!

S. 162. „Meinen Fächer, Peter!" Nach unsern Begriffen erscheint es als lächerlich, daß die Wärterin sich den Fächer nachtragen läßt; doch so war es damals Brauch. In The Servant's Comfort, 1598: „Einen braucht die Herrin, Mantel und Haube zu tragen, einen andern für den Fächer." So auch in „Liebes Leid und Lust."

„Euer Brusttuch deutet auf Sonnenuntergang." Was heißt das? Im Original steht: „Ist es schon guten Abend?— Mindestens, sage ich euch, denn die unzüchtige Hand des Zeigers ist jetzt auf dem Mittelpunkt."

„o Schöne! Schöne! Schöne!" Der Refrain eines alten Liedes: In Babylon da wohnt ein Mann,
O Schöne! Schöne!

Vgl. Was ihr wollt 2. A. 3. Sc. S. 131.

S. 165. „Ach, Spaßvogel, warum nicht gar? Das schnurrt ja wie'n Spinnrad." Wörtlich: „das ist ja ein Hundenamen, R ist für den Hund." Da der Gedanke an das Knurren des Hundes sehr nahe liegt, hätte die Uebersetzung sich eng an das Orig. anschließen können. Ben Jonson in seiner engl. Gramm. sagt: „R ist der Hundebuchstabe und hat einen schnurrenden Ton." Lucilius:

Irritata canis quod RR quam plurima dicat.

Nashe in des Sommers letztem Willen, 1600, sagt von den Hunden:

Sie err'n und bellen in der Nacht den Mond an.

Erasmus (bei der Erklärung des Ausdrucks canina facundia, in den Adagia): R litera, quae in rixando prima est, canina vocatur. Sehr häufig ist es bei Rabelais.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 170. „Der Tag ist heiß, die Capulets sind draußen." Man hat die Beobachtung gemacht, daß in Italien fast alle Meuchelmorde in der Sommerhitze begangen werden. S. Tho-

*) Vgl. zu Ende gut Alles gut 4. A. 5. Sc.

mas Smith's Commonwealth of Engl., 1583. 2. B. 19. K. S. 70.

S. 175. „Weh mir, ich Narr des Glücks!" Ein Lieblingsausdruck Shakespeare's. So in Lear: „Ich bin der Narr des Glücks;" in Timon: „Ihr Narren des Glücks." Hamlet spricht von den Narren der Natur; in Maß für Maß: Narr des Todes; u. s. w.

Dritte Scene.

S. 187. „Was schiltst du auf Geburt, auf Erd' und Himmel?" Romeo hat hier auf seine Geburt u. s. w. nicht gescholten, wohl aber thut er es in Brooke's Gedicht, aus welchem Sh. die Rede des Mönchs entlehnte, ohne seine eigne Scene noch einmal zu übersehen. In ähnliche Ungenauigkeiten ist er an andern Stellen verfallen.

„Wie Pulver in nachläßger Krieger Flasche." Da die alten englischen Soldaten statt der heutigen Flintenschlösser Lunten zum Abfeuern gebrauchten, so mußten sie eine brennende Lunte an ihrem Gehenke tragen, dicht neben der hölzernen Pulverflasche. In der alten Epigrammensammlung Humor's Ordinary:

Wenn sie in Feu'r setzt seine Flasch' und Pfanne.

Fünfte Scene.

S. 190. „Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort," d. h. nächtlich, jede Nacht. Wirklich sitzt und singt die Nachtigall, wenn sie ungestört bleibt, mehre Wochen lang auf demselben Baum; wie denn überhaupt die meisten Vögel nur in der Brütezeit singen, und das Männchen unterdeß in der Nähe des Weibchens bleibt. Was also Eustathius von einem Feigenbaum im zwölften Buch der Odyssee sagt, kann hier auch auf Sh. angewandt werden: „Solche Einzelheiten, welche von keiner Erheblichkeit scheinen, thun in der Poesie eine große Wirkung, da sie der Erzählung den Anschein der Wahrheit geben und die Täuschung auf's Höchste treiben. Denn was bestimmt sonst den Dichter, einen solchen Baum zu erwähnen, wenn er nicht wirklich da war?"

„Dein Fackelträger diese Nacht zu sein." In Sidney's Arcadien, 13. A. S. 109: „Der volle Mond (stolz, solcher Schönheit Fackelträger zu sein) leitete ihre Schritte." In John Davie's Orchestra heißt es von der Sonne:

Des Himmels Fackelträger war maskirt
Hinabgegangen an des Oceans Hof.

S. 191. „Die Lerche, sagt man, wechselt mit der Kröte
Die Augen; möchte sie doch auch die Stimme."

Da die Kröte sehr hübsche und die Lerche sehr häßliche Augen hat, sagte man, daß beide die Augen getauscht hätten. Daher das Lied:

— ich wär' zum Himmel aufgeflogen,
Hätt' nicht die Kröte mich um's Aug' betrogen.

Der Sinn ist in unsrer Stelle: Die Lerche hat mit der Kröte die Augen getauscht; ich wollte, auch die Stimme, da ihr Gesang nur dazu dient, uns zu trennen. Das Gequäk der Kröte wäre kein Vorbote des Tages gewesen und also auch kein Signal zum Scheiden.

S. 192. „Ach! so zu rechnen bin ich hoch in Jahren!" Ovid:

Illa ego, quae fueram te decedente puella,
Protinus ut redeas, facta videbor anus.

S. 196. „Du Talggesicht!" Solche Kraftausdrücke waren für die Nerven der Shakespeare'schen Zeit nicht zu stark, und die Dichter brauchten sie nicht nur in ihren Originalwerken, sondern auch in den Uebersetzungen der zartesten und elegantesten Werke des Alterthums. So nennt in Stanyhurst's Aeneide, 1582, Dido den Aeneas „Wechselbalg, Landstreicher, Pechlümmel;" ja in dem Zwischenspiel „die Buße der Maria Magdalena," 1567, sagt die Heilige zu einem ihrer Diener: „Du Hurensohn, daß dich die Pest!"

S. 198. „Ein Adlersauge, Fräulein, ist so grell,
So schön, so feurig nicht."

Wörtlich: „ist so grün" u. s. w. und dies Wort konnte beibehalten werden. In den beiden edlen Vettern von Fletcher und Shakespeare:

Mit deinem schönen grünen Auge.

Arthur Hall übersetzt das homerische γλαυκῶπις mit grünäugig. Bei den ältern franz. Dichtern sind die yeux vers sehr häufig, aus denen La Grand vergebens yeux vairs (graue Augen) zu machen gesucht hat. Plautus Curcul. II, 1, 16.

Cum collativo ventre atque oculis herbeis.

(Vgl. Taubmann I, 3, 35.) Verulam (Gesch. des Lebens und Todes, S. 124): „Große Augen mit einem grünen Kreise deuten auf ein langes Leben." Der Portugiese Villareal hat eine eigne Abhandlung zum Preise der grünen Augen geschrieben.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 202. „Zur Urkund eines andern Bundes." Klarer heißt es im Orig.: zum Siegel einer andern Urkunde.

S. 203. „Trägt man auf einer Bahr' in Feierkleidern
Dich unbedeckt in die gewölbte Gruft."

Nach der Sitte Italiens, wo die Leichen, reich gekleidet und mit unbedecktem Gesicht (was Painter nicht erwähnt) beigesetzt wurden. Sh. fand dies in der tragischen Geschichte von Romeus und Julie:

Dort ist ein andrer Brauch, daß, wer vom Leben scheidet,
Mit offenem Gesicht, und in gewohnten Schmuck gekleidet,
Nicht in dem Leichentuch, zur Kirche wird getragen.

So in Hamlet 4. A. 5. Sc. S. 108:

Sie trugen ihn auf der Bahre bloß,

d. h. mit entblößtem Gesicht (they bore him bare-faced on the bier).

Zweite Scene.

S. 204. „Du Bursch, geh, mieth mir zwanzig tüchtge Köche." Im 3. A. 4. Sc. S. 189 sagt Capulet:

Wir thun's im Stillen ab: nur ein Paar Freunde;
Denn seht, weil Tybalt erst erschlagen ist u. s. w.

und jetzt rüstet er einen so großen Schmaus zu: ein Widerspruch, wie wir ihn schon 3. A. 3. Sc. S. 187 hatten; der erste Vorsatz Capulets rührt von Sh. her, der zweite von dem alten Gedicht:

Er denkt ein prächtig Fest ihm auszurüsten.

„ich will erst zusehn, ob sie sich die Finger ablecken können." Ein Sprichwort aus Puttenham's Kunst der engl. Poesie, 1589:

Das Hähnchen kräht grad so wie der alte Hahn;
Ein schlechter Koch, der seine Finger nicht lecken kann.

Dritte Scene.

S. 207. „sie legt einen Dolch neben sich." „Einen Dolch (sagt Gifford im 5. B. der Werke Ben Jonson's, S. 221) oder, wie es gewöhnlich genannt wurde, ein Messer (knife) trug jede Frau in England jederzeit bei sich; ob es auch in Italien Sitte war, darum hat Sh. sich wohl nicht gekümmert."

„Wo die Gebeine aller meiner Ahnen
Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft."

Auf diese Schilderung wurde Sh. vielleicht durch das große Beinhaus seiner Vaterstadt Stratford am Avon geführt, welches eine größere Anzahl von Gebeinen enthält als irgend eine Gruft in England.

„Gekreisch wie von Alraunen, die man aufwühlt,
Das Sterbliche, die's hören, sinnlos macht."

Vgl. Heinrich VI. 2. Th. 3. A. 2. Sc. S. 69. „Die Alraunenwurzel," sagt Thomas Newton in seinem Kräuterbuch, „hat man fälschlich für ein lebendiges Wesen gehalten, welches unter der Erde aus dem Samen von Todten erzeugt würde, die für Felonie oder Mord hingerichtet wären." In Webster's Herzogin von Malfi, 1623:

Ich habe 'nen Alraun die Nacht gegraben,
Und bin drob toll geworden.

Vierte Scene.

S. 208. „Die Morgenglocke läutet." Eigentlich steht im Original die Abendglocke, the curfew bell, welche um acht oder neun Uhr des Abends, je nach der Jahreszeit, geläutet wurde, nach der sagenhaften Einrichtung Wilhelms des Erobers. Ein vernünftiger Grund ist hier für die Anwendung des Worts nicht aufzufinden; Sh. muß eine Verwechselung begangen haben; übrigens wurde wohl keine Glocke in der Welt schon um drei Uhr des Morgens geläutet.

„Topfgucker! geht nur, geht!" Diese und die folgenden Worte im Munde der Wärterin gegen ihren Herrn sind ganz unwahrscheinlich, und wohl nur durch ein allgemeines Versehen kamen sie unter ihren Namen; zumal wenn man bedenkt, daß sie im ersten Vers der Scene von der Gräfin nach Gewürz geschickt wird und gegen das Ende derselben damit zurückkehrt. Man kann daher ohne Weiteres den Namen der Gräfin statt des ihrigen darüber setzen.

„ein feiner Vogelsteller." Wörtlich: „Mäusefänger" (mouse-hunt), wie das Wiesel genannt wurde, welches seine Jagden gewöhnlich bei Nachts anstellt.

Fünfte Scene.

S. 211. „Der Tod, der mir sie nahm, mir Klagen auszupressen,
Er bindet meine Zung' und macht sie stumm."

In diesen Worten folgt Sh. genau dem alten Gedicht, ohne zu bedenken, daß er den Grafen sehr beredt klagen läßt. Dort jammert nur die Mutter, der Vater spricht keine Sylbe:

Doch mehr als alle andern war des Vaters Herz
Von schwerem Weh gerührt, begraben in dem Schmerz;
Die Tochter zu beweinen, hatt' er nicht die Kraft,
Die Klage ward gehemmt von bittrer Leidenschaft.

„O Sohn, die Nacht vor deiner Hochzeit buhlte
Der Tod mit deiner Braut!" Eurip. Iphig. Aul. 460:

Doch diese unglücksel'ge Jungfrau — kann ich so
Sie nennen, der sich Hades bald vermählen wird.

Derselbe Gedanke, nur etwas plump ausgedrückt, in Decker's Histriomastix:

Des Todes Braut; der nimmt die Jungfernschaft.

S. 213. „Mein Herz voll Angst und Nöthen." Wörtlich: „mein Herz ist voll von Weh," der Refrain der ersten Strophe in der „kurzweiligen neuen Ballade von zwei Liebenden":

Ach je!
Mein Herz ist voll von Weh!

S. 214. „Wenn in der Leiden hartem Drang" u. s. w. Aus einem Liede von Richard Edwards, in dem „Paradies köstlicher Erdichtungen" und in Percy's Ueberresten ꝛc.

„Warum Silberklang?" „Percy glaubt, daß die Fragen Peters und die Antworten darauf eine Satire auf die gezwungenen Erklärungen sind, zu denen wir peinlichen Herausgeber alter Dichter uns oft gezwungen sehen." Steevens.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 215. „dem Schmeichelblick des Schlafs." Ist unter dem Blick des Schlafs der erhöhte Seelenzustand des Schlafenden verstanden, durch welchen er fähig wird, die Zukunft zu sehen (im Orig. steht: das Auge d. Schl.), oder das Auge des Schlafgottes, oder gar das Traumgesicht? Die Folio liest: der schmeichelnden Wahrheit des Schlafs.

S. 216. „Ein ausgestopftes Krokodil" u. s. w. Aus Nashe's Have with You to Saffron Walden, 1596, lernen wir, daß ein ausgestopftes Krokodil zu den Zierrathen eines Apothekerladens gehörte: „Er anatomirte eine Ratze und hängte sie dann über seinem Haupte auf, an Stelle eines Apotheker-Krokodils oder Alligators." Wenn ein Apotheker mit seinem Materialisten in Verbindung trat, so erhielt er diese Schauartikel umsonst. Steevens hat zu Limehouse und in andern, von der Hauptstand mehr entfernten Orten noch den Alligator, die Schildkröte u. s. w. in Apothekerläden angetroffen (vgl. Hogarth's Heirath nach der Mode, 3. Bl.), „doch," bemerkt er, „scheinen sich die Apotheker im Allgemeinen noch eher von dem Krokodil losgesagt zu haben, als die Aerzte von dem Rohr mit dem Bernsteinknopf und der feierlichen Perrücke."

Zweite Scene.

S. 218. „um einen Bruder — zum Geleit mir aufzusuchen." Jedem Ordensbruder wurde von dem Vorsteher ein

Gefährte zugewiesen, wenn er auf Urlaub ging. In der Visitatio notabilis de Seleborne (gedruckt in White's Natural history of Selborne) schärft Wykeham es den Mönchen ein, nicht über Land zu gehen ohne Urlaub vom Prior, der ihnen in solchen Fällen einen Begleiter geben soll, ne suspicio sinistra vel scandalum oriatur. Eine ähnliche Vorschrift besteht im Trinity College zu Cambridge. In der tragischen Gesch. von Rom. und Julie, 1562:

Sofort lenkt Bruder John nach Mantua die Schritte,
Und weil es in Italien hergebrachte Sitte,
Daß selten in der Stadt ein Bruder ging allein,
Vielmehr er stets von einem mußt' begleitet sein
Aus seinem Orden, sucht' er schleunigst sich ein Haus,
Wo er 'nen Bruder fand, mit dem er ging hinaus.

Darin weicht Sh. von dem Gedicht ab, daß er die Pest in Verona, statt in Mantua, wüthen läßt.

Dritte Scene.

S. 222. „Ein Grab? Nein, eine Leuchte." Leuchte, lantern, bezeichnet hier wohl das lanternium, d. h. ein geräumiges, rundes oder achteckiges, Thürmchen, fast ganz aus Glasfenstern, durch welches man Kathedralen und zuweilen auch Hallen erleuchtete.

S. 223. „Der körperlose Tod entbrenn' in Lieb'" u. s. w. Burton (Anatomie der Melancholie, Ausg. 1632, S. 463) spricht von der Macht der Schönheit: „Doch von allen Erzählungen dieser Art ist die merkwürdigste von dem Tode selbst, der in eine Jungfrau, welche er durch seinen Pfeil getödtet hatte, sich verliebte." Damit bezieht er sich auf das Ἐρωτοπαίγνιον des Angerianus, doch Steevens hat die Fabel auch in andern alten Büchern gefunden; z. B. in Daniel's Rosamunde.

S. 224. „Derweil ich unter dieser Ulme schlief,
Träumt' ich, mein Herr und noch ein andrer föchten."

„Der Pinselstrich eines Meisters," sagt Steevens, „der nur der Hand des größten Menschenkenners gelingen konnte. Was einem von Furcht Betäubten widerfährt, erscheint ihm nachher als ein Traum. Das wußte außer Shakespeare auch Homer, der dem Rhesus seine Ermordung durch Diomedes wie einen beängstigenden Traum erscheinen läßt, Il. 10, 494. Eustathius und Dacier haben ihre Bewunderung bei dieser Stelle ausgesprochen, und Pope bemerkt, daß ein Mensch in solcher Lage nur für einen Augenblick erwachen kann, um Alles wie ein wirres Traumbild vor sich zu sehen."

S. 225. „Julia, erwachend.“ Man hat Sh. getadelt, daß er Romeo vor Juliens Erwachen sterben und sich so die Gelegenheit zu einer hochtragischen Scene entgehen läßt, wie sie in Bandello's Novelle geschildert wird. Ob er nun auf den ziemlich nahliegenden Einfall gar nicht gekommen ist, oder ob sein Gefühl sich dagegen sträubte, genug, jeder Mensch von Geschmack wird Schlegel darin vollkommen beistimmen, daß Sh. das Beste getroffen. Das Tragische, über seine Grenzlinie ausgedehnt, wird zur Karrikatur, und eine Scene zwischen zwei wider Erwarten vereinten, und in demselben Augenblick unrettbar dem Tode verfallenen Liebenden mußte zur Folter werden oder ohne Wirkung von der schon gesättigten Seele abgleiten.

S. 227. „sieh, seine Scheide liegt ledig auf dem Rücken Montague's. Der Dolch wurde vor Alters auf dem Rücken getragen. In Humor's Ordinary:

Seht ihr den Dolch auf seinem Hintern hängen?

In „Je länger du lebst, je närrischer du wirst,“ 1570:

Dein Schwert mußt du an der Seite tragen,
Und deinen Dolch hübsch auf dem Rücken.

S. 230. „Ich will dann strafen oder Gnad' ertheilen.“ In dem alten Gedicht wird die Wärterin verbannt, weil sie die Ehe Romeo's und Julia's verheimlicht; Romeo's Diener frei gelassen, weil er nur nach den Befehlen seines Herrn gehandelt; der Apotheker gehängt; dem Bruder Lorenz verstattet, sich in eine Einsiedelei bei Verona zurückzuziehen, wo er sein Leben in Bußübungen verbringt und in Frieden endet.

Ein Sommernachtstraum.

Noch ist es dem Fleiß der Commentatoren nicht gelungen, die Quelle dieses lieblichsten aller Feenspiele nachzuweisen; man darf daher annehmen, daß es ganz die Erfindung Shakespeare's ist. Steevens findet eine Andeutung dazu in Chaucer's „Erzählung des Ritters." — Es scheint das Produkt einer noch jugendlichen dichterischen Einbildungskraft: Malone setzt die Abfassung in d. J. 1594. Es giebt zwei Quartausgaben von 1600, die eine bei Thomas Fisher, die andere bei James Roberts erschienen.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 240. „Wenn morgen Phöbe" u. s. w. Wieder einer der so häufigen kleinen Schnitzer Shakespeare's. S. 233 sehen wir, daß in drei Tagen Neumond sein sollte; man hatte also gegenwärtig keinen Mondschein, am wenigsten um Mitternacht. Allein „es ist kein geringes Lob, nur solche Fehler begangen zu haben, die ein jeder hätte vermeiden können. Sie stoßen bei der ersten flüchtigen Lectüre auf, und wenn man sie anmerken darf, so muß es nur in der Absicht geschehen, um gewisse Leute, welche allein Augen zu haben glauben, zu erinnern, daß sie nicht angemerkt zu werden verdienen." Lessing.

Zweite Scene.

Eine Satire auf die Vorurtheile und Anmaßungen der Schauspieler. Zettel, der anerkannte Hauptakteur, hat die größte Lust zu einem Tyrannen, zu Sturm und Spectakel, wie jeder Anfänger, und möchte wo möglich alle Hauptrollen, Pyramus, Thisbe und den Löwen, zugleich spielen, um den andern jede Gelegenheit zur Auszeichnung zu nehmen. Er scheint in einer Theater-Garderobe aufgewachsen zu sein.

S. 243. „Ihr sollt's in einer Maske spielen, und könnt so fein sprechen als ihr wollt." Man muß sich bei dieser Stelle erinnern, daß die Frauenrollen auf der alten englischen Bühne von Männern gespielt wurden. Hatte man keinen jungen Mann mit einem jugendlichen Mädchengesicht, so trat einer maskirt auf, was damals nicht im geringsten auffiel. Downes in seinem Roscius Anglicanus rühmt Kynaston's Virtuosität in Frauenrollen. Viele von den Katastrophen der alten Komödien, in welchen die Liebhaber die unrechten Frauen heirathen, gewinnen durch den allgemeinen Gebrauch der Masken an Wahrscheinlichkeit.

S. 244. „Ich will ihn machen, entweder in dem strohfarbenen Bart" u. s. w. Es war Mode, den Bart zu färben. So in der Komödie Ram Alley, 1611:

> Was für'n gefärbter Bart zunächst am Fenster?
> Ein schwarzer, denk' ich.
> Ich denk', ein rother; das ist jetzt die Mode.

Und auch sonst häufig. — Ausgelassen ist in der Uebersetzung der französische Kronenbart, eine Anspielung auf die corona Veneris.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 245. „Und thau' ihr' Ring' auf's Grüne hin." Die sogenannten Feenringe, Kreise im Grase. Drayton in seinem Feenhof oder Nymphidia:

> Im Tanze formen sie das Rund
> In Sümpfen und auf Wiesen bunt,
> Die man drum nennt den Feengrund.

Olaus Magnus sagt, daß diese Tänzer das Gras verdörren machen; darum ist es das Geschäft der Elfe, es wieder zu erfrischen, und der Vers ist zu übersetzen: „ich bethaue ihre Ringe auf dem Grünen." Vgl. Sturm 5. A. 1. Sc. S. 266.

„Daß sie ein Indisch Fürstenkind geraubt." Vgl. zu Rom. u. Jul. 1. A. 4. Sc. S. 139. Titania und Mab ist einerlei.

S. 246. „So bist du jener schlaue Poltergeist." Im Original folgt hier noch der Vers: „Den man den lust'gen Robert (Robin good-fellow) nennt; bist du's nicht, Der" u. s. w. In Harsnet's Declaration etc. 20. K. S. 134: „Und wenn nicht ein Teller geronnene Milch und Rahm dem lustigen Robert als Gebühr ausgesetzt wurde, so war am folgenden Tag entweder die Suppe im Topf verbrannt, oder der Käse wollte nicht gerinnen, oder die Butter nicht gerathen, oder das Bier im Faß versauern." Reginald Scot in der Entdeckung der

Zauberei, 1584, S. 66: „Die Mädchen zur Zeit eurer Großmütter pflegten einen Teller Milch für ihn hinzusetzen, dafür daß er Malz und Senf mahlte und um Mitternacht das Haus fegte; weißes Brod und Milch war sein stehendes Lohn."

„Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes thut." Wörtlich: „Wer dich Hobgoblin und süßen Puck nennt." Puck ist in jedem Falle auch dem Deutschen ein geläufigerer Name als das von Schl. gebrauchte „Droll." Milton bezieht sich auf diese Sagen in L'Allegro, und Drayton, der offenbar Shakespeare gefolgt ist, giebt von Puck dieselbe Schilderung. „Süßer Puck," weil Puck allein den bösen Feind bedeutete. Hobgoblin oder Puck, der treuste Diener Oberon's, hatte es zum eigentlichen Geschäft, die intriguante Königin Mab oder Titania zu beobachten.

S. 248. „Verschlämmt vom Leime liegt die Kegelbahn." Leime — Druckfehler für Lehme. Statt des Deutschen „Kegelbahn" steht im Englischen the nine men's morris, das Neun-Männer- oder Mühlenspiel (merelle), welches noch jetzt in England von Schäfern und Hirten mit Löchern, die sie im Rasen ausstechen und die die Stelle des Brets vertreten, und mit neun Steinen gespielt wird. Vom Regen wurden die Löcher natürlich verschwemmt.

„Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,
Sie alle tauschen die gewohnte Tracht."

Die hier beschriebene Umkehrung der Jahreszeiten ist nichts weiter als eine poetische Schilderung des Wetters, welches England zu der Zeit heimsuchte, als der Sommernachtstraum geschrieben wurde. Darnach kann man die Zeit der Abfassung in das Jahr 1595 setzen, aus welchem wir einen Bericht von Churchyard haben, der den Grund davon im Zorn Gottes sieht.

S. 250. „er zielt auf eine holde Vestal', im Westen thronend." Ein der Königin Elisabeth gemachtes Kompliment. Warburton bemüht sich zu zeigen, daß unter der Sirene in den vorhergehenden Zeilen Maria von Schottland zu verstehen sei, doch ist daran gar nicht zu denken.

„Und Mädchen nennen's Lieb' im Müßiggang." Das dreifarbige Veilchen, die Dreifaltigkeitsblume oder Jelängerjelieber, mit einem oder zwei purpurfarbigen Blumenblättern. Es hat im Englischen noch andre bedeutungsvolle Namen: Herzenslust, Faß mich um, drei Gesichter unter einem Hut, u. s. w.

S. 251. „Doch ziehest du nicht Eisen, denn mein Herz
Ist ächt wie Stahl."

„Es giebt heutzutage eine Art Diamant, welche Fleisch anzieht, und zwar so stark, daß er die Macht hat, die zwei Münde von verschiedenen Personen an einander zu heften, und einem Menschen das Herz aus dem Leibe zu ziehen, ohne daß der Körper an einem Theile beschädigt wird.“ (Gewisse geheime Wunder der Natur, von Eduard Fenton, 1569.)

Dritte Scene.

S. 254. „Kommt! einen Ringel=, einen Feensang!“ Vielmehr „einen Ringeltanz und Feensang.“ Roundels, Ringeltänze, heißen die Tänze der Feen auch bei Ben Jonson.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 261. „und ihnen rund heraussagen, daß er Schnock der Schreiner ist.“ Vielleicht eine Anspielung auf einen komischen Vorfall in Shakespeare's Zeit, der in einer Sammlung von Anecdoten, Geschichten u. s. w. unter dem Titel: „Lustige Begegnisse und Scherze“ erzählt wird: „Es wurde vor der Königin Elisabeth ein Schauspiel auf dem Wasser aufgeführt, und unter andern sollte Heinrich Goldingham den Arion auf dem Rücken des Delphins vorstellen; doch da er seine Stimme heiser und unangenehm fand, als er zu singen anfing, so fiel er aus der Rolle und schwur, er sei nichts von Arion, noch er selbst, sondern der rechtschaffene Heinrich Goldingham; was der Königin besser gefiel, als wenn er seine Rolle auf's Beste durchgespielt hätte.“ Die Anecdote ist den meisten Lesern wohl schon aus Scott's Kenilworth bekannt.

S. 266. „Musje Senfsamen, ich kenne Ihre Geduld gar wohl.“ Ironisch zu verstehen, da es vormals herrschende Meinung war, daß der Senf Zorn erregte.

Zweite Scene.

S. 267. „Mit einem Eselskopf ihn zu begaben.“ Auf die Verwandlung Zettels wurde Sh. vielleicht durch ein ähnliches Stück des Doctor Faustus (History of Dr. Faustus, c. 43.) geführt. Das Recept dazu giebt Albertus Magnus de Secretis: Si vis quod caput hominis assimiletur capiti asini, sume de semine aselli et unge hominem in capite, et sic apparebit. In des Dichters Zeit gab es eine Uebersetzung davon.

S. 269. „Von Seufzern, die ihr sehr ans Leben drangen.“ Wörtlich: die ihr das frische Blut kosten. Vgl. Heinrich VI. 2. Thl. 3. A. 2. Sc. S. 61. Nach dem alten Glauben verlor man mit jedem Seufzer einen Tropfen Blut.

S. 273. „Sind alle Heimlichkeiten, die wir theilten" u. s. w. „Gregorius Nazianzenus Gedicht von seinem eignen Leben enthält einige schöne, diesen ähnliche Zeilen, welche aus dem Herzen kommen und den Schmerz der beleidigten und verscherzten Freundschaft aussprechen. Sh. hatte Gregor's Gedichte nie gelesen; er war der griechischen Sprache unkundig; doch seine Muttersprache, die der Natur, ist in Cappadocien und Britannien dieselbe." Gibbon, Gesch. 5. B. S. 17.

S. 278. „Du Ecker du, du Paternosterkralle!" Wörtlich:

Du Minimum, verwachsner Knöterich,
Du Ecker du, du Knopf!

Knöterich hinderte nach dem alten Glauben das Wachsthum der Kinder.

S. 279. „Die Nacht theilt das Gewölk mit schnellen Drachen." Vgl. Heinrich VI. 2. Thl. 4. A. 1. Sc. S. 74.

S. 280. „Am Scheidewege begraben und im Meere." Die Geister der Selbstmörder, welche auf Scheidewegen begraben oder in's Wasser geworfen wurden und deshalb hundert Jahre umgehen mußten, weil ihnen kein regelrechtes Begräbniß veranstaltet war.

„Oft jagt' ich mit Aurorens Liebling schon." Wahrscheinlich mit Cephalus, dem mächtigen Jäger und Geliebten der Aurora.

S. 281. „Ho ho! du Memme!" In einem alten bei Percy gedruckten Liede, wo alle Streiche Droll's erzählt werden, schließt jede Strophe mit Ho ho ho! Auch war dies der stehende dramatische Ausruf des Teufels. Vgl. den Sturm 1. A. 2. Sc. S. 213.

S. 283. „Hans nimmt sein Gretchen" u. s. w. Die vier letzten Verse sind aus Heywood's Epigrammen oder dreihundert Sprichwörtern.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 283. „Komm, laß uns hier auf Blumenbetten kosen" u. s. w. Das Benehmen Titania's ist vielleicht eine Nachahmung des achten Buchs in Apulejus goldnem Esel.

S. 285. „Cynthia's Knospe Amors Blume." Diana's Knospe ist die Knospe von Agnus Castus. „Die Kraft dieses Krautes besteht darin, daß es Männer und Frauen keusch macht." Macer's Kräuterbuch, ohne Jahreszahl. Amors Blume ist die Viola tricolor, Lieb' im Müßiggang, Jelängerjelieber.

S. 287. „Denn unsre Maienandacht ist vollbracht." Vgl. Heinrich VIII. 5. A. 3. Sc. S. 112. „Ich weiß nicht,

weshalb Sh. dies Stück einen „Johannisabendtraum" (Midsummer Night's Dream, ungenau mit Sommernachtstraum übersetzt) nennt, während er so bestimmt angiebt, daß es in der Nacht vor dem Maitag spielt." Johnson. „Der Titel ist eben so uneigentlich gewählt als der des „Wintermährchens," welches in die Zeit der Schafschur gelegt ist." Farmer. „Vielleicht wurde dem Stück der Titel nach der Zeit gegeben, in welcher es zuerst auf die Bühne kam, und bezeichnete: Ein Traum zur Unterhaltung an einem Johannisabend. Der Dreikönigsabend (Was ihr wollt) und das Wintermährchen erhielten ihre Namen wahrscheinlich von einem ähnlichen Umstande." Malone. Doch vgl. die Einleitung zum Wintermährchen.

„Weitmäulig, scheckig." Für das letztere Wort steht im Orig. sandfarben (sanded), das Merkmal eines Schweißhundes.

S. 288. „Ei, guten Tag! Sankt Velten ist vorbei!" Nach der alten Sage, daß die Vögel sich am Valentinstag paaren. Vgl. Hamlet 4. A. 5. Sc. S. 103: Auf morgen ist Sankt Valentins Tag.

S. 290. „Ich fand Demetrius, so wie ein Kleinod,
Mein, und auch nicht mein eigen."

Der Sinn ist wohl der, daß Helena, welche den Demetrius wider Erwarten gefunden, ihren Besitz für ebenso unsicher hält, als der Finder eines Juwels den seinigen.

Zweite Scene.

S. 292. „Sechs Batzen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts." Die ganze Rede Flaut's wird für eine Satire auf Preston, den Schauspieler und Verfasser des Cambyses, gehalten. Die Königin setzte demselben eine Pension von zwanzig Pfund des Jahres aus, weil er ihr in Cambridge 1564, bei der Aufführung des Trauerspiels Dido, gefallen hatte.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 295. „Der Musen Neunzahl, trauernd um den Tod
Der jüngst im Bettelstand verstorbenen Gelahrtheit."

Anspielung auf Spenser's Gedicht: „Die Thränen der Musen über die Vernachlässigung und Verachtung der Gelahrtheit," zuerst gedruckt 1591.

„Männer, hart von Faust" u. s. w. Man sieht hierin eine Anspielung auf „einige gutherzige Leute aus Coventry, welche darum einkamen, „ihr altes historisches Schauspiel" vor der Königin in Keni.worth aufführen zu dürfen." Der damals zwölfjährige Dichter mochte zugegen gewesen sein.

S. 297. „Trompeten.“ Auf der alten Bühne trat der Prolog nach dreimaligem Trompetenstoß auf.

S. 300. „Und gleich Limander“ u. s. w. Limander für Leander, Helena für Hero, Schefelus für Cephalus, Procrus für Procris.

S. 304. „den Lebensfaden ab!“ Farmer hält die Klage des Pyramus für die Parodie einer Stelle in Rich. Edward's Damon und Pythias, 1582:

Ihr Furien, all mit eins
Holt Folterqualen vor!
Greif mich, du gier'ger Gram,
Und Todes Jammersteg!
Ihr Schwestern drei mit wilder Hand,
Hemmt schnell des Athems Weg.

S. 306. „einen Bergomasker Tanz.“ Eine Nachahmung des Bauerntanzes der Bergomasker (im Venetianischen), welche in Manieren und Sprache für die größten Tölpel in Italien galten. Die lingua rustica der Narren in den alten italienischen Komödien ist eine Nachbildung ihres Jargons.

S. 307. „Den Flur zu fegen blank und weiß.“ Reinlichkeit ist ein Haupterforderniß, die Gunst und den Schutz der Feen zu erhalten. In Drayton's Nymphidia:

Die schlumpige Magd schreit Ach und Au,
Die Elfen kneifen sie braun und blau;
Doch welche rein das Haus gefegt,
Find't einen Pfennig in dem Schuh.

Vgl. die lustigen Weiber 5. A. 4. Sc. S. 90.

S. 308. „Daß es Heil durch uns gewinn'!“ Wörtlich: daß es durch uns gesegnet werde. Dies geht auf die alte Sitte der Einsegnung des Brautbettes, um alles Blendwerk des Teufels auszutreiben. Im französischen Roman von der Melusine besprengt der Bischof, welcher sie mit Raymondin traut, beide mit Weihwasser. Bisweilen saß das Paar nur während des Segenspruches auf dem Bett, doch gewöhnlich nahmen sie das Abendmahl in beider Gestalt. In Frankreich wurde der Priester häufig bis Mitternacht zurückgehalten, während die Hochzeitsgäste ihrer Ausgelassenheit sich hingaben und eine Sprache führten, die dem heiligen Ohr des Geistlichen anstößig und dem Heile des jungen Paars höchst verderblich war. Deshalb wurde 1577 verordnet, daß die Ceremonie der Einsegnung des Ehebettes künftighin noch bei Tage oder wenigstens vor dem Abendessen stattfinden sollte, und zwar nur in Gegenwart der Braut, des Bräutigams und ihrer nächsten Verwandten.

Julius Cäsar.

Aus Peck's Sammlung interessanter historischer Stücke (als Anhang zu seinen Memoiren von Ol. Cromwell) geht hervor, daß es ein lateinisches Schauspiel über dies Sujet gab: Epilogus Caesaris interfecti, quomodo in scenam prodiit ea res, acta in Ecclesia Christi, Oxon. Qui epilogus a magistro Ricardo Eedes et scriptus et in proscenio ibidem dictus fuit, A. D. 1582. Meres (in seiner Republik des Witzes, 1598) zählt Dr. Eedes unter den besten Tragikern jener Zeit auf.

Man kann aus den Worten des Polonius (Hamlet 3. A. 2. Sc. S. 71) schließen, daß auch ein englisches Drama dieses Namens bereits existirte, ehe Sh. sich der Bühne widmete. Auch erwähnt Stephan Gosson (School of Abuse, 1579) ein solches unter dem Titel: die Geschichte des Cäsar und Pompejus.

William Alexander, nachmals Graf von Sterline, schrieb eine Tragödie „Julius Cäsar;" Cäsar's Tod, welcher nicht auf der Bühne vorgestellt, sondern den Zuschauern erzählt wird, bildet die Katastrophe seines Stücks. Es erschien 1607, als der Verfasser mit den englischen Schriftstellern noch wenig bekannt war, und ist voll von Scotticismen, die er in der Ausgabe seiner Werke von 1637 herauskorrigirte. Häufige Parallelstellen in seinem und in Shakespeare's Drama könnte man daraus erklären, daß beide nach derselben Quelle arbeiteten, doch hat man Grund, die Aehnlichkeiten für mehr als zufällig zu halten und anzunehmen, daß Sh. Sterline's Cäsar kannte. Daß er auch die übrigen Schauspiele Sterline's gelesen hatte, wird unten aus einer Anmerkung zum Sturm 4. A. 1. Sc. sich ergeben.

Viele Stücke Shakespeare's haben ihre Vorläufer in älteren, doch giebt es noch kein Beispiel, daß ein gleichzeitiger

Schriftsteller einen Gegenstand gewählt hätte, der schon von ihm bearbeitet war. Man kann daraus folgern, daß sein Cäsar nach 1607 erschien oder spätestens in diesem Jahr, in welches Malone die Abfassung setzt.

Es umfaßt einen Zeitraum von zwei Jahren, vom Lupercalienfest im Februar 44 v. Chr. bis zur Schlacht von Philippi im J. 42.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 4. „So daß die Tiber bebt' in ihrem Bett." Sh. braucht, wie Drayton die Flußgottheiten als Feminina, Spenser klassischer als Masculina.

S. 5. „laßt mit den Trophäen Cäsar's kein Bild behängt sein." Was dies für Trophäen sind, geht aus S. 15 hervor: „dem Marullus und Flavius ist das Maul gestopft, weil sie Binden von Cäsar's Bildsäulen gerissen haben."

Zweite Scene.

S. 6. „Decius," vielmehr Decimus Brutus.

„Stellt dem Antonius grad' euch in den Weg." Shakespeare's Quelle war North's Uebersetzung des Plutarch, bei welchem es im 61. Kap. des Cäsar heißt: „Es war nämlich das Lupercalien-Fest, von welchem Viele berichten, daß es vor Alters eine Hirtenfeier gewesen, und allerdings hat es Aehnlichkeit mit den arcadischen Lycäen. Jünglinge von edler Abkunft und Beamte laufen schaarenweise nackt durch die Stadt, und schlagen die Begegnenden zum Spaß und Gelächter mit ungegerbten Fellen. Frauen stellen sich ihnen dann mit Fleiß in den Weg und reichen ihre Hände hin, wie in der Schule, in der festen Ueberzeugung, daß die Schläge den Schwangern eine glückliche Geburt beförderten, die Unfruchtbaren aber empfänglich machten. Cäsar schaute dies von der Rednerbühne an, wo er im Triumphkleide auf einem goldnen Sessel saß. Antonius, welcher damals Consul war, rannte in diesem heiligen Laufe mit."

S. 10. „Mit mir zu springen in die zorn'ge Flut." Daß Cäsar ein guter Schwimmer war, wußte Sh. aus dem Suetonius (übersetzt von Holland), wo es (Cäsar c. 63) heißt: „Durch einen plötzlichen Ausfall der Feinde (in Alexandrien) in ein Boot gedrängt, sprang er, da dies von Menschen überladen war, in's Meer und schwamm 200 (fast 500 deutsche) Schritte weit bis zum nächsten Schiff, indem er die linke Hand mit seinen Kommentarien über dem Wasser hielt." Ferner c. 57: „Wenn Flüsse ihn auf dem Wege aufhielten,

setzte er entweder schwimmend über oder auf aufgeblasenen Schläuchen."

S. 11. „Wir wandeln unter seinen Riesenbeinen." Nach Spenser (Feenkönigin 4. B. 10. K. 19. Str.):

Und ich, der kleinste von so vielen Kleinen,
Verschmäh' es doch, vor ihm mich zu erniedern,
Zu kriechen zwischen seinen Beinen.

„Sprecht sie: er steht den Lippen ganz so wohl." So in Heywood's Entehrung der Lucretia:

Welch bess're Harmonie ist in dem Namen
Tarquin's als eines Unterthanen? Oder
Welch schön'rer Klang liegt in dem Namen Tullia's
Als einer armen Magd?

„Einst gab es einen Brutus, der so gern des alten Teufels Hof als einen König geduldet hätt' in Rom." Lucius Junius Brutus, sagt Dio Cassius, würde sich eher der ewigen Herrschaft eines Dämons unterworfen haben als der eines Königs.

S. 12. „Wär' er nur fetter!" Plutarch Cäs. 62: „Cäsar mißtraute dem Cassius und sagte einmal zu seinen Freunden: „Was dünkt euch denn von Cassius? Mir gefällt er nicht zubest, er ist zu blaß." Und ein ander Mal, als man den Antonius und Dolabella bei ihm verleumdete, als wenn sie Umtriebe begünstigten, soll er erwiedert haben: „Diese fetten Leute mit schmuckem Haar fürchte ich nicht, wohl aber die blassen und magern," womit er Cassius und Brutus meinte."

S. 13. „hört nicht Musik." Sh. hielt dies für ein untrügliches Zeichen eines finstern Gemüths. Kaufmann von Venedig 5. A. 1. Sc. S. 230:

Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberei und Tücken.

Dritte Scene.

S. 17. „Ein Sklave, den ihr wohl von Ansehn kennt" u. s. w. Vgl. Plut. Cäs. 63.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 25. „die Verfassung des Menschen, wie ein kleines Königreich" u. s. w. Troilus und Cressida 2. A. 3. Sc. S. 181:

Daß, wie des Leibs und Geistes Kräfte kämpfen,
Sein Reich des Lebens in Empörung wüthet.

und sonst.

S. 27. „Nein, keinen Eid!" Nach Plutarch's Erzählung, daß die Verschwornen sich durch keinen Eid oder sonstige Bürgschaft ihrer gegenseitigen Verschwiegenheit versicherten und doch die Sache geheim hielten.

„Bis jeder nach dem Loose fällt." Vielleicht „durch Decimirung," die Strafe für Meuterei unter den Truppen.

S. 29. „Zerlegen laßt uns ihn, ein Mahl für Götter,
Nicht ihn zerhauen wie ein Aas für Hunde."

Statius Theb. VII, 695:

nec tarde fratri, Gradive, dedisti,
Ne qua manus vatem, ne quid mortalia bello
Laedere tela queant: sanctum et venerabile Diti
Funus erat.

Vielleicht hatte Sh. die Stelle Plutarch's (Cäs. 66) im Sinn: „Da aber die Mörder jeder ein bloßes Schwert vorzogen, so ward Cäsar, im Kreise eingeschlossen und auf jeder Seite den Schlägen begegnend, in den Augen und im Gesicht von Hieben zerfleischt und wie ein wildes Thier zwischen alle eingekeilt."

S. 30. „Das Einhorn lasse sich mit Bäumen fangen" u. s. w. Man sagt, daß das Einhorn gefangen wurde, indem man hinter einen Baum floh und dem Anfall des gereizten Thiers entging, dessen Wuth nun auf den Stamm abgeleitet wurde, wo es sich mit dem Horn festrannte. Vgl. Spenser's Feenkönigin, 2. B. 5. K. und Chapman's Bussy d'Ambois, 1607. Bären verwirrte man nach Claudian durch Spiegel; während sie hineinschauten, hatte der Jäger Zeit, sicher zu zielen. Elephanten endlich fing man durch einen Köder über einer bedeckten Grube. S. Plinius Nat. Gesch. 8. B.

S. 33. „Des Brutus Buhle nur und nicht sein Weib." Der allgemeine Inhalt dieser Rede Portia's ist aus Plutarch. Aehnlich spricht P. im Cäsar Lord Sterline's:

Ich ward, o Brutus, nicht bloß dir verbunden
Als deines Betts und Tisches Eignerin;
Die hättest du nicht minder gut gefunden
In einer lustvermählten Buhlerin.
Nein, Portia gab sich hin dir als Genossen,
Mag gut, mag schlecht das Schicksal sich erfüllen,
Von unsrer Wechselliebe Band umschlossen:
Zwei Leiber und Ein Herz, zwei Seelen und Ein Willen.

S. 34. „Ein Tuch zu tragen! Wärt ihr doch nicht krank!" Plutarch Brut. 11: „Zu diesem ging Brutus, als

er krank war, und sagte zu ihm: O Ligarius, in was für einer Zeit bist du krank! Und jener, sich auf den Ellbogen aufhebend und ihn bei der Rechten fassend, erwiederte: Wenn du, Brutus, etwas deiner Würdiges im Sinn hast, so bin ich gesund." Auch Sterline hat die Stelle benutzt. — Zur Zeit Sh.'s war es in England üblich, daß die Kranken Tücher um den Kopf banden, wie noch jetzt hier und dort unter dem gemeinen Volke. „Wenn," sagt Fuller, „diese Grafschaft (Cheshire) keine Schriftsteller in jenem Fache (Medicin) hervorgebracht hat, so ist das Wunder mir erklärlich, falls wahr ist, was ich lese, daß man dort den Kranken Molken giebt und ein Tuch um den Kopf bindet, und wenn auch das nichts hilft, so mag Gott ihnen barmherzig sein" (Worthies. Cheshire. p. 180).

Zweite Scene.

S. 36. „Cäsar, ich hielt auf Wunderzeichen nie." Niemals vorher, sagt Plutarch, hatte er an Calpurnia eine abergläubische Weiberfurcht gesehen, doch den Tag war sie in großen Aengsten. (Cäs. 63.)

„Wildglühnde Krieger fochten auf den Wolken." Vgl. Tacitus (Histor. V, 13): Visae per caelum concurrere acies, rutilantia arma, et subito nubium igne collucere templum.

„Kometen sieht man nicht, wenn Bettler sterben." Sueton erzählt, daß während der Spiele, welche Augustus dem Cäsar zu Ehren feierte, sieben Tage hindurch ein Komet sichtbar war. Das Volk hielt dies für ein Zeichen seiner Aufnahme unter die Götter, man schmückte seine Statuen auf dem Scheitel mit einem Stern und schlug Medaillen mit demselben (Sueton. Cäs. 88. Douce's Illustrations, 2. B. S. 82). Der Aberglaube, daß die Erscheinung eines Komets den Tod von Fürsten ankündige, erhielt sich lange; vgl. Howard's „Schutz gegen das Gift angeblicher Prophezeiungen, 1583," wo die Anecdote erzählt wird, daß Elisabeth, welche man in Richmond warnte, den Kometen zu betrachten, das Fenster mit den Worten: Jacta est alea zu öffnen befahl.

„Der Feige stirbt schon vielmal, eh er stirbt." „Als seine Freunde ihm riethen, sich mit einer Leibwache zu umgeben, erwiederte er, es sei besser, einmal zu sterben, als beständig in Todesfurcht zu schweben." Plutarch. Marston in seiner Insatiate Countess, 1613:

> Furcht ist mein Diener, flieht vor meinem Droh'n,
> Der Feige stirbt vielmal im Leben schon.

S. 37. „Und Cäsar wird doch ausgehn." „Es kann,"

sagt Boswell, „keinen stärkern Beweis für Shakespeare's Unkenntniß der klassischen Literatur geben, als die prahlerische Sprache, welche er dem vollkommensten Manne des Alterthums in den Mund legt, der für seine Thaten keine größere Bewunderung verdient als für die preiswürdige Anspruchlosigkeit, mit welcher er sie erzählt hat." Auch Steevens meint, daß Alles, was Cäsar in dieser Scene sagt, im Vergleich mit den folgenden Versen May's (im 7. B. d. Suppl. zu Lucan) verlieren muß:

Plus me, Calpurnia, luctus,
Et lacrimae movere tuae, quam tristia vatum
Responsa, infaustae volucres, aut ulla dierum
Vana superstitio poterant. Ostenta timere
Si nunc inciperem, quae non mihi tempora posthac
Anxia transirent? quae lux jucunda maneret?
Aut quae libertas? frustra servire timori
(Dum nec luce frui, nec mortem arcere licebit)
Cogar, et huic capiti quod Roma veretur, aruspex
Ius dabit, et vanus semper dominabitur augur.

S. 38. „Nach Heiligthümern und nach Ehrenpfändern." Bei der Hinrichtung mächtiger Großen wie bei der von Märtyrern tauchte man häufig die Schnupftücher in ihr Blut, um dies als ein Andenken oder wohl auch als ein Amulet zu bewahren.

Vierte Scene.

S. 41. „Was wartest du? — Zu hören, was ich soll." Vgl. mit dieser vortrefflichen Schilderung der ängstlichen Ungeduld Richard III. 4. A. 4. Sc. S. 350:

Richard. Catesby, flieg' hin zum Herzog.
Cat. Das will ich, Herr, mit aller nöth'gen Eil'.
Rich. Ratcliff, komm her. Reit' hin nach Salisbury:
Wenn du dahin kommst —
(zu Catesby) Unachtsamer Schurke,
Was säumst du hier und gehst nicht hin zum Herzog?
Cat. Erst, hoher Herr, erklärt die gnäd'ge Meinung,
Was ich von Eurer Hoheit ihm soll melden.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 45. „Wiss'! Cäsar thut kein Unrecht; ohne Gründe
Befriedigt man ihn nicht."

Ben Jonson macht diese Stelle in der Einleitung zu seinem Staple of News lächerlich und führt sie an einem andern Orte

als eines von den Versehen Shakespeare's an, doch gewiß ohne den bösen Willen, dessen man ihn gewöhnlich anklagt; und überdem ist dies fast die einzige Stelle in seinen Werken, welche einen directen Angriff auf Sh. enthält. Er soll Shakespeare's Vers verfälscht haben, doch Tyrwhitt muthmaßt, und Gifford versichert, daß er ursprünglich so lautete, wie Jonson ihn citirte:

Metellus: Cäsar, du thust mir Unrecht.
Cäsar: Cäsar thut niemals Unrecht, als mit Grund.

Tyrwhitt sucht den Vers damit zu vertheidigen, daß wrong (Unrecht) auch Uebel, Strafe bedeuten könne. Doch die Wahrheit ist, sagt Gifford, daß er nahe an die Lächerlichkeit streift, ohne absolut lächerlich zu sein, und dem Dichter wohl unbewußt entschlüpfte. Er wurde (wie in der Stelle Jonson's) zu einem stehenden Witz, mit dem man verkehrte und unvernünftige Erwartungen zurückwies.

S. 47. „Brutus, auch du?" Im Original lateinisch Et tu, Brute? In seinen historischen Quellen fand Sh. diese Worte nicht, da Sueton erzählt, daß Cäsar zu Brutus auf griechisch gesagt habe: Auch du, mein Kind? (*καὶ σὺ τέκνον;*). Sie standen aber in der „Wahrhaftigen Tragödie von Richard Herzog von York, 1600":

Et tu, Brute? Auch du durchbohrst den Cäsar?

und vielleicht in Eedes's altem lateinischen Stück.

Zweite Scene.

S. 55. „Römer! Mitbürger! Freunde!" u. s. w. Warburton hält diese Rede für sehr schön in ihrer Art, obgleich der lakonischen Beredsamkeit, wie sie Brutus zugeschrieben wird, unähnlich. Steevens macht die Bemerkung, daß „dies künstliche Geklingel von kurzen Sentenzen zu Shakespeare's Zeit, auf der Kanzel wie vor Gericht, sehr im Gange war, und man des Brutus Rede mehr für eine Nachahmung der falschen Mode-Eloquenz, als für ein Muster lakonischer Kürze anzusehen habe." Es wird den Lesern interessant sein, daß Voltaire, welcher die vortreffliche Rede des Antonius an das Volk seinem Brutus einverleibt hat, ohne über die Komplimente zu erröthen, die ihm der König von Preußen, der Graf Algarotti und Andere darüber machten, die Miene annimmt, als finde er des Brutus Anrede unübertrefflich, die des Antonius aber mit seiner gewohnten genialen Effronterie gar nicht erwähnt.

S. 62. „Grad' am Gestell der Säule des Pompejus,
Von der das Blut rann, fiel der große Cäsar."

Vgl. Plutarch Cäs. 66: „Er sank, aus Zufall, oder von den Mördern dahingestoßen, am Fußgestell der Bildsäule des Pom-

pejus nieder. Und es troff an demselben das Blut herab, als ob Pompejus selbst über die Bestrafung seines Feindes wachte."

S. 64. „neugepflanzte Gärten diesseit der Tiber." Die Scene ist auf dem Forum, nahe am Capitol, im bewohntesten Theile der Stadt; Cäsar's Gärten aber lagen von diesem Quartier weit entfernt; Horaz Sat. I, 9, 18:

Trans Tiberim longe cubat is, prope Caesaris hortos,

also jenseits des Flusses. Shakespeare's Irrthum entsprang aus der alten Uebersetzung des Plutarch.

Dritte Scene.

S. 65. „Mir träumte heut, daß ich mit Cäsarn speiste." Steevens hat in einem alten Buch gelesen, daß Träume von Gastmählern Unglück bedeuteten. Mit dieser Scene vgl. Plut. Cäs. 68.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

In der alten Ausgabe ist der Ort dieser Scene nicht angegeben. Aus Plutarch und Appian ersehen wir, daß die Triumvirn auf einer kleinen Insel im Flusse Lavinius, bei Bononia, zusammenkamen. Daß jedoch Sh. sie nach Rom verlegte, geht gleich darauf aus den Worten hervor: „Wie? soll ich hier euch finden? — Hier oder auf dem Capitol."

S. 67. „Mit dem Beding, daß Publius nicht lebe,
Der eurer Schwester Sohn ist, Mark Anton."

Lucius, nicht Publius, und Anton's Mutterbruder, nicht Schwestersohn.

S. 68. „Er trägt sie doch nur wie der Esel Gold" u. s. w. Vgl. Maß für Maß, 3. A. 1. Sc. S. 187:

Reich, bist du dennoch arm,
Dem Esel gleich, der unter Gold sich krümmt,
Trägst du den schweren Schatz nur einen Tag,
Und Tod entlastet dich.

„Die alt und schon von andern abgenutzt,
Erst seine Mode werden."

Vgl. Heinrich IV. 2. Thl. 3. A. 2. Sc. S. 63: Er war immer im Nachtrabe der Mode und sang schmierigen Weibsbildern die Melodien vor, die er von Fuhrleuten hatte pfeifen hören, und schwor darauf: es wären seine eignen Einfälle oder Ständchen.

Dritte Scene.

S. 77. „Der Poet tritt auf." Der Zudringliche war nach Plutarch Marcus Favonius, ein gewesener Freund (ἐρα-

στής) des Cato, nicht Dichter, sondern ein halb verrückter cynischer Philosoph, der sich zwischen die streitenden Feldherrn mit den Worten Nestor's stellte:

Folget dem Rath, denn beide ja seid ihr jünger als ich bin.

(Plut. Brut. 34.) In North's Uebersetzung lautet der homerische Vers:

Ihr Herren, hört mir zu, wie es sich schickt;
Fürwahr, ich hab' mehr Jahr' als ihr erblickt.

S. 78. „Und wie sie sich allein sah, schlang sie Feuer." Die berühmte, von Plutarch und Valerius Maximus (IV, 6) angegebene, von Martial (I, 43), Casanova und vielen Andern (s. Lessing über Martial S. 146 fg.) besungene Todesart der Portia. Doch Plinius läßt sie sehr einfach an einem chronischen Uebel sterben.

S. 83. „Mörderischer Schlummer,
Legst du die blei'rne Keul' auf meinen Knaben?"

Nach Spenser's Feenkönigin, I. B. 4. K. 44. Str.:

Als ob Gott Morpheus mit der blei'rnen Keule
Den ganzen edlen Schwarm gefangen hielte.

„Der Geist Cäsar's erscheint." Bei Plutarch ist nur von einer schrecklichen Gestalt die Rede. Brut. 36 (vgl. Cäs. 69): „Es war tiefe Nacht, das Zelt spärlich erhellt, und im ganzen Lager vollkommene Stille. Als er mit sich selbst Rath hielt, war es ihm, als hörte er Jemand hereintreten. Und wie er nach der Thüre aufsieht, erblickt er eine fürchterliche, fremdartige Gestalt an seiner Seite. Unerschrocken fragte er: Was bist du für ein Mensch oder Gott, und was willst du von mir? Ich bin, erwiederte die Erscheinung, dein böser Geist, o Brutus: du wirst mich bei Philippi sehen. Ich werde dich sehen, entgegnete Brutus unerschüttert."

Zum fünften Aufzug.

Dritte Scene.

S. 95. „Dein Geist geht um, er ist's, der unsre Schwerter
In unser eignes Eingeweide kehrt."

Lucan I, 2: populumque potentem
In sua victrici conversum viscera dextra.

„Du letzter aller Römer, lebe wohl!
Unmöglich ist's, daß Rom je deines Gleichen
Erzeugen sollte!"

Plut. Brut. 44: „Er beweinte die Leiche und nannte Cassius den letzten Römer, da die Stadt keinen Mann von so großer

Gesinnung mehr erzeugen könne; darauf ließ er die Leiche an- kleiden und nach Thasos bringen." Sueton Tiber. 61: Objectum est historico (Cremutio Cordo) quod Brutum Cassiumque ultimos Romanorum dixisset. Vgl. Tacitus Annal. IV, 34.

Fünfte Scene.

S. 98. „Herr, Statilius zeigte das Fackellicht, doch kommt er nicht zurück." Vgl. Plut. Brut. 51: „Da er vermuthete, daß nicht viele in der Schlacht gefallen seien, erbot sich Statilius, durch die Feinde zu schleichen (denn anders war es nicht möglich) und das Lager in Augenschein zu nehmen. Wenn dort Alles gut stände, wollte er ein Feuerzeichen geben und zu ihm zurückkehren. Das Feuerzeichen wurde richtig gegeben; wie jedoch Statilius lange Zeit nicht zurückkam, sagte Brutus: Wenn er lebt, wird er kommen. Er war aber auf dem Rückwege unter die Feinde gerathen und umgekommen. Die Nacht rückte indessen vor. Da bückte sich Brutus von seinem Sitz zu seinem Sklaven Klitus hin und flüsterte ihm etwas zu, und als dieser weinend stillschwieg, zog er seinen Schildknappen Dardanus an sich, um ihm ebenfalls etwas insgeheim zu sagen. Zuletzt wandte er sich an Voluminus, den er in griechischer Sprache an die gemeinschaftlichen Redeübungen erinnerte und aufforderte, mit Hand anzulegen und ihm das Schwert in die Brust zu stoßen. Als auch dieser und die übrigen die Zumuthung von sich wiesen und einer sagte, man müsse fliehen, stand er auf; man müsse allerdings fliehen, sprach er, aber nicht mit den Füßen, sondern mit den Händen. Darauf faßte er jeden mit heiterer Miene bei der Rechten und sagte, er empfinde eine große Freude, daß ihn keiner von seinen Freunden getäuscht habe; um des Vaterlandes Unglück klage er das Schicksal an; er für sein Theil halte sich für glücklicher als die Sieger, auch jetzt, da er einen Namen zurücklasse, den jene nicht mit Waffen noch mit Geld gewinnen könnten; immer werde es heißen, daß die Ungerechten über die Gerechten, die Schlechten über die Guten triumphirt hätten. Ferner bat er sie, sich zu retten, und ging dann mit zweien oder dreien bei Seite" u. s. w.

S. 102. „so mischten sich
Die Element' in ihm, daß die Natur
Aufstehen durfte und der Welt verkünden:
Dies war ein Mann!"

Drayton in seinen Kriegen der Barone hat folgende Stelle:
Er war ein Mann, ich darf es kühnlich sagen,
In dem sich alle Tugend eng verband,

Und so gemischt die Elemente lagen,
Daß keines je gewann die Oberhand,
Nein, herrschend, Knechtschaft auch zugleich getragen;
In so vollkommnen Einklangs Wohlbestand:
Der Himmel formt' ihn (schien es), daß enthüllt
In ihm sei eines Mannes Musterbild.

Sein Werk wurde zuerst 1603 veröffentlicht; wenn also die Abfassung des Julius Cäsar in d. J. 1607 fällt, ist Sh. hier Nachahmer.

Was ihr wollt.

Den Stoff zu dieser Komödie erhielt Sh. vermuthlich durch die zweite Erzählung in einer Sammlung von Barnabe Rich, betitelt: Rich his Farewell to the Militarie Profession, 1583. Rich nahm sie wohl aus Les Histoires Tragiques de Belleforest (4. B. VII. Hist.), Belleforest wie gewöhnlich aus Bandello. Des Letztern Novelle (Die Zwillingsgeschwister) findet man bei Simrock, 2. Thl. S. 161. Ambrogio Nanni aus Esi wird bei der Stürmung Roms durch die Deutschen und Spanier im J. 1527 seiner beiden überaus ähnlichen Zwillingskinder, Paolo und Nicuola, beraubt und selbst ein Gefangener; löst sich aber bald aus und erhält auch die Tochter zurück, während Paolo von seinem Herrn, einem tapfern und großmüthigen Deutschen, nach Neapel mitgenommen und trotz aller Nachforschungen des Vaters nicht aufgefunden wird. Mißmüthig zieht Ambrogio sich nach seiner Vaterstadt Esi zurück, wo der reiche alte Gerardo Lanzetti sich um die Gunst der aufblühenden Nicuola bewirbt, aber in dem jungen Lattantio Pulcini einen glücklichern Nebenbuhler findet, der jedoch während einer halbjährigen Trennung Nicuola vergißt und seine Liebe, ohne Erwiederung zu finden, Gerardo's Tochter Catella zuwendet. Bei einer Abwesenheit ihres Vaters findet nun die getäuschte, treue Nicuola Mittel, in Pagentracht in Lattantio's Dienste zu kommen, und wird von ihm als Liebesbote gebraucht, bei welcher Gelegenheit sie der Catella eine glühende Leidenschaft einflößt, Lattantio aber durch die unerquicklichen Berichte über Catella's Sprödigkeit allmälig abgekühlt wird. Da kommt wider Erwarten Ambrogio von der Reise zurück; Nicuola flieht, weil sie Entdeckung fürchtet, zu ihrer Amme und Vertrauten Pippa; Lattantio, der lange vergebens auf seinen Diener wartet, wird auf seine Nachfrage nach Pippa's Haus

gewiesen; diese weiß die alte Liebe in ihm neu zu beleben und führt ihm am Schluß des Gesprächs die horchende Nicuola als Braut zu. Zu gleicher Zeit trifft Paolo, von seinem verstorbenen Herrn zum Erben eines großen Vermögens ernannt, in Esi ein, wird in Catella's Haus gerufen und findet bei der leidenschaftlich Liebenden, die er allen Grund hat, für nicht mehr als eine Courtisane zu halten, keinen Widerstand. In seines Vaters Hause trifft er das neuverlobte Paar, der Knoten löst sich, der kürzliche Genuß hat ihn auf die ehelichen Freuden mit Catella begierig gemacht, und Alles wird zufrieden gestellt außer dem alten Gerardo, der Nicuola's Verlust verschmerzen muß.

Auch hat man in der fünften Ecloge Barnaby Googe's (mit seinen andern Gedichten 1563 erschienen) eine Quelle Shakespeare's gesehen:

Ein edler Ritter fühlt um sie
Schon lange Liebespein,
Wie's denen gehet, welchen nicht
Das Glück will günstig sein.
Sein Page drum Valerius,
Auf den er stets gebaut,
Und dem jeden Herzenswunsch
Ohn' Rückhalt anvertraut,
Der scheint ihm nun sein letzter Trost;
Er schickt ihn zu ihr hin,
Daß er um Gnade bitten soll
Der Pein Urheberin.
Doch sie, wie sie den Pagen sieht,
Wird so von Lieb' entbrannt,
Daß nichts aus Claudia's Seele mehr
Valerius verbannt.
Von Faustus bracht' er Auftrag oft,
Und Werbung minder nicht,
Denn jener hofft durch ihn zu sehn
Der Herrin Angesicht.
Das ging so fort, bis auf die letzt
Es den Valerius kränkt,
Und er mit Thränen fleht, daß sie
Des Herren Schmerz bedenkt,
Und ihr es sagt, daß wenn sie nicht
Dem Herren Liebe zollt,
Sie nimmermehr auf dieser Welt
Ihn wiedersehen sollt'. u. s. w.

Doch ist die Uebereinstimmung zu oberflächlich. Die komischen Charaktere des Stücks sind ganz Shakespeare's Schöpfung. Malone setzt es in das J. 1607.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 105. „dem Weste gleich,
Der auf ein Veilchenbette lieblich haucht,
Und Düfte stiehlt und giebt."

Vgl. 99. Sonnett: Das frühe Veilchen ward drum so bedroht:
Wo hast du, holder Dieb, den Duft genommen,
Als aus des Liebsten Hauch?

S. 106. „Den Augenblick ward ich zu einem Hirsch." Man kann dies für eine moralische Auslegung der Actäonsfabel ansehen: wer sich der Betrachtung eines Weibes überläßt, welches er doch nicht gewinnen kann, wird von seinen Begierden ohne Aufhören verfolgt und zerrissen. In jedem Fall ist sie natürlicher und geistreicher als die Bacon's: Man soll nicht in die Geheimnisse der Fürsten einzudringen suchen, um nicht von ihren Dienern verrathen zu werden.

Dritte Scene.

S. 110. ‚wie ein Kräusel." Eigentlich: wie ein Dorfkreisel. In jedem englischen Dorfe hatte man einen kolossalen Kreisel, den die Bauern bei kaltem Wetter, wenn sie nichts zu thun hatten, anpeitschten, um sich zu erwärmen. „Schlafen wie ein Stadtkreisel" war eine sprichwörtliche Redensart.

„Castiliano volto!" d. h. „artig!" In Hall's Satiren, 4. B. 2. S.:

Mit vieler Grazie küßt er die Hand,
Bückt sie zum Knie anmuthig und gewandt;
Mit süßer Miene, spanischem Gesicht,
Winkt er Ade nach Kavalierespflicht,
Schüttelt den Kopf und schlängelt Hals und Seite u. s. w.

Die Spanier standen in dem Ruf großer Höflichkeit, obgleich der natürliche Ernst ihrer Nationalmiene für einen Deckmantel der Bosheit galt.

S. 113. „Bist du bange, sie möchten staubig werden?" Im Orig. wird hier noch zugefügt: „wie Frau Mietsch Portrait?" Marie Frith, gewöhnlich genannt Mall Cutpurse (Beutelschneider), Hermaphrodit, Kupplerin, Hure, Diebin und Hehlerin in einer Person, machte zu ihrer Zeit viel Aufsehen. Sie war die Heldin des Buchs: „Die tollen Streiche der lustigen Mall von Bankside, mit ihren Wanderungen in Mannstracht, und zu welchem Zweck, von John Day, 1610." Middleton und Decker machten sie zur Hauptfigur in einer Komödie, und ihre Lebensbeschreibung mit ihrem Portrait in

männlicher Kleidung erschien 1662. Da dieses außerordentliche Geschöpf zu beiden Geschlechtern gehörte, so mochte ein Vorhang vor einem Portrait nicht überflüssig sein, welches man von ihr in einer Zeit zeichnete, deren Haupttugend nicht gerade Delicatesse und Anstand war.

„Unter dem Steinbock? Das bedeutet Stoßen und Schlagen. — Nein, Freund, es bedeutet Springen und Tanzen." Wörtlich: „Unter dem Stier? Das sind Seiten und Herz. — Nein, Freund, das sind Beine und Schenkel." Mit Beziehung auf die medicinische Astrologie in den Almanachen, wo das Befinden der Körpertheile vom Einfluß gewisser Konstellationen abhängig gemacht wird. Beide Ritter haben Unrecht, doch ist ihre Unwissenheit vielleicht absichtlich. Der Stier regierte den Nacken und Hals.

Fünfte Scene.

S. 115. „Maria und der Narr." Der Clown in diesem Stück ist ein Hausnarr im Dienst Olivia's, ein „privilegirter, bestallter Narr" (S. 118), „an welchem Olivia's Vater Gefallen gefunden." Die Tracht des Hausnarren war von doppelter Art, beschrieben in Douce's Versuch über die Clowns und Narren des Sh. In Tarleton's Neuigkeiten aus dem Fegfeuer heißt es: „Ich sah einen in rothbraunem Rock, einen Knopf auf der Kappe, einen Beutel an der Seite und einen starken Knittel in der Hand, so kunstgemäß als Narr angezogen, daß ich dabei an Tarleton dachte."

S. 118. „für nichts besser als für die Hanswürste der Narren." The fools' zanies, worunter die schon an einer andern Stelle besprochenen Narrenpuppen (mit einem Narrenkopf) gemeint sein sollen.

„Vögelbolzen," stumpfe Pfeile, Saatkrähen und andre Vögel zu schießen.

S. 119. „pia mater," die Haut, welche das Gehirn bedeckt.

S. 120. „er wolle wie ein Schilderhaus Tag und Nacht vor eurer Thüre stehen." Wörtlich: wie ein Sheriffspfahl. Vor den Thüren der Sheriffs standen vor Alters große Pfähle zum Zeichen ihres Amts; ursprünglich, um Verordnungen und andre Bekanntmachungen daran anzuschlagen.

S. 122. „Macht doch euern Riesen da ein wenig zahm, mein schönes Fräulein." In den alten Romanen wurden die Schönen von Riesen bewacht. Da Viola das Kammermädchen ihrer Botschaft sich entgegensetzen sieht, bittet sie Olivia, den Riesen zu besänftigen, womit sie zugleich über die

kleine Statur der Maria scherzt, welche später (S. 140) „der kleine Schelm" und „der kleine Zeisig" (S. 154) genannt wird. — Man muß sich dabei erinnern, daß die weiblichen Rollen von Knaben gespielt wurden.

S. 123. „und laßt der Welt kein Abbild." Ein in den Sonnetten häufig wiederkehrender Gedanke, z. B. im dritten:

Sieh in den Spiegel, sag' dem Antlitz dann:
Zeit ist's, daß es ein Ebenbild erhält;
Daß, wenn es neues Leben nicht gewann,
Du um die Mutter nicht betrügst die Welt.

Ferner im 9ten, 11ten, 13ten.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 127. „ich habe noch so viel von der Art meiner Mutter an mir." Vgl. Heinrich V. 4. A. 6. Sc. S. 198:

Doch hatt' ich nicht so viel vom Mann in mir,
Daß meine ganze Mutter nicht in's Auge
Mir kam und mich den Thränen übergab.

Dritte Scene.

S. 129. „diluculo surgere," saluberrimum est, ein Sprichwort in Lilly's Grammatik.

„Besteht unser Leben nicht aus den vier Elementen?" Nach der damaligen medicinischen Theorie, daß die Gesundheit in einer richtigen Mischung der vier Elemente im menschlichen Körper bestehe. — Die Antwort des Junker Tobias: „Du bist ein Gelehrter," bezieht sich wohl schwerlich darauf, daß auch Homer sagt, das Leben bestehe durch Essen und Trinken.

„Sollen wir im Wirthshaus zu den drei Narren einkehren?" Im Orig. ist der Narr nicht so direkt grob, er fragt: habt ihr nie das Bild Wir drei gesehen? Damit spielt er auf ein altes bekanntes Bild an, auf welchem zwei Narren oder Dummköpfe mit der Unterschrift standen: „Wir drei sind Dummköpfe." Der Betrachtende war natürlich der dritte.

S. 131. „mit einem Kanon, der einem Leinweber drei Seelen aus dem Leibe haspeln könnte." Daß die Weber große Musikliebhaber waren, ist schon an einem andern Orte gesagt. Die drei Seelen hat man mit der damaligen peripatetischen Modephilosophie in Verbindung gebracht, nach welcher der Mensch drei Seelen besaß, eine vegetative oder plastische, eine animalische und eine rationale. In Hutton's Wörterbuch, 1583, heißt es: „Plato nahm eine dreifältige Seele an, indem

er die Vernunft in's Haupt, den Zorn in die Brust, die Begierde in das Herz und die Leber setzte" u. s. w. Doch eine solche Erklärung ist hier zu künstlich. Junker Tobias will gewiß nichts weiter sagen, als daß der Weber dreimal so viel Lust am Gesange haben soll als andre Leute.

„Halt's Maul!" (hold thy peace) ein Kanon in „Pammelia, 1618;" Text und Melodie steht in den Variorum Sh.'s.

„In Babylon da wohnt ein Mann." Vgl. zu Romeo und Jul. 2. A. 4. Sc. S. 163. Alle Lieder des Junker Tobias sind Bruchstücke von alten Balladen. „Am zwölften Tag im Wintermond" ist von Lawes komponirt und steht in Playford's musikalischem Gesellschafter, 1673.

S. 133. „thut groß gegen das Gesinde." Wörtlich: „putzt eure Kette mit Krumen." Die Haushofmeister trugen als Auszeichnung vor dem übrigen Gesinde eine silberne oder goldne Kette. Wolsey's Oberkoch war nach Cavendish in „Sammet oder Atlas gekleidet, mit einer goldnen Kette." Mit Brodkrumen machte man Gold blank.

Vierte Scene.

S. 139. „Saß sie wie die Geduld auf einer Gruft,
Dem Grame lächelnd."

Middleton (die Zauberin, 4. A. 3. Sc.):

Sie liebt mich jetzt mit Schmerz, wie wer zu lächeln
Zu einem Gram gezwungen ist.

Euripides Hippolyt. 38:

Dort seufzet Phädra; krank und bis zum Tod verletzt
Vom Pfeil der Liebe, stirbt die Unglücksel'ge hin
In stillem Harme; keiner ahnt im Haus ihr Leid.

Fünfte Scene.

S. 140. „Nun, wie steht's, mein Goldmädchen?" Nach einer andern Lesart: meine indische Nessel. Urtica marina, ein Zoophyt in den indischen Gewässern, von dem Franzius in der historia anim., 1665, sagt: quae tacta totius corporis pruritum quendam excitat, unde nomen urticae est sortita. Plinius IX, 58: Equidem et his inesse sensum arbitror, quae neque animalium, neque fruticum, sed tertiam quandam ex utroque naturam habent: urticis dico et spongiis. Urticae noctu vagantur, noctuque mutant. Carnosae frondis his natura, et carne vescuntur. Vis pruritu mordax eademque quae terrestris urticae. Sh. kannte, wo nicht das Original, so doch Holland's Uebersetzung. Green erwähnt das Thier ebenfalls. Tobias will also sagen, daß Maria eine ähnliche Empfindung in ihm erregte wie eine Nessel.

S. 142. „und wenn man euch auch die Worte mit Pferden aus dem Munde zöge." Vgl. Die beiden Veroneser 3. A. 1. Sc. S. 50: ein Gespann Pferde soll das aus mir nicht herausziehen.

„indem ich mein vertrauliches Lächeln durch einen strengen Blick des Tadels dämpfe." Die Hauptgedanken des Malvolio sind denen des Alnaschar in Tausend und Einer Nacht sehr ähnlich, sogar in den einzelnen Ausdrücken. Möglich, doch nicht nothwendig, daß Sh. jene kannte, da viele arabische Geschichten in lateinische und französische, und von da in englische Bücher übergingen. So steht in The dialogues of Creatures Moralized eine nach der von Alnaschar geschriebene Erzählung.

S. 144. „mit kreuzweise gebundenen Kniegürteln." Es war eine Zeitlang Mode gewesen, die Hosenbänder unter dem Knie kreuzweise zu binden; Olivia hatte einen Widerwillen dagegen, weil sie es wahrscheinlich für geckenhaft hielt.

S. 145. „nicht für den reichsten Jahrgehalt vom großen Mogul hingeben." Wörtlich: „nicht für eine Pension von Tausenden vom Schach;" mit Beziehung auf Robert Shirley, der eben von einer Gesandtschaft an den Schach zurückgekehrt war, und in London von den Belohnungen, die er dort empfangen hätte, viel Wesens machte.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 146. „der Narr mit einer Trommel." Tarleton ist auf dem Kupferstich vor seinen Scherzen (1611) mit einer Handtrommel (tabor) abgebildet. Sie war das Instrument der Narren schon lange vor Sh.'s Zeit.

S. 148. „Cressida war eine Bettlerin." In Henryson's Testament der Cressida:

— du lebst fürderhin
In Dürftigkeit und stirbst als eine Bettlerin.

und: Und betteln sollst du mir für und für
Wie'n Lazarus von Thür zu Thür.

S. 149. „So kostet eure Beine." In Aristophanes Fröschen V. 462 heißt es: koste die Thür (γεῦσαι τῆς θύρας), d. h. klopfe an.

Zweite Scene.

S. 153. „ich wäre eben so gern ein Pietist als ein Politikus." Wörtlich: ebenso gern ein Brownist a. e. P. Die

Brownisten, so genannt von Robert Browne, eine separatistische Sekte unter Elisabeth, waren oft das Ziel des Spottes.

S. 154. „wenn du ihn ein halb Dutzend Mal dutzest, so kann es nicht schaden." Man hält dies für eine Anspielung auf das Benehmen des General-Anwalds, Lord Coke, der das schändliche Verhör Raleigh's mit lauter Du's zu Protokoll nahm. Shakespeare war gegen den Mann schon deshalb gereizt, weil er zu Norwich stets mit der größten Verachtung von den Schauspielern sprach und bei jeder Gelegenheit die äußerste Strenge gegen sie eintreten ließ.

„da kommt unser kleiner Zeisig." Wörtlich: „da kommt der jüngste Zaunkönig von neun." Der Zaunkönig legt neun oder zehn Eier, und die zuletzt ausgebrüteten Vögel sind gewöhnlich die kleinsten von der ganzen Brut. — Man hat schon öfters Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß Schlegel den heutigen Lesern weniger Kenntnisse zutraut als Shakespeare bei seinen Zuschauern voraussetzen konnte, und gewiß mit vollem Recht. Von einer solchen Vertrautheit mit der Natur, wie sie sich bei Sh. in tausend kleinen Zügen offenbart, scheint unserm Stubenleben heutzutage keine Spur zurückgeblieben zu sein.

„mehr Linien als auf der neuen Weltkarte mit beiden Indien stehn." Die Karte zu der englischen Uebersetzung von Linschoten's Reise, 1598. Sie ist von vielen Linien durchzogen, und die erste, in welcher die ostindischen Inseln aufgenommen sind.

Vierte Scene.

S. 161. „mit dem Teufel Knicker zu spielen." Cherry-pit, Kirschenwerfen, ein Knabenspiel, indem man Kirschensteine nach einem kleinen Loch warf.

„Fort mit dem garstigen Schornsteinfeger!" Wörtlich: Köhler, zu Sh.'s Zeit ein sehr beschimpfender Ausdruck. Die Kohlenhändler standen nicht bloß ihrer Schwärze wegen, sondern auch als Betrüger in schlimmem Ruf. Häufig heißt der Teufel Köhler, und es giebt noch ein Sprichwort: Gleich und Gleich gesellt sich gern, der Teufel mit dem Köhler.

„Er soll in eine dunkle Kammer gesperrt und gebunden werden," wie man mit Wahnsinnigen zu thun pflegte. Die Tollhäuser scheinen auch „dunkle Häuser" (dark houses) geheißen zu haben. Tollheits-Visitator, finder of madmen, mit der Bestallung de lunatico inquirendo.

S. 162. „Hier ist wieder etwas für einen Fastnachtsabend." Hier steht im Original: „für einen Maienmorgen,"

und mit den altenglischen Volksfreuden des ersten Mai sind wir schon aus Heinrich VIII. (5. A. 3. Sc. S. 112) und andern Stellen bekannt. Warum sollen wir es von Fabio nicht noch dazulernen, daß an jenem Tage auch komische Interludien, Mohrentänze u. dgl. aufgeführt wurden? Wählt man für jede Volkseigenthümlichkeit in der Uebersetzung stets das entsprechende Deutsche, so muß am Ende alles Nationale aus dem Schriftsteller verschwinden.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 171. „Ich bitt' dich, toller Kuppler." Im Original: närrischer Grieche. „Lustiger oder närrischer Grieche" war ehemals eine sprichwörtliche Bezeichnung munterer Gesellen, die ihre Zeit in lärmender Lustigkeit hinbrachten. Ob der lateinische Ausdruck pergraecari die Veranlassung war oder nicht, der Name war in dem Sinne in Frankreich und Italien so gut wie in England verbreitet.

Zweite Scene.

S. 175. „und dich fürchten, eine Schnepfe umzubringen." Die Schnepfe hatte nach dem Sprichwort kein Gehirn, und war deshalb ein geeigneter Vorfahr für einen Wahnsinnigen.

S. 176. „Heisa, Hänschen! liebes Hänschen!" Hey Robin, jolly Robin! eine Ballade in Percy's Ueberresten der alten Poesie, 1. B. S. 194. Ausg. 1794. Auch aufgenommen in Nott's Ausgabe der Gedichte Thomas Wiatt's, S. 188.

S. 177. „Ich bin fort, Herr." Das Lied heißt vollständig etwa so:

Ich bin fort, Herr,
Und auf's Wort, Herr,
Wieder da mit eins zwei drei;
Mit einem Satz,
Wie der alte Bajazz,
Komm' ich und steh' euch bei.

Mit der Pritsch' in der Hand
Kommt er wüthend gerannt,
Schreit haha! zum Beelzebub,
Toll aufgestutzt:
Drum die Nägel geputzt —
Adieu, Gevatter Beelzebub.

Schon oben ist von dem Laster (vice) als dem Hanswurst in den alten Moralitäten gesprochen. Er war grotesk angezogen,

trug eine Kappe mit Eselsohren, einen langen Rock und eine Pritsche. Eine seiner vornehmsten Possen bestand darin, daß er den Teufel verspottete, ihm auf den Rücken sprang und ihn mit der Pritsche prügelte, bis er brüllte. Doch gewöhnlich führte der Teufel ihn am Ende fort. Die Moral mochte sein, daß die Sünde mit dem Teufel spielt, aber zuletzt seine Beute wird. Der Hanswurst im Puppenspiel, der Nachfolger jenes in den Moralitäten, verlor allmälig die tiefere Bedeutung. (Vgl. Anm. zu Heinr. V. 4. A. 4. Sc.)

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 180. „Also Schlüsse wie Küsse betrachtet" u. s. w. In Marlowe's Reich der Lust:

Komm, laß mich küssen.
Mohr. Vom Leibe mir, vom Leib!
Königin. Nein nein ist ja, zweimal vom Leib heißt bleib.

S. 183. „Wie der Egypt'sche Dieb." Thyamis, in Heliodor's Aethiopica, das Haupt einer Räuberbande, nahm Theagenes und Chariclea gefangen und verliebte sich in Chariclea. Von einer stärkern Bande angegriffen, ließ er sie mit seinem Schatz in einem Keller verschließen, und als seine Niederlage entschieden war, beschloß er, Chariclea lieber zu tödten als in fremde Hände kommen zu lassen. Er rief in die Höhle nach ihr, und als er eine griechische Antwort vernahm, griff er nach der Gegend hin, von wo die Stimme gekommen war, zog die Person, welche er faßte, heran und durchbohrte sie mit dem Schwerte.

S. 187. „eine Schlafmütze." Der tanzkundige Junker Tobias benennt den Feldscheer im Orig. mit dem Namen eines feierlichen, langsamen Tanzes, passy-measures pavin, etwa „ein rechtes Menuet."

„Ein wahrer Gaukelschein, der ist und nicht ist." Vgl. zu Richard II. 2. A. 1. Sc.

Der Sturm.

Es ist bisher noch nicht geglückt, die Novelle aufzufinden, nach welcher Sh. dies Stück entwarf. Thomas Warton hörte von dem Dichter Collins, daß der Roman „Aurelio und Isabella,“ welcher im sechzehnten Jahrhundert wiederholt gedruckt wurde, nicht selten in drei bis vier Sprachen zugleich, das Vorbild Shakespeare's gewesen sei. Doch die traurige Geisteszerrüttung, in welche Collins in seiner letzten Zeit verfiel, hatte auch sein Gedächtniß zerstört, und vermuthlich hatte er ein andres Buch im Sinne, da Aurelio und der Sturm nichts mit einander gemein haben. Malone meinte geradezu, daß an der ganzen Sache nichts sei; doch ein Freund Boswell's erinnerte sich ebenfalls, vor Jahren eine italienische Novelle gelesen zu haben, welche der Beschreibung Collins's entsprach, konnte sich aber unglücklicher Weise nicht auf den Titel besinnen. Künftige glücklichere Finder mag die Spur leiten, daß die Hauptfigur der Novelle eben so wie im Sturm ein Zauberer sein sollte, welcher einen Geist in seinem Dienst hatte. — Nach Tieck lag dem Sturm ein verlornes älteres Schauspiel zu Grunde, welches Ayrer in der schönen Sidea benutzte.

Douce in seinen Illustrations machte darauf aufmerksam, daß der Umriß eines beträchtlichen Theils des Stücks aus dem Bericht von George Somers's Reise und Schiffbruch bei den Bermudas-Inseln, 1609, entlehnt sei, und zeichnete einige Stellen aus, welche seine Vermuthung unterstützten. Zu gleicher Zeit, scheint es, beschäftigte Malone sich mit den Beschreibungen jener Reise, und später ließ er die Resultate seiner Untersuchungen in einer Broschüre drucken, welche er unter seine Freunde vertheilte, und worin er zeigt, daß nicht nur der Titel, sondern auch viele Stellen des Dramas aus dem Bericht von dem fürchterlichen Sturm entnommen sind, der im Juli 1609 die nach Virginien zur Unterstützung der Kolonisten abgesandte Flottille zerstreute und das Admiralschiff auf den Strand einer der Bermudas-Inseln trieb.

Sir George Somers, Sir Thomas Gates und Capitain Newport segelten mit neun Schiffen und fünfhundert Mann im Mai 1609 von England ab, an Bord des Admiralschiffes Sea Venture. Am 25. Juli wurde dies von den übrigen durch einen Sturm getrennt, welcher acht und vierzig Stunden anhielt und das ganze Geschwader zerstreute. Sieben von den Schiffen jedoch erreichten Virginien, setzten etwa dreihundertfunfzig Menschen an's Land und begaben sich nach England zurück. Auf dem Heimwege erlitten zwei unter ihnen Schiffbruch, die übrigen kamen 1610, eins nach dem andern, glücklich in England an und brachten die erste Kunde von dem vermeintlichen Verlust des Admiralschiffs und seiner Mannschaft. Einen großen Theil des Jahres 1610 hindurch blieb das Schicksal des Somers und Gates in England unbekannt, bis der letztere im August oder September vom Lord Delaware nach Hause geschickt wurde. Der Rath von Virginien veröffentlichte eine Erzählung der Unglücksfälle, welche die Flotte betroffen hatten, und ihrer wunderbaren Rettung. Allein schon vor der Erscheinung derselben hatte ein gewisser Jourdan, welcher wahrscheinlich in demselben Schiff mit Thomas Gates von Virginien zurückkehrte, ein Pamphlet unter dem Titel herausgegeben: „Entdeckung der Bermudas, sonst auch Teufelsinsel genannt, durch Sir Thomas Gates, Sir George Somers, Capitain Newport und mehre Andre," worin die Schicksale der Schiffsmannschaft erzählt sind. „Sie steuerten nach Virginien, und befanden sich um jene Zeit unter 30° N. B. Die ganze Mannschaft, welche sich auf hundertfunfzig Personen belief, hatte, des Pumpens müde, Alles verloren gegeben, nahm Abschied von einander, begann, sich an dem Vorrath von gebranntem Wasser zu berauschen, und überließ sich der Willkür des Elements. Endlich entdeckte Sir George Somers, welcher drei Tage und Nächte ohne Speise und Schlaf auf dem Hintertheil gesessen hatte, Land und ermuthigte die Leute, von denen viele aus Müdigkeit eingeschlafen waren, an den Pumpen zu arbeiten. Man gehorchte ihm, und glücklicher Weise trieb das Schiff auf zwei Felsen, zwischen denen es fest eingekeilt wurde." Nicht nur die Mannschaft, sondern auch die durch das Wasser nicht verdorbenen Güter und Vorräthe, das ganze Takelwerk und ein großer Theil des Eisens am Schiff, welches ihnen zur Ausrüstung eines neuen diente, wurde glücklich an das Land gerettet.

„Doch unsre Rettung," sagt Jourdan, „war kaum so wunderbar, als unser Unterhalt auf der Insel über alle Hoffnungen und Erwartungen gut; denn die Bermudas-Inseln, wie jeder weiß, der von ihnen gehört oder gelesen, waren noch niemals bewohnt gewesen, weder von Christen noch von Heiden, sondern hatten immer für einen nicht geheuern und be-

zauberten Ort gegolten, an dem nichts als Stürme und schlechtes Wetter zu holen sei; weshalb sie jeder Schiffer mied wie die Scylla und Charybdis, oder wie den Teufel selbst; und man wußte von keinen Seeleuten, die hierher verschlagen wären und nicht durch Stürme und die gefährlichen Felsen, welche sich sieben Lieue's in die See hinein erstrecken, Schiffbruch gelitten hätten. Doch fanden wir die Luft so mild und das Land so üppig fruchtbar an Allem, was zur Unterhaltung des menschlichen Lebens gehört, daß wir, ohne unsre vom Seewasser verdorbene Provision zu brauchen, nicht nur neun Monate lang erquickt und gesättigt wurden, sondern auch einen bedeutenden Vorrath bei unserer Abreise nach Virginien mitnahmen. Deshalb ist es meine aufrichtige Meinung, daß diese Insel, welche früher, und auch noch jetzt, für den gefährlichsten, unglücklichsten und schlechtesten Platz in der Welt gilt, in Wahrheit das reichste, gesundeste und lieblichste Land zu nennen ist, auf welches je ein Mensch seinen Fuß gesetzt."

Die vom virginischen Rath veranstaltete Veröffentlichung: „Wahre Nachrichten vom Zustande der Kolonie Virginien u. s. w., 1610," enthält dieselben Begebenheiten in besserer Sprache, und Sh. kam vielleicht auf den Gedanken, sie zu einem Drama zu verarbeiten, durch eine Bemerkung in jenem Buch: „Diese Bermudas-Inseln," heißt es darin, „hat man immer für bezauberte Felsen und für eine wüste Wohnung der Teufel gehalten; doch die Feen der Felsen waren nichts anderes als Schwärme von Vögeln, und die Teufel, welche in den Wäldern hausen sollten, Heerden von Schweinen. Was sollte diese tragische Komödie für uns Furchtbares haben?" Die Uebereinstimmung des Stücks mit jenen Reisebeschreibungen im Einzelnen hat Malone mit großem Scharfsinn nachgewiesen.

Die Anlage des Dramas ist, abgesehen von dem Magischen, sehr einfach, und nach Malone aus zwei verschiedenen Quellen geschöpft, aus Robert Green's „Komischer Geschichte des Alphonsus, Königs von Aragonien," und der sechsten Erzählung George Turberville's (1587), einer Bearbeitung der vierten Novelle Boccaccio's. Allein die Zaubereien, auf welchen doch am Ende der ganze Entwurf des Stücks beruht, sind ohne Frage die Erfindung des Dichters selbst, der bei ihrer Erdichtung keinen andern Führer hatte als die Volkssagen von den Bermudas. Malone selbst gesteht, daß Green's Schauspiel nur geringe Aehnlichkeiten mit dem Sturm hat, und es ist daher überflüssig, seine Analyse zu verfolgen.

Dr. Vincent, der ehemalige Decan von Westminster, hob eine Stelle aus Magellan's Reise nach dem Südpol in Eden's Geschichte der Reisen, 1577, hervor, welcher Sh. vielleicht den Caliban verdankt. „Von dort abgereist, segelten sie bis zu 49° S. B., wo sie zwei Monate überwinterten. In dieser

ganzen Zeit sahen sie keinen Menschen, außer daß sie eines Tags zufällig einen riesenhaften Mann erblickten, welcher tanzend und singend zum Hafen kam und dann Staub auf sein Haupt zu streuen schien. Der Capitain schickte einen seiner Leute auf dem Boot an die Küste, und durch dessen Friedenszeichen ermuthigt, kam der Riese mit ihm zum Capitain. Als er diesen und die übrigen um ihn sah, war er höchlich verwundert und streckte mit Geberden seine Hände zum Himmel auf, um damit anzuzeigen, daß unsre Leute von daher gekommen seien. Er war so groß, daß einer von den kleinern Seeleuten ihm nur bis zu den Lenden reichte. Sein Körper war wohl proportionirt, und sein Gesicht mit verschiedenen Farben bemalt, doch hauptsächlich mit Gelb. Auf die Wangen hatte er sich zwei Herzen, und um die Augen rothe Kreise gemalt. Das Haupthaar war weiß gefärbt, und sein Kleid bestand aus zusammengenähten Fellen eines Thiers, welches einen großen Kopf, lange Ohren wie ein Maulesel, den Körper eines Kameels und den Schwanz eines Pferdes hatte. Mit eben solchem Fell waren auch die Füße des Riesen beschuht. In der Hand trug er einen dicken, kurzen Bogen, mit einer Sehne von demselben Thier; die Pfeile waren aus Rohr, wie die unsrigen befiedert, doch statt der eisernen Spitze dienten scharfe Steine. Der Capitain gab ihm zu essen und zu trinken, und schenkte ihm vielerlei, unter andern auch einen großen Spiegel. Doch sobald er in diesem sein eignes Bild erblickte, entsetzte er sich und fuhr mit solcher Heftigkeit zurück, daß er zwei, die ihm zunächst standen, umwarf. Darauf schickte der Capitain ihn mit seinen Geschenken an das Land zurück. Bald nachher sahen sie einen zweiten Riesen von etwas größerer Statur mit Bogen und Pfeilen in der Hand. Als er näher kam, legte er seine Hand auf das Haupt und zeigte nach dem Himmel auf, was unsre Leute ihm nachthaten. Man brachte ihn dann ebenso wie den ersten auf die kleine Insel im Hafen. Dieser war sehr sanft und lustig, sang und tanzte, und ließ beim Tanzen die Spuren seiner Füße im Boden zurück. Vierzehn Tage darauf näherten sich vier andre Riesen ohne ihre Waffen, welche sie im Gebüsch versteckt hatten. Von diesen behielt der Capitain die zwei jüngsten und schönsten zurück, und nahm sie durch List gefangen. Er überhäufte nämlich ihre Hände mit Messern, Scheeren, Spiegeln, Glasperlen und andern Kleinigkeiten und ließ ihnen dann eiserne Ketten an die Beine anlegen, als ob diese auch ein Geschenk sein sollten, womit sie sich sehr zufrieden bezeigten, da die Ketten hell und blank waren. Als sie zuletzt den Betrug merkten, brüllten sie wie Stiere und riefen ihren großen Teufel Setebos um Hilfe an. Sie sagen, daß wenn einer von ihnen stirbt, neun oder zehn Teufel um die Leiche springen und tanzen, den Leib mit verschiedenen

Farben bemalt. Diesen größten Teufel, welcher den lustigsten Spaß dabei treibt, nennen sie Setebos, die kleineren Cheleule. Einer von den gefangenen Riesen gab durch Zeichen zu verstehen, daß er die Teufel gesehen habe, mit zwei Hörnern auf den Köpfen, langem Haar bis auf die Füße, und von vorn und hinten Feuer speiend. Der Capitain benannte dies Volk Patagonier. Sie leben von rohem Fleisch und einer süßen Wurzel, welche sie Kaper nennen."

Schon Farmer hat bemerkt, daß der Name Caliban eine bloße Metathese aus Cannibal ist.

Das Stück ist wahrscheinlich **1611** geschrieben, auf jeden Fall zwischen **1609** und **1614**.

Zum ersten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 200. „Da lieg nun, meine Kunst." Das ist nicht anders zu verstehen als Lord Burleigh's Anrede an sein Amtskleid, wenn er es des Abends ablegte: „Da liege nun, Lord Schatzmeister!"

S. 203. „Mein Zutraun, wie ein guter Vater, zeugte Verrath von ihm."

Nach der alten Meinung, daß gute Väter schlechte Söhne haben (ἡρώων παῖδες πήματα, heroum filii noxae).

S. 205. u. 206. Warburton bemerkt richtig, daß Prospero Miranda so häufig fragt, ob sie auch aufmerksam sei, weil er ihr durch seine Kunst eine unüberwindliche Schläfrigkeit eingeflößt hat, von der er den Beginn der Wirkung nicht berechnen kann.

S. 207. „Und brannt' an vielen Stellen." Die Feuergeister sitzen oft in der Gestalt von Feuerdrachen oder Kometen auf den Schiffsmasten. Vgl. Plinius 2, 37: Stellae — et antennis navigantium aliisque navium partibus ceu vocali quodam sono insistunt, ut volucres sedem ex sede mutantes: graves, cum solitariae venere, mergentesque navigia: et si in carinae ima deciderint, exurentes; geminae autem salutares et prosperi cursus praenuntiae: quarum adventu fugari diram illam ac minacem appellatamque Helenam ferunt. Et ob id Polluci et Castori id numen assignant eosque in mari deos invocant.

S. 208. „Thau zu holen von den stürmischen Bermudas." Ueber die Bermudas und Setebos, den Gott der Mutter Caliban's, vgl. die Einleitung.

S. 223. „Sein Wort vermag mehr als die wunderthätige Harfe," d. h. Amphion's.

S. 225 u. 226. Der ganze Dialog hier ist eine feine Satire auf die utopischen Träume mancher Politiker, deren Phantasien von Shakespeare's Zeit bis auf die unsrige dieselben geblieben sind.

S. 227. „Ariel kommt, unsichtbar, und spielt eine feierliche Musik." „Damit ist nicht gemeint, daß Ariel selbst der Musikant war, sondern nur, daß eine feierliche Melodie seine Erscheinung begleitete." Steevens.

S. 228. „und das verdreifacht dich," d. h. macht dich dreimal so groß als du jetzt bist, indem es dich zum König macht.

„O wüßtet ihr, wie ihr den Anschlag hegt,
Da ihr ihn höhnt; wie, da ihr ihn entblößt,
Ihr mehr ihn schmückt!"

D. h. O wüßtet ihr, wie gerade diese Metapher, deren ihr euch im Scherz bedient, zu der Ausführung des Plans ermuthigt, auf welchen ich hindeute; und wie die Worte, indem ihr sie von ihrer gewöhnlichen Bedeutung entblößt und bildlich braucht, auf eure eigne Lage passen!

S. 229. „Sie, Königin von Tunis? Die am Ende
Der Welt wohnt?"

Diese Stelle war denjenigen willkommen, welche gern von Shakespeare's sogenannter Ignoranz sprachen. Freilich ist die Entfernung zwischen Neapel und Tunis nicht unermeßlich, aber man sollte doch bedenken, daß das Stück in einer fabelhaften, also sehr frühen Zeit spielt, in welcher bei dem geringen Verkehr auch eine uns klein erscheinende Seereise schon für ungeheuer galt. Was war den homerischen Griechen, ja noch den Griechen des fünften Jahrhunderts, die Fahrt über den Archipel für ein Unternehmen! Und gesetzt auch, Sh. hätte eine irrige Vorstellung von der Lage von Tunis gehabt, was wäre da weiter? Er wäre ein Ignorant wie Aeschylus, oder auch wie der grundgelehrte Apollonius Rhodius, welcher die Rhone und den Po sich vereinigen und in den Golf von Venedig ergießen läßt.

Zweite Scene.

S. 234. „Und hätte den Fisch nur gemalt." Fische zu malen, wirkliche oder imaginäre, war in der Zeit des Dichters Künstlermode. — Trinculo, unter den Mantel Caliban's kriechend, den er mit einem stinkenden Fisch vergleicht, erinnert an den Versteck des Odysseus in dem Robbenfell bei Homer, den Sh. in Chapman's Uebersetzung gelesen haben mag.

S. 236. „ich merk's an deinem Zittern." Die vom Teufel Besessenen zittern. Vgl. Die Irrungen 4. A. 3. Sc. S. 348.

„Seine Vorderstimme wird nun Gutes von seinem Freunde reden, seine Hinterstimme wird böse Reden ausstoßen und verleumden." In dieser Weise wurde vor Alters der Ruf personificirt.

„Amen!" d. h. höre auf zu trinken!

„ich habe keinen langen Löffel." Nach dem Sprichwort: wer mit dem Teufel ißt, braucht einen langen Löffel. Es kehrt in der Komödie der Irrungen wieder. Ein anderes, auf welches Stephano anspielt, lautet: Guter Trank macht auch eine Katze reden.

„des todten Mondkalb's." Ueber das Mondkalb vgl. Plin. 7, 13: Solum autem animal menstruale mulier est: inde unius utero, quas appellarunt molas. Ea est caro informis, inanima, ferri ictum et aciem respuens. Movetur sistitque menses: et ut partus, alias letalis, alias una senescens, aliquando alvo citatiore excidens. 10, 84: Molas gigni putant, ubi mulier non ex mare, verum ex semetipsa tantum conceperit: ideo nec animari, quia non sit ex duobus altricemque habere per se vitam illam, quae satis arboribusque contingat. Von Drayton existirt ein Gedicht unter diesem Titel.

S. 237. „Bist du nicht vom Himmel gefallen?" Vgl. die Einleitung. Ebenso fragten die Indianer auf St. Salvador den Columbus und seine Leute: ob sie nicht vom Himmel kämen.

„ich war zu seiner Zeit der Mann im Monde." Dante macht Cain zum Mann im Monde mit seinem Strauch, und nennt den Mond Caino e le spine.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 239. „die Arbeit erhöht die Lust dran." Molliter austerum studio fallente laborem. Horaz. Sat. II, 1, 2.

S. 241. „Bei mir ist's früher Morgen, wenn ihr mir
Am Abend nah seid.

Tibull IV, 13: Tu mihi curarum requies, tu nocte vel atra
Lumen.

„Ihr seid vom Besten jegliches Geschöpfs erschaffen."
In Sidney's Arcadia:
Sie ist die Sammlung von den besten Dingen.

S. 242. „ich bin thöricht, zu weinen über etwas, das mich freut.“ „Einer von den Zügen der Natur, welche Sh. vor allen andern Dichtern auszeichnen. Um den Charakter Miranda's sich selber treu zu erhalten, mußte sie nicht wissen, daß das Uebermaß des Schmerzes und der Freude dasselbe äußere Zeichen der Thränen tragen; und da dies das erste Mal ist, daß sie eine große Freude empfindet, schilt sie sich wegen ihrer Thränen.“ Steevens. Eine ähnliche Stelle ist in Rom. und Jul.

Zweite Scene.

S. 245. „Der scheckige Hanswurst!“ Trinculo ist unter den Personen als Spaßmacher aufgeführt und trägt deshalb einen buntscheckigen Anzug. Freilich konnte Caliban, wie Johnson einwirft, von Harlekins und ihrem gestreiften Kleid nichts wissen, doch Sh. wußte davon und hatte ein Recht, nicht allzu peinlich zu sein.

S. 246. „Denk dran, dich erst der Bücher zu bemeistern.“ In den alten Romanen ist der Zauberer beständig mit einem Buche versehen, aus welchem er beim Beschwören der Geister und Teufel eine Stelle abliest. Wird er des Buches beraubt, so hört seine Macht auf. In Boyardo's Orlando Innamorato spielt dieser Glaube eine wichtige Rolle; ebenso im Orlando Furioso, von dem 1591 eine engl. Uebersetzung von Harrington erschien.

S. 248. „vom Herrn Niemand aufgespielt.“ Wörtlich: vom Bild des Niemand. Vor der anonymen Komödie „Niemand und Jemand,“ 1600, stand ein Kupferstich, welcher die beiden Hauptfiguren darstellte.

„Ich wollte, ich könnte diesen Trommelschläger sehn.“ „Ihr werdet in der Luft den Ton von Trommeln und andern Instrumenten hören, um die Reisenden in Furcht zu setzen u. s. w. von bösen Geistern, die diese Töne hervorbringen und auch manche von den Reisenden bei Namen rufen.“ Reisen Marco Polo's, von John Frampton, 1579. Milton:

Und luft'ge Zeugen, die der Menschen Namen
Auf sand'gem Strand und öder Wildniß rufen.

„Willst kommen?“ Die Worte sind an Caliban gerichtet, der eine Zeit lang stehen bleibt, während seine neuen Genossen zu seinem Verdruß der Musik nachrennen.

Dritte Scene.

S. 250. „Ein lebend Puppenspiel.“ A living drollery, wörtlich: „ein lebend Possenspiel;“ denn Possen wurden in Sh.'s Zeit nur mit Puppen aufgeführt.

„daß in Arabien ein Baum des Phönix Thron ist.“ In Lyly's Euphues: „Wie es nur Einen Phönix in der Welt giebt, so giebt es auch nur Einen Baum, worauf er nistet.“ In Florio's italienischem Lexikon, 1598: „Rasin, ein Baum in Arabien, von dem es nur Ein Exemplar giebt, worauf der Phönix sitzt.“ Plinius 13, 9: Mirumque de ea accepimus, cum phoenice ave, quae putatur ex hujus palmae argumento nomen accepisse, iterum mori ac renasci ex seipsa.

S. 251. „Lobt beim Ausgang,“ praise in departing, ein Sprichwort.

„Es gebe Leute, denen der Kopf im Busen säße.“ Plinius 5, 8: Blemmyis traduntur capita abesse, ore et oculis pectori affixis.

„vermittelst einer zierlichen Erfindung verschwindet die Mahlzeit.“ Fliegende, herauf- und herabsteigende Tische sah man bei den Festivitäten des Herzogs von Burgund 1453 und des Großherzogs von Toskana 1600. (Le Grand d'Aussi, Gesch. des Privatlebens der Franzosen, 3. B. S. 294). Solche Maschinerien kannte man auch in England, wenn auch nicht alle kulinarischen Künste der Franzosen und Engländer dort Eingang fanden.

S. 253. „Wie Gift, das lang nachher erst wirken soll.“ Die Eingebornen von Afrika sollten im Besitze des Geheimnisses sein, Gifte so zuzubereiten, daß sie erst mehre Jahre nachher zu wirken anfingen.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 254. „Zerreißt du ihr den jungfräulichen Gürtel.“ Eine Ausdrucksweise, die dem Deutschen sehr geläufig ist, den englischen Erklärern aber noch auffallend genug war, um eine Erinnerung an die alten Gürtel zur Bewahrung der Keuschheit, welche die unverheiratheten Mädchen trugen, für nöthig zu halten.

S. 256. „Kein Mund! ganz Auge!“ Wer bei der Vollbringung eines Zaubers zugegen war, mußte vollkommnes Stillschweigen beobachten, „sonst,“ wie wir nachher hören, „war der Zauber hin.“

„Die Bäche mit betulptem, buntem Bord,
Vom wäss'rigen April verzieret auf dein Wort,
Zu keuscher Nymphen Kränzen.“

Wenn ein nichts bedeutender Schmuck der Bäche vom Dichter beabsichtigt ist, so mag der betulpte Bord hingehen statt der

Päonien des Originals. Stehen aber die Blumen der Bäche mit den Keuschheitskränzen in wesentlicher Beziehung, wie es bei einem Dichter wie Sh. kaum anders anzunehmen ist, so werden wir der Aenderung von twilled (bunt) in lilied (mit Lilien bekränzt) beipflichten, und dann muß es auch bei den Päonien bleiben. Cotgrave wirft ein, daß Päonien und Lilien nie im April blühen, doch Bacon sagt in seinem Versuch über Gärten: „Ferner im April das weiße Doppelveilchen, Goldlack, die Levkoje, Schlüsselblume, Lilien von allen Arten, Rosmarin, Tulpen, doppelte Päonien u. s. w." Lyte nennt in seinem Kräuterbuch eine Art Päonien die jungfräulichen, und Plinius (26, 10) erwähnt die Wasserlilie als ein Keuschheitsmittel. Eduard Fenton in den geheimen Wundern der Natur, 1569: „Die Wasserlilie ertödtet die sinnlichen Begierden und bewahrt vor unzüchtigen Gedanken und Träumen."

„dein Gesträuch', wo der verstoßne Jüngling" u. s. w. Wörtlich: deine Ginster-Wälder, thy broom groves. Bei Gamlingay in Cambridgeshire wächst der Ginster hoch genug, um das größte Rindvieh zu verbergen, und wo man ihn kultivirt, noch höher. — Kein Dichter findet sich so wenig wie Sh. bei Schilderungen mit allgemeinen Gattungsbegriffen ab.

S. 260. „Wie dieses Scheines lockrer Bau" u. s. w. In Sterline's Tragödie Darius, 1603, stoßen wir auf folgende Verse:

Mag Größe mit den gläsern'n Sceptern schalten,
Nicht Sceptern, Halmen, die ein Wind zerbricht;
Mag ird'scher Pomp sich prahlend uns entfalten,
Er schwindet spurlos aus dem Angesicht.
Die prächt'gen Hallen, goldenen Paläste,
Mit jeden Schmuckes Ueberfluß besät,
Der stolze Hof, die wolkenhohe Veste,
Zerfließt wie Rauch, der in der Luft sich dreht.

Ferner: Und wenn in Nacht versinkt des Ruhmes Licht,
Was hilft uns dann des Namens guter Klang?
Ein Gaukelspiel nur war's für das Gesicht,
Der Schatten eines Traums, wonach man rang.

Zwar ist der Gedanke trivial genug, um mehren Dichtern zugleich einzufallen, indeß beweist doch die Uebereinstimmung in der Ausführung, daß Sh. hier Nachahmer ist, aber ein Nachahmer, der der alltäglichsten Betrachtung durch ihre Verbindung mit dem luftigen Wesen der Geisterwelt erst ein Interesse erschuf.

„Und wie dies leere Schaugepräng' erblaßt." Erblaßt? besser wäre „zergeht" (like this insubstantial pageant faded). Um das Treffende des Ausdrucks zu verstehen, muß man von

den alt-englischen pageants (Schaugeprängen) Kenntniß haben. Sie fanden zum Empfange eines Fürsten oder bei ähnlichen Feierlichkeiten statt, auf schnell aufgezimmerten und eben so schnell niedergerissenen Bühnen in den Straßen. Ursprünglich bestanden sie nur aus pantomimischen Spielen, doch vor der Zeit unsers Dichters wurden sie durch die Einführung sprechender Personen, in charakteristischem Kostüme, belebt. Die Reden waren bisweilen in Versen; und während der Aufzug vorrückte, begannen die Sprecher entweder einen Dialog, der sich auf die Ceremonie bezog, oder wandten sich mit einer Anrede an die Person, deren Anwesenheit die Festlichkeit veranlaßte. — Diese allegorischen Schauspiele wurden auf das Prächtigste decorirt. Vgl. Warton's Gesch. der Poesie, II, 199. 202. Fabian II, 382, und vor allem Gifford's Ben Jonson an verschiedenen Stellen. Antonius u. Cleop. 4. A. 12. Sc. S. 111.

S. 261. „Und wie sein Leib durch's Alter garst'ger wird, Verstockt sein Sinn sich."
Dies sind die Worte, welche den Grafen Essex, den Busenfreund von Shakespeare's Beschützer Southampton, unter Elisabeth auf das Schaffot brachten. Der Sturm erschien erst lange nach dem Tode der Königin.

„Der blinde Maulwurf hör' unsern Fuß nicht fallen." Daß der Maulwurf ein überaus scharfes Gehör habe, lesen wir auch in Lyly's Euphues, 1581, S. 64: „Wird der Mensch nicht vom Löwen an Stärke, von der Turteltaube in der Liebe, von der Ameise im Fleiß übertroffen? Sieht der Adler nicht klarer, riecht der Geier nicht feiner, und hört der Maulwurf nicht schärfer?"

S. 262. „hat eben nichts bessers gethan, als uns zum Narren gehabt." Wörtlich: „hat Hans (Jack) mit uns gespielt, uns irre geleitet; da nämlich der ignis fatuus, wie schon oben berührt, Hans genannt wurde.

„O König Stephano! O Herr! O würdiger Stephano!" Komische Anspielung auf die alte berühmte Ballade, welche mit den Worten anfängt: „König Stephan war ein würd'ger Herr," und die Sparsamkeit des Königs in seiner Garderobe preist. Vgl. Othello 2. A. 3. Sc. S. 43:

König Stephan war ein wackrer Held,
Eine Krone kostet ihm sein Rock:
Das fand er um sechs Grot geprellt,
Und schalt den Schneider einen Bock. u. s. w.

S. 263. „Nun ist das Wamms unter der Linie; nun, Wamms, wird dir wohl das Haar ausgehen." Das

Ausgehen der Haare ist eine gewöhnliche Folge der heftigen Fieber, in welche diejenigen verfallen, die die Linie passiren.

„in Baumgänse." Barnacle ist ein Muschelthier, lepas anatifera, Entenmuschel, und sollte nach dem alten Aberglauben die Baumgans erzeugen. Hall in der zweiten Satire des 4. Buchs:

Die schott'sche Entenmuschel wählt' ich mir;
Aus einem Wurm wird sie 'n beschwingtes Thier.

Gerrard giebt eine ausführliche Beschreibung davon, und der würdige Bullein behandelt alle diejenigen als Unwissende und Ungläubige, die nicht an die Verwandlung glauben.

„ein Getöse von Jägern wird gehört." Sh. dachte offenbar an die wilde Jagd (Arthurs=Jagd), die in Frankreich zu Hause sein sollte, und von einer Koppel schwarzer Hunde und unbekannten Jägern mit großem Getöse veranstaltet wurde.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 266. „halbe Zwerge, die ihr bei Mondschein grüne saure Ringlein macht." Vgl. Sommernachtstraum 2. A. 1. Sc. S. 245.

S. 267. „Bette mich im Maiglöcklein." In Drayton's Nymphidia:

Um Mitternacht ist unsre Zeit;
Der Königin ist schön und weit
Im Maiglöcklein ein Zelt bereit,
Das auf dem Hügel blüht.

„Unter den Blüthen, die hängen am Zweig." In Fairfax's Tasso 4. B. 18. St.:

Die Elfen, Feen und wilden Furien,
Die um den Blumengrund und Hügel schweifen,
Und unter jedem Blatt im Wind sich schaukeln.

S. 268. „Ich trink' im Flug die Luft." Vgl. Heinrich IV. 2. Th. 1. A. 1. Sc. S. 7.

S. 269. „Wie du uns trafst, die vor drei Stunden hier am Strand gescheitert." Weil die Einheit der Zeit in diesem Stück so strenge beobachtet ist, daß die Fabel kaum eine größere Zahl von Stunden einnimmt als ihre Vorstellung, und überdies Sh. an mehren Stellen ausdrücklich darauf hindeutet, so glaubt Steevens, der Dichter habe den ästhetischen Aristotelikern zeigen wollen, daß er auch nach allen Regeln zu

schreiben verstehe — sehr unwahrscheinlich, da eine traumähnlich schnelle Entwickelung ja schon in der Idee eines Zauberspiels liegt.

S. 275. „der eine ist völlig Fisch." Wie Sh. sich den Caliban dachte, ist schwer zu bestimmen; daß das Ungeheuer Hände und Beine hatte, sehen wir aus andern Stellen.

Epilog.

„Macht mich aus des Bannes Schooß durch eure will'gen Hände los," d. h. durch Klatschen, da jedes Geräusch den Zauber löste.

Hamlet.

Die älteste Quelle der Sage ist der dänische Geschichtschreiber Saxo Grammaticus (3. B. S. 68, nach der Klotzischen Ausgabe). Wir glauben dem Leser einen Gefallen zu thun, wenn wir seine Erzählung, so weit sie mit dem Stück Shakespeare's parallel läuft, in einer vollständigen Uebersetzung mittheilen.

Gervendill's Söhne, Horvendill und Fengo, erhalten nach des Vaters Tode vom König Rorik die Statthalterschaft von Jütland. Der erstere, ein mächtiger Seeheld, krönt seinen Ruhm durch die Erlegung Koller's, des Königs von Norwegen, erhält Rorik's Tochter Gerutha zum Weibe und wird durch sie Vater des Amleth.

„Ob solchen Glückes — heißt es nun — entbrannte Fengo in Neid und sann, wie er den Bruder mit List aus dem Wege räumte. Denn die Tugend ist auch vor den nächsten Verwandten nicht sicher. Sobald sich ihm die Gelegenheit darbot, befleckte er seine Hand mit gräulicher Blutschuld, und fügte noch das Verbrechen des Incest's hinzu, indem er sich mit seines Brudes Weibe verband. Denn wer sich erst mit Einem Verbrechen beladen, geht schnelleren Gangs an das zweite; in einem liegt der Sporn zum andern. Fengo wußte die Abscheulichkeit seiner Unthat mit frecher List zu verbergen, ihr gar wohlwollende Absichten unterzuschieben und dem Brudermorde den Schein eines Liebesdienstes zu leihen. Er überredete Gerutha, deren harmloses Gemüth Niemanden auch noch so leise verletzt hatte, daß ihr Mann den wüthendsten Haß gegen sie im Herzen getragen und zu ihrer Rettung von ihm getödtet sei, weil er nicht dulden wollte, daß die sanfteste, liebevollste Frau dem schweren Grimme des Mannes ausgesetzt bleibe. Seine Vorstellungen verfehlten ihres Zweckes nicht; leicht findet die Lüge bei Fürsten Glauben, wo häufig Possenreißer Gunst, und Verleumder Ehre erlangen. Und Fengo trug kein Bedenken, die brudermörderischen Hände nach verbrecherischen Umar-

mungen auszustrecken und durch doppelte Missethat doppelte Verdammniß auf sich zu laden.

Das sah Amleth an, und um nicht durch kluges Benehmen dem Oheim verdächtig zu werden, nahm er den Schein des Blödsinns an und erdichtete die äußerste geistige Verkehrtheit; durch diese List verbarg er nicht nur sein Denken, sondern rettete auch sein Leben. Täglich erschien er mit Schmutz besudelt im mütterlichen Hause und entstellte seinen Leib mit dem Unflath des Bodens. Die verunstaltete Gesichtsfarbe, sein mit Unrath beschmiertes Antlitz bot den Anblick eines lächerlichen Wahnwitzes dar. Was er sprach, verrieth völlige Verrücktheit; was er that, gänzliche Geistesabwesenheit. Kurz, er glich nicht einem Manne, sondern einer lächerlichen Mißgeburt der verirrten Natur. Bisweilen saß er am Heerde, kehrte die glühende Asche zusammen, härtete hölzerne Haken, die er geschnitzt hatte, am Feuer, und versah sie an den Enden mit Widerhaken, damit sie fester hielten. Fragte man ihn, was er damit wolle, so erwiederte er, er bereite scharfe Geschosse, seinen Vater zu rächen. Diese Antwort erregte nur Spott und Hohn, weil alle sein eitles und lächerliches Beginnen verachteten, ob es ihm gleich später zu seinem Vorhaben behilflich wurde. Doch bei den tiefern Menschenkennern entstand durch dieses Treiben zuerst der Verdacht einer schlauen Verstellung. Denn gerade die geschickte Ausübung der unbedeutenden Kunst verrieth in dem Künstler eine verborgene Geistesgewandtheit, und man konnte den nicht für stumpfsinnig halten, der mit so fertiger Hand seine Arbeit vollbrachte. Ferner verwahrte er einen Haufen von solchen gehärteten Stäben mit der größten Sorgfalt. Daher waren manche von der Gesundheit seines Geistes überzeugt und behaupteten, er verstecke Klugheit hinter Einfalt und verberge sein innerstes Trachten unter der Maske der Dummheit; man werde seine List nicht besser entlarven können, als wenn man ihm an einem geheimen Ort ein schönes Weib zuführte, das ihn zu sinnlicher Lust verlockte. Die Natur habe einen so mächtigen Trieb zum Liebesgenuß in die Seele gelegt, daß keine Kunst der Verstellung dagegen Stich halte; es werde diese Erregung zu heftig wirken, als daß die List mit Erfolg Einspruch thue; wenn daher seine Geistesverirrung nur Trug sei, so werde die dargebotene Gelegenheit ihn dem Einfluß des Naturtriebes unterwürfig machen. Man erwählt daher einige Leute, die den Jüngling zu Pferde in einen entlegenen Theil des Waldes führen und mit solchem Anreiz versuchen sollen. Zufällig befand sich unter ihnen ein Milchbruder Amleth's, der noch nicht die Rücksichten der gemeinschaftlichen Erziehung vergessen hatte und das Andenken der ehemaligen Genossenschaft höher hielt als den gegenwärtigen Gewalthaber. Er begleitete Amleth unter den bestellten

Gefährten, nicht um ihm nachzustellen, sondern um ihn zu berathen, falls er ein Zeichen eines helleren Bewußtseins von sich gäbe und sich offen dem Liebeswerke überließe. Uebrigens merkte Amleth selbst, was er sollte. Daher setzte er sich, als man ihn das Pferd besteigen hieß, absichtlich so, daß er dem Halse desselben den Rücken zukehrte und das Gesicht nach dem Schwanz wandte, welchem er auch den Zügel anlegte, als wenn er mit diesem Theile den Lauf des Pferdes lenken wollte. Mit diesem Kunstgriff machte er den hinterlistigen Plan des Oheims zu Schanden. Es war fürwahr ein lächerliches Schauspiel, wie das Pferd ohne Zügel hinlief, und der Reiter es am Schwanz lenkte.

Als ihnen unterwegs im Walde ein Wolf begegnete und die Begleiter zu Amleth sagten, das sei ein junges Pferd, so ging er darauf ein und fügte hinzu, es dienten deren doch sehr wenige in Fengo's Heerde, indem er ebenso leise als witzig die Reichthümer seines Oheims verwünschte. Und als jene äußerten, er habe da eine kluge Antwort gegeben, versicherte er, daß er mit vollem Bewußtsein gesprochen habe, um auf keine Weise der Lüge verdächtig zu werden. Da er nämlich den Schein des Truges zu entfernen suchte, mischte er dergestalt List mit Wahrheit, daß die letztere beständig seinen Aeußerungen zu Grunde lag, ohne daß der Grad seines Scharfsinns durch die Wahrheit seiner Urtheile verrathen wurde.

Als sie an dem Strande hinritten, wo die Begleiter das Steuer eines gestrandeten Schiffes erblickten und sagten, sie hätten ein großes Messer gefunden, erwiederte er: damit läßt sich ein großer Schinken schneiden; womit er offenbar das Meer meinte, zu dessen unendlicher Fläche die Größe des Steuers paßte. Dann wollte man ihm einbilden, der Sand der Dünen sei Mehl; allerdings, entgegnete er, von den schäumenden Meereswellen gemahlen. Und als die Begleiter die Antwort lobten, versicherte er wieder, sie mit Bedacht gegeben zu haben. — Hierauf ließen sie ihn absichtlich allein, um ihn zur Befriedigung seiner Lust dreister zu machen. An einem entlegenen Orte traf er, wie durch Zufall, auf das vom Oheime angestiftete Weib, und wäre sofort an's Werk geschritten, wenn sein Milchbruder ihn nicht durch ein geheimes Zeichen vor den Nachstellungen gewarnt hätte. Derselbe überlegte bei sich, wie er dem Jünglinge wohl einen Wink geben und der gefährlichen Lockung zuvorkommen könne, und band zu dem Ende einen Strohhalm, den er auf der Erde fand, an den Schwanz einer vorüberfliegenden Bremse. Dann trieb er sie nach der Gegend, wo Amleth sich befand, und leistete damit dem Unvorsichtigen den größten Dienst. Das Zeichen wurde von Amleth ebenso scharfsinnig verstanden, als von jenem ersonnen, denn sobald er die Bremse sah und den Halm am Schwanze genauer in

Augenschein nahm, erkannte er die stumme Warnung vor dem Hinterhalt. Durch die unvermuthete Gefahr erschreckt, nahm er, um seine Lust mit größerer Sicherheit zu büßen, das Mädchen in seine Arme und trug sie weit fort nach einem unzugänglichen Sumpf, und nachdem er sich hier genug gethan, beschwor er sie auf das Inständigste, Niemandem etwas davon zu verrathen, was sie auch ebenso bereitwillig versprach, als er es dringend forderte. Es war nämlich das Mädchen ihm durch gemeinschaftliche Erziehung eng verbunden, da beide dieselben Aufseher in ihrer Kindheit gehabt hatten.

Als er nun zurückgeführt wurde, und ihn alle scherzend fragten, ob er der Venus geopfert habe, gestand er, das Mädchen sei ihm gefällig gewesen. Wiederum befragt, wo er es denn abgemacht und was er zur Unterlage gebraucht habe, so sagte er, er habe auf einer Rindsklaue, einem Hahnenkamm und einer Zimmerdecke geruht. Von allen diesen Dingen hatte er beim Abzuge Stückchen mitgenommen, um nicht lügen zu dürfen. Ueber die Antwort brach ein allgemeines Gelächter aus, ob er doch gleich die Wahrheit durch den Scherz nicht schmälerte. Man befragte darüber das Mädchen, und sie behauptete, es sei nichts der Art zwischen ihnen vorgefallen, was man ihr um so bereitwilliger glaubte, da keiner aus dem Gefolge etwas wahrgenommen hatte. Darauf wandte sich jener, welcher die Bremse bezeichnet hatte, an Amleth, um ihm zu erkennen zu geben, daß er seiner List die Rettung verdanke, und sagte, er habe ihm kürzlich einen großen Dienst erwiesen. Der Jüngling gab darauf eine Antwort, welche seinen Warner überzeugte, daß er gegen Wohlthaten nicht unempfindlich sei: er habe plötzlich ein Ding mit einem Strohhalm am Hintertheil des Körpers und Flügeln herankommen gesehen. Eine Erwiederung, welche die übrigen ebenso auflachen machte, als sie den Freund Amleth's durch ihre Klugheit ergötzte.

Weil Alles vergeblich war und man den verborgenen Schlüssel zu des Jünglings Gedanken nicht finden konnte, meinte einer von Fengo's Freunden, der mehr Anmaßung als Verstand besaß, man werde auf dem gewöhnlichen Wege nicht hinter seine schlauen Anschläge kommen; er verrathe einen zu tief angelegten Plan, als daß man sich seiner durch leichte Versuche versichern könne. Er hingegen habe ein feineres, durchdachteres Mittel gefunden, das nicht schwer auszuführen und zur Erforschung der Sache vom besten Erfolg sein werde. Fengo solle ein wichtiges Geschäft vorgeben und verreisen; Amleth indessen mit seiner Mutter allein in einem Zimmer eingeschlossen und von Jemand belauscht werden, der sich ohne Beider Wissen in einem verborgenen Theile des Zimmers aufhalten müsse. Wenn der Sohn wirklich bei Verstande sei, werde er kein Bedenken tragen, sich gegen die Mutter auszusprechen und sich ihr ganz

anzuvertrauen. Zugleich erbot er sich zu dem Geschäft des Horchers, um ebensowohl der Vollstrecker als der Urheber dieses Anschlags zu sein. Der Plan fand bei Fengo Eingang; er reiste ab, und der Rathgeber ging insgeheim in das Gemach, wo Amleth mit seiner Mutter eingeschlossen wurde, und verbarg sich unter der Matratze. Amleth fehlte es indessen nicht an einer Gegenlist. Aus Furcht, von fremden Ohren belauscht zu werden, lief er zuerst nach seiner angenommenen albernen Weise auf und ab, krähte wie ein Hahn, schlug mit den Armen wie mit Flügeln, stieg auf die Matratze und sprang darauf hin und her, um zu untersuchen, ob etwas darunter versteckt liege. Wie er nun unter seinen Füßen den Körper fühlte, stieß er mit seinem Schwerte durch die Matratze, zog ihn hervor und tödtete ihn. Darauf schnitt er ihn in Stücke, kochte ihn in heißem Wasser, und schüttete die armen Gliedmaßen durch die Mündung einer offnen Kloake in den Koth, den Schweinen zum Futter. Als er wieder in das Zimmer kam, und die Mutter mit lautem Wehklagen den traurigen Zustand des Sohnes beweinte, sprach er zu ihr: Schändliches Weib, denkst du mich durch heuchlerisches Jammergeschrei über deine schwere Schuld zu täuschen, die du in üppiger Lust, gleich einer Buhlerin, dich in ein verbrecherisches, abscheuliches Lager stürztest, den Mörder deines Gatten an dem blutschänderischen Busen hegst, und ihm, der deines Sohnes Vater umbrachte, mit unzüchtigen Liebkosungen schmeichelst? So begatten sich Stuten mit dem Besieger ihrer frühern Beleger; nur thierische Bestien gehen so von einem Mann zum andern — wahrhaftig, die hast du dir zum Vorbild genommen! Ich aber nehme nicht ohne Grund den Schein des Wahnwitzes an, da ich nicht zweifle, daß ein Brudermörder auch gegen seine Verwandten mit gleicher Grausamkeit wüthen werde. Daher ist es besser, das Kleid der Thorheit als der Klugheit zu tragen, und von dem Schein der äußersten Verrücktheit Schutz und Sicherheit zu borgen. Im Herzen aber wacht die Begierde, den Vater zu rächen: ich laure nur auf die Gelegenheit, auf einen günstigen Zufall. Nicht zu Allem passen dieselben Mittel; gegen ein finsteres, verschlossenes Gemüth bedarf es versteckterer Maßregeln. Es ist vom Ueberfluß, meine Thorheit zu bejammern: weine lieber über deine eigne Schmach, klage nicht um die Verirrung eines fremden Geistes, klage um die deinige! Und wisse zu schweigen! Durch solche, das Herz der Mutter zerreißende Vorwürfe führte er sie auf den Weg der Tugend zurück und entzündete die alte Liebe in ihr, die durch die Lockungen der Gegenwart erstickt war.

Fengo stellte bei seiner Rückkehr die eifrigsten Nachforschungen nach dem verschwundenen Späher an, von welchem Niemand etwas wußte. Man fragte im Scherz auch Amleth,

ob er irgend eine Spur von ihm gefunden habe, worauf er erwiederte, er sei auf den Abtritt gegangen, durch die Oeffnung herunter gefallen und so, von Koth bedeckt, von den Schweinen aufgefressen. Obgleich diese Antwort die vollkommene Wahrheit enthielt, so wurde sie doch von den Hörern verlacht, weil sie ungereimt schien.

Indessen war Fengo entschlossen, seinen Stiefsohn, an dessen Verstellung er nicht zweifelte, aus dem Wege zu räumen. Er wagte es nicht selbst zu thun, aus Rücksicht auf Rorik und Gerutha; darum gedachte er, sich der Hand des Königs von Britannien zu bedienen und den guten Schein zu bewahren. Um nur seine grausame Sinnesart zu verbergen, mochte er lieber einen Freund in Schmach stürzen, als seinen eignen Ruf aussetzen. Bei seiner Abreise trägt Amleth der Mutter insgeheim auf, die Halle mit einem Netz zu bekleiden und nach einem Jahr fälschlich eine Todesfeier für ihn auszurichten; in dieser Zeit verspricht er heimzukehren. Mit ihm ziehen zwei Trabanten Fengo's, denen derselbe ein auf hölzerne Täfeln eingegrabenes Schreiben (denn dies war ehemals die gewöhnliche Art der Schrift) mitgegeben, mit dem Auftrage an den britannischen König, den überschickten Jüngling um's Leben zu bringen. Während seine Begleiter im Schlaf lagen, durchstöberte Amleth ihre Tornister, fand den Brief, kratzte das Geschriebene ab und übertrug durch neue Zeichen, welche er in die Stelle setzte, das Todesurtheil auf die beiden Gefährten. Und damit nicht zufrieden, die Lebensgefahr von sich auf Andre abgewandt zu haben, fügte er mit Fengo's Namensunterschrift die Bitte hinzu, daß der britannische König dem klugen Jünglinge, den man ihm gesendet, seine Tochter zum Weibe geben möchte.

Sobald sie in Britannien angekommen, verfügten sich die Gesandten zum König und übergaben den Brief. Der König ließ sich nichts merken und behandelte sie mit gastfreundlicher Zuvorkommenheit. Bei Tisch verschmähte Amleth das köstliche königliche Mahl, als wäre es gemeine Kost gewesen, und enthielt sich mit unbegreiflicher Mäßigkeit der Speisen sowohl als der Getränke. Es fiel allgemein auf, daß ein fremder junger Mann die auserlesensten Gerichte des königlichen Tisches gleich einem ländlichen Mahl verachtete. Darum bestellte der König, als er nach Aufhebung der Tafel seine Freunde zur Nachtruhe entließ, einen unter ihnen, in das Schlafgemach der Fremden zu gehen und ihre nächtlichen Gespräche zu belauschen. Wie nun die Begleiter Amleth fragten, warum er sich gestern aller Speisen, als wenn es Gift gewesen wäre, enthalten habe, erwiederte er, das Brod sei mit Blut bespritzt, das Getränk habe einen Eisengeschmack, das Fleisch rieche nach menschlichen Leichen und gleichsam nach dem Grabe. Er fügte auch hinzu, der König habe knechtische Augen und die Königin habe sich

in drei Stücken wie eine Magd betragen; so daß er nicht sowohl das Mahl als die Gastgeber mit beschimpfenden Vorwürfen bloßstellte. Darum erinnerten sich die Begleiter an seine alte Geisteszerrüttung und begannen ihn mit muthwilligem Spott zu verhöhnen, daß er Lobenswerthes herabsetzte und Gutes schmähte; einen preiswürdigen König und eine wohlgesittete Frau mit unanständiger Rede verunglimpfte, und die, welche Lob verdient, mit den schändlichsten Beschuldigungen antastete.

Als der König jene Aeußerungen von seinem Trabanten erfuhr, hielt er dafür, daß ihr Urheber entweder übermenschlich gescheidt oder verrückt sein müsse, und faßte so in wenige Worte die ganze Tiefe seiner Verschlagenheit. Darnach ließ er den Meier kommen und fragte ihn, woher er das Brod genommen, und als dieser den Hausbäcker nannte, erkundigte er sich auch bei dem, wo das Getreide dazu gewachsen sei und ob sich dort keine Spur eines Menschenmordes zeige. So erfuhr er denn, daß sich in der Nähe ein mit den Knochen längst Erschlagener bedecktes Feld befinde, auf welchem noch jetzt die Spuren einer ehemaligen Metzelei sichtbar seien; dies habe er, wie auch Andre, in Hoffnung einer reichen Ernte im Frühling besät; es wäre also möglich, daß das Brod davon einen faulen Geschmack habe. Ferner forschte der König nach, da er Amleth's Bemerkung wahr erfand, wo man den Speck her habe, worauf jener ihm die Auskunft gab, es seien die Schweine durch Nachlässigkeit einmal aus ihrem Stall entkommen und hätten den verfaulten Leichnam eines Räubers gefressen; und daher rühre vielleicht der Verwesungs-Geschmack. Endlich fragte der König nach der Mischung des Getränks, und als man ihm sagte, daß es ein Wasser-Aufguß auf Korn sei, ließ er sich den Springquell zeigen und nachgraben. Da stieß man auf mehre verrostete Schwerter, welchen man den Beigeschmack des Wassers zuschrieb. Nach Andern fand man in dem Getränk Bienen, die sich vom Leibe eines Todten genährt, und jenem den übeln Geschmack ihrer Honigscheiben mittheilten; das sollte auch Amleth als den Fehler angegeben haben. — So wurden die Angaben Amleth's sämmtlich wohlbegründet erfunden. Deshalb ging der König, welcher den Vorwurf in Betreff seiner Augen auf eine unedle Abkunft bezog, heimlich zu seiner Mutter und fragte sie, wer sein Vater sei. Als diese behauptete, sie habe es mit Niemand außer dem Könige gehalten, erpreßte er durch die Drohung, sie auf die Folter zu bringen, endlich das Geständniß, daß er einem Sklaven sein Leben verdanke. Nicht weniger von Scham über diese Abstammung als von Bewunderung über die Klugheit des Jünglings erfüllt, fragte er ihn, warum er der Königin den Vorwurf niedriger Sitten gemacht. Uebrigens erfuhr er, daß

auch sie die Tochter einer Magd sei. Jener aber nannte ihm drei sklavische Fehler: sie habe gleich einer Magd den Kopf mit dem Mantel verhüllt, zweitens beim Gehen das Kleid aufgehoben, drittens, was ihr beim Essen zwischen den Zähnen sitzen geblieben, mit einem Hölzchen herausgestochert und heruntergekaut. Endlich erwähnte er, daß ihre Mutter einmal in die Sklaverei verkauft worden, und somit nicht nur ihre Sitten, sondern auch ihr Herkommen knechtisch zu nennen sei.

Der König, welcher Amleth's Verstand wie einen göttlichen bewunderte und seine Aussprüche wie himmlische Offenbarungen achtete, gab ihm seine Tochter zur Gemahlin. Uebrigens wurden die Begleiter, dem Auftrage des Freundes gemäß, am folgenden Tage gehängt. Ueber diese Wohlthat stellte Amleth sich, wie über eine Beleidigung, entrüstet, und empfing von dem Könige zur Sühne Gold, welches er späterhin im Feuer schmelzte und heimlich in hohle Stöcke goß.

Nach Verlauf eines Jahres nahm er Urlaub und ging in sein Vaterland zurück, indem er von allen königlichen Schätzen nichts außer den goldgefüllten Stöcken mitnahm. In Jütland angelangt, nahm er wieder die alte Tracht und Sitte an und verkehrte sein anständiges Benehmen zu der ehemaligen lächerlichen Gewohnheit. Und als er so, von Schmutz bedeckt, in den Speisesaal eintrat, wo man ihm eine Leichenfeier hielt, setzte er alle in nicht geringes Staunen, da sich das Gerücht von seinem Tode verbreitet hatte. Doch zuletzt wandelte sich der Schreck in Gelächter, indem die Gäste sich gegenseitig damit neckten, daß der lebendig vor ihnen stehe, dem sie einen Leichenschmaus feierten. Als man ihn darauf nach seinen Reisegefährten fragte, zeigte er auf seine Stöcke und sagte: hier ist der eine und da der andre, — ich weiß nicht, ob mit mehr Wahrheit oder Witz, denn während die Antwort von den meisten für eine Albernheit gehalten wurde, wich sie doch durchaus nicht von der Wahrheit ab, indem sie die empfangene Buße als das bezeichnete, was von den Getödteten noch übrig war. Dann schloß er sich an die Schenken an, um die Gäste aufzuheitern, und trank ihnen fleißig zu. Damit ihn sein weites Gewand nicht im Gehen hinderte, umgürtete er sich mit einem Schwerte, welches er absichtlich mehrmals auszog und sich mit der Spitze die Finger verwundete. Deshalb sorgten die Umstehenden dafür, Schwert und Scheide mit einem eisernen Nagel zu durchbohren. Um bei seinem Anschlage noch sicherer zu gehen, trank er dem anwesenden Adel Becher auf Becher zu und betäubte alle dergestalt, daß sie nicht auf den Füßen stehen konnten und im Palast an der Stelle, wo sie gesessen hatten, einschliefen. Jetzt schien ihm der Augenblick der Rache gekommen, er sammelte die einst geschnitzten Stäbchen im Busen, ging in das Zimmer, wo die Vornehmen,

auf der Erde zerstreut liegend, ihren Rausch ausschnarchten, löste das Netz der Mutter, welches auch die innern Wände der Halle umzog, von den Stiften los, warf es über die Schlafenden, heftete es mit den krummen Stäben fest, und fesselte alle mit einem so unentwirrbar verknöteten Gewebe, daß keiner trotz aller Anstrengungen aufzustehen vermochte. Dann warf er Feuer in's Haus, welches bald alle Gemächer erfüllte und die Königsburg mit den Gästen verbrannte. Unterdessen ging er in das Schlafgemach Fengo's, der sich schon früher zurückgezogen, ergriff das Schwert am Bette und hängte das seinige an die Stelle. Darauf weckte er den Oheim, rief ihm zu, seine Edelleute würden vom Feuer verzehrt, Amleth sei da, mit den Haken bewaffnet, und trachte, den Mord des Vaters zu rächen. Fengo sprang vom Bette auf, und während er sich fruchtlos bemühte, das Schwert aus der Scheide zu ziehen, fiel er unter Amleth's Streichen."

Nach Vollbringung der That hält Amleth sich anfangs verborgen, als er aber die Stimmung des Volks im Ganzen günstig findet, tritt er aus dem Versteck hervor, erzählt den Hergang der Sache und nimmt die Gemüther durch eine Anrede dergestalt für sich ein, daß er einstimmig zum König gewählt wird. Nun tritt eine vollkommene Aenderung seines Wesens ein; auf den erkünstelten Cynismus folgt eine verschwenderische Pracht der Erscheinung; auserlesene Jünglinge bilden sein Gefolge, und auf seinen Schild läßt er die ganze Geschichte seines Lebens malen. So fährt er mit drei Schiffen nach Britannien hinüber, um Schwiegervater und Gemahlin zu besuchen. Aber der britannische König war Fengo's Busenfreund gewesen; beide hatten es sich einst gelobt, einer des andern Tod zu rächen. Nach langem Schwanken entscheidet er sich für den Freund, bringt es jedoch nicht über sich, Amleth selbst zu tödten, sondern zieht es vor, ihn durch ein gefahrvolles Unternehmen zu verderben. Er giebt ihm den Auftrag, für ihn um Hermutruda, die Königin von Schottland, zu werben, welche, stolz auf ihre Keuschheit, jeden ihrer Freier bis in den Tod verfolgte. Nahe vor der Burg der Königin läßt Amleth seine Pferde auf einer Wiese grasen und schläft ein; Hermutruda schickt zwei Jünglinge dahin, die Ankömmlinge auszukundschaften, und einer derselben zieht Amleth den Schild unter dem Kopfe und die Brieftafeln weg, ohne daß er oder einer seiner Begleiter erwacht. Jene Schildereien erregen in Hermutruda Liebessehnsucht nach dem klugen Manne; sie ändert die Runentafeln dahin ab, daß für Amleth selbst um ihre Hand gebeten wird, und schickt beides zurück. Doch Amleth ist unterdessen erwacht; da er den Schild vermißt, stellt er sich, als ob er schliefe, ergreift den Kundschafter und läßt ihn in Fesseln legen. Als er vor die Königin tritt, ge-

steht sie ihm offen ihre Neigung, erinnert ihn an die niedrige Herkunft seiner Gemahlin und an ihren eignen, nur durch ihn überwundenen Stolz; das neue Ehebündniß wird geschlossen, und an der Spitze eines schottischen Heers kehrt er mit Hermutruda nach Britannien zurück. Hier kommt ihm seine erste Gemahlin entgegen, klagt über seine Untreue, entsagt aber allem Haß, und setzt ihn von den Anschlägen ihres Vaters in Kenntniß, welcher die äußerste Tücke hinter einer liebevollen Fröhlichkeit verberge. Der gewarnte Amleth geht mit einem Panzer unter dem Gewande zum Gastmahl und wird dadurch gerettet, als der König im Thore einen Spieß gegen seine Brust schleudert. Vergebens schickt Amleth jenen Späher Hermutruda's an den Schwiegervater, welchen er nur durch die schlechte Erfüllung seines Auftrags beleidigt zu haben glaubt; der König verfolgt ihn und tödtet viele seiner Leute. Am folgenden Tage sieht Amleth sich zu schwach, den Feinden zu widerstehen, und läßt deshalb die Leichen der Gefallenen, durch Stöcke gestützt oder auf Pferde gebunden, in die Reihe stellen; so daß die Britten, durch die unvermuthete Anzahl der Gegner erschreckt, die Flucht ergreifen, und so von denen im Tode besiegt werden, welche sie selbst im Leben überwunden. Der König selbst fällt, und Amleth kehrt, reich an Beute, mit seinen beiden Frauen in sein Vaterland zurück. — Hier ist indeß Viglet auf Rorik gefolgt und hat Amleth's Mutter ihrer Besitzthümer beraubt, weil ihr Sohn eigenmächtig sich zum König gemacht. Amleth versöhnt ihn dadurch, daß er ihm die brittische Beute überläßt, fällt dann bei guter Gelegenheit über ihn her und besiegt ihn zwar, ist aber fortan seiner Rache ausgesetzt. Denn Viglet sammelt in Schonen und Seeland neue Streitkräfte und fordert ihn zum Zweikampf. „Mit bewundernswürdiger Klugheit wägte Amleth nun zwei Dinge gegen einander ab, von denen das eine Schande, das andre Gefahr brachte. Folgte er der Ausforderung, so drohte ihm Verlust des Lebens, schlug er sie aus, des Rufs. Doch überwog endlich die Ehrbegierde, und Ruhmlust ertödtete die Furcht, da er den Unterschied zwischen einem feigen Leben und einem tapfern Tode für so groß hielt als zwischen Schande und Ehre. Auch liebte er Hermutruda dermaßen, daß er mehr um ihr Wittwenthum als seinen eignen Tod bekümmert war." Er fällt im Kampf; Hermutruda ergiebt sich leichtsinnig dem Sieger. „Dies war das Ende Amleth's, der, wenn das Glück ihm so günstig gewesen wäre wie die Natur, an Ruhm die Götter, an Tugenden den Herkules übertroffen hätte."

Saxo's Erzählung bearbeitete Belleforest (1564) im fünften Theil seiner Novellen: Avec quelle ruse Amleth, qui depuis fut roi de Dannemarck, vengea la mort de son père Horvendille, occis par Fengon son frère. Eine eng-

lische Uebersetzung davon war die Hystorie of Hamblet, deren frühste den Commentatoren bekannte Ausgabe 1608 erschien; doch vermuthet man, daß es frühere Abdrücke gegeben. Auch existirte, wie aus einem Briefe Thomas Nashe's erhellt, schon vor 1589 ein Schauspiel Hamlet, doch gewiß nicht von Sh., vielleicht von Thomas Kyd.

Ob in diesen spätern Bearbeitungen ein Uebergang von Saxo's zu Shakespeare's Auffassung stattfindet, wie namentlich von der englischen Hystorie behauptet wird, können wir nicht entscheiden, doch so viel scheint uns gewiß, daß der Abstand zwischen dem angeblich historischen Amleth und dem Hamlet unsers Stücks nicht so bedeutend ist, als man ihn darstellt. Nur durch spielende Antithesen wurde es möglich, die beiden Charaktere als völlige Gegensätze einander gegenüber zu stellen, und nur rhetorischer Prunk konnte Saxo verführen, seinen Amleth mit Herkules zu vergleichen. In Wahrheit gilt von ihm, was Hamlet bei Sh. von sich sagt, daß es keinen größern Unterschied gebe als zwischen ihm und Herkules. Denn auch seine einzige Waffe ist List und Verstellung, und nirgends wagt er es, der Gefahr offen in's Auge zu schauen, ob ihm gleich der deutelnde Historiker auch das zum Ruhme rechnet. Daß in seinem ganzen Verfahren die größte Folgerechtigkeit herrsche, leuchtet nicht ein, denn gerade in dem verstellten Wahnsinn, der Alles dem Zufalle überläßt, statt selbst die Fäden zu lenken, liegt die äußerste Planlosigkeit, oder, um milder zu sprechen, der Plan einer feigen, verächtlichen Seele. Das gesunde Gefühl widerstrebt nicht immer einem fein angelegten Betruge, wird aber auf's Höchste beleidigt, durch angenommenen Blödsinn alle menschliche Würde wegwerfen zu sehen, und findet darin keine Entschädigung, daß es zu höhern Zwecken geschieht. Bei Amleth zumal sieht die Absicht durch, den Vater nicht um jeden Preis, sondern im Verborgenen, gefahrlos, ohne Mühe zu rächen. In jedem Falle hat Saxo die Sage schon vollständig ausgebildet, streng vorgezeichnet gefunden, denn alles Faktische macht seinen Helden verwerflich, alles Löbliche sind von ihm hineingetragene Reflexionen. Shakespeare's große Aufgabe war es, sie bei dem rechten Punkt zu ergreifen und den treulosen, hinterlistigen Heuchler in den zweideutigen, aus Schwäche falschen, sich und Andre täuschenden, mit sich und der Welt zerfallenen Grübler umzuwandeln, den der tief empfundene Widerspruch zwischen seiner ernsten Bestimmung und seinem haltlosen, mit Gefühlen spielenden, von Zweifeln hin und her geworfenen Wesen wirklich an die Grenze des Wahnsinns treibt.

Shakespeare's Drama scheint spätestens 1597 geschrieben, 1600 neu umgearbeitet zu sein. In das Verzeichniß der Buchhändler wurde es zuerst am 26. Jul. 1602 eingetragen (bei

James Roberts). In der ersten Gestalt erschien es 1603 bei N. L. und John Trundell. Die Verbesserungen der zweiten Ausgabe sind bedeutend und bestehen oft in förmlichen Aenderungen, z. B. daß die Königin am Morde ihres ersten Gemahls entschieden unschuldig erscheint. Minder wichtig ist es, daß die Namen der Nebenfiguren (Polonius für Corambis, Reinald für Montano, Rosenkranz und Güldenstern für Rossenkraft und Gilderstein) anders gewählt sind. Eine neue verbesserte Ausgabe erschien 1604.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 5. „Du bist gelehrt, sprich du mit ihm, Horatio." Uebernatürliche Wesen konnten nur von Gelehrten, d. h. von solchen, die Latein verstanden, mit Erfolg besprochen werden, weil die Exorcismen der Geistlichkeit meistens in lateinischer Sprache abgefaßt waren. Beaumont und Fletcher im Nachtschwärmer:

Den Kellner ruft herauf, er kann Latein,
Das soll uns schon den Teufel stutzig machen.

Vgl. die Irrungen 4. A. 4. Sc. S. 248.

S. 8. „der feuchte Stern," d. h. der Mond. Marlowe's Hero und Leander:

Nicht der Nachtwandler dort, der blasse, feuchte Stern.

„Ich kreuz' es, und sollt' es mich verderben." Wer die Stelle betrat, wo ein Gespenst gesehen war, stand von dem Augenblick unter seinem feindseligen Einfluß. Unter den Belegen für die Behauptung, daß Ferdinand Graf von Derby, welcher 1594 jung starb, durch Hexenkünste umgekommen sei, finden wir auch folgenden: „Freitags erschien ein langer Mann, der ihn zweimal schnell kreuzte, und als der Graf an den Ort kam, wo er diesen Mann gesehen, wurde er krank." Lodge's Erläuterungen zur engl. Geschichte, 3. B. S. 48. — Johnson bemerkt, daß Horatio's geschmackvoll und edel gehaltene Anrede den gewöhnlichen Traditionen von den Ursachen der Geistererscheinungen durchaus gemäß ist.

S. 9. „Sei's in der See, im Feu'r, Erd' oder Luft." Vgl. zum Sturm 1. A. 2. Sc. S. 209.

„Es schwand erblassend mit des Hahnen Kräh'n." Schon im Alterthum finden wir den Glauben, daß die Geister beim ersten Hahnenschrei in ihre Behausung zurückmüssen. So sagt Philostratus von dem Schatten des Achilles, welcher dem Apollonius von Tyana erschien: „Er verschwand, sobald der

Hahn krähte." Aehnliches lesen wir in einem Hymnus des Prudentius, und in einem andern des Ambrosius, welcher einige der Rede des Horatio ähnliche Verse enthält.

Zweite Scene.

S. 10. „Mit Einem heitern, Einem nassen Auge." Nach dem Sprichwort: auf einem Auge lachen und auf dem andern weinen (to laugh with one eye and cry with the other). Vgl. Wintermährchen 5. A. 2. Sc. S. 295: Ein Auge senkte sich um den Verlust des Gatten, indem das andre sich erhob, weil das Orakel nun erfüllt war.

S. 13. „Was über allen Schein, trag' ich in mir." Vgl. Kön. Richard II. 4. A. 1. Sc. S. 175:

> Es ist sehr wahr, mein Gram wohnt innen ganz,
> Und diese äußern Weisen der Betrübniß
> Sind Schatten bloß vom ungeseh'nen Gram,
> Der schweigend in gequälter Seele schwillt.

S. 16. „das Gebackne vom Leichenschmaus." Zu einem Begräbniß ein Gastmahl auszurichten, war allgemeine Sitte, die sich vielleicht noch von dem römischen epulum funebre herschrieb. Der unzarte Gebrauch besteht in England noch hier und da unter dem Landvolk; in Deutschland, wo die Leidtragenden überhaupt sich den mannigfaltigsten Peinigungen unterwerfen müssen, auch in Städten.

Vierte Scene.

S. 25. „Man heißt uns Säufer" u. s. w. Die Trunksucht der Dänen war in der That zum Sprichwort geworden. Als ein französischer Reisender gefragt wurde, was er in Dänemark gesehen habe, erwiederte er: Rien de singulier sinon qu' on y chante tous les jours le R o i b o i t, mit Anspielung auf die französische Feier des heiligen Dreikönigstags (De Brieux Origines de quelques coutumes, p. 56). Heywood in seinem Philocothonista, 1635, sagt, daß die Dänen von Alters her aus dem Trinken Profession gemacht und auch zuerst die großen Bowlen in England eingeführt hätten. Daß die Deutschen des siebzehnten Jahrhunderts in keinem bessern Ruf standen, ist schon aus Montaigne bekannt. Roger Ascham erzählt in einem seiner Briefe: „Der deutsche Kaiser, welcher seinen Kopf fünfmal so lange im Glase hatte als einer von uns, trank nie weniger als ein gutes Quart Rheinwein auf einmal." — Die Rede Hamlet's über die Trunksucht fehlt in der Folio und wurde wahrscheinlich auf der Bühne ausgelassen, um Anna von Dänemark keinen Anstoß zu geben.

S. 27. „Daß, todter Leichnam du in vollem Stahl
Auf's neu des Mondes Dämmerschein besuchst."
Von Olaus Wormius, 7. Kap., lernen wir, daß die dänischen Könige in voller Rüstung begraben wurden.

Fünfte Scene.

S. 29. „Und Tags gebannt, zu fasten in der Glut." Der rohe Glaube, daß der Geist nach dem Tode denselben Begierden und Gefühlen unterworfen sei, wie während seiner Vereinigung mit dem Körper, und daß er in der Hölle sinnliche Strafen erleide, wurde selbst von den Theologen gelehrt, und ist bis heute noch durch nichts Begreiflicheres ersetzt. Feuer und Hunger waren die Hauptqualen. Chaucer:

Du wirst in Frost und Feuer liegen,
In Krankheit und in Hunger. (Des Teufels Wille.)

S. 30. „Wie Nadeln an dem zorn'gen Stachelthier." In Richard Rolle's Speculum Vitae heißt es:

Ein schlimmes Thier und voller Wuth,
Das gern im Aerger Schaden thut;
Wenn man es reizt, so streckt's zum Graus
Gleich seine scharfen Stacheln aus.

S. 32. „von der Tafel der Erinnrung." Vgl. Heinrich IV. 2. Thl. 4. A. 1. Sc. Schreibtafeln führte in Sh.'s Zeit jeder mit sich; in der Kirche notirte man sich darauf die Kraftstellen der Predigt, im Theater kernige Sentenzen. Man schrieb mit einem silbernen Griffel und konnte das Geschriebene leicht abwischen.

S. 33. „Komm, Vögelchen, komm!" Come, bird, come! der Ruf der Falkeniere, mit dem sie den Falken zurücklocken. In Tyro's Roaring Megge, 1598:

Den Falken muß ich seh'n noch, eh' ich zieh'.
Komm, Vogel, komm! Die Pest! du schweinisch Vieh!

S. 34. „Doch, bei Sankt Patrik!" Warburton weist sehr gelehrt nach, daß Sh. alles Recht hatte, den dänischen Prinzen bei dem irländischen Heiligen schwören zu lassen, weil der ganze Norden seine Bildung von Irland empfangen habe. Doch dem Dichter wäre diese Ehrenrettung ohne Zweifel sehr gleichgültig gewesen, und er würde gewiß keinen Anstand genommen haben, Hamlet auch den heiligen Nepomuk oder die Schwester Ursula anrufen zu lassen. Ueber eine solche Mikrologie war Sh. hinaus.

S. 35. „Schwört auf sein Schwert!" Die Sitte, auf das Schwert, oder vielmehr auf das Kreuz desselben zu schwören, ist uralt. Roland redet sein Schwert an: Capulo ebur-

neo candidissime, cruce aurea splendidissime (Turpini de gestis Carol. Magn. c. 22). Nicht selten stand der Name Jesu auf dem Griff. Die alten Deutschen schwuren bei Schwert und Tod. Wintermährchen, 2. A. 3. Sc. S. 228:

schwör' bei diesem Schwert,
Daß meinen Willen du vollbringst.

Vgl. Heinrich IV. 1. Thl. 2. A. 4. Sc. S. 249.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 37. „raufen, fluchen, zanken." Gosson's Schoole of Abuse, 1579: „Jetzt bringt man seine Fechtkunst beim Gezänk in Anschlag; der gilt für keinen rechten Mann, der nicht um einen Strohhalm seine Tapferkeit an eines Andern Fleisch beweist."

Zweite Scene.

S. 44. „Mein Fürst, und gnäd'ge Frau, hier zu erörtern" u. s. w. Polonius, sagt Johnson, ist ein Mann, an Höfen aufgewachsen, in Geschäften geübt, reich an Erfahrung, voll Vertrauen auf seine Kenntniß, stolz auf seine Rednergabe, und auf dem Wege zum Aberwitz. Seine Rede ist eine Persiflage der damaligen Rhetorik, der unpassenden Einleitungen, welche mehr verwirrten als aufklärten. Ein solcher Mann zeigt sich stets bestimmt und selbstbewußt, weil er weiß, daß sein Geist ehemals kräftig war, es aber nicht merkt, daß er schwach zu werden beginnt. In allgemeinen Grundsätzen unübertrefflich, fehlt er beständig in der besondern Anwendung; der Vergangenheit kundig, verkennt er doch die Gegenwart und Zukunft. So lange er sich auf sein Gedächtniß verlassen und den Vorrath seiner Kenntnisse ausbeuten kann, spricht er in gewichtigen Sentenzen und giebt nützliche Rathschläge; doch da sein geschwächter Geist keine dauernde Anspannung aushält, sieht er sich bald von seinen Fähigkeiten verlassen, verliert die Ordnung seiner Gedanken, und verwickelt sich in seinem eignen Gewebe, bis er den Hauptsatz wie durch Zufall wiederfindet und von Neuem in den Zug kommt. Wenn man diesen Grundzug festhält, Weisheit, die in Stumpfsinn verfällt, wird man sich alle Aeußerungen seines Charakters erklären können.

S. 47. „eine Gottheit, die Aas küßt." In Cymbeline haben wir: der Alles küssende Titan. In dem Drama Eduard III., 1596:

Der schönste Sommertag verdirbt am schnellsten
Das ekle Aas, das er zu küssen scheint.

Warburton hält die Stelle für eine Rechtfertigung der

Gottheit, welche das Uebel in der Welt dulde! — Tieck (dramaturg. Blätter II, S. 83) erklärt die Stelle: „Ihr seid ein Fischhändler. — Das nicht, mein Prinz. — So wollt' ich, daß Ihr ein so ehrlicher Mann wärt" folgendergestalt: „Ihr seid ein Kuppler, kein so ehrlicher Mann als ein Fischhändler. Der Prinz wirft dem Alten geradezu vor, er sei für seine Tochter und ihn ein Gelegenheitsmacher gewesen, und die bald folgende Rede: Denn wenn die Sonne Maden u. s. w. setzt die Verachtung, die Hamlet gegen den Vater und die Tochter ausspricht, nur fort." Die Auslegung mag richtig sein, doch scheint mir Tieck in Betreff des Polonius zu viel aus jenen Worten zu folgern. Wer sich seinem Gefühle überläßt, wird in Polonius immer den schwachwerdenden, im leeren Ceremoniel ergrauten Höfling sehen und von seiner Erscheinung eine vorherrschend komische Wirkung empfinden; den schlauen, in seinem Calcul getäuschten und tragisch endenden Politiker muß man hineinstudiren.

S. 50. „der Schatten eines Traums." Pindar sagt: der Traum eines Schattens (σκιᾶς ὄναρ). John Davies:

Das Leben ist ein Traum; nein, wen'ger noch,
Der Schatten eines Traums.

Lord Sterline im Darius, 1603:

Der Ruhm —
Ein Gaukelspiel nur war's für das Gesicht,
Der Schatten eines Traums, wonach man rang.

„So sind also unsre Bettler Körper" u. s. w. Da sie doch wenigstens von Größe träumen können.

S. 51. „dies majestätische Dach mit Feuer ausgelegt." Vgl. Kaufmann von Venedig 5. A. 1. Sc. S. 230:

Sieh', wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!

S. 52. „eine Brut von Kindern." Eine Anspielung auf die mit dem Globe rivalisirenden Theater Bankside, Fortune, St. Paul u. s. w., in welchen die Knaben der Kapelle Ihrer Majestät spielten. Sie gaben den Dichtern und Schauspielern häufig Aergerniß. So in Jack Drum's Entertainment, **1601**:

Ich sah die Sankt Pauls-Kinder gestern Abend,
Und sie gefielen mir sehr wohl, sehr wohl;
Die Affen werden ihrer Zeit was können.

Pla. Wahrhaftig,
Ich liebe auch das dort'ge Publikum,
Es klatscht so fleißig; an den Knoblauch muß man
Sich schon gewöhnen, und hübsch achten, daß
Man nicht an eines Brauers Jacke klebt.

S. 53. „den Herkules und seine Last obendrein." Das Zeichen des Globe-Theaters war Herkules, die Erdkugel tragend.

S. 54. „O Jephtha, Richter Israels." Diese wie die folgenden von Hamlet angefangenen Balladen stehen in Percy's schon oft angeführten Ueberresten, und in Evans's alten Balladen, 1. B. S. 7.

S. 55. „um die Höhe eines Absatzes." Eigentlich eines Holzschuhs (chopine), womit nicht bloß gesagt werden soll, daß der Schauspieler-Knabe gewachsen ist, sondern auch auf eine aus Spanien und Italien zu den englischen Damen herübergekommene Mode angespielt wird. Coriate beschreibt die venetianischen Holzschuhe als „eine halbe Elle hoch;" Bulwer (im sinnreichen Dummkopf) klagt über die ungestalte Fußbekleidung, „welche unsre Frauen den venetianischen und persischen nachahmen." Daß die Mode aus dem Orient kam, hat viel Wahrscheinlichkeit; in Sandy's Reisen ist eine Türkin damit abgebildet. Der Sage nach wollte man die Frauen dadurch zur Häuslichkeit zwingen, aber sie wußten die Schwierigkeit zu heben, indem sie Kork statt des Holzes dazu nahmen.

„daß eure Stimme nicht wie ein abgenutztes Goldstück den hellen Klang verloren haben mag." Wörtlich: daß sie nicht einen Riß über den Ring bekommen haben mag. Parallel mit dem Rande der alten, sehr dünnen Goldstücke lief ein Ring, innerhalb dessen der Kopf des Souverains geprägt war. Durch einen Riß bis über den Ring wurden sie ungangbar.

„es war Kaviar für das Volk." Kaviar gehörte auch in Sh.'s Zeit zu den leckern Gerichten, die nur der Kenner recht zu würdigen verstand. In Jonson's Cynthia's revels legt sich ein phantastischer Geck auf das Studium der Macaroni, Meerschnecken, französischen Bohnen und des Kaviar, und macht, als wenn es ihm Wunder wie schmecke.

S. 56. „Der rauhe Pyrrhus, er, deß düstre Waffen" u. s. w. Schlegel, dramaturg. Vorlesungen, 3. Thl. S. 151: „Als ein Beispiel von den vielen mißverstandenen Feinheiten Shakespeare's führe ich den Styl an, worin die Rede des Schauspielers von der Hekuba abgefaßt ist. Die Ausleger haben viel darüber hin und her gestritten, ob sie von Sh. selbst oder entlehnt sei, und ob er es mit seinem Lobe des Stückes, worin sie vorkommen soll, ernstlich gemeint, oder den tragischen Bombast mancher Zeitgenossen habe verspotten wollen. Sie bedachten nicht, daß diese Rede nicht für sich, sondern an der Stelle, wo sie steht, beurtheilt werden muß. Was in dem Schauspiele selbst wieder als dramatische Dichtung erscheinen sollte, mußte gegen dessen würdige Poesie, so wie theatralische Erhöhung gegen die einfache Natur abstechen. Deswegen hat Sh. das Schauspiel im Hamlet durchgehends in spruchreichen Reimen

voller Antithesen abgefaßt. Allein dieser feierlich abgemessne Ton paßt nicht für die Rede, heftige Rührung sollte darin herrschen, es blieb also dem Dichter kein andrer Ausweg übrig als der, welchen er gewählt hat: Ueberladung des Pathos. Es ist allerdings falsche Emphase in dieser Rede, aber dergestalt mit wahrer Größe vermischt, daß ein Schauspieler, darin geübt, die nachgeahmten Rührungen künstlich in sich hervorzurufen, wirklich selbst davon hingerissen werden kann. Uebrigens wird man nicht glauben, Sh. habe seine Kunst wenig genug verstanden, um nicht einzusehen, daß ein Trauerspiel, worin Aeneas der Dido eine so weitläuftige epische Erzählung von etwas längst Vergangenem, von der Zerstörung Troja's gemacht hätte, weder dramatisch noch theatralisch gewesen wäre." *)

S. 59. „wie Hans der Träumer." Hans der Träumer oder Hans der Faullenzer (John a dreams oder John a droynes) bedeutete einen indolenten Dummkopf. Er kommt auch in den hundert lustigen Geschichten, und in Whetstone's Promos und Cassandra vor.

S. 60. „daß schuldige Geschöpfe, bei einem Schauspiel sitzend" u. s. w. Davon hat Thomas Heywood in seiner Vertheidigung des Schauspiels zahlreiche Beispiele gesammelt.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 64. „Das unentdeckte Land, von deß Bezirk kein Wandrer wiederkehrt." Nach Hiob 10, 21: „Ehe denn ich hingehe und komme nicht wieder, nämlich in's Land der Finsterniß und des Dunkels. 16, 22: und ich gehe hin des Wegs, den ich nicht wieder kommen werde. Marlowe's Eduard III.:

Weint nicht um Mortimer, der unsre Welt
Verachtet, und noch unbekannte Länder
Entdecken ging.

„Nymphe, schließ in dein Gebet all meine Sünden ein." „Beim Anblick der Ophelia denkt Hamlet nicht sogleich an seine Rolle, sondern richtet feierliche, mit den vorhergehenden Betrachtungen übereinstimmende Worte an sie." Johnson.

Zweite Scene.

S. 68. „wenn ihr den Mund so voll nehmt" u. s. w. Sh. gab diese klassischen Schauspieler-Regeln ohne Zweifel, weil

*) Diese Erklärung ist so befriedigend, daß aller Widerspruch beseitigt sein würde, wenn nicht die Stelle, in welcher Polonius sich über den Ausdruck „schlotterichte Königin" aufhält, auf ein vorhandenes älteres Gedicht hinwiese.

sie Bedürfniß waren. In der Komödie „Der Puritaner" lesen wir: Habt ihr nie einen ausschreitenden, stampfenden Schauspieler gesehn, der mit seiner Zunge Sturm erregt, und mit seinen Fersen Donner?

„ein handfester, haarbuschiger Geselle." Wörtlich: perrückenköpfig, eine Verspottung der schon in Sh.'s Zeit sehr häufig getragenen falschen Haare. In allgemeinen Gebrauch kamen die Perrücken erst unter Karl II. Vgl. Kaufmann von Venedig 3. A. 2. Sc. S. 194.

„um den Gründlingen im Parterre in die Ohren zu donnern." Die alt-englischen Theater waren weit entfernt von der bequemen und eleganten Einrichtung der heutigen. Das Parterre war, was sein Name bezeichnet, ein ungedielter Platz zu ebner Erde, beträchtlich unter dem Niveau der Bühne, und ohne Bänke. Während der Vorstellung mußte man daher den Kopf so weit als möglich in die Höhe recken, um etwas sehen zu können. Deshalb hießen die Parterrebesucher Gründlinge (groundlings). Jonson nennt sie im Bartholomäus-Markt „die Einsichtsvollen aus dem Grunde;" ebenso Shirley:

Nicht Schau, nicht Tanz, noch, was euch sonst ergetzt,
Ihr Einsichtsvollen, selbst kein Schild zerfetzt.

„für sein Bramarbasiren." Wörtlich: daß er den Termagant überbietet. So heißt in den alten Romanen der Gott der Saracenen, der gewöhnlich mit Mahomet zusammen genannt wird. Hall in der ersten Satire:

Der tolle Heidenspuk sei drum verbannt,
Gott Mahmud und der große Termagant.

Schwerlich ist es der wirkliche Name einer saracenischen Gottheit gewesen, vielmehr stammt derselbe von dem französ. Tervagant oder dem italienischen Trivigante. Ob diese Wörter in der Diana Trivia oder im Hermes Trismegistus ihren Ursprung haben, mag dahingestellt bleiben; für das letztere spricht, daß sich auch Trimegisto und Termegisto für Termagant finden. John Florio: „Termegisto, ein großer Prahler, Zänker, Mörder, Bändiger oder Beherrscher des All's; das Kind des Erdbebens und des Donners, der Bruder des Todes." (Welt der Wörter, 1611.) In den alten Mysterien und Moralitäten wird er als ein wilder und gewaltthätiger Dämon dargestellt; so bei Bale: „völlige Termagante, wahre eingefleischte Teufel," und: „dieser fürchterliche Termagant, dieser Nero und Pharao." — Ebenso ist Herodes der Kindermöder, an dessen Stelle der Uebersetzer schlechtweg „Tyrann" gebraucht hat, in den Mysterien ein prahlerischer, gefühlloser Wütherich.

S. 69. „laßt sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht." Die Narren wandten sich häufig mitten im Stück an

das Publikum und begannen mit denen, welche sich darauf einließen, einen Wettstreit in Witzen. Wie wohl Sh. seine Stücke zu würdigen verstand, geht auch daraus hervor, daß er sie durch solche Rohheiten nicht mochte verhunzen lassen.

S. 70. „Weß Blut und Urtheil sich so gut gemischt." Nach der Lehre von den vier Temperamenten hatten die Begierde und das Vertrauen ihren Sitz im Blut, das Urtheil im Phlegma; die gehörige Mischung der Temperamente machte den vollkommenen Charakter.

S. 71. „Ich stellte den Julius Cäsar vor." Ueber das hier vermuthlich gemeinte Stück s. die Einleitung zu Cäsar.

„Meine auch nicht mehr." Mit Bezug auf das Sprichwort: Deine Worte sind nicht länger dein, als du sie ungesprochen läßt.

„setzt sich zu Opheliens Füßen." Während einer dramatischen Vorstellung zu den Füßen einer Dame zu sitzen, scheint eine Art von Huldigungsbezeigung gewesen zu sein.

S. 72. „ich will einen Zobelpelz tragen." Nach dem Statut Heinrichs VIII. 24. c. 13. durfte niemand unter dem Range eines Grafen Zobel tragen. Bishop (Blüthen, 1577) giebt den Preis eines guten Zobelpelzes auf 1000 Dukaten an. — Im Orig. ist vielleicht ein Wortspiel beabsichtigt: sable (der Zobelpelz) heißt in der Sprache der Heraldiker auch „schwarz."

„Denn o! denn o!
Vergessen ist das Steckenpferd!"

Das Steckenpferd (hobby-horse), dessen Untergang in vielen alt-englischen Dramen mit den pathetischen Worten Hamlet's beklagt wird, war eine der Lieblings-Belustigungen des Volks am Maitage. Durch den Eifer der Puritaner wurde es als heidnisch und sündlich verbannt und von Dichtern und Balladenmachern umsonst zurückgewünscht, bis das Buch der Spiele (Book of Sports) es wieder in seine alten Rechte einsetzte. Es bestand aus einem pappenen Pferdekopf und einem Pferderumpf aus Flechtwerk, welcher um den Leib eines Mannes befestigt und mit einer fast bis zum Boden reichenden Decke bekleidet wurde, um die Beine zu verbergen. Der Darsteller spielte nun seiner Maske gemäß, wieherte und bäumte sich, und entfaltete alle Eigenheiten des Pferde-Charakters zu nicht geringem Jubel der zuschauenden Menge. Vgl. Liebes Leid und Lust 2. A. 2. Sc. S. 250.

S. 73. „Schon dreißigmal hat den Apoll sein Wagen" u. s. w. Wahrscheinlich eine Parodie auf folgende Stelle in der komischen Geschichte des Alphonsus, von R. G., 1599:

Schon dreißigmal ist Phöbus um den Kreis
Des Himmels mit dem goldnen Strahl gegangen;

Schon dreißigmal gab Ceres Schnitterlohn
Und füllte hoch mit reichem Korn die Scheunen,
Seit ich zuerst dem Priesterthum mich weihte.

S. 76. „seiner Gemahlin Baptista." Simrock (Quellen d. Sh. III, S. 164): „Daß Battista ein Männername ist, wußte Sh., wie das Personenverzeichniß der gezähmten Keiferin beweist; daß es aber auch ein Frauenname sein kann, scheinen diejenigen englischen Kritiker zu ignoriren, welche aus diesen Worten Hamlet's Shakespeare's Unbekanntschaft mit der italienischen Sprache folgern."

„Ihr übernehmt das Amt des Chorus." Die Bedeutung des Chorus ersieht man aus Heinrich V. Jedes Puppenspiel war von einem solchen Ausleger (interpreter oder showman) begleitet.

S. 77. „ein Wald von Federbüschen," wie sie in Sh.'s Zeit auf der Bühne getragen wurden (Decker's Gul's Hornbrooke).

„einen halben Antheil an der Einnahme." Die Schauspieler empfingen kein festes Gehalt, sondern nach Verdienst einen Theil der jedesmaligen Einnahme.

S. 79. „derweil das Gras wächst," verhungert das arme Pferd; wie das Sprichwort vollständig heißt.

„um meine Witterung zu bekommen" (to recover the wind of me). Ein Jägerausdruck. „Merkt euch, wie der Wind ist, und stellt das Netz so auf, daß Hase und Wind zusammen kommen; bläst der Wind von der Seite, so geht es noch an, doch wenn er dem Hasen entgegen weht, so wird er euch und das Netz in der Entfernung wittern." Gentleman's Recreation.

„wenn meine Ergebenheit allzu kühn ist, so ist meine Liebe ungesittet." Allerdings nicht recht verständlich. Vielleicht ist der Sinn: Wenn meine Ergebenheit gegen den König mich zu kühn gegen euch macht, so macht meine Liebe zu euch, daß ich euch bis zur Grobheit beschwerlich falle.

S. 80. „Nur reden will ich Dolche." Aehnlich in Plautus Aulul. II, 1: quia miseri cerebrum excutiunt tua dicta, soror: lapides loqueris.

Dritte Scene.

S. 82. „Ich will mich hinter die Tapete stellen." Ueber die Tapeten in Sh.'s Zeit ist schon in Heinrich IV. 1 Th. 2. A. 4. Sc. die Rede gewesen.

S. 84. „und seine Seele so schwarz und so verdammt sei wie die Hölle." Johnson hält diese projektirte erhöhte

Rache für unmenschlich und dem Charakter Hamlet's nicht angemessen, Malone findet gar den Fall des Prinzen durch den bloßen Gedanken daran moralisch motivirt. Nicht mehr Einsicht in den Charakter Hamlet's zeigen diejenigen, welche Sh. mit den alten Pflichten der Blutrache zu entschuldigen vermeinen. Es liegt auf der Hand, daß der ganze Monolog nur eine Beschönigung der Unentschlossenheit, des Mangels aller Thatkraft ist, und daß Hamlet Alles hervorsucht, die Schwäche, deren er sich im Grunde wohl bewußt ist, vor sich selber zu verbergen.

Vierte Scene.

S. 86. „Als einen König tödten!" Malone und Steevens haben darüber hin und her gestritten, ob die Königin am Morde ihres ersten Gemahls mitschuldig sei oder nicht. Es ist kaum zu begreifen, wie darüber eine Ungewißheit aufkommen konnte. Bei dem von Hamlet veranstalteten Schauspiel bleibt die Königin ruhig, und an dieser Stelle spricht sich ihre Unschuld auf das Deutlichste aus. Allerdings aber scheint Sh. in der uns vorliegenden spätern Bearbeitung absichtlich einen leichten Schleier über das Verhältniß der Königin geworfen zu haben, während er sie in der Quarto von 1603 ausdrücklich betheuern läßt:

So wahr ich lebe, schwöre ich beim Himmel,
Daß ich um diesen schauderhaften Mord nicht wußte.

S. 87. „gleich der brand'gen Aehre verderblich seinem Bruder." Genesis 41, 24.

S. 88. „ein Hanswurst von König." Im Orig. mit tieferm Sinn: a vice of kings. Ueber das Laster als Hanswurst ist schon öfters die Rede gewesen. Das folgende „ein geflickter Lumpenkönig" besagt im Grunde dasselbe, mit Bezug auf die bunte Tracht des Narren.

„Der Geist kommt." Wie die Quarto hinzufügt „im Nachtkleide." Darüber sagt Tieck: „Wenn der Geist nachher durch das Schlafzimmer der Gattin schreitet, muß es gewiß nicht in der Rüstung, sondern im Hauskleide sein. (Dies bestätigt uns geradezu die Quartausgabe von 1603: Enter the ghost in his night-gown.) Ein Geist hat also, dürfte ein Spötter fragen, eine Garderobe? Warum nicht? Alle Gespenstergeschichten tragen es uns so vor, und der alte Hamlet erscheint auf der Wacht als Held im Harnisch, um zur Rache aufzurufen, und im Schlafgemach in der bequemen Tracht, wie er leibt und lebt, nach Hamlet's Ausdruck." Ohne jene wunderbare Bestätigung wäre man fast in Versuchung zu glauben, daß der geistvolle Mann hier, wie auch in andern Fällen, durch seinen Scharfsinn zu weit geführt ist. Denn Geister erscheinen

doch für gewöhnlich in der Tracht, in welcher man ihren Leib begraben hat, bei uns in Deutschland im Leichentuche oder Hemde; die der dänischen Könige folglich in der Rüstung, worin sie beigesetzt waren.

S. 89. „Sträubt euer liegend Haar sich als lebendig empor." Macbeth 5. A. 5. Sc. S. 354:

das ganze Haupthaar
Bei einer schrecklichen Geschicht' empor
Sich richtete, als wäre Leben drin.

S. 91. „Löst auf dem Dach des Korbes Deckel" u.s.w. Eine Fabel, auf welche sich auch John Suckling in einem seiner Briefe bezieht: „Kurz, es ist die Geschichte vom Affen und den Rebhühnern; du starrst einer Schönheit nach, bis sie für dich verloren ist, dann läßt du eine andre heraus und starrst auch dieser nach, bis sie dir entgeht."

„Ich muß nach England." Wie Hamlet dies wußte, ist nicht angegeben. In einer folgenden Scene drückt er darüber seine Verwunderung aus, vielleicht seinem angenommenen Wahnsinn gemäß.

Zum vierten Aufzug.

„In den alten Ausgaben ist dies Stück nicht in Akte getheilt. Die jetzige Anordnung ist neu und willkürlich, und an dieser Stelle ganz verfehlt, denn nirgends sonst ist ein engerer Zusammenhang als zwischen der letzten Scene des vorigen Aufzugs und der ersten im vierten." Johnson. „Jetzt sehen wir den Mörder (den König) im höchsten tragischen Pathos auftreten; er fühlt die ganze Schwere seines Verbrechens und wünscht Vergebung. Ohne Trost erhebt er sich vom Gebet. Ruhelos umhergejagt, da Polonius ausbleibt, geht er zur Königin, welche Hamlet eben verlassen hat. Frühere Herausgeber hatten hier, ganz gegen den Sinn, den Akt schließen lassen. Es ist nicht einmal der kleinste Zwischenraum der Zeit zwischen Hamlet's Abgang und dem Eintritt des Königs. Schlegel ist ohne Noth dieser unrichtigen Eintheilung gefolgt." Tieck.

Erste Scene.

S. 93. „Er rast wie See und Wind." Lear 4. A. 4. Sc. S. 93:

— man traf ihn eben noch
In Wuth, wie das empörte Meer.

Zweite Scene.

S. 96. „Versteck' dich, Fuchs, und alle hinterdrein." Hide fox, and all after, unser Versteckensspiel.

Dritte Scene.

S. 97. „wie ein König seinen Weg durch die Gedärme eines Bettlers nehmen kann." Das englische progress sagt mehr als „Weg"; es bezeichnet die Reisen des Königs in seinem Lande.

S. 98. „Denn wie die Hektik rast er mir im Blut." Liebes Leid und Lust:

Ich wollte sie vergessen, doch, ein Fieber,
Herrscht sie in meinem Blut.

Fünfte Scene.

S. 102. „An dem Muschelhut und Stab." Die Beschreibung eines Pilgers. Da die meisten Wallfahrtsörter jenseits der See lagen, pflegten die Pilger Muscheln auf ihre Hüte zu stecken, um damit die Absicht oder die Ausführung ihres heiligen Unternehmens anzuzeigen. Unter dieser Pilgermaske wurden oft, wie wir aus den alten Balladen und Novellen sehen, Liebesintriguen angeknüpft. So in dem alten Weibermährchen von Peele, 1595: Ich will dir einen elfenbeinernen Pilgerstab geben und eine goldne Muschel.

S. 103. „Sie sagen, die Eule war eines Bäckers Tochter." In Glostershire erzählt man folgende Legende: „Unser Erlöser ging in einen Bäckerladen, wo man gerade beim Backen war, und bat um ein Stück Brod. Die Frau schob sogleich für ihn ein Stück Teig in den Ofen, aber ihre Tochter machte ihr Vorwürfe und nahm ein Stück davon ab, weil es zu groß sei. Nichtsdestoweniger begann der Teig zu schwellen und wuchs immer mehr zu einer ungewöhnlichen Höhe, so daß die Tochter vor Erstaunen Hu hu! rief. Deshalb verwandelte sie der Erlöser in einen Uhu."

S. 103. „Auf morgen ist Sankt Valentins Tag." Vgl. zum Sommernachtstraum 4. A. 1. Sc. S. 288. Welchen Ursprungs die englische Sitte sei, am Valentinstage (14. Februar) Frauen zu loosen, ist noch nicht ergründet. Douce leitet sie von einem römischen Gebrauch am Lupercalien-Fest her und meint, daß sie unter den Schutz des heiligen Valentinus, dessen Jahresfest in den Februar fiel, gestellt wurde, um ihren heidnischen Ursprung in Vergessenheit zu bringen. In Frankreich war Valantin ein bewegliches Fest und fiel auf den ersten Sonntag in der Fastenzeit, welches le jour des brandons hieß, weil an dem Tage Freudenfeuer angezündet und von den Knaben brennende Fackeln umhergetragen wurden. Wahrscheinlich hatte der Heilige mit jener Sitte nichts zu thun; wenigstens leitet seine Legende zu keiner Erklärung derselben. Der Volksglaube, daß

die Vögel sich in dieser Zeit paaren, entstand erst durch die Dichter.

„Sankt Kathrin." Eigentlich Sankt Charitas, in der Martyrologie am ersten August. Romae passio sanctarum virginum Fidei, Spei, et Charitas, quae sub Hadriano principe martyriae coronam adeptae sunt. S. Spenser Eclog. V. 225.

S. 106. „Denn solche Göttlichkeit schirmt einen König:
Verrath, der nur erblickt, was er gewollt,
Steht ab von seinem Willen."

Die Stelle erhält ihr Licht durch folgende Anecdote: „Als Elisabeth einmal bei Greenwich auf der Themse fuhr, fiel zufällig ein Schuß, der einen Bootführer in der Nähe der Königin traf. Der französische Gesandte war erschrocken, und Alles rief Verrath!, doch sie trat unerschrocken in den offenen Raum der Barke hervor und hieß sie ohne Furcht sein; denn wenn der Schuß ihr gegolten, so würde man nicht wieder schießen; die Majestät habe einen so göttlichen Glanz, daß das Auge des Schuldigen von ihr geblendet werde." Henry Chettle's England's Mourning Garment.

S. 107. „der Lebensopfrer Pelikan." Vgl. König Lear:
Dies Fleisch erzeugte diese Pelikans-Töchter.
Im alten König Leir, 1605:
Ich war voll Liebe wie der Pelikan,
Der selbst sich tödtet, seine Brut zu retten.

S. 108. „Sie trugen ihn auf der Bahre bloß," mit entblößtem Gesicht, barefaced. Vgl. Romeo und Julie 4. A. 1. Sc. S. 203.

„O wie das Rad dazu klingt!" Wheel, das Rad, nach Malone das Spinnrad, nach Andern rota, der Refrain, das altfranzösische roterie.

„Da ist Vergißmeinnicht, das ist zum Andenken." Im Orig. steht rosemary, Rosmarin. Perdita vertheilt im Wintermährchen ihre Blumen ebenso wie Ophelia, und einige mit derselben allegorischen Bedeutung. In der „Handvoll annehmlicher Ergötzlichkeiten" (abgedruckt in Park's Helikonia) befindet sich eine Ballade: „Ein immer süßer Blumenstrauß zum Zeichen für Liebende," worin die Verse:

Zum Andenken ist Rosmarin
Für beid' uns Nacht und Tag;
Es mahnt mich, wie ich dich so gern
Und immer sehen mag.

Rosmarin sollte das Gedächtniß stärken, und wurde als ein Sinnbild bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen ausgetheilt.

Fenchel bedeutete Schmeichelei; dare finocchio, Fenchel geben, heißt so viel als schmeicheln. In der obigen Ballade:

Der Fenchel ist für Schmeichler,
Ein übel Ding fürwahr.

Tieck erklärt die Scene folgendergestalt: „Als Ophelia in derselben Scene noch einmal wahnsinnig auftritt, hat ihre Krankheit schon mehr eine feste Gestalt gewonnen. Beim Shakespeare, der die Natur beobachtet hatte, um sich nie von ihr zu entfernen, haben die Wahnsinnigen immer ein gewisses Bewußtsein und eine Art von Vernunft; ja Lear spricht in seinen wilden Ergießungen die erhabensten Gedanken aus. Auch spielen sie zuweilen willkürlich mit ihrem Zustande, und davon zeigt uns Ophelia etwas. Sie hat Kräuter und Blumen mitgebracht, welche damals in England eine eigne allegorische Bedeutung hatten. (Oft sieht man die Kranke auf der Bühne nur Strohhalme austheilen, die sie so oder so benennt: dies ist ganz gegen die Absicht des Dichters.) Zum Laertes geht sie mit den Worten: „Da ist Vergißmeinnicht, das ist zum Andenken: ich bitte Euch, liebes Herz, gedenket meiner! und da ist Rosmarin, das ist für die Treue." Im Original: There's rosemary, that's for remembrance: pray you, love, remember; and there is pansies, that's for thought. Der Rosmarin ward in England, wie in Deutschland, bei Hochzeiten ausgetheilt: noch jetzt aber geschieht es bei uns auf dem Lande auch bei Leichenbegängnissen; wahrscheinlich findet sich auch wohl noch in England hie und da diese Sitte. Sie giebt den Rosmarin, des todten Vaters wegen („meiner" ist ein Zusatz Schlegels), dem Laertes; ebenso die Stiefmütterchen, pansies, die pensées der Franzosen: auch diese sollen thoughts, das melancholische Angedenken, aufbewahren. — Da ist Fenchel für Euch und Agley (there's fennel for you and columbines) fährt sie fort, indem sie diese Gewächse dem Könige überreicht. Fenchel hatte vieldeutigen Sinn, sprichwörtlich bedeutet er Schmeichelei, aber auch Sinnlichkeit, Lust; die columbines kommen in verschiedener Bedeutung vor, sehr häufig als Allegorien der Untreue und wüster Sinnlichkeit. — Da ist Raute für Euch (indem sie sich zur Königin wendet) und hier ist welche für mich — Ihr könnt Eure Raute mit einem Abzeichen tragen. Da ist Maßlieb u. s. w. There's rue for you; and here's some for me: we may call it herb of grace o' sundays: — you may wear your rue with a difference. — There's a daisy etc. Wie im Mittelalter reuen zugleich leid thun, beklagen heißt, so geht im Englischen rue und ruth in einander auf, doch steht es in jenen Tagen auch sehr oft für repentance, für Reue, bereuen, und so wie die Reue das Herz der Besserung und Andacht öffnet, und dadurch die Vergebung möglich macht, so heißt die Raute (die Reue, rue) auch herb

of grace, Kraut der Gnaden.*) Es ist unbegreiflich, daß selbst die gelehrten Engländer nicht beachten (?), wie to rue in Shakespeare's Zeitalter noch oft bereuen heißt; es kommt selbst bei diesem Dichter einige Mal so vor. Bewiesen selbst die zu freien Romanzen nichts für meine obige Behauptung, so würde diese Stelle sie doch rechtfertigen. Denn nach der Symbolik jener Tage konnte Ophelia, als eine verlassene Geliebte, sich nur mit dem Weidenzweige schmücken (wie sie denn auch ihren Selbstmord von einem Weidenbaum veranstaltet), nicht aber die Reue (die Raute) tragen. Sie giebt etwas davon der Königin, wegen ihrer unerlaubten Ehe, — wir mögen diese Reue wohl Kraut der Gnaden an den Sonntagen nennen — (vielleicht wegen des Gottesdienstes: die Stelle hat ihre Schwierigkeiten) — Ihr könnt sie mit einem Abzeichen tragen (weil jeder von uns sich in einer verschiedenen Sündhaftigkeit befindet). Da ist auch Maßlieb, a daisy — die Blume des Leichtsinns, der Leichtgläubigkeit bethörter Mädchen, wie sie öfter so vorkommt."

Hinzuzufügen bleibt noch, daß das Veilchen, wie bei uns, in dem „Blumenstrauß" das Symbol der Treue ist.

„aber sie welkten alle, da mein Vater starb." Vgl. Bion's Epitaph. Adon. 76:

— Alles
Starb mit jenem zugleich, und die Blumen, sie alle verwelkten.

S. 109. „Gott helf' ihm in's Himmelreich!" Ophelia stimmt in ihrem Wahnsinn alte Balladen an; „traut lieb Fränzel" (bonny Robin) scheint sehr beliebt gewesen zu sein, da viele andre nach seiner Melodie gedichtet sind. Sie kommt in Eastward Hoe von Jonson, Chapman und Marston vor, wo einige Stellen unsers Stücks offenbar parodirt werden. Hamlet ist in derselben Scene der Name eines närrischen Bedienten. Doch darf man das noch nicht für einen Angriff auf Sh. ansehen, da es die gewöhnliche Licenz der Komödie war, mit dem Ernsten und selbst Heiligen Spott zu treiben. Sonst müßte noch mehr die Travestie Hamlet für eine hämische Anfeindung des Dichters gelten. — „Gott helf' ihm in's Himmelreich und allen Christenseelen!" (god 'a mercy on his soul, and of all christian souls) ist der Schluß auf vielen alten Grabinschriften.

„Kein Schwert noch Wappen über seiner Gruft." Zur Zeit Shakespeare's, wie noch jetzt, wurden über dem Grabe jedes Ritters sein Schwert, Helm, Panzerhandschuh, Sporen und Wappenrock (tabard) aufgehängt.

*) Vgl. Richard II. 3. A. 5. Sc. S. 164.

Siebente Scene.

S. 112. „wie der Quell, der Holz in Stein verwandelt." Eine Eigenschaft, die einer Quelle bei Knaresborough in Yorkshire zugeschrieben wird.

„Daß wir Gefahr am Bart uns raufen ließen." Persius:

Idcirco stolidam praebet tibi vellere barbam
Juppiter?

S. 115. „Denn Güte, die vollblütig wird, erstirbt
Im eignen Allzuviel."

Nach der alten medicinischen Lehre, daß die Krankheiten aus zu starkem Zufluß von Blut nach einem Körpertheile entstehen.

S. 116. „ein prasserischer Seufzer, der lindernd schadet." Wir haben schon oben (Heinrich VI.: Seufzer, die das Blut wegsaugen) bemerkt, daß man nach dem ehemaligen Aberglauben mit jedem Seufzer einen Tropfen Blut verlor. So in Fenton's Tragical Discourses: „Eure dörrenden Seufzer, welche bereits die gesunden Säfte eures Leibes ausgetrocknet haben." — Die alte Lesart ist: „eines Prassers Seufzer" (a spendthrift's sigh für a spendthrift sigh), d. h. Reue ohne Besserung; vielleicht mit passenderm Sinn als die Aenderung gewährt.

S. 117. „Kuckucksblumen." Im Original folgen hier zwei Verse:

Die bei den Schäfern derbern Namen führen,
Doch bei den Mädchen Todtenfinger heißen.

Der derbere Name ist testiculus morionis oder orchis priapiscus (Knabenkraut). Weshalb sind diese Verse ausgelassen? Weil sie denen des Horaz in der vierten Ode des vierten Buchs (V. 18 fg.) ähnlich sehen? Aber sie stehen doch da!

S. 118. „Sind die erst fort, so ist das Weib heraus." Vgl. Heinrich V. 4. A. 6. Sc.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 119. „sie besteht im Handeln, Thun und Verrichten." Offenbar eine Verspottung der juristischen Spitzfindigkeiten. Hawkins macht auf den Rechtshandel der Frau Hales (in Plowden's Comentaries) aufmerksam, deren Mann Sir James sich in einem Anfall von Wahnsinn ertränkte (wie man glaubte, weil er für den Tod der Johanna Grey gestimmt hatte). Es handelte sich um den Verlust einer Pacht. Dabei wurde die

ganze juristische Logik aufgeboten, um zu ermitteln, ob er bei seinem Tode aktiv oder passiv gewesen, oder, wie der Todtengräber es ausdrückt, er zum Wasser oder das Wasser zu ihm gegangen sei. — Sh. liebt es, mit der gerichtlichen Phraseologie zu spielen, weshalb Malone glaubt, daß er einen Theil seines Lebens im Büreau eines Sachwalters zugebracht haben müsse. Allein — was versteht Sh. nicht?

S. 120. „In jungen Tagen ich lieben thät." Ein Lied aus Tottel's Miscellaneen oder „Lieder und Sonnette" von Lord Surrey und Andern, 1575, mit der Ueberschrift: Der alte Liebhaber entsagt der Liebe. Es wurde ehemals Heinrich Howard Grafen von Surrey, jetzt richtiger dem Lord Vaux zugeschrieben, und ist in dem ersten Bande von Percy's Ueberresten abgedruckt. Sh. hat hier und da komische Aenderungen angebracht; die beständig eingeschobenen Oh's und Ah's (von Schl. ignorirt) drückten wahrscheinlich Unterbrechungen des Gesangs aus, welche das Aufathmen des Todtengräbers bei jedem Spatenschlag veranlaßte. Aus der Uebersetzung ist nicht ersichtlich, daß der Todtengräber Alles zu Unsinn verdreht; wir stellen deshalb Original und Parodie neben einander:

Vaux.	Todtengräber.
Ich hasse, was ich lieben thät,	Zur Zeit, als ich lieben thät,
Was jung ich so gerne trieb;	lieben thät,
Nun sagt mir die Zeit, es ist zu spät,	Ach, wie ich's so gerne trieb;
Mir dünkt es nicht mehr lieb.	Die Zeit, o, zu kürzen, ah, früh und spät,
	O, dünkte mir gar nicht lieb.
Denn Alter mit dem schleichenden Tritt,	Doch Alter mit dem schleichenden Tritt,
Es holt an der Krücke mich ein,	Es holt mit der Faust mich ein,
Die frohe Jugend von dannen glitt,	Und hat mich in das Land geschifft,
Als war sie nimmer mein.	Als wär' es nimmer mein.

S. 121. „der des gnädigen Herrn des und des Pferd lobte" u. s. w. Vgl. Timon 1. A. 2. Sc. S. 269:

ihr gabt
Jüngst schönes Lob dem Braunen, den ich ritt:
Er ist der eure, da er euch gefällt.

S. 123. „Man wird's ihm da nicht viel anmerken." Horaz Sat. II, 3:

Nimirum insanus paucis videatur, eo quod
Maxima pars hominum morbo jactatur eodem.

S. 126. „Und ihrer schönen, unbefleckten Hülle
Entsprießen Veilchen!"

Persius Sat. I.:

— e tumulo fortunataque favilla
Nascentur violae?

S. 128. „Willst Essig trinken?" Woo't drink up Esile? „Essig" ist gewiß nicht die richtige Uebersetzung, da hier etwas Unmögliches genannt werden soll. Wahrscheinlich meinte Sh. irgend einen Fluß; vgl. Eastward Hoe:

So trinke Rhein und Themſ' aus und Mäander.

Marlowe's Jude von Malta:

Du sollst den Ocean eher trocken trinken
Als Malta nehmen.

Greene's Orlando Furioso, 1599:

Sonst setzt' ich an des Tigris Strom die Lippen,
Leerte des Euphrat überflutend Bett.

So auch in Shakespeare's Richard II. 2. A. 3. Sc. S. 136:

Der arme Herzog, der es unternimmt,
Den Sand zu zählen, trinken will die Meere!

In Troilus und Cressida: Wenn wir geloben, Meere zu weinen, im Feuer zu leben, Felsen zu essen, Tiger zu zähmen u. s. w.

„Wenn sie ihr goldnes Paar hat ausgebrütet." Die Taube legt nur zwei Eier; die jungen, eben ausgebrüteten Nestlinge sind nur mit einem gelben Flaum bedeckt, daher golden. Die Mutter verläßt ihr Nest dann selten.

Zweite Scene.

S. 129. „als im Stock die Meuter." Bilboes, eiserne Stangen mit Fesseln, wodurch man meuterische oder liederliche Schiffsleute zusammenkettete. Das Wort ist von Bilboa in Spanien abgeleitet, wo Eisen- und Stahlwaaren fabricirt wurden. Um Shakespeare's Anspielung vollständig zu verstehen, muß man daran denken, daß die enge Zusammenkettung der Verbrecher jeden Versuch zu schlafen erfolglos machte, weil die geringste Bewegung des einen den andern erweckte. Noch jetzt zeigt man die bilboes im Tower unter den übrigen spanischen Trophäen.

„den Schiffermantel." Ein grober Mantel mit hohem Kragen und kurzen Aermeln, bis zum Knie herabreichend.

S. 130. „Ich hielt es einst, wie unsre großen Herrn,
Für niedrig, schön zu schreiben."

Blackstone: „Die meisten unsrer großen Männer in Sh.'s Zeit schrieben eine sehr schlechte Hand, doch ihre Sekretäre eine vortreffliche." Indeß die Handschrift Leicester's und Burleigh's ist sehr leserlich. Manche mochten wohl in undeutlichem Gekritzel etwas suchen, da eine schöne Handschrift für eine mecha-

nische, geistlose Vollkommenheit galt; besonders zeichneten sich Sackville und Conway darin aus.

S. 132. „Kennst du diese Mücke?" Eigentlich „Wasserfliege," water-fly. Vgl. Troil. u. Cress. 5. A. 1. Sc. S. 236: „Ach, wie die arme Welt verpestet wird von solchen Wasserfliegen! solchem Wegwurf der Natur!" Solche über dem Wasser, scheinbar ohne Zweck, hin und herfliegende Insekten sind ein passendes Bild geschäftiger Müßiggänger.

„es ist sehr schwül — auf gewisse Weise —" Juvenal III, 103:

— igniculum brumae si tempore poscas,
Accipit endromidem; si dixeris aestuo, sudat.

S. 133. „daß, um uns wahrhaft über ihn auszudrücken, nur sein Spiegel seines Gleichen ist" u. s. w. Ein Spott auf den Euphuismus oder Hofton jener Zeit.

S. 135. „Dieser Kiebitz ist mit der halben Eierschale auf dem Kopfe aus dem Nest gelaufen." Ein häufig wiederkehrendes Bild für unreife, alberne und vorlaute Gesellen. So in Meres's Schatzkammer des Witzes, 1598: „So wie der Kiebitz mit der Schale auf dem Kopf fortrennt, sobald er ausgebrütet ist." Vittoria Corombana:

— Der naseweise Kiebitz,
Er fliegt, die Schale auf dem Kopf.

S. 137. „Mir ist genug geschehn für die Natur." Ein leiser Spott auf die phantastischen Begriffe von Ehre; ob auch der künstlichen Ehre durch Hamlet genug geschehen, muß Laertes erst von älteren Schiedsrichtern erfahren.

S. 138. „Und eine Perle wirft er in den Kelch." Perlen im Wein zu verschlucken, war eine gewöhnliche Prahlerei der Reichen. So im zweiten Theil von „Wenn ihr mich nicht kennt, kennt ihr gar nichts":

Hier gehen sechzehntausend Pfund statt Zucker
Im Nu herunter. Gresham trinkt die Perle
Der Kön'gin, seiner Herrin, zu.

Nach Rondeletus hatten sie eine aufheiternde Kraft: Uniones — valde cordiales sunt. Der König wirft statt der Perle Gift in den Becher; Hamlet merkt es, denn er fragt nachher: Ist die Perle hier?

S. 139. „drauf wechseln sie in der Hitze des Gefechts die Rapiere." Tieck: „Die stage-direction in den englischen Ausgaben sagt nach Laertes Worten: Have at you now! „Laertes wounds Hamlet: then, in scuffling, they change rapiers, and Hamlet wounds Laertes." Diese neuere Anordnung hat gar nichts zu bedeuten, denn die Herausgeber

sind bei diesen Nachweisungen mit der größten Willkür verfahren. Die Folioausgabe von 1623 sagt: In scuffling they change rapiers. Die frühern und spätern Quartausgaben melden gar nichts, um die Entwickelung zu erläutern. (Die eben entdeckte und gedruckte von 1603: They catch one anothers rapiers, and both are wounded. Dies catch kann meiner Erklärung auf keinen Fall widersprechen.) Wenn auch, wie schon gesagt, diese Anzeigen gar kein Gewicht haben (denn nicht nur Shakespeare, sondern alle seine Zeitgenossen achten durchaus nicht auf die Erklärung ihrer Werke; diese wurden gespielt, und nicht leicht las sie jemand, der nicht der Aufführung mehr als einmal beigewohnt hatte), so ist diese älteste, die die Schauspieler nöthig fanden hinzuzuschreiben, doch in einiger Art zu berücksichtigen. Nach dem jetzigen Sprachgebrauch ist scuffle handgemein werden, raufen; auch Sh. selbst gebraucht es so: ursprünglich aber kommt es wohl von to shuffle her, und ist auch dann mit diesem Worte eins. In scuffling oder shuffling also, im Durcheinanderwerfen, in der Verwirrung, verwechseln sie die Rapiere. They, warum müssen dies Hamlet und Laertes sein? Ist es nicht viel begreiflicher, wenn es einer der Kampfrichter auf den Befehl des Königs thut, der König selbst, oder ein Page, der vom Regenten einen Wink erhält? Man muß sich dann denken, daß nach jedem Gange des Gefechtes eine Pause entsteht, in welcher die Fechtenden, um sich zu erholen, auf und nieder gehen; die Rapiere werden an einem bestimmten Orte niedergelegt, beim letzten Gange werden sie verwechselt, damit, auf Veranlassung des Königs, Hamlet den Laertes ermorden kann."

Der Kaufmann von Venedig.

Malone setzt dies Stück in das Jahr 1598, Chalmers 1597. Am 22. Juli 1598 wurde es in den Katalog der Buchhändler-Zunft eingetragen.

Aus einer Stelle in Stephan Gosson's Schoole of Abuse, 1579, geht hervor, daß es schon lange vor Shakespeare's Zeit ein Schauspiel desselben Inhalts gab. Gosson nimmt von dem Verdammungsurtheil, welches er über das Theater ausspricht, einige Stücke aus, unter denen er The Jew shown at the Bull, representing the greediness of worldly choosers, and the bloody mind of usurers, ein gutes und liebliches Drama nennt. Ohne Zweifel hat Sh. es gekannt; beide Dichter, er wie der Verfasser des Juden, verbanden in ihren Schauspielen verschiedene Novellen aus den Gesta Romanorum, dem Pecorone des Giovanni Fiorentino, und benutzten vielleicht auch die alte Ballade von Geruntus.

„Ein König von Apulien," heißt es im 99sten Kap. der Gesta Romanorum, „sandte seine Tochter nach Rom, um sich mit dem Sohne des Kaisers zu vermählen. Nach einigen Abenteuern — die mit unserm Stück nichts zu thun haben — wird sie vor den Kaiser geführt, der zu ihr sagt:

Puella, propter amorem filii mei multa adversa sustinuisti. Tamen si digna fueris ut uxor ejus sis cito probabo. Et fecit fieri tria vasa. Primum fuit de auro purissimo et lapidibus pretiosis ex omni parte, et interius plenum ossibus mortuorum: et exterius erat subscriptio: Qui me elege-	Mein Kind, du hast aus Liebe zu meinem Sohn viel Ungemach ertragen. Doch will ich alsbald erproben, ob du seine Hand verdient hast. Und er ließ drei Gefäße bereiten. Das erste war aus dem reinsten Golde, auf allen Seiten mit reichen Steinen eingefaßt, und inwendig voll von Todtenknochen; auswendig aber stand die Aufschrift: Wer mich

rit, in me inveniet, quod meruit. Secundum vas erat de argento puro et gemmis pretiosis, plenum terra, et exterius erat subscriptio: Qui me elegerit, in me inveniet, quod natura appetit. Tertium vas de plumbo plenum lapidibus pretiosis interius et gemmis nobilissimis; et exterius erat subscriptio talis: Qui me elegerit, in me inveniet, quod deus disposuit. Ista tria ostendit puellae et dixit: Si unum ex istis elegeris, in quo commodum et proficuum est, filium meum habebis. Si vero elegeris, quod nec tibi nec aliis est commodum, ipsum non habebis.

erwählt, findet, was er verdient. Das zweite Gefäß war aus reinem Silber und kostbaren Edelsteinen, mit Erde angefüllt, und auswendig mit der Inschrift: Wer mich erwählt, findet in mir, wonach die Natur verlangt. Das dritte von Blei, inwendig mit den reichsten und edelsten Steinen angefüllt; auswendig aber mit folgender Inschrift: Wer mich erwählt, findet in mir, was Gott verordnet hat. Jene drei Gefäße zeigte er der Jungfrau und sprach: Wenn du von ihnen dasjenige wählst, in welchem etwas Nützliches und Ersprießliches ist, so sollst du meinen Sohn haben. So du aber wählst, was nicht dir noch Andern zu Nutzen und Frommen gereicht, sollst du ihn nicht haben.

Die junge Prinzessin wählt nach reiflicher Ueberlegung das bleierne, und der Kaiser sagt zu ihr: Mein liebes Mädchen, du hast wohl gewählt, und dir soll mein Sohn zu Theil werden. (Bona puella, bene elegisti, ideo filium meum habebis.)

Nur die englischen Gesta Rom. enthalten diese Novelle. Ob Sh. auch Boccaccio's bekannte Erzählung (Die beiden Kasten) gelesen, ist gleichgültig; ihre Uebereinstimmung mit Bassanio's Wahl ist bei weitem geringer als in den Gestis. — Die Verschreibung Antonio's ist aus derselben Novellensammlung entlehnt:

„Ein Ritter borgt von einem (christlichen) Kaufmann Geld, unter der Bedingung, daß im Fall der Zahlungsunfähigkeit all sein Fleisch verfällt. Als er nun nach Ablauf des Termins vor Gericht geladen ist, kommt seine Frau, in kostbaren Mannskleidern, in den Hof und versucht, mit Erlaubniß des Richters, den Kaufmann zu erweichen. Zuerst bietet sie ihm sein Geld an, dann das Doppelte u. s. w.; er erwiedert auf Alles:

Conventionem meam volo habere. Puella cum hoc audisset, ait coram omnibus: Domine mi judex, da rectum judicium super his, quae

Ich will meine Verschreibung. Als die Frau das vernommen, sprach sie, daß sie es alle hörten: Mein Herr Richter, sprecht ein gerecht Urtheil über das,

dixero. Vos scitis, quod miles nunquam se obligabat ad aliud per literam nisi quod mercator habeat potestatem carnes ab ossibus scindere, sine sanguinis effusione, de quo nihil erat prolocutum. Statim mittat manum in eum; si vero sanguinem effuderit, Rex contra eum actionem habet. Mercator cum hoc audisset, ait: date mihi pecuniam et omnem actionem ei remitto. Ait puella, Amen, dico tibi, nullum denarium habebis — pone ergo manum in eum, ita ut sanguinem non effundas. Mercator vero videns se confusum abscessit; et sic vita militis salvata est, et nullum denarium dedit.

was ich sagen will. Euch ist bewußt, daß der Ritter sich niemals zu etwas Anderem schriftlich verbunden hat, als daß der Kaufmann ermächtigt sein soll, ihm das Fleisch von den Knochen zu schneiden, ohne Blutvergießen, denn darüber ist nichts festgesetzt. Mag er denn sofort Hand an ihn legen; so er aber sein Blut vergießt, hat der König gegen ihn zu verfahren. Wie der Kaufmann dies hörte, sagte er: Gebt mir das Geld, und ich will die ganze Klage gegen ihn fahren lassen. Die Frau erwiederte: Amen, ich sage euch, ihr sollt keinen Heller bekommen — so legt denn Hand an ihn, daß ihr sein Blut nicht verschüttet. Als der Kaufmann sich zu Schanden gemacht sah, ging er fort; und so wurde das Leben des Ritters gerettet, ohne daß er einen Heller drum gegeben.

Diese bedeutungsvolle Sage, welche vielleicht in dem römischen Zwölftafelgesetz ihre Wurzel hat, wo der Gläubiger den zahlungsunfähigen Schuldner zu tödten berechtigt und mehren Gläubigern die sectio corporis gestattet wird, ist vielfältig, selbst auch im Orient, bearbeitet worden, worüber wir den Leser auf Simrock's Quellen d. Sh. 3. B. S. 184 fg. verweisen. Näher als ihrer Behandlung in den Gestis steht Shakespeare's Kaufmann von Venedig der ersten Erzählung des vierten Tages im Pecorone des Giovanni Fiorentino, wo bereits zwei Elemente des Shakespeare'schen Stücks, jene Verschreibung und des Kaufmanns Freundschaft mit Bassanio, in einander verschmolzen sind, und auch das dritte, Bassanio's Verhältniß zu Porzia, wenn auch in andrer Gestalt, vorkommt. Der Inhalt ist im Auszug folgender:

„Giannetto, der jüngste und zu seinem Glück im Testament nicht bedachte Sohn eines florentinischen Kaufmanns, wird von dem reichen und kinderlosen Messer Ansaldo in Venedig, dem ehemaligen Freunde seines verstorbenen Vaters, an Kindes Statt angenommen, und erwirbt sich bald in seiner neuen Heimath durch ritterliche Tugenden und gesellige Talente die allgemeine Gunst. Von zwei Freunden aufgefordert, unternimmt er eine

Reise nach Alexandrien, wozu Ansaldo ihm ein stattliches Schiff ausrüsten und mit allerlei Waaren beladen läßt. Unterwegs kommt er in die Nähe eines schönen Hafens, und als er vom Patron des Schiffes auf seine Nachfrage hört, daß derselbe einer schönen Jungfrau gehöre, welche alle Landenden mit ihr zu übernachten zwinge und, falls sie sich nicht zu benehmen wüßten, ihres Schiffs beraube, dem Geschickten aber ihre Hand und Herrschaft verspreche, kann er sich der Versuchung nicht erwehren, geht an's Land, wird von der Dame und ihren Rittern gastfreundlich empfangen, trinkt aber, ehe er sich zu Bette legt, einen ihm dargebotenen Becher einschläfernden Wein, liegt die ganze Nacht wie fühllos da, und — verliert sein Schiff. Traurig kehrt er zu Lande nach Venedig zurück, wo er vorgiebt, Schiffbruch erlitten zu haben. Indeß bald erwacht die Lust, das Abenteuer noch einmal zu wagen; mit einem zweiten, noch reicher befrachteten Schiff steuert er zum Hafen der Frau von Belmonte, und hat dasselbe Schicksal. Nach Venedig zurückgekehrt, wagt er es kaum, dem Messer Ansaldo unter die Augen zu treten; indeß sein Sinn ist einmal durch die Schönheit der Jungfrau und das Seltsame des Unternehmens so gefangen genommen, daß er von Ansaldo ein drittes Schiff erbittet, um den Verlust gut zu machen. Ihm willfahren zu können, muß Ansaldo von einem Juden in Mestri zehntausend Dukaten unter der Bedingung borgen, daß, wenn er nicht am nächsten Johannistage die Schuld zurückzahle, der Jude ihm ein Pfund Fleisch aus einem beliebigen Theile des Körpers solle schneiden dürfen. Diesmal wird Giannetto vor dem Schlafengehen durch eine Kammerfrau vor dem Weine gewarnt, er gießt den Becher in den Busen, ermüdet die Jungfrau fast durch seine Munterkeit, und wird am Morgen von ihr zum Gemahl und Herrn des Landes erhoben. Unter den auf die Vermählung folgenden Festen vergißt er seinen Wohlthäter und wird nur durch einen Zufall am Johannistage an ihn erinnert. Sogleich macht er sich nach Venedig auf, wo Ansaldo von dem Juden einen Aufschub von einigen Tagen erlangt hat, um, falls Giannetto indessen wiederkehrte, ihn noch einmal sehen zu können. Vergebens bieten die Kaufleute Venedigs, und dann der eingetroffene Giannetto dem Juden die doppelte, dreifache und zuletzt die zehnfache Summe; er bleibt unerbittlich. Die Frau von Belmonte ist unterdeß, als Richter verkleidet, ihrem Mann nachgezogen, giebt sich in Venedig für einen Bologner Rechtsgelehrten aus und läßt ein Aufgebot durch die Stadt ergehen, daß jeder, der eine schwierige Rechtssache zu schlichten habe, sich an sie wenden möge. Ansaldo's Proceß wird vor sie gebracht; sie fordert den Juden auf, die hunderttausend Dukaten zu nehmen, und als er sich weigert, erkennt sie ihm sein Recht zu, ermahnt

ihn jedoch zur Menschlichkeit. Umsonst; mit einem eigens dazu verfertigten Messer tritt der Jude an sein Schlachtopfer, wird dann aber durch dieselbe Klausel zurückgeschreckt wie bei Shakespeare, daß er kein Gran mehr als ein Pfund nehmen und keinen Tropfen Blut vergießen dürfe, wo er nicht des Todes sein wolle. Zu dem Ende steht der Scharfrichter mit Block und Beil bereit. Nun will der Jude mit den hunderttausend Dukaten zufrieden sein, läßt, als er zurückgewiesen wird, in seiner Forderung immer mehr ab, und zerreißt zuletzt, von Allen verspottet und von Wuth übermannt, die Verschreibung. — Der dankbare Giannetto sucht den vermeintlichen Richter auf, der kein Geld von ihm annimmt, sich aber seinen Ring erbittet, und nach anfänglichem Sträuben erhält. Einige Tage nach seiner Frau kommt Giannetto mit Ansaldo in Belmonte an, wird von jener kalt empfangen und als er seine Verwunderung darüber äußert, nach dem Ringe gefragt. Seinem Schwur, er habe ihn dem Richter geschenkt, setzt sie einen andern entgegen, er habe ihn an ein Weib gegeben; je höher seine Verlegenheit steigt, desto willkommener die Auflösung. Messer Ansaldo heirathet zum Schluß die Kammerfrau, welche Giannetto gewarnt hatte."

Aus Giovanni's Novelle floß die altenglische Ballade von Gernutus, dem Juden von Venedig (in Percy's Ueberresten), welche sich indeß auf den Rechtshandel beschränkt. In ihr findet sich ein bei Sh. wiederkehrender Zug, das Wetzen des Messers an der Sohle. Ob Sh. auch Silvayn's von Munday in's Englische übersetzten Orator gekannt habe (1596), in welchen zwei Gerichts-Reden des Juden und des Kaufmanns als Musterstücke aufgenommen sind, mag dahingestellt bleiben.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 152. „wenn ich einen Bolzen verloren hatte, schoß ich seinen Bruder von gleichem Schlag den gleichen Weg." Diese Methode, einen verlornen Pfeil zu finden, lehrt Crescentius (de agricultura X, 28), und erwähnt auch Howel in seinen Briefen (1 B. S. 183).

Zweite Scene.

S. 154. „er spricht von nichts als seinem Pferde." Die Neapolitaner waren zu Sh.'s Zeit Meister in der Reitkunst.

„Ferner ist da der Pfalzgraf." Man hält das Folgende für eine Schilderung des Pfalzgrafen Albertus Alasco, welcher 1583 in London war.

S. 155. „er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italienisch.“ Eine Satire auf die Unwissenheit der jungen englischen Reisenden in des Dichters Zeit.

„ich glaube, der Franzose ward sein Bürge.“ In dieser ganzen Stelle werden die beständigen Beistands-Versprechungen, mit welchen die Politik Frankreichs die Schotten während ihrer Zwistigkeiten mit England abspeiste, vortrefflich persiflirt.

„Wie gefällt euch der junge Deutsche?“ Der Herzog von Baiern besuchte London und wurde zum Ritter vom Hosenbande erhoben. Vielleicht werden bei der Aufzählung von Porzia's Freiern die der Elisabeth durchgezogen.

Dritte Scene.

S. 157. ‚Shylock.‘ Vermuthlich borgte der Dichter diesen Namen von dem alten Pamphlet: Caleb Shillocke's Prophezeiung oder des Juden Voraussagung, London, ohne Jahreszahl.

S. 158. „hier in Venedig den Preis der Zinsen uns herunterbringt.“ „Es ist fast unglaublich, welche Summen Geldes die Venetianer durch den Wucher der Juden in's Land bringen. Denn in jeder Stadt halten die Juden offene Läden, in welchen sie auf Pfand für funfzehn Procent des Jahres ausleihen, und wenn nach Jahresfrist das Pfand nicht ausgelöst wird, so ist es verfallen; daher kommt es, daß die Juden in jenem Land unermeßliche Reichthümer sammeln.“ Thomas, Gesch. von Italien, 1561. Bl. 77.

„Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann.“ Ursprünglich ein vom Wilde übertragener Ausdruck. Othello 2. A. 1. Sc. S. 39:

Pack' ich den Michael Kassio bei der Hüfte.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 163. „Weß Blut am röthsten ist, meins oder seins.“ Rothes Blut ist das traditionelle Zeichen des Muths. Macbeth, 5. A. 3. Sc. S. 350, nennt einen Feigen: „Weißlebriger Hund.“ Milksop, Milchsuppe, war dafür der gewöhnliche Ausdruck. — Im Orient bestand die Sitte, sich vor den Augen der Geliebten in's Fleisch zu schneiden, um die Heftigkeit seiner Liebe zu beurkunden; und auch in England kam es in Sh.'s Zeit auf, daß die Liebhaber sich mit Dolchen in den Arm ritzten, das Blut in den Wein träufeln ließen und auf die Gesundheit ihrer Schönen heruntertranken.

Zweite Scene.

S. 166. „der alte Gobbo." Aus dem Namen hat man geschlossen, daß Sh. sich diese Figur bucklig dachte.

S. 170. „Wenn einer in ganz Italien eine schönere Tafel hat." Tafel, table, heißt bei den Wahrsagern die flache Hand, aus deren Linien sie prophezeien.

„mich an der Ecke eines Federbetts beinahe todt zu stoßen." Zu Sh.'s Zeit eine stehende Bezeichnung der Ehe-Gefahren.

S. 171. „Ja, selbst beim Tischgebet so vor's Gesicht den Hut mir halte." Es war ehedem Sitte, bei Tische den Hut auf dem Kopf zu tragen.

Fünfte Scene.

S. 175. „daß meine Nase an zu bluten fing, auf den letzten Ostermontag" u. s. w. Das Nasenbluten war ein Vorzeichen, wie das Jucken der Augen und Aehnliches. — Für „Ostermontag" steht im Orig. Black-monday, Schwarz-Montag; vgl. darüber Stowe S. 264: „Im vierundzwanzigsten Jahr König Eduards III. (1360), am 14. April, dem Morgen nach dem Ostertag, lag König Eduard mit seiner Armee vor der Stadt Paris. An dem Tage gab's einen so starken Reif und Hagel und eine so bittere Kälte, daß viele von den Leuten auf dem Rücken der Pferde erfroren. Darum nennt man diesen Tag noch bis heute Schwarz-Montag." (??)

Neunte Scene.

S. 186. „Nehmet, wen ihr wollt, zum Weib." Der Dichter hat vergessen, daß, wer sich um Porzia beworben hatte, fortan allen Frauen entsagen sollte.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 191. „Es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea." Der Türkis ist bekanntlich ein werthvoller Stein, der in Khorasan gewonnen wird. In alten Zeiten war sein Werth durch die magischen Eigenschaften erhöht, welche man ihm zuschrieb, unter andern, daß er nach dem jedesmaligen Gesundheitszustand seines Besitzers heller oder blasser wurde. In Ben Jonson's Sejanus:

Treu wie der Türkis in dem Ring des Herrn,
Mit ihm wohl sehend oder krank.

Ferner besaß er (nach Thom. Nicols, in seiner Uebersetzung von Anselm de Boot's Lapidary) die Kraft, allen Zwist beizulegen und Mann und Weib zu versöhnen. Um dieser Eigenschaft willen mag Lea ihn ihrem Shylock geschenkt haben. Offenbar schätzt Letzterer ihn um seines imaginären Werthes willen, und als ein Andenken von seinem Weibe, so hoch.

Zweite Scene.

S. 192. „O der Augen, die so mich übersehn." O'erlook'd, wird erklärt durch „bezaubert."

S. 193. „da er den Tribut der Jungfrau löste." Laomedon's Tochter Hesione. Vgl. Ovid's Metamorph. XI, 199. Malone, welcher dem Dichter nicht die Kenntniß des Lateinischen zutraut, weist nach, daß er die Sage aus einer alten Legende von Troja's Zerstörung konnte kennen lernen.

S. 194. „So diese schlänglicht krausen goldnen Locken." Wir haben schon oben gesehen (zu Hamlet 3. A. 2. Sc. S. 68), daß der Dichter über die Perrücken spottet, weil sie noch nicht allgemeine Sitte waren. Eine ähnliche Satire darauf findet sich in Liebes Leid und Lust, in Barnabe Rich's „die Ehrbarkeit unsers Zeitalters, oder die Welt niemals ehrbar bis jetzt," und sonst.

S. 195. „Da er eins gemalt, dünkt mich, es mußt' ihm seine beiden stehlen, und ungepaart sich lassen." Der Gedanke ist aus Greene's Geschichte der schönen Bellora, später herausgegeben unter dem Titel „ein Paar Turteltauben": „Wenn Apelles versucht hätte, ihr Bild zu malen, so würden ihre zwei feurigen Leuchten seine hellen Sinne so geblendet haben, daß er daran verzweifeln mußte, mit seinem kundigen Pinsel ein so bewundernswürdiges Werk der Natur darzustellen, und gezwungen wäre, seine Hand zu hemmen und diese irdische Venus unvollendet zu lassen." (Unfinished, bei Sh. unfurnished; ist eins von beiden zu ändern?) Das vorhergehende Bild: „der Maler spielte hier in ihrem Haar die Spinne, wob ein Netz" u. s. w. ist aus derselben Novelle entlehnt: „Was sind unsre gekräuselten Locken anders als Netze und Schlingen, die Herzen der Männer zu verstricken?"

Fünfte Scene.

S. 207. „Wenn ich die Scylla, euren Vater, vermeide." Mit Anspielung auf den bekannten Vers:

Incidis in Scyllam, cupiens vitare Charybdim.

Erasmus kannte den Verfasser desselben nicht, nach Galeottus Martius steht er zuerst in der Alexandreis des Philipp Gaultier (im Anfange des 13. Jahrh.).

„Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe.“ Das Wortspiel zwischen Moor und more findet sich häufig; vgl. Milton's Epigramm:

Galli ex concubitu gravidam te, Pontia, Mori,
Quis bene moratam morigeramque neget?

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 210. „einen königlichen Kaufmann.“ Kein schwülstiges Adjectiv, denn es fand sich in Venedig bei den Sanudos, Giustiniani, Grimaldi u. s. w. In Shakespeare's Zeit war es um so bedeutungsvoller, da Gresham mit dem Titel eines königlichen Kaufmanns geehrt wurde, theils seines Reichthums wegen, theils weil er alle merkantilischen Unternehmungen Elisabeths ausführte.

S. 211. „die kein schmatzend Ferkel ausstehen können.“ Eigentlich „ein gähnend oder aufklaffend Ferkel,“ a gaping pig. In Fletcher's „älterm Bruder“:

Sie stehen gaffend wie'n gebratnes Ferkel.

In Nashe's Pierce Pennilesse, 1592: Manche geberden sich wie Tolle, wenn sie einen Ferkel auf den Tisch kommen sehen.

„noch andre können,
Wenn die Sackpfeife durch die Nase singt,
Vor Anreiz den Urin nicht bei sich halten;
Der Leidenschaften Meister lenken sie
Nach Lust und Abneigung.“

Durch eine leicht geänderte Interpunktion wird die Stelle einfacher und verständlicher, nämlich so: Cannot contain their urine; for affection, master of passion, etc.:

noch andre können,
Wenn die Sackpfeife durch die Nase singt,
Den Harn nicht bei sich halten; denn der Trieb,
Der Leidenschaften Meister, lenket sie
Nach Lust und Abneigung.

„Der keinen Dudelsack.“ Wörtlich: „keinen wollnen Dudelsack,“ weil man den Sack dieses Instruments mit Wollenzeug zu bedecken pflegte.

S. 214. „An deiner Seel', an deiner Sohle nicht, machst du dein Messer scharf.“ In Heinrich VI. hatten wir:

Du birgst in deinem Busen tausend Dolche,
Die du gewetzt an deinem steinern Herzen.

S. 216. „Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bei dem Recht steht."

In der Tragödie Eduard III., 1596:

Und Kön'ge stehen Gott am nächsten, wenn
Sie Gnad' und Leben schenken.

Und sonst.

S. 224. „Wär' ich dein Richter, kriegtest du zehn mehr," d. h. eine Jury von Zwölfmännern, um ihn zu verurtheilen. So in Ben Jonson's „der Teufel ist ein Esel":

Ich lass' euch euren Pathen
In dem Gericht. Die Zwölfe mögen sorgen.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 227. „In solcher Nacht." Die verschiedenen so anfangenden Stellen sind eine Nachahmung einer Scene in der Komödie „List überlistet," welche vor 1596 geschrieben ist.

S. 228. „Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand" u. s. w. Steevens braucht diese Verse als einen Beweis, daß Sh. die Klassiker nicht gelesen. Vielleicht hatte er Chaucer's Beschreibung der Ariadne in Gedanken, oder er nahm jenen Umstand aus einer alten Ballade von Dido.

S. 229. „sie streift umher bei heil'gen Kreuzen." In dem lustigen Teufel von Edmonton:

Doch giebt es Kreuze, Frau, hier eins in Waltham,
Ein andres bei dem Kloster, und das dritte
Bei Ceston; 's ist bedenklich, deren einem
Vorbei zu gehen ohn' ein Paternoster.

Und dies ist ein Grund, eine Hochzeit aufzuschieben.

S. 230. „Der ungezähmten jungen Füllen Schaar." Vgl. Sturm 4. A. 1. Sc. S. 261:

Da rührt' ich meine Trommel;
Wie wilde Füllen spitzten sie das Ohr
Und machten Augen, hoben ihre Nasen,
Als röchen sie Musik.

S. 233. „wie Vers' auf einer Klinge vom Messerschmidt." Auf Messer wurden ehemals vermittelst aqua fortis kurze Sentenzen in Distichen geschrieben.

Wie es euch gefällt.

Grey und Upton hielten die in Urry's Chaucer abgedruckte Coke's tale of Gamelyn für Shakespeare's Quelle, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß er jene Novelle im Manuscript gesehen; und wenn dem auch so wäre, steht sein Drama doch der Rosalinde von Thomas Lodge, 1590, so viel näher, daß kein Zweifel darüber aufkommen kann, welcher von beiden Erzählungen er am meisten folgte. Von den komischen Personen, Probstein und Käthchen, und von dem melancholischen Jaques findet sich bei Lodge keine Spur; sie gehören Sh. eigenthümlich zu. Sonst hat der Dichter sich in keinem Stück, Romeo und Julie etwa ausgenommen, so eng an seine Quelle angeschlossen. Wir theilen, wie bei den andern Dramen, einen Auszug daraus mit:

„Der tapfere Ritter John von Bordeaux vermacht bei seinem Tode dem jüngsten von seinen drei Söhnen, Saladin, Fernandin und Rosader, sein Pferd, seine Waffen und den größten Theil seines Landes, weil er in ihm mehr als in den andern die Vorzeichen hoher Ritterlichkeit gewahrt. Indeß Saladin, zum Vormund der jüngern Brüder eingesetzt, schickt Fernandin auf eine gelehrte Schule nach Paris und hält Rosader auf seinem Hofe wie einen Bedienten. Zum Jüngling herangewachsen, macht dieser dem ungerechten Bruder Vorstellungen und wird seine Kraft inne, als er sich mit Leichtigkeit der Leute entledigt, welche ihn knebeln sollen. Der ebenso feige als selbstsüchtige Saladin stellt sich versöhnt und verspricht die Herausgabe der Ländereien; doch bei einem Turnier, welches der unrechtmäßige französische König Torismund veranstaltet, um durch den Glanz seines Hofes den verdrängten König Gerismond in Vergessenheit zu bringen, redet er Rosader zu, sich mit einem riesigen Normannen im Ringen zu versuchen, der ihm für eine Belohnung den Jüngling zu tödten verspricht. Rosader sieht die beiden einzigen Söhne eines alten

Ritters, von dem Normannen erdrückt, aus den Schranken tragen, aber der Anblick Rosalindens, der Tochter des vertriebenen, im Ardenner-Walde sich aufhaltenden Gerismond, die mit Torismund's Tochter Alinde das Fest schmückt, verdoppelt seine Kraft, und der furchtbare Feind erliegt. Mehr als der allgemeine Ruhm beglückt ihn die Huld Rosalindens, die ihm ein Kleinod übersendet und ein zärtliches Sonnett als Gegengeschenk erhält. Der schuldbewußte Saladin verbirgt sich, als er den Bruder, von neugewonnenen Freunden begleitet, zurückkehren sieht, und verschließt vor ihm die Thür; Rosader ist zuletzt genöthigt, sie mit einem Fußtritt zu sprengen, worauf der alte Diener seines Vaters, Adam Spencer, welcher allein im Hause es mit ihm hält, den Angekommenen einen Schmaus ausrichtet. Leicht wird der arglose Jüngling durch den heuchlerischen Bruder beschwichtigt, und das scheinbar gute Vernehmen wieder hergestellt. — Rosalinde, welche durch Schönheit und Tugend Alles neben ihr verdunkelt, scheint dem Könige Torismund gefährlich und wird vom Hofe verbannt; Alinde versucht umsonst, ihre Freundin zu rechtfertigen, und wird auf eignes Verlangen in die Strafe mit eingeschlossen. Beide wandern nun, Rosalinde als Page verkleidet und unter dem Namen Ganymed, Alinde als ihre Herrin, unter dem Namen Aliena, dem Ardenner-Walde zu, und treffen am dritten Tage in verliebten Versen, welche sie mit der Unterschrift Montanus in Baumrinden eingeschnitten finden, auf die ersten menschlichen Spuren. Am Abend gelangen sie zu der Wohnung des alten Schäfers Corydon; Aliena hört, daß dessen Herr sein Pachtgut verkaufen will, und wendet ihre mitgebrachten Juwelen darauf, um sich dem Schäferleben zu ergeben. Von Corydon und dem jungen Montanus, der ihnen beständig von der Grausamkeit seiner Phöbe klagt, unterstützt, richten die Freundinnen sich in ihrer neuen Wirthschaft ein. — Bald nach ihnen kommt auch Rosader in die Ardennen. Saladin ließ ihn im Schlaf fesseln und an eine Säule in der Halle binden. Hier brachte ihm Adam in der Nacht Nahrung, löste die Bande und legte sie ihm so an, daß er sich ihrer nach Belieben entledigen konnte. Als darum Saladin am folgenden Tage Gäste zu sich lud, Rosader für wahnsinnig ausgab, und bei Tisch über denselben gespottet wurde, sprang er plötzlich auf, ergriff eine Axt und räumte die Halle von seinen Feinden. Dann schlug er sich mit Adam durch die Wache, welche der Landvogt auf Saladin's Klage um das Haus gestellt, und eilte mit dem alten Diener dem Walde zu. Im Dickicht gerathen sie auf Abwege und bringen fünf Tage ohne Speise zu, bis Rosader den verbannten Gerismond mit seinen Anhängern bei der Tafel findet, wo beide sich erquicken. Die neuen Gäste sind dem Könige um so willkommner, da er

hört, wer sie sind, und Rosader wird von ihm zum Aufseher der Wälder ernannt. Als solcher durchstreift er die Gegend und beschreibt die Bäume mit Gedichten auf Rosalinde. So trifft er auch auf Aliena und Ganymed, liest ihnen seine Loblieder vor, und ist mit dem Anerbieten zufrieden, die Aeußerungen seiner Liebe Ganymed zuzuwenden, als wenn er Rosalinde wäre. — Saladin wird unterdessen von Torismund Landes verwiesen, angeblich wegen seines Verfahrens gegen Rosader, in Wahrheit um seiner weiten Besitzungen willen, und irrt, reuig und mit dem Entschluß, nicht eher zu rasten, bis er den Bruder gefunden, im Ardenner-Walde umher. Als er sich hier eines Tages zum Schlafe niederlegt, lauert ein Löwe auf sein Erwachen, wird aber von Rosader erlegt. Die versöhnten Brüder begegnen einer Räuberbande, welche eben im Begriff ist, Aliena zu entführen; Saladin hat das Glück, dem schon unterliegenden Rosader das Leben zu retten und den Kampf zu entscheiden, und gewinnt Aliena's Liebe. Während er und Rosader ihre Wunden pflegen und sich mehre Tage bei den Hirten nicht sehen lassen, sucht Ganymed Montanus und Phöbe zu verbinden, erweckt aber in der Spröden eine Leidenschaft, die er zu befriedigen außer Stande ist. Doch giebt er ihr das Versprechen, kein andres Weib zu heirathen als sie, und ihrem Wunsch nachzugeben, wenn sie auch künftig darauf bestehen werde. Zur Hochzeit Saladin's und Rosader's stellt sich die ganze Bewohnerschaft des Waldes ein; Ganymed erscheint als Rosalinde; sie wird mit Rosader, Phöbe mit Montanus gepaart; und die allgemeine Freude kann nur noch dadurch gesteigert werden, daß Fernandin wie ein Maschinengott erscheint, die Ankunft der zwölf Pairs zur Unterstützung Gerismond's meldet, und der Tag mit einem großen Siege über Torismund endigt, welcher in der Schlacht fällt und dem rechtmäßigen Herrscher Platz macht."

Nach Malone schrieb Sh. sein Stück im J. 1599. Zum ersten Mal gedruckt erschien es in der Folio von 1623.

Zum ersten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 247. „und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade wegläſtern." Offenbar dachte Sh. sich hier Fortuna mit einem Spinnrade, aber falsch, da das Rad der Fortuna ein Symbol des Wechsels und der Ungewißheit ist; die Parzen, deren Amt den Irrthum veranlaßt hat, spannen ohne Rad. Vgl. Ant. u. Cleop. 4. A. 13. Sc. S. 118.

S. 248. „ihr werdet gewiß nächstens einmal für euren bösen Leumund gestäupt." Die gewöhnliche Strafe der Narren. Brantome erzählt, daß Legar, der Narr der Elisa-

beth von Frankreich, für eine unzarte Aeßerung fut bien fouetté à la cuisine pour ces paroles.

S. 249. „wie mit der Kelle angeworfen." Laid on with a trowel, d. h. derb, handgreiflich.

S. 254. „mein beſſ'res Theil
Liegt ganz darnieder; was noch aufrecht steht,
Ist nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz."

Mein beſſ'res Theil, d. h. mein Geist oder meine Sinne. Wurfziel (besser „Rennpfahl"), quintain, war eine hölzerne Figur, gegen welche man wie bei einem Turnier mit der Lanze anrannte. Anfangs bestand sie nur in einem Baum oder Pfahl mit einem daran befestigten Schilde, den man in der Mitte treffen mußte; später wurde auf die Spitze des Pfahls ein Querbalken gelegt, der sich in einem Zapfen drehte, an einem Ende mit einem breiten Brett, am andern mit einem Sacke voll Sand versehen. Zuweilen wurde daraus eine menschliche Figur, welche in einer Hand einen Schild, in der andern den Sandbeutel hielt. Die Kunst bestand nun darin, auf den Schild zu stoßen, ohne bei dem schnellen Umdrehen des Balkens von dem Sandbeutel getroffen zu werden. Man findet eine Beschreibung des Spiels in Scott's Kenilworth, und Abbildungen in Douce's Illustrations.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 261. „Die, gleich der Kröte, — ein köstliches Juwel im Haupte trägt." Man glaubte allgemein, daß die Kröte im Kopf einen Stein oder eine Perle von besondern magischen Eigenschaften habe. Fenton sagt in seinen geheimen Wundern der Natur 1569: „Im Kopf alter, großer, männlicher Kröten findet man einen Stein, welcher Borax oder Stelon genannt wird und die Kraft hat, Gifte unwirksam zu machen." Thomas Lupton nennt diesen Krötenstein Crupaudina und erzählt im siebenten Buch von merkwürdigen Dingen: „Man kann sich leicht überzeugen, ob ein Krötenstein echt ist oder nicht, wenn man ihn einer Kröte vorhält. Ist er echt, so springt sie darnach und sucht ihn zu erhaschen, denn sie gönnt ihn dem Menschen nicht."

„Das arme Thier stieß solche Seufzer aus."

Vgl. Virgil's:

Saucius at quadrupes nota intra tecta refugit
Successitque gemens stabulis, questuque cruentus
Atque imploranti similis, tectum omne replevit.

Die Thränen des Hirsches galten für heilkräftig.

S. 262. „giebst dem den Zuschuß, der schon zu viel hat." Simrock schließt aus diesem Vers, daß Sh. Boccaccio's Erzählung von den beiden Kasten gekannt und benutzt habe, in welcher der Ritter Ruggieri dieselbe Bemerkung macht, als sein Maulthier in den Fluß stallt; indeß ist dies ein bei Sh. häufiger Gedanke, z. B. in der Liebenden Klage S. 158:

in den Bach,
An dem sie saß, den ihre Zähren tränken,
Wie Wucher Naß der Näße pflegt zu schenken.

Heinrich VI. 3. Th. 5. A. 4. Sc. S. 220:

Die See vermehrte mit bethränten Augen,
Und das verstärkte, was zu stark schon ist.

Dritte Scene.

S. 265. „der die jungen Raben füttert" u. s. w. Evang. Luc. 12, 6 u. 24.

Fünfte Scene.

S. 272. „alle Erstgeburt in Egypten." Sprichwörtlich für vornehme, hochgeborne Personen. Vgl. 2. B. Mos. 12, 29.

Siebente Scene.

S. 273. „Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet." Mit Bezug auf das Sprichwort: fortuna favet fatuis, oder nach Publius Syrus: fortuna, nimium quem fovet, stultum facit.

S. 274. „Wie Ueberrest von Zwieback nach der Reise." In Ben Jonson's „Jeder aus seinem Humor":

Und dann und wann ein trockner Zwiebackscherz,
Den er, um ihn verdaulicher zu machen,
In eignes Lachen taucht.

S. 278. „Sein Lebenlang spielt einer manche Rollen
Durch sieben Akte hin."

Im alten Stück Damon und Pythias heißt es: „Pythagoras sagt, diese Welt sei eine Bühne, worauf wir unsre Rollen spielen." In der „Schatzkammer alter und neuer Zeiten", 1613, wird dem Proclus die Eintheilung des menschlichen Lebens in sieben Alter (wie dem Solon in zehn) zugeschrieben, und nach Brown's „verbreiteten Irrthümern' unterschied auch Hippokrates sieben Stufen in demselben, wich aber von Proclus in der Zahl der Jahre für jede einzelne ab. Henley erwähnt einen alten allegorischen Kupferstich: „Die Bühne des menschlichen Lebens in sieben Alter getheilt", von dem Sh. mit mehr Wahrscheinlichkeit seinen Gedanken entlehnt habe

als von Hippokrates oder Proclus, doch sagt er nicht, ob derselbe aus des Dichters Zeit war.

„Das sechste Alter macht den besockten, hagern Pantalon." Der Pantalon war eine Hauptfigur in den alten italienischen Possen, ein dünner, ausgemergelter Alter in Pantoffeln. Auch andre englische Dichter jener Zeit erwähnen ihn.

S. 279. „Erstarrst du gleich die Flut." Though thou the waters warp, wörtlich: webst du gleich die Wasser, nach dem altsächsischen Sprichwort: Winter sceal geweorpan weder. Vgl. Properz III, 4: Africus in glaciem frigore nectit aquas.

Zum dritten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 281. „Und du, o Königin der Nacht dort oben!" Wörtlich: dreifach-gekrönte Königin der Nacht, thrice-crowned queen of night. Diese Stelle würde eine sehr genaue Kenntniß der alten Mythologie darthun, wenn nicht anzunehmen wäre, daß Sh. Chapman's geistreiche Hymnen an die Nacht und an Cynthia kannte, welche zwar mit antiquarischer Gelehrsamkeit überladen, aber dennoch oft hochpoetisch sind. In ihnen findet sich folgende Stelle:

Glanzauge der Natur, Seele der Nacht,
Die mit dreifält'ger Stirn gebietend wacht
Auf Erde, Meer und Hölle.

S. 284. „Das ist der eigentliche falsche Vers-Galopp." Nashe im Pierce Pennilesse, 1593: „Ich könnte so im falschen Galopp durch den Rest seiner Knittelverse traben, doch soll ich das Gereimsel zurecht schrauben, so muß ich meine Verse humpeln lassen, wie einen Brauerkarren auf den Steinen, und kein Maß in ihren Füßen beobachten."

S. 286. „Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras Zeiten, wo ich eine Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergifteten." Johnson nennt Rosalinde ein sehr gelehrtes Fräulein, daß sie die Pythagoräische Lehre von der Seelenwanderung so bei der Hand hat. Indeß war diese Anspielung den alten Engländern nicht weniger geläufig als die andre auf das Todtreimen der irischen Ratten. Wahrscheinlich bestand dasselbe in Zauberversen, durch welche man die Häuser von den Thieren befreite; auch Ben Jonson, Randolph und Marmion sprechen davon. So im Poetaster:

Reim' ihn zu Tode, wie 'ne ir'sche Ratte,
Mit Trommelversen.

„Es ist ein schweres Ding für Freunde, sich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdbeben zusammen." Verkehrung des Sprichworts: friends may meet, but mountains never greet, Freund giebt dem Freund 'nen Kuß, Berg Bergen keinen Gruß. Im Orig. steht: „aber Berge kommen im Erdbeben zusammen." Vielleicht bezog Sh. sich auf die Nachricht bei Plinius II, 85: Factum est semel, quod equidem in Etruscae disciplinae voluminibus inveni, ingens terrarum portentum, L. Marcio, Sex. Julio Coss. in agro Mutinensi. Namque montes duo inter se concurrerunt, crepitu maximo assultantes recedentesque, inter eos flamma fumoque in caelum exeunte.

S. 287. „Da mußt du mir erst Gargantua's Mund leihen." Der bekannte Riese bei Rabelais, der fünf Pilger mit Stäben und Hüten im Salat verschluckt.

S. 288. „Ruf deiner Zunge Holla zu." Holla war der Ruf in der Reitbahn, das Pferd zum Stehen zu bringen. In Cotton's Wonders of the Peak:

Doch muß ich meiner Muse Holla rufen.

Venus und Adonis S. 95:

Was kümmert ihn des Reiters wilder Zorn,
Sein schmeichelnd Holla, Steh' doch, sag' ich dir!

S. 289. „ich antworte euch wie die Tapetenfiguren, aus deren Munde ihr eure Fragen studirt habt." I answer you right painted cloth, from whence you have studied your questions, ich antworte euch recht wie bemaltes Tuch, auf dem ihr e. F. st. h. Darunter sind nicht eigentlich Tapeten zu verstehen, sondern wirkliches, bemaltes Tuch oder Canevas mit verschiedenen Sinnsprüchen, Versen und sprichwörtlichen Sentenzen, welches an die Wände der Zimmer gehängt wurde. Beziehungen darauf sind bei den alten Schriftstellern häufig. In More's Leben von Roper heißt es: „Herr Thomas More ersann als Knabe in seines Vaters Hause ein schönes Gehänge von feinen gemalten Tüchern, worauf neun Schauspiele (pageauntes), jedes mit Versen darüber, abgebildet waren." Vgl. Tarq. u. Lucr. S. 179:

Wer Urtheil scheut und weisen Spruch der Alten,
In Furcht wird den bemalte Leinwand halten.

S. 292. „Alles und Jedes an euch müßte eine nachlässige Trostlosigkeit verrathen." Dies war der stehende Typus der Verliebten in des Dichters Zeit. So in der „Lustigen Komödie, wie man ein gutes Weib vom schlechten unterscheidet, 1602":

— ich war einst wie du
Ein Seufzer, melanchol'scher Grillenfänger,
Armkreuzer, sinnender Kniegürtelhasser,
Hutbänderfeind und Blankscheitträger.

Als Probe und zur Vergleichung setzen wir diese Scene aus Lodge nach Simrock's Bearbeitung her:

„Unterdessen hatte die Sonne ihre Mittagshöhe erreicht, und Ganimed bat Rosader, an ihrem ländlichen Mahl Theil zu nehmen, worauf auch Aliena ihn einlud, ihr Gast zu sein. Er nahm die Einladung an, und als sie fröhlich zusammen gespeist hatten, dankte ihnen Rosader für gute Bewirthung und wollte sich entfernen, aber Ganimed, dem der Abschied schwer ward, bat ihn zu bleiben, wofern er nicht dringendere Geschäfte habe. Da du so verliebt bist, fuhr er fort, so laß uns auch sehen, wie du zu werben verstehst. Ich will deine Rosalinde vorstellen und du sollst, wie du auch bist, Rosader sein, und uns in einem Wechselgesang zeigen, wie du, wenn Rosalinde gegenwärtig wäre, sie um Liebe bitten würdest. Aliena soll ihre Flöte nehmen und uns Musik machen. Rosader war es zufrieden und Aliena, die sich ihnen gern gefällig zeigte, zog ihre Hirtenflöte hervor und blies, worauf Rosader die Ekloge begann, indem er Rosalindens Reize und seine Liebe schilderte und die Geliebte beschwor, nicht länger grausam zu sein. Ganimed antwortete in Rosalindens Namen, schalt auf die Falschheit der Männer, bezweifelte die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung und ließ sich nur nach und nach überzeugen und erweichen, worauf denn der Wechselgesang lebhafter ward und mit zärtlichen Betheuerungen gegenseitiger Neigung schloß. — Als die verliebte Ekloge dieses fröhliche Ende genommen hatte, fragte Ganimed: Nun, Förster, habe ich meine Rolle nicht gut gespielt? Hat dich deine Rosalinde nicht zufrieden gestellt und hast du jetzt noch zu klagen? Freilich, guter Hirt, antwortete Rosader, ich habe meine Rosalinde, aber es ist nur ein Trugbild, und wenn meine verliebten Träume sich nicht bald verwirklichen, so werde ich beim Jahresschluß nicht viel gewonnen haben. Doch will ich auch dieses Spiel für ein Glück rechnen und als eine gute Vorbedeutung betrachten. Und deswegen, fiel Aliena ein, will ich den Priester machen. Von heute an soll Ganimed dich Gatte nennen und Rosader's Weib heißen: so haben wir eine Heirath. Topp, sagte Ganimed und erröthete gleich einer Rose; Rosader legte seine Hand in die seinige, und Aliena gab sie zusammen." u. s. w.

Dritte Scene.

S. 296. „O holder Oliver!" Diese Ballade (O sweete Olyver, leave me not behind thee) und die Antwort darauf

ist unter d. J. 1584 und 1586 in die Stationers-Listen eingetragen. „Pack dich fort!" (wind away, begone I say) war vermuthlich ein Theil der Antwort.

Vierte Scene.

S. 297. „Nur etwas brauner als des Judas seins." Auf alten Gemälden und Tapeten sieht man Judas stets mit rothem Haar und Bart. In der Insatiate Countess:

Das dacht' ich immer, sah ich seinen rothen Bart:
Der wird zum Judas.

S. 298. „bricht sie tapferlich der Quere — wie ein jämmerlicher Turnierer." Es war im Turnier schimpflich, die Lanze aus der Richtung kommen zu lassen und sie so quer an dem Leibe des Gegners zu zerbrechen, statt durch einen Stoß mit der Spitze. In Sidney's Arcadia:

Es hieß, er brach sie quer; es mochte wohl so sein.

Fünfte Scene.

S. 301. „Wer liebte je, und nicht beim ersten Blick?" Aus Marlowe's Hero und Leander, welches Gedicht bei seinem Tode 1592 unvollendet blieb, zuerst 1598 gedruckt und 1600 von George Chapman fortgesetzt wurde.

Bei Lodge ist das Benehmen Rosalindens gegen Phöbe sanft und freundlich; die Aenderung ist für den Dichter so charakteristisch, daß wir uns auch diese Stelle aus dem Roman auszuziehen erlauben: „In diesem Augenblick trat Ganimed aus dem Gebüsch hervor und sprach: Und wär' ich es, vor dem ihr flöhet (Phöbe hat vorher zu Montanus gesagt, sie werde vor ihm fliehen wie Daphne), so wollte ich euch wie Daphne in einen Lorbeer verwandeln und dann seine Zweige zur Strafe unter die Füße treten. Phöbe erschrak über diese plötzliche Erwiederung, besonders da sie von einem so schönen Hirten kam, als Ganimed war. Sie erröthete und wollte sich entfernen, aber er hielt ihre Hand fest und fuhr in seiner Strafpredigt fort: Was, Schäferin, so schön und so grausam? Nehmt euch in Acht, daß euch die Liebe, die ihr verachtet, nicht überrascht und bestraft. Es wäre nicht das Erstemal, daß Hochmuth in Sehnsucht umschlüge. Die in der Jugend spröde sind, müssen im Alter schmachten, und dann haßt man sie im Winter, da sie im Lenz hätten geliebt werden können. Darum laßt euch rathen, seid Montanus gnädig und liebt, da ihr jung seid, damit ihr nicht verachtet werdet, wenn ihr altert. — Phöbe blickte noch immer unverwandt auf Ganimed's Gestalt und verliebte sich in seine Reize so tief, als Montanus in die ihrigen vergafft war. Ihr Auge konnte sich nicht losringen von seiner Schönheit, die sie so selten däuchte,

daß sie glaubte, der Geist des Adonis sei in Gestalt eines Hirten erschienen. Dann erröthete sie über ihre eigene Thorheit, einen Fremden so lange anzuschauen, und sprach bescheiden: Ich kann nicht läugnen, Herr, von Liebe gehört zu haben, aber ich fühlte nie Liebe; auch habe ich von Venus vernommen, obgleich ich ihr Bild nie sah, und vielleicht . . . . und hierbei erröthete sie, schämte sich und schwieg. Ganimed, dem ihre Blödigkeit gefiel, bat sie fortzufahren. Und vielleicht, Herr, sind meine Augen heute verschwenderischer gewesen, als je zuvor, und hiermit stockte sie wieder und schien sehr beschämt und verwirrt. Aliena, die den Hasen hüpfen sah, bat sie fortzufahren, aber vergebens, sie blieb stecken, ihre Augen standen voll Thränen, eine glühende Röthe bedeckte ihr Angesicht, und so setzte sie sich nieder und weinte. In diesem Zustande ließen sie Ganimed und Aliena in Montanus Gesellschaft, nachdem sie ihr zum Abschied freundlich gerathen hatten, ihm holder zu sein, damit Venus nicht harte Strafe über sie verhänge."

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 305. „daß ihr je in einer Gondel gefahren," d. h. in Venedig gewesen seid. Venedig war in Sh.'s Zeit, was heute Paris, der Sammelplatz vergnügungssüchtiger Reisender; die Schriftsteller sprechen häufig davon, wie die jungen Engländer dort Geld und Sittlichkeit einbüßten. Von Hall ist darüber ein Buch übrig unter dem Titel Quo vadis? Vgl. Viel Lärmen um Nichts 1. A. 1. Sc. S. 113.

S. 308. „Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen." Vgl. Heinrich VI. 2. Thl. 4. A. 5. Sc. Statuen, besonders der Diana, durch welche Wasser geleitet wurde, waren ein gewöhnlicher Schmuck der Fontainen. In The City Match:

— ich könnte weinen
Gleich einem Bild auf einem Springbrunn, das
In Klagen sich ergießt.

Eine Diana, welche aus den nackten Brüsten Wasser spritzte, wurde 1596 in Cheapside aufgestellt. Vgl. die Abbildung in der Hypnerotomachia, bei Aldus, 1499.

„ich will lachen wie eine Hyäne." Das Bellen der Hyäne fand man einem lauten Lachen ähnlich.

S. 309. „ihr werdet sie nie ohne Antwort ertappen." In Chaucer's Erzählung des Kaufmanns sagt Proserpina:

Von uns stirbt keine, weil's ihr an Antwort fehlt.

Zweite Scene.

S. 311. „Was kriegt er, der den Hirsch erlegt?“ Dies Lied ist komponirt von John Hilton (in Playford's musikalischem Gesellschafter, 1673).

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 319. „Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug“ u. s. w. Warburton hält dies für eine Satire auf die nichtssagenden Aeußerungen und Handlungen, welche manche Biographen von den alten Philosophen berichten.

Zweite Scene.

S. 320. „Ist es möglich, daß ihr auf so geringe Bekanntschaft Neigung zu ihr gefaßt?“ u. s. w. Der Leser fragt mit. Es ist nicht abzusehen, weshalb Sh. hier von Lodge abgegangen ist, der Aliena durch Saladin (Oliver) aus den Händen einer Räuberbande retten läßt, wodurch die augenblickliche gegenseitige Neigung natürlicher erscheint.

S. 321. „man brächte sie nicht mit Keulen auseinander.“ Vgl. zu Heinrich VI. 1. Th. 1. A. 3. Sc.

Vierte Scene.

S. 328. „Ich habe mein Menuet getanzt.“ I have trod a measure. Measure hieß ein langsamer, feierlicher Tanz, wie er in anständiger Gesellschaft üblich war.

„je nachdem der Ehestand bindet, und Fleisch und Blut bricht.“ Bei der Trauung schwört der Mann, nur seinem Weibe zu leben, aber das Blut läßt ihn oft forswear, verschwören, d. h. meineidig werden.

S. 329. „Wegen einer siebenmal zurückgeschobenen Lüge,“ d. h. von der direkten Lüge rückwärts gezählt.

„O Herr, wir streiten wie gedruckt nach dem Buch.“ Probstein's ganze Auseinandersetzung ist eine unübertreffliche Satire auf die Zweikampfs-Förmlichkeiten und die Duellwuth jener Zeit, uns um so interessanter, da sie wie auf die deutschen Universitäten gemacht scheint. Daß sich gerade der Narr in all den Formalitäten so bewandert zeigt, ist ein überaus feiner Zug. Das Buch, von welchem er spricht, führt den Titel: „Von der Ehre und Ehrenstreitigkeiten (Of Honour and Honourable Quarrels), von Vincentio Saviolo“, 1594, 4. Der erste Theil enthält: „Eine unentbehrliche Auseinander-

setzung für alle Edelleute, welche auf Ehre halten, betreffend das Geben und Nehmen der Lüge, worauf das Duello und der Kampf in verschiedener Form erfolgt; und viele andre Unannehmlichkeiten, die durch Unkunde der wahren Ehre entstehen; wie auch das richtige Verständniß der Worte, welches hier niedergeschrieben ist." Die acht folgenden Kapitel handeln von der Lüge und ihren verschiedenen Modificationen, der Hauptsache nach in Probstein's Reihefolge; in dem Abschnitt von der bedingten Lüge heißt es über die Partikel Wenn: „Bedingte Lügen nennt man diejenigen, welche bedingter Weise ausgesprochen sind, wie wenn man sagen oder schreiben wollte: Wenn du gesagt hast, daß ich Mylord hintergangen, so lügst du, oder wenn du es in Zukunft sagst, so wirst du lügen. Aus dergestalt gegebenen Lügen entstehen oft heftige Streitigkeiten um Worte, ohne daß man zu einem sichern Resultat kommt." Noch andre Bücher der Art werden von den Commentatoren angeführt, doch das angeführte genügt.

„so wie man Sittenbüchlein hat," books for good manners. Das „Erziehungsbuch oder Schule guter Sitten für Männer, Diener und Kinder" (Booke of Nurture, or Schoole of Good Manners for Men, Servants and Children) mit stans puer ad mensam, ohne Jahreszahl, von Hugh Rhodes (unter Eduard VI.) ist hier wahrscheinlich gemeint.

S. 330. „Er braucht seine Thorheit wie ein Stellpferd," like a stalking-horse, ein wirkliches oder gemachtes Pferd, hinter welchem der Vogelfänger sich verbarg. Vgl. Viel Lärmen um Nichts 2. A. 3. Sc.

Der von Schlegel ausgelassene Epilog lautet:

Rosalinde. Es ist nicht Sitte, daß die Dame den Epilog macht, doch ist es darum nicht unziemlicher, als ein männlicher Prolog. Guter Wein braucht keinen Kranz [1]), und so sollte ein gutes Stück keinen Epilog brauchen; aber für guten Wein passen gute Kränze, und gute Stücke werden durch gute Epiloge um so besser. Was bleibt mir nun zu thun übrig, da ich weder ein guter Epilog bin, noch mich euch durch ein gutes Stück empfehlen kann? Ich sehe nicht aus wie eine Bettlerin, darum stände es mir schlecht zu betteln; aber beschwören will ich euch, und zwar zuerst die Frauen. Also, liebe Frauen, thut es um der Liebe willen, die ihr gegen eure Männer hegt, und seid mit diesem Spiel zufrieden, je nachdem es euch gefällt. [2]) Euch Männern mache ich es zur Pflicht, um der Liebe zu euren Frauen (denn wie ich aus eurem Lächeln merke, haßt keiner die seinige), daß euch das Spiel mit den Frauen gefalle. Wäre ich eine Frau [3]), ich küßte so viele von euch als Bärte hätten, die mir gefielen, Gesichter, die mir anständen, und einen Odem, der mir nicht

unangenehm wäre. Gewiß, es werden nun alle mit guten Bärten, schönem Gesicht und süßem Odem mir für dies freundliche Anerbieten Lebewohl sagen, wenn ich meine Verbeugung mache.

1) Ehedem hängte man in England, wie noch jetzt in Frankreich und den Niederlanden, über den Thüren der Weinschenken Epheukränze auf, da der Epheu dem Bacchus geheiligt war. In des Sommers letztem Willen und Testament, 1600:

Die grünen Epheukränze vor dem Weinhaus.

In den Freunden als Nebenbuhler (Rival friends), 1632:

's ist gleich dem Epheukranz an einer Schenke.

Noch jetzt besteht der Gebrauch in Warwickshire während der Kirmeß und ähnlicher Festlichkeiten bei Leuten, die sonst kein Ale verkaufen. Nach Florio's italienischem Lexikon (unter dem Worte Tremola) waren die Kränze mit dünnen Gold- oder Silberblättern geschmückt.

2) Simrock: „Tieck versteht den Titel des Lustspiels: Wie es euch gefällt, als eine Antwort auf eine Prahlerei Ben Jonson's in seinem Lustspiel Cynthias Revels, wo er den Epilog auf Shakespeare's Gedichte anspielend sagen lasse:

I'll only speak, what I have heard him say:
By—'tis good, and if you like't, you may.

Es ist aber nicht gut einzusehen, worin der Witz einer solchen Erwiederung Shakespeare's liegen sollte, denn der Gegensatz zwischen if you like it und as you like it entbehrt der Schärfe. Es ist uns wahrscheinlich, daß Sh. den Titel dieses Stücks aus der kurzen Anrede des Thomas Lodge an seine Leser entlehnte, womit der Roman anhebt. Hier heißt es nämlich: „If you like it, so, and yet I will be yours in dutie, if you be mine in favours.“ Damit wird die Sache um nichts anders; offenbar steht der Titel mit den Worten des Epilogs im Zusammenhange, und auf sie mögen sich auch die Verse Jonson's beziehen.

3) Man muß hier nicht vergessen, daß Knaben die Frauenrollen spielten.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Die Komödie ist, wie König Johann und Heinrich VI., die Bearbeitung eines ältern anonymen Stücks unter demselben Titel, welches zuerst 1596 gedruckt wurde, und nach Malone den George Peele oder Robert Greene, nach Pope Shakespeare selbst zum Verfasser hatte. Die Aenderungen betrafen nur einzelne Verse; die Anordnung der Scenen, die Verknüpfung von drei Erzählungen zu einer, waren schon dort vorgezeichnet. Auf das alte Stück beziehen sich wohl die Worte Harrington's in der Metamorphose des Ajax, 1596: „Lest das Buch von der Widerspenstigen Zähmung, welches viele unter uns so vollkommen gemacht hat, daß nun jeder im Land ein böses Weib zu beherrschen versteht, außer dem, der es hat."

Die in der Einleitung behandelte Erzählung hat ihren Ursprung (falls man nicht bis auf Damokles und Dionysius zurückgehen will) in dem bekannten Mährchen von Abuhassan in Tausend und Eine Nacht, oder in dem Betruge Hassan's, des Alten vom Berge, welchen Burton in der Anatomy of Melancholy nach Marco Polo berichtete: „Ein Tartar-Fürst, sagt Marcus Polus (2. B. 28. K.), Senex de Montibus genannt, legte, um seine Herrschaft fester zu begründen und sich bei seinen Unterthanen in Ehrfurcht zu erhalten, in einem von Hügeln eingeschlossenen Thale einen schönen Park an, voll duftender Blumen und Früchte, und einen Palast, der mit allen ersinnlichen Ergötzungen versehen war. Dorthin ließ er junge Männer bringen, nachdem er sie durch einen Schlaftrunk betäubt. Hatten diese nun eine Weile in den höchsten sinnlichen Freuden geschwelgt, so wurden sie wieder in Schlaf versenkt und an ihren frühern Ort getragen, wo man ihnen einbildete, sie seien im Paradiese gewesen." Doch der Umstand, daß der Lord in Shakespeare's Drama vor Schlau eine Komödie aufführen läßt, macht es wahrscheinlich, daß Sh. zunächst Goulart's Trésor d'histoires admirables et merveilleuses de notre temps (in's Englische übersetzt von Grimeston, 1607) vor

Augen hatte, wo nach Heuterus (Rerum Burgund. lib. IV.) der Scherz Harun al Raschid's von dem burgundischen Herzog Philipp dem Guten erzählt wird. Wer dem Dichter die Kenntniß der französischen Sprache nicht zutraut, mag mit Warton Richard Edwards's Collection of short comic stories, 1570, für seine Quelle halten. Uebrigens soll sich auch der ernsthafte Kaiser Karl V. (nach Rich. Barckley's Discourse on the Felicitie of Man, 1598) denselben Spaß erlaubt haben.

Zu der „Zähmung der Widerspenstigen" ist noch keine unmittelbare englische Quelle nachgewiesen. Douce führt die altspanische Novelle El Conde Lucanor von dem kastilischen Prinzen Don Juan Manuel († 1362) an und die Piacevoli Notti des Straparola, dessen Erzählung (notte 8, fav. 2.) wir ausziehen:

„Von zwei geschworenen Brüdern, Pisardo und Silverio, welche sich dem Soldatenstande ergeben haben und im Dienste des Papstes stehen, heirathet der letztere die schöne Spinella, eines Schneiders Tochter, und verwöhnt sie durch seine Zärtlichkeit und Nachgiebigkeit so sehr, daß er alles Ansehn bei ihr verliert und ihr zum Spotte dient. Nach einem Jahr nimmt Pisardo ihre nicht minder übermüthige Schwester Fiorella. Um dem Schicksal seines Freundes zu entgehen, reicht er der jungen Frau beim Eintritt in sein Haus ein Paar Hosen und einen Prügel, und schlägt ihr vor, um die Hosen zu ringen; wer Sieger bleibe, solle Herr im Hause sein. Als sie ihm dieselben freiwillig überläßt, führt er sie umher, zeigt ihr, was sie zu thun habe und was unter ihrem Regiment stehe, und setzt ihr aus einander, wie er Alles wünsche. So kommt er auch in den Stall, wo er ihr eine Probe von der guten Dressur seiner Pferde giebt, ein störrisches Pferd aber, welches ihm nicht gehorcht, erst erbarmungslos prügelt, und als es nur um so verstockter wird, mit seinem Schwert ersticht. So, sagt er, solle es allen ergehen, die sein Brod äßen und doch nicht seinen Willen thäten. Fiorella wird die gehorsamste Frau. Silverio, welcher Pisardo's eheliches Glück kennen lernt, erkundigt sich bei dem Freunde, wie er es angestellt habe, und macht nun mit Spinella dasselbe Experiment, erst mit den Beinkleidern, dann mit den Wirthschafts-Regeln und zuletzt mit dem Pferde, wird aber von der Frau gefragt, ob er verrückt geworden sei, und sieht die Tyrannei durch diesen allzu spät gemachten Versuch nur noch höher steigen."

Die Liebes-Intrigue Lucentio's und Bianca's ist aus Ariosto's Komödie J Suppositi entlehnt, welche 1566 von George Gascoigne in's Englische übersetzt war.

Das Stück scheint eine der frühsten Arbeiten des Dichters gewesen zu sein; Malone setzt es in das Jahr 1594. Die Einleitung, welche Sh. im Verlauf fallen läßt, ist von Pope weiter ausgeführt.

Einleitung.

S. 4. „paucas palabris — Sessa!“ eine Korruption aus dem spanischen pocas palabras, „mit wenig Worten, kurz,“ und cessa, „ruhig!“

„geh' in dein kaltes Bett und wärme dich.“ Dieser Vers, sowie die spanischen Brocken enthalten eine Anspielung auf das schwülstige alte Stück: „Hieronymo oder die spanische Tragödie,“ die allgemeine Zielscheibe der damaligen Komiker.

„der Viertelsmeister,“ thirdborough, ungefähr so viel als Konstabel.

S. 8. „Fragt nur Anne Hacket, die dicke Bierwirthin von Wincot.“ Wilnecotte, ein Dorf in Warwickshire, bei Stratford, der Vaterstadt des Dichters; das Haus der Frau Wirthin Anne Hacket ist gegenwärtig eine Mühle. Ebenda liegt auch ein Dorf Barton on the Heath (Bartonhaide).

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 18. „Redime te captum quam queas minimo.“ Die Commentatoren, welche den Beweis durchzuführen suchen, daß Sh. des Lateinischen unkundig gewesen, führen an, daß dieser Vers in Lilly's Grammatik stehe. Sh. brauchte also nicht den Terenz darum gelesen zu haben. Wo er aber ohne Kenntniß der lat. Sprache die Geduld hernehmen sollte, eine lat. Grammatik zu lesen, darüber schweigen die Gelehrten.

S. 21. „Mylord, ihr nickt“ u. s. w. Schlau und die übrigen Personen der Einleitung befinden sich während der Aufführung auf einem Balkon im Hintergrunde der Bühne.

Zweite Scene.

S. 22. „Petruchio.“ Gascoigne nennt ihn richtig „Petrucio,“ doch Sh. schrieb den Namen mit ch, damit die Schauspieler ihn richtig aussprächen (wie Decker Infeliche für Infelice). Im Deutschen fällt dieser Grund weg, und man sollte deshalb Petrucio schreiben.

S. 23. „was er da auf lateinisch vorträgt.“ Tyrwhitt hat sich den Kopf zerbrochen und allen seinen disponibeln Scharfsinn aufgewandt, um die Stelle zu ändern, weil ja Grumio ein Italiener sei und unmöglich etwas Italienisches für Latein halten könne. Als wenn das Stück für Italiener geschrieben wäre! Wenn Cäsar seinem Mörder Et tu Brute zuruft, so soll er doch offenbar auch eine fremde Sprache sprechen.

S. 24. „Sei sie so häßlich als Florentius Schätzchen.“ Dies geht auf eine Erzählung in Gower's Confessio Amantis.

Der Ritter Florent verpflichtet sich darin, ein altes häßliches Weib zu heirathen, wenn sie ihm dafür ein Räthsel löst, von welchem sein Leben abhängt. Gower, so wie Chaucer (Wife of Bath's Tale) schöpften wohl aus den Gesta Romanorum.

S. 25. „so viel Krankheiten als zweiundfunfzig Pferde.“ „Die funfzig Pferdekrankheiten“ (the fifty diseases of a horse) waren sprichwörtlich; Grumio's Ausdruck ist nur eine Uebertreibung.

S. 26. „daß sie nicht mehr Augen behält als eine Katze,“ d. h., wie Johnson meint, daß ihre Augen aufschwellen und ihre Pupille zusammengezogen erscheint, wie die einer Katze im Licht!! Das heißt im Dunkeln sehen!

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 34. „Affen zur Hölle führen.“ Lead apes in hell, ein altes Sprichwort, dessen Ursprung unbekannt ist. Steevens vermuthet, daß die Weiber, welche sich der Ehe weigerten, nach dem Volks-Glauben mit Affentragen in der Hölle bestraft wurden. Ob der Uebersetzer eine andre Erklärung wußte? Sonst müßte es heißen: Affen in der Hölle führen.

S. 37. „Und ein'ge Bücher, griechisch und latein.“ In Elisabeths Zeit lernten die Töchter vornehmer Aeltern gewöhnlich die gelehrten Sprachen, wenn man überhaupt etwas für ihre Erziehung that. Die Königin selbst, Johanna Gray und ihre Schwestern, u. s. w., sind bekannte Beispiele dafür.

S. 40. „Ein Feldstuhl,“ a joint-stool; ein sprichwörtlicher Ausdruck, der auch im Lear (3. A. 6. Sc. S. 76) und in Lyly's Mother Bombie wiederkehrt: Cry your mercy; I took you for a joint-stool, „verzeihet mir, ich hielt euch für 'nen Stuhl.“

S. 44. „Im Dulden kommt sie nah Griseldens Vorbild,“ der Heldin einer Novelle von Boccaccio und Chaucer. Auch findet man ihre Geschichte schon unter den alten Fabliaux.

Zum dritten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 55. „an dem die vierzig verliebten neuen Lieder als Feder stecken.“ Daß damit ein eben erschienenes Pfennigsbuch gemeint ist, leidet keinen Zweifel; welches, ist ungewiß.

S. 59. „Stürzt den Muskat hinab und wirft die Tunke
Dem Küster ins Gesicht.“

Die alte Sitte, gleich nach der Trauung in der Kirche dem Bräutigam, der Braut und den Zeugen Wein und eingetunktes Brod zu reichen, erhielt sich lange; nach dieser Stelle zu schließen, bis auf des Dichters Zeit. In den Statuten für den Haushalt Heinrichs VII. steht: „Für die Vermählung einer Prinzessin: Es sollen Krüge voll Gewürzwein (Ipocrice) bereit stehen, nebst Bechern und Tunke, sie zum Altar zu tragen und daselbst Tunke und Wein herumzureichen." Man beobachtete den Gebrauch noch bei der Vermählung Philipps II. mit Maria in der Winchester Kathedrale, und des Pfalzgrafen mit der Tochter Jacobs I. Der Trunk heißt bei Middleton der Verlobungsbecher (the contracting cup). — Daß auch der Kuß zur Trauungs-Ceremonie gehörte, haben wir schon an einer andern Stelle gesehen. Richard II. 4. A. 2. Sc. S. 179. „Surgant ambo, sponsus et sponsa, et accipiat sponsus pacem a sacerdote, et ferat sponsae, osculans eam, et neminem alium, nec ipse, nec ipsa." Manuale Sacrum, Paris, 1533, 4. fol. 69.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 62. „Wäre ich nun nicht so ein kleiner Topf," u. s. w. A little pot soon hot (ein kleiner Topf ist bald heiß), ein Sprichwort.

„Feuer, Feuer, thu' kein Wasser an." Mit Bezug auf den Canon:

Scotland burneth, Scotland burneth,	Schottland brennt, Schottland brennt,
Fire, fire; — fire, fire,	Feuer, Feuer — Feuer, Feuer,
Cast on some more water.	Gießt noch etwas Wasser drauf.

S. 63. „Der Winter zähmt Mann, Frau und Vieh." Nach dem Sprichwort: Hochzeit und der Winterfrost zähmen beides, Mensch und Vieh.

„He Hans, ho Hans!" Der Anfang eines alten Canons, dessen Melodie in den Variorum Shakespeare's mitgetheilt ist.

„die Teppiche gelegt?" d. h. auf die Tische; die Fußböden wurden, wie schon wiederholt bemerkt worden ist, mit Binsen ausgestreut.

S. 65. „ihre blauen Röcke ausbürsten." Die Bedienten-Livree war blau, blue-bottle (Schmeißfliege) daher bisweilen ein Schimpfname für Diener. In Jonson's „Die Sache steht anders" sagt ein Lakei: Von jeher, so lange ich vom blauen Orden bin u. s. w.

S. 66. „Kein Fackelruß, um Peters Hut zu schwärzen." Green sagt, daß es eine gewöhnliche Art von Betrug war, alte, von Misthaufen aufgelesene Hüte mit Lampenruß zu schwärzen und für neue zu verkaufen.

„Wo ist mein vor'ges Leben hin?" Eine auf Petruchio's Lage passende Ballade, wie aus der „Handvoll ergötzlicher Vergnüglichkeiten," 1584, zu ersehen ist, wo eine „Antwort der Frau Schönheit auf des kürzlich noch freien Liebhabers Klage: Wo ist mein vor'ges Leben hin?" aufgenommen ist. Pistol citirt einmal dasselbe Lied.

„Ein Bruder Graurock lobesan." Eine von den unzähligen schönen, nun verlornen Balladen, deren Fragmente durch Shakespeare's Stücke zerstreut sind; Percy hat es versucht, die einzelnen Bruchstücke zusammenzustellen.

S. 67. „Komm, Käthchen, wasch' dich." So that man immer vor und nach dem Essen, da man sich keiner Gabeln bediente.

Dritte Scene.

S. 77. „Recht wie ein Rauchfaß in der Baderstube." Diese Rauchfässer (censers) hatten durchbrochene konvexe Deckel und standen auf Füßen. Sie dienten nicht allein dazu, Wohlgeruch in dem Laden zu verbreiten, sondern auch das Wasser der Barbiere warm zu halten und ihre Tücher zu trocknen.

S. 79. „ein freies, loses Kleid." Wie es Weiber von schlechtem Gewerbe trugen.

Vierte Scene.

S. 81. „Da wohnten beide wir im Pegasus." Der Pegasus ist das Zeichen von Middle Temple in London.

S. 84. „cum privilegio ad imprimendum solum." Die Worte, welche vor Bücher gedruckt wurden, deren Verleger ein Privilegium erhalten hatten. Hier ist natürlich eine Zweideutigkeit beabsichtigt.

S. 87. „Und was ich sah, erschien mir jung und grün." Der Uebersetzer war genöthigt, „jung" einzuschieben, während das englische green beide Begriffe umfaßt. Die Stelle ist ein neuer Beweis von Shakespeare's naturhistorischen Kenntnissen. Wenn man lange im Sonnenschein gewesen ist, erscheinen dem Auge alle Gegenstände grün.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 94. „Mein Kuchen ist noch zäh." My cake is dough, mein Kuchen ist nicht gar, eine sprichwörtliche Bezeichnung ge-

täuschter Erwartung, vielleicht weil ein Kuchen, welcher als dough (Teig) aus dem Ofen kommt, ganz verdorben ist.

Zweite Scene.

S. 95. „Es diene dies Bankett nun zum Beschluß
Nach unserm großen Gastmahl.“

Bankett bedeutet bei Sh. häufig so viel als jetzt Dessert, Kuchen, Zuckerwerk, Früchte u. s. w. zum Nachtisch. Oft aber steht es für Gastmahl, Schmaus.

S. 102. „und traft ihr schon das Weiße.“ Mit Anspielung auf den Namen Bianca (ital. weiß).

Viel Lärmen um Nichts.

Wenn auch nicht die Geschichte von Ariodante und Ginevra im fünften Buch des Orlando Furioso als die eigentliche Quelle Shakespeare's zu betrachten ist, da in ihr der Scheintod und die Wiederbelebung der falsch Beschuldigten fehlt, so muß Sh. sie doch entweder in Harrington's Uebersetzung (falls er das Original nicht lesen konnte) oder in Spenser's oder Turberville's Bearbeitung kennen gelernt haben, da dort wie bei ihm das Kammermädchen am Fenster die Rolle des Fräuleins spielt: ein Zug, den Bandello's Novelle, welche sonst seinem Drama näher steht, nicht hat. Die letztere wurde von Belleforest übersetzt; eine englische Uebertragung aus jener Zeit ist nicht aufgefunden worden. Ihr Inhalt ist folgender:

Nach der sicilianischen Vesper im J. 1283 nahm König Pedro von Aragonien als Gemahl Constanzens, der Tochter König Manfreds, Besitz von der Insel Sicilien und behauptete sich gegen Karl II. von Neapel durch eine siegreiche Seeschlacht. Um in Zukunft dem Feinde näher zu sein, verlegte er seinen Sitz nach Messina, wo er zur Feier des Siegs ein prächtiges Hofgelag hielt. Bei dem Feste lernt Timbreo di Cardona, einer seiner tapfersten und geehrtesten Ritter, Fenicia kennen, die Tochter des Lionato de' Lionati, eines Edelmannes aus einem alten, aber durch Glückswechsel verarmten Geschlecht, und fühlt von Stund an eine heftige Liebe zu ihr, die er bei den beschränkten Umständen ihres väterlichen Hauses auf die einfachste Weise hofft befriedigen zu können. Allein Fenicia, obwohl selbst von Neigung für den ritterlichen Jüngling erfüllt, weist alle seine Briefe und Botschaften mit der Erklärung zurück, daß sie ihren Schatz dem künftigen Gatten unversehrt zubringen wolle, und sieht ihre kluge Keuschheit mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt, da Timbreo, der ihren Besitz um jeden Preis erwerben will, sich zu der Mißheirath entschließt. Indeß harrt der eben Verlobten eine schwere Prüfung, denn Girondo, ein vornehmer junger Ritter und Tim-

breo's Waffenfreund, schon lange von einer unglücklichen Leidenschaft für Fenicia verzehrt, überhört bei der Nachricht von seinem Verlust die Stimme der Ehre und setzt sein Gewissen daran, die Verbindung rückgängig zu machen. Durch einen nichtswürdigen Höfling läßt er dem Timbreo seine Geliebte als eine gemeine Buhlerin schildern, welche wöchentlich dreimal von einem gewissen Edelmanne nächtliche Besuche empfange. Der Leichtgläubige sagt dem Verleumder das tiefste Stillschweigen zu, und stellt sich noch an demselben Abend in den Ruinen, welche einem unbewohnten Flügel von Lionato's Hause gegenüber liegen, auf die Lauer. Ein Diener Girondo's wird ausgeputzt und steigt auf einer Leiter in das verabredete Fenster, nachdem er zum Ueberfluß im Vorbeigehen vor Timbreo einige Worte von Fenicia hat fallen lassen; Timbreo, seiner selbst nicht mächtig, läßt durch seinen frühern Werber an Lionato bestellen, er möge sich nach einem andern Eidam umsehen, und an Fenicia, er verzichte auf ihre Hand, nachdem sie ihn eher zum Hahnrei als zum Gemahl gemacht habe. Im Hause Lionato's, wo man sich nicht des geringsten Fehls bewußt ist, hält man diese muthwillige Beschimpfung für die Folge von Timbreo's Reue über seine nicht standesmäßige Verlobung, und alle Frauen Messinas, welche die zum Tod erkrankte Fenicia besuchen, stimmen darin überein, daß sie ein Muster der Tugend, Timbreo ein gewissenloser Ehrenräuber sei. Die Kranke nimmt ihre letzte Kraft zusammen, um die Umstehenden ihrer Unschuld zu versichern, und fällt dann, von der Anstrengung des Sprechens überwältigt, für todt in die Kissen zurück. Doch als ihre Mutter und Tante die Leiche waschen, erwachen ihre Lebensgeister wieder, und durch zweckmäßige Reizmittel wird das volle Bewußtsein zurückgerufen. Man faßt den Plan, aus dem bösen Zufall Vortheil zu ziehen, dem Gerücht von Fenicia's Tode nicht zu widersprechen, und sie selbst zu Lionato's Bruder Girolamo auf das Land zu schicken, wo sie unter dem Namen Lucilla leben und im Verlauf der Zeit, wenn ihre Gesichtszüge oder Figur verändert wären, wieder in die Welt eingeführt werden soll. Statt ihrer wird ein Stein oder ein Stück Holz begraben, und ein Monument darüber gesetzt, welches Fenicia's makellose Tugend verkündigt. Die allgemeine Meinung entscheidet sich für die Todtgeglaubte und gegen Timbreo, welcher durch die traurigen Folgen seines übereilten Verfahrens zur Ueberlegung gebracht wird und sich nun erinnert, daß jener Flügel, wo der Unbekannte eingestiegen, stets unbewohnt sei, und daß Fenicia nur durch das Schlafgemach ihrer Aeltern dorthin habe gelangen können. Mehr noch wird Girondo von seinen Gedanken gequält. In dem Bewußtsein eines schändlichen Mordes geht er damit um, sich das Leben zu nehmen, oder, was ihm besser scheint, von Timbreo's Hand zu sterben.

Zu dem Ende führt er den getäuschten Freund zu Fenicia's Grabmal, reicht ihm einen Dolch und enthüllt ihm den selbstsüchtigen Betrug, erhält aber wider Willen Verzeihung, unter der Bedingung, daß er erst vor Fenicia's Aeltern und dann vor ganz Messina den Mord der Unschuld bekennen solle. Beide gehen sofort in Lionato's Haus und werfen sich vor dem überraschten Alten auf die Kniee; Timbreo bietet ihm seine ganze Habe zur Entschädigung an, muß aber nur versprechen, aus Lionato's Hand seine künftige Gattin anzunehmen. Nach einem Jahr nimmt Lionato ihn beim Wort und führt ihn mit Girondo auf Girolamo's Landgut, wo Fenicia indessen ihr siebzehntes Jahr erreicht und sich zu einer reifern Schönheit entwickelt hat. Das Uebrige macht sich nun von selbst: Timbreo heirathet die vermeintliche Lucilla; Girondo, der auch nicht umsonst hinbemüht sein darf, ihre jüngere, nicht minder schöne Schwester Belfiore; reichliche Freudenthränen fließen bei der Wiedererkennung, und die ganze Gesellschaft kehrt glücklich und zufrieden am folgenden Tage nach Messina zurück. Die Freude kann nur noch dadurch einen Zuwachs erhalten, daß König Pedro selbst mit seinem Gefolge den neuvermählten Rittern entgegenzieht, ihnen ein prächtiges Mahl ausrichtet und statt des unbemittelten Vaters für die Ausstattung der jungen Frauen sorgt. Timbreo und Fenicia leben fortan in einem ungestörten Glück und werden die Ahnen des Hauses der Cardona, welches in Italien und Spanien manchen tapfern Ritter hervorbrachte.

Man sieht schon aus dieser Skizze, daß die unübertrefflichen komischen Figuren des Dramas ausschließlich von Shakespeare herrühren. — Man setzt es in das Jahr 1599 oder 1600; unter dem 23. Aug. 1600 ist es in den Katalog der Buchhändler-Halle eingetragen.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 105. „so große Freude, daß es schien, sie könne sich nicht ohne ein Zeichen von Schmerz bescheiden genug darstellen." Vgl. Macbeth 1. A. 4. Sc. S. 282:

Meine Wonne,
Ueppig im Uebermaß, will sich verbergen
In Schmerzenstropfen.

S. 106. „Signor Schlachtschwert." Signior Montanto, ein alter Terminus der Fechtschule.

„Er schlug seinen Zettel hier in Messina an." Nach der gewöhnlichen Fechter- und Schützensitte, Ausforderungen

auf Anschlagzetteln bekannt zu machen. Benedict rühmt sich, wie Cupido die Herzen zu treffen; der Narr aber fordert ihn auf den stumpfen Vogelbolzen, welchen allein zu gebrauchen den Narren erlaubt war. Somit wird auch Benedict für einen Narren erklärt. — Es giebt ein Sprichwort: a fool's bolt is soon shot, ein Narrenbolzen ist bald verschossen, d. h. ein Narr schwatzt bald aus, was er auf dem Herzen hat.

S. 111. „Aber sprecht ihr dies in vollem Ernst oder agirt ihr den lustigen Rath und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger, und Vulcan ein trefflicher Zimmermann?" Tieck erklärt: Wollt ihr mir sagen, was sich von selbst versteht? daß Amor Liebende, Hasen, aufjagt und trifft, und daß Vulcan ihm dazu (scherzhaft als Zimmermann) die nie verfehlenden Pfeile liefert? — Ich muß bekennen, daß mir dies vollkommen unklar ist und durch die Stelle aus Ayrer wo möglich noch undeutlicher wird. In Benedict's Rede ist ein handgreiflicher Gegensatz: sprecht ihr im Ernst oder im Spaß? Ist das eure aufrichtige Meinung oder nur ein Scherz, daß (der blinde) Amor ein guter Hasenjäger, und (der Grobschmied) Vulcan ein trefflicher Zimmermann sei?

„und verseufze deine Sonntage." Vielleicht eine Anspielung auf die frömmelnden Andachtsübungen, mit welchen die Puritaner die Feiertage hinbrachten.

S. 112. „wie das alte Mährchen, mein Fürst: es ist nicht so" u. s. w. Das alte Mährchen, welches mit diesen Worten schließt, ist in Boswell's Ausgabe am Ende des Stücks mitgetheilt.

„der seine Rolle nie anders durchzuführen wußte, als indem er seinem Willen Gewalt anthat." Diese Worte standen in den Schuldefinitionen von „Ketzer."

„mein Hifthorn an einen unsichtbaren Riem aufhänge." Nämlich an der Stirn, wo es ohne Riemen festhängt.

S. 113. „so hängt mich in einem Faß auf wie eine Katze." In einigen Gegenden Englands war es ein Vergnügen des Landvolks, eine Katze in einer mit Ruß angefüllten Tonne aufzuhängen und nach dem Boden zu stechen oder zu schießen, indem man darunter weglief. Wer von Katze und Ruß nicht getroffen wurde, gewann den Preis. Noch in neuster Zeit bestand dies Spiel zu Kelso in Schottland, nach dem Berichte des einfältigen Methodisten Ebenezer Lazarus, der sich darüber ereifert:

Die Katze in der Tonn' ist solch ein Possenspiel,
Daß, wer sich drob erfreut, ein wahrer Esel ist.

Tieck erzählt, daß er etwas dem Aehnliches in Nürnberg gesehen, wo ein Knabe von zwei andern, alle grotesk maskirt, auf einem Schlitten unter einer Wanne mit Blut durchgezogen wurde.

„und nennt ihn Adam." Adam Bell, ein bekannter Schütze, der nebst Clym of the Cloughe und William of Cloudeslie ein ebenso berühmter Räuber im Norden Englands war, als Robin Hood und seine Gesellen in den binnenländischen Grafschaften. Vgl. Romeo u. Jul. 2. A. 1. Sc. S. 148.

„Wo sich der wilde Stier dem Joche fügt." Ein Vers aus der schon erwähnten spanischen Tragödie oder Hieronymo.

„wenn nicht Cupido seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat." Daß Venedig in Shakespeare's Zeit das war, was bei den Alten Korinth, ist schon an einer andern Stelle berührt. Vgl. Wie es euch gefällt 4. A. 1. Sc. S. 305.

Zweite Scene.

S. 116. „Vettern, ihr wißt, was ihr zu thun habt." Die Vettern gehörten ehemals zu dem Anhang, wenn nicht zu den Dienstleuten in großen Häusern; so sagt Petruchio in der Widerspenstigen Zähmung 4. A. 1. Sc. S. 66: Mein Vetter Ferdinand soll zu mir kommen.

Dritte Scene.

S. 117. „Ich kann nicht verbergen, wer ich bin." Ein neidisches und ungeselliges Gemüth, welches zu verschlossen ist, Vergnügen zu gewähren, und zu finster, es zu empfinden, sucht jederzeit seine Bosheit vor sich und Andern durch den Schein offener Ehrlichkeit oder stolzer Unabhängigkeit zu verbergen.

S. 118. „Ich habe das Ausräuchern der Zimmer zu besorgen." Die allgemeine herrschende Unreinlichkeit machte vordem häufiges Räuchern nothwendig. In Burton's Anatomie der Melancholie: „Wachholder ist bei uns in Oxford sehr in Brauch, die Zimmer wohlriechend zu machen. Vgl. Heinrich IV. 2. Th. 5. A. 4. Sc.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 123. „hier ist ja seine trockne Hand." Eine trockne Hand galt für das Zeichen eines kalten Temperaments.

„daß ich meinen besten Witz aus den hundert lustigen Erzählungen hernehme." Hundred merry Tales, der

stehende Ausdruck für Anecdoten-Sammlungen in Sh.'s Zeit, nach einem beliebten Volksbuch, aus dem die Erklärer nichts zu machen wußten, bis Conybeare, Professor der Poesie in Oxford, 1815 ein ansehnliches Fragment davon auffand, welches unter dem Titel Shakespeare's Jest Book neu aufgelegt wurde. Es war bei Rastell, also schon vor 1533, gedruckt. Eine zweite Sammlung der Art, von fast gleichem Alter, und bei Berthelette gedruckt, wird von Harrington unter dem Titel Hundred merry tales aufgeführt, und aus dem London Chaunticlere, 1659, ersieht man, daß auch die Balladensänger ihre Lieder unter jenem Titel zum Verkauf ausboten.

S. 125. „um den Hals, wie eines Wucherers Kette?" Wohlhabende Bürger trugen in Sh.'s Zeit goldne Ketten, wie jetzt bei öffentlichen Gelegenheiten die Aldermänner von London. — Unter den Wucherern sind vielleicht überhaupt Kaufleute zu verstehen. In Choice of Change, 1598: „Drei Gattungen von Leuten mögen in Betracht ihrer Unentbehrlichkeit gut genannt werden: Kaufleute, denn sie spielen an Stelle der Juden die Wucherer" u. s. w. Ferner: „Es giebt da wenig Juden, weil Christen ein Geschäft aus dem Wucher machen."

S. 126. „so melancholisch wie ein Jagdhaus im Forst." Wörtlich: wie ein Haus in einem Kaninchengehäge. Vgl. Jesaia 1, 8: Was aber noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuslein im Weinberg, wie eine Nachthütte in den Kürbißgärten, wie eine verheerte Stadt. — Jene Häuser für die Wächter über die Mauern und Gräben des Kaninchengehäges wurden nach der Ernte verlassen.

S. 127. „ja selbst meine Maske fing an lebendig zu werden." Ein sehr ähnlicher Gedanke findet sich in Statius Theb. 10, 658:

Non avida arma vacant, ipsa insanire videtur
Sphynx galeae custos.

S. 128. „höflich wie eine Apfelsine, und ein wenig von eben so eifersüchtiger Farbe." Civil as an orange. Tieck erklärt: „Gelb, die Farbe der Eifersucht: höflich, weil die Orange, Pomeranze, oder der süße chinesische Apfel oft Geschenke von Wein und Confect begleiteten, wie wohl noch geschieht."

Dritte Scene.

S. 134. „um den Schnitt eines neuen Wamses zu ersinnen." Eine von allen Komikern verspottete Narrheit. In Andrew Borde's Introduction to knowledge erscheint der englische Edelmann nackend, mit einer Scheere in einer, und einem Stück Tuch in der andern Hand und spricht:

Ein Engländer bin ich, steh' nackt von Fuß zu Schopf,
Ob meines Rockes Schnitt zerbrech' ich mir den Kopf;
Bald wünsche ich mir dies, bald wünsche ich mir das,
Bald wünsche ich mir wieder, ich weiß selbst nicht was.

In Barnabe Riche's Faults and nothing but Faults (Fehler und nichts als Fehler), 1606, heißt es von dem Modemann, der „sein Leben mit Betrachtungen über den Schnitt der Kleider zubringt": Er hat eine traurige, melancholische Miene, denn sein Schneider hat seinen neuen Rock nach einer alten Mode zugeschnitten, die wenigstens vierzehn Tage nicht mehr gilt.

„ein fantastisch besetztes Bankett." Vgl. Der Widerspenstigen Zähmung 5. A. 2. Sc. S. 95.

„so mag ihr Haar eine Farbe haben, wie es Gott gefällt." Vielleicht mit Bezug auf die Sitte, das Haar zu färben, oder falsche zu tragen. 3. A. 4. Sc. S. 156: Euren neuen Aufsatz finde ich allerliebst, wenn das Haar nur um einen Gedanken brauner wäre. Die beiden Veroneser 4. A. 4. Sc. S. 74.

S. 136. „ich hätte eben so gern den Nachtraben gehört," d. h. die Eule (νυκτικόραξ), deren Geschrei Unglück weissagte. In Heinrich VI. 3. Th. heißt sie die Nachtkrähe (night-crow).

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 144. „ein Achatbild ungeschickt geschnitzt." Vgl. Heinrich IV. 2. Th. 1. A. 2. Sc. S. 13.

„erdrückte mich mit Witz." She would press me to death with wit, eine Anspielung auf eine Art Tortur, wobei den Gefolterten schwere Gewichte auf den Magen gelegt wurden, bis sie bekannten oder zu Tode gedrückt waren.

S. 145. „Welch Feur durchströmt mein Ohr!" Hier an den alten, schon von Plinius besprochenen Glauben zu denken, daß die Ohren glühen und klingen, wenn jemand in unsrer Abwesenheit von uns spricht, ist wohl zu weit hergeholt.

Zweite Scene.

S. 146. „Er hat ein Herz, so gesund und ganz wie eine Glocke" u. s. w. Dies und das Folgende ist offenbar eine Umschreibung des Sprichworts: as the fool thinketh the bell clinketh (wie der Narr denkt, so die Glocke klingt), mit Anwendung auf Benedict, der so paraphrastisch Narr gescholten wird.

„Mich schmerzt der Zahn." Das gewöhnliche Vorgeben der Verliebten. In Beaumont und Fletcher's Cleopatra (the False one):

Das klingt ja kläglich
Und jammervoll im Munde des Soldaten;
Am besten wär's, ihr hättet Zahnschmerz noch,
So wie Verliebte stets.

S. 147. „in der Tracht zweier Länder zugleich." Decker in den sieben Todsünden Londons, 1606: Eines Engländers Kleidung ist wie ein gehängter, geschleifter, geviertheilter und an verschiedenen Orten zur Schau gestellter Verbrecher-Leichnam: sein Hosenlatz in Dänemark, der Kragen seines Wamses in Frankreich, die engen Aermel in Italien u. s. w., und so stehlen wir von jeder Nation einen Lappen, um unsern Stolz auszuflicken.

S. 148. „Die muß mit dem Gesicht aufwärts begraben werden," und zwar wie in dem Wintermährchen 4. A. 3. Sc. S. 256:

Florizel. Wie den Leichnam?
Perdita. Nein, wie der Liebe Lager, drauf zu kosen,
Nicht wie ein Leichnam, mindstens nicht für's Grab,
Nein, lebend mir im Arm.

Dritte Scene.

S. 151. „daß sie euch eure Piken nicht stehlen." Your bills, eine Art Hellebarden, welche noch jetzt die Nachtwächter in Lichfield führen. Es war die alte Waffe der englischen Infanterie, und machte, wie Temple sagt, „erschreckliche und jammervolle Wunden."

S. 152. „Wenn ihr ein Kind in der Nacht weinen hört" u. s. w. Es ist nicht unmöglich, daß in einem Theil dieser Scene eine Satire auf die Straßengesetze (The Statutes of the Streets, gedruckt bei Wolfe, 1595) beabsichtigt ist.

S. 153. „Nehmt euren und eures Kameraden Verstand zusammen." Keep your fellows' counsels and your own, Worte aus dem Eide der Geschwornen, und einer von den vielen Beweisen für Shakespeare's genaue Kenntniß der Rechtsverhältnisse seiner Zeit.

Vierte Scene.

S. 158. „Cardobenedict." Carduus Benedictus, worüber Cogan im Hafen der Gesundheit, 1595: Diese Pflanze heißt mit Recht Benedictus oder Omnimorbia, denn es ist eine Salbe für jede Wunde, den alten Aerzten nicht bekannt, doch in der neusten Zeit durch die besondre Vorsehung des allmächtigen Gottes entdeckt.

Fünfte Scene.

S. 159. „palabras." Vgl. Der Widersp. Zähmung, Einl. S. 4. Solche korrumpirte spanische Ausdrücke, die damals allgemein bekannt waren, scheinen von den Seeleuten mitgebracht zu sein.

„wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener." Diese komische Versetzung des Adjectivs ist ebenso gebraucht in Maß für Maß 2. A. 1. Sc. S. 160: Mit euer Gnaden Vergunst, ich bin des armen Herzogs Constabel.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 162. „Wofern einer von euch ein innres Hinderniß weiß" u. s. w. Eine Anfrage, welche zur englischen Trauungs-Ceremonie gehört.

S. 163. „Ihr, theurer Fürst, sagt nichts?" Tieck legt diese Worte dem Claudio in den Mund, obgleich alle Editionen ohne Ausnahme Leonato dafür haben, weil Leonato zu erschreckt sei, den Prinzen anzureden und ihn gar „theuer" zu nennen, Claudio aber der Abmachung gemäß von demselben die Bestätigung seiner Aussage erwarte. Indessen ist es höchst mißlich, auf ein solches Räsonnement hin zu korrigiren, wo vollständige diplomatische Uebereinstimmung herrscht; überdies richtet der Prinz seine Antwort an Leonato; und daß dieser sich (etwa nach einer vorhergegangenen Pause) in seiner Rathlosigkeit an den Fürsten wendet, welcher stumm und bedenklich dabei steht, und ihn in seiner Seelenangst „theurer Fürst" anredet (dies „theuer" paßt an unserer Stelle gerade nicht für Claudio), hat etwas so Natürliches und Wahres, daß ich vielleicht, wenn Alles umgekehrt stände, in Versuchung gekommen wäre, Claudio zu streichen und Leonato dafür zu setzen.

S. 166. „die weite See hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen." Macbeth 2. A. 1. Sc. S. 296:

Kann wohl des großen Meergotts Ocean
Dies Blut von meiner Hand rein waschen?

S. 169. „Hat Lieb' in seinem Herzen je geherrscht." Das Original hat: in seiner Leber (in his liver); da man die Leber vor Alters für den Sitz der Liebe hielt.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 181. „so weiß er, wie er seinen Gürtel zu schnallen hat." Nach der sprichwörtlichen Redensart: Wenn er ärger-

lich ist, lass' ihn die Schnalle seines Gürtels nach hinten kehren. Holt White sagt: „Man trug breite Gürtel, mit der Schnalle nach vorn, doch beim Ringen drehte man sie nach hinten, um dem Gegner einen bessern Griff zu gestatten. Die Schnalle nach hinten drehen war also eine Herausforderung."

S. 182. „Giebt's nicht etwa auch eine junge Schnepfe?" Es ist schon zu Was ihr wollt 4. A. 2. Sc. S. 175 angemerkt, daß die Schnepfe zur Bezeichnung eines Narren diente, da sie nach dem Volksglauben kein Gehirn hatte. Hier ist wohl eine in der Schlinge gefangene Schnepfe gemeint, mit Anspielung auf den Streich, welchen man Benedict gespielt. So schreibt William Cecil an den Secretär Maitland mit Bezug auf eine versuchte Flucht der französischen Geißeln: „Ich stellte einige Leimruthen für gewisse Schnepfen auf, die ich gefangen habe."

S. 184. „das nenne ich mir entwirrte Verwirrung." Im Orig. steht: there's one meaning well suited, das ist Ein Gedanke gut eingekleidet, d. h. in verschiedenen Ausdrücken immer dasselbe gesagt. Von entwirrter Verwirrung kann hier nicht die Rede sein.

S. 187. „Gott segne dieses fromme Haus." God save the foundation, der stehende Spruch derjenigen, welche an den Thüren der Stifter Almosen empfingen. Vielleicht will Holzapfel sagen: God save the founder, Gott segne den Geber.

Zweite Scene.

S. 189. „Ich weiß auch nicht in Feiertagsworten zu werben." Heinrich IV. 1. Th. 1. A. 3. Sc. S. 214:

Mit vielen Feiertags= und Fräuleins=Worten
Befragt' er mich u. s. w.

Lust. Weiber von Windsor 3. A. 2. Sc. S. 49: Er springt, er tanzt, er hat junge, feurige Augen, er schreibt Verse, er spricht Festtagsworte, er duftet wie April und Mai.

Vierte Scene.

S. 194. „Ich denk', er denkt wohl an den wilden Stier." Vgl. den Vers aus der spanischen Tragödie 1. A. 1. Sc. S. 113.

S. 197. „Es giebt keinen ehrwürdigern Stab, als der mit Horn beschlagen ist." Die Stöcke ältlicher Personen waren häufig mit einem hörnernen Knopf versehen, bisweilen quer drüber aufgesetzt, wie die Krückenstäbe der Mönche nach dem Muster des berühmten Tau des heiligen Antonius. So sagt Chaucer von einem Mönch:

Er hatt' 'nen Stab mit einem Knopf von Horn.

Die Komödie der Irrungen.

Die Grundzüge dieses Stücks sind nach den Menächmen des Plautus entworfen, doch herrscht in dem Einzelnen eine größere Mannigfaltigkeit als bei dem Lateiner, dessen Komödie folgenden Gang hat:

Der Prolog erzählt, daß ein syracusischer Kaufmann zwei Zwillingssöhne von so vollkommener Aehnlichkeit hatte, daß die eigne Amme und selbst die Mutter sie nicht von einander zu unterscheiden vermochte. Als sie ihr siebentes Jahr erreicht, nahm der Vater den einen von ihnen auf einer Handelsreise nach Tarent mit, wo er ihm im Gedränge eines öffentlichen Festes von der Seite kam, von einem epidamnischen Kaufmann, der selbst keine Kinder hatte, nach Epidamnus geführt, dort von ihm adoptirt und zum Erben seines großen Vermögens eingesetzt wurde. Der trostlose Vater starb in Tarent vor Gram; der Großvater gab dem in Syracus zurückgebliebenen Enkel Sosikles den Namen seines verlornen Lieblings, Menächmus. Herangewachsen, macht Menächmus Sosikles sich auf, den Bruder zu suchen, und reist mit seinem Sklaven Messenio sechs Jahre umher, bis er endlich nach Epidamnus kommt.

Erster Act.

Erste Scene. Peniculus, der Parasit, erscheint vor dem Hause des geraubten Menächmus, und stellt Betrachtungen über die Thorheit der Menschen an, welche ihre entlaufenen Sklaven mit eisernen Ketten bänden; sie sollten sie mit Essen und Trinken fesseln, je weiter diese Bande, desto fester hielten sie. So gehe er jetzt freiwillig zu Menächmus, sich ihm in Knechtschaft zu geben.

Zweite Scene. Menächmus flieht vor seiner Frau aus dem Hause, mit einem ihrer Staatskleider auf dem Arm, und schüttet, als er vor ihr sicher ist, eine Ladung von Vorwürfen über sie aus, daß sie mit nichts zufrieden sei und be=

ständig seine jugendlichen Freuden störe. Zum Trotz wolle er heute seine Hetäre besuchen und außer dem Hause sich wo zu Tische bitten. Der horchende Parasit ist damit übel zufrieden, indessen wird ihm das Herz leicht, als Menächmus ihm eröffnet, er habe das Kleid seiner Frau entwandt, um es seiner Buhlin Erotium zu bringen und sich dafür von ihr einen Schmaus ausrichten zu lassen, an welchem Peniculus Theil nehmen solle. Sie klopfen an Erotium's Thür.

Dritte Scene. Die Hetäre tritt heraus, empfängt von Menächmus das Gewand, verspricht eine gute Mahlzeit, und ruft, während die andern sich bis zur Essenszeit auf den Markt begeben, nach ihrem Koch Cylindrus,

Vierte Scene. welcher für zehn Mann glaubt einkaufen zu müssen, da der Parasit für acht gelte.

Zweiter Act.

Erste Scene. Menächmus Sosikles und Messenio, eben in Epidamnus angelangt, ergehen sich in der Stadt; der Sklave stöhnt über die zweck- und planlosen Reisen, erinnert daran, daß ihr Beutel nicht besser versehen sei als ein Heerlager im Sommer, und macht eine schlimme Schilderung von den Ränken und Lüsten der Stadt, die nur deshalb den Namen Epidamnus führe, weil sie Jeden in Verdammniß bringe. Das nimmt Menächmus sich zu Nutz und fordert dem Sklaven die Börse ab, um ihn keiner Versuchung auszusetzen.

Zweite Scene. Der Koch Cylindrus kehrt vom Einkauf zurück und wundert sich, Menächmus schon jetzt vor dem Hause zu treffen. Da dieser seine Bekanntschaft abläugnet, erhebt sich ein Streit; Menächmus räth dem Koch, ein Schwein zur Genesung vom Wahnsinn zu opfern, und muß dasselbe von ihm hören; Messenio sieht in dem Allen eine fein angelegte Gaunerei.

Dritte Scene. Ebenso weist er Erotium zurück, welche ihn in das Haus bittet, und ihm auf Verlangen seinen Stammbaum hersagt. Zuletzt siegt in ihm die Abenteuerlust und er giebt vor, sich absichtlich verstellt zu haben, damit Messenio nicht etwa die Geschichte seiner Frau zutrage. Er schickt den Sklaven nach der Herberge zurück, mit dem Auftrage, sich vor Sonnenuntergang wieder bei ihm einzustellen, und folgt der Erotium in's Haus. Den Parasiten befiehlt er auszuschließen.

Dritter Act.

Erste Scene. Peniculus, dem sein Patron auf dem Markt abhanden gekommen, tritt in Verzweiflung auf und wünscht Märkte und Gerichte und ihre Erfinder zum Teufel; damit sollten sich nur die Müßiggänger befassen, die nicht mehr als Eine Mahlzeit am Tage abzumachen hätten.

Zweite Scene. Seine Erbitterung steigt auf's Höchste, als Menächmus nach beendigtem Mittagsessen mit jenem geschenkten Gewande aus Erotium's Thür tritt, um es in der Hetäre Auftrag zum Putzmacher zu tragen, und ihn verläugnet; von Wuth übermannt, geht er zu Menächmus Frau, ihr Alles haarklein zu hinterbringen.

Dritte Scene. Erotium's Magd bringt dem Menächmus noch ein goldenes Armband nach, damit er es beim Goldschmied zurecht machen lasse. So mit Beute beladen, beschließt er sich aus dem Staube zu machen.

Vierter Act.

Erste Scene. Peniculus hat die Frau des Menächmus aufgehetzt und führt sie nach dem Hause der Hetäre, dort den Herrn Gemahl bei seinem saubern Treiben zu ertappen.

Zweite Scene. Jetzt erst kommt der geraubte Menächmus vom Markt, wo er so lange durch einen Rechtshandel aufgehalten ist; von Anklagen bestürmt, läugnet er zwar die Hälfte mit Recht ab, giebt aber der eifernden Frau nach, und versöhnt sie durch das Versprechen, ihr das Kleid wieder zu verschaffen. Peniculus ist über die Versöhnung außer sich, da er nun von beiden ignorirt wird, und geht auf einen neuen Fang aus; Menächmus faßt sich nach Entfernung der Frau ein Herz und schleudert ihr einige verächtliche Worte nach, welche sie zum Glück nicht mehr hören kann.

Dritte Scene. Indeß hält er es doch für gut, zu gehorchen, und ruft Erotium heraus, um ihr das Kleid abzufordern. Da er nichts davon wissen will, daß er es zum Putzmacher getragen habe, verliert die Hetäre am Ende die Geduld, schilt ihn einen eigennützigen, unzuverlässigen Gauner, wirft ihm die Thür vor der Nase zu, und so steht er zwischen den beiden Häusern, die ihm nun beide verschlossen sind, auf der Straße.

Fünfter Act.

Erste Scene. Menächmus Sosikles, der vor seinem Eintritt in Erotium's Haus dem Messenio die Börse zurückgegeben, ist über das Ausbleiben des Sklaven bedenklich geworden, und will zusehen, ob er ihn am verabredeten Orte trifft; der Bequemlichkeit wegen hat er den ihm übergebenen Weiberrock übergezogen, und bringt durch diesen schamlosen Aufzug seines Bruders Frau, die ihn schon erwartet, auf's Aeußerste. Als er nun gar behauptet, sie nicht zu kennen, schickt sie nach ihrem Vater, um den zuchtlosen Gatten zurechtzuweisen.

Zweite Scene. Der Alte macht der Tochter verständige Vorwürfe, daß sie sich eine unrechtmäßige Herrschaft an-

maßen und die Freiheit ihres Herrn und Gatten verkürzen wolle, und verweist sie, da sie nichtsdestoweniger heftig gegen Menächmus herausfährt, zum Stillschweigen. Allein er schüttelt selbst den Kopf, als der vermeintliche Schwiegersohn sich auch von ihm nicht ankommen läßt. Endlich bricht die Frau, welcher das Schweigen zu sauer wird, damit los, Menächmus müsse verrückt geworden sein, und dies bringt Sosikles auf den Einfall, sich wirklich wahnsinnig anzustellen, um nur aus der Klemme zu kommen. Er ruft den Bacchus Bromius und den Weissager Apollo an, ihm im Kampf gegen die wüthige Hündin und den gätulischen Löwen beizustehen; die Frau läuft voll Angst davon, der Alte geht nach einem Arzt, und so gewinnt er freies Feld.

Dritte Scene. Er entwischt, während der Alte zurückkehrt und auf die Langsamkeit des Arztes schilt.

Vierte Scene. Endlich kommt der Arzt und fragt nach der Beschaffenheit der Krankheit; der Alte antwortet, daß er das eben von ihm hören wolle; der Arzt verspricht alle denkbare Sorgfalt.

Fünfte Scene. Der geraubte Menächmus tritt trübselig und niedergeschlagen auf, und wird vom Arzt über tausenderlei examinirt, was er Alles halb unsinnig, halb treffend beantwortet; daran erkennen die beiden die eklatantesten Spuren der Verrücktheit, und als er nun gar über die Erzählung des Alten von der eben vorgefallenen Scene ärgerlich wird und absichtlich einige Ungereimtheiten sagt, um jene zu überbieten, räth der menschenfreundliche Arzt, ihn in seine (des Arztes) Wohnung zur Kur bringen zu lassen, und der Alte geht nach den Stockknechten, um ihn zu binden.

Sechste Scene. Messenio findet sich nach dem Auftrage ein und philosophirt über die Pflichten der Sklaven, welche im Durchschnitt doch am besten für Magen und Rücken sorgten, wenn sie gehorsam seien.

Siebente Scene. Die Stockknechte legen auf Befehl des Alten Hand an den geraubten Menächmus; er ruft um Hilfe, Messenio eilt herbei und unterstützt ihn gegen die Knechte; sie dürfen keinen Widerstand wagen und entfliehen. Menächmus dankt dem Unbekannten, welcher ihn seinen Herrn nennt und um Freilassung bittet, die ihm ohne Bedenken, wenn gleich mit Verwunderung, ertheilt wird. Darnach geht Messenio zur Herberge, um dem ehemaligen Herrn Börse und Ränzel zu holen; Menächmus klopft an das Haus Erotium's, um zu sehen, wie die Sachen da für ihn stehen.

Achte Scene. Auf dem Wege hat Messenio den Menächmus Sosikles angetroffen, welcher zu seiner Verwunderung die ganze Geschichte von dem Kampf und seiner Freilassung für eine Lüge erklärt.

Neunte Scene. Der geraubte Menächmus verläßt das Haus der Erotium, welche auf ihrem Stück besteht, und die Zwillinge stehen nebeneinander. Messenio erklärt nun den für seinen Herrn, der ihn freigelassen, läßt aber den Scherz fallen und bringt die an sich selber zweifelnden Brüder in's Klare. Es bleibt kein Zweifel, daß der lange Gesuchte gefunden ist; man beschließt, zusammen nach Syracus zu schiffen, und Messenio, welcher nun auch von seinem wahren Herrn in Freiheit gesetzt und zum Ausrufer bei der Versteigerung der Habe des geraubten Menächmus ernannt wird, wendet sich an das Publikum und ladet es in seiner neuen Eigenschaft zur Auktion ein. — Der Dichter vermeidet vorsichtig, die übrigen Personen in die Erkennungsscene zu ziehen, weil sich die unangenehmen Konflikte, welche durch das Verhältniß zur Frau und zur Hetäre hervorgerufen waren, nicht heben ließen.

Zu den Zwillingsbrüdern des Plautus kommen bei Sh. noch die beiden Zwillingssklaven. „Die Unwahrscheinlichkeit wird dadurch verdoppelt: aber wenn man einmal die erste, schon an's Unglaubliche grenzende, zugegeben hat, so wird man um die zweite nicht handeln; und soll der Zuschauer durch bloße Verwirrungen unterhalten werden, so können sie sich nicht bunt genug kreuzen." (Schlegel.) Die Erklärer haben übersehen, daß diese Verdoppelung nicht ein Originalgedanke Shakespeare's, sondern schon im Amphitruo des Plautus angewandt ist, welcher mit den Menächmen in der Komödie der Irrungen zusammengeschmolzen scheint:

Merkur tritt als Prolog auf, kündigt sich als den Abgesandten Jupiters an, erinnert an die Wohlthaten seines Vaters und seine eignen, und erzählt, daß Amphitruo gegen die Teleboer gezogen sei, nachdem er seine Gemahlin Alcmene zur Mutter gemacht; daß Jupiter seine Abwesenheit benutze, um in seiner Gestalt Alcmene zu besuchen, und zur Verlängerung seiner Freuden der Nacht zu weilen geboten habe; an Beglaubigung bei Alcmene könne es ihm nicht fehlen, da er Alles wisse und zum Ueberfluß noch sich Amphitruo's Beute zu verschaffen gewußt; er selbst (Merkur) wandle in der Gestalt des Sklaven Sosia, um die Täuschung zu vollenden.

Erster Act.

Erste Scene. Sosia kommt, von Amphitruo als Bote vorausgeschickt, mit einer Laterne vom persischen Hafen, wundert sich selbst über seine Kourage, so im Dunkeln zu gehen, klagt über die Bequemlichkeit großer Herren, die ihren Dienern immer die schwersten Geschäfte aufpacken, und denkt sich einen Schlachtbericht aus, weil er selber grade im besten Laufen gewesen, als der Kampf am heißesten war. Dann flucht er auf die lange Nacht, welche fast länger daure, als jene, da er

einmal in Ketten hing, meint, daß wohl der Sonnengott und alle Sterne betrunken sein müßten, und wendet sich endlich nach der Pforte. Aber hier sieht er einen Menschen (den Merkur) stehen, den die dunkle Nachtzeit vor einer fremden Thür nur allzu verdächtig macht, und ihm entsinkt der Muth. Als Merkur merkt, was für einen Helden er vor sich hat, geberdet er sich wie einen Menschenfresser, wägt seine Fäuste, tadelt ihre Unthätigkeit, da es schon vierundzwanzig Stunden her sei, daß er die letzten vier umgebracht, und wittert Menschenfleisch. Sosia sieht, daß er nicht mehr entfliehen kann, stellt sich darum als einen Bramarbas an und geht ohne Weiteres auf die Thür los, wird aber von dem Gott im Wortwechsel zerbläut. Beide fragen sich, wer sie denn seien, und der Sklav giebt zu seiner Legitimation eine Beschreibung des Kriegs und seines Auftrags, aber Merkur erzählt ihm von einem Becher, den Sosia im Zelt ganz im Stillen ausgetrunken, so daß jener stutzig, und als er den Gott mit der Laterne beleuchtet, und sein Ebenbild erblickt, vollends an sich irre wird. Er faßt also den Plan, zu Amphitruo zurückzukehren, und, falls er wirklich nicht er sei, den Freiheitshut aufzusetzen.

Zweite Scene. Merkur freut sich der gelungenen List und beschließt, den Spaß noch weiter zu treiben und die Verwirrung auf's Höchste zu steigern; es werde am Schluß für Jupiter ein Kleines sein, Alles in's Gerade zu bringen.

Dritte Scene. Alcmene begleitet den scheidenden Jupiter aus dem Hause und macht ihm zärtliche Vorwürfe über seine Eile; Merkur macht vorlaute Anspielungen und wird durch die Bitten der Fürstin vor einer Tracht Schläge gerettet; Jupiter schenkt ihr beim Abschied einen Becher des überwundenen Königs Pterelas, und gebietet der Nacht, zu verschwinden.

Zweiter Act.

Erste Scene. Sosia kommt mit Amphitruo zurück, der ihm natürlich nicht glaubt und mit ihm zankt.

Zweite Scene. Er wird von Alcmene kalt empfangen, da diese der Meinung ist, daß ihr Gemahl sie auf die Probe stellen wolle, hört, daß er die Nacht mit ihr zugebracht haben soll, was auch die Dienerin Thessala bestätigt; als Beweis zeigt Alcmene ihm den Becher; beide Theile erhitzen sich, Sosia wird witzig, Amphitruo schickt im Zorn nach Naucrates, damit dieser sein Alibi bestätige.

Dritter Act.

Erste Scene. Jupiter kehrt zurück, um der unschuldig beleidigten Alcmene beizustehen, will aber vorerst die Mißhelligkeit auf's Höchste kommen lassen.

Zweite Scene. Alcmene ist über die Beschuldigung des

Ehebruchs außer sich und hat im Hause keine Ruhe; doch wird sie bald besänftigt, als Jupiter vorgiebt, daß er sie nur habe prüfen wollen, und um Verzeihung bittet.

Dritte Scene. Sosia erhält den Befehl, Anstalten zu einem Dankopfer zu treffen und den Steuermann Blepharo zum Opfermahl zu rufen. Dann trägt Jupiter dem (obwohl abwesenden) Merkur auf, Amphitruo vom Hause abzuhalten.

Vierte Scene. Merkur erscheint, dem Vater gehorsam, und geht in's Haus, um sich daselbst einen Kranz aufzusetzen, wie Schmausende pflegten, sich betrunken zu stellen und in dieser Maske vom Dach herab Amphitruo zu foppen.

Vierter Act.

Erste Scene. Amphitruo hat Naucrates vergeblich gesucht; seine üble Laune steigt, als er die Thür verschlossen findet und Niemand dem Klopfenden öffnet.

Zweite Scene. Merkur fragt vom Dache herab, wer da einen solchen Lärm verführe, als wenn die Thüren geschenkt wären? Jupiter droht ihm mit einer tüchtigen Ladung; jener thut, als kenne er ihn nicht, sagt ihm, Amphitruo schlafe bei der Alcmene, und will ihm einen Dachstein auf den Kopf werfen, wenn er sich nicht zum Teufel schere.

Dritte Scene. Sosia und Blepharo treffen Amphitruo in voller Wuth vor der verschlossenen Thür, und es hilft jenem nichts, daß er von ihm abgeschickt zu sein versichert, und Blepharo seine Abwesenheit bezeugt: er erhält seine Schläge.

Vierte Scene. Jupiter tritt dazu und prügelt Amphitruo, der vor Zorn fast erstickt; Sosia erkennt jenen für seinen rechten Herrn; Blepharo kann zwischen ihnen nicht entscheiden, da beide Alles der Wahrheit gemäß sagen, und sogar dieselbe Wunde aus dem Krieg aufzeigen. Jupiter entfernt sich, Amphitruo hält ihn für einen Zauberer und schnaubt Rache.

Fünfter Act.

Erste Scene. Die Magd Bromia eilt erschreckt aus dem Palast und erzählt, daß Alcmene unter heftigen Donnerschlägen zwei Knaben geboren. Sie erblickt Amphitruo am Boden liegend, vom Donner betäubt, und bringt ihm die Nachricht von der Geburt der Zwillinge, und wie das eine der Kinder gleich auf der Stelle zwei gewaltige Schlangen umgebracht. Darin erkennt Amphitruo die Einwirkung eines Gottes und schätzt es sich zur Ehre, solche Hörner zu tragen. Es geschehen neue Donnerschläge —

Zweite Scene. Jupiter klärt ihn über Alles auf,

Dritte Scene. Amphitruo ist zufrieden und fordert das Publikum auf, Jupiter zu beklatschen.

Daß der größte Theil des vierten Acts nicht von Plautus

herrührt, thut hier nichts zur Sache; zwischen den ersten Scenen desselben und dem Anfange des dritten Aufzugs in unserm Lustspiel findet eine auffallende Aehnlichkeit statt.

Steevens spricht mit der größten Bestimmtheit die Irrungen Shakespeare ab und hält sie für ein von ihm ausgefeiltes älteres Stück. Seine Gründe, welche er nicht angiebt, beruhten wahrscheinlich auf den langathmigen, altmodischen Versen und der Schwäche der Charakteristik. Allein ein Charakterstück sollte es nicht sein, sondern nur die Zuschauer durch komische Verwickelungen ergötzen, und was die Verse betrifft, so hat Sh. auch in Liebesleid und Lust und in der Widerspenstigen dem alten Geschmack gehuldigt, von welchem er sich späterhin lossagte. Man wäre ihretwegen höchstens berechtigt, jene drei Stücke in seine frühste Dichterperiode zu setzen. So thut auch Malone, welcher 1592, und Chalmers, welcher 1591 als das Jahr der Abfassung für die Irrungen annimmt, ob sie gleich erst 1623 in der Folio gedruckt erschienen. Ob Sh. die Uebersetzung der plautinischen Menächmi von W. W. (Warner), 1595, im Manuskript gesehen und benutzt habe, kann begreiflicher Weise nicht entschieden werden; gab es aber zu Sh.'s Zeit außer dieser keine Uebersetzung irgend eines andern plautinischen Stücks (und in Steevens's Verzeichniß wenigstens wird sie allein aufgeführt), so wäre unsre Komödie, bei ihrer Uebereinstimmung mit zwei verschiedenen Lustspielen des Plautus, ein Beweis, daß Sh. Latein genug verstand, um die Klassiker im Original zu lesen.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 204. „Den jüngsten Sohn, und doch mein ältstes Leid" u. s. w. Im Widerspruch mit der vorhergehenden Seite, wo die Frau den jüngsten in ihre Obhut nimmt.

Zweite Scene.

S. 207. „Hier kommt mein wahrer Lebensalmanach." Weil Dromio in derselben Nacht mit ihm geboren ist.

S. 208. „Und kehr' ich heim, traktirt sie mich als Pfosten,
Und was ihr fehlt, kerbt sie mir auf den Kopf."
Vermuthlich wurden in den Krämerläden die verabfolgten Waaren auf einen Pfosten notirt, und dann erst in's Rechnungsbuch eingetragen.

S. 209. „Man sagt, die Stadt sei voll Betrügereien." In dem Rufe stand Ephesus bei den Alten in der That; die

'Εφέσια ἀλεξιφάρμακα (bei Menander 'Εφ. γράμματα) waren sprichwörtlich.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 213. „Soll das noch lange währ'n, so näht mich erst in Leder." Wie man es mit den Blasen der Ballons that.

Zweite Scene.

S. 217. „Und doch hat mancher Mensch mehr Haar als Witz." Vgl. Parnassus Biceps, 1656: „Auf (Suckling's) Aglaura, in Folio gedruckt":

Dies riesige Pamphlet stellt euch sich dar
Wie mancher Mann mit wen'ger Kopf als Haar,
Mehr Ast als Stamm; die kleinsten Früchte hat
Der Baum beständig mit dem breitsten Blatt.*)

S. 221. „Mit Alp und Kauz und Elfengeistern red' ich." Strix, die Nachteule, war bei den Alten eine Art von Vampyr, die den Kindern in der Nacht das Blut aussog und ihre Gesichtsbildung veränderte.

Zum dritten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 229. „Der Bau zerfallen, der so schön erstand?" Die Liebe als einen allmälig aufgeführten Bau, und die Brust des Liebenden als den Sitz Amors darzustellen, ist eine Lieblingswendung des Dichters; z. B. in den Veronesern, 5. A. 4. Sc. S. 79:

O du, Beherrscherin von dieser Brust,
Laß nicht dein Haus so lang' verödet stehn,
Daß nicht der Bau verfalle und zertrümmre!

Aehnlich in Antonius und Cleopatra, 3. A. 2. Sc. S. 61., Troilus und Cressida, u. s. w.

S. 232. „Auf welchem Theile ihres Körpers liegt Schottland?" u. s. w. Das Stück muß nach der Thronbesteigung Jakobs I. nicht wieder auf die Bühne gekommen sein, sonst wäre diese Stelle vermuthlich gestrichen worden, wie die auf den schottischen Lord bezügliche im ersten Act des Kaufmanns von Venedig.

---

*) S. Die Veroneser 3. A. 1. Sc. S. 52.

S. 233. „Wo Frankreich? — Auf ihrer Stirn, bewaffnet und rebellisch und im Krieg gegen das Haupt.“ Mit Anspielung auf die gleichzeitigen Bürgerkriege in Frankreich. Heinrich III. war 1589 ermordet und hatte Heinrich (IV.) von Navarra zu seinem Nachfolger erklärt, doch wurde dieser als Protestant von den Reichsständen nicht anerkannt und mußte sich den Thron erkämpfen. Elisabeth schickte ihm 1591 viertausend Mann Hilfstruppen unter dem Grafen Essex.

„wäre nicht mein Herz aus Glauben geschmiedet.“ Ein fester Glaube schützte gegen die Wirkungen der Zauberei.

Zum vierten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 240. „Sind dir im Kampf der Leidenschaft erschienen
Des Herzens Meteor' auf seinen Mienen?“
Uebertragen von den Luft-Meteoren, in welchen man oft eine Aehnlichkeit mit kämpfenden Heeren fand.

S. 241. „Ihn packt ein Gnom, deß Wamms nicht zu verwüsten,“ d. h. ein Gerichtsdiener, denn die Tracht der Gerichtsdiener in Sh.'s Zeit war ein büffelledernes Wamms, von dessen Dauerhaftigkeit häufig die Rede ist. Vgl. Heinrich IV. 1. Th. 1. A. 2. Sc. S. 206: Und ist nicht ein Büffelwamms ein recht süßes Stück zum Strapaziren? mit der Anm. In Davies's Epigrammen:

War Käthe lustig, wollte sie nicht trauern,
Wenn wie ein Büffelwamms der Spaß thät dauern.

„Und vor dem jüngsten Tage die Seelen führt zur Hölle.“ Hell, Hölle, war der Kunstausdruck für Gefängniß; vorzugsweise hieß ein dunkler Kerker unter der Schatzkammer so, wo die Schuldner des Königs eingesperrt wurden, „bis sie den letzten Pfennig bezahlt hatten.“

Dritte Scene.

S. 243. „wo habt ihr denn das Bild des alten Adam im neuen Rocke gelassen?“ Adam trug, wie der Gerichtsdiener, ein ledernes Kleid, erst seine eigne Haut, dann nach dem Fall einen Rock von Fellen. Verständlicher würde sein: Wo habt ihr denn das Bild des alten Adam gelassen und einen neuen angezogen?

S. 245. „Sonst fordern Teufel wohl ein Stückchen Nagel,
Ein Haar, 'nen Strohhalm, Tropfen Blut, 'ne Nadel.“

In Middleton's Hexe ruft Hekate, als ein Geist herabsteigt:
Er kam herab, sich den Tribut zu holen,
'nen Kuß, Schluck Blut vom Hals u. s. w.

Vierte Scene.

S. 248. „Zwick der Schulmeister." Gelehrsamkeit (d. h. Latein) war zum Geisterbeschwören erforderlich, und deshalb wurden die Schulmeister häufig dazu gebraucht. Auf Dörfern waren sie immer neben ihrem Amt auch Exorcisten. Vgl. Hamlet 1. A. 1. Sc. S. 5.

„Frau, respice finem, gedenkt ans Ende, oder vielmehr, wie der Prophet spricht und der Papagei sagt, hütet euch vor des Stricks Ende." Buchanan schrieb ein Pamphlet gegen den Lord Liddington, welches mit den Worten endigte: respice finem, respice funem. — Was des Papageis Prophezeiung bedeute, lernen wir aus einer unübersetzbaren Stelle im Hudibras, wo das Geschrei jenes Vogels mit den Worten rope (Strick) und walk, knave, walk (gehe, Schurke, gehe) wiedergegeben wird.

„Seht, wie er zittert, recht wie ein Beseßner!" Das Zittern war ein unfehlbares Merkmal eines Beseßnen. Vgl. Sturm 2. A. 2. Sc. S. 236: Noch thust du mir nicht viel zu Leid, du wirst es bald, ich merk's an deinem Zittern. Jetzt treibt dich Prospero.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 260. „indeß der Bursch wie einem Narrn den Kopf ihm schert." Daß man den Narren die Haare ganz kurz abschor, erhellt aus The Choice of Change, 1598: „Drei Dinge sind bei den Mönchen üblich, welche bei andern Leuten Gelächter erregen: 1) tragen sie den Kopf geschoren und gestutzt wie Narren" u. s. w. In den Kirchengesetzen König Alfred's ist eine Strafe von zehn Schilling darauf gesetzt, wenn Jemand dem Andern die Haare abschert „wie einem Narren."

S. 261. „Als in der Schlacht ich über dich mich stellte." To bestride, Falstaff's Freundschaftsdienst in Heinrich IV. 1. Th. 5. A. 1. Sc. S. 300: Heinz, wenn du mich in der Schlacht am Boden siehst, so komm und stelle dich schrittlings über mich, so: — es ist eine Freundespflicht. Schon an andern Stellen ist davon gesprochen.

S. 269. „Ihr, die Kalender ihrem Wiegenfeste." Vgl. 1. A. 2. Sc. S. 207: Da kommt mein wahrer Lebensalmanach.

Die beiden Veroneser.

Der Stoff ist aus einer Novelle in Montemayor's Diana entnommen, welcher wiederum Bandello's Zwillingsgeschwister, die Quelle von Was ihr wollt, zum Grunde liegen.

Andronio, ein angesehener Edelmann zu Soldina in Andalusien, entbehrt lange das Glück, durch seine Gattin Delia Vater zu werden; indeß durch fleißige Gebete und Gelübde erlangt er von Gott noch im Spätherbst des Lebens Aussicht auf Gewährung seines Wunsches. Eines Abends liest er der Frau, als sie sich nicht wohl befindet, die Geschichte von Paris vor, über dessen Entscheidung in dem berühmten Schönheitsproceß sich zwischen den Eheleuten ein Streit entspinnt, indem Andronio, wie Männer pflegen, für Venus, Delia für Minerva Partei nimmt, weil allein die geistige Schönheit hätte in Betracht kommen sollen. Darum erscheinen ihr die beiden Göttinnen im Traum; Venus verhängt über sie für ihre Undankbarkeit den Tod durch die Geburt von Zwillingskindern, und über diese das höchste Liebes-Unglück; Minerva verspricht den Kindern zum Ersatz Tüchtigkeit in den Waffen. Nach einem Monate gebärt Delia einen Knaben und ein Mädchen, stirbt aber an den Schmerzen der Entbindung, und der Gram darüber zieht Andronio nach. Bis zum zwölften Jahre werden die Kinder in einem Kloster erzogen; dann kommt der Knabe an den Hof des lusitanischen Königs, wo er sich im Jünglingsalter einen Heldennamen erwirbt, Felismene aber, die Heldin der Novelle, in das Haus ihrer Großmutter. Hier sucht der Ritter Felis, welcher in ihrer Nachbarschaft wohnt und von ihrer Schönheit eingenommen wird, sich ihr erst durch Zeichen verständlich zu machen, und als sie diese absichtlich nicht beachtet, gewinnt er das Kammermädchen Rosine, welche der Herrin einen Brief zutragen muß. Felismene stellt sich entrüstet und mag den Brief nicht sehen, hat aber eine unruhige Nacht, und zieht am folgenden Tage, wie Julia bei Sh., die Gelegenheit gewaltsam herbei, ihn dennoch zu lesen. Von nun an ist der

Rest von Sprödigkeit in ihr überwunden, und sie setzt augenblicklich eine Antwort auf, welche zwar vorsichtig sein soll, aber ihre Empfindungen deutlich genug verräth. Die Briefe gehen hinüber und herüber, die Nachtmusiken hören nie auf, Zusammenkünfte thun das Uebrige; kurz die Leidenschaft nimmt von Felismene dergestalt Besitz, daß, als Felis's Vater den Sohn, zum Theil jenes Verhältnisses wegen, an den Hof der Fürstin Augusta Cäsarina entfernt, sie mit ihm Alles verloren zu haben glaubt und kein Mittel, ihn wiederzusehen, scheut. Zu Pferde und in Mannskleidern zieht sie dem Geliebten nach und kommt nach zwanzig Tagen in der Residenz an, aber schon in der ersten Nacht, welche sie dort in einem Gasthause zubringt, muß sie es erleben, daß Felis einer andern eine Serenade bringt. Am folgenden Morgen geht sie auf den Platz vor dem Palaste, um ihren Ritter zu sehen und zu beobachten, und bald reitet er mit einem glänzenden Dienergefolge, in Blau, Weiß und Gelb gekleidet, herbei und begiebt sich in den Palast. Von seinem Diener Fabio erfährt Felismene, daß er sich dem Dienste Celia's gewidmet habe, und tritt auf Fabio's Aufforderung in sein Gefolge. Wie bei Bandello, wird sie (unter dem Namen Valerio) von Felis als Liebesbote gebraucht, und leitet, statt ihrem Herrn zu nützen, alle Wünsche Celia's auf sich. Statt daß aber, wie es der ganzen Anlage der Novelle gemäß ist, der schlecht angebrachten Leidenschaft Celia's durch den obenerwähnten Zwillingsbruder Genüge gethan wird, stirbt Celia vor Gram über Valerio's Kaltsinn, Felis verläßt schnell, ohne daß seine Diener darum wissen, sein Haus, und Felismene sucht ihn mehre Jahre in Schäferkleidern ohne Erfolg, bis sie ihn in einem Ritter erkennt, welchem sie so eben gegen drei andre das Leben gerettet. Ihr Anblick und die Erzählung ihrer Leiden vollenden, was die Dankbarkeit in Felis angefangen, und beide werden im Tempel der Diana verbunden.

Die englischen Erklärer haben keine frühere Uebersetzung des Montemayor aufgefunden als die des Bartholomäus Young vom Jahr 1598, und da es keinen Zweifel leidet, daß die beiden Veroneser älter sind (Meres erwähnt das Stück in Wit's Treasury, 1598), Malone sie sogar mit Grund für das früheste unter den allgemein als echt anerkannten Dramen des Dichters hält und in das Jahr 1591 setzt, so haben sie zu mannigfaltigen Vermuthungen ihre Zuflucht genommen, statt sich von dem absurden Vorurtheil loszusagen, daß Shakespeare keine andere Sprache als die englische verstand.

Die Scenen, in welchen Valentin sich mit den Räubern verbindet, sind, wie Steevens und Dunlop bemerken, aus Sidney's Arcadia (I, 6) geschöpft, wo Pyrocles sich zum Anführer der Heloten hergiebt. — Die peremptorische Erklärung einiger Kritiker, daß das Stück unmöglich Sh. zum Verfasser

haben könne, entbehrt aller historischen Begründung. Gedruckt erschien es zuerst in der Folio von 1623.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 3. „In zierberaubter Muße.“ Anders und schöner im Original: with shapeless idleness, in formlosem Müßiggang, weil Müßiggang die Gestaltung des Charakters und der Sitten verhindert.

„Wie durch den Hellespont Leander schwamm.“ Marlowe's Uebersetzung von Musäus' Hero und Leander (1593 in den Katalog der Buchhändler eingetragen) war in jener Zeit äußerst populär, und ist an dieser, wie an einer andern Stelle im 3. Act gemeint. In Wie es euch gefällt wird ein Vers daraus citirt.

S. 6. „verdutztes Lamm — geputztes Lamm.“ Lieber auslassen (nach Schlegel's Vorgang), als so übersetzen! Was fangen wir mit dem verdutzten und geputzten Lamm an? Lost mutton (verlornes Schaf) — laced mutton (geputztes Schaf). Das letztere war ein Ausdruck für feile Mädchen; von ihnen hatte ein Zaungang in Clerkenwell den Namen Mutton-lane.

Zweite Scene.

S. 9. „Wie denkst du von dem schönen Eglamour?“ Nicht zu verwechseln mit der Person des Stücks, die zu Mailand lebt. Vielleicht war Sir Eglamour die allgemeine Bezeichnung eines gleichgültigen Inamorato.

Dritte Scene.

S. 15. „Der zur Entdeckung weit entlegner Inseln.“ Entdeckungsreisen nach Amerika waren damals gäng und gäbe und die Hauptrichtung des Unternehmungsgeistes junger Leute.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 19. „winselnd zu reden wie ein Bettler am Allerheiligentage.“ Am Allerheiligentage ziehen die Armen in Staffordshire von Kirchspiel zu Kirchspiel und leiern ihre Bettlerlieder ab, wofür sie Seelenkuchen (soul-cakes) empfangen. Die Gesänge selbst heißen souler's songs. Offenbar sollten sie ursprünglich zum Dank für die Gabe für die Seelen der abgeschiedenen Freunde der Geber beten.

S. 20. „als ihr den Herrn Proteus schaltet, daß er ohne Kniebänder ging.“ Eines von den unfehlbaren Kenn-

zeichen der Verliebten. Wie es euch gefällt 3. A. 2. Sc. S. 292: Dann sollten eure Kniegürtel lose hängen, eure Mütze nicht gebunden sein u. s. w.

Vierte Scene.

S. 34. „wie ein Wachsbild an des Feuers Glut.“ Anspielung auf die wächsernen Hexenfiguren, deren Schmelzen am Feuer auch den Tod desjenigen nach sich zog, welchen sie vorstellten.

S. 35. „Nur ihr Gemälde hab' ich erst gesehn,“ d. h. ihr Aeußeres, während ihr Charakter mir noch unbekannt ist.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 46. „Ha, Phaeton (denn du bist Merops Sohn).“ Du bist Phaeton an Unbesonnenheit, aber nicht an edler Geburt, denn du bist nicht der Sohn eines Gottes, sondern ein niedrig geborner „terrae filius;“ dein wahrer Vater ist Merops, wie man Phaeton fälschlich vorwarf.

S. 50. „Die sende mir, und ich befördre sie
In den milchweißen Busen deiner Silvia.“
Vgl. Hamlet 2. A. 2. Sc. S. 45: „An ihren trefflichen zarten (white, weißen) Busen diese Zeilen.“ Die Frauen hatten vor Alters im Brustlatz eine Tasche, worin sie ihr Wirthschaftsgeld, Schere, Nadelbüchse u. s. w., und beiläufig auch Liebesbriefe und Pfänder verwahrten, wie noch jetzt die Landmädchen in vielen Gegenden Englands.

„ein Gespann Pferde soll das aus mir nicht herausziehn.“ Vgl. Was ihr wollt 2. A. 5. Sc. S. 142: und wenn man euch auch die Worte mit Pferden aus dem Munde zöge.

S. 51. „es war der Sohn deiner Großmutter: das beweist, daß du nicht lesen kannst.“ Das soll vielleicht heißen: Wenn du lesen könntest, so würdest du diesen allbekannten Satz wissen, daß nur die Mutter den wahren Vater zu ihrem Kinde anzugeben vermag.

„Sankt Nicolas steh dir bei!“ St. Nicolas war der Patron der Schüler, welche deshalb St. Nicholas' clerks hießen. Aus den Statuten der Paulsschule (in Knight's Life of Dean Colet) geht hervor, daß die Schulkinder am Jahresfest des Heiligen den Kirchendienst in der Kathedrale versehen mußten. Ob dies daraus zu erklären sei, daß derselbe nach der Legende schon als Knabe Bischof war, oder weil er drei gestorbene Schüler wieder lebendig machte, bleibt dahingestellt. (Vgl. Hein-

rich IV. 1. Th. 2. A. 1. Sc.) Ihres Namens wegen wählten auch die Küster (parish clerks) von London St. Nicolas zu ihrem Schutzheiligen, ähnlich wie die Wollkrempler den St. Blaise, weil er durch ein ihrem Kamme ähnliches Instrument den Märtyrertod erlitten haben soll, und die Nagelschmiede den St. Elou.

S. 52. „Sie hat einen süßen Mund.“ She hath a sweet mouth, in dem Sinne von sweet tooth, d. h. sie ist ein Leckermaul.

„sie hat mehr Haar als Witz.“ Ein sprichwörtlicher Ausdruck, vgl. die Irrungen 2. A. 2. Sc. S. 217.

S. 53. „der Deckel des Salzfasses.“ Die altenglischen Salzfässer waren große, reichverzierte Silberteller, mit einem Deckel, um das Salz rein zu erhalten. Auf dem Tische stand nur eins, nahe am obern Ende, und die, welche unterhalb desselben saßen, waren meistens von niedrigerem Range als di oberhalb.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 59. „bei der Glatz' von Robin Hood's dickwanst'gem Mönch,“ Bruder Tuck, dem Beichtvater in Robin Hood's Bande.

Zweite Scene.

S. 61. „ihr wißt, daß Liebe zum Dienst hinschleicht, wo sie nicht gehen kann.“ Ein schottisches Sprichwort (kindness will creep, where it cannot gang).

Dritte Scene.

S. 66. „Auf deren Grab du ew'ge Keuschheit schwurst.“ In frühern Zeiten war es üblich, daß Wittwer und Wittwen zu Ehren ihrer gestorbenen Frauen und Männer das Gelübde der Keuschheit ablegten. (Dugdale's Antiquities of Warwickshire S. 1013). Dann war es die Pflicht der Wittwen, ihr Leben hindurch einen Schleier und Trauerkleider zu tragen. Eine ähnliche Auszeichnung muß auch bei den Männern, welche das Gelübde gethan, Sitte gewesen sein; darum sollte Eglamour in schwarzer Tracht auf der Bühne erscheinen. Silvia vertraut sich ihm an, weil von einem Wittwer keine Gefahr für ihre Ehre zu befürchten war.

Vierte Scene.

S. 74. „So trag' ich falsches Haar von dieser Farbe.“ Es ist schon oben (Hamlet 3. A. 2. Sc. S. 68, Viel Lärmen

um Nichts 2. A. 3. Sc. S. 134) erwähnt, daß falsche Haare zu tragen schon viel früher aufkam, als die Perrücken allgemein Mode wurden. Barnabe Rich's „Tugend dieses Zeitalters," 1615, enthält eine Philippica gegen diese Sitte.

„Doch ihre Stirn ist klein und meine groß." Eine hohe Stirn galt damals für eine große Schönheit; eine ähnl. Stelle im Sturm.

Zum fünften Aufzug.

Zweite Scene.

S. 76. „Ein schwarzer Mann ist Perl' in Damenaugen.". A black man is a jewel in a fair woman's eye, eine von Ray's sprichwörtlichen Sentenzen. Vgl. Titus Andronicus 5. A. 1. Sc. S. 170.

Vierte Scene.

S. 81. „Und daß vollkommen werde mein Verzeihn,
Geb' ich dir Alles, was in Silvien mein."

Um die unnatürliche Hast dieser Scene zu mildern, meinte Blackstone, daß diese Verse dem Thurio S. 83. in den Mund gelegt und angenommen werden müßte, daß Julia's Ohnmacht Verstellung sei, um die Entdeckung herbeizuführen.

Coriolanus.

Sh. hat sich genau an Coriolan's Leben in North's Uebersetzung des Plutarch angeschlossen, oft ganze Reden daraus entnommen. Malone setzt das Stück in das Jahr 1610.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 87. „die Patricier für die guten." Plautus Captivi III, 4, 51:

Est miserorum, ut malevolentes sint atque invideant bonis.

Kaufmann von Venedig: Antonio ist ein guter Mann, d. h. reich.

S. 90. In diesem Dialog ist die Anordnung eines vortrefflichen Herausgebers, dem ich oft ausschließlich habe folgen können, wohl zu berücksichtigen:

Erster Bürger.
Des Bauches Antwort. Wie?

Menenius.
Das fürstlich hohe Haupt, das wache Auge;
Das Herz der kluge Rath, der Arm der Krieger,
Das Bein das Roß, die Zunge der Trompeter,
Nebst andern Aemtern noch und kleinern Hilfen
In diesem unsern Bau, wenn sie —

Erster Bürger.
Was denn?

Menenius.
Mein Treu! der Mensch da schwatzt! Was denn? was denn?
So würden eingezwängt vom Fresser Bauch,
Der nur des Leibes Abfluß —

Erster Bürger.

Gut, was denn?

Die andern Kräfte, wenn sie nun so klagten,
Der Bauch, was könnt' er sagen?

Menenius.

Ihr sollt's hören u. s. w.

S. 91. „Bis an den Hof, das Herz — den Thron, das Hirn" u. s. w. Der englische Plinius, Bartholomäus Glanville, lehrt nach Aristoteles, daß „die Substanz des Gehirns vor die Quelle der Wärme, das Herz, gesetzt ist, ihrer Kälte wegen, und daß dünne Adern vom Herzen ausgehen und ein Netz bilden, welches das Gehirn einhüllt" (de propr. rer. lib. V, c. 3). — Die Fabel von dem Bauch und den Gliedern wird von Einigen dem Aesop zugeschrieben; Dionysius von Halicarnaß und Livius sind die ersten, welche sie dem Menenius in den Mund legen.

Zehnte Scene.

S. 117. „südwärts der Mühlen." Wieder eine Veranlassung für einige Commentatoren, von dem Thron ihrer profunden Gelehrsamkeit aus auf den ununterrichteten Dichter herabzusehen. Ob nun Sh. die mühseligen Studien angestellt hat oder nicht, welche zu der Notiz erforderlich sind, daß die Römer in Coriolan's Zeit keine öffentlichen Mühlen hatten — er meinte gewiß mit Recht, gerade durch solche einzelne Umstände, mochten sie mit der Geschichte übereinstimmen oder nicht, der Darstellung den Anstrich der Wahrheit zu geben. Uebrigens spricht Lydgate gar von Kornmühlen bei Troja.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 118. „O könntet ihr den Sack auf eurem Rücken sehn!" Mit Anspielung auf das klassische Sprichwort, daß jeder einen Sack mit den fremden Fehlern vorn, und einen andern mit den eignen auf dem Rücken trägt.

S. 119. „der mit dem Hintertheil der Nacht mehr Verkehr hat als mit der Stirn des Morgens," d. h. lieber spät schlafen geht als früh aufsteht. — Vgl. Liebes Leid und Lust 4. A. 2. Sc. S. 287: in den Posterioribus des Tages, welche der rohe Pöbel nennt Nachmittag.

„Ihr bringt einen ganzen ausgeschlagenen Vormittag damit zu" u. s. w. In dieser ganzen Rede verwechselt Sh. die Geschäfte des praefectus urbi mit denen der Tribune.

S. 120. „Da hast du meine Mütze, Jupiter.“ Offenbar wirft Menenius dabei seine Mütze in die Höhe. — In jedem Fall muß man sich hüten, Shakespeare's Römer in antikem Kostüm auftreten zu lassen.

S. 121. „Bringt er Sieg in der Tasche mit? Die Wunden stehen ihm gut. — Auf der Stirn, Menenius.“ Die letzten Worte sind die Antwort auf die Frage: bringt er Sieg in der Tasche mit? Volumnia überhört den Zusatz: die Wunden stehen ihm gut.

S. 122. „Eine im Nacken und zwei im Schenkel, es sind neun, so viel ich weiß.“ Menenius fängt nämlich an zu zählen: eine im Nacken, zwei im Schenkel — nein, ich weiß gewiß, es waren neun.

S. 126. „Frauen warfen Handschuh',
Jungfrau'n und Mädchen Bänder hin und Tücher.“
So war es Sitte bei den Tournieren, wenn ein Ritter sich auszeichnete, freilich nicht bei den Römern.

Zweite Scene.

S. 128. „höflich gegen das Volk, mit geschwenkten Mützen“ u. s. w. To bonnet heißt nicht „in die Mütze einfangen,“ sondern „die Mütze vor Jemand abziehen, hofiren“ (franz. bonneter); der Sinn ist einfach und verständlich, auch wenn man to have beibehält; Tieck's Erklärung aber, gerade herausgesagt, zum Schwindlichwerden.

„Wir sind hier auf freundliches Vernehmen.“ Vermuthlich dachte Sh. nicht daran, daß die Tribunen erst durch die lex Atinia einen Platz im Senat erhielten, während sie vorher außerhalb des Hauses an der Thür saßen. Doch auf dem altenglischen Theater wurde der Vorstellungskraft der Zuschauer noch mehr zugetraut, als zu gleicher Zeit die Innen- und Außenseite desselben Gebäudes zu sehen. Ant. u. Cleop. 5. A. 2. Sc.

S. 130. „mit dem Kinn der Amazone,“ d. h. ohne Bart.

„Als er ein Weib konnt' auf der Bühne spielen.“ Es ist schon wiederholt davon die Rede gewesen, daß die Frauenrollen auf Sh.'s Theater von Knaben gespielt wurden. — Die Erklärer, welche Sh. auch wegen dieses Anachronismus hofmeistern, weil erst 250 Jahre nach Coriolan Schauspiele in Rom aufgeführt seien, zeigen bei dieser Gelegenheit schlechte Schulkenntnisse, denn es waren nur 125 Jahre.

S. 131. „so wie Binsen tauchen.“ Nicht die Editoren, sondern einige Editoren lesen „Wellen.“ Die gegebene Les-

art ist besser, weil sie in der ersten Ausgabe steht, nicht weil, wie Tieck sagt, „der größern Woge das Schiff folgen muß." Denn das stellt sich so und anders, je nachdem man das Ding ansieht.

Dritte Scene.

S. 137. „Warum soll hier mit Wolfsgeschrei ich stehn." Tieck: „Nach dem Original: Why in this woolvish tongue, wofür die Editoren unnöthig gown (Kleid) korrigirt haben." Freilich konnte tongue für gown kein Abschreiber- oder Setzerfehler sein, wohl aber für das unbekanntere toge (Toga), wie im Othello tongued consuls für toged c. Das Wolfsgeheul giebt hier schwerlich einen Sinn, das Wolfskleid aber einen völlig befriedigenden, als das biblische Bild der Heuchelei.

S. 142. „Das Haus gab uns auch Publius und Quintus" u. s. w. Daß dies nicht Vorfahren, sondern Nachkommen Coriolan's waren, weiß jeder Leser.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 148. „Er nur Trompet' und Klang der Ungeheuer." Weil er ihn vorher Triton der Gründlinge genannt hat.

S. 156. „Schreit nicht Vertilgung." Do not cry havock. Dieser Ausruf (havock), als das Signal zum allgemeinen Blutbade, war schwer verpönt, wenn er nicht vom Führer ausging. Item que nul soit si hardy de crier havok, sur peine d'avoir la test coupé. Ordinances des Batailles, 9. R. II. Art. 10. Ferner in den Kriegsgesetzen (Statutes and Ordynaunces of Warre, gedruckt bei Pynson, 1513): „Daß keiner sich erfreche, havok zu schreien, bei Strafe des Todes für den Anstifter, und der Gefangenschaft für die, welche ihm Folge leisten."

Zweite Scene.

S. 159. „Mir drohn mit Tod durch Rad, durch wilde Rosse." Das Rädern war den Römern unbekannt, und für das Viertheilen durch wilde Pferde findet sich nach Livius nur ein einziges Beispiel in der römischen Geschichte (Mettus Fufetius).

S. 160. „Denn sollt' er so sein Herz zerdrücken." Der Uebersetzer hat allerdings das Herz (die alte Lesart heart für herd) hineingebracht; im Englischen steht aber nicht „zerdrücken", sondern „sich bücken" (stoop to the heart).

S. 162. „Sei sanft, so wie die Maulbeer' überreif." Ebenso sagt Aeschylus in den Phrygern von Hektor (Athenäus II, S. 51):

Der Mann war weicher als die Maulbeer' überreif.

Dritte Scene.

S. 170. „Ich banne dich!" So erwiederte Diogenes Jemandem, der ihn daran erinnerte, daß die Einwohner von Sinope ihn verbannt hätten: „vielmehr ich sie." Richard II. 1. A. 3. Sc. S. 117:

Denk nicht, daß dich der König hat verbannt,
Nein, du den König.

Vierte Scene.

S. 171. „Das Thier mit vielen Köpfen." Nach dem horazischen: Bellua multorum est capitum.

Zum vierten Aufzug.

Dritte Scene.

S. 184. „Als da mein neuvermähltes Weib zuerst mein Haus betrat." Im Engl. steht „meine Schwelle," mit einem leichten Versehen gegen die römische Sitte, denn die neuvermählte Frau durfte beim Einzug in des Mannes Haus die Schwelle nicht berühren, sondern wurde hinübergehoben. Lucan II, 359:

Tralata vetuit contingere limina planta.

S. 186. „segnet sich mit Berührung seiner Hand," als wenn sie eine Reliquie wäre.

Vierte Scene.

S. 192. „Der Knoblauchfresser Athem." Der Knoblauchsgeruch war das Brandmaal der Gemeinheit, wie auch ähnlich bei den Römern. Juvenal 3, 291:

Quis tecum sectile porrum
Sutor et elixi vervecis labra comedit?

„wie Herkules die reife Frucht abschüttelt." Die Hesperiden-Aepfel.

S. 196. „er ist für Rom, was für den Fisch der Meeraar." Dies wird deutlich durch folgende Verse:

Mit einem Meeraar will ich dich versehn,
Vor dem, wenn er dahinfliegt auf dem Teich,
Der Fisch den blanken Bauch nach oben kehrt,
Daß du nach freier Wahl von allen nimmst.

Auch Drayton (Polyolbion, 25. Ges.) erwähnt diese Zauberkraft des Meeradlers.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 199. „macht die Seele schmeid'ger als priesterliches Fasten." Die katholischen Priester dürfen nicht vor der Messe frühstücken, welche nach Sonnenaufgang abgehalten wird.

Zweite Scene.

S. 202. „Hans Schilderhaus." Jack guardant, soviel als Jack in office, einer, der von seiner Wenigkeit viel Wesens macht.

Dritte Scene.

S. 205. „Mein Auge schaut nicht mehr, wie sonst in Rom. — Der Gram, der uns verwandelt hat, macht dich so denken." Virgilia mißversteht Coriolan's Worte absichtlich. Er sagt: ich sehe jetzt die Dinge mit andern Augen an, d. h. meine Denkart ist eine andre; doch sie legt den Nachdruck auf das Wort Auge und bringt es mit ihrer gegenwärtigen Erscheinung in Verbindung.

„wie ein schlechter Spieler jetzt vergaß ich meine Roll' und bin verwirrt." 23. Sonnett:

So wie ein schlechter Spieler auf der Bühne,
Der voller Furcht aus seiner Rolle fällt.

S. 206. „Die edle Schwester des Publicola" u. s. w. Obgleich Valeria den Vorschlag machte, Coriolan anzuflehen, so spricht sie doch auch bei Plutarch kein Wort zu ihm. Eine Valeria wird bei den Dichtern des Mittelalters häufig als das Muster der höchsten weiblichen Keuschheit gepriesen.

S. 207. „Wenn wir auch schwiegen, sagte doch dies Kleid." Die ganze Rede Volumnia's ist fast wörtlich aus North's Plutarch genommen und von dem Dichter nur in Verse gebracht.

S. 211. „Ihr Fraun verdient, daß man euch Tempel baut." Nach Plutarch und Livius (II, 40) wurde bei dieser Gelegenheit auf Verordnung des Senats der Fortuna Muliebris ein Tempel gebaut.

Fünfte Scene.

S. 220. „dem der Herold zum Grab gefolgt." Nach der Sitte beim Begräbniß englischer Fürsten, wo ein Herold das Geschlecht des Verstorbenen ausruft.

Liebes Leid und Lust.

Die Novelle, auf welche dieses Lustspiel gegründet ist, hat bis jetzt noch kein Commentator entdeckt; Douce vermuthet einen französischen Ursprung. Darauf weisen die französischen Namen der Personen und ein auffallender Gallicismus in der ersten Scene des vierten Aufzugs hin. Sowohl Styl und Versbau, als die verschwenderische Fülle von Witz und Poesie sprechen dafür, daß dies eins der Jugendwerke des Dichters ist. Doch hat er in seiner gereiftern Zeit viele vortreffliche Verbesserungen angebracht. Malone nahm anfangs 1591, dann 1594 als das Jahr der Abfassung an; die erste Ausgabe wurde 1598 gedruckt.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 225. „Wahrheit indessen hat täuschend schon des Auges Blick geblendet." Heißt wohl weiter nichts als: man verdirbt sich bei zu vielem Studiren die Augen.

„Das blendend uns zugleich mit Trost erquicke,
Und, raubt es Licht, uns neue Sehkraft spendet."

Wörtlicher: das blendend unsre Wacht (unser Führer, Leitstern) sein und uns Licht geben wird, die wir davon geblendet sind. „Sehkraft" trägt einen davon ganz verschiedenen Sinn in die Stelle.

S. 226. „Allzuviel wissen heißt mit Worten kramen,
Und jeglicher Gevatter kann benamen."

Vielleicht: Zu große Gelehrsamkeit verschafft keine wahre Lösung der Zweifel, sondern höchstens Ruf, einen Namen, den auch jeder Pathe geben kann.

Zweite Scene.

S. 234. „das zählt euch das Kunstpferd vor." Der berühmte Marocco eines gewissen Bankes, welcher das gelehrige und kluge Thier in allen Ländern Europas zur Schau stellte. Seine Kunststücke werden von vielen gleichzeitigen Schriftstellern erwähnt. Das Schicksal des Thiers und seines Herrn ist nicht mit Gewißheit bekannt, doch sollen beide in Rom auf Befehl des Papstes als Zaubrer verbrannt worden sein. Die besten Nachrichten von beiden findet man in den Anmerkungen zu der französischen Uebersetzung des Apulejus von Jean de Montlyard, 1602.

S. 235. „Grün, in der That, ist die Farbe der Liebenden." Vielleicht mit Bezug auf die Weide, das Symbol unglücklicher Liebe.

S. 236. „eine Ballade vom König und der Bettlerin." Das schon häufig berührte Lied von Cophetua in Percy's Reliques I, S. 198.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 248. „Meine Lippen sind kein Gemeinfeld, wenn gleich offen Revier." My lips are no common, though several they be. Several hatte außer seiner gewöhnlichen Bedeutung (unterschieden, getheilt) noch die eines umzäunten, abgehägten Weideplatzes, und war dem offnen Felde (common) entgegengesetzt. Dasselbe Wortspiel wird von Walter Raleigh erzählt. „Zu einem Lord, welcher ehemals sehr mager gewesen und gleich nach der Heirath auffallend fett geworden war, sagte Jemand: Euer Gnaden machen es gerade umgekehrt wie andre verheirathete Leute; die werden zuerst mager, und Ihr fett. Raleigh, welcher dabei stand, fiel ein: Ei, wo giebt es ein Thier, das nicht fett wird, wenn man es vom Gemeinfeld (common) in's Gehäge (several) bringt?" (Bacon's Apophthegmata, 1625, S. 296.)

„Des Herzens stumme Rhetorik, die aus den Augen spricht." In Daniel's Rosamunde, 1594:

Der Augen schweigsam siegende Rhetorik
Und stumme Redekunst.

Zweite Scene.

S. 250. „Herr, wollt ihr eure Huldin mit neumodischen Singweisen und Arien gewinnen? — Wie meinst du? Giebt es Arien, welche weise sind?" Etwas hart; Master,

will you win your love with a French brawl? — How mean'st thou? brawling in French? Genauer wäre schon: wollt ihr eure Huldin mit einem französischen Reihen gewinnen? Wie? in reinem Französisch? Brawl (branle) war ein französischer Rundtanz; to brawl heißt zanken.

„für meinen Pfennig der Beobachtung." Offenbar eine Anspielung auf das alte volksbeliebte Buch: Für einen Pfennig Witz (A Pennyworth of Wit).

S. 252. „l'envoy." Ein alter franz. Ausdruck für die Schlußstrophe eines Gedichts, in welcher entweder eine moralische Nutzanwendung oder eine Zueignung enthalten war.

S. 254. „So endigte der Markt." Nach dem englischen Sprichwort: Drei Weiber und eine Gans machen einen Markt.

S. 256. „hier dein Recompens" (guerdon). Ein aus dem Buch The Servingman's Comfort, „Des Dieners Freuden," 1578, entnommener Scherz.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 260. „Zenelophon." In der alten Ballade heißt die Bettlerin Penelophon.

S. 261. „ein Monarcho." Ein phantastischer Sonderling. „Einige (sagt Meres in Wit's Treasurie, p. 178) nähren sich vom Beifall des Volks und trachten einzig nach eitlem Preis und Ruhm, wie in unsrer Zeit Peter Shakerlye von Paules, und Monarcho, der am Hofe lebte." Nach Nashe war er ein Italiener, wahrscheinlich aus Bergamo; Churchyard hat einige Verse unter der Aufschrift: Monarcho's Epitaph, geschrieben.

S. 262. „Königin Ginevra." Die bekannte Gemahlin König Arthur's und Geliebte Lanzelot's.

Zweite Scene.

S. 264. „Holofernes." Die Vermuthung Warburton's, daß Holofernes ein Portrait des pedantischen Philologen Florio ist, Verfassers des italienischen Wörterbuchs, erhält ihre Begründung durch Holofernes' Definition von coelum (the sky, the welkin, the heaven) und terra (the soil, the land, the earth), welche ziemlich ebenso bei Florio lautet: cielo, heaven, the skie, firmament or welkin; — terra, the element called earth, anie ground, earth, countrie, land, soile. Doch ist dabei noch zu bedenken, daß Florio's Wörterbuch erst 1598 erschien.

S. 265. „Die Allusion verleuret nichts bei dem Umbtausch," d. h. das Räthsel ist gleich gut, ob ich Adam oder Kain sage.

S. 266. „Straff spannt die Schöne, schnellt und schießt" u. s. w. Mit der Alliteration wurde vor Sh. ein arger Mißbrauch getrieben. Durch den ersten Vers von Holofernes' Gedicht:

The praiseful princess pierc'd and prick'd a pretty pleasing pricket

überbietet der Dichter eine Stelle in Ulpian Fulwell's Flower of Fame, 1575:

Whose princely praise has pearst the pricke
And price of endless fame etc.

etwa:

Es ziemet ihr zwar Zier ohn' Zahl,
Sie zielt nach jedem Zauber.

Lenz's Uebertragung von Holofernes' Gedicht:

Die schöne Prinzessin schoß und traf
Eines jungen Hirschleins Leben,
Es fiel dahin in schweren Schlaf
Und wird ein Brätlein geben u. s. w.

ist durch Goethe bekannt. Ob Tieck es mit seinem Lobe völlig ernst meint, weiß ich nicht; als Uebersetzung scheint sie mir unbrauchbar.

S. 267. „Ach du guter alter Mantuanus!" Eine Uebersetzung der Eklogen des Mantuanus erschien vor Sh., mit dem lateinischen Text zur Seite. 1567 wurden sie von Turberville in Verse gebracht. Die erste beginnt mit dem Vers: Fauste precor gelida etc. Einen interessanten Commentar zu unsrer Stelle liefern einige Zeilen aus Farnabius' Vorrede zum Martial: Non — adduci possunt, ut majorum gentium versent poetas; sed suos (ut ejusdem Arbitri verbis utar) ut quisque versum pedibus instruxit, sensumque teneriore verborum ambitu intexuit, putant continuo in Heliconem venisse. Et quidni venerint? quando ipsis paedagogulis Fauste precor gelida sonet altius quam Arma virumque cano, et elegiaci omnes sordeant, si conferantur cum Qui mihi discipulus.

„Vinegia, Vinegia" u. s. w. Auch dieses Sprichwort kann als Beweis dienen, daß Florio zum Holofernes sitzen mußte, denn es steht in seinen Zweiten Früchten, 1591:

Venetia, chi non ti vede non ti pretia,
Ma chi ti vede, ben gli costa.

S. 268. „Macht Liebe mich verschwor'n, darf ich noch Liebe schwören?" Diese Verse sind in den leidenschaftlichen Pilger (III.) aufgenommen.

S. 269. „von einem Musjeh Biron." Sh. hat nicht bedacht, daß Jacquenette von Biron nichts weiß und kurz vor-

her sagt: Schädel hat ihn mir gegeben und Don Armadill schrieb ihn mir.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 270. „ich bin umnetzt von Pech.“ Mit Beziehung auf den Teint Rosalindens, die im ganzen Stück als eine brünette Schönheit erscheint.

„sie tödtet Schafe, sie tödtet mich.“ It kills sheep, it kills me, ein Sprichwort in Fuller's Gnomologia.

S. 272. „wie einer, der für Meineid steht am Pranger.“ Einem solchen wurde auf der Brust ein Zettel aufgeheftet, welcher sein Verbrechen anzeigte.

„am Tyburn des Amor.“ Der Galgen war dreieckig.

S. 273. „vier Schnepfen an einem Spieß.“ Die Schnepfe als das Bild der Dummheit ist schon oft vorgewesen.

S. 274. „In deinem Blut? dann mußt du Ader lassen.“ Vielleicht mit Anspielung auf die Sitte der galanten Liebhaber, sich in die Haut zu ritzen und das Blut auf die Gesundheit ihrer Gebieterinnen zu trinken. Kaufmann von Venedig 2. A. 1. Sc. S. 163.

S. 276. „Dein Aug' ist nie ein Wagen?“ Nach den Worten in des Königs Sonnett (S. 271): Dich trägt als Siegeswagen jede Zähre.

S. 283. „Der stets der Hesperiden Bäum' erklimmt?“ Wörtlich: der in Hesperides stets Bäum' erklimmt? (still climbing trees in the Hesperides.) Sh. hielt nämlich Hesperides für den Namen des Gartens; im Pericles 1. A. 1. Sc.:

Before thee stands this fair Hesperides.
Der lockende Hesperides steht vor dir.

In denselben Fehler verfielen auch seine Zeitgenossen; so Rob. Green in dem Friar Bacon and Friar Bungay, 1598:

Dort war der Sitz des fürchterlichen Drachen,
Des Gartenhüters in Hesperides.

Zweite Scene.

S. 285. „aus dem Almosenkorb der Worte.“ Die Ueberreste der Mahlzeiten wurden in Sh.'s Zeit in Körben für die Armen aufbewahrt.

„honorificabilitudinitatibus.“ Oft als das längste Wort angeführt, in welchem Ruf es sich noch bis heute erhalten hat.

„man schlingt dich leichter hinunter als ein Mandelschiffchen.“ A flap-dragon, vgl. zu Heinrich IV. 2. Th. 2. A. 4 Sc. S. 45.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 291. „Schwarz wie das große B im Vorschriftbuch.“ Tieck: „Die Anfangsbuchstaben in den alten Büchern waren oft noch ausgemalt oder wenigstens roth gedruckt; um so schwärzer nimmt sich dann der folgende Buchstabe aus, und so in den Kinderbüchern das B nach dem rothen A.“

S. 294. „Als Moskoviten oder Russen.“ Bei einem Banquet, welches im ersten Jahre König Heinrichs VIII. den fremden Gesandten in Westminster gegeben wurde, „erschienen der Lord Heinrich Graf von Wiltshire und Lord Fitzwater in zwei langen gelbseidenen, weißgestreiften Mänteln, mit karmoisinrothen Streifen in den weißen, nach der russischen Mode, mit grauen Pelzmützen auf dem Kopf, Beilen in der Hand, und Schnabelschuhen.“ Hall, Heinrich VIII., S. 6. Es geht hieraus hervor, daß russische Masken bei Hoffesten nichts Ungewöhnliches waren.

S. 295. „Heil euch, ihr Schönheitreichsten dieser Erde.“ Ueber die Anrede Motte's vgl. die Anm. zu Romeo 1. A. 4. Sc. S. 137.

S. 301. „simple Bürger hört' ich besser scherzen.“ Für „simple Bürger“ steht im Orig. statute-caps, Statutenmützen. Im J. 1571 wurde zu Gunsten der Mützenmacher ein Gesetz gegeben, daß alle Personen von mehr als sechs Jahren (mit Ausnahme des Adels und einiger Andrer) an Feiertagen wollene, in England verfertigte Mützen tragen sollten, bei Strafe von zehn Groats. Der Ausdruck „Plattmütze“ für Bürger ist durch Walter Scott bekannt, und der Uebersetzer durfte es wagen, ihn beizubehalten. Er war damals gäng und gäbe, und die Erklärer belegen ihn mit mehren Citaten.

S. 307. „Kein senza bitt' ich.“ Im Orig. sans, welches häufig in dem verfeinerten Gesprächston gebraucht wurde, nach dieser Stelle aber als Affectation erschien.

„Herr, von Pest erlös' uns!“ Wörtlich: Herr, erbarme dich unser (Lord have mercy on us), die Aufschrift an Häusern, in welchen die Pest herrschte. Die Zeichen der Pest im Folgenden sind Flecken und Verfärbungen der Haut. Vgl. Anton. u. Cleop. 3. A. 8. Sc. S. 77.

S. 310. „Ihr könnt uns nicht übertölpeln.“ You cannot beg us, ihr könnt uns nicht für blödsinnig erklären. Nach

dem alten Gesetz de idiota inquirendo wurden Güter und Person eines blödsinnig Befundenen unter die Tutel eines Andern gestellt. Jener hieß begged for a fool. Gemeiniglich legte man ihm bei der Prüfung leichte Rechenexempel vor, und darauf geht Schädel's Antwort.

S. 312. „Ein Cinquenwurf im Novum." Novum, ein Würfelspiel, eigentlich eine Korruption aus novem quinque, weil neun und fünf die besten Würfe waren.

„mit Pardelkopf am Knie," in der Tracht der alten Heroen.

S. 313. „Eure Nase da spricht Nein, sie steht zu grad im G'sicht." Alexander d. Gr. trug den Kopf nach der Seite geneigt.

„Eure Nase da riecht Nein" u. s. w. Nach Plutarch hatte Alexanders Körper einen so angenehmen Geruch, daß selbst seine Kleider davon wie parfümirt wurden.

„Euren Löwen, der mit der Hellebarde in der Pfote auf dem Nachtstuhl sitzt." In der alten Geschichte von den neun Helden (Nine Worthies) besteht das Wappen Alexanders in einem „goldnen Löwen, der auf einem Stuhle sitzt und eine silberne Streitaxt hält."

S. 314. „Ein Lautenkopf." Die cittern, eine Art Guitarre, hatte gewöhnlich am Ende des Halses einen grotesk geschnitzten Kopf.

S. 315. „Hektor war nur ein Trojaner gegen diesen." Trojaner bedeutete soviel als Dieb, s. Heinrich IV. 1. Th. 2. A. 1. Sc., dann diente es aber auch als vertrauliche Anrede an gleichstehende oder untergeordnete Personen.

S. 324. „Bratapfel zischt in Schalen weit." Bratäpfel in Ale gethan, mit geröstetem Brod, Zucker und einigem Gewürz, waren eine Delicatesse für die alten Engländer.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Auch zu diesem mitten in das englische Leben verpflanzten Lustspiel haben italienische Novellen oder wenigstens englische Bearbeitungen italienischer Novellen den Stoff geliefert. Von letztern wird angeführt: The fortunate, the deceived, and the unfortunate Lovers, wovon Steevens keine ältere Ausgabe als die von 1632 sah, Malone aber die Existenz eines frühern Abdrucks versichert. Dies ist eine Nachbildung der „Kunst zu lieben" im Pecorone des Giovanni Fiorentino.

Zwei römische Freunde, Bucciuolo und Pietro Paolo, gehen nach Bologna, um dort, jener das kanonische, dieser das römische Recht zu studiren. Der erstere ist früher mit seinen Studien fertig, will jedoch nicht allein in die Heimath kehren und bittet seinen Meister, ihm indessen irgend eine andre nützliche Wissenschaft zu lehren. Dazu schlägt ihm der Meister die Kunst zu lieben vor und findet in B. einen achtsamen Schüler, der sogleich seine erste Vorschrift, in die Minoriten-Kirche zu gehen und die Wohnung der schönsten Frau, die er dort gefunden, auszuforschen, mit der exactesten Pünktlichkeit befolgt. Die zweite Regel, täglich am Hause der Dame zwei- bis dreimal vorüberzugehen und ihr insgeheim Blicke zuzuwerfen, erweist sich bald als sehr praktisch, denn nach wenigen Tagen werden Blick und Gruß erwiedert. Deshalb scheint es Zeit, zur dritten und letzten zu schreiten, ihr durch eine Krämerin Putzsachen zuzuschicken und eine Erklärung thun zu lassen. Die vorsichtige Schöne weist die kuppelnde Alte zur Thür hinaus, schickt aber dem gegen Abend vorübergehenden Lizentiaten ihr Mädchen mit der Bitte nach, sie zur Nacht zu besuchen. Aus dem Bericht darüber merkt der Meister, daß Bucciuolo an seiner eignen Frau den Kursus macht und auf seine Kosten studirt; deshalb schleicht er ihm aus dem Schulgebäude nach, wo

er den Winter über zu schlafen pflegt, sieht seine Befürchtung bestätigt, und bewaffnet sich mit Schwert und Dolch, um den Nebenbuhler zu ermorden. Doch als ihm nach langem Klopfen endlich aufgethan wird, findet er nichts und begiebt sich zurück. Bucciuolo erzählt ihm am folgenden Tage von der List der Frau, welche ihn bei der Ankunft ihres Mannes unter einem Haufen Wäsche versteckt und nach seiner Entfernung zum Ziel seiner Wünsche geführt habe. Davon wird der Meister so unruhig und verwirrt, daß er in seinen Vorlesungen kein gesundes Wort vorbringt, und den Abend der Rache kaum erwarten kann. Doch wie er gleich nach Bucciuolo an die Hausthür klopft, umschlingt ihn die Frau, schiebt den Liebhaber zur Thür hinaus und schreit in die Nachbarschaft, ihr Mann sei toll geworden. Die Nachbarn wissen von der Frau nichts Ehrenrühriges zu sagen, ihre Brüder werden zornig, und als der Meister nun gar auf jenen Haufen Wäsche losstürzt und ihn durchbohrt, halten alle seinen Wahnsinn für unzweifelhaft, legen ihn nach der Verordnung des Arztes gebunden an den Ofen und lassen ihn fasten. Das Gerücht von der Verrücktheit des gelehrten Meisters verbreitet sich in Bologna und findet bei seinen Schülern um so leichter Glauben, da er am Tage vorher im Kollegium Unsinn gesprochen. Unter den vielen Besuchern kommt auch Bucciuolo zu ihm, erkennt den Zusammenhang seiner Abenteuer und begiebt sich sofort nach Rom zurück, weil er genug gelernt habe.

Ganz ähnlich und vermuthlich aus Giovanni geschöpft ist die vierte Erzählung der vierten Nacht in den Piacevoli Notti des Straparola: Der portugiesische Prinz Nerino studirt in Padua die lateinische Sprache und verliebt sich in Genobbia, die Frau des Arztes Raimondo, welche ihm gefällig ist und ebenso von ihm an ihren Mann verrathen wird. Der zweimal betrogene Hahnrei ladet seine Freunde zum Mittagsmahl, ersucht Nerino, seine lustige Liebesintrigue vor der Gesellschaft zu erzählen, und will dann Genobbia als Ehebrecherin der Schande preisgeben, als diese in ihrer Kammer durch einen Diener gewarnt wird und dem plauderhaften Geliebten einen ihr geschenkten Ring in einem Becher Wein schickt, woran Nerino die Gefahr erkennt und seine ganze Geschichte für einen Traum erklärt. Am folgenden Tage entflieht er mit Genobbia, und Raimondo wird darüber vom Schlage gerührt. — Englisch erschien Straparola's Novelle unter dem Titel: Die Liebenden von Pisa, in Tarleton's Newes out of Purgatorie, ohne Jahreszahl.

Indessen nahm Sh. aus diesen Novellen nur das Einverständniß Falstaff's mit Fluth; die Täuschung des Ritters durch die Frauen aber vermuthlich aus Straparola's „Rache," welche er mit den obigen Erzählungen zu einer verband:

Filenio Sisterna, ein bolognesischer Student von edler Abkunft, empfindet einen mächtigen Drang nach Liebe und betrachtet bei einem großen Feste mit Sehnsucht den schönen Kranz von Frauen, deren jede ihm schöner erscheint als die übrigen, weil jede besitzt, wessen er bedarf. Zuerst fordert er Emerentia zum Tanz auf, die Gattin des Lamberto Bentivoglio, und flüstert ihr zu, daß es kein Weib in der Welt gebe, zu der er so glühende Liebe empfinde, und daß er des Todes sein müsse, wenn sie ihn nicht zum Diener annehme. Dann tanzt er mit Panthemia und erklärt ihr, daß er sie immer im Herzen getragen habe und tragen werde, so lange ein Geist seine vergänglichen Glieder beseele. Zum dritten wendet er sich an Sinforosia und nennt sich den Gefangenen ihrer Schönheit, welche wohl auch fähig sei, die Götter vom Himmel herunterzulocken. Unglücklicher Weise kommen die drei Damen zusammen zu sitzen, erzählen sich, wie sie mit Liebesanträgen übertölpelt seien, und bringen es leicht heraus, daß sie alle drei denselben Verehrer haben. Darum verabreden sie, sich ihm geneigt zu stellen und ihn zu foppen. Emerentia macht den Anfang und läßt Filenio zu einer Nacht einladen. Der Ueberglückliche hofft eben die Freuden des Rendezvous zu kosten, als Lamberto nach Hause kommt, und die scheinbar erschrockene Frau ihn unter ihrem Bett versteckt, wo sie zuvor ein Bündel Dornen hingelegt. Nach einer fürchterlichen Nacht begiebt er sich zerkratzt und blutrünstig nach Hause, und bedarf der Pflege eines sorgsamen Arztes, um sich vollständig zu erholen. Bei Panthemia stürzt er durch eine losgemachte Diele in ein unterirdisches Gewölbe, aus welchem er kaum bei Tagesanbruch entkommt. Sinforosia giebt ihm einen Schlaftrunk und läßt ihn nackt auf die Straße tragen, wo ihn nur seine kräftige Natur vor tödtlicher Erstarrung rettet.

Nur so weit geht die Erzählung uns hier an, denn die Rache des Jünglings, welcher sich noch weiter verliebt stellt und bei einem Gastgelage die drei grausamen Frauen zwingt, sich in einem Nebengemache völlig zu entkleiden u. s. w., steht mit unserm Lustspiel weiter in keinem Zusammenhange.

Man hat vermuthet, daß die Erzählung des Fischweibes von Brainford in Westward for Smelts, woraus Sh. einen Theil des Cymbeline schöpfte, ihn auf den Gedanken brachte, die lustigen Weiber nach Windsor zu verlegen. Sie fängt mit den Worten an: „In Windsor lebte vor nicht langer Zeit ein Fuhrmann, welcher ein sehr schönes und ebenso muthwilliges Weib hatte, das er nicht ohne Grund eifersüchtig bewachte. Doch hatte er keinen Beweis von ihrer Untreue.“ Allein es ist zu bedenken, daß dies Buch erst 1607 erschien. Freilich mag die jetzige Gestalt der lustigen Weiber nicht aus einer frühern Zeit herrühren, wenn auch der Beweis nicht ausreicht,

daß Schmächtig (1. A. 1. Sc. S. 6) die Wettkämpfe in Cotsale erwähnt, welche erst unter Jacobs Regierung von Dover eingerichtet sein sollen. Denn wenn Dover auch in den Annalia Dubrensia der Stifter genannt wird, so kann er doch die Spiele nur wieder hergestellt haben, da sie bereits auch in Heinrich IV. (2. Th. 3. A. 2. Sc. S. 54) erwähnt werden. — Nach einer von Rowe mitgetheilten Sage verdankt das Stück einer Grille der Königin Elisabeth seine Entstehung, welche Falstaff verliebt zu sehen wünschte. Die erste Nachricht davon findet sich in der Zueignung vor Dennis's „Komischem Liebhaber," 1702: „Diese Komödie wurde auf Befehl der Königin Elisabeth geschrieben, welche so begierig war, sie aufgeführt zu sehen, daß sie befahl, sie in vierzehn Tagen zu beendigen." Wahrscheinlich ist Dryden, der durch seine Verbindung mit William Davenant Gelegenheit hatte, manche Umstände aus Shakespeare's Leben zu erfahren, der Gewährsmann dafür.

Die erste Ausgabe der lustigen Weiber wurde 1602 und 1619 gedruckt; in ihrer jetzigen vielfach verbesserten Gestalt erschienen sie zuerst in der Folio von 1623.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 3. „Cust-alorum," korrumpirt aus Custos Rotulorum. Es ist nicht deutlich, weshalb Schaal diesen Fehler macht, denn er zeigt sich sonst mehr pedantisch als ignorant. Vielleicht sollen die Abkürzungen im Geschäftsstyl lächerlich gemacht werden.

„der sich armigero schreibt." Schmächtig hatte des Friedensrichters Unterschriften gesehen: jurat' coram me, Roberto Shallow, armigero.

„sie führen alle den silbernen Hecht und Leu." Im Orig.: die zwölf weißen Lilien (the dozen white luces). Aus dem Wappen hat man geschlossen, daß der Friedensrichter Schaal eine Karrikatur von Shakespeare's Feind Thomas Lucy aus Charlecot sei, der den Dichter in seiner Jugend wegen eines kleinen Vergehens hart und ungerecht behandelt haben soll.

S. 4. „Der hohe Gerichtshof soll davon hören." Ohne Zweifel die Sternkammer, welche „eine uneingeschränkte Gewalt hatte, Geldbuße, Gefängniß und körperliche Strafen aufzuerlegen, und deren Gerichtsbarkeit sich über alle Arten von Vergehungen und Unordnungen erstreckte, die nicht unter das Landrecht gehörten. Die Glieder dieses Gerichts bestanden aus dem geheimen Rathe und den Richtern, Männern, die ihre Aemter alle so lange verwalteten als es dem Fürsten beliebte; und da dieser selbst gegenwärtig war, richtete er allein, und alle andern konnten nur durch Rathgeben wirken." Hume.

S. 6. „ich hörte sagen, er sei in Cotsale geschlagen worden.“ Vgl. zu Heinrich IV. 2. Th. 3. A. 2. Sc. S. 54.

S. 7. „Ihr schmaler Ziegenkäse!“ Wörtlich: Banbury-Käse. So in Jack Drum's Entertainment, 1601: Legt eure Kleider ab, und ihr seht aus wie ein Banbury-Käse, nichts als Rinde.

S. 8. „sieben Grot in alter Münze, und zwei Peilkenthaler von König Eduard her.“ Die alten Mill sixpences wurden als Rechenpfennige, und die Schillinge König Eduards als Druckfteine in dem Peilkenspiel (shuffle-board, franz. galet) gebraucht.

„wenn ihr euren Nußknackerhumor auf mich loslaßt.“ Weder (mit Steevens) Anschuldigung der Dieberei, noch (mit Tieck) Vergleichung der Figur Schmächtig's mit einem Nußbrecher; Nußknacker oder besser Nußbrecher ist ein nicht ungewöhnlicher Ausdruck für die Gerichtsdiener, welche die Schuldner oder Uebelthäter mit einer langen Hakenstange einfangen. Vgl. zu Heinrich IV. 2. Th. 5. A. 4. Sc. S. 107.

„Was sagt ihr dazu, Scharlach und Hans?“ Scarlet und John hießen zwei von Robin Hood's Gesellen; hier sind ihre Namen natürlich bloß mit Anspielung auf Bardolph's Gesicht gewählt.

S. 9. „wenn ich mein Buch mit Liedern und Sonnetten hier hätte.“ Ein damals sehr beliebtes Liederbuch: „Lieder und Sonnette, geschrieben von Lord Heinrich Howard, Grafen von Surrey, und Andern,“ herausgegeben von Tottel 1557. Schmächtig wünscht es bei sich zu haben, weil es ihn mit schönen Wendungen und verliebten Phrasen für Anne Page versehen hätte.

„das Räthselbuch.“ Ebenfalls ein Volksbuch, mit andern erwähnt in The English Courtier and Country Gentleman.

„vierzehn Tage vor Michaelis.“ Ein absichtlicher Fehler.

S. 12. „geh' und warte meinem Vetter Schaal auf.“ Es war ehemals in England Gebrauch, sich überall, auch wenn man zu Gast gebeten war, von seinen eignen Leuten bedienen zu lassen.

„mit dem Oberfechtmeister.“ In der Fechtkunst gab es drei verschiedene Grade: Schüler (scholar), Profoß (provost) und Meister (master). Zu jedem mußte man auf einem offnen Platz mit verschiedenen Waffen ein Probestück ablegen. So erlangte Robert Greene den Meistergrad zu Leadenhall in drei Waffenarten.

„Sackerson." Der Name eines Bärs, welcher in Paris-Garden in Southwark gezeigt wurde.

Dritte Scene.

S. 14. „laß mich dich schäumen und leimen sehn." Bier schäumen (to froth beer), indem man beim Zapfen etwas Seife auf den Boden der Kanne legte, und Sekt leimen (to lime sack) waren die gewöhnlichen Kunstgriffe der Londoner Gastwirthe.

„O schnöd' hungar'scher Wicht!" O base Gongarian wight, ein sehr gebräuchliches Schimpfwort in dem Bombast der alten Stücke.

„'ne Feige für die Phrase." S. Heinrich IV. 2. Th. 5. A. 3. Sc. S. 106.

S. 15. „sie discurirt, sie kommt entgegen." Wörtlich: sie discurirt, sie schneidet vor (she carves). Es galt für eine Gunstbezeigung von Seiten der Frauen, wenn sie bei Tisch einem Manne sein Fleisch vorschnitten. Z. B. in Vittoria Corombona: „Euer Mann ist in einer wunderlichen Verstimmung. Vit.: Ich weiß nicht, was ihm an mir mißfällig sein könnte. Habe ich ihm nicht beim Abendessen vorgeschnitten?" Uebrigens gehörte Fertigkeit im Tranchiren zur geselligen Bildung für beide Geschlechter.

„er besitzt ein Regiment von Engeln." Goldmünzen.

„Ich danke dir für den Humor." Es ist schon bei einer andern Stelle bemerkt worden, daß Nym der Repräsentant der unvergänglichen Unsitte ist, sich mit Einem Modewort durch Alles zu helfen und so allmälig auch seinen Gedankenkreis auf einen Punkt, d. h. auf nichts, zu verengern. Vgl. zu S. 27.

S. 16. „Segl' als mein Frachtschiff zu den goldnen Küsten." Sail like my pinnace to these golden shores. Aus diesem Verse schließt Malone, daß die lustigen Weiber nach Raleigh's Rückkehr von Guiana 1596 geschrieben sind.

„Die Geier packen dein Gedärm." Eine Parodie auf eine Stelle im Tamerlan oder dem scythischen Schäfer:

— nun packt der garst'ge Tod
Mit grauf'gen Klauen an mein blutend Herz u. s. w.

„Würfel falsch." Eigentlich Fulham-Würfel, weil sie vornehmlich in Fulham fabricirt wurden. Sie sind beschrieben in „Der vollkommene Spieler, 1676."

S. 18. „Trägt er nicht einen großen runden Bart?" Vgl. zu Heinrich V. 3. A. 6. Sc. S. 165.

„ein zimmtfarbnes Bärtchen." A cane-coloured beard, nach einer andern Lesart ein „Kainfarbiges Bärtchen," weil,

wie schon oben gesagt, Kain und Judas auf alten Gemälden und Tapeten mit gelben oder rothen Bärten abgebildet wurden.

„Doctor Cajus." Man hat es seltsam gefunden, daß Sh. den Namen des berühmten Arztes unter Elisabeth und Gründers des Cajus-College in Oxford für seinen französischen Quacksalber gewählt hat. Doch vielleicht wußte er von jenem nicht mehr als den Namen, wenn wir nicht annehmen wollen, daß er ihn absichtlich als Rosenkreuzer verspottet. — Uebrigens scheint sein Cajus aus dem Leben genommen zu sein, denn in Jack Dover's Quest of Enquirie, 1604, ist „der Narr von Windsor" ein einfältiger ausländischer Doctor der Medicin.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 24. „Nun, um solche Ritterschaft steht's oft nur flitterhaft." These knights will hack, mit einem etwas dunkeln Ausdruck, der wahrscheinlich so viel sagen will als: diese Ritter werden gemein, das ist nur ein Groschen-Adel. In jedem Fall geht die Stelle auf Verspottung der zahllosen Adels-Erhebungen unter Jacob I., welcher von seiner Ankunft zu Berwick im April 1603 bis zum zweiten Mai 237, und im folgenden Juli gegen 400 zu Rittern machte.

„die passen nicht besser zu einander als der hundertste Psalm und die Melodie vom grünen Ermel." Wie in Deutschland, sang man auch in England, in Ermangelung von Original-Melodien, die Kirchenlieder und Psalmen nach den Weisen der Volkslieder, und so den hundertsten Psalm nach der Melodie der grünen Aermel, eines oft als höchst frivol angeführten Liedes, dessen Inhalt nicht bestimmt werden kann.

S. 26. „Hoffnung ist oft ein Jagdhund ohne Spur." Hope is a curtail dog in some affairs, wörtlicher: Hoffnung ist häufig ein gestutzter Hund, ein Hund ohne Schwanz, der dadurch (nach der damals herrschenden Meinung) zur Jagd, und zum Laufen überhaupt, untüchtig gemacht ist.

„Mit Leber, heiß wie Glut." Wir haben schon sonst gesehen, daß die Leber für den Sitz der Liebe gehalten wurde. Vgl. das alte lateinische Distichon:

Cor ardet, pulmo loquitur, fel commovet iras,
Splen ridere facit, cogit amare jecur.

S. 27. „Der Humor davon? Ei! das ist ein Bursch, der unser Englisch aus allem Verstande herausschreckt!" Der unverständige Mißbrauch jenes Worts wird auch von Ben Jonson in der Einleitung zu „Jeder aus seinem Humor" lächer-

lich gemacht. Nach einer Untersuchung über den wahren Begriff und die richtige Anwendung desselben heißt es:

Asp. Doch daß ein Schelm mit schwarz- und weißer Feder,
Ein Tau als Hutband, mit dickwoll'ger Krause,
Mit ellenbreitem Schuhband, Schweizer-Schleifen
Auf fränkschem Strumpfband, mit Humor sich bläht,
O das ist mehr noch als höchst lächerlich.

Cor. Da spricht er wahr, denn wenn ein dummer Tropf
Ein äffisch närrisches Gelüste fühlt,
So ist das sein Humor.

Aehnlich ein Epigramm in Humours Ordinarie, 1607.

„Ich werde keinem solchen Chinesen trauen." Wörtlich: keinem solchen Catajaner. Cataja oder Cathay hieß China in den alten Reiseberichten; und da in einigen derselben viel von der Gewandtheit des dortigen Volks im Stehlen die Rede war, bezeichnete Catajaner oder Chinese geradezu soviel als Dieb, Gauner.

„Es war ein wackrer, verständiger Bursch." Dies, so wie die unmittelbar vorhergehenden Zeilen sind Selbstgespräche Fluth's und Page's, und stehen mit einander in keinem Zusammenhange.

S. 29. „da hätte ich mit meinem langen Degen" u. s. w. Vor dem Aufkommen der Rapiere waren die Schwerter von einer ungeheuern Länge und wurden zuweilen mit beiden Händen gehandhabt. Schaal verspottet mit der Eitelkeit eines Alten, der andere Zeiten gesehen, die schwächliche Neuerung und die Schulausdrücke der gegenwärtigen Fechtkunst. Vgl. Heinrich IV. 1. Th. 2. A. 4. Sc.

Zweite Scene.

S. 30. „als Frau Brigitte ihren Fächerstiel verlor." Die Fächer gehörten in Sh.'s Zeit zu den wichtigsten Artikeln des Frauenschmucks, und bestanden aus Straußfedern in goldnen, silbernen oder elfenbeinernen Stielen von der schönsten Arbeit. Wahrscheinlich kam die Mode aus Italien; wenigstens sind in den Habiti Antichi e Moderni di tutto il Mondo, Venedig 1580, verschiedene Formen derselben nach Gemälden Tizian's und Vecelli's abgebildet.

„Ein kurzes Messer und ein Gedränge," d. h. geh Beutel schneiden.

„auf deinen Rittersitz nach Picthatch." Picthatch in der Turnbull-Straße, der Versammlungsort des Auswurfs beider Geschlechter. Die unzeitigen und lärmenden Einbrüche der damaligen Eisenfresser, von denen bei Sh. so häufig die Rede ist, machten eine Halbthür (hatch) mit Spitzen darauf zu einem nothwendigen Vertheidigungsmittel für Bordelle; daher

der Name für jenen verrufenen Stadttheil. Vgl. zu Heinrich IV. 2. Th. 3. A. 2. Sc. S. 63.

S. 31. „deine Bierhausphrasen.“ Wörtlich: deine rothen-Gitter Phrasen. Rothe Gitter an Thüren oder Fenstern waren das Zeichen der Bierhäuser.

S. 32. „Offiziere von der Leibgarde.“ Pensioners, die eine überaus prächtige Uniform trugen und deshalb leicht die Aufmerksamkeit der Frau Hurtig auf sich zogen.

S. 34. „und hat euer Gnaden einen Morgentrunk Sekt geschickt.“ In Sh.'s Zeit und noch bis auf die Restauration herrschte in den Gasthäusern der Gebrauch, Geschenke an Wein aus einem Zimmer in das andre zu schicken, als Freundschaftsversicherung, oder um eine Bekanntschaft anzuknüpfen. In der Parliamentary History (vol. XXII. p. 114) heißt es im Leben Monk's von Dr. Price: „Ich kam zu den drei Tonnen vor Guildhall, wo der General zwei Nächte vorher logirt hatte, und trat mit meinem Diener und dem Felleisen ein, um eine Stube zu miethen. Kaum hatte ich mich auf das mir angewiesene Zimmer begeben, als mir schon Wein folgte, ein Geschenk von einigen Bürgern, welche mich um Erlaubniß baten, ihren Morgentrunk in meiner Gesellschaft einzunehmen.“

„Via!“ Ein bei Sh. und andern Dichtern häufiger italienischer Ausruf: Frisch auf! nur zu!

S. 39. „Amaimon klingt gut, Lucifer gut, Barbason gut.“ Vgl. Heinrich IV. 1. Th. 2. A. 4. Sc. S. 249. Ueber alle diese Dämonen und Teufel giebt Reginald Scot's Discovery of Witchcraft Aufschluß. Er nennt Amaimon einen König des Ostens, und Barbatos einen großen Grafen. Doch Randle Holme (Academy of Armory) sagt: „Amaymon ist der Beherrscher vom nördlichen Theil des Höllenschlundes, Barbatos einem Schützen (Sagittarius) ähnlich, mit dreißig Legionen unter ihm.“

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 43. „Am stille Pach, zu teffen Fall.“ Verse aus einem kleinen Pastorale, welches in der Ausgabe der Sonette Sh.'s von 1599 abgedruckt, wahrscheinlicher aber in England's Helikon, 1600, Christoph Marlowe zugeschrieben und daselbst mit einer Antwort (The Nymph's Reply) von Ignoto (Walter Raleigh) versehen ist. Es lautet vollständig:

O komm mit mir und sei mir gut,
Und sieh, wie wohl's da draußen thut,
Auf Feld und Flur, in Berg und Thal,
Und auf dem steilen Fels zumal.

Dort oben ruhn wir, ich und du,
Und schaun den Weide-Schafen zu,
Am stillen Bach, zu dessen Fall
Ertönt der Vögel Madrigal;
Ein Rosenbett will ich dir streun,
Und jeder würz'ge Strauß ist dein,
Ein Kranz von Blumen, frisch gepflückt,
Ein Mieder, grün mit Laub gestickt,
Ein Kleid von Wolle, zart und fein,
Geschoren von den Lämmelein,
Im Winter schöne warme Schuh'
Und goldne Schnallen auch dazu, —
Und wenn dir das gefallen thut,
So komme mit und sei mir gut.
In deinen Schüsseln, silberrein,
(Für Götter kann's nicht besser sein)
Deckt uns an jedem Tage sich
Dein elfner Tisch für dich und mich.
Und jeden Maienmorgen bringt
Der Schäfer dir den Gruß und singt:
Ist dir da draußen wohl zu Muth,
So komme mit und sei mir gut!

Die Abweichungen im Text sind jedenfalls absichtlich; der ritterliche Pfarrer sucht vergebens seine Herzbeklemmung durch Singen zu erleichtern; er vergißt und verwechselt seine alten Lieblingslieder.

„An Wasserflüssen Papylon." Evans mischt in das Schäferlied einen Vers aus der alten Uebersetzung des 137. Psalms:

Und saßen wir in Babylon,
Die Wasser rings umher,
Dann dachten wir an dich, Sion,
Und unser Herz ward schwer.

Zweite Scene.

S. 49. „er spricht Festtagsworte." Vgl. Heinrich IV. 1. Th. 1. A. 3. Sc. S. 214:

Mit vielen Feiertags- und Fräuleinsworten.

Dritte Scene.

S. 51. „Tauben von Krähen zu unterscheiden." Turtles from jays. Das italienische Wort putta bedeutet sowohl Dohle (jay) als liederliches Weib. So in Cymbeline 3. A. 4. Sc. S. 196:

'ne römsche Elster (Dohle),
Die Tochter ihrer Schmink', hat ihn verführt.

„Hab' ich dich errungen, mein himmlisches Juwel?" Der erste Vers des zweiten Gesangs in Sidney's Astrophel und Stella.

„zum großen Segelaufsatz, zum Amazonenaufsatz, oder zum Venetianischen Aufsatz." The ship-tire, the tire-valiant, or any tire of Venetian admittance: zum Schiffsaufsatz, zum Heldenaufsatz, und zu jedem Aufsatz im venetianischen Geschmack. Daß die Damen Venedigs die Muster im Kopfputz waren, geht auch aus Burton's Anatomie der Melancholie, 1624, hervor: „Sie muß eine spanische Haltung haben, einen venetianischen Kopfputz, und italienische Gaben und Vollkommenheiten."

S. 52. „wenn Fortuna dir nicht als Feindin widerstrebte." If Fortune thy foe were not, wenn Fortuna deine Feindin nicht wäre. Fortune my foe (Fortuna meine Feindin) war der Anfang eines alten Volksliedes nach der Melodie von Death and the Lady (der Tod und das Mädchen), nach welcher auch länger als zweihundert Jahre die Armensünder-Lieder abgesungen wurden.

„riechen wie ein Apothekerladen." Wörtlich: wie Bucklersbury, welches damals das Quartier der Gewürzkrämer war.

S. 54. „auf die Datchetwiese." Etwas zu weit, eine halbe englische Meile von Windsor.

Vierte Scene.

S. 58. „O welche Masse häßlich schnöder Fehle
Sieht schmuck aus bei dreihundert Pfund des Jahrs!"

Man könnte aus den Dichtern statistische Tabellen über das Steigen des Wohlstandes in England entwerfen. Latimer (unter Eduard VI.) führt es als einen Beweis von seines Vaters Wohlhabenheit an, daß er, „ein bloßer Landmann, jeder seiner Töchter fünf Pfund als ihr Theil gab." In den letzten Jahren der Elisabeth waren siebenhundert Pfund ein Anreiz zur Heirath; bei Congreve überwiegen zwölftausend Pfund alle andere Rücksichten; heutzutage käme kein Dichter unter funfzigtausend ab.

S. 59. „Ja, wie sich's ein Mensch wünschen kann." Die ergötzlichen, mit halb passenden Sprichwörtern gespickten Reden Schmächtig's haben im Deutschen nicht wiedergegeben werden können; hier steht come cut and long tail, komme Stutzschwanz und Langschwanz, komme wer da will. Das vorhergehende I'll make a shaft or a bolt on't würde vielleicht mit „mag's biegen oder brechen" treffender übersetzt sein als mit: „ich werde mir einmal ein Herz anfassen."

Zum vierten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 70. „Wachst heraus! Wachst heraus!" Peer out! Peer out! guckt vor! guckt vor! der Anfang eines Kinderliedes an die Hörner der Schnecke:

Peer out, peer out, peer out of your hole,
Or else I'll beat you as black as a coal.

Guckt vor, guckt vor, aus dem Loch hervor,
Sonst schlag' ich euch so schwarz wie 'nen Mohr.

S. 72. „wie die Hexe von Brentford." Jyl oder Gillian von Brentford, eine volksbekannte Hexe. „Jyl of Brentford's Testament" war schon lange vor Sh. bei Copland gedruckt.

Vierte Scene.

S. 78. „In dunkler Nacht sich Herne's Baum zu nahn." Die traditionelle Herne's Eiche (Herne's oak) wurde 1795, verdorrt wie sie war, auf Befehl des Königs umgehauen.

Fünfte Scene.

S. 80. „Dein Wirth ist's, dein Ephesier, der dir ruft." Wir haben schon an einer andern Stelle gesehen, daß „Ephesier" einen lustigen Bruder bezeichnete. Heinrich IV. 2. Th. 2. A. 2. Sc. S. 34.

„Freilich war sie's, Muschelschaale." So nennt Falstaff vielleicht Simpel, weil er den Mund offen hält.

S. 83. „seit ich beim Primero falsch geschworen." Vgl. Heinrich VIII. 5. A. 1. Sc. S. 95.

Siebente Scene.

S. 86. „daß das menschliche Leben nur eine Weberspule ist." Buch Hiob 7, 6: Meine Tage sind leichter dahin geflogen denn ein Weberspul.

„Seit ich Gänse gerupft." Lebendigen Gänsen die Federn auszurupfen, war ehemals ein barbarisches Knabenvergnügen.

Zum fünften Aufzug.

Vierte Scene.

S. 89. „Nun mag der Himmel Kartoffeln regnen." Die süßen Kartoffeln (sweet potato) waren schon lange vor der Einführung der gemeinen K. durch Raleigh (1586) in

England bekannt. Sie wurden in beträchtlichen Quantitäten aus Spanien und den kanarischen Inseln herübergebracht, und besaßen, wie man glaubte, eine stärkende, verjüngende Kraft. Aus ihnen und der Meermannswurzel bereitete man Confect, welches man mit wohlriechenden Mitteln versetzte, um den Athem angenehm zu machen. Gerarde schreibt dieselben Eigenschaften der gemeinen K. zu, welche er die virginische nennt.

„meine Schultern für den Wärter dieses Parks," zu dessen Accidenzien sie gehörten.

S. 91. „Die Ordenssessel reibt mit Balsamkraft." Es gehörte zum antiken Luxus, Tische u. s. w. mit aromatischen Kräutern zu reiben. Ovid Metam. VIII, 663:

— aequatam (mensam) mentae tersere virentes.

Nach Plinius trieben die Römer damit böse Geister aus.

Titus Andronicus.

Die Angabe Ravenscroft's in der Vorrede zu einer Umarbeitung des Titus Andr., 1687, daß er von Bühnenkennern gehört habe, das Stück sei nicht von Sh., sondern nur hier und da durch ihn verbessert, diente den Kritikern als Anhaltspunkt, welche einen historischen Beleg suchten, um ihrem Widerwillen gegen das Drama nachzugeben und es als unecht zu verwerfen. In der That mochte Ravenscroft's Nachricht von Zeitgenossen des Dichters herrühren, denn dessen Mitschauspieler Lowin und Taylor lebten noch wenige Jahre vor der Restauration, und Davenant starb erst im April 1668.

Doch ist die Aufnahme des Stücks in die Folio-Ausgabe ein vollgültigerer Gegenbeweis, und es kann kaum ein Zweifel übrig bleiben, wenn man bedenkt, daß schon Franz Meres in der Palladis Tamia (dem zweiten Theil von Wit's Commonwealth), 1598, dasselbe mit unzweifelhaft echten Stücken*) zusammenstellt. So begründet manche Einwendungen gegen seinen poetischen Werth sein mögen, so wenig thun sie doch zur Entscheidung der vorliegenden Frage; denn die angeführten Unähnlichkeiten mit den unbezweifelten Tragödien liefern höchstens einen Beitrag zur genauern Hervorhebung der verschiedenen Kunstperioden des Dichters; und in jedem Fall ist es naturgemäßer, einen sichtbaren Fortschritt von erst rohen Aeußerungen der poetischen Kraft bis zu ihrer vollendeten Läuterung und Erhöhung anzunehmen und zu beobachten, als die ausgeprägte Eigenthümlichkeit des Dichters schon in seinen frühsten

*) König Johann, Richard II., Heinrich IV., Richard III., Romeo und Julia; Sommernachtstraum, die Veroneser, Komödie der Irrungen, Kaufmann von Venedig, gewonnene Liebesmüh und verlorne Liebesmühe.

Anfängen zu suchen. — Daß Titus Andronicus zu seinen jugendlichen Produkten gehört, geht unter andern aus einer Stelle in Ben Jonson's Bartholomäus Markt, 1614, hervor, wo ein Stück dieses Namens als vor fünfundzwanzig bis dreißig Jahren aufgeführt erwähnt wird. Den Stoff entnahm er vielleicht aus einer alten Ballade, von der ein Abdruck zugleich mit dem Stück unter dem 6. Febr. 1593 in den Katalog der Buchhändler eingetragen ist. Unter Shakespeare's Namen erschien es erst nach seinem Tode in der Folio.

Zum ersten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 102. „Noch uns bedräu' auf Erden ihr Gespenst." Weil nach dem Glauben der Alten die Geister der Unbeerdigten umgingen, um von den lebenden Verwandten ein Begräbniß zu fordern.

S. 112. „Die Griechen, ausgesöhnt, begruben Ajax,
Der sich entleibt; Laertes kluger Sohn
Sprach mildgesinnt für seine Todtenfeier."

„Diese Stelle würde hinreichen," sagt Steevens, „mich zu überzeugen, daß das Stück einen Verfasser hat, der die griechischen Tragödien in der Ursprache lesen konnte, denn sie enthält eine offenbare Anspielung auf den Ajax des Sophocles, von welchem es in Sh.'s Zeit keine Uebersetzung gab." Gab es aber auch kein Buch, in welchem die Geschichte des Ajax dem Sophocles nacherzählt war?

S. 113. „Nicht Einer wein' um unsern edlen Mutius;
Wer für die Tugend starb, der lebt in Ruhm."

Fast eine Uebersetzung des Ennius'schen Distichons:

Nemo me lacrumis decoret, nec funera fletu
Faxit: cur? volito vivu' per ora virum.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 118. „He, Knittel, Knittel!" Vgl. Heinrich VI. 1. Th. 1. A. 3. Sc. S. 244.

„Dir an die Seite steckt' ein Tänzerschwert." A dancing—rapier. Unter Elisabeth trugen die Edelleute ein leichtes Schwert, mehr zum Staat als zum Gebrauch, selbst beim Tanzen an der Seite. Ende gut Alles gut 2. A. 1. S. S. 288:

Man will, ich soll den Weiberknecht agiren,
Hier auf dem Estrich meine Schuh vernutzend,
Bis Ehre weggekauft, kein Schwert getragen,
Als nur zum Tanz!

In Greene's Quip for an Upstart Courtier: Der eine mit dem schneidenden Schwert zum Ernst, der andre mit dem Tanzdegen zum Spaß. — Romeo und Jul. 1. A. 1. Sc. S. 123. Anton. u. Cleop. 3. A. 9. Sc. S. 80.

S. 120. „Sie ist ein Weib, drum darf man um sie werben;
Sie ist ein Weib, drum kann man sie gewinnen."

Fast wörtlich übereinstimmend mit Heinrich VI. 1. Th. 5. A. 3. Sc. S. 316:

Ja, sie ist schön: drum muß man um sie werben;
Sie ist ein Weib: drum kann man sie gewinnen.

Daraus glaubte man schließen zu müssen, daß beide Stücke denselben Verfasser hatten. Ritson schreibt den Titus Andr. dem Kyd zu, „weil er in Mordscenen und lateinischen Brocken seine Lust zu finden scheine, obgleich man gestehen müsse, daß in ersterer Hinsicht Marlowe's Jude von Malta selbst der spanischen Tragödie den Vorrang streitig mache."

„Ei, Mann, mehr Wasser fließt vorbei der Mühle,
Als es der Müller denkt; und leicht ja stiehlst du
Vom einmal angeschnittnen Brod ein Stück."

Nach dem schottischen Sprichwort: Mickle water goes by the miller when he sleeps, viel Wasser läuft vorbei, während der Müller schläft,

Non omnem molitor quae fluit unda videt.

Der dritte Vers ist ebenfalls ein Sprichwort: it is safe taking a shive of a cut loaf, von einem angeschnittnen Brod kann man ohne Gefahr ein Stück stehlen.

„Wie? traf dein Schuß nicht schon manch fremdes Reh,
Und vor des Försters Nase trugst du's heim?"

Unter den Beweisen für die Echtheit des vorliegenden Stücks giebt es ebenso unsinnige als unter den Gegenbeweisen; so sieht Holt in diesen Zeilen eine Erinnerung Shakespeare's an seine traditionelle Wilddieberei.

S. 121. „Sit fas aut nefas — Per Styga, per manes vehor." Verse aus den Tragödien Seneca's.

Zweite Scene.

„Die jetzige Eintheilung des Stücks, welches zuerst in der Folio von 1623 so geordnet erscheint, ist unangemessen. Hier

tritt in der Handlung eine Pause ein und sollte deshalb der zweite Aufzug beginnen." Johnson.

Dritte Scene.

S. 126. „Daß jeden Sterblichen, der dies vernimmt,
Wahnsinn befällt, wenn er nicht plötzlich stirbt."
Nach der Sagen-Physiologie widerfuhr dies denjenigen, welche den Seufzer der ausgezogenen Alraunwurzel hörten. Derselbe Gedanke, und fast mit denselben Worten, kehrt in Romeo und Julia wieder.

S. 127. „Ja, komm', Semiramis!" Vgl. Plinius VIII, 64: Equum adamatum a Semiramide usque ad coitum, Juba auctor est. Daher Semiramis das Beispiel der brutalsten Unzucht. Der Widerspenstigen Zähmung, Einl. S. 9:

Weicher und sanfter als das üpp'ge Bett,
Das für Semiramis ward aufgeschmückt.

Vierte Scene.

S. 131. „einen Ring von seltnem Preis, der rings die Höhl' erhellt." Die Naturhistoriker des Mittelalters sprechen von einem Edelstein, Karfunkel genannt, welcher eigenes Licht ausstrahlen sollte. In den alten Sagen ist häufig von ihm die Rede, z. B. in den Gesta Romanorum: Er sah einen Karfunkel, welcher das ganze Haus erleuchtete; in Drayton's Elysium der Muse:

Es ist der wunderkräft'ge Stein,
Den man Karfunkel nennet;
Von dem sich solch ein helles Licht
In Strahlen rings verbreitet,
Daß er in Nächten das Gesicht
Durch dichtes Dunkel leitet.

Boyle glaubte noch an seine wirkliche Existenz. Vgl. Heinrich VIII. 2. A. 3. Sc. S. 47.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 141. „Von Hülfe fern, wie Höll' vom Paradiese." As far from help as limbo is from bliss. Der Limbus patrum ist eigentlich nicht die Hölle, sondern ein Ort in der Nachbarschaft der Hölle, wo die Seelen der Patriarchen und der vor Christi Auferstehung gestorbenen Frommen aufgenommen sind. Milton nennt sein Narren-Paradies Limbo. Vgl. Heinr. VIII. 5. A. 3. Sc. S. 113.

Zweite Scene.

Sie fehlt in den Quartausgaben von 1600 und 1611, und findet sich zuerst in der Folio von 1623.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 152. „Magne dominator poli,
Tam lentus audis scelera, tam lentus vides?“
Aus Seneca's Hippolyt 668:
Magne regnator Deum,
Tam lentus audis scelera, tam lentus vides?

S. 153. „sonst verweht der tückſche Nord
Wie der Sibylle Blätter diesen Sand.“
Aeneas sagt zur Sibylle bei Virgil Aen. 6, 74:
Foliis tantum ne carmina manda,
Ne turbata volent rapidis ludibria ventis.

Dritte Scene.

S. 163. „Vettern, schießt alle Pfeil' ihm in den Burghof.“ In der alten Ballade „Titus Andronicus' Klage“ heißt es:

Wohl ging ich auf und ab, des Kummers Raub,
Ich schrieb mein Weh mit Thränen in den Staub;
Zum Himmel schoß ich meine Pfeile dann,
Und rief die wilde Höll' um Rache an.

Wahrscheinlich veranlaßte dies den Gedanken unsers Dichters, doch ist in der Ballade der Ausdruck bloß metaphorisch, nach Psalm 64, 4: die mit ihren giftigen Worten zielen wie mit Pfeilen.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 170. „Die Perle, die der Kaisrin Aug' ergötzt.“ Mit Anspielung auf das englische Sprichwort: Ein schwarzer Mann ist eine Perle in eines schönen Weibes Auge. Vgl. Die beiden Veroneser 5. A. 2. Sc. S. 76.

Dritte Scene.

S. 183. „Weil sie entführt, entehrt, geschändet ward.“ Virginia starb ungeschändet.

Das Wintermährchen.

Der Stoff ist entlehnt aus Robert Greene's Pleasant History of Dorastus and Fawnia, 1588.

Pandosto, König von Böhmen, erhält durch seine schöne und tugendhafte Gemahlin Bellaria einen Sohn, Garrieter, und schreibt zur Feier des Ereignisses ein Turnier aus, zu welchem sich viele Fürsten und Herren, und unter andern auch sein Jugendfreund Egistus von Sicilien einstellt. Durch die Theilnahme desselben gerührt, empfiehlt Pandosto der Königin alle Rücksichten der Liebe und Hochachtung gegen ihn, wird aber eifersüchtig, als sie ihm Folge leistet, und beobachtet jede Vertraulichkeit zwischen Freund und Gattin. Sein einmal erwachter Argwohn erhält durch die geringfügigsten Umstände neue Nahrung, und treibt ihn endlich zu dem Entschluß, den Gegenstand seines Hasses aus dem Wege zu räumen. Allein sein Mundschenk Franio, dem er bei Todesstrafe Egistus zu vergiften befiehlt, entdeckt dem nichts Arges Vermuthenden die lauernde Gefahr, und macht das Schiff bereit, auf welchem er mit Egistus sofort die Küste Böhmens verläßt. *) Gerade in dieser eilfertigen Flucht sieht Pandosto eine Bestätigung seines

---

*) Wir machen hier zum Ueberfluß auf etwas schon oft Besprochenes aufmerksam, daß Sh. nämlich die Insel Böhmen schon in der Novelle vorfand. Die gelehrten Leser freilich, welche sich mit Stolz der Notiz bewußt sind, daß Böhmen mitten im Kontinent liegt, und darum eine wohlthuende Ueberlegenheit über den unwissenden Dichter empfinden, werden es nur mit Anstrengung begreifen, daß es ihm wichtiger war, den einmal festgestellten Charakter der Sage zu bewahren, als seine Schulkenntnisse an den Mann zu bringen; doch hat schon Horaz für ihn geantwortet:

— Demetri, teque, Tigelli,
Discipularum inter jubeo plorare cathedras. (Sat. I, 10, 90).

Verdachts und läßt Bellaria, welche seiner Wuth allein ausgesetzt ist, in's Gefängniß werfen. Vergebens verlangt die unbescholtene Königin eine gerichtliche Untersuchung der öffentlich kundgemachten Beschuldigung; es gereicht ihr sogar zum Verderben, daß sie sich von Neuem Mutter fühlt, denn Pandosto befiehlt, den Bastard in einem Boot der See preiszugeben und die Königin zum Tode zu befördern. Indeß wagt er die letztere That nicht ohne die Zustimmung seiner Edeln und Räthe, welche auf triftige Beweise dringen und dann, durch des Königs Drohungen eingeschreckt, wenigstens das Ansuchen Bellaria's unterstützen, sechs von den Vornehmsten nach der Insel Delphos zu schicken und das untrügliche Orakel Apollo's zu befragen. Die Abgesandten kehren mit einer Pergamentrolle zurück, welche die Keuschheit der Verleumdeten außer Zweifel setzt und dem König einen unbeerbten Tod droht, falls er nicht die ausgesetzte Tochter wiederfindet. Kaum vorgelesen, geht diese Weissagung schon in halbe Erfüllung, denn die Nachricht von Garrieter's Tod wird gebracht, und die abgehärmte Königin erliegt dem Stoß der wechselnden Empfindungen. Pandosto selbst ist in Gefahr, ein Raub des verzweifelnden Bewußtseins zu werden, und findet nach seiner Genesung keinen andern Trost als Thränen des Grams und der Reue an Bellaria's Gruft. — Das ausgesetzte Kind wird an die sicilische Küste getrieben und von dem Schäfer Porrus gefunden, bei dem sein Scharlachmantel und die beigelegten Juwelen und Geld beredte Anwalde der Menschlichkeit sind. Er bringt es seiner Frau Mopsa und erzieht es unter dem Namen Faunia als das seinige. Als Faunia das funfzehnte Jahr erreicht, ist sie nicht nur das Ziel der Wünsche aller Pächtersöhne in der Gegend, sondern selbst bei Hofe erzählt man sich von ihrer Schönheit und ihrem Witz. — Nun begegnet der Prinz Dorastus, welcher seinen Vater Egistus so eben durch eine kaltsinnige Weigerung, sich zu vermählen, beleidigt hat, der Schönen bei einem Hirtenfest, bei dem sie zur Königin des Tages erwählt worden, und die beiden jungen Leute werden sich auf den ersten Blick Alles. Umsonst werfen sie sich in der Einsamkeit die Thorheit ihrer Neigung vor; ein unwiderstehlicher Trieb zieht Dorastus nach der Schäferin, und da er seine Geliebte ebenso züchtig als geistvoll erfindet, entschließt er sich, lieber ein Hirte zu werden, wie sie es von ihm verlangt, und Alles aufzugeben, als auf ihren Besitz zu verzichten. Darum stattet er ihr seine Besuche in ländlicher Tracht ab, doch weil das natürlich nicht lange so gehen kann, werden die Maßregeln zur ewigen Vereinigung besprochen, und man kommt überein, nach Italien zu entfliehen. Mittlerweile droht ihnen Entdeckung, denn Porrus hat von den Besuchen des Prinzen Nachricht erhalten und ist auf dem Wege, mit der Kette und den Juwelen zum

König zu gehen und Alles zu eröffnen, weil er ein sittliches Verhältniß bei so ungleichem Stande für unmöglich hält. Zum Glück begegnet er Dorastus' Diener Capnio, welcher sich eben auf das zur Abfahrt fertige Schiff begiebt und den Alten unter einem erdichteten Vorgeben mitzieht. So segelt er wider Willen mit den Liebenden zugleich ab und wird durch einen Sturm nach Böhmen getrieben, wo Dorastus, der Feindschaft der Väter eingedenk, sich für einen Edelmann aus Trapalonien, Namens Meleagrus, ausgiebt. Allein diese Namensänderung und Faunia's Schönheit gereichen ihnen zum Schaden. Der alte Pandosto, durch den Ruf der anmuthigen Fremden lüstern gemacht, läßt sie bald nach ihrer Ankunft vor sich bringen, als halte er sie für Kundschafter, befiehlt, den trotzigen Dorastus in Ketten zu werfen, und macht Faunien unsittliche Anträge, welche er, abgewiesen, zur Gewalt zu steigern droht. Noch zu rechter Zeit erscheinen Gesandte des Egistus, welche die Auslieferung des angeblichen Meleagrus und die Hinrichtung der Schäfer fordern. Nun preßt die Todesangst Porrus das Geheimniß von Faunia's Auffindung aus, Pandosto erkennt in ihr seine Tochter und vereinigt das Paar. Die ganze frohe Gesellschaft fährt nach Sicilien hinüber, allein Pandosto, von seinem Gewissen gepeinigt, nimmt sich dort selbst das Leben, und sein Eidam besteigt den böhmischen Thron.

Man erkennt schon aus diesem Umriß, mit welchen Figuren Sh. die Erzählung bereichert und welche Aenderungen er getroffen hat.

Vielleicht hat ein Buch, welches unter dem Titel A Winter's Night's Pastime (Unterhaltung an einem Winterabend), welches 1594 in der Buchhändler-Halle eingetragen ist, den Titel veranlaßt, durch den die romantischen und außerordentlichen Ereignisse des Stücks vortrefflich charakterisirt werden. Im letzten Act kommt mehrmals die Aeußerung vor, daß das Ganze einem alten Mährchen ähnlich sehe. „Das Wintermährchen," sagt Schlegel, „führt seinen Namen mit eben so viel Recht wie der Sommernachts-Traum den seinigen. Es ist eine von jenen Geschichten, die recht dazu gemacht scheinen, die traurige Muße langer Winterabende zu unterhalten; die schon für die Kindheit anziehend und begreiflich sind, und die, durch innige Wahrheit in der Schilderung der Charakter und Leidenschaften beseelt, mit dem Schmuck einer sich gleichsam zur Einfalt des Stoffes herablassenden Poesie ausgestattet, das erwachsene Alter in die goldene Zeit der Einbildungskraft zurückversetzen. Mit solchen wunderbaren, beweglichen und zuletzt in allgemeinem Jubel endigenden Abenteuern hat die Berechnung der Wahrscheinlichkeiten nichts gemein, und so ist denn auch hier Shakespeare sehr freigebig mit Anachronismen und geographischen Irrthümern: er eröffnet eine freie Schifffahrt

zwischen Sicilien und Böhmen, macht den Giulio Romano zum Zeitgenossen des delphischen Orakels, und was dergleichen mehr ist." — Malone nimmt das Jahr 1611 als die Zeit der Abfassung an, weil es unter George Bucke, welcher erst im August Master of the Revels (Intendant des menus plaisirs) wurde, zuerst zur Aufführung kam. Auch die Erwähnung des Psalmen singenden Puritaners und eine Anspielung auf die Gowriesche Verschwörung unter Jacob I. deuten auf jene spätere Periode. Pope's Meinung, daß nur einzelne Scenen von der Hand Shakespeare's herrührten, verdient keine Berücksichtigung.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 192. „so daß sie, obwohl getrennt, doch vereint schienen, wie über einen Abgrund einander die Hände reichten." „Mehr als einmal," sagt Henley, „hat Sh. bei seinen Bildern Kupferstiche vor Augen gehabt: in der Macbethschen Hexenscene einen Holzschnitt bei Holinshed, in Heinrich V. (2. A. S. 131) ein Portrait des Königs, welches ein mit Kronen besetztes Schwert in der Hand hält; an dieser Stelle eine vor alten Büchern gewöhnliche Vignette, zwei aus gegenüberstehenden Wolken ausgestreckte und zum Zeichen der Freundschaft vereinigte Hände.

S. 201. „das geht weit, fällt mir's zuletzt in's Auge." Juvenal 10, 342: Dedecus ille domus sciet ultimus.

S. 204. „dem wie ein Ehrenschmuck sie um den Nacken hängt." Like his medal, wie ein Medaillon, Schaustück, welches man (wie auch Juwelen) an einem Bande um den Hals trug. So in Markham's Honour in Perfection, 1624: „Er hing um den Nacken seines Vetters Horace Vere wie ein reiches Juwel."

S. 208. „geschmiedet sei mein Name an jenen, der den Heiligsten verrieth." Zu der Excommunicationsformel gehörten die Worte: Mag er mit Judas wandeln, der Christus verrieth.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 230. „Die Insel fruchtbar und der Tempel schöner" u. s. w. Delphi war allerdings keine Insel, aber darum muß man nicht gleich glauben, daß Sh. es dafür gehalten. Er folgte dem Roman Greene's, in welchem es die Insel Del-

phos genannt wird. Möglich, daß S. es mit Delos verwechselte.

Zweite Scene.

S. 234. „wie du der Scham entfremdet,
Wie Alle deiner Art, bist du's der Wahrheit."
Drückt dasselbe aus wie Greene's: Es steht ihr wohl an, ein so abscheuliches Verbrechen zu läugnen und die That schamlos abzuschwören, nachdem sie sich aller Scham bei der Begehung entäußert.

Dritte Scene.

S. 243. „Das ist ein Wechselkind." Vgl. Rom. u. Jul. 1. A. 4. Sc. S. 139.

„um es immer zu bleiben, ist nichts nöthig als Verschwiegenheit." Weil man von Geschenken der Feen nicht sprechen durfte, falls sie nicht zum Verderben ausschlagen sollten.

Zum vierten Aufzug.

Chorus.

S. 244. „daß sechzehn Jahre ich überspringe." Die neuern englischen Kritiker sind durch die deutschen, namentlich durch Schlegel, mit den kühnen Unwahrscheinlichkeiten einiger Shakespeare'schen Stücke ausgesöhnt und sprechen nun mit eben der Fertigkeit von den Berechtigungen des romantischen Dramas als jene. Aber mag man dieselben theoretisch so weit ausdehnen als man wolle, immer wird das Gefühl von der dramatischen Form eine künstlerische Beschränkung fordern, die sich dem klassischen Style nähert, und die Einheit der Zeit, in einem höhern Sinne aufgefaßt als auf der antiken und französischen Bühne, wo sie dann zur Einheit der Handlung wird, in ihre abgesprochenen Rechte wieder einsetzen. In keinem Falle dürfte ein Stück wie das Wintermährchen und Perikles einen gleich tiefen Eindruck machen wie der Sturm und Was ihr wollt, selbst wenn der rein poetische Werth auf beiden Seiten gleich wäre. Es wird sich nicht hinwegläugnen lassen, daß dort das Ganze mehr einem dialogisirten Roman ähnlich sieht, das Interesse durch die Spaltung des Stoffs geschwächt, und der klare Zusammenhang von Ursache und Wirkung, durch welchen das Drama mehr als eine andre Dichtungsart die Vernunft befriedigt, aufgehoben ist, woraus auch eine oberflächlichere Zeichnung der Charaktere folgen muß. Der Mißbrauch der sogenannten romantischen Freiheit hat bis jetzt mehr Unheil gestiftet als die Ueberspannung der klassischen Gebundenheit, weil es in der Natur der Sache liegt, daß zu viel Gesetze bes-

ser sind als gar keine. Doch bei Sh. kann sonst nie von einem solchen Mißbrauch die Rede sein. Er erkannte zum Glück keine andern Regeln an als die seines untrüglichen Gefühls, und wußte nichts von einer romantischen Dramatik, welche eine von ihm vereinzelt angewandte Freiheit, für die er überdies vor jedem Act des Perikles, fast bis zum Ueberdruß, um Entschuldigung bittet, zur stehenden Licenz machen sollte. Auch der vorliegende Chorus hält es für nöthig zu sagen:

Drum verzeiht,

(im Englischen viel stärker: impute it not a crime, rechnet es nicht zur Sünde an)

Mir und dem schnellen Flug, daß sechzehn Jahre
Ich überspring' und nichts euch offenbare
Von dieser weiten Kluft, da meine Stärke
Gesetze stürzt, in einer Stund' auch Werke
Und Sitten pflanzt und tilgt.

Aehnlich vor dem dritten Act des Perikles:

— Jetzt Achtsamkeit!
Die uns so kurz gemess'ne Zeit
Dehnt aus mit hurt'ger Phantasie;
Ich deut' die stumme Komödie.

Vor dem vierten:

Die Zeit im Fluge mit mir muß,
Auf meines Reimes lahmem Fuß.
Ich führte nimmer sie so weit,
Gäb' euer Geist uns nicht Geleit.

Ferner: Im Meilenschritt fort über Wo und Wann,
In Muscheln über's Meer, — gedacht, gethan —
So geht's von Land zu Land, von End zu Enden,
Um eure Phantasie uns zuzuwenden. u. s. w.

Beweis genug, daß Shakespeare diese Freiheit theoretisch verwarf. Ich kann nicht umhin, hier eine Frage zu thun, durch die ich mich vielleicht bloßstelle: Wo ist in Shakespeare's Tragödien die so viel besprochene Mischung von Ernst und Scherz? Ist es z. B. im Hamlet der Spott des Prinzen über seine Umgebung? Er enthüllt mir ein zerstörtes Gemüth. Sind es die Witze der Todtengräber auf dem Kirchhofe? Sie machen mich schaudern. Die affectirte Fröhlichkeit Jago's im Othello, die derben Sprichwörter des unter Thränen lachenden Narren im Lear? Oder gar der Monolog des Macbethschen Pförtners nach den Gräueln der Blutnacht? Seltsam, daß Menschen so verschieden empfinden! Mir ist bei alle den Späßen sehr unheimlich zu Muthe.

Zweite Scene.

S. 247. „Autolycus.“ Der Name des Großvaters von Odysseus, von dem es in der Odyssee (XIX, 395) sehr naiv heißt:

— in Diebstahl war er und Meineid
Wie kein andrer gewandt, denn ein Gott lieh selber die Kunst ihm,
Hermes —

Bei Hesiod Fragm. 61:

Was er nur immer gefaßt, ward unsichtbar auf der Stelle.

In der Person des Autolycus und in dem klingenden, anmuthigen Nonsens seiner Lieder sieht Burney ein treues Bild der alten Minstrels.

Dritte Scene.

S. 252. „in so schlechtem Band sein edles Buch zu sehn.“ „Es ist unmöglich,“ sagt Johnson, „völlig von seinem Gewerbe zu abstrahiren. Der Autorstand Shakespeare's versah ihn mit einer Metapher, welche er lieber etwas unpassend einem Landmädchen in den Mund legte, als daß er sie hätte fahren lassen. Indem er an seine eignen Werke dachte, fiel ihm natürlich der Buchbinder ein. Ich bin froh, daß er keine Anspielungen auf Herausgeber hat.“ Wie sich das böse Gewissen verräth!

„Die Götter selbst, sich vor der Liebe Gottheit beugend,“ u. s. w. Ebenso bei Greene: Doch warum soll ich mich dieser Verkleidung schämen? Stiegen nicht die himmlischen Götter zur Erde herab und verwandelten ihre herrliche Gestalt um der Liebe willen? Liebe schuf Jupitern zum Stier um, den Neptun zum Widder und den Apollo gleich mir zum Hirten. Fügten sich denn die Götter selbst der allbezwingenden Gewalt, wie darf ich, ein Sterblicher, mich ihr widersetzen?

S. 254. „Für euch ist Rosmarin und Raute.“ Vgl. zu Hamlet 4. A. 5. Sc. S. 108.

„Auch Kunst es ist, die diese bunt färbt.“ Hiemit ist nicht, wie Steevens glaubt, eine künstliche Erzeugung von Blumen gemeint, sondern die künstliche Aenderung der Blumenfarben, besonders der fleischfarbenen Nelken (carnations).

S. 255. „So wenig als, wär' ich geschminkt, ich wünschte“ u. s. w. Perdita nennt die Nägelein oder Blutnelken, welche sie als ein Produkt der Kunst betrachtet, treffend Bastarde der Natur, erklärt sie, da sie weiß und roth gestreift sind, für ein passendes Symbol eines geschminkten, unsittlichen Weibes, und mag sie nicht. Sie vergleicht die Kunst des Gärtners, die Farben dieser Blumen zu ändern, mit der in Shakespeare's Zeit überhand nehmenden Mode, das Gesicht zu schminken.

„Die Ringelblum', die mit der Sonn' entschläft und weinend mit ihr aufsteht.“ Lupton im sechsten Buch von

merkwürdigen Dingen: „Einige nennen sie sponsus solis, weil sie mit der Sonne schlafen geht und erwacht.“

„O Proserpina!
Hätt' ich die Blumen jetzt, die du erschreckt
Verlorst von Pluto's Wagen!“ u. s. w.

Ovid Metam. 5, 391:

Quo dum Proserpina luco
Ludit et aut violas aut candida lilia carpit
— — — — — — — — —
— et ut summa vestem laniarat ab ora,
Collecti flores tunicis cecidere remissis.

In der Aufzählung der Blumen folgte Sh. Golding's Uebersetzung.

S. 256. „Violen, dunkel wie der Juno Augen,
Süß wie Cytherens Athem.“

Wörtlich:

Veilchen, dunkel,
Doch süßer als der Juno Augenlider
Und als Cytherens Athem.

Johnson spottet über den Ausdruck: „süßer als Augenlider“ und vermuthet, daß Sh. Juno mit Pallas, der blauäugigen Göttin, verwechselt habe, ohne zu bedenken, daß auch der Götterkönigin bei Homer ein stehendes, von den Augen entnommenes Epithet beigelegt wird (βοῶπις), welches sicher keinen Tadel enthalten, sondern die ernste Majestät des Blickes ausdrücken sollte, und auch von einem altenglischen Dichter in lobendem Sinne verstanden ist:

— von einer Schönheit war ihr Auge,
Die keine Farbe sonst erreicht.

Was nun die süßen Augenlider betrifft, so hätte Johnson in Betracht ziehen sollen, daß die griechischen und orientalischen Frauen ihre Augenlider mit einer veilchenfarbenen, wahrscheinlich wohlriechenden Salbe färbten (Athenäus XV, S. 689 fg.). Vgl. mit der vorliegenden Stelle Hesiod's Schild V. 7.

„bleiche Primeln, die sterben unvermählt.“ Eine ähnliche, in den spätern Bearbeitungen fehlende Stelle findet sich in der ersten Ausgabe von Milton's Lycidas:

Die Primeln bringt, die unvermählt schon sterben,
Den Schmuck der bleichen, ungenossnen Liebe.

Sie kann als Commentar zu der vorliegenden dienen.

„Und treues Blut, das lieblich sie durchleuchtet.“ Wörtlich: durchguckt (which fairly peeps through it), wie Marlowe in Hero und Leander:

Durch deren Haut, wo zarte Lilien blühn,
Mit Damastaugen guckt des Bluts Rubin.

S. 258. „Kein Putzhändler kann seine Kunden so mit Handschuh bedienen." Das Putzmacher-Gewerbe wurde ehemals ausschließlich von Männern getrieben.

„und so feine Schlußreime mit Dideldum und Trallalla." With such delicate burthens of dildos and fadings. — With a hie dildo dill, and a dildo dee war der Refrain von ein oder zwei alten Balladen; fading (sonst auch der Name eines irischen Tanzes) kommt als Schlußreim in Shirley's „Vogel im Käfig" vor.

„Heisa, thu mir nichts, mein Schatz." Ebenfalls der Refrain einer alten Ballade (Whoop, do me no harm, good man).

S. 260. „ein blankes Schnürband." A tawdry lace, eine Art Halsband, welches von Landfrauen getragen wurde und den Namen von der St. Audrey (Ethelreda) haben sollte, die an einem durch frühzeitige Verwöhnung des Halses verursachten Uebel gestorben war. Doch diese Ableitung hat ebenso wenig Wahrscheinlichkeit als die andre von dem St. Audrey-Markt auf der Insel Ely (am 17. Oct.), wo besonders Spiel- und Putzsachen zum Verkauf kamen. Harpsfield erzählt von jener Heiligen und beschreibt das Band: Solent Angliae nostrae mulieres torquem quendam, ex tenui et subtili serica confectum, collo gestare, quem Ethelredae torquem appellamus (tawdry lace) forsan in ejus quod diximus memoriam. Hist. Eccl. Angl. p. 86.

ein Paar wohlriechende Handschuh." Wohlriechende Handschuhe werden bei Sh. wiederholentlich erwähnt, und waren in seiner Zeit das gewöhnlichste Geschenk für Mädchen.

S. 261. „man glaubt, er sei ein Weib gewesen, das in einen kalten Fisch verwandelt ward." Unter dem Jahr 1604 ist in dem Buchhändler-Verzeichniß eingetragen: „Eine wunderbare Erzählung von einem ungeheuern Fisch, der sich in der Gestalt eines Weibes vom Gürtel aufwärts hat sehen lassen." Darauf geht vermuthlich Autolycus' Ballade.

S. 263. „die haben sich ganz zu Menschen voller Haare gemacht," d. h. sie hatten sich Kleider aus Ziegenfellen angezogen, um Satyrtänze aufzuführen, eine in Shakespeare's und noch früherer Zeit gebräuchliche Belustigung. Eine interessante Erzählung von einer solchen Mummerei am französischen Hofe (im J. 1392), die leicht einigen Maskirten hätte gefährlich werden können, findet man bei Froissart. Douce theilt einen vierstimmigen Gesang: der Satyrtanz, aus Ravenscroft's Sammlung mit. „Antimasken," sagt Bacon, „sind gewöhn-

lich aus Satyren, Pavianen, Harlekins u. s. w. zusammengesetzt." Essay 37.

S. 264. „Ja, Vater, ihr sollt mehr dereinst erfahren." Antwort auf etwas, was der Schäfer während des Tanzes zu Polyxenes gesagt.

„wie frischer Schnee,
Der zweimal ward vom Nordwind rein gesiebt."

Ebenso im Sommernachtstraum 3. A. 2. Sc. S. 271:

Und jenes dichte Weiß, des Taurus Schnee,
Vom Ostwind rein gefächelt, wird zur Kräh',
Wenn du die Hand erhebst.

S. 268. „Denn ein, zwei Mal wollt' ich schon reden." „Der Charakter Perdita's," sagt Warburton, „ist hier auf's Feinste behauptet. Eine völlige Verwirrtheit bei der Erkennung des Königs wäre ihrer Geburt, und hinlängliche Geistesgegenwart zu dieser Antwort ihrer Erziehung nicht angemessen gewesen."

„Dieselbe Sonn', an seinem Hofe leuchtend" u. s. w., wie in John Davies' Nosce te ipsum, 1599:

Der Sonne gleich, mit unpartei'schem Strahl,
Scheinst du auf Palast und auf niedre Hütte.

„Wirft hin mich, wo kein Priester Erde streut." Vor der Reform der Begräbniß-Ceremonien unter Eduard VI. war es Sitte, daß der Priester auf den Leichnam Erde, in der Form eines Kreuzes, streute und ihn dann mit Weihwasser besprengte.

S. 274. „Bisamkugel," pomander. So hießen kleine Kugeln aus wohlriechendem Teig, die man in der Tasche trug, oder um den Hals, zuweilen auch an das Handgelenk hängte, theils als Luxusartikel, theils als Amulet gegen die Pest oder andre Epidemien. In alten Wirthschaftsbüchern und Komödien werden mancherlei Recepte dafür gegeben. In neuerer Zeit kamen sie wieder in allerhand zierlichen Formen unter dem Namen Amulets in Gebrauch. Der Name wird von pomme d'ambre abgeleitet, wohl unrichtig, da sie in den französischen Wörterbüchern durchgehends pommes de senteur heißen. Philips sagt: pomamber, holländisch.

S. 279. „ich habe keinen Fasan, weder Hahn noch Henne." Der Alte hält die Hofleute für ebenso bestechlich als es die Gerichtsbeamten in Sh.'s Zeit waren, „welche sich für ein halb Dutzend Küchlein über ein ganzes Dutzend Criminalgesetze wegsetzten." Vgl. Heinrich IV. 2. Th. 5. A. 1. Sc. S. 96.

Zum fünften Aufzug.

Zweite Scene.

S. 295. „wie ein altes verwittertes Brunnenbild.“ Vgl. Heinrich VI. 2. Th. 4. A. 6. Sc. S. 90.

S. 296. „das jetzt kürzlich erst vollendet ist, durch Julio Romano.“ Statuen mit Farben auszumalen, war damals in England, wo die Sculptur und Malerei noch in ihrer Kindheit lagen, nichts Ungewöhnliches; der gereiste Heinrich Wotton nennt es einen englischen Barbarismus, und Ben Jonson erwähnt es mit derselben Mißbilligung in der Magnetic Lady:

Rut. Ich wünschte mir ihr Bild aus weißem Marmor.
Moth. Und zwar bemalt mit schönen, grellen Farben.
Rut. Ja wohl! hier müssen alle Statuen
Gemalt sein in der Stadt für unsre Kenner.

Tieck: „Inwiefern Sh. ein Kenner von Gemälden war, ob und wie er die Kunsturtheile seiner Zeitgenossen theilte, ist schwer zu entscheiden. Doch (wie es zu gehen pflegt) war in seinem Zeitalter die Schule Rafael's berühmter als Rafael selbst; im Wintermährchen hat Sh. ein Zeugniß abgelegt, daß Julio Romano in England für das Höchste der Kunst galt, daß dieser sprichwörtlich, wenn man das Vollkommenste nennen wollte, ausgesprochen wurde.“

S. 299. „wir wollen deine guten Herren sein.“ Thy good masters; eine stehende Phrase in Bittschriften an einen Höheren, daß er good lord oder good master des Supplikanten sein möchte.

S. 305. „ich alte Turteltaube
Schwing' mich auf einen dürren Ast.“

Aehnlich in Lodge's Rosalinde, 1592:

Die Turteltaub' saß auf entblättertem Baum,
Klagt' Weh um den Fernen leise,
Um den Gatten, in Trauerweise,
Und rupft die Federn sich aus im Schmerz:
Wo bleibst du, wo bleibst du mir, mein Herz? u.s.w.

Antonius und Cleopatra.

In dem Katalog der Buchhändler=Zunft findet sich unter dem 19. October 1593 eingetragen: „Ein Buch, betitelt die Tragödie von Cleopatra, bei Simon Waterson;“ wahrscheinlich Daniel's Cleopatra, welche in mehren Ausgaben, unter andern 1594, erschien, und, wie die meisten Werke Daniel's, im Verlage Waterson's. Ebenda am 20. Mai 1608: „Eduard Blount ein Buch, genannt Antonius und Cleopatra,“ und dies ist ohne Zweifel unser Stück, wenn auch bis jetzt keine Ausgabe vor der Folio von 1623 aufgefunden ist. Malone setzt es in das J. 1608.

Shakespeare's Quelle war Plutarch, wie im Cäsar und Coriolan, und man hat die Bemerkung gemacht, daß er mit der peinlichsten Genauigkeit jede bei dem Historiker erwähnte Person, auch Plutarch's Großvater Lamprias als Statisten (in der alten Ausgabe) auf die Bühne brachte.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 3. „des Weltalls dritte Säule.“ „Die Säulen der Erde halten“ ist ein biblischer Ausdruck.

„Armsel'ge Liebe, die sich zählen ließe!“ Romeo und Jul. 2. A. 6. Sc. S. 170: Nur Bettler wissen ihres Guts Betrag. Viel Lärmen um Nichts: Ich wäre wenig glücklich, wenn ich sagen könnte wie. Martial VI, 34:

Nolo quot (basia) arguto dedit exorata Catullo
Lesbia: pauca cupit, qui numerare potest.

S. 5. „Anton bleibt stets er selbst. — Nur nicht, reizt ihn Cleopatra.“ Antony will be himself. But stirr'd by Cleopatra. Der Uebersetzer versteht die Stelle wie Johnson; richtiger ist aber wohl Mason's Erklärung: Antonius bleibt

stets er selbst (handelt immer edel). Wenn ihn nämlich Cleopatra dazu antreibt. Die Worte können beides ergeben; die letztere Auffassung scheint der gegenwärtigen Stimmung des Antonius angemessener.

„der Alles zierlich steht, Schelten und Lachen" u. s. w. Sehr ähnlich im 150. Sonnett:

Woher ward deiner Schlechtigkeit die Gunst,
Daß selbst in deiner schlimmsten That sich zeigt
So viele Kraft und Zierlichkeit der Kunst,
Daß mir dein Schlechtestes dem Besten gleicht?

Marullus, 2. B.:

Quicquid enim dicit seu facit, omne decet.

„Zu Nacht durchwandern wir die Stadt." Plutarch erzählt, daß Antonius bei Nacht (wie später Nero) mit Cleopatra in Sklaventracht die Straßen durchstrich, den Leuten in die Fenster guckte, und allen möglichen Unfug eines knabenhaften Muthwillens trieb.

Zweite Scene.

S. 7. „Nein, lieber mag mir Wein die Leber wärmen." Schon oft ist darauf aufmerksam gemacht, daß bei Sh. die Leber der Sitz der Liebe ist; Charmion will sie lieber mit dem Feuer des Weins (was das Gesicht nach der damaligen Meinung finnig machte) als mit dem der Liebe erhitzen.

„laß mich im funfzigsten Jahr ein Kind bekommen, dem Herodes, der Judenkönig, huldigt." „Es giebt für Frauen," bemerkt Johnson, „kaum einen größern Stolz, als eine Niederkunft in vorgerücktem Alter." — Bei Herodes hat man hier nicht an den geschichtlichen Charakter, sondern an die Figur in den alten Mysterien zu denken, wo er als ein gewaltiger und prahlerischer Tyrann, als der Repräsentant der höchsten irdischen Macht erscheint. So sagt Alexas im 3. A. 3. Sc. S. 63:

Monarchin,
Herodes von Judäa scheut dein Auge,
Wenn du nicht lächelst.

Sein Name wurde zur sprichwörtlichen Bezeichnung von Raserei und Wuth; im Hamlet heißt es: he out-herods Herod, er übertyrannt den Tyrannen.

„Langes Leben ist mir lieber als Feigen." I love long life better than figs, ein englisches Sprichwort.

„So werden meine Kinder wohl ohne Namen bleiben," d. h. nicht, wie man gemeint hat: ich werde ohne Kinder bleiben, doch sage mir im Ernst, wie viel Buben u. s. w.;

sondern: meine Kinder werden Bastarde sein. In Tarquinius und Lucretia:

Ein namenloser Bastard schändet dich.

Die beiden Veroneser 3. A. 1. Sc. S. 52: Das will sagen, Bastardtugenden; die kennen eben ihre Väter nicht und haben darum keine Namen.

„ich vergebe dir, weil du ein Hexenmeister bist." I forgive thee for a witch, mit Beziehung auf die Redensart: you 'll never be burnt for a witch, davor seid ihr sicher, als Hexenmeister verbrannt zu werden; von einfältigen Personen gebraucht.

S. 8. „wenn eine feuchte Hand nicht ein Wahrzeichen von Fruchtbarkeit ist." Othello 3. A. 4. Sc. S. 77:

Diese Hand ist warm.

— — — — — — — —

Dies deutet Fruchtbarkeit, freigeb'gen Sinn; —
Heiß, heiß, und feucht! Solch einer Hand geziemt
Abtödtung von der Welt, Gebet und Fasten,
Viel Selbstkasteiung, Andacht, fromm geübt;
Denn jung und brennend wohnt ein Teufel hier,
Der leicht sich auflehnt.

S. 10. „Labienus — hat mit dem Partherheer" u. s. w. Fast wörtlich aus Plutarch.

„Wenn uns kein Wind durchschüttelt." When our quick winds lie still, „wenn unsre rührigen Winde still liegen," eine vom Uebersetzer umgangne Schwierigkeit, welche Warburton's Aenderung our quick minds, unsre rührigen Seelen, annehmbar macht. Auch das folgende und uns schelten, heißt nur rein jäten entspricht in der wörtlichen Uebertragung: schlimme Botschaft ist wie Pflügen, mehr jener Verbesserung.

S. 13. „Das gleich dem Roßhaar nur erst Leben hat." Es war alter Aberglauben, daß Pferdehaare in verdorbenem Wasser Leben erhielten. Lister widerlegte ihn in den Philosophical Transactions, und zeigte, daß das angebliche Haar ein wirklicher Wurm (Gordius) sei. Man behauptete, daß sie sich wie Schlangen bewegten und, heruntergeschluckt, den Tod nach sich zögen.

Dritte Scene.

S. 13. „Ich schickte dich nicht ab," d. h. du mußt dich stellen, als ob du ohne meinen Auftrag zu ihm kämst.

S. 16. „Wo sind Phiolen, die du füllen solltest
Mit Thau des Grams?"

Mit Bezug auf die Thränenfläschchen, welche die Römer auf dem Grabe gestorbener Freunde niederlegten.

S. 17. „dieser röm'sche Herkules." Antonius leitete sein Geschlecht von Herkules ab.

S. 18. „Denn du, hier thronend, gehst doch fort mit mir,
Und ich, fortschiffend, bleibe doch mit dir."

Aehnlich in Sidney's Arcadia, 1. B.:

Sie ging, und jene blieben; oder, recht gesagt,
Sie blieb bei ihnen: jene gingen in
Gedanken mit ihr.

Plautus im Mercator: Si domi sum, foris est animus; sin foris sum, animus domi est.

Fünfte Scene.

S. 21. „Gieb mir Mandragora zu trinken." Eine Pflanze, deren Saft nach dem Glauben der Alten eine einschläfernde Kraft und andre medicinische Kräfte besaß, vgl. Plinius XXV, 94.

S. 22. „die köstliche Tinktur vergoldet dich." Im Engl. medicine, der Kunstausdruck der Alchymisten: philosophica medicina.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 26. „der üpp'gen Cleopatra dünne Lippen." Richtiger wohl: „blasse Lippen." Die Orientalen haben blässere Lippen als die Europäer.

„dem Schooß der Wittw' Egyptens." Cleopatra war durch Cäsar mit ihrem Bruder Ptolemäus XIII. vermählt, hatte sich aber nach des Dictators Tode im J. 44 des mündig gewordenen Gatten durch Gift entledigt.

Zweite Scene.

S. 27. „Hätt' ich Antonius Bart an meinem Kinn,
Heut' schör' ich ihn nicht ab,"

d. h. ich würde Cäsar nicht die unbedeutendste Höflichkeit erweisen. Plutarch erzählt, daß Antonius sich nach der Niederlage bei Mutina den Bart wachsen ließ; wahrscheinlich lag dieser Umstand dem Dichter im Sinn.

S. 32. „so bin ich eur vorsicht'ger Stein," d. h. ich will so stumm wie eine Marmorstatue sein, welche sieht und denkt, ohne zu sprechen. Vgl. Horaz Epist. II, 2, 83:

— statua taciturnius exit
Plerumque et risu populum quatit.

S. 37. „nicht kann sie Alter hinwelken" u. s. w. Cleopatra war, nach den Tetradrachmen des Antonius und Plutarch's Schilderung zu schließen, nicht schön; und man wird im Allgemeinen finden, daß die berühmtesten Mätressen von Fürsten sich weniger durch körperliche Reize als geistige Vorzüge auszeichneten.

Dritte Scene.

S. 38. „doch nah ihm wird dein Engel zur Furcht, wie eingeschüchtert." Die Furcht war eine Person in den alten Moralitäten. Vgl. zu Troilus und Cressida 3. A. 2. Sc.

S. 39. „seine Wachtel schlug meine, ob auch schwächer." Was bei den Engländern die Hahnenkämpfe, war bei den Alten die ὀρτυγοκοπία, das Wachtelschlagen, ein sehr beliebtes, mit Wetten verbundenes Gesellschaftsspiel. Welche von den beiden Wachteln zuerst aus einem Kreise gedrängt wurde, hatte verloren. Eine andre Form des Spiels bestand darin, daß man durch einen Schlag auf den Schnabel den Vogel über die Linie zu treiben suchte. Marsden führt dieselbe Liebhaberei von den Einwohnern von Sumatra an, und bei den Chinesen waren von jeher Wachtelkämpfe die vornehmste Belustigung. Douce theilt in seinen Illustrations einen Kupferstich nach einem kleinen chinesischen Gemälde mit, auf welchem einige Frauen zwei in einen Kreis eingeschlossenen Wachteln zusehen (2. B. S. 87).

Vierte Scene.

S. 39. „am Vorgebirg" Misenum.

Fünfte Scene.

S. 40. „Wir woll'n zum Kugelspiel," billiards. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß die Alten das Billardspiel nicht kannten.

S. 44. „Ihr Hände seid entadelt, weil ihr schlugt
Den Mindern als ich selbst."

Vielleicht liegt hierin ein indirecter Tadel des unfürstlichen und unweiblichen Benehmens der Königin Elisabeth gegen ihren ehemaligen Liebling, den Grafen von Esser. Da das Stück erst mehre Jahre nach ihrem Tode erschien, durfte sich der Dichter eine solche Anspielung auf die rohe Leidenschaftlichkeit, mit welcher die Königin auch ihre Diener und Kammerfräulein eigenhändig zu züchtigen pflegte, schon erlauben. — Die dritte Scene des folgenden Acts mag auf Elisabeths eifersüchtige Nachfragen über die Schönheit ihrer Nebenbuhlerin Maria

von Schottland gehen. — „Denn nur ich selbst war Ursach meines Zorns,“ gegen die Gesetze der Ritterschaft, welche die Herausforderung eines Geringern nicht gestatteten.

Sechste Scene.

S. 49. „eine gewisse Monarchin hin zum Cäsar in 'ner Decke.“ Nach einer Randglosse in North's Plutarch, 1579: Cleopatra in eine Matratze gepackt und so auf Apollodorus' Rücken zum Cäsar gebracht.

Siebente Scene.

S. 52. „ein Bankett.“ Es ist schon anderweitig bemerkt, daß Bankett bei Sh. oft soviel als das heutige Dessert bedeutet.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 58. „Orodes, dein Pacorus.“ Pacorus war der Sohn des parthischen Königs Orodes.

Zweite Scene.

S. 61. „Laß nie dies Stärkungsmittel, zwischen uns
Als unsrer Liebe Mörtel eingesetzt,
Sie fest zu gründen.“

Wir haben schon oben (Die Irrungen 3. A. 2. Sc. S. 229) darauf hingewiesen, daß Sh. sich gern die Liebe als einen Bau denkt. So auch im 119. Sonnett:

Verfall'ne Liebe, wieder neu erbaut,
Wird schöner als vorher.

S. 62. „Wolken stehn im Auge! —
Das wäre schlimm genug, wär' er ein Pferd,
So mehr für einen Mann.“

Ein dunkler Fleck zwischen den Augen eines Pferdes heißt bei den Engländern eine Wolke (cloud). Da das Thier dadurch ein finstres Aussehen erhält, gilt er für einen Fehler und als ein Zeichen von Tücke. Burton (Anatomie der Melancholie, Ausg. 1632, S. 524) wendet den Ausdruck auf Frauen an: Jeder Verliebte findet Alles an seiner Gebieterin schön, mag sie an sich auch noch so mißgestaltet sein, dünn, hager, voll Sommersprossen, mit Wolken im Gesicht, verwachsen u. s. w.

Dritte Scene.

S. 65. „Solche Gesichter verrathen meist auch Einfalt.“ Nach den Sätzen der alten Physiognomiker. In Hill's Pleasant

History etc., 1613: „Ein runder Kopf ist vergeßlich und albern, ein langer voller Witz und Schlauheit." (S. 218.)

Vierte Scene.

S. 66. „und mußt' er, geschah's nur nebenher.' Or did it from his teeth; from the teeth und from the lips (von den Zähnen und von den Lippen) ist das franz. du bout des levres, nur zum Schein, nicht im Ernst; das deutsche „nebenher" drückt es nicht aus.

„Fleh' ich zu ihnen: Schützet meinen Bruder!
Und widerruf' es mit gleich lautem Flehn:
Schützt den Gemahl!"

Aehnlich Blanca im König Johann 3. A. 1. Sc. S. 45:

Gemahl, ich kann nicht flehn, daß du gewinnst;
Oheim, ich muß wohl flehn, daß du verlierst;
Vater, ich kann nicht wünschen für dein Glück;
Großmutter, deine Wünsche wünsch' ich nicht;
Wer auch gewinnt, ich habe stets Verlust,
Er ist mir sicher, eh' das Spiel beginnt.

Siebente Scene.

S. 75. „Komm, meine Thetis." Antonius redet Cleopatra mit diesem Namen an, entweder weil sie ihm ihren Beistand im Seekrieg versprochen hat, oder, was wahrscheinlicher ist, wegen ihrer Fahrt auf dem Cydnus, wo sie als Thetis, von Nereiden umringt, kostümirt erschien.

Achte Scene.

S. 77. „Auf unsrer Seite wie gebeulte Pest,
Wo Tod gewiß."

Wörtlich: wie gezeichnete Pest. Der Tod der Pestkranken war gewiß, wenn ein besonderer Hautausschlag hervortrat; dieser hieß „Gotteszeichen," God's tokens. Vgl. Liebes Leid und Lust 5. A. 1. Sc. S. 307.

Neunte Scene.

S. 80. „Er, zu Philippi, führte sein Schwert recht wie ein Tänzer." Vgl. zu Titus Andr. 2. A. 1. Sc. S. 118.

Eilfte Scene.

S. 89. „O daß ich stände auf Basan's Hügel!" unter den Rindern. „Ein Hügel, hoch, wie der Hügel von Basan," singt David, und: „Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen von Basan haben mich umringet." Psalm 22, 13.

S. 92. „denn wetteifern will ich mit seiner völkermäh'nden Sichel." Aehnlich in Harington's Ariost 12. B.:

Der Tod, der über's Feld geht und sich weidet,
Wo mehr ein Schwert als seine Sichel schneidet.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 93. „Es giebt zum Tod noch andre Wege." Wörtlich: Es giebt für mich viele andre Wege zum Tode. Wir führen dies nur als einen Beweis an, daß Sh. den Plutarch sicher nur in North's Uebersetzung las und also wohl nicht Griechisch verstand. Im Plutarch heißt es nämlich: es giebt für ihn (Antonius) v. a. W.; Sh. wurde durch eine Zweideutigkeit bei North irre geleitet: „Cäsar antwortete, er habe noch viele andre Wege zum Tode als diesen" (Caesar answered, that he had many other ways to die than so). Das historisch Richtige hineinzukorrigiren, wie Upton thut, ist ein höchst unkritisches Verfahren; aber merkwürdig muß es scheinen, daß Sh. das Trivialere wählte — vorausgesetzt, daß er auf den Doppelsinn aufmerksam wurde.

Zweite Scene.

S. 95. „Ich Esel rieche Zwiebeln auch." Im Engl. steht: „ich bin zwiebeläugig" (onion-ey'd), d. h. die Augen thränen mir; vgl. 1. A. 2. Sc. S. 12: die Thränen müssen in einer Zwiebel leben, die um diesen Kummer flössen.

„Heil sprieße diesem Thränenthau!" (Grace grow where those drops fall!) Vgl. Richard II. 3. A. 5. Sc. S. 164:

Hier fielen Thränen; wo die hingethaut,
Da setz' ich Raute, bittres Weihekraut.

Zehnte Scene.

S. 108. „Dreifache Hure!" Weil Cleopatra erst Cäsar, dann Antonius, und jetzt, wie Antonius glaubt, Octavian sich ergab.

S. 109. „Und du, ein echt Zigeunerweib, betrogst mich
Beim falschen Spiel."

At fast and loose, bei Fest und Lose, oder Gürtelstechen; ein Spiel, welches darin bestand, daß einer von den Spielern mit einem Pfriem in die Mitte eines künstlich zusammengefalteten und mit der Kante auf einen Tisch gelegten Gürtels treffen mußte, so daß der andre ihn nicht bei den Enden fortziehen konnte. Es wurde in Sh.'s Zeit besonders von Zigeunern ge-

trieben, und ist noch jetzt auf Jahrmärkten nicht abgekommen. In den Variorum sind die nähern Belege.

Eilfte Scene.

S. 110. „er rast mehr als Telamon um seinen Schild.“ Nicht um seinen bekannten Siebenhäuter, sondern um die Waffen Achill's, deren wichtigster Theil der berühmte Schild war. — „Der Eber von Thessalien“ — der von Meleager getödtete calydonische.

„Mehr schmerzt das Scheiden nicht von Seel' und Leib.“ In Heinrich VIII.:

Es ist ein schmerzlich Leiden,
Wie wenn sich Leib und Seele trennen.

Zwölfte Scene.

S. 110. „Oft sehn wir eine Wolke, drachenhaft“ u.s.w. Aristoph. Wolken, 345:

Oft, wenn du die Augen nach oben gewandt, schien lebend die wechselnde Wolke,
Dem Centauren, dem Panther, dem Wolf bald gleich, und dem Stier —

Aehnliche Stellen bei Chapman (Mons. d'Olive), u. A.

S. 111. „Des dunkeln Abends Prachtgebilde.“ Im Engl. pageants, worüber zu vgl. Sturm 4. A. 1. Sc. S. 260. Zu dem dort Gesagten fügen wir hier noch eine Stelle aus Hall's Predigten: Ich fürchte, einige von euch sind den Schaugeprängen (pageants) bei euren großen Festlichkeiten ähnlich, wo Alles aussieht wie ein fester Körper, bald eines Löwen, bald eines Elephanten oder Einhorns; doch sieht man genauer zu, so findet man nichts als Tuch, Gerüste und Luft.

„Dem Triumph des Feindes zugespielt.“ Ein Wortspiel, da triumph ehemals dasselbe bedeutete, was jetzt trump, Trumpf.

S. 112. „Drum zugesiegelt; dann ist's gut!“ Heinrich V. 4. A. 6. Sc. S. 198:

Und siegelte, dem Tod vermählt, mit Blut
Ein Testament der schön beschlossnen Liebe.

Dreizehnte Scene.

S. 117. „O du Sonne, verbrenne deine Sphäre!“ Nach den ältesten Philosophen war die Sonne ein Planet und wurde durch die Umdrehung einer Hohlkugel (Sphäre), in welcher sie befestigt war, um die Erde bewegt. Durch die Zerstörung der Sphäre mußte die Sonne in den endlosen Raum fallen, und die Erde in ewige Nacht versinken.

S. 118. „Bis sie, gekränkt, das falsche Weib Fortuna,
Ihr spinnend Rad zerbricht.“

Vgl. Wie es euch gefällt 1. A. 2. Sc. S. 247: und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade wegläſtern.

Zum fünften Aufzug.

Zweite Scene.

Die Scene spielt zugleich innerhalb und außerhalb eines Gebäudes; vielleicht ist Cleopatra bis zu ihrer Gefangennehmung nicht zu sehen; doch vgl. Coriolan 2. A. 2. Sc. S. 128.*)

S. 128. „Dem kleinen O, der Erde.“ Wir haben schon in Heinrich V. und dem Sommernachtstraum O für Kreis, Zirkel, gebraucht gefunden.

„Den Ocean überschritt sein Bein.“ Cäsar 1. A. 2. Sc. S. 11:

Ja, er beschreitet, Freund, die enge Welt
Wie ein Colossus.

„sein Arm, erhoben, ward Helmschmuck der Welt.“ Ein gewöhnlicher Helmschmuck des Mittelalters war ein über einem Kranze erhobener Arm.

S. 134. „ein quäkender Junge
Wird als Cleopatra meine Majestät
In einer Metze Stellung höhnen.“

Daß Knaben auf dem engl. Theater die Frauenrollen spielten, weiß der Leser schon aus häufiger Erwähnung. Nashe sieht es im Pierce Pennilesse als einen Vorzug an, daß „unsere Schauspieler nicht sind wie die auf dem Kontinent, welche Huren und gemeine Courtisanen als Frauen auftreten lassen.“ Um der vermeinten Unstatthaftigkeit aus dem Wege zu gehen, schrieb Goff ein Stück (Der rasende Türke, 1631) ohne weibliche Personen.

S. 136. „Ganz Feur und Luft, geb' ich dem niedern Leben
Die andern Elemente.“

Heinrich V. 3. A. 7. Sc. S. 169: Nichts wie Feuer und Luft, und die trägen Elemente der Erde und des Wassers zeigen sich niemals in ihm. Homer Il. VII, 99:

O daß alle mit eins ihr zu Wasser würdet und Erde!
Schande mit euch! daß ihr kleinlaut sitzt und sich keinem der Muth regt!

---

*) Uebrigens könnte man beide Stellen durch den kleineren Vorhang in der Mitte des altenglischen Theaters erklären.

S. 137. „dann will ich spielen," weil Cleop. S. 134 gesagt hat:

Und thatst du heut dein Amt, dann magst du spielen
Bis an den jüngsten Tag.

S. 139. „Schmerzlosen Todesarten." Der Biß der ägyptischen Aspis sollte schmerzlos tödten; Lucan IX, 815:

At tibi, Leve miser, fixus praecordia pressit
Niliaca serpente cruor: nulloque dolore
Testatus morsus subita caligine mortem
Accipis, et Stygias somno descendis ad umbras.

Maß für Maß.

Die nächste Quelle Shakespeare's war das Drama George Whetstone's: Promos und Cassandra (Two Comical Discourses, containing the right excellent and famous history of Promos and Cassandra, 1578), welches von Steevens u. s. w. unter die „Sechs alten Stücke“ aufgenommen ist, und dessen Inhalt*) von Capell folgendermaßen angegeben wird:

In der Stadt Julio, welche sich einstmals unter der Herrschaft Corvin's, Königs von Ungarn und Böhmen, befand, bestand ein Gesetz, daß jeder Ehebrecher seinen Kopf verlieren, und die schuldig befundene Frau auf Lebenslang eine besondre Tracht anlegen sollte, um ihre Schande offenkundig zu machen. Dieses strenge Gesetz wurde bei der Nachsicht einer milden Obrigkeit wenig geachtet, bis zu der Zeit, da Lord Promos die Verwaltung erhielt, welcher einen jungen Edelmann, Namens Andrugio, der Unkeuschheit überwies und sowohl ihn als seine Geliebte zur Vollziehung des Gesetzes verurtheilte. Andrugio's tugendhafte und schöne Schwester Cassandra wandte sich, um das Leben ihres Bruders zu retten, mit einer demüthigen Bitte an Promos, der an ihrem guten Betragen und ihrer Schönheit, so wie an ihrer angenehmen Art, sich auszudrücken, groß Behagen fand. Darum that er Gutes, damit Böses daraus entstehen möchte, und gab ihrem Bruder noch einige Frist; allein als ein gottloser Mann ließ er sein Wohlgefallen an ihr in unerlaubte Lust übergehen und bestimmte den Raub ihrer Ehre zum Lösegeld für das Leben ihres Bruders. Die keusche Cassandra, welche ihn und sein Begehren verabscheute, wollte sich auf keine Weise zu diesem Lösegelde verstehen, doch zuletzt wurde sie durch die inständigen Bitten des Bruders, welcher um sein Leben flehte, dahin gebracht,

*) Bei Eschenburg II. B. S. 420.

dem Promos unter der Bedingung zu willfahren, daß er zuerst ihren Bruder begnadigen und nachher sie heirathen sollte. Promos, ebenso freigebig in Versprechungen als gewissenlos in der Ausführung, machte sich zu jener Bedingung durch einen feierlichen Schwur anheischig; doch, schlechter als ein Heide, that er nach Befriedigung seines Wunsches weder das eine noch das andre, sondern, um sein Ansehen ungekränkt zu erhalten und dem Geschrei Cassandra's zuvorzukommen, gab er dem Kerkermeister heimlich den Befehl, ihr das Haupt ihres Bruders zu überbringen. Der Kerkermeister, gerührt von den Wehklagen Andrugio's und voll Abscheu über Promos' Niederträchtigkeit, rettete das Leben des Jünglings durch besondre göttliche Vorsehung auf folgende Art. Er überbrachte der Cassandra das Haupt eines kürzlich hingerichteten Verbrechers, während er Andrugio in Freiheit setzte. Da dasselbe völlig entstellt war, konnte Cassandra es von ihres Bruders Kopf nicht unterscheiden, und wurde über diese Verrätherei so aufgebracht, daß sie schon im Begriff war, sich umzubringen, und es nur in der Absicht unterließ, um sich an Promos rächen zu können. Nach einiger Ueberlegung entschloß sie sich, ihr Schicksal dem Könige zu entdecken. Dieser nahm ihre Bitte so gnädig auf, daß er sogleich über Promos Gericht hielt und ihm das Urtheil sprach, Cassandra zu heirathen, um ihr die geraubte Ehre wiederherzustellen, und hernach für sein schändliches Verfahren den Kopf zu verlieren. Als diese Heirath vollzogen war, gewann Cassandra eine stärkere Zuneigung für ihren Gemahl und that die dringendste Fürbitte für sein Leben. Allein der König konnte ihr aus Rücksicht auf das allgemeine Beste ihre Bitte nicht gewähren. Andrugio, der sich verkleidet in der Versammlung befand, wurde von dem Schmerze seiner Schwester gerührt, und wagte es sich zu entdecken und um Verzeihung zu bitten. Der König, um Cassandra's Tugenden zu belohnen, vergab sowohl ihm als Promos.

Vier Jahre später, 1582, gab Whetstone eine Sammlung von Novellen unter dem Titel Heptamerone heraus, in welche er auch das Vorbild seines Schauspiels, eine Erzählung aus Giraldi Cinthio's Hecatommithi (Venedig, 1566), aufnahm. Sie stimmt mit seinem Stück, bis auf die Namen, überein; nur findet sich darin der unbegreifliche, schon von Whetstone getilgte Fehler, daß der für Unkeuschheit verurtheilte Bruder wirklich hingerichtet wird, und dennoch der verrätherische Statthalter auf Epitia's Bitten vom Kaiser Maximilian Verzeihung erhält. Die großen Verbesserungen Shakespeare's in der Anlage des Stücks wird man schon bei einem Vergleich mit dem gegebenen Auszuge herauserkennen; was die Personen betrifft, so hat „Shakespeare seine Kupplerin, seinen Rüpel, Lucio, Julie, den Kerkermeister, ja selbst seinen Bernardino, aus

verschiedenen Ideen hergenommen, welche ihm jenes alte Schauspiel an die Hand gab; auch ist der Anfang in beiden einerlei." Eschenburg.

Malone setzt das Stück in das Jahr 1603, Tieck glaubt seine Abfassung nicht vor 1611—12 annehmen zu können.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 144. „wenn unsre Kraft
Nicht strahlt nach außen hin, wär's ganz so gut,
Als hätten wir sie nicht."

Horaz Od. IV, 9, 29:

Paullum sepultae distat inertiae
Celata virtus.

Zweite Scene.

S. 147. „Wie hast du's denn gehört? In Versen? — In allen Sylbenmaßen und Sprachen! — Und wohl auch in allen Confessionen?" Wir erlauben uns, zur Erklärung dieser unverständlichen Stelle, Tieck's Anmerkung herzusetzen. „What? in metre? etc. Ich vermuthe, daß der flache Scherz darin besteht, daß metre, mitre ausgesprochen, neben Versmaß zugleich mitra, die Bischofsmütze, bedeutet, eine vornehme Taverne, die besonders wegen ihres vorzüglichen Weines berühmt war. So wird sie (s. Shakespeare's Vorschule, Bd. 2.) in den Hexen von Lancashire erwähnt. Sie wird oft bei den alten englischen Dramatikern genannt. Der Schluß des berühmten Stückes von B. Jonson (Every man out of his Humour) spielt größtentheils in dieser Taverne. Eben so berühmt war die Sirene oder Meerfrau, so wie der Phönix. Ein Sammelplatz oder Clubb für eine Anzahl Poeten und Schriftsteller war die Taverne St. Dunstan. Ihr Zeichen war dieser fromme Abt, welchem der Teufel über die Schulter sah. Von diesem Umstande wurde sie oft, später vorzüglich, des Teufels (the devil's) Taverne genannt. B. Jonson war der Präses dieses Clubbs, den die Dichter Beaumont, Fletcher und manche Autoren und Freunde besuchten, die sich jener neuen Schule anschlossen. Daß Shakespeare, wie die Engländer behaupten, ebenfalls ein Mitglied dieser Gesellschaft gewesen sei, ist durchaus unerwiesen und nicht wahrscheinlich. Der Saal, in welchem sich die heiteren Literaturfreunde versammelten, wurde von B. Jonson der Apollo-Saal genannt; er dichtete Gesetze in lateinischen Versen, die auf einer Tafel geschrieben waren, und denen jedes

Mitglied Folge leisten mußte. Ist meine Vermuthung in Ansehung der Mitra gegründet, so ist auch wohl eine Anspielung auf diesen Teufel-, Apollo- oder Dunstan-Saal hier zu finden, und mit der Bischofsmütze wären denn hier allerhand Religionen anzutreffen. Mancher seichte Geist, oder mancher Leichtsinnige mochte sich von Zeit zu Zeit jenen bessern Humoristen anschließen, und es ist nicht ohne Bitterkeit, wenn Sh. zu verstehen giebt, Lucio und seine Gefährten seien Theilnehmer jenes Clubbs, dessen Unterhaltung, wie jede lustige Gesellschaft zu Zeiten wohl im Gespräche, wie die des Lucio, ausarten mochte. Man hat so oft im B. Jonson u. A. Ausfälle auf Sh., zuweilen mühsam, gesucht, hier glaube ich einen Ausfall unsers Dichters auf den B. Jonson gefunden zu haben. Vielleicht erscheint dem Kritiker die Entdeckung zweifelhaft, und die Erklärung gesucht und künstlich. Aber man will doch lieber in einer sonderbaren Stelle einen Gedanken als Nonsens finden, und etwas Andres wird es nicht, wenn man sich bei der Erklärung der Engländer beruhigt. Ist die Sache richtig, so beweist die Stelle auch, daß das Stück, wie ich nach der Sprache vermuthe, um 1612 muß geschrieben sein, und nicht 1603, wie Malone glaubt."

„als ein Sammt, über den eine französische Scheere gekommen ist." Der Werth des Sammts bestimmte sich nach der Kostbarkeit der Haare; der dreihärige (three-piled, wie es im Engl. für „dreimal geschoren" heißt) war der beste. Der ganze Scherz geht auf den von Sh. so oft verspotteten Verlust der Haare durch die französische Krankheit. Da Lucio sieht, daß der Edelmann sich so wohl auf das Uebel und seine schmerzlichen Folgen versteht, verspricht er ihm, auf seine Gesundheit zu trinken, doch zu vergessen, ihm nachzutrinken. Man hielt nämlich das Trinkgeschirr einer inficirten Person auch für ansteckend.

S. 148. „ein Paar französische Kronen." Man erinnere sich dabei der Corona Veneris.

S. 149. „Alle Häuser in den Vorstädten von Wien sollen eingerissen werden." Nach einem schottischen Gesetz Jacobs mußten die öffentlichen Weibspersonen an den äußersten Enden der Städte wohnen. Daß es ebenso in Wien gehalten wurde und wird, wußte Sh. wohl nicht.

Dritte Scene.

S. 150. „wen ich erwähl', erwähl' ich, wen nicht, verstoß' ich." Offenbar mit Bezug auf Epist. Paul. an die Römer 9, 15—18: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. So liegt

es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen; — so erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will.

„Wie Ratten gierig selbst ihr Gift sich rauben." So in Chapman's Revenge for Honour:

Der Ratte gleich, die gierig lockend Gift
Geschluckt und hin und her läuft, um zu trinken
Und kränker noch zu werden, bis sie berstet.

S. 152. „um ein Spiel Triktrak." Jouer au tric-trac hat im Französischen einen anstößigen Doppelsinn.

Fünfte Scene.

S. 156. „ist's gleich mein alter Fehl, mit Mädchen Kiebitz spielen." Der Kiebitz soll seine Verfolger dadurch vom Nest wegzulocken suchen, daß er an andern Plätzen, so weit als möglich davon, Geschrei erhebt. Daher das alte Sprichwort: Der Kiebitz schreit am lautsten, wenn er am weitsten vom Nest ist (the lapwing cries most farthest from her nest), was bedeutete: anders denken als sprechen. Vgl. Die Irrungen 4. A. 2. Sc. S. 241:

Der Kiebitz schreit nur, wenn er fern vom Neste,
Schmäht gleich mein Mund, mein Herz erfleht ihm Glück.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 162. „und hatte — mit Eur Gnaden Respekt — ein Gelust nach gekochten Pflaumen." Daß dies ein Bordellgericht war, wissen wir schon aus Heinrich IV. 1. Th. 3. A. 3. Sc. S. 277.

S. 163. „Er saß eben auf einem niedrigen Sessel." Ehemals war in jedem englischen Hause ein solcher niedriger Sessel (low chair, Sorgstuhl) zur Bequemlichkeit für Kranke und Faule.

S. 164. „Die Gerechtigkeit oder die Ruchlosigkeit?" d. h. der Gerichtsdiener oder der Narr? Man erinnere sich, daß Gerechtigkeit und Ruchlosigkeit oder Laster (Vice, Iniquity), letzteres als Narr, Personen in den alten Moralitäten waren. Dabei ist für den deutschen Leser zu bemerken, daß Pompejus im Original unter dem Titel Clown (Narr) aufgeführt wird.

Zweite Scene.

S. 173. „Nicht todt war das Gesetz, obwohl es schlief."

Nach dem englischen Grundsatz: Dormiunt aliquando leges, moriuntur nunquam.

„Propheten gleich sieht es im Spiegel." Zu den Betrügereien der Wahrsager gehörte unter andern, daß sie in einem Beryll oder Krystallglas Vergangenes und Zukünftiges zu sehen vorgaben. Vgl. zu Macbeth S. 330.

„Den unzertheilbar knot'gen Eichenstamm,
Nicht zarte Myrten." Vgl. Persius II, 25:
Ignovisse putas, quia, cum tonat, ocius ilex
Sulfure discutitur sacro, quam tuque domusque?

S. 174. „Daß Engel weinen." Es ist ein rabbinischer Satz, daß die Engel über die Sünden der Menschen weinen; menschliche Laune würde sie der Unsterblichkeit unwürdig machen.

Dritte Scene.

Da ein ganzer Tag zwischen der ersten und zweiten Unterredung Isabella's mit Angelo liegt, möchte Johnson hier den zweiten Aufzug schließen.

Vierte Scene.

S. 180. „Der Volksdrang, zeigt sich ein geliebter König,
Läuft vom Gewerb' u. s. w.
Dies soll auf die unkönigliche Schwäche Jacobs I. gehen, dem das Gedränge eines frohen Volks zu stark auf die Nerven fiel, und der deshalb bei seiner ersten Ankunft die zu seinem Empfang versammelten Londner durch eine Proklamation aus einander trieb.

S. 182. „wie schwarze Masken
Verdeckte Schönheit zehnmal mehr erheben."
Im Orig. steht: wie diese schwarzen Masken (as these black masks) und dadurch wird es deutlicher, daß Angelo den Zuschauerinnen ein Kompliment macht (Frauen erschienen stets maskirt im Theater). Vgl. Rom. u. Jul. 1. A. 1. Sc. S. 129:
Die Schwärze jener neidenswerthen Larven,
Die schöner Frauen Stirne küssen.

S. 185. „Daß du ersticken wirst am eignen Wort,
Und nach Verleumdung schmecken."
Im Engl. viel deutlicher:
Daß du erlöschen wirst im eignen Wort
Und nach Verleumdung riechen.
Eine, wie man sieht, von einer im eignen Fett erlöschenden Lampe hergenommene Metapher.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 186. „Du bist nur Narr des Todes.“ Nicht, wie Warburton meint, eine Anspielung auf die Moralitäten, in welchen der Narr und Tod die Hauptrollen spielten, sondern eine schon oft berührte Lieblingswendung Shakespeare's: Narr des Glücks, des Todes u. s. w.

S. 187. „Du fürchtest ja die zartgespaltne Zunge
Des armen Wurms,“

d. h. der Schlange, welche nach der Meinung des gemeinen Mannes mit der Zunge sticht und auf alten Tapeten und Gemälden eine gespaltne Zunge hat.

S. 191. „der entzückte Geist getaucht in Feuerfluten“ u. s. w. Vgl. mit der ganzen Stelle Othello 5. A. 2. Sc. S. 130:

Peitscht mich, ihr Teufel,
Weg von dem Anblick dieser Himmelsschönheit!
Stürmt mich in Wirbeln! Röstet mich in Schwefel,
Wascht mich in tiefen Schlünden flüss'ger Glut!

„Das schwerste, jammervollste irdsche Leben“ u. s. w. Sehr ähnlich einigen Versen Mäcen's in Seneca's 101sten Brief:

Debilem facito manu,
Debilem pede, coxa,
Lubricos quate dentes,
Tuber adstrue gibberum;
Vita dum superest, bene est.
Hanc mihi, vel acutam,
Si das, sustineo crucem.

Zweite Scene.

S. 196. „so muß die ganze Welt braunen und weißen Bastard trinken.“ Bastard war ein damals sehr gewöhnlicher Rosinenwein, von dem italienischen Bastardo.

„wir haben einen ganz besondern Dietrich bei ihm gefunden.“ Wir dürfen darum den ehrlichen Pompejus für keinen Dieb halten, sondern müssen uns an seine Profession und die seltsame Erfindung der spanischen Vorlegeschlösser erinnern, mit denen Corvino in Ben Jonson's Volpone seine nicht sehr ehrenfeste Frau bedroht. Daß Elbogen's Worte darauf gehen, beweist des Herzogs Antwort.

S. 198. „nun hat sie sich selbst in die Beize gegeben.“ Wörtlich: nun liegt sie selbst in der Tonne. Die Kur der

Syphilis hieß beim gemeinen Mann the powdering tub, die Pöckeltonne. So auch in Timon 2. A. 2. Sc. S. 276.

S. 199. „Fort, in's Hundeloch, Pompejus!" Pompejus ist im Englischen ein häufiger Hundenamen.

S. 200. „er pflegte ihr immer einen Ducaten in ihre Klapperbüchse zu stecken." Die Bettler in Sh.'s Zeit gingen mit einer hölzernen Schale umher, in welcher sie die Almosen empfingen, und welche sie, um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen, mit einem losen Deckel zusammenschlugen (daher clackdish, Klapperschale). Ursprünglich bedienten sich ihrer Aussätzige und andre mit ansteckenden Krankheiten Behaftete, um durch das Geklapper vor zu großer Annäherung zu warnen, und die Geber vor Ansteckung durch die Hand zu bewahren. Noch jetzt ist das Oster-Klappern eine in England nicht völlig erloschene Sitte. — Die Zweideutigkeit in Lucio's Rede ist handgreiflich.

S. 202. „der Herzog verschmäht auch Fleisch am Freitag nicht." Im Engl. noch bezeichnender mutton, Schöpsenfleisch; daß laced mutton ein lebendiges, käufliches Stück Fleisch bedeutete, haben wir in den Veronesern gesehen.

S. 203. „aber Bürgschaft so überlei, daß man allen Umgang verwünschen möchte." Weil man ohne Aufhören in den Fall kommt, für Andre Bürgschaft zu leisten. Vgl. Sprüche Salomonis 11, 15: Wer für einen Andern Bürge wird, der wird Schaden haben; wer aber sich vor Geloben hütet, ist sicher.

S. 204. „er sei in der That die Gerechtigkeit selbst." Vielleicht zu schreiben: er sei in der That — die Gerechtigkeit selbst; mit Anspielung auf summum jus summa injuria.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 205. „Bleibt, o bleibt ihr Lippen ferne." Der Verfasser dieses Liedes ist nicht bekannt; da es auch in Fletcher's Blutigen Bruder aufgenommen ist, hat man es bald dem einen, bald dem andern Dichter zugeschrieben, oder auch, wie Weber, angenommen, daß die erste Strophe von Shakespeare herrührt, die zweite von Fletcher dazugedichtet wurde. Es ist dem „leidenschaftlichen Pilger" einverleibt; die Fortsetzung lautet:

Birg, o birg der Hügel Schnee,
Die dein frost'ger Busen trägt,

Wo die Knospen auf der Höh'
Stehn, wie der April sie hegt;
Doch zuvor entlaß mein Herz
Dieser Fesseln kaltem Erz.

Mir scheint Weber's Vermuthung unumstößlich, da offenbar die erste Strophe an einen treulosen Mann, die zweite an ein abtrünniges, oder auch nur kaltsinniges Mädchen gerichtet ist, beide also unmöglich aus der Feder desselben Verfassers fließen konnten.

Zweite Scene.

S. 210. „er bittet öfter um Vergebung." Der Scharfrichter bittet in England erst um Verzeihung, ehe er den Streich thut.

S. 214. „Schert ihm das Haupt, kürzt ihm den Bart, und sagt, der reuige Sünder habe dies vor seinem Tode so verlangt." Wahrscheinlich mit Anspielung auf den häufigen Fall in der katholischen Kirche, daß Sterbende noch vor dem Tode die Tonsur als Mönche zu erhalten wünschten.

Dritte Scene.

S. 216. „Für's Erste ist hier der junge Herr Rasch" u. s. w. Diese Liste der Gefangenen giebt ein treffendes Bild von den herrschenden Gewohnheiten der damaligen Zeit. Außer den in allen Zeiten vorkommenden Verbrechern finden wir hier auch einen Klopffechter und Weitgereisten. Wahrscheinlich waren die Originale dieser Gemälde damals bekannt.

„der sitzt hier für eine Provision von Packpapier und altem Ingwer." In Shakespeare's Zeit pflegten die Geldleiher ihre Vorschüsse zum Theil in baarem Kapital, zum Theil in Waaren zu machen, welche letztere dann gewöhnlich von dem Borger mit einem ungeheuern Verlust verkauft wurden. Wie wir aus vielen in den Variorum Sh.'s ausgezogenen Stellen sehen, gehörte vornehmlich braunes Papier und Ingwer zu jenen Waaren. So in Green's Defence of Coney-catching (Vertheidigung der Gaunerei), 1592: Wenn er hundert Pfund borgen will, so wird er vierzig in Silber empfangen, und sechzig in Waaren, wie Darmsaiten, Steckenpferden, braunem Papier u. s. w. Und wenn der arme Mann das nun verkauft, so wird er im Ganzen nicht siebzig auf's Hundert herausbekommen, die Wucherzinsen gar nicht gerechnet.

„und werden jetzt heimgesucht um des Herrn willen." Daß dies die Sprache der Schuldgefangenen gegen die Vorübergehenden war, sieht man aus Davies's Epigrammen, 1611:

Um des Herren willen, o laßt euch sagen,
Um des Herren willen — ihr seht mich klagen
Gleich den Ludgate-Gefangnen.

In Nashe's Pierce Pennilesse, 1593: „Zu der Zeit, als deine Freuden flott waren und du um des Herren willen aus einem eisernen Fenster herausschriest." — In Baret's Alvearie, 1573, unter dem Wort: „Interest, oder über das Borgen auf Wucher, um meine Schulden zu bezahlen: Und darum däucht es mir sehr treffend in der Grammatik gesagt zu sein, daß Interest mit Mea, Tua, Sua, Nostra, Vestra und Cuja nur im Ablativus verbunden wird, weil es Pronomina possessiva sind. Denn wie groß auch immer die Besitzungen, Güter oder Ländereien desjenigen sein mögen, der mit diesem Impersonale fleißig verkehrt, so wird er doch von den drei Personen, welche er jetzt vielleicht zu halten im Stande ist, in Kurzem nicht Eine halten können; ja er selbst wird am Ende zu einem solchen Impersonale werden, daß er bei den Leuten für nichts gilt, ohne Haltung, Kredit, Person und Achtung. Hat er nun so lange sein Possessivum gerupft und gegaunert, daß er nicht reicher ist als ein eben geschornes Schaf, dann wird er sich auf das Gemeinland nach Ludgate begeben, weil er den Accusativus nicht dekliniren kann, und am Gitter betteln und winseln: „Euer Würden christliche Barmherzigkeit um des Herrn willen!" Für Accusativ steht im Engl. dative cage, worin ein Wortspiel mit debt (Schulden) liegt. — Durch die obigen Stellen wird Johnson's Vermuthung widerlegt, daß Sh.'s Worte eine Satire auf die Puritaner enthalten, welche oft ihre Gefangensetzung für Unruhen als ein Leiden zu Ehren Gottes betrachteten.

Vierte Scene.

Mit dieser Scene, sagt Johnson, sollte der Aufzug endigen, und ohne Zweifel ist er auch hier von dem Dichter geschlossen. Denn hier wird die Handlung unterbrochen, eine Nacht kommt dazwischen, der Schauplatz wird verändert. Der letzte Aufzug fängt dann mit der folgenden Scene an und geht bis zum Ende des Stücks ohne Unterbrechung der Zeit oder Veränderung des Orts in eins fort.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 238. „daß eure Satzung
Wie Warnungstafeln in des Baders Stube
Da steht, und was, verpönt, nur wird verhöhnt."

Die Barbierstuben waren ehemals der Sammelplatz der Müßiggänger, wo sie die Zeit mit Trinken und läppischen Späßen hinbrachten. Um eine Art von Regelmäßigkeit in ihr eitles Treiben zu bringen und das Trinken zu befördern, hing ein bestimmter Komment an der Wand, durch dessen Uebertretung man besondre Strafen (forfeits) verwirkte, die aber, wie Sh. sich ausdrückt, as much in mock as mark waren, mehr belacht als beachtet wurden weil sie an sich komisch und durch keine gehörige Autorität aufrecht erhalten wurden.

Timon von Athen.

Die Haupt-Quellen der Geschichte des Misanthropen sind Plutarch und Lucian. Der erstere erzählt, daß Antonius nach der Niederlage bei Actium, selbst entmuthigt und von seinen Freunden verlassen, sich entschlossen habe, die einsame und menschenscheue Lebensweise Timon's nachzuahmen, und fügt zur Erklärung hinzu: „Dieser Timon war ein Athener um die Zeit des peloponnesischen Kriegs, wie man aus den Lustspielen des Aristophanes und Plato sieht, worin er als ein finstrer Sonderling und als ein Menschenfeind verspottet wird. Er floh allen menschlichen Umgang; nur dem jungen, kühnen Alcibiades begegnete er mit zuvorkommender Liebe. Apemantus wunderte sich darüber und fragte ihn, woher das käme. Ich liebe, sprach er, diesen Jüngling, weil ich weiß, daß er einmal der Urheber vieles Unheils für die Athenienser sein wird. Dieser Apemantus war sonst noch der einzige, mit dem er zuweilen umging, weil er ihm in seiner Denkungsart und Lebensweise ähnlich war. Einstmals bei dem Feste der Choën speisten diese Beiden ganz allein mit einander. Apemantus sagte: Wie vortrefflich ist doch diese Mahlzeit! Ja freilich, sagte Timon, wenn du nur nicht dabei wärst! Man erzählt, Timon habe einmal bei einer Versammlung der Athenienser die Rednerbühne betreten, und da über die ungewohnte Erscheinung eine große Verwunderung und Stille entstand, habe er gesagt: Ich habe einen kleinen Platz, ihr Athenienser, auf welchem ein großer Feigenbaum steht, an welchem sich schon viele von euren Mitbürgern erhängt haben. Ich bin Willens, auf diesem Platze zu bauen, und habe daher nicht unterlassen wollen, es vorher öffentlich bekannt zu machen, damit derjenige, der etwa von euch noch Lust hätte, sich daran zu hängen, sich beeile, ehe der Feigenbaum niedergehauen wird.

Unter Lucian's Gesprächen ist eins Timon oder der Menschenfeind überschrieben. „Es fängt mit den heftigsten Klagen und Vorwürfen an, die Timon in seinem Unmuthe wider den

trägen Schläfer Jupiter ausstößt, nachdem er, von seinen falschen Freunden verlassen, aus Athen gegangen ist, und sich mit Umgraben der Erde beschäftigt. Jupiter fragt den Mercur, wer der sei, der am Fuß des Berges Hymettus, so zerlumpt und armselig, seine Stimme wider ihn erhebe? Ganz gewiß, sagt er, ist es ein Philosoph, sonst würde er nicht so heillos auf mich lästern. Mercur macht ihn mit Timon und seinen Schicksalen bekannt. Jupiter hält es für billig, sich eines Unglücklichen anzunehmen, der ihm so viele Ziegen und Rinder geopfert hat, wovon noch der süße Geruch in seiner Nase ist, und nicht das Beispiel jener treulosen Freunde nachzuahmen. Er befiehlt dem Mercur, den Gott des Reichthums zum Timon zu führen, um wieder bei ihm zu wohnen, und behält sich vor, die Schmeichler und falschen Freunde Timon's zu bestrafen, sobald sein kürzlich an einem Stein zerbrochener Donnerkeil umgeschmiedet sein wird. Plutus weigert sich, zu Timon zu gehen, weil er ihn ehedem aus seinem Hause verstoßen, und ihn, den väterlichen Freund, geviertheilt und gezehntheilt habe. Jupiter nimmt diese Entschuldigung nicht an, denn im entgegengesetzten Fall hätte Plutus über Gefangenschaft geklagt; er muß gehen. Plutus und Mercur kommen zu Timon und finden die Armuth, die Arbeit, die Geduld, die Weisheit, die Entschlossenheit, und das ganze Gefolge des Hungers in seiner Gesellschaft. Die Armuth läßt sich mit ihnen in eine Unterredung ein und billigt diese Gesandtschaft gar nicht. Aber es ist nun einmal Jupiter's Wille, und sie muß mit ihrem ganzen Gefolge abziehen. Timon fährt die beiden Götterboten sehr heftig an, und droht, mit Erde und Steinen nach ihnen zu werfen. Mercur entdeckt ihm, wer sie sind, aber er achtet es nicht, Götter und Menschen sind ihm gleich verhaßt. Besonders ist er gegen Plutus aufgebracht, weil er ihn für den Urheber alles seines Unglücks hält, der ihn den Schmeichlern verrathen, ihm Feinde und Neider erweckt, ihn durch Schwelgerei zu Grunde gerichtet und am Ende verrätherisch verlassen hätte. Er ist mit seiner jetzigen Lebensart weit besser zufrieden und verlangt Jupiter's Wohlthaten nicht. Plutus vertheidigt sich und klagt vielmehr über den Mißbrauch, den Timon von seinen Reichthümern gemacht hat. Um indeß den Befehlen Jupiter's zu gehorchen, läßt Plutus den Timon beim Graben eine große Menge Goldes finden. Er beschließt, den Acker, worauf er gräbt, zu kaufen, das Gold in einem Thurm zu verwahren, und denselben zu seiner völlig einsamen Wohnung und in der Folge auch zu seinem Grabe zu machen; übrigens aber noch wie vor alle Menschen zu hassen und zu verabscheuen, Feuer mit Pech und Oel zu löschen, und den Ertrinkenden unter das Wasser zu stoßen. Er sieht eine Menge Leute, durch das Gerücht von seinen Schätzen herbeigelockt, athemlos zu ihm eilen und entschließt sich, mit ihnen

zu reden, um sie mit Spott und Verachtung zurückzuweisen. Der erste darunter ist Gnathonides, einer seiner vormaligen falschen Freunde, der ihm ein dithyrambisches Lied überreicht, den aber Timon mit derben Schlägen seines Spatens zum Heulen zwingt, ohne ihm einmal die Kurkosten für seine Wunden zuzugestehen. Darauf kommt Philiades, dem er ehedem ein Landgut und zwei Talente zur Aussteuer seiner Tochter geschenkt, der ihn aber gleichfalls in seinem Unglück verlassen hat. Er wird trotz seiner Versicherung, eben mit einem Talent auf dem Wege zu ihm gewesen zu sein, auf gleiche Art mit Schlägen bewillkommt. Der dritte ist der Rhetor Demea, der ihm ein Dekret vorliest, worin ihm die größten erdichteten Lobsprüche ertheilt, und die außerordentlichsten Ehrenbezeigungen zuerkannt werden. Dazu fügt er noch manche andere Lügen, weshalb er am schlimmsten von allen wegkommt. Ihm folgt der Philosoph Thrasykles, der Tugend und Enthaltsamkeit predigt, in der Praxis aber alle Tugend in Schüsseln, Bechern und in den Busenfalten der Flötenspielerinnen zu suchen scheint. Er giebt vor, daß er bloß in der Absicht komme, ihn vor dem Mißbrauch seiner Schätze zu warnen, und räth ihm, sie in seiner Gegenwart an einer seichten Stelle in's Meer zu werfen, oder Alles zu vertheilen und ihm zur Belohnung seines guten Rathes seinen mitgebrachten Ränzel mit Gold zu füllen, weniger für ihn, als um Andern wohlthun zu können. Auch dieser Antrag wird mit Schlägen beantwortet. Es kommt noch eine ganze Menge ähnlicher Leute herbei; Timon stellt sich auf einen Felsen und wirft mit Steinen auf sie herab."

Man sieht, die dramatische Form war hier schon gegeben, und für den Dichter lag der Gedanke nahe, Lucian's Entwurf durch einen vorhergehenden Theil, welcher das Glück und die Verarmung Timon's schilderte, zu vervollständigen. Darum ist es sehr wahrscheinlich, daß der erste englische Dramatiker, welcher die Geschichte Timon's behandelte, Lucian's Dialog vor Augen hatte, obgleich in Shakespeare's Zeit von Lucian nichts weiter als die Nekromantie und Toxaris übersetzt war. Und in der That soll ein Stück über diesen Gegenstand, welches sich handschriftlich im Besitz des Kupferstechers Strutt befand und um das Jahr 1600 geschrieben zu sein schien, offenbare Spuren antiquarischer Gelehrsamkeit an sich tragen. Eine Scene darin hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Bankett, welches Timon bei Sh. seinen Schmeichlern giebt; statt des warmen Wassers setzt er ihnen Steine vor, welche wie Artischocken gemalt sind, und treibt sie dann mit Schlägen aus dem Zimmer. Hierauf zieht er sich in die Wälder zurück, von seinem treuen Haushofmeister begleitet, der sich, wie Kent im Lear, verkleidet hat, um seinem Herrn auch fernerhin zu dienen. Im letzten Act verbreitet sich das Gerücht, daß er beim Graben einen

Schatz gefunden, und sogleich sammelt sich der Schwarm der Schmarotzer und Buhlerinnen von Neuem um ihn, um auf die lucianische Weise empfangen zu werden. Daß der Verfasser dieses Stücks der griechischen Sprache kundig war, möchte ich schon aus dem Personen-Verzeichniß schließen (Laches, Eutrapelus, Gelasimus, Pseudopöus, Philargyrus u. s. w., alles bezeichnend), während die Namen in Shakespeare's Drama das Gegentheil beweisen. Denn außer den ihm durch die Geschichte überlieferten (Timon, Apemantus, Alcibiades, Phrynia, Timandra) bedient er sich lauter lateinischer Namen, woraus für ein Mährchen (wie der Sturm, der Sommernachtstraum) nichts folgen würde, was aber in einem historischen Stück wie Timon zu jener Annahme, wenn sie auch anderweitig noch nicht begründet wäre, berechtigen müßte. Ob Sh. jenes ältere Drama gekannt, läßt sich nicht bestimmt behaupten, doch hat es viel Wahrscheinlichkeit, da er den treuen Haushofmeister, die Bankettscene und die Auffindung des Schatzes in seinen sonstigen englischen Quellen (North's Uebersetzung des Plutarch, und Palace of Pleasure) nicht vorfand, ein solches Zusammentreffen aber kaum dem Zufall zugeschrieben werden kann. — Malone setzt das Stück in das Jahr 1610.

Zum ersten Aufzug.

Personen.

„Phrynia" für Phryne, die bekannte Hetäre, die durch ihren halb entblößten Busen den Ernst der Richter entwaffnete.

Erste Scene.

S. 250. „Wie ein Gewand ist unsre Poesie." Durch eine Aenderung der neuern Editoren ist daraus gemacht: wie ein Harz, welches hervorquillt, wo es seine Nahrung empfängt. „Die schmeichelnde Kunst des Gelegenheits-Dichters," sagt Tieck, „ist einem Gewande zu vergleichen, das demjenigen, der es bestellt, bezahlt, nützlich ist. Hart, gezwungen und dunkel ausgedrückt, aber doch verständlich. Freilich ganz im Widerspruch mit dem, was er oben kurz vorher in affectirter Begeisterung geäußert hat." Und auch im Widerspruch mit dem, was er unmittelbar darauf äußert:

das Feur im Stein
Glänzt nur, schlägt man's heraus; von selbst erregt
Sich unsre edle Flamme.

Indeß ist es wohl die Absicht, daß der schwülstige Poet sich in schwankenden Metaphern verrennt.

S. 252. „des Schmeichlers Spiegelantlitz," welches die Blicke des Patrons reflektirt.

S. 253. „trinken sie die freie Luft durch ihn.“ Man vergleiche Virgil's haustus aethereos.

S. 257. „Apemantus tritt auf.“ Apemantus ist ein treues Abbild der mürrischen, verstellt ehrlichen Cyniker; es wird dem Leser nicht ungelegen sein, Lucian's Schilderung dieser querköpfigen Halbphilosophen kennen zu lernen (Vitarum Auctio): Philosophen aus allen Orten werden feilgeboten;

Kaufmann. Was soll man mit dem schmutzigen Menschen, in dem jammervollen Aufzuge, anfangen? Höchstens könnte er zum Ackerknecht oder Wasserträger dienen.

Mercur. Nicht allein dazu. Mache ihn zu deinem Thürhüter, und er wird dir nützlicher sein als ein Hund. Uebrigens hat auch er den Namen Hund.

Kaufmann. Wo ist er denn her, und was treibt er für eine Hanthierung?

Mercur. Am besten, du fragst ihn selbst.

Kaufmann. Ich fürchte mich vor seinem finstern, mürrischen Aussehen; er könnte mich anbellen oder wohl gar beißen. Siehst du nicht, wie er seinen Knittel aufhebt, die Stirn runzelt und grimmig blickt?

Mercur. Nur ohne Furcht, es ist ein zahmes Thier.

Kaufmann. Vor allen Dingen, mein Freund, wo seid ihr her?

Diogenes. Von überall.

Kaufm. Wie? was?

Diogenes. Du hast einen Weltbürger vor dir.

Kaufm. Wer ist denn dein Muster?

Diog. Herkules.

Kaufm. Im Knittel hast du allerdings Aehnlichkeit mit ihm. Aber warum ziehst du nicht auch eine Löwenhaut an?

Diog. Der Knittel hier ist meine Löwenhaut. Ich ziehe wie Herkules gegen die Wollüste zu Felde, und habe es aus freiem Antrieb, ohne jemandes Zureden, zu meiner Lebensaufgabe gemacht, das Leben zu reinigen.

Kaufm. Eine vortreffliche Lebensaufgabe! Doch was hast du hauptsächlich gelernt, und was für eine Kunst verstehst du?

Diog. Ich bin der Befreier der Menschheit, der Arzt der Leidenschaften. Um es in Einem Wort zu sagen, ich bestrebe mich, ein Prophet der Wahrheit und Freimüthigkeit zu sein.

Kaufm. So sage mir denn, o Prophet, wie wirst du deine Kunst an mir üben, wenn ich dich kaufe?

Diog. Sobald ich dich unter meine Hände bekomme, werde ich dich zuerst aller Ueppigkeit entkleiden, zum Mangel zwingen und dir einen Kittel wie den meinigen anziehen. Dann

sollst du mir arbeiten, auf der Erde schlafen, Wasser trinken, und essen, was du gerade bekommst. Wenn du Geld hast, wirst du es zum Meer tragen und da hineinwerfen. An Weib, Kinder und Vaterland mußt du nicht denken; das muß dir eine Alfanzerei sein. Darum verläßt du dein väterliches Haus und wohnst in einem Grab, oder einem verlassenen Thurm, oder auch in einem Faß. An Feigbohnen im Ränzel und rückwärts beschriebenen Büchern wird es dir nicht fehlen, und so wirst du dich glücklicher fühlen als der große Perserkönig. Wenn dich übrigens jemand peitscht oder foltert, so machst du dir daraus nichts.

Kaufm. Meinst du denn, daß die Peitsche nicht wehthut? Ich habe keine Schildkröten- oder Käferhaut.

Diog. Du wirst dich mit einer kleinen Aenderung mit einem Verse des Euripides trösten.

Kaufm. Wie heißt der?

Diog. Krümmt auch der Geist sich, fühlt die Zunge doch nicht Schmerz. Am meisten aber mußt du auf Folgendes bedacht sein. Du mußt immer gerade aus und dreist sein, und auf Alles nach der Reihe schimpfen, auf Könige wie auf Bürgersleute. So wird man auf dich achtsam werden und dich für einen Mann von echtem Schrot halten. Ferner mußt du bäurisch und in rauhem Tone sprechen, recht wie ein Hund. Dazu gehört denn noch eine sauertöpfische Miene und ein plumper Gang. Kurz es muß Alles an dir so thierisch und wild wie möglich sein; du mußt Scham, Anstand und Bescheidenheit verbannen, und dir vor allen Dingen das Erröthen ganz abgewöhnen. So suchst du nun die besuchtesten Oerter auf und sonderst dich da von den andern ab, sprichst weder mit Freunden noch mit Fremden, denn sonst ist es mit deiner Herrlichkeit aus. Dabei thust du vor den Augen Aller, was Andere auf ihrem Zimmer zu thun sich geniren, und sinnst besonders auf eine recht lächerliche Stellung mit einem Weibsbild. Zum Schluß kannst du, wenn es dir einfällt, einen rohen Polypen oder Tintenfisch essen und dran sterben. Zu diesem Glück will ich dir verhelfen.

S. 257. „Dann bist du Timon's Hund.“ Deutlicher im Orig.: wenn du Timon's Hund bist, d. h. niemals.

S. 258. „Nicht so gut als Aufrichtigkeit, die doch keinem Menschen einen Heller kostet.“ Es giebt ein engl. Sprichwort: Aufrichtigkeit ist ein Juwel, doch die es besitzen, sterben als Bettler. (Plain dealing is a jewel, but they who use it, die beggars.)

S. 262. „Ho! Eingeständniß? folgt nicht Hängen drauf?“ Nach dem alten Sprichwort: Eingestanden und dann gehangen (Confess and be hanged). Vgl. Othello 4. A. 1. Sc. S. 85:

Das Tuch — diese Geständnisse — das Tuch — Eingestehn und dann für die Mühe gehängt werden; zuerst gehängt, dann eingestehn.

S. 263. „Sie sollten nur sich laden ohne Messer.“ Ehedem brachte jeder Gast zum Mahle sein eignes Messer mit, welches er gelegentlich auf einem Stein wetzte, der hinter der Thür hing. Ein solcher Schleifstein befand sich in Parkinson's Museum. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß man den Gebrauch der Gabeln nicht kannte.

„Sonst könnte man erspähn der Kehle Schwächen.“ Was damals beim Trinken um so leichter war, da man keine Halsbinden trug.

S. 265. „Cupido tritt auf.“ Ueber diese Einführung ungebetener maskirter Gäste siehe zu Rom. u. Jul. 1. A. 4. Sc. Eine Maskerade und ein Tanz, sagt Tieck, welche Timon seinen Gästen veranstaltet hat. Er spielt aber selbst den Erstaunten, indem er sie überrascht. „Um dem Timon ihre Liebe zu zeigen,“ tanzt jeder der Anwesenden mit den Tänzerinnen, weil die Gäste sie als solche erkannt haben.

S. 266. „Sie tanzen, ha! wahnsinn'ge Weiber sind's!“ Wahrscheinlich dachte Sh. dabei an die Maximen der Puritaner in seiner Zeit. Stubbes erklärt in seiner Anatomie of Abuses, 1583, Tänzer geradezu für Tollhäusler; „wie der Tanz bei allen Festen und Vergnügungen das letzte ist, so ist er auch das Extrem aller Laster.“ „Wenn Leute aus entfernten Ländern,“ sagt Ludovicus Vives, „die nach unserm Welttheil gebracht waren, Menschen tanzen sahen, so liefen sie vor Furcht davon und riefen, sie müßten toll geworden sein.“ Die Puritaner mochten ihren Widerwillen gegen den Tanz zum Theil aus der bekannten Stelle des Cicero (pro Murena 6.): Nemo enim fere saltat sobrius, nisi forte insanit, eingesogen haben. Wenigstens besaßen sie in ihr einen locus classicus.

„Wie dieser Pomp sich zeigt bei dieser Wurzel.“ Unverständlich. As this pomp shows to a little oil and root, wie Pomp sich zeigt bei Oel und Wurzelkost. Der Philosoph, welcher bei Oel und Wurzeln den Ueberfluß des Lebens verachten gelernt, nennt ihn Wahnsinn.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 271. „kein Pförtner steht am Thor,
Nein, einer nur, der lächelnd Alles ladet.“

Ein starrer Ernst war das Charakteristische der Portiers. In Kenilworth stand 1575 ein Pförtner am Thor, „groß von Figur, stark von Gliedern und mit ernster Miene.“ In Decker's

A Knight's Conjuring: Ihr irrt euch, wenn ihr meint, daß Pluto's Pförtner einem von diesen stämmigen Burschen gleicht, welche wie Riesen an den Thüren der Lords stehen; — doch ist er allerdings ebenso mürrisch wie jene Schlüsseldreher.

Zweite Scene.

S. 273. „Ei, Varro, guten Abend." Vielleicht nahmen die Bedienten in Sh.'s Zeit die Namen ihrer Herren an. Wenigstens erzählt Le Sage (Gil Blas L. III, Ch. IV.) es von den französischen: Ils ne se contentaient pas de prendre les manières de leurs maîtres, ils en affectaient même le langage. . . . Il fallait voir comme nous nous portions des santés à tous moments, en nous donnant les uns aux autres les surnoms de nos maîtres.

„Gleich nach der Mahlzeit gehn wir wieder dran." Die englischen Erklärer führen es als etwas Besonderes an, daß man zu Sh.'s Zeit auch Nachmittags auf die Jagd ging, Elisabeth sogar während ihres Aufenthaltes zu Kenilworth beständig den Nachmittag dazu wählte.

S. 276. „Sie setzt eben Wasser bei, um solche Küchlein, wie ihr seid, zu brühen. Ich wollte, wir sähen euch in Corinth." Wir haben schon an einer andern Stelle gesehen, daß Korinth, wo mehr als tausend Priesterinnen im Tempel der Venus lebten und den Opferdienst der Göttin, besonders zur Bequemlichkeit und zum Ruin der Fremden, versahen, noch bis in die späteste Zeit neben Venedig seinen Ruf behauptete, vermuthlich durch Sprichwörter, welche sich das Mittelalter hindurch im Munde des Volks erhielten. Korinthier bedeutet bei Sh. geradezu putassier, und Korinth ein saubres Haus. Wie viel schlimmer aber noch diese neuen Korinths sind als das alte, lehren die vorhergehenden Worte, denn das Abbrühen geht auf die Kur der Pöckeltonne, von welcher schon Maß für Maß 3. A. 2. Sc. S. 198 die Rede war, und welche nach Randle Holme (Storehouse of Armory, b. III, p. 441) zwar nicht in völligem, aber doch in einem halben Abkochen bestand. Auf dem Titelkupfer der alten lateinischen Komödie Cornelianum Dolium ist eine solche Schwitztonne abgebildet.

S. 277. „zuweilen als ein Philosoph." Im Orig. folgt hier noch: mit zwei Steinen ohne den künstlichen. Unter dem letztern ist der alchymistische Stein der Weisen zu verstehen, von welchem damals viel Redens war. Thomas Smith verschwendete beträchtliche Summen, ihn zu finden; einer der letzten unter den ausgezeichneten Männern, welche noch an ihn glaubten, war Richard Steele, dessen Laboratorium sich zu Poplar befand.

S. 279. „Wenn Vorsaal, Küch' und Keller voll gedrängt Schwelgender Diener." Für „Vorsaal, Küch' und Keller" steht im Engl. allein offices, über dessen Bedeutung nachzusehen ist, was zu Richard II. 1. A. 2. Sc. S. 108 bemerkt worden. Es geht daraus hervor, daß feeder hier nicht mit Diener, sondern wörtlich mit Esser, Prasser zu übersetzen ist.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 284. „Geschmolznes Gold sei dein Verdammungsspruch." Eine von den Strafen der Habsüchtigen und Geizigen in der Hölle bestand darin, daß ihnen geschmolzenes Gold in den Hals gegossen wurde. In dem Schäferkalender sagt Lazarus, er habe habsüchtige Männer und Weiber in der Hölle „in Kesseln voll geschmolzenen Metalls" kochen sehen, und in der alten Ballade „Lied des Todten" heißt es:

Und Löffel mit geschmolznem Gold
Goß man in ihren Hals.

Es ist bekanntlich die Strafe, welche Crassus durch die Parther erlitt.

Dritte Scene.

S. 288. „Der Teufel wußte nicht, was er that, als er den Menschen politisch machte; er stand sich selbst im Lichte: und ich kann nichts andres glauben, als daß durch so nichtswürdige Klugheit der Sünder sich noch zum Heiligen disputirt." Die letzten Worte sind im Engl. zweideutig: the villanies of man will set him clear, die Schurkereien des Menschen werden ihn rein, schuldlos (erscheinen) machen; wo ihn sowohl auf den Teufel als auf den Menschen gehen kann. Das Letztere scheint einfacher und nachdrücklicher: der Mensch wird selbst den Teufel überlisten, ihn um seine Seele betrügen, sich schuldlos darzustellen wissen. Indessen ist auch die andre Erklärung nicht unbedingt abzuweisen: der Mensch wird den Teufel überbieten, ihn im Vergleich mit sich als einen Engel erscheinen lassen, und ihn so darum bringen, Teufel zu sein. Vgl. Cymbeline 5. A. 5. Sc. S. 257:

ich bin der,
Der Alles, was die Welt verabscheut, adelt,
Da weit verworfner ich!

Lear 2. A. 3. Sc. S. 57:

Solch ruchlos Wesen sieht doch hübsch noch aus,
Sind andre noch ruchloser.

„die mit inbrünstigem Religionseifer ganze Königreiche in Brand stecken möchten.“ Dies geht nicht allein auf die Puritaner, wie Warburton sagt, sondern auf alle Religionsstreitigkeiten des damaligen Jahrhunderts.

S. 289. „Das Haus bewahrt, wer nicht sein Geld kann wahren,“ d. h. muß zu Hause bleiben, um nicht ungestümen Gläubigern in die Hände zu fallen. Vgl. Maß für Maß 3. A. 2. Sc. S. 198: Ihr werdet wohl nun ein guter Haushalter werden, denn man wird euch zu Hause halten.

Vierte Scene.

S. 290. „des Verschwenders Lauf ist gleich
Der Sonne, doch erneut sich nicht, wie sie.“

Catull: Soles occidere et redire possunt.

Sechste Scene.

S. 301. „Wetterhähne.“ Minute-jacks, wörtlich Glockenhänse, worüber zu Richard III. 4. A. 2. Sc.

Zum vierten Aufzug.

Dritte Scene.

S. 307. „Ha! dies lockt euch den Priester vom Altar!“ In dem Plutus des Aristophanes verläßt der Priester des Jupiter seinen Dienst, um mit Plutus zu leben.

„Reißt Halbgenes'nen weg das Schlummerkissen.“ Nach der Meinung des Volkes erleichterte man Sterbenden den Tod, wenn man ihnen das Kissen unter dem Kopfe wegzog. Gold bewirkt es, daß die Erben auch noch kräftigen, halb gesunden Kranken (stout men) den Tod beschleunigen.

S. 308. „Nicht küssen will ich dich: so bleibt Verwesung
Dir an den Lippen hangen.“

Man stand ehemals in dem Glauben, daß die Syphilis von einem auf den andern übertragen, und der Ansteckende von ihr befreit wurde.

S. 311. „seid dann sechs Mond' in Mühn,
Dem ganz entgegen; schindelt armes Dach
Euch mit der Leichen Raub — auch von Gehängten,“

d. h. braucht sechs Monate lang die Quecksilber- und Schwitzkur, und wenn euch davon die Haare ausgehen, so schafft euch Perrücken aus den Haaren von Leichen, und wenn nicht anders, von Gehängten. — Wir haben schon wiederholt zu sehen Gelegenheit gehabt, daß die Frauen-Perrücken, welche nach Stowe

um die Zeit der Pariser Bluthochzeit in England eingeführt wurden, eine ergiebige Quelle der Satire waren. Stubbes erzählt in seiner Anatomie of Abuses, daß es für Kinder gefährlich war, auf die Straße zu gehen, weil sie ganz gewöhnlich von Weibern an abgelegene Plätze gelockt und dort ihrer Haare beraubt wurden. Erst in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts fand die Sitte überall Eingang; in Shakespeare's Zeit galt sie noch für lächerlich. In A Mad World my Masters, 1608, heißt es: „Perrücken aus fremden Haaren zu tragen, ist das nicht gegen die Natur?" In Drayton's Mondkalb:

Und große Summen zahlen gern sie aus,
Wer ihnen garst'ge Leichenhaare schafft:
Dem eiteln Prunke dünkt nichts ekelhaft.

Vgl. Shakespeare's 68. Sonnett:

Ein Bild zeigt sein Gesicht von jenen Tagen,
Als Schönheit lebt' und starb der Blume gleich,
Eh falscher Bastardschein es durfte wagen,
Des Lebens Stirne zu verzieren reich;
Bevor der Todte her noch mußte geben
Sein goldnes Haar, verfallen schon dem Staub,
Zum zweiten Mal auf zweitem Haupt zu leben,
Eh todter Reiz des Fließes ward beraubt.

Ebenso bitter spricht sich Warner (Albion's England, 1602, b. IX, c. 47) über die Sitte aus.

S. 313. „die gift'ge Schlange." The eyeless venom'd worm, der augenlose, giftige Wurm, d. h. die Blindschleiche, so genannt von ihren kleinen Augen.

„Vertrockne deine fruchtbar ewge Kraft." So im Lear:

Vertrockn' ihr die Organe des Gebärens!

S. 314. „altbemooster Stamm,
Der Adler überlebt."

Aquilae senectus war sprichwörtlich. Turberville sagt in seinem Book of Falconry, 1575, man habe auf das hohe Alter dieses Vogels aus dem Umstande geschlossen, daß er beständig an derselben Stelle horstet.

S. 315. „Hätt'st du, gleich uns, vom Säugling her erstiegen
Die süße Folge" u. s. w.

Johnson theilt eine ähnliche Stelle aus einem Briefe mit, den der unglückliche Graf Essex kurz vor seiner Hinrichtung schrieb: „Niemand besuchte mich, als Geistliche, die mich ermahnten. Denen erwiederte ich, daß, wenn mein Ehrgeiz je in ihren engen Herzen Raum gehabt hätte, sie nicht so demüthig sein würden; und wenn sie je meine Vergnügungen gekostet hätten, ihre Pflichtenlehre nicht so streng ausgefallen wäre." — Der ganze

Brief steht in Birch's Memoiren der Königin Elisabeth. Vielleicht hatte Sh. ihn gelesen; denn daß er an dem Schicksal des liebenswürdigen Grafen, der ihm durch seinen Freund Southampton nahe gerückt war, innigen Antheil nahm, ergiebt sich aus vielen Anspielungen in seinen Werken.

S. 316. „Wärst du der Menschheit Wegwurf nicht geboren,
Du würdst ein Schurke und ein Schmeichler sein."

Dryden, sagt Johnson, führt zwei Verse aus dem Virgil an, um zu zeigen, daß er gute Satiren hätte schreiben können. Hier giebt Sh. einen Beweis von demselben Talent, in einer Zeile, die bittrer ist als die Bitterkeit selbst, worin Timon dem Apemantus erklärt, er habe nicht einmal Tugend genug zu den Lastern, welche er verdammt. (Im Orig. steht: If thou hadst not been born the worst of men, wärest du nicht als der schlechteste der Menschen geboren, was der Uebersetzer mit Warburton in dem Sinn von the lowest, der niedrigste, verächtlichste, aufgefaßt hat.) — Also aus diesem Verse mußte Johnson es erst lernen, daß Sh. Talent zur Satire hatte?

S. 318. „wärest du das Einhorn — du würdest die Beute deines eigenen Grimmes." Nach der Sage, daß das Einhorn sich in blinder Wuth in dem Baume festrennt, hinter welchem sein Feind die Zuflucht nimmt. Vgl. Jul. Cäsar 2. A. 1. Sc.

„wärest du der Leopard, so wärest du des Löwen Bruder." Dies scheint sagen zu wollen, daß der Löwe, mit türkischer Staatsklugheit, keinen Bruder nahe am Throne duldet.

S. 322. „Das Meer ist Dieb, deß nasse Wogen auflöst
Der Mond in salz'ge Thränen."

Im Hamlet heißt der Mond der feuchte Stern, und in der letzten Scene des Sturms zeigt der Dichter, daß er mit seinem Einfluß auf Ebbe und Flut sehr wohl vertraut war. In Romeo und Julia ist von den feuchten Strahlen des Mondes die Rede. In jedem Falle gehen die vorliegenden Verse auf dies Verhältniß des Mondes zur See; wie aber das Meer ein Dieb sein könne, weil der Mond seine Wogen auflöst, wird Niemand begreifen. Ueberdies ist durch obige Uebersetzung der englischen Construction:

The sea's a thief, whose liquid surge resolves
The moon into salt tears,

mehr als billig Gewalt gethan. Die nahe liegende und verständliche Uebersetzung lautet:

Das Meer ist Dieb, deß nasse Woge auflöst
Den Mond in salz'ge Thränen.

Die feuchten Strahlen des Mondes auf dem Wasser sind seine salzigen Thränen. Vgl. Richard III. 2. A. 2. Sc. S. 281:

Daß ich, hinfort vom feuchten Mond regiert,
Die Welt in Thränenfülle mög' ertränken.

In dem Stück Albumazar (nach Baptista Porta's Lo Astrologo, 1606) findet sich eine ähnliche Beweisführung, daß „die ganze Welt ein Diebstheater" ist. Offenbar hat die bekannte Ode Anacreon's auf das Trinken die erste Idee dazu gegeben*).

S. 323. „Ihm, der mich haßt, sei Liebe eh'r geschenkt,
Als dem, der Liebe heuchelt, Böses denkt.

Vgl. das spanische Sprichwort: Vertheidige mich gegen meine Freunde, gegen meine Feinde werde ich mich selbst vertheidigen.

S. 324. „Ein Mensch ist redlich — hört mich recht — nur Einer,
Nicht mehr, versteht — und der ist Hausverwalter."

And he is a steward, „eine wunderbare Schmeichelei für den König Jacob, den Stuart." Tieck.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 326. „Der Dichter und Maler." S. 319 sagt Apemantus: Dort kommt ein Dichter und ein Maler. Darum haben sich einige Interpreten, besonders Johnson, in Vermuthungen erschöpft, wo beide so lange geblieben seien, und am Ende keinen andern Ausweg gefunden als Umstellung der Scenen. Doch ist es möglich, daß Apemantus sie sah, ohne von ihnen wiedergesehen zu werden, und daß sie so lange im Walde die Wohnung Timon's suchten. In solchen Minutissimis, zu denen nicht viel mehr gehört, als bis drei zählen zu können, macht Johnson sich mit seinem Scharfsinn sehr breit. Indessen würde eine Sammlung solcher Widersprüche aus Shakespeare ein voluminöses Seitenstück zu den homerischen geben, und eine kürzlich irgendwo gemachte Bemerkung, daß der Dich-

---

*) Sie ist folgendergestalt von Ronsard übersetzt:

La terre les eaux va boivant,
L'arbre la boit par sa racine,
La mer salée boit le vent,
Et le soleil boit la marine.
Le soleil est beu de la lune,
Tout boit soit en haut ou en bas:
Suivant ceste reigle commune,
Pourquoy donc ne boirons-nous pas?

ter am Ende gar nicht existirt habe, wird vielleicht bei der mythischen Ferne, in welche uns seine Persönlichkeit gerückt ist, nicht für immer und bei allen ein Scherz bleiben.

„ihr werdet ihn wieder als einen Palmbaum in Athen erblicken.“ Nach Psalm 92, 13: Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon.

S. 330. „Steht jeder auch für sich, einsam, allein,
Ist doch ein Erzschuft stets mit ihm verbunden,“
d. h. wo jeder von euch ist, ist ein Schuft; ihr seid beide Schufte. So in Promos und Cassandra, 1578: Gehe ihn und ein Schuft mit dir. — Dasselbe bedeuten offenbar auch die vorhergehenden Verse:

Verbannt die Schufte nur aus eurer Nähe;
Hängt, stecht sie nieder, werft sie ins Kloak u. s. w.

nur ist das freilich im Englischen deutlicher:

Rid me these villains from your companies:
Hang them etc.

diese Schufte, indem er auf beide weist, von denen einer den andern umbringen soll.

Zweite Scene.

S. 332. „Der, wildem Eber gleich, aufwühlt den Frieden des Vaterlandes.“ Nach Psalm 80, 13: Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbet.

Fünfte Scene.

S. 337. „Das Lastthier darf im Dienst sich kräftig fühlen,
Und schreit von selbst: Nicht mehr!
Wörtlich: Wenn das gebückte Mark in dem starken Lastträger von selbst ruft: Nicht mehr! — Das Bild, sagt Warburton, ist von einem Kameel entnommen, welches knieend sich seine Last aufladen läßt und gleich aufsteht, wenn man ihm mehr auflegen will, als es tragen kann. Das belegt denn Reed mit einer Stelle aus dem Plinius. Malone aber meint, es könnte auch an einen Kohlenträger zu denken sein, der sicherlich bei einer zu schweren Last schreien würde: nicht mehr! Endlich wünscht Steevens, daß es keinen Bezug auf den Leser haben möge und den Ballast der Commentatoren.

S. 339. Die beiden Epitaphe sind aus North's Uebersetzung des Plutarch; das erste *) soll nach Plutarch von Timon selbst,

*) *Ἐνθάδ' ἀποῤῥήξας ψυχὴν βαρυδαίμονα κεῖμαι·*
Τοὔνομα δ' οὐ πεύσεσθε, κακοὶ δὲ κακῶς ἀπόλοισθε.

das zweite *) von Callimachus sein. Boner übersetzt sie folgendermaßen:

An dem end lige ich begraben,
Als ich ein arm ellend leben gehaben,
Darumb frag mit dem namen nach,
Die Götter senden dir leser schand und rach.

Hie lig ich Tymon genannt,
Deß gebein die leut gehaßt hond,
Das ich jr beywonung gescheuhet hab.
Wiewol bößlich du jetz fürtrab.

*) Τίμων μισάνθρωπος ἐσοικέω. Ἀλλὰ πάρελθε,
Οἰμώζειν εἶπας πολλὰ, πάρελθε μόνον.

König Lear.

Im Jahre der Welt 3105 (erzählt Holinshed, der in der Geschichte Lear's Geoffrey von Monmouth folgt), zur Zeit, als Joas König von Juda war, herrschte in Britannien Leir, der Sohn Baldub's, ein kräftiger und milder Fürst. Seine einzigen Nachkommen waren drei Töchter, Gonorilla, Regan und Cordeilla, die er über Alles liebte, vornehmlich die jüngste. Als er alt und launisch geworden, gedachte er seine Töchter zu prüfen und derjenigen, welche ihn am meisten liebte, sein Reich zu vermachen. Gonorilla schwur ihm zu, daß sie ihn mehr liebe als ihr eigenes Leben; Regan, die Zweitgeborne, daß es für die Unermeßlichkeit ihrer Liebe keine Worte gebe. Cordeilla aber, die Jüngste, erklärte, daß sie seine Wohlthaten erkenne, ihm dankbar sei und ihn als Vater liebe; so viel Liebe er verdiene, besitze er auch, und nicht mehr. Darüber wurde Leir erzürnt und vermählte Gonorilla an den Herzog Henninus von Cornwall, Regan an Maglanus von Albanien, indem er ihnen in seinem Testament das Land, in zwei Theile getheilt, für seinen Todesfall als Erbtheil gab; doch Cordeilla's geschah keine Erwähnung. Nun aber begab es sich, daß Aganippus, einer von den zwölf Königen, welche dazumal über Frankreich herrschten, durch den Ruf von Cordeilla's Schönheit und Tugend nach dem Besitze der Jungfrau begierig gemacht ward und Leir durch Gesandte beschickte, daß er sie ihm zum Weibe geben möchte. Er erhielt zur Antwort, daß, wenn er sie ohne Mitgift ehelichen wollte, so sollte er sie haben; worauf Aganippus sie, in Betracht ihrer jungfräulichen Eigenschaften, zu seiner Gemahlin machte. — Daheim aber lebte der altersschwache König Leir seinen Schwiegersöhnen zu lange, wurde von ihnen mit Krieg überzogen, vom Throne gestoßen und auf eine jährliche Summe gesetzt, welche ihm bald Maglanus sowohl als Henninus verkürzten. Mehr als das kränkte den Greis der schwarze Undank seiner Töchter; sie gönnten ihm nicht das Wenige, was er hatte, und ließen ihn von

einer zur andern ziehen, so daß er bald in das bitterste Elend gerieth und nur noch Einen Diener halten konnte. Am Ende zwangen sie ihn, nach Gallien zu fliehen und bei der Tochter eine Zuflucht zu suchen, die er vormals verstoßen. — Cordeilla erfuhr nicht sobald die Noth ihres Vaters, als sie ihm Geld und eine Anzahl Diener entgegenschickte, damit er seiner würdig an dem gallischen Hofe erscheinen könnte. Hier ward er mit eben solchen Ehren empfangen, als wenn er der König des Landes gewesen wäre; dann rüstete Aganippus Heer und Flotte aus, um ihn in sein Reich wieder einzusetzen. Sie landeten in Britannien, und es geschah eine Schlacht, in welcher Maglanus und Henninus umkamen. So bestieg Leir von Neuem den Thron und regierte noch zwei Jahre; dann starb er im Jahre 3155 und wurde zu Caerleir, welches er selbst erbaut und das jetzt Leicester heißt, unweit der Stadt begraben. Ihm folgte Cordeilla 3155, 54 Jahre vor der Erbauung Roms, und herrschte fünf Jahre löblich, bis Aganippus starb, und ihre Neffen, Margan und Cunedag, einen Krieg gegen sie erhoben und sie in's Gefängniß warfen, wo sie sich vor Gram und Verzweiflung selbst entleibte.

Diese Geschichte von Lear und seinen drei Töchtern ging bei dem hohen menschlichen Interesse, welches sie erregte, der Hauptsache nach unverändert in mehrere Werke des sechzehnten Jahrhunderts über: in den Spiegel für Staatsmänner (woraus Sh. das Verhalten des Haushofmeisters und die Anspielung Cordelia's auf ihre künftige Ehe in der Antwort, welche sie dem prüfenden Vater giebt, geschöpft haben soll), in Spenser's Feenkönigin, Warner's Albion's England (III, 15), und in zahlreiche Balladen, deren eine in Percy's Reliques mitgetheilt, und von Simrock mit Recht jünger genannt wird als unsre Tragödie, da sich in ihr schon die Aenderungen finden, welche Sh. mit der Sage vornahm, sie sich aber sonst als das Machwerk eines geistlosen Reimers erweist. — Camden erzählt in seinen Remaines (unter der Aufschrift: Weise Aussprüche) eine ähnliche Geschichte von Ina, dem Könige der Westsachsen: „Ina, König der Westsachsen, hatte drei Töchter, welche er einstmals fragte, ob sie ihn über Alles liebten und Lebenslang lieben würden. Die beiden älteren betheuerten ihm das mit Schwüren, doch die jüngste und klügste sagte es ihrem Vater gerade heraus, ohne Schmeichelei, daß sie ihn zwar lieben, ehren und hochachten werde, so lange sie lebte, und so sehr, als es Natur und Kindespflicht gebieten könne, doch glaube sie, daß einst eine Zeit kommen müsse, wo sie einem Andern mit inbrünstigerer Liebe anhänge; und damit meinte sie ihren künftigen Gatten, um den sie nach Gottes Gebot und der Lehre der Natur Vater und Mutter, Haus und Hof verlassen sollte, und Ein Fleisch mit ihm sein. (Anonym). Man erzählt

dies auch von den Töchtern des König Leir." — In den englischen Gesta Romanorum ist es der römische Kaiser Theodosius, der die Töchter befragt; sie geben ihm die bekannten Antworten (die jüngste: so viel als ihr werth seid), und er verheirathet die erste mit einem Könige (weil sie ihn mehr als sich selbst zu lieben erklärt hatte), die zweite mit einem Herzoge (sie liebte ihn wie sich selbst), die dritte mit einem Grafen. Darauf wird Theodosius vom König von Aegypten von Land und Leuten vertrieben und wendet sich an seine Töchter um Hilfe, von denen die erste ihm nur fünf Ritter schickt, die zweite sich mit Speise, Trank und Kleidung abfindet, die dritte aber ein großes Kriegsheer ausrüstet und ihn wieder in sein Reich einsetzt. Deshalb setzt er sie zur einzigen Erbin ein.

Holinshed's Erzählung ist in dem alten Stück: „Die wahrhaftige Chronik-Historie von Leir, König von England, und seinen drei Töchtern Gonorill, Ragan und Cordella" (in den Buchhändler-Katalog von White eingetragen, 1594, 1605 und 1607) den Grundzügen nach unverändert geblieben.*) Leir, dessen Frau so eben gestorben, erklärt in der ersten Scene seine Absicht, seine Töchter zu vermählen und das Reich unter sie zu theilen; die Könige von Cornwall und Cambria werben um die beiden ältesten, und die jüngste und geliebteste, welche bis dahin bei allen Liebeswerbungen kalt geblieben, hofft er durch eine List zur Nachgiebigkeit zu zwingen:

Ich bin entschlossen —
Zu prüfen, welches Kind zumeist mich liebt,
Nichts, bis ich dieses weiß, mir Ruhe giebt.
Drum also, wenn sie jedes streiten werden,
In Liebe die Geschwister zu besiegen,
Im Vortheil so fass' ich Cordelien dann;
Wenn sie die meiste Liebe mir verspricht,
Ruf ich: die Bitte dann versagst du nicht,
Liebst du mich so wie deine Schwestern eben,
Nimm den Gemahl, den ich dir selbst will geben.
Dann kann sie meine Bitte nicht verneinen,
Muß auch die Arme stumme Thränen weinen;
Dann triumphir' ich ob der list'gen Thaten,
Und sie wird einem Herrn in Albion's Staaten.

Dieser Plan wird von dem Hofmann Skaliger den beiden ältern Schwestern hinterbracht, welche schon lange sinnen, wie sie die bevorzugte jüngere beim Vater in Ungnade bringen; wie aber Lear über Cordelia's Antwort:

Ich kann nicht meine Pflicht in Worten malen,
Es sollen, hoff' ich, Thaten für mich sprechen;

---

*) Uebersetzt von Tieck im Alt-Englischen Theater, 2. Band.

Die Liebe, die das Kind dem Vater schuldig,
Dieselbe, gnäd'ger Herr, hab' ich zu euch.

welche doch nichts weniger als kalt klingt, in Hitze gerathen und sie enterben kann, findet der Leser nicht heraus. Cornwall und Cambria werden mit Gonerill und Regan vermählt; Perillus' Einspruch für Cordelia bleibt erfolglos. Indeß kommt der König von Gallien, von dem Ruf der schönen brittischen Prinzessinnen gelockt, mit seinem muntern Hofmann Mumford als Pilger verkleidet nach England, begegnet der Cordelia, welche eben ihr väterliches Haus verläßt, um irgendwo in Dienste zu treten, liebt und wird geliebt, ohne daß beide einander kennen, und geht sogleich mit ihr nach Frankreich zurück, um Hochzeit auszurichten.

Kann Pilgerkleid (sagt Mumford) so schöne Frau'n gewinnen?
Dann muß an mir die Reihe nächstens sein.
Folgt Schlimmres nicht, will ich an allen Tagen
Auf die Bedingung Pilgerkleider tragen.
Mich freut solch ehrliches, aufricht'ges Kind,
Das ohne Umschweif sagt: ich will euch haben!
Solch Narrentheiding, das
Nicht weiß, ob sich's verlieben soll, ob nicht,
Fragt sie nicht erst die Mutter um Erlaubniß,
Bei dieser Hand,
Zehnmal verhaßter sind sie mir als Gift!

Lear hat sich ausbedungen, bei Gonerill zu wohnen, wird von ihr empörend behandelt, wie Perillus berichtet:

Und er, der Spiegel mildester Geduld,
Trägt jede Kränkung, sagt kein Wort dagegen,
Doch sie entsieht sich nicht, höchst unverschämt
In's Antlitz Thor und Blödsinn ihn zu nennen,
Und hetzt mit Vorsatz die Schmarotzer oft,
Daß sie mit grobem Höhnen ihn beschimpfen.

Wir bekommen dann eine solche Scene zu sehen:

Cornw. Ihr kommt erwünscht, geliebte Gonerill,
Den Tiefsinn eures Vaters zu verscheuchen.
Ich fürchte wahrlich, Alles steht nicht gut.

Gon. Ihr fürchtet wohl, ich hab' ihn bös gemacht?
Hat er bei meinem Manne mich verklagt?
Ein Stückchen Brod und Käse soll er haben;
Bald hat er wohl nichts andres mehr zu thun,
Als nur Geschichten hierhin dorthin tragen;
Zank anzustiften ist sein Zeitvertreib,
Und Zwietracht säen zwischen Mann und Weib,
Doch will ich Ordnung machen, wenn ich kann,
Die Wirkung fehlt, greift man die Ursach an.

Cornw. Nicht zürne so als Richter deiner Sache,
Sein Lebtag hat er dich noch nicht verklagt.
Ihr nehmt ein Weiberwort nicht wichtig, Vater.
Lear. Ach nein, das arme Kind nährt jetzt wohl zwei,
Und das macht leicht für etwas ungeduldig.
Gon. Wie? Jetzt schon zwei ernähren? Auf die Art
Wollt ihr ein sittsam Wesen aus mir machen?
O widerwärt'ger Alter! ist es möglich?
Dem eignen Kind den guten Namen rauben?
Cornw. Ich gehe fort, den Mißklang nicht zu hören. (ab.)
Gon. Ist sonst wem eure Gegenwart erwünscht,
Packt euch zu ihm, und suchet dort von Neuem
Des Zanks, der Zwietracht Samen auszustreuen. (ab.)
Lear. So mag ich sprechen, noch so gut gemeint,
Es wird zum schlimmsten Sinn mir umgedreht:
Die Straf' hab' ich verdient mit schweren Sünden
u. s. w.

Auf Zureden des treuen Perillus beschließt er, zu Regan zu gehen; allein bei dieser harrt seiner eine noch schlimmere Aufnahme, denn sie weiß mit ihrem Manne fertig zu werden:

Den König Cambria's beherrsch' ich ganz,
Fügsam sind alle Räthe meinem Willen,
Und sag' ich irgend nur: es soll so sein!
Wagt nicht ein einziger zu sagen Nein.

Cornwall schickt ihm durch einen Boten einen Brief nach, um anzufragen, wohin er gehe, allein Gonerill tritt demselben in den Weg und giebt ihm für jenen einen andern Brief, in welchem sie den Vater bei Regan verleumdet. Dieser Bote ist ein Muster von spitzbübischer Naivetät. Es giebt noch mehr zu thun, sagt ihm Gonerill.

Bote. Ich schmachte, es zu hören.

Gon. Wenn meine Schwester es für zuträglich hielte, wie auch mein Brief besagt, ihn aus dem Wege zu räumen, hast du das Herz, es in's Werk zu richten?

Bote. Wenige Worte sind bei solcher Kleinigkeit am besten: das sind nur Kindereien; bei diesem Buch, ich will es! (er küßt den Brief.)

An einer andern Stelle:

Den Mann zu morden dünkt nicht wicht'ger mir,
Als ich es achte einen Floh erdrücken,
Den ich beim Stechen meiner Haut erfasse.

und als ihm Regan einen Beutel Gold zuwirft:

Ja, dies, das macht die That mich gern begehn!
O hätt' ich doch nur täglich solche Kunden,
So wäre dies das lohnendste Gewerbe;
Ein Beutel Gold für einen lump'gen Stoß!
Das heißt 'ne Dirn, die nach 'nem Stoß verlangt!

Indessen sehen wir es diesem Burschen schon an, daß er nicht Farbe halten wird; und als er Lear und Perillus an einem einsamen Ort auf handschriftliche Vollmacht von Regan umbringen soll, bringt ihn das Benehmen der beiden Alten, welche sich einer für den andern in den Tod geben wollen, aus der Fassung; dazu kommen noch zwei rechtzeitige Donnerschläge, die Dolche entfallen seiner Hand, und er macht sich aus dem Staube. — Cordelia bangt sich nach dem Vater und schickt ihm ein Präsent mit einem Brief, allein ihr Gesandter wird von Regan mit Schlägen empfangen und hört den Vorwurf, daß seine Königin dem alten Lear, welcher verschwunden ist, nachgestellt habe. Die beiden Greise sind mittlerweile nach der Küste entkommen und bezahlen zwei Schiffer für die Ueberfahrt nach Frankreich mit ihren kostbaren Mänteln, wofür sie die Schifferkittel anziehen. So begegnen sie den gallischen Majestäten und dem stets aufgeräumten Mumford, welche als Bauern verkleidet nach der See ziehen, um den alten Herrn Vater mit einem Besuch zu überraschen; ermüdet und ausgehungert, wie sie sind, werden sie von den unbekannten Kindern mit Speise und Trank erquickt; dann folgt die Erkennungsscene und die Verabredung, die undankbaren Töchter zu bekriegen. Das geschieht denn auch ganz unverhofft, da die englischen Thurmwächter in eine Kneipe gehen, statt auf den Feind zu passen, und ein großer Sieg krönt die gerechte Sache. —

Dieses Stück muß auf denjenigen, welche Lear's Schicksale bis dahin nur aus unsrer großen Tragödie gekannt, einen ganz seltsamen Eindruck machen. Es herrscht darin eine halbkomische Gemüthlichkeit; ich möchte es ein bürgerliches Schauspiel nennen, obgleich fast alle Personen darin Kronen tragen. Während der Shakespeare'sche Lear auch nach Abthuung seiner Gewalt stets jeden Zoll ein König bleibt, ist jener alte Leir nie etwas mehr als ein guter, lieber Vater gewesen, von dem es ganz unbegreiflich ist, wie er über eine kleine Lauigkeit seines Kindes in solche Hitze gerathen kann. Sein kleines Maß von Verstand reicht gerade hin, eine List auszudenken, die der dummste Streich seines Lebens ist. Nichtsdestoweniger nimmt der Leser an dem harmlosen, reuigen Alten mitleidigen Antheil und fühlt die Behaglichkeit fast selbst, mit welcher er über Cordelia's Proviantkorb herfällt. Ihm zur Seite steht Perillus als eine gleich unschuldige, treue, duldende Seele; und überhaupt befinden wir uns wie in einer verkehrten Welt: die Weiber alle obenauf, die Männer das schwache Geschlecht. Regan sagt ganz richtig:

Die Männer-Thoren sind nur lauter Mitleid,
Und schmelzen gleich, wie Butter vor der Sonne;

Wie, sollen sie den Vorrang vor uns haben,
Da wir im muth'gen Entschluß stärkre Wesen?
Beim Himmel, durch und durch ist mir verhaßt
Das schwachgeherzte männliche Geschlecht!
Daß sie die Pest! wenn sie den Muth nicht haben
Den Stoß zu geben, oder schwache Gurgeln
Zu schneiden, was so äußerst leicht sich thut!

Auch den beiden undankbaren Töchtern kann man nicht eigentlich gram werden; sie sind zu naiv und aufrichtig, und ihr Neid auf die jüngste Schwester hat so hausbackne Ursachen, daß man sich an ihrem Geträtsch nicht weniger belustigt als an Kotzebue's Kleinstädtern:

Gon. Mich wundert, Regan, wie ihr könnt ertragen,
Daß Fräulein Hoffahrt, unsre jüngste Schwester,
Die Aeltsten, uns, von oben so behandelt,
Als wären wir nichts Bessres als sie selbst.
Kaum haben wir was Hübsches nur von Putz,
Von neuem Schnitt, nach unserer Erfindung,
Wenn ihr's gefällt, muß sie dasselbe haben,
Ersinnt wohl Neures noch, uns auszustechen;
Dann ist sie noch so zimperlich und spröde,
So ernst, gefällig, sittsam, tugendlich,
Der ganze Hof hat Arbeit überlei
Mit Lob, wie sie uns vorzuziehen sei.
Reg. Was kann ich thun? Wär's nur in meiner Macht,
Von dieser Ansteckung uns zu befrein!
Verzweifelte Arznei muß man gebrauchen,
Den Glanz des aufgestiegnen Ruhms zu trüben,
Sonst über kurz hat sie das Lob allein,
Wir dürften altes Hausgeräthe sein:
Seht ihr nicht schon, wie viele Wahl von Freiern
Sie täglich hat, vom höchsten Rang dazu?
Gesetzt, es fällt ihr ein, nun wen zu lieben,
Ist sie vermählt, sind sitzen wir geblieben,
Dann müssen wir den Vorrang ihr gewähren,
Wie sehr es unser Herz auch mag beschweren.
Gon. Bei meiner Jungfrauschaft,
Eh' sie vor mir je einen Mann bekommt,
Heirath' ich selber wohl den ersten besten u. s. w.

Ferner:

Gon. Sagt, Schwester, was bewegt euch so, sie lieb zu haben?
Reg. Ich denke, das, was euch dazu bewegt,
Weil sie an Schönheit beid' uns übertrifft.
Gon. Nun seht mir doch, wie richtig ihr es trefft!
Ja, ich gesteh's, das schneidet mir in's Herz.
Reg. Jetzt, dafür steh' ich, halten wir sie nieder,
Und stutzen ihr vor hohem Flug die Schwingen.

Gon. Wer sie bekommt, der thut 'ne reiche Heirath.
Reg. Sie paßte recht zu eines Pfarrers Frau,
Die sollen ja die schönen Weiber lieben,
Daß sie sie manchmal heirathen mit nichts.
Gon. Mit Nichts? Nun, das verhüte Gott!
Wie? Solche giebt's?
Reg. Ich meinte, ohne Geld u. s. w.

Alle Personen sind wie aus der Einfalt vom Lande; man merkt es ihnen auch an, daß sie sich in der Pilger- und Bauern-Tracht wohler fühlen als in dem Purpurmantel. Wo die Sprache einmal über den Sammtbortenton hinaussteigt, ist dafür gesorgt, daß der gehörige Abfall mitten in den Alltag hinein sogleich erfolgt. Als der König von Gallien die schändlichen Mißhandlungen, die Regan und Gonerill sich gegen Lear erlaubt haben, erfährt, schwört er:

Wenn dieses Herz beherbergt irgend Lust,
Zufriedenheit in diesem Busen wohnt,
Bis ausgerottet ich die Vipernbrut,
Auf seinen Thron neu eingesetzt den Vater,
So heiß' ich gern der meineidigste Mann,
Der jemals sprach, seitdem die Welt begann.

worauf Mumford zum Schwur niederkniet:

Laßt beten mich, der nimmer sonst gebetet.
Grüß' ich den britt'schen Boden wiederum,
Wie ich vermuthe, daß es bald geschieht,
Und komme nicht mit einer Liebsten heim,
Will ich zum Lohne gern verschnitten sein.

Daß dieser Leir nicht wahnsinnig werden und bei Leibe nicht auf der Höhe seiner Leiden erliegen durfte, versteht sich von selbst. Er ist ein ganz andrer Mensch als Lear, und so lange Tieck die historischen Beweise schuldig bleibt, wird man sich mit Schwierigkeit zu seiner Annahme stimmen, daß auch dieses alte Stück von Shakespeare herrührt. Der simple Ton, der durch das Ganze klingt, würde eher für einen bejahrten, phantasieschwachen Verfasser sprechen, als für den jugendlichen Dichter, welcher zugleich am Titus Andronicus seine ersten Kräfte versucht haben soll. Tieck ist auf jene Vermuthung, in welcher er unter den englischen Commentatoren keinen Vorgänger hat, vornehmlich wohl durch die Thurmwächter-Scene gebracht, welche allerdings dem Shakespeare'schen Geist etwas näher steht:

Hauptmann.
Ihr guten Leut, heut Nacht trifft euch die Reihe,
An diesem Platz, beim Feuerthurm, zu wachen,
Genau darauf zu passen,
Ob sich hierherwärts Schiffe sehen lassen.
Wann ihr sie seht, ist euer Amt, zu zünden
Den Feuerthurm sogleich, die Stadt aufrufen. (ab.)

1. Wächter. Ja, ja, ja, schon gut! Wir kennen unsre Pflicht, mein Seel! Ich bin nun schon diese dreißig Jahre her ein Wächter bei dieser Feuer=Warte gewesen, aber sie hat sich niemals gerührt, sie stand so ruhig, daß es nur so sein mußte.

2. W. Mein Seel, Nachbar, wenn ihr meiner Innovation folgen wollt, so gehen wir, statt hier diese Feuer=Warte anzukucken, zu Gevatter Jernings, und kucken lieber einen Bierkrug und einen Schweinebraten an; und wenn wir nicht so lange trinken, bis wir betrunken sind — nun gut; wahrhaftig, der Wart=Thurm wird uns schon sehen, wenn wir wieder heraus kommen.

1. W. Ja, wenn aber Jemand das dem Hauptmann apportirte?

2. W. Thut nichts, ich will mit Vernunft beweisen, daß wir doch bei der Warte wachen; als zum Beispiel: hier steht der Bierkrug, das ist die Warte.

1. W. Ja, ja, eine sehr gute Warte.

2. W. Gut, nun sagt, hier steht eure Nase, die ist das Feuer.

1. W. Ich muß gestehen, sie ist so ziemlich roth.

2. W. Da seh' ich eine Schüssel herein marschirt kommen, mit einem Dutzend geräucherter Schinkenschnitte.

1. W. Ich versteh': das heißt ein Dutzend Schiffe.

2. W. Recht, ihr erklärt ganz richtig: nun, wie ein treuer Wächter, mache ich Feuer auf die Warte, und rufe die Stadt heraus.

1. W. Will sagen, ihr thut eure Nase in den Krug und trinkt das Bier aus.

2. W. Ganz recht; kommt, Feuer auf den Thurm zu thun. (sie gehen ab.)

Aus dem Mitgetheilten wird der Leser ersehen, wie Sh. den rohen Stoff umgestaltet, bereichert und durch Kombinationen erweitert hat; kaum wird man in Perillus Kent, in dem Boten den Haushofmeister wiedererkennen; der Narr ist ganz neu hinzugekommen; und die mit Meisterhand angeknüpfte Episode von Gloster und seinen Söhnen ist in dem alten Stück nicht auf's Leiseste angedeutet. Zu dieser letztern erhielt Sh. den Stoff in Sidney's Arcadia:

Die Fürsten Pyrocles und Musidorus in Galacien retten sich bei einem heftigen Wintersturm in eine Höhle und treffen hier einen alten blinden Mann und einen Jüngling im Zwiegespräch, indem jener den Sohn bittet, ihn um seiner eignen Sicherheit willen zu verlassen, dieser aber um die Wohlthat bittet, überall sein Begleiter und Beschützer sein zu dürfen. Auf nähere Nachfrage erfahren sie, daß der Greis der ehemalige König von Paphlagonien sei, und der Jüngling sein Sohn

Leonatus, der von ihm auf die bösen Anschuldigungen des Bastards Plexirtus zum Tode bestimmt, aber von den dazu bestellten Mördern verschont worden war. Plexirtus hatte darnach den Vater der Herrschaft beraubt und in's Elend verstoßen; es wäre ihm keine Stütze seiner Hilflosigkeit geblieben, wenn Leonatus sich des Verlassenen nicht angenommen hätte. In der Verzweiflung hatte der alte König den Sohn gebeten, ihn auf den Felsen zu führen und dort sein Leben enden zu lassen, doch erwies sich Leonatus hier zum ersten Mal ungehorsam. Kaum ist die Erzählung beendigt, als Plexirtus mit vierzig Reitern naht, den Bruder zu ermorden, doch leistet dieser mit den Fürsten tapfern Widerstand und erhält in demselben Augenblick durch eine Schaar des Königs von Pontus Hilfe. Das Volk selbst empört sich gegen den grausamen Bastard; der blinde König setzt Leonatus in seiner Hauptstadt die Krone auf und stirbt unmittelbar darauf.

Das Drama kann erst nach 1603 geschrieben sein, denn Harsnet's Declaration of Popish Impostures, auf welches es sich häufig bezieht und woraus die phantastischen Namen mehrerer Geister entlehnt sind, erschien erst in jenem Jahr; auch muß es vor Weihnachten 1606 abgefaßt sein, weil in dem Buchhändler-Register, wo es unter dem 26. November eingetragen steht, ausdrücklich angemerkt wird, daß es in der letzten Weihnachtzeit vor Seiner Majestät zu Whitehall aufgeführt worden sei. Malone setzt es in das Jahr 1605, Drake 1604.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 3. „jetzt, bei der Theilung des Reichs" u. s. w. Der Widerspruch zwischen dieser Rede Gloster's und den ersten Worten Lear's fällt in die Augen; Johnson suchte ihn damit zu heben, daß er annahm, Kent und Lear hätten als Vertraute des Königs um seinen allen Uebrigen verschwiegenen Vorsatz gewußt; allein wenn wir das auch gelten lassen, so bleibt doch eine noch größere Unvereinbarkeit zurück, indem Lear der liebevollsten Tochter das größte Drittel des Landes verspricht und nichtsdestoweniger jeder der beiden ältesten gleich nach ihrer Erklärung ihren Antheil anweist. Auch darauf gäbe es vielleicht eine Antwort, denn Lear's Vorliebe für Cordelia ließ ihn gewiß den zärtlichsten Ausdruck von ihr erwarten, und so mochte er auch von vorn herein für sie den besten Landstrich bestimmt haben; indessen muß ich gestehen, daß ich diese Voraussetzung nicht für vom Dichter beabsichtigt halte, und daß sie nur insofern einen Werth hat, als sie zur Zurückweisung kleinlicher Ausstellungen dient.

Zweite Scene.

S. 14. „Uns, die im heißen Diebstahl der Natur
Mehr Stoff empfahn und kräftgern Feuergeist."
Man vergleiche mit Edmunds Räsonnement den Wunsch des italienischen Atheisten Vanini in seinem Tractat De Admirandis Naturae, Paris, 1616: O utinam extra legitimum et connubialem thorum essem procreatus! Ita enim progenitores mei in Venerem incaluissent ardentius ac cumulatim affatimque generosa semina contulissent, e quibus ego formae blanditiam et elegantiam, robustas corporis vires mentemque innubilam consequutus fuissem. At quia conjugatorum sum soboles, his orbatus sum bonis.

S. 18. „O diese Verfinsterungen deuten diesen Zwiespalt! Fa, sol, la, mi." Edmund vergleicht die besprochenen unnatürlichen Ereignisse, die Zeit, welche „aus ihren Fugen" ist, mit der dissonirenden Tonfolge Fa sol la mi, in der aretinischen Solmisation. Mi contra fa est diabolus, sagen die mönchischen Schriftsteller über Musik; in der neuen Scale entspricht ihr: F G A B.

„er ist da, wie die Katastrophe in der alten Komödie." Keine Anspielung auf ein bestimmtes Stück, sondern auf den ungeschickten, gewaltsamen Schluß der alten Komödien im Allgemeinen, wo die Personen auf- und abtreten, wie es gerade der Verlegenheit des Dichters aushilft.

Vierte Scene.

S. 21. „Kann ich so gut nur fremde Sprache borgen," als fremde Tracht. Kent blickt dabei auf seine Verkleidung.

„und keine Fische zu essen." Es ist nicht klar, weshalb Kent die Enthaltung von Fischen zu seiner Empfehlung anführt, wenn wir nicht annehmen, daß sie mit dem Haß gegen die Papisten zusammenhängt, welche die strengsten Beobachter der periodischen Fasten waren. Obgleich diese unter Elisabeth auch den Protestanten auferlegt wurden, setzte sich das Volk doch darüber hinweg. Marston's Dutch Courtezan sagt: „Ich denke, ich gehöre nicht zu den Ruchlosen, welche an Freitagen Fische essen." Blakeway's Meinung, daß Fische ein Luxusartikel waren, und Kent seine Anspruchlosigkeit bezeichnen wolle, ist entschieden unrichtig. Die wiederholten Verordnungen zur bessern Beobachtung der Fischtage widerlegen sie. Ein Rundschreiben des Erzbischofs Whitgift von 1596 schärft dem Klerus seiner Diöcese eine genaue Aufsicht darüber ein, und klagt über den widerspenstigen Geist, der in dieser Hinsicht an allen Orten eingerissen sei.

S. 24. „da nimm meine Kappe.“ My coxcomb, so genannt von dem Hahnen- (cock) Kamm auf der Spitze; mitunter waren Kopf und Hals eines Hahns mit Schellen aufgesteckt.

„Nun, wie steht's, Gevatter?“ How now, nuncle? Nuncle, zusammengezogen aus mine uncle, war die stehende Anrede der privilegirten Narren an ihre Herren, während sie sich unter einander cousin (Vetter) nannten. Mon oncle war in Frankreich lange als ein Ausdruck familiärer Hochachtung gegen ältere Männer in Gebrauch, so wie gegen Frauen ma tante. Es gab ein Sprichwort: Il est bien mon oncle, qui le ventre me comble.

S. 26. „Hätt' ich ein Monopol darauf, sie müßten Theil daran haben.“ In Shakespeare's Zeit wurde mit den Monopolen ein arger Mißbrauch getrieben; die Großen am Hofe verkauften sie an die Meistbietenden unter der Bedingung, den Ertrag mit ihnen zu theilen. Da eine Satire hierauf mehr begründet als geduldet war, fehlt diese Rede des Narren, so wie sein vorhergehendes Lied, in der Folio.

„Nie machten Narr'n so wenig Glück,
Denn Weise wurden táppisch,“

d. h. die Narren sind überflüssig geworden, weil die Weisen ihre Stelle ersetzen. In Lyly's Mother Bombie, 1594, lesen wir: „Ich glaube, die Leute hatten noch nie so wenig Witz als in diesem Jahr.“

„Da weinten sie aus freud'gem Schreck,
Ich sang aus bitterm Gram.“

In Heywood's Rape of Lucrece, 1608:

Als sich Tarquin am Hofe zeigt'
Und dann zum Throne kam,
Da weinten viel' aus freud'gem Schreck,
Ich sang aus bitterm Gram.

S. 27. „wieder deine Stirn umwólkt?“ What makes that frontlet on? Wörtlich: wozu dieses Stirnband? Frontlet hieß ein Band, welches die alternden Frauen ursprünglich in der Nacht um die Stirn legten, um sie glatt zu erhalten. Da eine verbundene Stirn dem Gesicht einen finstern Ausdruck giebt, so ging das Wort in die Bedeutung „mürrisches, finstres Wesen“ über. In Chapman's Hero und Leander:

Gleich jenem Stirnband, welches in der Nacht,
Und wenn sie mürrisch sind, die Damen tragen.

In Zepheria, einer Sammlung von Sonnetten, 1594

Jetzt, meine Sonne, magst du untergehn,
Und ärgerlich, wie unter'm Stirnband, sehn.

Eine ähnliche Stelle in Lyly's Euphues.

„Das ist so 'ne leere Erbsenschote." In das Staatskleid Richards II. auf seinem Bildniß in Westminster sind offne Erbsenschoten, ohne Erbsen darin, gestickt; mit Anspielung auf seine frühere, ihm abgenommene Herrschaft.

S. 28. „Und da ging das Licht aus, und wir saßen im Dunkeln." Es lag einmal in der Rolle der Narren, ihre satirischen Bemerkungen mit irgend einem Verse aus alten Liedern zu schließen und sich so spielend aus der Affaire zu ziehen; in dem alten Drama: Je länger du lebst, je närrischer du wirst, finden wir die stage-direction: „Morus tritt auf, mit alberner Miene und närrischen Geberden, und singt die Endverse vieler Lieder, wie die Narren pflegen." Darum brauchen wir nicht immer um eine streng logische Verbindung besorgt zu sein. Doch läßt sich zwischen obigen Worten und der Verlegenheit Lear's ein Zusammenhang leichtlich auffinden.

S. 29. „wenn du dich zeigst im Kinde als Meeresungeheuer." Das Flußpferd war das hieroglyphische Symbol der Undankbarkeit. Sandys erzählt in seinen Reisen, daß „es seinen Vater tödtet und seine eigne Mutter schändet."

S. 30. „wie es schärfer nage als Drachenzahn" u. s. w. Psalm 140, 4: Sie schärfen ihre Zunge wie eine Schlange; Otterngift ist unter ihren Lippen. — Die Viper war ebenfalls das Symbol der Undankbarkeit.

Fünfte Scene.

S. 33. „Geh du voraus nach Gloster." Sh. macht die Stadt Gloster zur Residenz des Herzogs von Cornwall, wodurch es an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß er noch spät dem Grafen von Gloster einen Besuch abstattet. Die alten englischen Grafen wohnten in den Landschaften, von welchen sie ihren Titel annahmen. Da Lear seinen Schwiegersohn nicht zu Hause trifft, folgt er ihm in Gloster's Schloß.

S. 34. „Die jetzt noch Jungfer ist, und spottet mein und stichelt,
Die bleibt's nicht lange, wird nicht Alles weggesichelt."

Dieser rohe, offenbar an den weiblichen Theil des Publikums gerichtete Spaß hat so gar nichts mit dem Vorhergehenden zu thun, daß er wohl zu jener Gattung zu rechnen ist, über welche Sh. sich im Hamlet (3. A. 2. Sc. S. 69) unwillig ausläßt: „die bei euch die Narren spielen, laßt sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht; denn es giebt ihrer, die selbst lachen,

um einen Haufen alberner Zuschauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derselben Zeit irgend ein nothwendiger Punkt des Stücks zu erwägen ist; das ist schändlich, und beweist einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren, der es thut." — Solche auf die „Gründlinge des Parterres" berechnete Hanswurst-Bemerkungen kamen allmälig auch in das Manuscript des Souffleurs; doch findet sich bei Sh. außer diesem kein Beispiel.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 36. „ich sah Betrunkne im Scherz mehr thun als dies." Dies geht auf die gallante Sitte, sich auf's Wohl der Geliebten in die Haut zu ritzen und das Blut zu trinken. S. zu Kaufm. v. Venedig. 2. A. 1. Sc. S. 163. In Marston's Dutch Courtezan: Habe ich nicht auf eure Gesundheit Gläser aufgegessen, Wein getrunken, mir in den Arm gestochen und alle Pflichten eines erklärten Galans erfüllt?

„Den Mond beschwörend mit verruchtem Zauber." Eine auf den abergläubischen Gloster wohl berechnete Lüge.

Zweite Scene.

S. 40. „Hätt' ich dich in Lipsburys Pferch." Der Sinn davon ist verloren. Vielleicht, sagt Nares, soll es die Zähne bezeichnen, als die Hürde der Lippen, und dann hieße der Satz so viel als: hätte ich dich zwischen den Zähnen.

S. 41. „dreiröckiger Schurke." Three-suited knave. Aehnlich in Ben Jonson's Verschwiegenem Weibe: „Ein erbärmlicher Gesell, der nicht mehr als drei Röcke hat." In jenem Zeitalter prahlerischer Verfeinerung war es vermuthlich schimpflich, keine größere Garderobe zu haben. Vgl. 3. A. 4. Sc. S. 71. „Geschniegelter Taugenichts," vielleicht gerade das Gegentheil vom englischen one-trunk-inheriting slave, Einen Koffer erbender Taugenichts; ein Mensch, dessen ganze Habe in einem Koffer Raum hat und noch dazu ein Erbstück des Vaters ist. So nennt Timon den Apemantus 4. A. S. 316: Armseligkeit von Ahnen her! „Grobstrümpfiger Schurke," ein Vorwurf derselben Art. Unter Elisabeth trieb man in Strümpfen einen großen Luxus, und selbst wer nicht mehr als vierzig Schilling jährliches Einkommen besaß, durfte nicht andre als seidne tragen. (Stubbes' Anatomy of Abuses, 1595.) In einer alten Komödie „Die Sau hat ihre Perle verloren", von Tailor, 1614, stoßen wir auf die Stelle: „Gute Fähigkeiten gelten nicht mehr als ein gutes Bein in einem wollenen

Strumpf.“ Dies Schimpfwort, so wie auch hundertpfündig, findet sich auch in Middleton's Phönix. „Ohrfeigen einsteckender Schurke,“ actiontaking knave, wörtlich: einer, der für Ohrfeigen eine Klage bei Gericht einreicht, statt als ein Mann von Ehre Rache zu nehmen.

„ich will eine Mondscheinstunke aus dir machen.“ I 'll make a sop o' the moonshine of you. Eidotter, in Baumöl hart gekocht, hieß eggs in moonshine, Mondschein-Eier.

„Kamrad von Barbiergesellen.“ Barber-monger, Barbier-Händler; vielleicht einer, der sich von Barbieren die Empfehlung bei der Herrschaft bezahlen läßt.

„der Drahtpuppe Eitelkeit Partei.“ Vanity (Eitelkeit), Iniquity (Ungerechtigkeit) und andre Laster waren Personen in den alten Moralitäten und allegorischen Schauspielen.

S. 42. „Du verzwicktes X, unnützer Buchstab.“ Thou whoreson zed! Du — Zet! Z heißt ein unnützer Buchstabe, weil es im Englischen leicht durch S ersetzt werden kann. Baret läßt es in seinem Alvearie aus, weil es eher eine Sylbe sei als ein Buchstabe. „Z,“ sagt Mulcaster, „kommt selten bei uns vor; S ist sein General-Statthalter (lieutenant-general), außer in eingebürgerten Fremdwörtern.“

„stampf' ich den ungesichteten Schuft zu Mörtel.“ Unbolted mortar, ungesichteter Mörtel, aus ungesiebtem Kalk, den man in hölzernen Schuhen treten mußte, um die Klumpen zu zerbrechen.

S. 43. „Bejaht und dreht den Hals wie Wetterhähne
Nach jedem Wind und Luftzug seiner Obern.“

Eigentlich: dreht seinen Halcyon-Schnabel u. s. w. (turn their halcyon beaks etc.) Man glaubte, daß der Eisvogel, getrocknet und an einem Faden aufgehängt, seinen Schnabel nach der Richtung drehte, von wo der Wind kam. In Marlowe's Juda von Malta:

Doch woher bläst der Wind?
Nach welcher Ecke guckt der Halcyon-Schnabel?

Ebenso in dem Buch von merkwürdigen Dingen.

„Gans, hätt' ich dich auf Sarums ebner Flur,
Ich trieb dich gackernd heim nach Camelot.“

In Somersetshire, bei Camelot, ist weites Marschland, wo große Gänseherden auf die Weide getrieben werden. Hier hielt König Arthur seinen Hof.

S. 45. „Und noch verzückt von seinem Ritterwerk.“

Im Engl. fleshment, Waffenprobe. Flesh his sword hieß „zum ersten Mal seinem Schwerte Fleisch zu kosten geben."

„als wär' Ajax ihr Narr," d. h. ein Narr gegen sie.

„Holt die Blöcke!" In großen Häusern und Kollegien waren bewegliche Fußblöcke zur Bestrafung der Diener. — Uebrigens kamen ähnliche Scenen auf der alten Bühne nicht selten vor. In Hick Scorner (aus der Zeit Heinrichs VIII.) wird das Mitleiden in die Blöcke gelegt und dann von der Beharrlichkeit und Beschaulichkeit befreit.

Dritte Scene.

S. 47. „zaus' in Knoten all mein Haar." Elf all my hair in knots. Man schrieb die Verfilzung der Haare den Elfen und Feen zu. Romeo und Julia I. A. 4. Sc. S. 140:

Eben diese Mab
Verwirrt der Pferde Mähnen in der Nacht,
Und flicht in strupp'ges Haar die Weichselzöpfe,
Die, wiederum entwirrt, auf Unglück deuten.

„Die Gegend beut Vorbild und Muster mir
An Tollhausbettlern."

Of Bedlam beggars, an Bedlam-Bettlern. Aubrey in seinen Remaines of Gentilisme and Judaisme: „Vor den Bürgerkriegen, erinnere ich mich, gingen Thomse von Bedlam (Tom a Bedlams) betteln. Sie waren früher in Bedlam gewesen und wieder einigermaßen zu Verstande gekommen; wenn sie die Erlaubniß zum Ausgehen erhielten, wurde ihnen auf dem linken Arm ein zinnernes Band von etwa drei Zoll Breite angelöthet." — Randle Holme (Academy of Arms and Blazon) giebt folgende Beschreibung von Vagabunden, die sich wahnsinnig stellten: „Der Bedlamer trägt ebenso einen langen Stab und ein Kuh- oder Ochsenhorn an der Seite, doch seine Kleidung ist phantastischer und lächerlicher, denn um wahnsinnig zu scheinen, putzt er sich über und über mit Bändern, Federn und Lappen aus; dahinter steckt aber nichts andres als ein verstellter Spitzbube." — Noch näher kommt der Verkleidung Edgar's eine dritte Klasse solcher Betrüger, welche den Namen Abraham-Männer (Abrahammen) führt, geschildert in Decker's Bell-Man of London: „Er schwört, er sei in Bedlam gewesen, und spricht absichtlich verrücktes Zeug; er steckt sich an verschiedenen Stellen Nägel in's nackte Fleisch, besonders in die Arme, und verursacht sich den Schmerz mit kaltem Blut, nur um die Leute zu überreden, daß er seinen Verstand verloren. Er nennt sich armer Thoms (poor Tom), und wenn sich jemand in der Nähe zeigt, schreit er: Thoms friert! (Poor Tom is a-cold.) Von diesen Abraham-Männern

sind einige ausnehmend lustig und singen in einem fort Lieder, die sie sich selbst erdenken; andre tanzen, noch andre thun nichts als lachen oder weinen; manche aber stellen sich grimmig an in Blicken und Worten, und wenn sie in einem Hause nur eine kleine Einwohnerschaft gewahr werden, gehen sie ohne Weitres hinein und erzwingen von der Furcht der Diener, was sie verlangen."

„Armer Turlygood." Eine englische Corruption aus dem italienischen turluru oder dem franz. turelureau, welches beides einen Narren oder Tollen bezeichnet. Es ist schwer, mit Gewißheit zu entscheiden, ob diese Worte aus turlupino und turlupin entstanden sind, doch scheint es glaublich. Die Turlupins, eine fanatische Sekte, durchzogen den Kontinent im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert; ihr Benehmen und ihre Erscheinung trugen die bestimmtesten Spuren des Wahnwitzes an sich, und der Name Turlupins wurde ihnen wahrscheinlich vom Volke wegen ihres wölfischen Geheuls bei den Anfällen religiöser Verzückung beigelegt. Genebrard sagt von ihnen: Turlupini Cynicorum sectam suscitantes, de nuditate pudendorum et publico coitu. — Cotgrave: „Mon Turelureau, mein Pillicock, mein muntrer Schelm."

Vierte Scene.

S. 49. „Der Winter ist noch nicht vorbei, wenn die wilden Gänse nach der Seite ziehn," d. h. des Königs Leiden sind noch nicht zu Ende, wenn ihr Benehmen von der Art ist.

„O wie der Krampf mir auf zum Herzen schwillt!
Hinab, aufsteigend Weh! Dein Element
Ist unten!"

Wörtlich:

O wie die Mutter mir zum Herzen schwillt!
Hysterica passio! du aufsteigend Weh,
Hinab! dein Element ist unten!

Lear giebt vor, daß der Schmerz, welcher ihm die Brust zersprengt, von der Krankheit herrühre, welche man die Mutter (mother) oder hysterica passio nennt und in des Dichters Zeit nicht allein dem weiblichen Geschlecht zuschrieb. Vielleicht nahm Sh. diesen Gedanken aus einer Stelle in Harsnet's Declaration of Popish Impostures, einem Buche, welches er auch über das dämonische Rothwälsch des Thoms von Bedlam zu Rathe zog. „Maynie," heißt es daselbst, „hatte eine Art von hysterica passio, wie es scheint, noch aus seiner Jugend; er nannte es selbst die Mutter." Die Priester redeten ihm ein, das käme daher, daß er vom Teufel besessen sei. „Die

Krankheit, von welcher ich sprach, bestand in einer Art Mutter, womit ich vor meiner Reise nach Frankreich geplagt war; ob ich sie richtig oder falsch so nenne, weiß ich nicht. Ein schottischer Arzt, der sich damals in Paris aufhielt, nannte sie, wo ich mich nicht irre, virgitinem (vertiginem) capitis. Es fing mit einer Blähung im Unterleibe an, stieg schwellend herauf, verursachte im Magen einen kolikartigen Schmerz und im Kopf heftigen Schwindel."

S. 50. „Wir wollen dich zu einer Ameise in die Schule schicken." Sprüche Salomonis 6, 6: Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an und lerne. Ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brod im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte. — Wärst du bei der Ameise in die Schule gegangen, will der Narr sagen, so würdest du wissen, daß das Gefolge des Königs, gleich jenem klugen Insekt, den Sommer des Glücks der kalten Jahreszeit der Entbehrung vorzieht und einen Mann verläßt, dessen „reife Früchte" abgeschüttelt sind, und der, durch „Einen Winterfrost" entblößt, dasteht,

Offen und bar für jeden Wind, der bläst.

„Alle, die ihrer Nase folgen, werden durch ihre Augen geführt, bis auf die Blinden, und gewiß ist unter Zwanzigen nicht Eine Nase, die den nicht röche, der stinkt." Alle Menschen, außer den blinden, werden durch ihre Augen geführt, obgleich sie ihrer Nase nachgehen; und die Nichtblinden haben den König sämmtlich verlassen, da sie ihn ruinirt sahen; was die Blinden anbetrifft, so können sie freilich nicht sehen, doch haben sie Nasen, und unter zwanzig Nasen giebt es kaum eine geruchlose. Es ist also die natürliche Folge, daß kaum der zwanzigste Blinde beim König blieb.

„Laß ja die Hand los, wenn ein großes Rad den Hügel hinabrollt." Geselle dich nicht zu demjenigen, mit dessen Glück es abwärts geht, sondern laß dich von dem mitziehen, dessen Schicksal im Steigen ist. Rad, weil Sh. sich Fortuna mit einem Rade dachte.

S. 52. „wie die alberne Köchin den Aalen." Für Köchin steht im Engl. cockney, ein Wort, über dessen Bedeutung schon anderswo die Rede gewesen ist. Bullokar sagt darüber in seinem Expositor, 1616: „Zuweilen braucht man es für ein verzärteltes oder muthwilliges Muttersöhnchen, oder für einen, der in der großen Stadt aufgewachsen ist und nichts von den Sitten des Landes versteht, hauptsächlich für einen Londner oder einen wenigstens in der Nähe der City Gebornen." Vielleicht ist das Wort mit cook (kochen) verwandt,

wie im Italienischen Cocagna, im Altfranzösischen pays de Cocagne oder Coquaine ein Land bezeichnet, wo es hoch hergeht, „wo die Hügel aus Zuckerkandy bestehen, und die Laibbrode die Hügel herunterlaufen und schreien: Komm iß mich!" — Andre machen es zu einem Deminutivum von cock (Hähnchen), welches ehemals eine übliche Anrede an kleine Knaben war.*)

S. 54. „Was für Trompeten? — Ich weiß es, meiner Schwester." Im Othello 2. A. 1. Sc. S. 35: „Der Mohr! Ich kenne sein Signal." Die Ankunft hoher Personen wurde also von ihren Trompetern durch besondre, unterscheidende Signale angekündigt.

S. 55. „wenn ihr selber alt seid" u.s.w. Vgl. Statius Theb. X, 705:

— hoc oro munus concede parenti,
Si tua maturis signentur tempora canis,
Si sis ipse parens —

S. 56. „Daß Sklav ich werd' und Saumthier diesem Schuft." Lear weist dabei auf den Haushofmeister.

S. 58. „will solche Dinge thun — was, weiß ich selbst noch nicht." Ovid: Magnum est quodcunque paravi, Quid sit, adhuc dubito. Seneca: Haud quid sit scio, Sed grande quiddam est.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 60. „wo bei den Jungen gern die ausgesogne Bärin bleibt." Ausgesogen, und darum hungrig und beutegierig. Wie es euch gefällt 4 A. 3. Sc. S. 315:

In dessen Schatten hatte eine Löwin,
Die Euter ausgesogen, sich gelagert,
Den Kopf am Boden, katzenartig lauernd u.s.w.

S. 316: Ließ er ihn zum Raub
Der hungrigen und ausgesognen Löwin?

Zweite Scene.

S. 62. „Blast, Wind', und sprengt die Backen!" Der Dichter hatte hier die gewöhnliche Abbildung der Winde in

---

*) Der Narr meint, Lear werde, den Aalen gleich, bald in die Grube kommen. Die Teigrinde der Pastete hieß coffin (Sarg). Voß.

den Büchern seiner Zeit vor Augen. Troilus und Cressida 4. A. 5. Sc. S. 222:

Blas', Kerl, bis deine aufgeschwellte Wange
Noch straffer sei als Pausback Aquilo.

„Hofweihwasser in einem trocknen Hause" u. s. w. Court holy-water, Hofweihwasser, bezeichnete, wie das französische eau bénite de la cóur, sprichwörtlich schöne Worte und Schmeicheleien. Gonfiare alcuno, sagt Florio, jemandem schön thun und schmeicheln; ihn mit Hoffnungen erfüllen oder mit Hofweihwasser.

S. 63. „Hier ist Gnade und ein Hosenlatz." Damit meint der Narr den König und sich selbst. The king's grace (des Königs Gnaden) war der gebräuchliche Ausdruck in Sh.'s Zeit; der Hosenlatz geht vielleicht auf den alten Satz, daß es unterhalb des Gürtels keinen Unterschied giebt.

S. 64. „Ich bin ein Mann, an dem man mehr gesündigt als er sündigte." Ebenso Oedipus bei Sophocles (O. C. 270.):

Ich bin ein Mann,
Der mehr gelitten als er Sünde je geübt.

„Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag." Vgl. das Lied am Ende von Was ihr wollt.

S. 65. „Dann kommt das Reich von Albion
In große Verwirrung und Confusion."

Diese Verse sind aus dem Gedicht, welches gewöhnlich Chaucer's Prophezeiung genannt wird, doch in seiner ursprünglichen Form einer viel ältern Zeit angehört:

Wenn Wahrheit nicht in Priesterwort,
Wenn Herrenmacht Gesetzes Hort,
Wenn für Gewinn gestohlnes Gut,
Für Frohsinn gilt unzüchtger Muth,
Dann kommt das Reich von Albion
In traurige Confusion.

Daher der Zusatz des Narren: diese Prophezeiung wird Merlin machen u. s. w. Es scheint, als wäre man in Sh.'s Zeit über den Verfasser jener Prophezeiung im Streit gewesen.

Vierte Scene.

S. 67. „fühl' einmal, was Armuth fühlt,
Daß du hinschüttst für sie dein Ueberflüssges."

Perikles 1. A. 4. Sc.:

Laß solche, die des Ueberflusses Schale
Und Wohlsein üppig schlürfen, bei des Schmauses
Verschwenderlust vernehmen unsre Pein,
Denn Tharsus Noth kann einst die ihre sein.

„Anderthalb Klafter!“ Fathom and half! Edgar giebt das Zeichen wie beim Sondiren auf der See.

S. 68. „Geh in dein kaltes Bett und wärme dich.“ Denselben Vers recitirt Schlau in der Einleitung zur Widerspenstigen S. 3; vermuthlich aus irgend einer absurden Komödie.

„den der böse Feind durch Feuer und durch Flammen geführt hat“ u. s. w., als ignis fatuus, Irrlicht, das man für ein von bösen Geistern angezündetes Licht hielt, um Wanderer irre zu führen. Im Folgenden zählt Edgar die Versuchungen zum Selbstmorde auf, welche ihm der Böse in den Weg gelegt; so lehrte es die Dämonologie, daß die höllischen Geister ihre Opfer zur Selbstvernichtung antrieben. Im englischen Dr. Faustus, 1604:

Er legt mir Schwerter, giftgetränkte Dolche
Und Schlingen in den Weg, daß ich mich morde.

„jede Seuche, die die Luft zur Strafe
Der Sünder herbergt, stürz' auf deine Töchter.“

Vgl. Timon 4. A. 3. Sc. S. 310:

Sei wie Planeten-Pest, wenn Jupiter
In kranker Luft auf hochverruchte Städte
Sein Gift ausstreut.

S. 69. „Pillicok saß auf Pillicoks Berg.“ Vgl. zu 2. A. 3. Sc. S. 47. Pillico ist einer von den Teufeln bei Harsnet.

„Was bist du gewesen? — Ein Verliebter.“ A serving-man, ein Diener, ein Verehrer. Tieck: „Eine Zeit lang war in England, wie noch in England, eine Art Cicisbeat in der feinern Welt Mode. Die Damen wurden von Verehrern bedient; served, servitor hieß ein Mann, der öffentlich einer Dame den Hof macht und sich ihren Liebhaber nennt.“

„der sein Haar kräuselte.“ Bei Harsnet heißt es von Maynie: „Auf Antrieb des ersten von den sieben Teufeln begann er seine Hände in die Seite zu setzen, sein Haar zu kräuseln und andre Geberden der Art zu machen, welche, wie Mr. Edmunds (der Exorcist) versicherte, vom Hochmuthsteufel ausgingen. Dabei fing er an zu fluchen und zu lästern, und sagte: Was zum Henker soll ich hier unter den schuftigen Priestern? Ich will an den Hof gehen und mit meinen Kumpanen stolziren, den Edelleuten, die dort versammelt sind. Bald darauf wurden alle die sieben Geister ausgetrieben, und zwar in der Art und Weise, wie Edmunds sie ausfahren hieß, jeder in der bestimmten Gestalt eines Thieres oder einer andern Kreatur, welche die Sünde veranschaulichte, wovon er der Haupturheber war: der Geist des Hochmuths in der Ge-

stalt eines Pfaus, der Geist der Faulheit in der eines Esels, der Geist des Neides mit dem Aussehen eines Hundes, die Gefräßigkeit mit dem eines Wolfes; und so nahmen auch die andern Teufel bei ihrem Ausfahren ein besonderes Aeußere an, welches ihrer Natur entsprach."

„Handschuh an seiner Kappe trug." Handschuhe, am Hut getragen, dienten entweder zum Zeichen erlangter Liebesgunst, oder zum Andenken an einen Freund, oder drittens zum Erkennungszeichen eines zum Zweikampf Geforderten. Prinz Heinrich prahlt, er wolle der wohlfeilsten Kreatur ihren Handschuh abziehen und ihn an seinem Helm tragen. In Decker's Satiromastix sagt Tucca zu Quintilian: Du sollst ihren Handschuh wie ein ledernes Juwel auf deinem ehrbaren Hut tragen. Pandora in Lyly's Weib im Monde, 1597:

> Wer mir zuerst des Feindes Kopf wird reichen,
> Trägt meinen Handschuh als ein Liebeszeichen.

Porzia im Kaufmann von Venedig 4. A. 1. Sc. S. 225:

> Gebt eure Handschuh mir, ich will sie tragen.

„Dauphin, mein Junge, Hurra! Laß ihn vorbei!"

> Dauphin, mein Junge, höre mich,
> Laß ihn vorüber ziehn;
> Ein solcher Feind wird sicherlich
> Vor dir und mir nicht fliehn.

Dies ist eine Strophe aus einer sehr alten, auf eine Schlacht in Frankreich gedichteten Ballade, in welcher der König, für das Leben des Dauphins besorgt, bei jedem feindlichen Ritter irgend einen Vorwand sucht, den kampflustigen Sohn zurückzuhalten. Er wiederholt die beiden ersten Verse, so oft ein neuer Ritter auftritt, und hilft zum Schluß eine Leiche an einen Baum lehnen, damit der Dauphin daran seine Waffenprobe ablege. So hörte Steevens von einem alten Manne, der nur noch den hergesetzten Theil der Ballade im Gedächtniß hatte. In Jonson's Bartholomäus-Jahrmarkt ruft einer: Mein Seel! Er soll Dauphin sein, mein Junge! — „Heinonino," hey nonny nonny, ist der Refrain einer andern alten Ballade.

S. 70. „Das ist der böse Feind Flibbertigibbet." Einer von den bei Harsnet erwähnten Teufeln, welche die Jesuiten um die Zeit der spanischen Invasion austreiben zu können vorgaben, um Convertiten zu machen. Der Schauplatz dieses Possenspiels war das Haus des Katholiken Edmund Peckham. Harsnet veröffentlichte seinen Bericht auf Befehl des geheimen Raths. „Frateretto, Fliberdigibet," Hoberdidance und Tocobatto waren die vier Teufel des Rund- oder Mohrentanzes... Diese vier hatten vierzig Gehilfen unter sich, wie sie selbst ausgeben. Flebergibbe heißt bei Latimer ein Ohrenbläser; Cot-

grave erklärt Coquette durch Flebergibet." Die Geister wurden nach der Tradition den Tag über gefangen gehalten, und erhielten erst mit der Abendglocke, am Schluß des Tages, die Freiheit, bis zum ersten Hahnenschrei umzugehen. Vgl. Sturm I. A. 2. Sc.

„Sankt Withold in's Feld dreimal wollt' schreiten" u. s. w. Ueber St. Withold wissen wir nichts Bestimmtes, denn die Legenden von St. Vitalis, den Tyrwhitt darunter gemeint glaubte, erklären unsere Stelle nicht*). Die „Nachtmähre," night-mare, ist der Alp, die neun Füllen ihre neun Hauskobolde (?). Die Verse:

Bid her alight, | Da dräut er gleich:
And her troth plight. | Entweich! Entweich!

sind zu frei und unverständlich übersetzt; besser bei Voß:

Er rief: fort, fort!
Gieb drauf dein Wort!

Wozu der Incubus sein Wort geben muß, sehen wir aus einem Zauberspruch gegen die Nachtmähre in Scot's Discovery of Witchcraft (auch in Beaumont und Fletcher's Monsieur Thomas):

St. George, der Ritter von unsrer Frau,
Ging rastlos bei Tag und im nächtlichen Thau,
Bis endlich einmal er sie gefunden
Und sie geschlagen und sie gebunden,
Bis sie mit heiligem Wort verspricht:
Sei ruhig die Nacht! ich komme nicht.

S. 71. „gepeitscht wird von Kirchspiel zu Kirchspiel." In den Statuten Elisabeths und Jacobs gegen Landstreicher heißt es ausdrücklich, daß sie öffentlich gestäupt und von Kirchspiel zu Kirchspiel geschickt werden sollen.

„der drei Kleider hatte für seinen Rücken." Vgl. 2. A. 2. Sc. S. 41.

„Doch Mäus' und Ratten und solch Gethier
Aß Thoms sieben Jahr lang für und für."

Mäus' und Ratten, solch Gethier,
Aß er sieben Jahre hier,

waren Verse aus der Romanze von dem Helden Bevis, welcher den Riesen Ascapart besiegte (Heinrich VI. 2. Th. 2. A. 3. Sc., Heinrich VIII. 1. A. 1. Sc.) und einmal in einem finstern Kerker dem Hungertode ausgesetzt wurde.

---

*) Den heiligen Withold scheint der Dichter willkürlich mit dem heiligen Georg vertauscht zu haben, welcher sonst der Engländer Schutzpatron gegen den Nachtmahr ist. Voß.

„Still, Smolkin — Modo heißt er und Mahu.“ Harsnet: „Die Namen andrer aus Twyford ausgetriebenen Plagegeister waren Hilko, Smolkin, Hillio u. s. w. Maho hieß der Oberteufel, von welchem Sarah Williams besessen war, doch Richard Maynie wurde von einem noch fürchterlichern Teufel gequält, Namens Modu.“ — „Der Fürst der Finsterniß ist ein Edelmann,“ nach einem in Suckling's The Goblins (die Kobolde) erhaltenen Kanon:

Der Fürst der Finsterniß ist ein Edelmann;
Mahu, Mahu ist sein Name.

S. 73. „Herr Roland kam zum finstern Thurm,
Sein Wort war stets: seid auf der Hut,
Ich wittr', ich wittre Brittenblut.“

Im Orig. Child Rowland, Knab' Roland. Die Verse sind aus einer verlorenen Ballade von Roland und einem menschenfressenden Riesen. Ein Theil davon ist aufbewahrt in dem Mährchen Jack and the Giants (Hans und die Riesen):

Seid auf der Hut,
Ich wittr', ich wittre Brittenblut.
Sei er lebendig oder todt,
Ich mahl' ihn klein und back' mir Brod.

Sechste Scene.

S. 74. „Frateretto ruft mir und sagt, Nero fische im Pfuhl der Finsterniß.“ Ueber Frateretto vgl. zu S. 70. — Rabelais (II, 30) sagt, Nero sei in der Hölle ein Fiedler, Trajan ein Angler. Vom Gargantua war schon 1575 eine engl. Uebersetzung erschienen.

„Bete, du Unschuldiger.“ Unschuldiger, innocent, war eine Benennung der Narren. Ende gut Alles gut 4. A. 3. Sc.

„auf die Gesundheit eines Pferdes.“ An diesem Ausdruck ist kein Anstoß zu nehmen, da an einer andern Stelle von den funfzig Pferdekrankheiten die Rede war. Es geschieht daher ohne Noth, daß einige Herausgeber für a horse's health lesen a. h. heels, die Hufe eines Pferdes, wenn sie sich gleich auf das alte Sprichwort berufen: Baue nicht auf die Hufe eines Pferdes oder den Zahn eines Hund s. In Forduni Scotichronicon: Et ideo Babio in comoed is insinuat dicens: In fide, dente, pede, mulieris, equi, canis est fraus. Hoc sic vulgariter est dici:

Till horsis fote thou never traist,
Till hondis toth, ne woman's faith.

Auf Pferdes Fuß setz kein Vertraun,
Noch Hundes Zahn und Weiberlaun.

S. 75. „Komm übern Bach, mein Liesel, zu mir." In „Je länger du lebst je närrischer du wirst" singt Moros:

Komm übern Bach, mein Liesel,
Mein kleines liebes Liesel,
Komm übern Bach, mein Liesel, zu mir.

Die tolle Liesel war die gewöhnliche Gesellschafterin des armen Thoms bei seinen Landstreichereien.

„Hoptanz schreit in Thoms Bauch nach zwei Heringen" u. s. w. Alles dies nach Anleitung des Harsnetschen Buchs. Sarah Williams sagt dort aus: „wenn es ihr einmal aufstieß, was ihr oftmals passirte, so sagten die Priester, der Geist käme herauf, und der Wind im Magen wäre der Teufel. Und knurrte es ihr gar im Leibe, so machten sie ein gewaltiges Wesen daraus." — Hoberdidanz ist in einer obigen Anmerkung erwähnt. Einmal, gab Sarah an, wie sie Knurren im Leibe hatte, redeten ihr die Priester ein, der Teufel spreche mit der Stimme einer Kröte.

S. 76. „Ich hielt euch für 'nen Stuhl." S. Die Widerspenstige 2. A. 1. Sc.

„Thoms wird seinen Kopf nach ihnen werfen," weil die Hunde Reißaus nehmen, wenn man sich an den Kopf packt, als wollte man ihn nach ihnen werfen.

„Sei dein Maul schwarz oder weiß." Black mouth, schwarzer Mund, bezeichnete soviel als giftiger Mund. In Heinrich VIII. 1. A. 3. Sc. S. 24:

Ein schwarzer Mund, der anders von ihm sagte.

„Armer Thoms! dein Horn ist trocken." Jeder Thoms von Bedlam trug ein Horn an der Seite, um sich von Mildthätigen etwas für den Durst eingießen zu lassen. In A Pleasant Dispute between a Coach and a Sedan (Gespräch zwischen einer Kutsche und einer Sänfte), 1636, heißt es: „Thoms von Bedlam könnte jetzt eher sein Horn aufessen als es mit einem kleinen Trunk gefüllt sehen; mit seinem alten Almosenspeck ist es nun vorbei."

Siebente Scene.

S. 80. „Zu raufen meinen Bart." Dadurch erklärte man jemand für feige. Heinrich VI. 1. Th. 1. A. 3. Sc.

S. 81. „Am Pfahle fest muß ich die Hatze dulden." Macbeth 5. A. 7. Sc. S. 356: Sie banden mich an den Pfahl; fliehn kann ich nicht, muß, wie der Bär, der Hatz' entgegen kämpfen. — Hentzner in seiner Reise, 1598: Dort ist noch ein andrer Platz, in der Form eines Theaters gebaut, der zum Hetzen der Stiere und Bären dient. Sie werden dort festgebunden, und dann durch große englische Doggen gepackt, doch

nicht ohne große Gefahr für die Hunde, die bald von den Hörnern des einen Thiers durchbohrt, bald von den Zähnen des andern zerrissen werden. Immer stehen Hunde bereit, die getödteten oder ermüdeten zu ersetzen. Zu dieser Ergötzung gesellt sich noch eine, das Peitschen eines geblendeten Bären. Dies geschieht durch fünf oder sechs Männer, die um ihn mit Peitschen stehen und auf ihn losarbeiten ohne Barmherzigkeit. Entfliehen kann er nicht, wegen der Kette; er vertheidigt sich aber mit aller Kraft und Geschicklichkeit, bald den niederwerfend, der ihm zu nahe kommt, bald einem andern die Peitsche aus der Hand reißend und sie zerbrechend. Von diesen Vergnügungen war die Königin Elisabeth eine große Freundin. Voß.

„Auf deine Augen setz' ich meinen Fuß." Aehnliche Schauderscenen finden sich so gut auf der alten deutschen wie auf der englischen Bühne. Im englischen Selimus reißt einer von den Söhnen Bajazets einem Aga die Augen mit den Worten aus:

Ja, du sollst leben, doch den Tag nicht sehn,
Die Kerzen missen, die dir leuchten sollten.

Gleich darauf werden ihm die Hände abgehauen, Alles auf der Bühne. — Im Ungeheuern waren die Engländer die Muster der Deutschen, und zahlreiche Beispiele bei den Commentatoren zeigen, daß das Publikum daran gewöhnt war. Shakespeare hält sich allerdings in seinen reifen Stücken davon rein, aber in dieser Scene gehörte es zu dem Plan des Dramas, daß das Abscheuliche sich selbst überbieten sollte. Nachdem Lear einmal die Theilnahme des Zuschauers ganz für sich in Anspruch genommen hat, mußte etwas Außerordentliches geschehen, um Gloster das gebührende Interesse zu verschaffen, und die Ruchlosigkeit Regans zu steigern. — Tieck's Versuch, die Scene halb hinter die Coulisse zu bringen, ist überaus fein gesponnen, viel zu fein, als daß er Stich halten könnte.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 86. „Fünf Teufel waren zugleich im armen Thoms." Vgl. zu 3. A. 4. Sc. S. 69. Die fünf hier genannten Teufel waren in Peckham's Hause in die Kammermädchen gefahren. „Wenn eine von ihnen," sagt Harsnet, „Mutterschmerzen hatte oder einen epileptischen, krampfhaften Anfall bekam, daß sie die Augen verdrehte, den Mund verzerrte, mit den Zähnen knirschte, zusammenfuhr, Arme und Hände steif hielt, Grimassen schnitt, grinste, schiefe Mäuler machte wie ein Affe, dann war kein Zweifel, daß sie die Eule gesehen und den Teufel im Leibe hatte."

S. 88. „Sonst war ich doch des Pfeifens werth.“ Nach dem Sprichwort: ein armer Hund, der nicht des Pfeifens werth ist.

„muß durchaus verdorren und Todeswerkzeug sein.“ Hexen und Zauberer brauchten bei ihren Zauberwerken verdorrte Zweige. Macbeth 4. A. 1. Sc. S. 326:

Eibenreis, vom Stamm gerissen
In des Mondes Finsternissen.

Albanien giebt der Goneril zu verstehen, daß sie der unnatürlichsten Verbrechen fähig sei, und der Dichter bereitet dadurch den Anschlag vor, den sie mit dem Bastard gegen das Leben ihres Mannes macht.

Dritte Scene.

S. 92. „sie stürzte fort, allein mit ihrem Gram zu sein.“ 1. B. Mos. 43, 30: Und Joseph eilete, denn sein Herz entbrannte ihm gegen seinen Bruder, und suchte, wo er weinete, und ging in seine Kammer und weinete daselbst.

Fünfte Scene.

S. 96. „so bitt' ich, gieb ihm dies.“ Vielleicht einen Ring oder ein andres Liebeszeichen für Edmund.

Sechste Scene.

S. 97. „halbwegs hinab hängt einer, Fenchel sammelnd.“ „Samphire, Meerfenchel, wächst in großer Menge auf den meisten Seeklippen dieses Landes. Es ist fürchterlich anzusehen, wie die Leute, an einem Seil mehrere Faden tief vom Gipfel der herüberhangenden Felsen schwebend, ihn einsammeln.“ Smith, Geschichte von Waterford. Besonders ist die Dover Klippe reich daran. Drayton's Polyolbion:

So geh' auf Dovers Klippen Fenchel lesen,
Deß mag sein kranker Appetit genesen.

Noch jetzt braucht man ihn an der Südküste als eine Art Gewürz.

S. 99. „Warst du nicht Fadensommer,“ gossomer, die fliegenden Spinnweben im Spätsommer.

S. 100. „Nein, wegen des Weinens können sie mir nichts thun, ich bin der König selbst.“ Nach der Lesart der Folio (crying), welche im Lear weniger Autorität hat als die ältere Ausgabe, wo coining, wegen des Münzens, gelesen wird. Lear denkt Soldaten zu werben und sinnt, wie er zu Geld kommen kann. Er könne ja münzen, da er König sei (das unmittelbar darauf folgende Handgeld beweist, wie ihn dieser Gedanke beschäftigt); da erinnert er sich, wie er alle Ge-

walt aus den Händen gegeben — indeß — „die Natur ist darin mächtiger als die Kunst", er ist noch ein König, denn er hat sich des königlichen Sinnes nicht zugleich mit der Macht entäußert, welche nur einen künstlichen Schein der Hoheit erzeugt. Darum reicht er dem Edgar ein Handgeld, um ihn anzuwerben. „Der Bursch führt seinen Bogen wie eine Vogelscheuche," like a crow-keeper, wie ein Krähenscheucher. Edgar trägt einen Knittel, der höchstens aussieht wie ein kleiner Bogen, die Krähen aus dem Felde zu schießen. Wir begegnen dem Ausdruck Lear's auch anderweitig; bei Drayton:

Ich rathe dir: das Bogenschießen meide!
Mieth' höchstens dich bei einem Bauer ein;
Wenn mannshoch aufgeschossen das Getreide,
Kannst du im Korn sein Krähenscheucher sein.

Dagegen handhabten die tüchtigen englischen Bogenschützen einen bis fünf Fuß langen Bogen, den sie gegen die Erde stemmten, und die Sehne wohl eine Tuchmacher-Elle, noch länger als die gewöhnliche Elle, heraufzogen. Ihn mit Geschick zu führen, erforderte Uebung von Jugend auf. „In meiner Kinderzeit," sagt Latimer, „lehrte mich mein Vater nach der Kunst schießen; er zeigte mir, wie ich den Leib auf den Bogen legen und spannen müßte, nicht mit der Kraft der Arme, wie andre Nationen thun, sondern mit der Kraft des Leibes. Immer kaufte er mir Bogen für mein Alter und meine Kraft; und wie ich zunahm in beiden, ward auch mein Bogen größer und größer; denn der Mensch wird nie gut schießen, wuchs er nicht dabei auf." — Das Folgende erklärt Tieck: „Lear hat niedergesehen, ob der eingebildete Bogen fest steht, und so fällt ihm die Maus ein, die er mit Käse locken will. Doch sogleich wieder will er etwas verfechten, wahrscheinlich doch sein eignes Recht gegen seine undankbaren Töchter, und alsbald kommt er wieder auf den Pfeil zurück, den er nun recht in den Mittelpunkt der Scheibe fliegen sieht." — Weshalb aber will er die Maus ködern? Fürchtet er, daß sie die Sehne zernagen könnte? „O schön geflogen, Vogel!" well flown, bird! rief der Falkenier, wenn der Falke gut stieg; hier ruft Lear dem eingebildeten Pfeil nach. — Dann erblickt er den graubärtigen Gloster und wird an sein eignes Alter und Unglück gemahnt: Ha, Goneril! Mit 'nem weißen Bart!

S. 101. „ich hätte weiße Haare im Bart, ehe die schwarzen kamen," d. h. ich hätte schon in Windeln die Weisheit eines Greises besessen.

„Als der Regen einst kam, mich zu durchnässen." Vielleicht mit Anspielung auf die Geschichte von König Kanut, den seine Schmeichler den Herrn des Meeres nannten.

S. 103. Gedulde dich, wir kamen weinend an" u. s. w. Plinius VII, 1: Hominem tantum nudum et in nuda humo natali die abjicit ad vagitus statim et ploratum, nullumque tot animalium aliud ad lacrimas, et has protinus vitae principio. Die Ausdrücke Shakespeare's sind wörtlich aus Holland's Uebersetzung.

„Ich will dir pred'gen, horch! — ein schöner Hut!" Die Trübsale des Lebens von der Geburt an waren das Lieblingsthema der englischen Kanzelredner (Doktor Syntax fängt seinen Sermon ziemlich mit denselben Worten an wie Lear): so bringt jener Gedanke Lear darauf, zu predigen. Dabei zieht er den Hut ab und betastet ihn drehend mit den Händen, in der Stellung der Prediger jener Zeit, wie man sie auf alten Kupferstichen sieht. Seine Aufmerksamkeit geht von der Predigt auf den Filz über; er könnte einen Trupp Pferde damit beschuhen und seine Schwiegersöhne ungehört überfallen. So hatte man bei einem Turnier zu Lille vor Heinrich VIII. (13. Okt. 1513) den Pferden Filz unter die Füße gebunden, damit sie auf den glatten Steinen nicht ausglitten. (Hebert's Leben Heinrichs VIII.) In Fenton's Tragical Discourses heißt es: Er zog sich dazu ein Nachtkleid an mit ein Paar Filzschuhen, damit man ihn nicht gehen hörte.

„Todt! todt! todt!" Kill, kill, kill! ehemals das englische Feldgeschrei beim Angriff. Im Spiegel für Staatsmänner:

Die Unsern rücken kühn bei Nachtzeit aus:
St. George und Salisbury! Schlagt todt! schlagt todt!
Sie boten sich dem Feind zu neuem Strauß.

In Venus und Adonis:

Macht falschen Lärm und spricht von Meuterei,
Und schreit in Friedensstunden: Todt! Schlagt todt!

S. 106. „Will nit los losse." Im Orig. spricht Edgar in dem Dialekt von Somersetshire, welchen die alten Dichter (z. B. Golding in seiner Uebersetzung der Metamorphosen) gewöhnlich den Bauern in den Mund legen.

S. 107. „Besser, ich wär' verrückt." Aehnlich Constanze in König Johann 3. A. 4. Sc. S. 51:

Ich bin nicht toll, — o wollte Gott, ich wär's!
Denn ich vergäße dann vielleicht mich selbst,
Und könnt' ich's, welchen Gram vergäß' ich nicht!
— — — —
Ja wär' ich toll, vergäß' ich meinen Sohn,
Säh' ihn wohl gar in einer Lumpenpuppe.
Ich bin nicht toll: zu wohl, zu wohl nur fühl' ich
Von jedem Unglück die verschiedne Qual.

Siebente Scene.

S. 109. „Lauter die Musik!“ Nicht, um Lear zu wecken, wie man geglaubt hat, sondern um sein Gemüth zu beschwichtigen und seine Zerrüttung zu heilen. Diesen Einfluß schrieb Sh. der Musik zu. Sturm 5. A. 1. Sc. S. 266:

Ein feierliches Lied, der beste Tröster
Zur Heilung irrer Phantasie! Dein Hirn,
Jetzt nutzlos kocht im Schädel dir.

Auch in der für die andre Erklärung angeführten Scene im Perikles soll die scheintodte Thaisa durch die Musik nicht erweckt, sondern ihre erstorbenen Lebensgeister angeregt werden, wovon denn die Folge ist, daß sie erwacht.

Zum fünften Aufzug.

Dritte Scene.

S. 118. „muß mit Himmelsbränden uns scheuchen wie die Füchse.“ Die Füchse wurden mit Rauch aus ihren Höhlen getrieben. In Harrington's Uebersetzung des Ariosto, 27. B. 17. St.:

So wie ein Fuchs, deß Höhle Rauch durchzieht,
Nicht rasten kann im unterirdschen Grund,
Hindurchbricht und durch Rauch und Feuer flieht,
Und in den Rachen stürzt dem Laurer Hund.

S. 119. „Ich kann den Karrn nicht ziehn noch Hafer essen.“ Sprichwörtlich: ich kann nicht Pferdearbeit thun.

S. 120. „Das Aug', mit dem ihr das gesehen, schielte.“ Nach dem Sprichwort: Love being jealous makes a good eye look a-squint, eifersüchtige Liebe macht ein gutes Auge schielen.

S. 125. „Fand ich den Vater mit den blutgen Ringen,
Beraubt der edlen Steine.“

Perikles 3. A. 2. Sc.:

Die Schalen dieser himmlischen Juwelen,
Die Perikles verlor, die Augenlieder,
Zertheilen schon die glänzend goldnen Fransen;
Die Diamanten von dem reinsten Wasser
Erscheinen, doppelt reich die Welt zu machen.

S. 129. „Ist dies das verheißne Ende?“ Evang. Marc. 13, 4: „Was wird das Zeichen sein, wenn das alles soll vollendet werden? Jesus antwortete ihnen: — — Es wird aber überantworten ein Bruder den andern zum Tode, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Eltern, und werden sie helfen tödten.“

Troilus und Cressida.

Die Geschichte des trojanischen Krieges wurde dem Mittelalter nicht durch Homer, sondern durch Dares Phrygius und Diktys Kretensis bekannt, doch erregte sie auch in dieser rohen, unklassischen Form das lebhafteste Interesse, und wurde bei allen germanischen Völkern in Romanen und Gedichten gefeiert und durch neue Erfindungen erweitert, überall ohne Kenntniß des Alterthums und mit völliger Vermischung des Heroen- und Ritterwesens. So schrieb Guido von Colonna aus Messina auf die Aufforderung des salernitanischen Bischofs Matteo della Porta im J. 1287 einen lateinischen Roman, in welchem die Liebe des Troilus und der Cressida zuerst erzählt zu sein scheint. Er giebt Dares als seine Quelle an, doch weder bei diesem, noch bei Diktys findet sich auch nur der Name Cressida oder, wie sie bei Guido heißt, Briseida. Nach Tyrwhitt entlehnte er diese Episode aus dem alten normännischen Dichter Benoit de Saint More, welcher unter Heinrich II. von England lebte und Dares benutzte, und noch in einer französischen Uebersetzung vorhanden sein soll. Uns muß jedoch Guido für den Erfinder gelten; die hieher gehörige Stelle ist in dem Abschnitt de sexto bello, und lautet in wörtlicher Uebersetzung so:

„Der trojanische Priester Calcas, welcher auf Geheiß der Götter seine Landsleute verlassen und sich den Griechen angeschlossen hatte, besaß eine Tochter von hoher Schönheit und liebreizenden Sitten, gemeiniglich Briseida genannt. Nun lag er um dieser Tochter willen dem Könige Agamemnon und den übrigen griechischen Fürsten an, daß man sie dem Könige Priamus abfordern und ihm zurückgeben möchte. Dem willfahrten die Heerführer und kamen bei Priamus häufig mit Bitten ein. Allein die Trojaner waren auf den Priester erbost und sagten, er sei ein nichtswürdiger Verräther und des Todes

würdig. Es geschah darum aus eigenem Antriebe, daß Priamus bei dem Austausche Anthenor's und des Königs Thoas auch in Betreff Briseida's nachgab, und während des Waffenstillstandes den Hektor in das Lager der Griechen schickte. Achilles war nicht wenig erfreut, Hektor einmal ohne Waffen zu sehen, was noch nie bis dahin geschehen war, und lud ihn in sein Zelt, welche Aufforderung denn auch Hektor mit seinem Gefolge von Edlen annahm. — — Als aber Troilus davon Kunde erhielt, daß Briseida, welche er mit der Glut eines jugendlichen Herzens liebte, mit Wissen und Willen seines Vaters den Griechen ausgeliefert werden sollte, wurde er in dem Gefühl und Bewußtsein seiner heißen Leidenschaft von dem heftigsten Schmerz beklemmt und gefoltert, und schwamm gewissermaßen in Thränen, ängstlichen Seufzern und Wehklagen. Da war Niemand, der ihn zu trösten vermochte. Auch Briseida, die den Troilus mit nicht kälterem Feuer zu lieben schien, brach in Klagen und Schmerzensbezeigungen aus und war von Thränenströmen völlig durchnäßt. Von den beständigen Güssen aus dem Augenquell troffen ihr Gesicht und Kleider, und wenn man ihren Rock mit den Händen auswand, so strömte eine Menge Wassers daraus auf den Boden. — — In Klagen über die Trennung von ihrem geliebten Troilus aufgelöst, war sie mehrmals in den Armen der Dienerinnen dem Tode nahe und rief, sie wolle lieber sterben als ohne denjenigen leben, von dessen Leben alles Glück des ihrigen entspringe. — — So machte sich Briseida auf Befehl des Königs Priamus mit reichem Schmuck auf die Reise, eine lange Strecke Wegs von Troilus und andern trojanischen Edlen begleitet. Als man aber den Griechen begegnete, welche zu ihrem Empfange herbeikamen, begaben sich Troilus und die Trojaner zurück, während die Griechen das Mädchen mit sich führten. Unter ihnen befand sich auch Diomedes. Sobald Briseida diesen gesehen, entbrannte sie von einer brünstigen Flamme und richtete auf ihn ein unwiderstehliches Verlangen. — — Die tugendhafte Liebe zu Troilus wurde lau in ihrem Herzen, und binnen einer kurzen Stunde änderte sich ihr ganzes Wesen."

Vollständiger wurde der Gegenstand von Chaucer behandelt in The Boke of Troylus and Creseide. Er giebt sein Gedicht für eine Uebersetzung aus dem Lateinischen eines Lollius aus, von dem wir nichts wissen, obwohl Dryden mit Zuversicht behauptet, er sei ein Historiograph von Urbino gewesen und habe in lateinischen Versen geschrieben. Doch fällt es in die Augen, daß der Filostrato des Boccaccio Chaucer mit dem Stoff und den Charakteren seines Gedichts versah; zahlreiche Stellen sind wörtlich aus dem Italiener übersetzt. Vielleicht läßt sich beides dahin vereinigen, daß Chaucer einer freien lateinischen Uebersetzung des Boccaccio folgte, welche Lollius

zum Verfasser haben mochte. Voß giebt den Inhalt des Chaucer'schen Werks folgendergestalt:

Kalchas hat vom Apoll über die nahe Zerstörung seiner Vaterstadt Troja Offenbarungen erhalten; er geht deswegen insgeheim zu den Griechen über, bei denen er sich durch seine Gabe der Weissagung sehr beliebt macht. Die Trojaner, aufgebracht über diesen Verrath, rächen sich an den zurückgebliebenen Seinigen; Kressida, seine einzige, wunderschöne Tochter, nimmt ihre Zuflucht zum Hektor, bei dem sie von nun an sicher, aber in strenger Eingezogenheit lebt. Bei einem Feste der Pallas sieht sie Troilus zuerst, verliebt sich heftig, und wird seitdem durch ihr Bild in allen Schlachten zu Thaten des Ruhms befeuert. — Kressida's Oheim Pandarus weiß dem Troilus geschickt das Geständniß seiner Liebe zu entlocken und verspricht ihm Beistand und guten Erfolg. Auf seine dringenden Vorstellungen gestattet sie endlich eine Zusammenkunft, als mit einmal, noch während sie sprechen, Troilus in dem vollen Glanze seiner Heldenschönheit vom Schlachtfelde mit Beute zurückkehrend, vor ihren Augen vorüberzieht. Ihn sehen und lieben ist eins. Pandarus eilt darauf zu Troilus, beschreibt ihm die Blicke der Kressida, ihre Seufzer, ihr Erröthen, und ermuntert ihn, einen Briefwechsel anzuknüpfen. Auf den Briefwechsel folgen Geschenke, auf die Geschenke das trauteste Liebesverständniß. — Nach einer unglücklichen Schlacht sieht sich Priamus genöthigt, bei den Griechen um einen Waffenstillstand und um Austausch der Gefangenen anzutragen; und Kalchas bewirkt bei der Gelegenheit die Auswechselung des Trojaners Antenor gegen seine Tochter Kressida. Beide Liebenden sind untröstlich; beim Abschiede schwören sie ewige Liebe, und Kressida verspricht, daß sie den Vater überreden wolle, sie noch vor Ablauf des Waffenstillstandes zur Vermählung nach Troja zurückzusenden. Sie wird von Diomedes in's Lager gebracht. — Troilus harrt indeß vergeblich auf seine Geliebte, von Ungeduld und tödtlichem Argwohn gequält; sie hat die Erfüllung ihres Versprechens zu schwierig, und es bequemer gefunden, den Anträgen ihres neuen Verehrers Gehör zu geben. Eines Tages kehrt des Troilus' Bruder Deifobus mit einer erbeuteten Rüstung zurück, auf der ein kostbarer Edelstein befestigt ist. Troilus erkennt ihn für den, den er der Kressida geschenkt, und erfährt zu seinem Schrecken, die Rüstung habe dem Diomedes gehört. Voll Wuth und Rachsucht eilt er auf das Schlachtfeld, den Diomedes zu fällen; seinem Grimm sinken ganze Hekatomben von Griechen, aber Diomed ist nicht darunter. Troilus erliegt endlich dem unwiderstehlichen Arm des Achilles.

Aus diesem Epos Chaucer's, durch welches die Geschichte von Troilus und Cressida eine literarische Bedeutung gewann, schöpfte auch Shakespeare, und bediente sich für seinen umfas-

sonderen Plan (neben der Uebersetzung der Iliade?) noch zwei andrer, damals viel gelesener Bücher: des Boke of Troye von Lydgate, 1420 auf den Wunsch Heinrichs V. verfaßt, 1519 zu London gedruckt; und des Recueil des Histoires Troyennes von Raoul le Fevre, Kaplan am Hofe Philipps von Burgund (1464), in's Englische übersetzt von Caxton 1503. Beide Werke sind Bearbeitungen des Guido'schen und liefern über Troilus und Cressida nichts Neues, doch waren sie, besonders das letztere, welches bis 1619 sechs Ausgaben erlebte, bei den Engländern die Fundgrube ihrer homerischen Kenntnisse.

In den Buchhändler-Katalog ist im J. 1581 eingetragen: Eine Ballade in einem Dialog zwischen Troilus und Cressida; unter dem 7. Febr. 1602: Das Buch von Troilus und Cressida, wie es von den Leuten des Lord Kämmerer vorgestellt worden; und unter dem 28. Jun. 1608 (von Richard Bonian und Heinr. Whalley): Ein Buch, genannt die Geschichte von Troilus und Cressida. Diese letzte Registrirung ist von den Buchhändlern gemacht, welche unser Stück 1609 in Quarto veröffentlichten. Ein Drama über denselben Gegenstand, Anfangs unter dem Titel Troyelles und Cressida, dann Die Tragödie von Agamemnon, von Decker und Chettle, kam schon 1599 auf die Bühne, und auf dieses geht wohl die Anspielung in der Histriomastix, um derentwillen die Kritiker das Shakespeare'sche Stück schon in die Jahre 1600—1602 glaubten setzen zu müssen, während Malone selbst gesteht, daß die Vorrede der Herausgeber und der Styl des Ganzen ihm das Jahr 1608 anweisen.

Zum ersten Aufzug.

Personen.

Pandarus. Pandar heißt im Engl. ein Kuppler; wie Johnson angiebt, seit Chaucer, auf Veranlassung der Rolle, welche Pandarus in dieser Geschichte spielt.

Cressida ist vermuthlich durch Verwechselung von Chryseis und Briseis entstanden, und zwar in der accusativischen Form, wie Briseida bei Guido, Gryseida bei Boccaz, Creseide bei Chaucer.

Prolog.

S. 136. „Als Prologus, im Harnisch." Die Kleidung des Prologs war sonst schwarz.

Zweite Scene.

S. 141. „wo jede Blume wie ein Prophet beweint." Im Sommernachtstraum:

Und wenn sie weint, weint jedes kleine Blümchen.

S. 142. „Dieser Mann hat sich die Eigenthümlichkeit von allerlei Thieren zugeeignet." Horaz,, Od. I, 16, 13:

Fertur Prometheus addere principi
Limo coactus particulam undique
Desectam, et insani leonis
Vim stomacho apposuisse nostro.

S. 146. „Von Mühlsteinen." Vgl. Richard III. 1. A. 3. Sc.

S. 147. „der ist recht kurz angebunden." He has a shrew'd wit, er hat einen beißenden Witz. Bei Lydgate ist Antenor folgendermaßen geschildert:

— er brachte viele Zeit
Mit Scherzen hin von solcher trocknen Art,
Daß auch der Klügste kaum davor sich wahrt,
Und dabei sah er stets so ehrbar aus,
Daß jeder groß Vergnügen drob genoß,
Hört' er ihn Witze machen bei dem Schmaus,
Wenn seine Laune munter sich ergoß;
War immer auch sein Geist voll Traurigkeit,
Stets hatt' er Scherze im Gespräch bereit.

Der ernste Antenor, den im Rath zu übertreffen Ulysses sich rühmt!

Et moveo Priamum Priamoque Antenora junctum.

Dritte Scene.

S. 152. „Springt zwischen beiden feuchten Elementen
Gleich Perseus Roß."

Sh. versteht darunter vielleicht nicht den Pegasus des Bellerophon, welcher aus dem Blut der von Perseus enthaupteten Medusa entsprang, sondern das Wunderschiff Pegasus in Pferdegestalt, zu welchem der Verfasser des alten Troja-Buchs das mythische Roß umdeutete. Findet man es jedoch anstößig, daß ein Schiff mit dem andern verglichen wird, so läßt es sich wohl auch erklären, daß der Dichter den Pegasus das Pferd des Perseus nennt, obgleich Perseus nicht auf ihm, sondern vermittelst der Flügelschuhe des Mercur durch die Lüfte ritt.

S. 153. „ja, dann das Thier des Muths,
Wie aufgeregt von Wuth, wird selber Wuth."

Der Tiger ras't und brüllt am heftigsten bei Sturm und Unwetter.

S. 158. „Wie mag, wer diesen höchsten Blicken fremd,
Von andern Sterblichen ihn unterscheiden?"

Und doch geht der Krieg schon in's siebente Jahr! Aber Sh. dachte sich die homerischen Helden mit Visieren an den Helmen,

wie er sie auf den Kupferstichen seiner Zeit sah. Im 4. A. 5. Sc. S. 230 sagt Nestor zu Hektor:

Doch dies dein Antlitz, stets in Stahl verriegelt,
Schau' ich erst heut.

S. 163. „daß Tölpel Ajax ziehe das Blatt zum Kampf." Sh. fand in seinen Büchern Ajax als einen linkischen, hirnlosen Tölpel beschrieben; als eine Karrikatur des phlegmatischen homerischen Helden, der vom Reden nicht viel hält und es beim Dreinschlagen auch erst auf's Aeußerste kommen läßt, dann aber nicht schont.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 164. „Daß dich die griechische Pestilenz!" Anspielung auf die den Griechen von Apollo geschickte Seuche.

„du köterhafter Lord." Im Engl. mongrel, Blendling, weil Ajax Mutter Hesione eine Trojanerin war.

S. 165. „Du Hexenstuhl!" Eine Art Hexenprobe bestand darin, daß man das Weib auf einen Stuhl setzte und ihr die Beine kreuzweise zusammenband. Das ganze Gewicht ihres Körpers ruhte so auf ihrem Gesäß, und nach kurzer Zeit verursachte ihr die Hemmung der Blut-Circulation ebenso heftigen Schmerz, als wenn sie auf dem hölzernen Pferd säße.

S. 166. „seine pia mater." Bekanntlich die Haut, welche das Gehirn bekleidet.

Zweite Scene.

S. 171. „Und statt der alten Base, dort gefangen." Hesione, Priamus Schwester, welche Telamon von Herkules zum Weibe erhielt.

„Und thut, was selbst Fortuna nicht gethan." Trotz ihrer Veränderlichkeit.

S. 172. „Troja vergeht, das schöne Ilium sinkt," erinnert an Virgil's: Trojaque nunc stares Priamique arx alta maneres. „Paris, der Feuerbrand," mit Bezug auf den Traum Hekuba's vor der Geburt des Paris.

S. 174. „Sind tauber als der Ottern Ohr." Biblischer Ausdruck; auch im 2. Th. Heinrichs VI.

Dritte Scene.

S. 176. „verliere alle Schlangenkraft deines Caduceus."

Der Stab Mercur's war mit Schlangen umwunden. Martial VII, 74:

Cyllenes coelique decus! facunde minister,
Aurea cui torto virga dracone viret.

S. 178. „daß er nicht etwa glaubt,
Wir sein im Zweifel über unsern Rang."
In der Iliade I, 186 sagt Agamemnon zu Achilles:
— — — daß du lernest,
Wie viel höher ich sei als du, und ein Anderer zage,
Gleich sich mir zu wähnen, und so zu trotzen in's Antlitz.

S. 179. „der Elephant hat Gelenke, aber keine für die Höflichkeit." Man glaubte, daß der Elephant sich nicht niederlegen könnte und deshalb, an einen Baum gelehnt, im Stehen schliefe. Man sollte ihn daher fangen, indem man den Baum ansägte und ihn zum Fall brachte. In All's Lost by Lust, 1633:

Ist sie geschmeidig?
Steif wie ein Elephantenbein.

S. 182. „Und Feu'r zutragen dem Cancer," in welchen die Sonne am 21. Jun. tritt.

S. 184. „Soll ich euch Vater nennen?" Nach einer in Sh.'s Zeit verbreiteten Sitte. Ben Jonson wurde von vielen Freunden Vater genannt; Cotton dedicirt sein Buch über das Angeln seinem Vater Walton; Ashmole bemerkt in seinem Tagebuch: Mr. William Backhouse aus Swallowfield bat mich, ihn von Stunde an Vater zu nennen.

Zum dritten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 191. „Muß man dich erst durch Wachen zähmen?" Wie Falken. Die Widerspenstige 4. A. 1. Sc. S. 68:

Noch kirr' ich anders meinen wilden Sperber,
So daß er kommt und kennt des Wächters Ruf:
Wach bleibt er, wie den Habicht wir bewachen,
Der schlägt und stößt und nicht gehorchen will.

S. 192. „hier baue, Zimmermann, hier ist die Luft lieblich." Vielleicht mit Anspielung auf ein Schwalbennest. Banquo sagt im Macbeth 1. A. 6. Sc., daß die Schwalbe nur an Plätzen sich anbaut, wo die Luft lieblich ist.

„In Cupido's Maskenzug wird nie ein Ungeheuer aufgeführt." Die Furcht war eine Figur in den alten Moralitäten.

S. 195. „denn weise sein und lieben vermag kein Mensch, nur Götter können's üben." Publius Syrus:

Amare et sapere vix deo conceditur.

Spenser im Schäferkalender:

Weis' ist und verliebt zugleich
Kaum ein Gott im Himmelreich.

S. 196. „Pflanzen dem Mond." Scot in der Discoverie of Witchcraft: Der arme Landmann nimmt wahr, daß der zunehmende Mond die Pflanzen fruchtbar macht; so daß sie beim Vollmond in ihrer besten Kraft stehen, mit dem abnehmenden verfallen, und beim Neumond völlig verwelken. — Der Glaube ist alt. Horaz Od. IV, 6, 37:

Rite Latonae puerum canentes,
Rite crescentem face noctilucam,
Prosperam frugum.

„So treu wie Troilus, den Vers noch krönen." Finis coronat opus.

Dritte Scene.

S. 201. „wie ein Thor von Stahl die Sonn' empfängt." Entweder ein Spiegel (die Spiegel waren damals von Stahl) oder wirklich ein stählernes Thor, wie ähnliche in den Ritterromanen vorkamen.

S. 204. „Kennt jedes Korn beinah von Plutus Gold." Plutus, eine Verbesserung für Pluto. Doch scheint der Dichter, wie Voß bemerkt, weniger an den Gott und Schöpfer des Reichthums gedacht zu haben, als an Schätze, die von Dämonen und Koboldеn in Erdschachten bewacht werden; und ein solcher Kobold ist ihm Pluto. Vielleicht hatte er auch Kunde vom mythischen Zusammenhange des Pluto und Plutus.

Zum vierten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 214. „Naturgeheimnisse
Sind nicht mit größrer Schweigsamkeit begabt."

Die arcana naturae. Lear 4. A. 4. Sc. S. 94:

All' ihr gesegneten, geheimen Wunder,
All' ihr verborgnen Kräfte der Natur,
Sprießt auf durch meine Thränen!

Vierte Scene.

S. 218. „Regnet, damit dieser Sturm sich lege." Macbeth 1. A. 7. Sc. S. 288: Bis Thränenflut den Wind ertränkt.

Fünfte Scene.

S. 222. „bis deine aufgeschwellte Wange
Noch straffer sei als Pausback Aquilo."
Vgl. zu Lear 3. A. 2. Sc.

S. 225. „An ihr spricht Alles, Auge, Wang' und Lippe,
Ja selbst ihr Fuß."
St. Chrysostomus: Non loquuta es lingua, sed loquuta es gressu; non loquuta es voce, sed oculis loquuta es clarius quam voce.

S. 228. „Selbst Neoptolemus, der Wunderheld." Daß Sh. damit nicht Achill's Sohn Pyrrhus meinte, erhellt aus 3. A. 3. Sc. S. 204:

Denn zürnen muß daheim der junge Pyrrhus.

Vielmehr hielt Sh. Neoptolemus für einen Familien-, Achilles und Pyrrhus für Vornamen, und legte jenen auch Achill bei. Dieser Fehler war schon vor ihm von Wilfride Holme (The Fall and evil Successe of Rebellion, 1537) begangen.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 236. „Finken-Ei!" Was dies als Schimpfwort bedeute, ist unklar. Wie Johnson und Steevens hin und her zu rathen, bleibt jedem Leser überlassen.

„Wasserfliegen." Vgl. zu Hamlet 5. A. 1. Sc.

„Liebhaber von jungen Schnepfen." Dafür im Engl. das entsprechende quails, Wachteln, welches, wie das franz. caille, ein Sobriquet für Freudenmädchen ist (chaud comme un caille). Die Wachteln sollen äußerst verbuhlt sein.

„Metamorphose des Jupiter." Nämlich als Liebhaber Europa's.

S. 237. „Heida! Geister und Feuer!" Dies ruft Thersites, als er in der Ferne die Lichter gewahr wird.

Zweite Scene.

S. 242. „der Unzuchtteufel mit dem feisten Bauch und dem Kartoffelfinger." In Sh.'s Zeit schrieb man den Kartoffeln die Eigenschaft zu, welche Demokrit (Plin. 20, 13) dem Raphanus beilegt. Steevens theilt aus dem alten Kochbuch: Der guten Hausfrau Juwel, 1596, Recepte mit. Darauf geht auch Falstaff's Wunsch in den lustigen Weibern 5. A. 4. Sc.: Nun mag der Himmel Kartoffeln regnen!

S. 244. „Bei Diana selbst und ihren Nymphen dort,“ den Sternen. Milton Eleg. I, 77:

coelo scintillant astra sereno,
Endymioneae turba ministra deae.

S. 248. „daß ein brennender Teufel sie holte!“ Das Brennen (the brenning oder burning) hieß das venerische Uebel.

Vierte Scene.

S. 254. „Von echtem Blut und Ehre.“ Die Gesetze der Ritterschaft duldeten keinen Zweikampf mit Niedriggebornen.

Fünfte Scene.

S. 255. „Bastard Margarelon.“ In dem alten Buch: Die drei Zerstörungen Trojas ist M. ein unechter Sohn des Priamus. Heldenmüthige Bastarde spielen fast in allen Ritterromanen.

„der grimme Bogenschütz.“ „Jenseits des Amazonenlandes,“ sagt das alte Buch, „kam ein bejahrter König, weise und bescheiden, Namens Epistrophus, und brachte tausend Ritter mit, und ein wunderliches Thier, genannt Bogenschütz, welches von hinten aussah wie ein Pferd, und von vorn wie ein Mensch. Dies Thier war behaart wie ein Pferd, hatte kohlenrothe Augen, und schoß gut mit dem Bogen. Es setzte die Griechen in große Angst und tödtete ihrer viele mit seinem Bogen.“

„vom Rosse Galathee.“ Der gewöhnliche Name von Hektor's Pferd in den Ritterbüchern.

Elfte Scene.

S. 263. „Hohnlächelnd schaut von euerm Thron herab.“ Psalm 2, 4: Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der Herr spottet ihr. 37, 13: Aber der Herr lachet sein, denn er siehet, daß sein Tag kommt.

S. 264. „Ein Gänschen aus Winchester.“ Vgl. zu Heinrich VI. 1. Th. 1. A. 3. Sc. — Ueber die Schwitzkur Maß für Maß 1. A. 2. Sc.

Ende gut, Alles gut.

Den Stoff lieferte Boccaccio's Giletta von Narbonne, oder Painter's Uebersetzung in Palace of Pleasure, 1566:

Isnard Graf von Roussillon läßt seinen Sohn Beltram in Gesellschaft Giletta's, der Tochter seines Leibarztes Gerard von Narbonne, aufwachsen, und das Mädchen fühlt schon in der Kindheit eine glühende Zuneigung zu ihrem Gespielen. Sie ist untröstlich, als er nach dem Tode des Vaters der Pflege des Königs überwiesen und nach Paris geschickt wird; durch das bald darauf erfolgende Hinscheiden Gerard's Herrin ihres Willens und eines beträchtlichen Vermögens, sinnt sie auf Mittel, sich dem Geliebten zu nähern. Da erfährt sie, daß der König in Folge einer schlecht geheilten Geschwulst auf der Brust an einer Fistel leide, und ergreift die Gelegenheit, ihre dem Vater abgelernten Kenntnisse geltend zu machen und durch die Dankbarkeit des Königs glücklich zu werden. Zwar weist der König, den der unglückliche Ausgang vieler Versuche gegen alle Aerzte mißtrauisch gemacht, sie Anfangs zurück, doch nimmt ihn die Zuversicht des Mädchens ein, und er versteht sich zu ihrem Vorschlag, im Fall des Mißlingens sie verbrennen zu lassen, sonst aber sie nach ihrem Wunsche zu vermählen. Binnen kurzem ist er vollkommen genesen und verheirathet sie mit dem von ihr gewählten Beltram. Allein der junge Graf glaubt sich durch die Tochter eines Quacksalbers entehrt, verläßt nach der Trauung unter einem Vorwande den Hof und begiebt sich in florentinische Kriegsdienste, während er die verachtete Gemahlin nach Roussillon entläßt. Hier bringt sie die verwahrlosten Geschäfte der Grafschaft durch unermüdliche Thätigkeit in's Geleise und erwirbt durch Menschenfreundlichkeit sich allgemeine Liebe. Den Grafen hofft sie durch freiwillige Entsagung zu versöhnen, indem sie ihm anzeigt, daß, wenn er um ihretwillen das Land seiner Väter meide, sie sich bei seiner Rückkehr entfernen und ihm den verhaßten Anblick entziehen

wolle. Doch giebt er die harte Antwort, daß er nicht eher heimkehren werde, als bis sie seinen Ring am Finger und ein Kind von ihm auf den Armen trage. Auf diese anscheinliche Unmöglichkeit baut sie den Plan ihres zukünftigen Glücks, verläßt in Pilgertracht, in Begleitung eines Vetters und einer Dienerin, Roussillon, und reist nach Florenz, wo sie in einem kleinen Gasthofe einkehrt. Von ihrer Wirthin erfährt sie, daß Beltram der Tochter ihrer armen, aber ehrbaren Nachbarin den Hof mache, und verspricht der letztern ein anständiges Heirathsgut, wenn die Tochter die Miene annehme, auf die Werbungen des Grafen einzugehen. So wird demselben erst der Ring abgefordert, und dann empfängt Giletta statt der vermeinten Geliebten in nächtlichen Zusammenkünften zwei Zwillingsknaben. In der Nähe Roussillons erwartet sie ihre Niederkunft und die Rückkehr Beltrams, und tritt bei einem Feste, welches derselbe bald nach seiner Ankunft veranstaltet, mit den Knaben auf den Armen vor den überraschten Gemahl, welcher von ihrer Treue und der Stimme der Vaterliebe überwunden wird.

Man vermuthet, daß Shakespeare's Stück Anfangs den Titel Love's Labours Won (gewonnene Liebesmühe) geführt habe, weil ein solches Drama von Meres in Wit's Treasurie, 1598, erwähnt wird; dann aber ist Malone's Berechnung falsch, der es in das Jahr 1606 setzt. Tieck vereinigt beides durch die Annahme verschiedener Bearbeitungen.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 267. „dem Befehl des Königs, dessen Mündel ich jetzt bin.“ Bis auf Karl II. war der englische König der Vormund aller begüterten Waisen (Heinrich VI. 3. Th. 4. A. 1. Sc.). Zwar bestand dieses Recht in Frankreich nicht (außer der Normandie), doch überträgt der Dichter ihn auch auf dieses Land, um Bertram's Vermählung vom König abhängig zu machen.

S. 268. „es sind Vorzüge und zugleich Verräther.“ Denn gute Fähigkeiten bei schlechter Gesinnung führen zu um so größerer Bosheit, und geben zugleich Macht über Andre, welche sich von ihnen verblenden lassen und sich nachher getäuscht und verrathen sehen.

S. 269. „damit man nicht glaube, du pflegst traurig zu scheinen, ohne es zu sein. — Allerdings pflege ich meine Trauer, aber ich bin auch traurig.“ Die einfachsten Sätze sind durch die Uebersetzung völlig unverständlich ge-

worden; wörtlich heißen sie: damit man nicht glaube, daß du Trauer mehr erheuchelst als empfindest. Allerdings erheuchle ich Trauer, aber ich empfinde sie auch. — Helena erheuchelt die Trauer um ihren Vater, empfindet sie aber um die Entfernung Bertram's.

„Wenn der Lebende dem Gram erst Feind ist, wird diesem das Uebermaß bald tödtlich werden." If the living be enemy to the grief, the excess makes it soon mortal. Eine Zweideutigkeit ist beabsichtigt, wie Lafeu's Frage beweist; ob aber die Rede, nach den Ausgaben, der Gräfin, oder mit Tieck Helena in den Mund zu legen ist, scheint von der Bedeutung des Worts mortal abzuhängen, welches sowohl sterblich als tödtlich heißen kann.

S. 270. „Und jener Großen Thräne ehrt ihn mehr
Als seiner Tochter Gram."

And these great tears grace his remembrance more
Than those I shed for him.

Kann these great tears jener Großen Thräne bedeuten? Wörtlich: Und diese großen Thränen zieren sein
Gedächtniß mehr als die ich um ihn weinte.

Die großen Thränen, welche Helena jetzt um Bertram, nach der Meinung der Andern aber um ihren Vater vergießt, erweisen dem Vater eine (scheinbar) größere Liebe, als es diejenigen thaten, welche sie bei seinem Tode (wirklich) für ihn weinte.

„Und euch, mein Sultan!" And you, monarch! Vielleicht eine Anspielung auf den phantastischen Hofmann Monarcho. Liebes Leid und Lust 3. A. 1. Sc.

S. 272. „der Zahnstocher." Vgl. König Johann 1. A. 1. Sc.

Dritte Scene.

S. 279. „ergo wer meine Frau küßt, ist mein Freund." Nach Rabelais: Si tu es Coquu, ergo ta femme sera belle; ergo tu seras bien traité d'elle; ergo tu auras des amis beaucoup; ergo tu seras sauve.

„Charbon, der junge Puritaner, und Meister Poysam, der alte Papist." Offenbar bezeichnende Namen: Charbon, die Kohle; für Poysam wollte Malone lesen Poisson (der Fisch), weil Sh. sich häufig auf das Fischessen in der Fastenzeit bezieht.

S. 280. „du verdrehst ja das Lied, Bursch." In der alten Ballade war Paris der einzige schlechte unter Priamus noch lebenden zehn Söhnen genannt; der Narr kehrt dies parodirend auf die Frauen um.

„Zwar ist Ehrlichkeit kein Puritaner." Die Puritaner weigerten sich hartnäckig, das gewöhnliche Chorhemde zu tragen, eine Hauptursache damaliger Zwistigkeiten. In der Rede des Narren macht gerade der Mangel der Logik das Komische aus.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 287. „die nur den Fall der letzten Monarchie geerbt." Die nur Bruchstücke des alten römischen Reichs sind.

S. 288. „kein Schwert getragen als nur zum Tanz." Vgl. zu Titus Andr. S. 118.

S. 290. „Kreuzweis' wohl gar?" Across, von dem ungeschickten Zerbrechen der Lanze bei ritterlichen Uebungen, dann von mißlungenem Witz. Wie es euch gefällt 3. A. 4. Sc.

S. 291. „Cressida's Oheim," der Kuppler Pandarus.

S. 292. „So zeigt die Schrift in Kindern weisen Muth." Z. B. in Daniel bei der Anklage Susannas. 2. Korinth. 12, 9: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Matth. 11, 25: Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret.

„große Fluth
Entspringt aus kleinem Quell, und Meere schwinden."
2. Buch Mos. 17, 6 und 14, 16.

Zweite Scene.

S. 295. „wie Hansens Messer für Gretens Scheide." Im Original: wie Gretens Binse für Hansens Finger, mit versteckterer Obscönität. Ein Binsenring vertrat ehemals bei den Landleuten die Stelle des goldnen. In Green's Menaphon: Es war eine schöne Zeit, sagen unsre Großmütter, als noch solche Einfalt unter den Leuten herrschte, daß ein Binsenring die Liebe eben so fest zusammenhielt als ein doppelter goldner.

S. 296. „seid ihr ein Hofkavalier? — Ach Gott, Herr!" Ach Gott, Herr! (O Lord, sir) war im einfältigen Hofton ein Lückenbüßer des Gesprächs. In Jonson's Jeder aus seinem Humor: „Ihr versteht mich? — Ach Gott, Herr!" und sonst.

Dritte Scene.

S. 297. „von Galenus und Paracelsus." Diese Beiden

galten in Sh.'s Zeit für die größten Aerzte. In Sancy's Confession Catholique: Je trouve la Rivière premier medecin, de meilleure humeur que ces gens-là. Il est bon Galeniste, et très-bon Paracelsiste. Il dit que la doctrine de Galien est honorable, et non méprisable pour la pathologie, et profitable pour les boutiques. L'autre, pourveu que ce soit de vrais preceptes de Paracelse, est bonne à suivre pour la verité, pour la subtilité, pour l'épargne, en somme pour la Therapeutique.

S. 298. „von der Wirkung himmlischer Gnade in einem irdischen Gefäß." A showing of a heavenly effect in an earthly actor, der Titel einer damals erschienenen Broschüre.

„ein Delphin ist nicht muntrer." Wortspiel mit Dauphin?

S. 300. „Schlagen alle sie aus?" Noch hat ihr keiner einen Korb gegeben; doch stehen Lafeu und Parolles in der Ferne und sehen nur, was geschieht, ohne das Gesprochene zu verstehen.

S. 304. „Gott schenke dir Gnade, du armes Huhn!" Tieck: Wie das spanische gallina vielleicht für Memme.

Vierte Scene.

S. 309. „Ein guter Schelm und trefflich aufgefüttert." Nach dem Sprichwort: better fed than taught, besser genährt als gelehrt, vgl. 2. Sc. S. 295.

Fünfte Scene.

S. 311. „wie der Bursch, der in die Mehlpastete sprang." Ein bei Stadtlustbarkeiten üblicher Schwank, daß der Hanswurst in eine große Milchpastete sprang. In Ben Jonson's Der Teufel ist ein Esel:

Dann springt der Narr in eine Milchpastete,
Und bringt die Bürgermeister-Frau und Schwestern
Zum Bersten, daß der Kragen ihnen von
Den Schultern fällt.

Zum dritten Aufzug.

Vierte Scene.

S. 321. „Sankt Jacobs Pilgrim." In Orleans war eine Kirche des heiligen Jacob, zu welcher häufig Wallfahrten angestellt wurden, um ein dort aufbewahrtes Stück des heiligen Kreuzes anzubeten. Doch ist hier an einen fingirten Wallfahrtsort in Italien zu denken.

„ich seine strenge Juno," die den Herkules verfolgte.

Sechste Scene.

S. 328. „ihr traktirt ihn hernach nicht wie einen, der eine Tracht Schläge verdient." If you give him not John Drum's entertainment, wenn ihr ihn nicht wie Hans Trommel bewirthet. Unter John Drum's entertainment verstand man, wie aus einer Stelle bei Holinshed ersichtlich ist, „Jemand zur Thür hinauswerfen." Im J. 1601 erschien ein Lustspiel Jack Drum's Entertainment, worin ein intriganter Diener die Hauptrolle spielt, dem alle seine Pläne mißrathen und nur Prügel eintragen.

„oder hic jacet," die Anfangsworte der Grabschriften.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 334. „eine andre von Bajazet's Maulthiere kaufen." Das Maulthier ist von Natur stumm; in einer alten türkischen Geschichte ist eine pomphafte Beschreibung von dem Einzuge Bajazet's in den Divan auf einem Maulthiere.

Dritte Scene.

S. 343. „weil sie sich so lange der Sporen angemaßt." Entadelten Rittern wurden die Sporen abgerissen.

S. 346. „des Landrichters blödsinnige Magd." Begüterte Blödsinnige standen unter der Aufsicht des Königs, welcher die Einkünfte ihrer Ländereien bezog und sie mit den Lebensbedürfnissen versah. Gewöhnlich übertrug er diese Prärogative auf einen Günstling. Waren die Revenüs unbeträchtlich, so wurden die Blödsinnigen den Sheriffs in Verwahrung gegeben, die sich ihrer auf königliche Kosten annehmen mußten und dem Könige verantwortlich waren.

„sein Schädel gehört dem ersten Ziegel." Keine Anspielung auf Pyrrhus oder eine Stelle im Lucian, sondern auf eine Erzählung in Whitney's Emblems: Drei Frauen würfelten, welche von ihnen zuerst sterben würde. Die zum Tode bezeichnete versuchte zu lachen, als plötzlich ein Ziegel vom Dache sie erschlug.

S. 347. „einen rechten Wallfisch aller Jungferschaft." Auf alten Kupferstichen war das Seeungeheuer, welches Andromeda verschlingen sollte, häufig als Wallfisch dargestellt.

S. 348. „den sie dort Mile-End nennen." Vgl. zu Heinrich IV. 2. Th. 3. A. 2. Sc.

Fünfte Scene.

S. 352. „dessen niederträchtiger Saffran" u. s. w. Man färbte in Sh.'s Zeit den Kuchenteig mit Saffran. Den tadelnden Sinn leiten die Ausleger daher, daß gerade die Sitte, Bänder und Krausen mit gelber Stärke zu steifen, in Mißkredit gekommen war. In Fletcher's Königin von Korinth:

Gefiel ihm eure gelbe Stärke nicht?
Fand er euch nicht gehörig französirt?

Ein berüchtigtes Weib, die Putzmacherin und Hofkupplerin Turner, soll die Mode erst in Vogue, und dann durch ihren schlechten Wandel in Verruf gebracht haben.

S. 353. „seiner Frau liehe ich meine Pritsche." Im Orig. bauble, das französische marotte (von Marionette), ein kurzer Stock mit einem Narrenkopf an einem Ende, an welchen bisweilen eine mit Luft gefüllte Blase befestigt war. Die knallenden Hiebe, welche der Narr damit ertheilte, gehörten zu seinen Bühnenspäßen. Douce liefert in seinen Illustrations mehre Abbildungen davon. Vgl. Hamlet 2. A. 4. Sc.

„den schwarzen Prinzen." Der Narr spielt zugleich auf den berühmten Sohn Eduards III. und auf den Fürsten der Finsterniß an; vielleicht auch auf den morbus Gallicus.

Zum fünften Aufzug.

Zweite Scene.

S. 359. „So bittet ihr mich um mehr als Ein Wort." Wegen des französischen paroles, Wörter.

Dritte Scene.

S. 363. „Plutus selbst, erfahren in Tinctur und Alchemie." Wörtlich: der die vervielfältigende Medicin kennt. Medicina hieß bei den Alchymisten der Stein der Weisen, durch welchen man alle Metalle in Gold verwandeln könnte. Unter Heinrich IV. wurde es durch ein Gesetz untersagt, das Elixir zu suchen; noch Boyle glaubte an seine Existenz und erwirkte eine Aufhebung des Verbots.

S. 365. „Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und verzollen." Durch den erlegten Zoll wurde der Käufer seines Eigenthumsrechtes gegen den bisherigen Besitzer versichert.

Othello.

Sh. benutzte die siebente Novelle der dritten Decade in Giraldi Cinthio's Hecatommithi. Eine englische Uebersetzung davon existirte nicht, ist wenigstens bis jetzt nicht aufgefunden; eine französische von Gabriel Chappuys erschien zu Paris 1584.

Ein tapferer Mohr, in Diensten der venetianischen Republik, gewinnt durch seine männlichen Vorzüge die Liebe der schönen Disdemona, welche sich mit ihm trotz des Einspruchs der Aeltern durch die Ehe verbindet und in seinen Armen das vollständigste Lebensglück genießt. Nichts scheint die beiderseitige Eintracht erschüttern zu können, und selbst ein ehrenvoller Auftrag der Herren von Venedig, die Anführung des cyprischen Heeres zu übernehmen, hat für den Mohren keinen Reiz, da er einzig an die Gefahren denkt, welche seinem Weibe bei der Ueberfahrt, und an die Leiden der Sehnsucht, welche beiden bei ihrer Zurücklassung drohen. Allein Disdemona erklärt ihren festen Entschluß, alle Beschwerden mit ihm theilen zu wollen und nie von seiner Seite zu weichen. Die eheliche Zärtlichkeit steigt auf der Fahrt, welche rasch und ohne Gefährde zurückgelegt wird. Doch gerade die Liebe und Tugend Disdemona's sollte ihr Verderben werden. Im Gefolge des Mohren befindet sich ein Hauptmann, der oft mit ihm und seiner Gemahlin speist, und ein Fähnrich von ebenso abscheulicher Denkart als schönem Aeußern. Selbst im Besitze eines anmuthigen Weibes, erhebt er nichts destoweniger seine Begierden zu Disdemona; als alle seine Zeichen und Winke unbeachtet bleiben, glaubt er sich durch den Hauptmann verdrängt (denn eine ungeheuchelte Zuneigung zum Mohren war ihm unbegreiflich); seine Leidenschaft verwandelt sich in den bittersten Haß, und er macht einen Anschlag, beide mit einem Schlage zu vernichten. Als das beste Mittel erscheint ihm die Eifersucht, und bald bietet sich eine Gelegenheit, das Truggewebe anzuzetteln. — Der Mohr hat den Hauptmann seiner Stelle entsetzt, weil er gegen einen Soldaten auf der Wache den Degen gezogen; Dis-

demona nimmt an dem Schicksal des Tischfreundes Antheil und macht wiederholte Versuche, um Erlassung der Strafe zu bitten. Davon spricht der Mohr einmal gegen den Fähnrich: seine Frau liege ihm so heftig an, daß er ihr am Ende werde nachgeben müssen. Sie hat wohl Ursache dazu, erwiedert der Verleumder. — Und welche? — Ich möchte nicht gern Mann und Frau entzweien. — Trotz aller Aufforderungen und Befehle, mehr zu sagen, schweigt er für jetzt. Bei der nächsten Bitte Disdemona's fährt der Mohr heftig auf und fragt, weshalb sie für einen Fremden ein so lebhaftes Interesse äußere. Ihr werdet mir hoffentlich deshalb nicht zürnen, entgegnet Disdemona; mich bewegt nichts dazu, als daß es mir leid thut, euch eines so theuern Freundes beraubt zu sehen, wie der Hauptmann nach euerm eignen Zeugniß euch gewesen ist: er hat doch keinen so schweren Fehler begangen, daß ihr ihm deshalb so sehr zürnen dürftet. Aber ihr Mohren seid so hitziger Natur, daß jede Kleinigkeit euch zu Zorn und Rache regt. Diese letzten Worte treffen den wunden Fleck: das könnte wohl noch mancher erfahren, fährt der Beleidigte heraus, und schreckt sie von ferneren Versuchen zurück. Von der unglückseligsten Einbildung gepeinigt, sucht er bei dem Fähnrich Rath. Dieser sperrt sich Anfangs gegen jede Erklärung und rückt endlich, nach einer langen Einleitung, damit heraus, daß Disdemona für den Hauptmann gebeten habe, weil sie sich seiner weißen Haut erfreue, denn der schwarzen sei sie überdrüssig. Ich weiß nicht, antwortet der Mohr mit verstellter und wahrer Wuth, was mich abhält, dir diese verwegene Zunge auszureißen, die es gewagt hat, meiner Gattin solche Schande nachzusagen. Den Lohn, sagt der Fähnrich, habe er auch für seine Treue erwartet, doch spreche er darum nicht weniger die Wahrheit; der Hauptmann selbst habe es ihm vertraut, denn solche Thoren hielten ihr Glück nicht für vollständig, wenn nicht auch andre drum wüßten; übrigens thue es ihm leid, einen unnützen Argwohn in des Mohren Brust gestreut und sich selbst damit in Ungnade gebracht zu haben. Der Mohr verlangt mit eignen Augen zu sehen, und der Fähnrich verspricht, für eine Gelegenheit zu sorgen, obgleich der Hauptmann nach der Entfernung aus des Mohren Hause seine Kontrebande auf Schleichwegen einzuschmuggeln gezwungen sei. — Disdemona besucht eines Tages, wie sie auch sonst zu thun pflegte, die Frau des Fähnrichs; er bemerkt an ihrem Gurtel ein Schnupftuch, welches der Mohr ihr einst geschenkt, und auf welches beide einen großen Werth legen, setzt ihr sein dreijähriges Töchterchen auf den Schooß, und entwendet das Tuch, während sie mit dem Kinde beschäftigt ist. Erst nach einigen Tagen bemerkt sie den Verlust und wagt nicht davon zu sprechen. Unterdessen besucht der Fähnrich den Hauptmann und läßt dort das Tuch zurück.

Der Hauptmann findet es am folgenden Tage, erkennt es, wartet die Stunde ab, in der der Mohr auszugehen pflegt, und klopft an die Hinterthür seines Hauses, um es Disdemona zurückzustellen. Unglücklicher Weise ist der Mohr eben nach Hause gekommen, erblickt den Gehaßten durch das Fenster, und stürzt herunter, um zu öffnen, während jener die Flucht ergreift. Noch aber dringt der Eifersüchtige darauf, selbst zu sehen und zu hören; deshalb veranstaltet der Fähnrich ein Gespräch mit dem Hauptmann an einem Orte, wo der Mohr Alles sehen kann, ohne etwas zu hören. Keiner von beiden läßt ein Wort von Disdemona fallen, doch schlägt der Fähnrich bei jedem Satz ein helles Gelächter auf, geberdet sich verwundert, und als der Hauptmann weggegangen ist, sagt er dem Mohr, er habe ihm von seinen paradiesischen Freuden erzählt, so oft Disdemona allein wäre; das letzte Mal habe sie ihm ein Schnupftuch geschenkt, welches sie vom Mohren bei ihrer Vermählung erhalten. — Bei Tisch verlangt der Mohr das Schnupftuch zu sehen, Disdemona erröthet und stellt sich, als ob sie es suche; ihre Schuld scheint unzweifelhaft, und es handelt sich nur noch um die Art und Weise, sie aus dem Wege zu räumen. Vergebens schüttet die häufig beleidigte und hart behandelte Frau ihre Schmerzen in den Busen der vermeinten Freundin, der Frau des Fähnrichs, aus; diese weiß um die Ränke des Mannes, wagt es aber nicht, ihr die Wahrheit zu entdecken. Zum Ueberfluß läßt der Fähnrich noch den Mohren das Schnupftuch im Hause des Hauptmanns sehen, und nimmt es dann für eine beträchtliche Summe auf sich, den letztern zu tödten. In dieser Absicht überfällt er ihn, als er eines Abends von einer Buhlerin nach Hause geht, schlägt ihm den rechten Schenkel entzwei, entflieht, da der Verwundete sich vertheidigt und durch sein Hilfsgeschrei Leute herbeizieht, kehrt dann mit den Herbeieilenden zurück und stellt sich voll Mitleidens und Fürsorge. Disdemona verbirgt ihre Theilnahme bei dieser Nachricht nicht, und soll deshalb noch in der folgenden Nacht getödtet werden. Um dies ohne allen Verdacht thun zu können, verabreden die Mörder, sie mit Sandsäcken zu erschlagen und die morsche Zimmerdecke auf ihr Bett herabzuwerfen, als wenn sie durch den Einsturz des Hauses zerschmettert wäre. Es geschieht; die Sterbende betheuert vor tauben Ohren ihre Unschuld; die Nachbarn finden sie zerschmettert unter den Balken, und sie wird, von der Trauer des Volks begleitet, am folgenden Tage begraben. — Nach der That erwachen in dem Mohren Zweifel; der Anblick des Fähnrichs wird ihm unerträglich, er nimmt ihm seine Fahne und will ihn nicht mehr im Heere dulden. Nun spinnt dieser auch ihm Verderben, und überredet den indeß genesenen Hauptmann, mit ihm nach Venedig zu gehen, wo er ihm Rache für den Verlust seines Beines ver-

schaffen werde. In Venedig giebt er ihm den Mohren als den Thäter an; der Hauptmann klagt beim Senat, der Mohr wird gefangen aus Cypern herbeigebracht, läugnet aber auch auf der Folter so standhaft, daß man ihn nur in die Verbannung verweist, wo er von den Verwandten Disdemona's umgebracht wird. Der Fähnrich verwickelt sich später in eine zweite Kabale, kommt auf die Folter und stirbt an den erlittenen Schmerzen. Alles dieses (so endigt die Novelle) erzählte die Frau des Fähnrichs, die um Alles wußte, nachdem er, wie erzählt worden, um's Leben gekommen.

Die Namen Othello und Jago erhielt Sh. durch Reynold's Erzählung in God's Revenge against Adultery (Rache Gottes gegen Ehbruch). — Die Veränderungen, welche Sh. in diesem seinem vollkommensten Gemälde menschlicher Leidenschaft getroffen, wird der Leser ohne Mühe auffinden und bewundernd anerkennen.

Die erste Ausgabe erschien **1622** bei Thomas Walkly und ist am **6.** Oct. **1621** in den Buchhändler-Katalog eingetragen. Malone nahm erst **1611**, dann **1604** als das Jahr der Abfassung an, Chalmers **1614**, Drake **1612**. Gewisser ist, daß es **1613** vor König Jacob am Hofe aufgeführt wurde.

Zum ersten Aufzug.

Erste Scene.

S. 4. „ein Florentiner,
Ein Wicht, zum schmucken Weibe fast versündigt."

Tieck: „Jago selbst ist Florentiner, wie es mehr wie ein Mal in der Tragödie gesagt wird: Rodrigo ist Venetianer, und Cassio, wenn man nicht einen Vers im zweiten Act unnatürlich und gezwungen erklären will, ein Veroneser: Verona, eine Stadt, die der Dichter in seinen edlen Veronesern, wie in seinem Romeo, mit einer gewissen Vorliebe behandelt. Wie kommt es nun, daß der Florentiner Jago hier den Cassio einen Florentiner nennt? — Die italienischen Autoren waren zu Sh.'s Zeiten allgemein beliebt, in London und in England: alle Eigenthümlichkeiten, Fehler und Laster waren bekannt, welche die oft frechen Italiener von sich aussagen und bekennen. Jenes unnatürliche Laster, von dem die Griechen auch ohne Widerstreben reden, war in Florenz, wie jeder, der die Literatur kennt, wissen wird, am häufigsten im Schwange. Und darum nennt der lästernde Jago, dessen Zunge Alles beschmutzt, den schönen, gefälligen und beliebten Cassio einen Florentiner: — er fügt aber in der Bosheit noch hinzu: ein Wicht, zum schmucken Weibe fast versündigt, um zu bezeichnen, daß er bei den Freuden dieses Lasters die untergeordnete Rolle gespielt

habe; das Ehrenrührigste, was man von einem Manne, besonders aber von einem Officier, sagen kann. Man darf annehmen, daß, weil die Anspielungen auf diese Verirrung der Natur zu Shakespeare's Zeiten so oft vorkommen, nur wenige Engländer vom Makel dieses Argwohns beschmutzt wurden." — Inwiefern der letzte Schluß richtig sei, wollen wir unerörtert lassen, da er uns zunächst hier nicht angeht; aber darauf wäre es vor Allem angekommen, zu beweisen, daß Florentiner auch sonst bei den englischen Schriftstellern in jenem übeln Sinne verstanden wird. Allerdings scheint die eine Stelle 3. A. 1. Sc. S. 55:

Ich kannte nie
'nen Florentiner, der so brav und freundlich,

zu beweisen, daß Cassio kein Florentiner, und die Florentiner verrufen waren, doch liegt in den Worten

I never knew
A Florentine more kind and honest

wenigstens eben so nahe der Sinn: ich kannte selbst unter den Florentinern, meinen Landsleuten, keinen, der sich mir so gütig und ehrlich erwiesen. Dafür, daß Cassio ein Veroneser gewesen, sollen die Verse sprechen (2. A. 1. Sc.):

The ship is here put in,
A Veronese, Michael Cassio,
Lieutenant to the warlike Moor etc.

nach Tieck's Uebersetzung:

Das Schiff hat angelegt;
Ein Veroneser, Michael Cassio,
Lieutenant des kriegerischen Mohrs.

Indessen ist es kaum begreiflich, wie Cassio den Edelleuten auf Cypern eine so unbekannte Person sein konnte; und vollends scheint die alte, vielleicht zu vorschnell verworfne Lesart A Veronessa, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß ein Veroneser als Apposition zu Schiff zu nehmen ist, woran auch die englischen Erklärer gar nicht gezweifelt haben. Natürlich kommt es Seeleuten darauf an, zu welcher Stadt ein eben angelandetes Schiff gehört; und Verona war Venedig tributpflichtig. So wird unsre Stelle, welche Tieck an ein künstliches Geschichtsverhältniß anzuknüpfen sucht,, ganz einfach: Jago verspottet Cassio als einen Ausländer, und zwar als einen Florentiner, einen Weichling, der mehr von Künsten und entnervender Wissenschaft verstehe als von Krieg und den Vorzügen eines kriegerischen Staats wie Venedig. — Aber Jago selbst? — War schwerlich ein Florentiner, als welchen er Cassio verachtet, sondern ein Venetianer, wie wir aus seinem eignen Munde hören 5. A. 1. Sc. S. 115:

Ach Gott! ist das mein Freund und werther Landsmann,
Rodrigo? — Nein, und doch: — o Gott! Rodrigo!

Grat. Rodrigo von Venedig?

Jago. Derselbe.

Daß die Worte: Ein Wicht, zum schmucken Weibe fast versündigt (A fellow almost damn'd in a fair wife) auch nicht den obscönen Sinn haben können, welchen Tieck hineinträgt, beweist das Adverbium fast: Cassio hätte sich so wirklich zum Weibe (wie aber zum schönen?) erniedrigt. Offenbar gehen die Worte auf Cassio's jugendliches, mädchenhaftes Aussehen. Für versündigt wäre wörtlicher verdammt, besser verdorben.

S. 7. „Dies ist Venedig, mein Pallast keine Scheune," d. h. wir leben in einer bevölkerten Stadt, mein Pallast ist kein einsames Haus in der Wüste. Grange, Scheune, in den nördlichen Landschaften stehender Ausdruck für eine abgelegene Wohnung.

„das Thier mit zwei Rücken zu machen," faire la bête à deux dos.

Zweite Scene.

S. 10. „Gar sehr beliebt ist der Magnifico." Titel der venetianischen Senatoren.

S. 11. „nicht um die Schätze der tiefen See." Plinius IX, 53: Jam quidem ex tota rerum natura damnosissimum ventri mare est, tot modis, tot mensis, tot piscium saporibus, quibus pretia capientium periculo fiunt: sed quota haec portio est reputantibus purpuras, conchylia, margaritas? etc. In Davenant's Grausamem Bruder, 1630:

> Er gäbe dieses Recht nicht um die Schätze
> Der tiefen See.

Eine ähnliche Stelle in Heinrich V.

„daß ihr schnell, blitzschnell erscheint." Haste, post-haste (soviel als cito, citissime), die Worte auf dem Couvert von Briefen, deren schleunigste Beförderung man wünschte.

S. 12. „Er ist vermählt. — Mit wem?" Im 3. A. 3. Sc. S. 60 fragt Jago: Hat Cassio, als ihr warbt um eure Gattin, gewußt um eure Liebe? und Othello erwiedert: Vom Anfang bis zu Ende (vgl. S. 59). — Cassio stellt sich hier also unwissend, um das Geheimniß seines Freundes nicht zu verrathen.

Dritte Scene.

S. 16. „Tapfrer Othello, ihr müßt gleich in's Feld." Es gehörte zur Politik der venetianischen Aristokratie, sich Fremder, und sogar Mohren, im Kriege zu bedienen. Thomas' Geschichte von Italien: Zu Lande nehmen sie Ausländer zu

Generalen, Capitainen und zu den übrigen Befehlshaberstellen, weil nach ihren Gesetzen kein Venetianer eine Landarmee kommandiren darf; wie ich glaube aus Furcht, daß jemand Cäsar's Beispiel nachahmen möchte.

S. 17. „Durch Hexenkünste und Quacksalbertränke." Liebestränke waren in Venedig auf's Strengste verboten, wie aus dem Code della Promission del Malefico hervorgeht. Sh. mag dies nicht gewußt haben, kannte aber die Edicte Jacobs I. darüber.

S. 19. „Zum Schützen sendet, ruft das Fräulein her." Ein Schild mit dem fabelhaften Halbmenschen; Troilus und Cress. 5. A. 5. Sc. S. 255.

„Völker, deren Kopf wächst unter ihrer Schulter." Kaum gab es in Sh.'s Zeit ein populäreres Buch als die Beschreibungen von Walter Raleigh's Reise nach Guiana im Jahr 1595, in welchen alle die wunderbaren Geschöpfe der alten Fabelwelt, Amazonen, Leute mit Köpfen unter dem Arm u.s.w. in die Wirklichkeit der Gegenwart verpflanzt und zur Beglaubigung von Kopf bis zu Fuß beschrieben oder auch durch Kupferstiche veranschaulicht sind (z. B. in Hackluyt's Voyages). Ein Auszug, welcher die Quintessenz daraus enthielt, erschien in lateinischer Sprache und wurde in vielen andern Ländern übersetzt. Keiner Seele fiel es ein, auch nur eine Sylbe zu bezweifeln, und darum fand Othello's Rede, die uns jetzt wie eine täppische Aufschneiderei vorkommt, im damaligen Publikum die gläubigsten Zuhörer.

S. 25. „mich einem Puthühnchen zu Liebe ersäufen." Guinea-hen, ein Terminus der Praktiker für käufliche Mädchen.

S. 26. „die Speise, die ihm jetzt so würzig schmeckt als Süßholz, wird ihn bald bittrer dünken als Coloquinthen." Im Orig.: die ihm jetzt so würzig schmeckt als Heuschrecken (locusts), augenscheinlich mit Bezug auf Johannes den Täufer, dessen „Speise war Heuschrecken und wild Honig" (Matth. 3, 4). Es gab eine Redensart to exchange herb John for coloquintida, Johanniskraut für Coloquinthe tauschen, und das erstere sollte, nach Tomlinson, bei abergläubischen Leuten den Beifuß bedeuten, mit dem man an Feiertagen die Kalbskeule bekränzte. Shakespeare, der größte Kenner der Volkssitten und Volksmeinungen, hatte gewiß auch hier irgend einen poetischen Aberglauben entdeckt und setzte für das Johanniskraut Johannes Heuschrecken. Den damaligen Engländern galten die Heuschrecken sicherlich nicht, wie den Bewohnern von Tonkin, für eine Delikatesse; daß die Coloquinthe sehr bitter schmeckt, mochten sie wohl wissen.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 28. „Hauptstadt in Cypern.“ So die Herausgeber nach Rowe; allein die Hauptstadt Nicosia liegt mitten in der Insel, wenigstens sechs deutsche Meilen von der Küste. Die wichtigste Seestadt Cyperns ist Famagusta, ehemals mit einer starken Festung und einem bequemen Hafen; in der Nähe (sagt Knolles) steht ein altes Schloß mit vier Thürmen, im alten Styl erbaut. In dieses Schloß begiebt sich nachher Othello. — Die Türken eroberten Cypern über die Venetianer im J. 1571; daß Rhodus zu gleicher Zeit angegriffen sein soll, ist ein Verstoß gegen die Geschichte, denn die Türken waren seit 1522 im ungestörten Besitz von Rhodus, und von 1473, wo die Venetianer Cypern erwarben, bis 1522 geschah kein Angriff der Pforte auf ihre Besitzungen.

„Und nirgend zwischen Meer und Hafen.“ Zwischen Meer und Hafen? Wo ist das?

— 'twixt the heaven and the main,
— zwischen Meer und Himmel,

übereinstimmend mit dem folgenden:

Sowohl das eingelaufne Schiff zu sehn,
Als nach dem tapfern Mohren auszuschaun,
Bis wo die Meerflut und des Aethers Blau
In eins verschmilzt.

So die Folio. Haven in der Quarto scheint mir nur Druckfehler zu sein.

S. 29. „Den Schaum hinwerfen auf den glühnden Bären,
Des ewig festen Poles Wacht zu löschen.“

Das Sternbild in der Nähe des Pols. Des Poles Wacht ist der Stern Arctophylax.

S. 33. „Verletzt ihr, Heil'ge,“ d. h. wenn ihr die Absicht habt, unrecht zu thun, nehmt ihr eine heilige Miene an. — Eine ähnliche Stelle in Puttenham's Art of Poesie, 1589: Die liebenswürdigen Eigenschaften der Frauen beschränken sich auf vier Punkte: sie sind Keiferinnen in der Küche, Heilige in der Kirche, Engel am Tisch und Affen im Bett.

„mein Erfinden
Geht mir vom Kopf wie Vogelleim vom Fries.“

Im Puritaner: Die Entschuldigung klebte mir auf der Zunge wie Pech auf des Matrosen Jacke.

S. 34. „Die immer schön, doch nicht dem Stolz vertraut.“ Die Antwort Jago's soll nach einigen Versen in dem Buch Choice, Chance and Change, 1606, gedichtet sein.

S. 35. „Narrn aufzuziehn," d. h. zu säugen (suckle).

„O meine holde Kriegrin!" Es fragt sich, ob Othello Desdemona so nennt, weil sie den Kriegszug mitgemacht. Im 3. A. 4. Sc. sagt Desdemona: unhandsome warrior as I am (leidige Kriegerin, die ich bin; bei Tieck: so kindisch war mein Kriegsrecht). Wir haben vielmehr an den Styl der französischen Sonnettendichter (besonders Ronsard) zu denken, welche ihre Geliebten häufig guerrières nennen, was die englischen (Southern) ihnen nachahmten. Steevens, der diese feine Bemerkung zuerst machte und sie mit zahlreichen Beweisstellen belegte, erinnert an Ovid's: Militat omnis amans, et habet sua castra Cupido.

S. 36. „Gölt' es jetzt zu sterben, jetzt wär' mir's höchste Wonne." Im Eunuchen des Terenz 3. A. 5. Sc.:

O, in diesem Augenblicke wünsch' ich fast den Tod herbei,
Daß nicht eine künft'ge Stunde diese Lust mit Schmerzen trübt!

„Und dies, und dies, der größte Mißklang sei's." In Marlowe's Lust's Dominion:

Hab' ich mich wo vergangen, bitte, schilt,
Und dies, und dies sei, was den Fehl vergilt.
(Sie küßt den Mohren.)

„Bring' auch den Schiffsherrn mir zur Citadelle." Den master, welcher vom Piloten (mit dem Johnson ihn verwechselt) verschieden ist und unmittelbar unter dem Capitain oder, wenn kein Capitain sich auf dem Schiff befindet, als der erste kommandirt.

S. 39. „Pack' ich den Michael Cassio bei der Hüfte." Vgl. zum Kaufmann von Venedig 1. A. 3. Sc.

Zweite Scene.

S. 43. „Ich hab's in England gelernt." Von dieser Vollkommenheit der Engländer sprechen auch Beaumont und Fletcher in dem Capitain:

Sind denn die Englischen so scharfe Trinker?
— — —
Wie Löcher, glaube mir! Kein Leck im Schiff
Saugt so viel ein; sie taufen ihre Kinder
In süßem Sekt, und mit fünf Jahren trinkt
Ein Englischer den Dänen unter'n Tisch.

In Peacham's Vollkommenem Edelmann, 1622, handelt ein Abschnitt über die Trinkpestilenz unsers Adels, worin es unter andern heißt: Es ist erst funfzig oder sechzig Jahre her, daß ein Betrunkener bei uns eine Seltenheit war, und unsre Nation die nüchternste und mäßigste von der Welt hieß. Aber seitdem wir uns in die niederländischen Händel gemischt,

um die Zeit, als Sir John Norris zuerst dort war, kam die Sitte zu trinken und Bescheid zu thun nach England herüber; und heutzutage mögen die Holländer selbst entscheiden, ob wir ihnen nicht darin gleichkommen; ja ich glaube, daß wir ihnen den Rang abgelaufen haben. — Daß die Dänen und Deutschen für arge Säufer galten, haben wir schon im ersten Aufz. des Hamlet gesehen.

„König Stephan war ein wackrer Held." Vgl. zum Sturm 4. A.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 53. „als Morgengruß dem Feldherrn." Neuverheiratheten am Morgen nach der Hochzeit eine Serenade zu bringen, war englische Freundessitte. Vgl. Romeo und Julia 3. A. 5. Sc.

S. 54. „Sind eure Pfeifen in Neapel gewesen, daß sie so durch die Nase schnarren?" Im Kaufm. v. Vened. 4. A. 1. Sc. S. 211: „Wenn die Sackpfeife durch die Nase singt." Rabelais spricht von einem „Hieb über die Nase mit einem neapolitanischen Eimerstab." Die Zweideutigkeit bedarf keiner Erklärung.

Zweite Scene.

S. 57. „Ich wach' ihn zahm." Daß Falken und Sperber durch Wachen gezähmt wurden, ist schon sonst bemerkt.

S. 60. „wenn ich dich nicht liebe, dann kehrt das Chaos wieder," d. h. eher könnte die Welt untergehen als meine Liebe. In Venus und Adonis S. 125:

Denn ist er todt, dann sank die Schönheit nieder,
Ist Schönheit todt, dann kehrt das Chaos wieder.

Aehnlich im Wintermährchen. Muret:

Tune meo elabi possis de pectore, Lacci,
Aut ego, dum vivam, non meminisse tui?
Ante vel istius mundi compage soluta
Tetras in antiquum sit reditura chaos.

Buchanan:

Cesset amor, pariter cessabunt foedera rerum,
In chaos antiquum cuncta elementa ruent.

S. 63. „Wer meinen Beutel stiehlt, nimmt Tand." Sprüche Sal. 22, 1: Das Gerücht ist köstlicher denn großer Reichthum, und Gunst besser denn Silber und Gold.

„mein war es, ward das seine nun" u. s. w. Vgl. Horaz Sat. II, 2, 133:

Nunc ager Umbreni sub nomine nuper Ofelli
Dictus, erit nulli proprius, sed cedet in usum
Nunc mihi, nunc alii.

In Camden's Remaines:

Nunc mea, nunc hujus, sed postea nescio cujus.

„Dem grüngeaugten Scheusal, das besudelt
Die Speise, die es nährt."

Der Ausdruck scheint unklar und des Dichters nicht würdig, denn die Eifersucht besudelt nicht ihre Nahrung, sondern nährt sich vom Nichts. Doch wollen wir uns aus der Stelle ein „sogenanntes Kreuz" machen, da sie in der vorliegenden Form nur einer Conjectur Tieck's ihren Ursprung verdankt. Statt der alten Lesart which doth mock the meat it feeds on schreibt derselbe which doth muck, was zwar eigentlich heißt: welches düngt, aber von ihm mit besudelt übersetzt wird, weil es ja wohl einem poetischen Gemüth einfallen kann, beim Dünger, statt an den Nahrungsstoff, vielmehr an den Gestank zu denken. Die englischen Editoren, welche make verbesserten (die Eifersucht, welche sich selbst ihre Speise bereitet), sind jedoch nicht so vornehm abzuweisen, denn sie stützen sich auf Shakespeare selbst; S. 82 sagt Emilia von der Eifersucht:

's ist ein Scheusal,
Erzeugt von selbst, geboren aus sich selbst,

und in Zeitschriftstellern kehrt der Gedanke häufig wieder. Wie dem aber auch sei, so halte ich die alte L. A. für echt; das Verbum to mock ist in dem Sinne gebraucht, in welchem man sagt mock-monarch, mock-fight, im Gegensatze des Wirklichen (real), und bedeutet: verfälschen, sich ertäuschen; to mock the meat*), sich von Schatten nähren, so viel als to make a mock-meat.

S. 64. „Wo Tugend ist, macht das noch tugendhafter."
Gratior e pulchro veniens et corpore virtus.

S. 69. „Mandragora." Vgl. Ant. u. Cleop. 1. A. 6. Sc.

S. 70. „Muthschwellende Trommel, muntrer Pfeifenklang." Nicht blindlings zusammengeworfen, sondern wirklich in Sh.'s Zeit bei der englischen Armee beständig vereint. Die Pfeife kam später für lange Zeit ab, bis sie von dem Herzog von Cumberland vor Mastricht im J. 1747, nach dem Beispiel der Alliirten, wieder eingeführt wurde. Auch Schauspiele und Processionen wurden mit Trommel und Pfeife begleitet.

S. 72. „Ihr Name — ist nun wüst und schwarz
Wie mein Gesicht."

---

*) Vgl. Macbeth: The surfeited grooms do mock their charge with snores.

In Marlowe's Lust's Dominion sagt der Mohr:

— auf deiner Seele, Kardinal,
Bleibt, schwarz wie mein Gesicht, der Schande Maal.

„Wenn's Messer giebt und Stricke" u. s. w. Perikles 4. A. 3. Sc.:

Wenn Feuer brennt, Stahl schneidet, Flut ertränkt,
Bleibt meine Jungfraun-Ehre ungekränkt.

S. 74. „So wie des Pontus Meer" u. s. w. Plinius IV, 27: Non est omittenda multorum opinio, priusquam digrediamur a Ponto, qui maria omnia interiora illo capite nasci, non Gaditano freto, existimavere, haud improbabili argumento: quoniam aestus semper e Ponto profluens, nunquam reciprocetur.

Vierte Scene.

S. 76. „Voll von Crusados." Die Crusados waren vielleicht nicht in Venedig, häufig aber in England in Umlauf. Es gab drei Sorten: mit einem langen, einem kurzen Kreuz, und die großen portugiesischen Crusados; ihr Werth betrug zwei bis drei Thaler. Sie waren unter Emanuel und seinem Sohn Johann von Portugal geprägt.

S. 77. „Heiß, heiß, und feucht!" Vgl. zu Ant. und Cleop. S. 8.

„Die neue Wappenkunst ist Hand, nicht Herz." An eine Anspielung auf die Adelserhebungen unter Jacob im J. 1611 ist nicht zu denken. — Aehnlich sagt William Cornwallis der jüngere in den Essays, 1601: „Wir spätgebornen, feinen Leute rümpfen über die Gebräuche unsrer Vorväter die Nase und meinen, sie seien ehrliche, einfache Leute gewesen, doch ohne den luftigen Witz unsers reifen Zeitalters. Sie waren gewohnt, ihre Hände und Herzen zusammen wegzugeben, doch wir halten es für anständiger, zu schielen, und mit der Hand rechtshin, mit dem Herzen linkshin zu sehen."

S. 78. „Sie färbt's in Mumiensaft," dem man antiepileptische Kräfte zuschrieb.

S. 80. „So wird mir's Wohlthat sein, es nur zu wissen."

Si nequeo placidas affari Caesaris aures,
Saltem aliquis veniat, qui mihi dicat abi.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 84. „deß Tugend versucht der Teufel." Von dem heiligen Robert d'Arbrissel und seinen Nonnen waren ähnliche Gerüchte im Umlauf, wie von gleichgestimmten Fanatikern in

neuester Zeit; auch der heilige Adhelmus (nach Bale's Actes of English Votaries) zog gern Weiber zu seinem Tisch und Bett, um des Teufels zu spotten.

S. 85. „So wie der Rab' um ein verpestet Haus.“ Nach dem Volksglauben saß beständig ein Rabe auf den Häusern, in denen die Pest herrschte.

„Eingestehn, und dann für die Mühe gehängt werden.“ S. zu Timon S. 262.

S. 89. „Triumphirst du Römer?“ Das Wort triumphiren bringt Othello Rom in's Gedächtniß.

S. 90. „Das ist eine rechte Bisamkatze.“ Im Original fitchew, Iltis; man erinnere sich an Lear's:

Und doch sind Iltis nicht und hitz'ge Stute
So ungestüm in ihrer Brunst.

S. 94. „Aus jedem Tropfen wüchs' ein Krokodil.“ Die crocodili lacrimae sind bekannt.

„Ziegen und Affen!“ S. 72 sagt Jago zu Othello:

Und wären sie wie Geiß' und Affen wild, u. s. w.

as goats and monkeys; dessen erinnert sich jetzt Othello; seine eigne Rede hat ihn erhitzt und zu der Ueberzeugung gebracht, daß Jago nur zu wahr gesprochen. Die obigen Ausrufungen (S. 86): Nasen, Ohren und Lippen! müssen einen ähnlichen Grund haben; vielleicht hatte Jago ihm erzählt, wie Cassio über seine Nase, Lippen und Ohren, über seine Mohrenphysiognomie, gewitzelt habe.

Dritte Scene.

S. 108. „Das Mägdlein saß singend am Feigenbaum früh.“ Diese berühmte Ballade (in Pepy's Sammlung, und daraus bei Percy) ist ursprünglich für einen verschmähten Liebhaber, von Sh. aber für seinen Gebrauch abgeändert.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 111. „Ich rieb die junge Beule.“ Quat (Blatter) war in Sh.'s Zeit ein Spottname für gemeine, liederliche Leute, wie jetzt scab (Krätze).

Zweite Scene.

S. 120. „Ob jedes Haar ein Leben war.“ Eine sprichwörtliche Redensart. In The Devil's Charter, 1607:

Hätt' ich so viele Leben, Cäsar, als
Es Steine giebt und Haar auf meinem Haupt u. s. w.

und sonst.

S. 121. „'s ist zu spät." In der ältern Quarto ruft Desdemona, während Othello über sie herfällt, dreimal O Gott! Die Worte wurden in Folge des bekannten Statutes von Jacob I. bei der Aufführung gestrichen, und kamen deshalb nicht in die Folio.

S. 122. „Er kommt der Erde näher, als er pflegt,
Und macht die Leute rasend."

In Heywood's Play of the Wether:
Bei Gott! der Mond hat seine volle Scheibe,
Drum sitzt den Menschen toller Spuk im Leibe.

S. 124. „Sie war wie Wasser falsch." 1. B. M. 49, 4: Er fuhr leichtfertig dahin wie Wasser.

S. 127. „Das einst mein Vater meiner Mutter gab." In scheinbarem Widerspruch mit 3. A. 4. Sc. S. 78; doch dort erhöht Othello absichtlich, gegen die Wahrheit, den Werth des Tuchs, um Desdemona zu verwirren.

S. 129. „Es ist ein spanisch Schwert, in Eis gehärtet." Martial I, 50:

Tepidum natabis lene Congedi vadum
Mollesque Nympharum lacus,
Quibus remissum corpus adstringas brevi
Salone, qui ferrum gelat.

IV, 55: Saevo Bilbilin optimam metallo,
Quae vincit Chalybasque Noricosque,
Et ferro Plateam suo sonantem,
Quam fluctu tenui, sed inquieto
Armorum Salo temperator ambit.

In diesem Bach Salo (Xalon) bei Bilbilis in Celtiberien tauchten die Spanier ihre Schwerter, wenn sie glühend aus der Schmiede kamen, unter, wodurch sie gehärtet wurden. Die spanischen Schwerter (besonders die bilboes) werden häufig bei Sh. erwähnt.

S. 133. „Dem niedern Juden gleich, die Perle wegwarf." Man hat dies bald auf Herodes bezogen, der in eifersüchtiger Wuth seine Gemahlin Mariamne hinrichten ließ, bald auf die Geschichte von einem Juden, der eine große Perle zu Venedig in's Meer warf, weil sich bei ihrem unerschwinglichen Preise kein Käufer fand. Im erstern Falle fände keine Vergleichung statt, denn Herodes' That ist mit Othello's identisch; im zweiten würde sie hinken, denn der Jude warf die Perle nicht aus Verachtung fort. So lange daher keine triftigere Erklärung geliefert wird, steht es frei, die älteste Lesart Indian für Judean herzustellen. Von den Perlen Indiens und der Gleichgültigkeit der Inder gegen ihre Schätze war bei den Reisenden viel die Rede, und von ihnen ging es in die Dichter

über. Man vergleiche mit unserer Stelle Habington's (To Castara weeping):

So streut der rohe Inder helle Steine,
Der Diademe königlichen Schmuck,
Gleichgültig in die Wellen.

In Howard's The Woman's Conquest:

— sieh, meine Königin,
Ich werf's mit weniger Bedenken fort
Als Inder Perlen, deren Werth sie nie
Gekannt.

Indiens Perlen kommen auch in Troil. u. Cress. vor.

„daß in Aleppo" u. s. w. Es hieß, daß in Aleppo für Christen der Tod darauf stand, wenn sie einen Türken schlugen.

„Spartan'scher Hund." Schon im Alterthum galten die laconischen Hunde für wild und stark.

Cymbeline.

Am nächsten steht der Geschichte von Leonatus und Imogen nicht eine Erzählung in Kitt von Kingstone's Westward for Smelts, London, 1603 (denn in dieser fehlen gerade die charakteristischen Züge: der Kasten Jachimo's, das Muttermaal), sondern die neunte Novelle des zweiten Tages im Decamerone des Boccaccio:

In einem Pariser Gasthofe finden sich mehrere italienische Kaufleute zusammen, und unterreden sich eines Abends über ihre Weiber; alle außer einem kommen darin überein, daß sie volles Recht hätten, sich in der Fremde anderweitig umzuthun, da die Frauen in ihrer Abwesenheit gewiß auch vorlieb nähmen. Nur Bernabo Lomellin aus Genua verficht die Tugend der seinigen und behauptet, daß sie nicht nur in allen Geschicklichkeiten, sondern auch in Keuschheit ohne Gleichen sei, und daß er sie ohne Gefahr zehn Jahre allein lassen könne. Darüber wird er von Ambrogiuolo aus Piacenza ausgelacht, denn es laufe, behauptet dieser, gegen alle Vernunft, ein Weib für stärker zu halten als einen Mann, der doch bekanntlich die Krone der Schöpfung sei. Auf Bernabo's Einwendung, daß das Weib in der Enthaltsamkeit seine Ehre sehe und sich grundsätzlich zu einer Festigkeit bilde, die für den Mann keinen so großen Werth habe, erwiedert er, daß die ganze Kraft des schwachen Geschlechts nur in der Verschwiegenheit über diesen Punkt bestehe, und daß er es auf sich nehme, seine Heilige zu verführen. Man einigt sich auf einen Termin von drei Monaten und den Betrag der Wette; Bernabo setzt fünftausend Goldgulden gegen tausend. Doch merkt Ambrogiuolo in Genua bald, daß das Spiel für ihn verloren ist, denn Alles, was er von Ginevra hört, benimmt ihm den Muth, sich ihr mit Anträgen zu nähern. Deshalb besticht er eine arme Frau, welche in ihrem Hause verkehrt, ihn unter dem Vorwande, auf einige Tage verreisen zu müssen, in einem Kasten in die

Kammer der Dame zu schaffen. In der Nacht betrachtet er die Lage des Gemachs, die Gemälde und den Körper der Schlafenden, an dem er kein andres Wahrzeichen bemerkt als ein Muttermaal unter der linken Brust, von goldgelben Härchen bekränzt. Das Alles prägt er sich wohl ein, nimmt eine Börse, einen Ring und einen Gürtel mit, und begiebt sich mit diesen angeblichen Siegeszeichen nach Paris zurück. Bernabo traut ihm so lange nicht, bis er die ihm allein bekannte Heimlichkeit der Gattin von ihm hört, zahlt die Wette aus, reist nach Genua und schickt einen Diener mit dem Auftrage voraus, Ginevra in ein einsames Thal zu führen und zu tödten. Allein dieser wird von ihren Bitten gerührt und bringt ihre Kleider als Zeichen der vollbrachten That dem Herrn, während sie sich in einem nahegelegenen Dorfe Mannskleider verschafft und sich nach der Seeküste begiebt, wo sie bei dem catalonischen Edelmann Encarache unter dem Namen Sicurano in Dienst tritt. Encarache macht eine Fahrt nach Alexandrien, wird von dem Sultan, dem er einige ausländische Falken geschenkt, zur Tafel geladen, und tritt auf Verlangen Sicurano an ihm ab, welcher bald auch des neuen Herrn Vertrauen erwirbt und zur Beaufsichtigung eines Jahrmarkts nach Acre geschickt wird. Hier kommen ihm sein verlorener Gürtel und Ring zu Gesicht; er fragt nach dem Besitzer, und Ambrogiuolo erzählt ihm mit Lachen, wie er das von Madonna Ginevra aus Genua zum Andenken an eine frohe Nacht erhalten, die ihm sogar noch von ihrem Ehemann mit fünftausend Goldgulden bezahlt sei. Unter allerlei Vorwänden und Vorspiegelungen lockt Sicurano den Lügner nach Alexandrien und hält ihn da fest, bis Bernabo, nach dem sofort ausgeschickt wird, angelangt ist. Die beiden Kaufleute werden von dem Sultan confrontirt, Ambrogiuolo muß die Wahrheit bekennen, Ginevra entdeckt sich, die glücklichen Eheleute fahren nach Genua, und der Verleumder wird nach türkischer Weise an einen Pfahl gebunden und mit Honig beschmiert, so daß er des langsamsten und qualvollsten Todes stirbt.

Wie weit die Episoden des Stücks, vornehmlich der Raub und die Erziehung der Prinzen Guiderius und Arviragus, des Dichters Erfindung oder durch Volksbücher angegeben waren, läßt sich nicht beurtheilen; die Chroniken lieferten ihm nicht viel mehr als die Namen. Nach Holinshed trat Cymbeline die Regierung im neunzehnten Jahre der Herrschaft des Cäsar Augustus an und war fünfunddreißig Jahre König von Britannien. Bei seinem Tode hinterließ er zwei Söhne, Guiderius und Arviragus. Cymbeline's Vater Tenantius, der Sohn Lud's wurde durch seinen Oheim Cassibelan, welcher einen jährlichen Tribut an Rom zahlte (vgl. Cäsar bell. Gall. V, 11 sq.), vom Throne verdrängt, und führte nach dem Tode

des Usurpators einen Krieg mit Rom, als er sich der ferneren Zahlungen weigerte. Bei Holinshed fand Sh. auch den Namen Imogen und den des Sicilius als eines brittischen Königs im Jahre der Welt 3659. — Monmouth erzählt, Cymbeline habe bei seinem Tode seinem ältern Sohne Guiderius das Reich hinterlassen, welcher über den Tribut einen Krieg mit dem römischen Kaiser Klaudius führte. Die Römer seien geschlagen worden, bis Levis Hamo, welcher Sprache und Sitten der Britten kannte, sich unter diese gemischt und Guiderius getödtet habe. Darauf sei Arviragus in des Bruders Rüstung an die Spitze des Heeres getreten und habe die geschlagenen Römer verfolgt.

Ueber die Zeit der Abfassung läßt sich nichts Zuverlässiges sagen; Malone nimmt 1609, Chalmers und Drake 1605, Tieck 1614 oder 1615 an.

Zum ersten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 141. „Ist Galle gleich die Tinte." Keine Verwechselung des Gallapfels mit der animalischen Galle (wofür Johnson die Stelle ansieht), sondern es wurde wirklich Galle zur Bereitung der Tinte gebraucht; Steevens fand ein altes Recept, welches mit den Worten anfing: Nimm zwei Unzen von dem schwarzen Saft der Ochsengalle.

S. 143. „und der fast um den ganzen Preis mich überzahlt. So gering ist mein Werth und so groß der seinige, daß er in dem Kauf mehr, beinahe das Ganze (nämlich sich selbst) hingegeben und nichts wiederbekommen hat. Der kleinste Theil seines Werthes würde ein zu hoher Preis für das Weib sein, welches er damit erkauft.

Dritte Scene.

S. 146. „Sie ist ein treffliches Gemälde" u. s. w. Phädrus I, 7, 2:

O quanta species, cerebrum non habet!

Im Engl. witziger: She's a good sign, sie ist ein gutes Schild, wobei man sich erinnern muß, daß jedes Schild ein Motto mit einem gelungenen oder mißrathenen Witz führte.

Fünfte Scene.

S. 148. „wenn auch das Verzeichniß aller seiner Gaben neben ihm aufgestellt gewesen wäre." Wie auf Zetteln, in welchen die Quacksalber die Qualitäten ihrer Waaren anpreisen. Was ihr wollt 1. A. 5. Sc. S. 123: Ich will Ver-

zeichnisse von meiner Schönheit ausgehen lassen; es wird ein Inventarium davon gemacht, und jedes Theilchen und Stückchen meinem Testamente angehängt: als item, zwei leidlich rothe Lippen; item, zwei blaue Augen nebst Augenliedern dazu; item, ein Hals, ein Kinn, und so weiter.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 166. „wenn meine Kugel schon die andre berührte." When I kissed the jack upon an upcast. Jack heißt die kleine Kugel, nach welcher mit den andern gezielt wird; wer ihr am nächsten kommt, gewinnt. Vielleicht ist hier eine Zweideutigkeit beabsichtigt, denn jack wird auch für die Geliebte gebraucht.

S. 167. „Und doch ist euch die Dummheit angetraut." Wörtlich: Ihr seid ein Hahn und ein Kapaun dazu, und ihr kräht wie ein Hahn mit dem Kamm. — Der Hahnenkamm war der Schmuck der Narrenkappe (coxcomb).

Zweite Scene.

S. 169. „so leis' auf Binsen schlich einst Tarquin." Wir wissen schon aus vielen Beispielen, daß in Sh.'s Zeit Binsen die Stelle der Teppiche in den Zimmern vertraten. Vgl. Macbeth 2. A. 1. Sc. S. 293:

so diebschen Schrittes,
Wie wild entbrannt Tarquin dem Ziel entgegen,
Schreitet gespenstisch.

„und ihr Gefühl sei wie ein steinern Bild,
Das in der Kirche ruht."

Sh. dachte an die liegenden Figuren in Lebensgröße, welche in seiner Zeit gewöhnlich über den Gräbern ausgezeichneter Personen aufgestellt wurden. Ihr Haupt ruhte immer auf einem Kissen.

S. 170. „Schnell, Drachenzug der Nacht." Vgl. zu Heinrich VI. 2. Th. 4. A. 1. Sc. S. 74. Man dachte sich Drachen vor dem Wagen der Nacht, wegen ihrer vermeinten Wachsamkeit. Es beruhte auf der Erfahrung, daß die Schlangen mit offnen Augen schlafen. Milton In Obitum Praesulis Eliensis:

— sub pedibus deam
Vidi triformem, dum coercebat suos
Frenis dracones aureis.

„daß Dämmrung öffne des Raben Auge." Der Rabe ist ein sehr früher Vogel, vielleicht früher als die Lerche.

Von der Krähe, die mit ihm verwandter Natur ist, sagt der Dichter in Troil. u. Cress. 4. A. 2. Sc. S. 211:

O Cressida! Nur daß der rege Tag,
Geweckt vom Lerchenton, aufscheucht die Krähe.

„Eins, zwei, drei.“ Wenn Malone Anstoß daran nimmt, daß es im Anfang der Scene fast Mitternacht ist, am Ende derselben drei Uhr Morgens, so vergißt er, daß des Dichters Uhr mit der gewöhnlichen nicht übereinstimmt. Shakespeare läßt hier das Böse durch die Annäherung des Morgens verscheucht werden, was so poetisch als wahr ist. In diesem Sinne macht auch das Lied in der nächsten Scene eine treffliche Wirkung. Voß.

Dritte Scene.

S. 171. „Horch! Lerch' am Himmelsthor singt hell.“ Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies lieblichste Lied einigen Versen in Lyly's Alexander und Campaspe seinen Ursprung verdankt:

Horch! horch! welch munterer Gesang?
Das ist der Lerche heller Klang!
Sie schwingt sich zu dem Himmelsthor
Und ruft dem Schläfer Tag in's Ohr.
Horch! horch! — —

Vgl. das 29. Sonnett:

Dann denk' ich dein, gleich schwebt mein Geist empor,
Und wie die Lerche Morgens von der Erde
Emporsteigt, singt er Dank am Himmelsthor.

„Die Ringelblum' erwacht aus Traum.“ Die Ringelblume erschließt sich bei Sonnenaufgang. In Heinrich VIII.:

In Fürstengunst entfalten sich die Blüthen,
Wie Ringelblumen vor dem Blick der Sonne.

S. 174. „Narren sind nicht toll.“ Imogen nennt Cloten, wie dieser wohl merkt, versteckter Weise einen Narren. Durch den Accent allein kann dies deutlich werden. Sie ergänzt nämlich in Gedanken: Wenn ich toll bin, wie ihr sagt, so bin ich etwas, was ihr nie werden könnt, denn — —.

Vierte Scene.

S. 182. „ihre Diener sind treu, beeidigt alle.“ Den Bedienten des Adels und der Vornehmen nahm man ehemals in England, wie jetzt den königlichen, bei ihrem Eintritt in den Dienst, einen Eid der Treue ab.

Fünfte Scene.

S. 183. „eines Münzers Werkzeug prägte als falsches Goldstück mich.“ Vgl. Maß für Maß 3. A. 2. Sc.

S. 184. „wie ein gemäst'ter deutscher Eber.“ Von der deutschen Eberjagd in Wasserfarben war im zweiten Theil Heinrichs IV. die Rede; in England (sagt Malone) wurden vermuthlich nie Eberjagden angestellt.

Zum dritten Aufzug.

Erste Scene.

S. 186. „einst Meister fast — von Cäsar's Schwert.“ Geffrey von Monmouth und Holinshed erzählen die hier dem Cassibelan zugeeignete That von seinem Bruder Nennius. „Dieselbe Geschichte (sagt der letztere) berichtet auch von Nennius, Cassibelan's Bruder, er habe Cäsar's Schwert erobert, welches in seinem Schild von einem mächtigen Hiebe stecken blieb. Zwar starb Nennius zwei Wochen nach der Schlacht, doch erschlug er noch nach seiner Verwundung den römischen Tribun Labienus.“

„Lud's Stadt.“ Trinobantum oder Caer Lud, später London, war von Cassibelan's älterem Bruder Lud wieder aufgebaut.

Zweite Scene.

S. 188. „Mit Zung' und Hand vergiften sie.“ Die Italiener waren in Sh.'s Zeit wegen ihrer Giftmischerei berüchtigt.

„Thu' es, Gelegenheit wird ihr Befehl dir geben.„ Da diese Worte später in dem Brief (S. 195) nicht wiederkehren, braucht Malone die Stelle als einen Beweis, wie der Dichter ausschließlich die Aufführung im Auge hatte, nicht den Leser, welcher hin- und herblättert und solche Verstöße anmerkt. Hierauf erwiedert Voß (zu Heinrich IV. 2. Th. 4. A. 4 Sc.): Daß Sh. an vielen Stellen sehr verschiedenartiger Schauspiele in Wiederholungen von Reden oder Briefen das mechanisch Wörtliche und Buchstäbliche meidet, ist wahr; aber eben die Häufigkeit solcher Fälle verbürgt uns eine tiefere Absichtlichkeit des denkenden Künstlers, die wir ergründen sollten, und nicht durch Machtsprüche von liederlicher Art unsern Blicken entziehen. Jede buchstäbliche Wiederholung, wenn sie nicht eine durch die Dichtung selbst bedingte Bedeutsamkeit hat, wie in gewissen Mährchen und Volksliedern, ermüdet, und offenbar wollte Sh. seinen Hörern eine solche Ermüdung ersparen. Im gegenwärtigen Falle benutzt er dazu den Gemüthszustand des Prinzen, der, bei den wilden Durchkreuzungen seiner Gefühle und Gedanken, auf eine natürliche Weise nicht den wörtlichen, sondern den geistigen Inhalt seiner Rede wiederholt. In den meisten dieser Fälle führt uns Sh. zu der Betrachtung,

daß der Geist höher stehe als der Buchstabe. So werden im ganzen Macbeth die Prophezeiungen der Hexen nur dem geistigen Sinne nach wieder vorgebracht; so im Cymbelin die brieflichen Aeußerungen des Pisanio; so in Heinrich IV. 2. Th. 5. A. 2. Sc. die Schilderung Heißsporn's aus des Prinzen Munde. Auch im 5. A. des Cymbelin ist der anders lautende Bericht des Jachimo von seinem Streite mit Pisanio (I. A. 5. Sc.) kein Gedächtnißfehler, sondern der Dichter legt absichtlich dem Jachimo eine geistige Ausführung der bekannten Scene in den Mund, die trefflich zu seiner erhöhten Begeisterung stimmt. Ein merkwürdiges Beispiel ähnlicher Art bietet im Sommernachtstraum das Possenspiel Pyramus und Thisbe, das im Walde ganz anders lautet als im Palaste des Theseus vor den hohen Brautpaaren. Und wie leicht ist hier die Annahme, die faustfertigen Handwerker haben nach der Unterbrechung im Walde ihrem Spiel vorsätzlich eine andre Richtung gegeben.

S. 190. „von Pferdewetten hört' ich." Pferderennen erregten schon in Elisabeth's Zeit eine leidenschaftliche Theilnahme, und mehre Schriftsteller sprechen davon, wie Lords und Lordssöhne dabei in Wetten ihren Reichthum verschleuderten, oder, wie Burton sich ausdrückt, aus ihrer Habe rannten.

Dritte Scene.

S. 191. „Daß Riesen durchstolziren können, ohne
Zu lüften ihren freveln Turban."

Bei den Romanlesern vermischte sich die Vorstellung von einem Riesen immer mit der eines Saracenen.

S. 193. „Und wir besorgen nichts von Gift, das lauert
In glanzvoll prächt'gen Räumen."

Juvenal X, 25:

Sed nulla aconita bibuntur
Fictilibus; tunc illa time, cum pocula sumes
Gemmata et lato Setinum ardebit in auro.

S. 194. „Der Polydor." Malone glaubt, daß Sh. auf diesen Namen verfiel, weil bei Holinshed in der Geschichte von Cymbeline oft Polydore (d. h. P. Virgil) citirt ist.

Vierte Scene.

S. 196. „'ne röm'sche Elster, die Tochter ihrer Schminke." Vgl. Die lustigen Weiber 3. A. 3. Sc. Putta bezeichnete im Italienischen sowohl die Elster als die Lustdirne. Die Tochter ihrer Schminke — die alles der Schminke verdankt. Die Kunst des Schminkens wurde besonders von den Mädchen geübt, die aus der Schönheit ein Gewerbe machten.

„Ich Aermste bin unschmuck, ein Kleid nicht modisch,
Und weil zu reich ich bin, im Schrank zu hängen,
Muß ich zerschnitten sein.“

Kleider wurden vormals nicht, wie jetzt, aus werthlosem Stoff gemacht, und, wenn sie abgetragen oder aus der Mode gekommen waren, nicht weggeschenkt, sondern man hängte sie an hölzernen Pflöcken in eigens dazu bestimmten Zimmern auf; die aus reicherem Stoffe wurden gelegentlich zu häuslichem Gebrauche aufgetrennt (zerschnitten, ripped), während man die minder kostbaren an den Wänden hängen ließ, bis Zeit und Motten verzehrt hatten, was der Stolz Dienern und armen Verwandten zu tragen nicht gönnte; es war nicht Sitte:

Comitem horridulum trita donare lacerna.

Königin Elisabeth hinterließ dreitausend Anzüge; Steevens sah einmal in Suffolk eine solche Kleidersammlung von anderthalb Jahrhunderten. In der Garderobe von Covent-Garden befindet sich noch ein reicher Kleidervorrath, welcher einst Jacob I. gehörte.

S. 197. „Die Schriften des rechtgläub'gen Leonatus
All' Ketzerei geworden?“

Die Briefe des Leonatus werden Schriften (scriptures) genannt, um des Gegensatzes willen zwischen der heiligen Schrift und der Ketzerei.

S. 200. „Und zänkisch wie das Wiesel.“ Im ersten Theil des Heinrich IV. sagt Lady Percy von ihrem Gemahl:

Ein Wiesel hat so viele Grillen nicht.

Daß das Wiesel (mustela) vor Alters an Stelle der Katze zur Säuberung der Häuser von Ratten und Mäusen gebraucht wurde, ist bekannt genug; weniger, daß es zänkischer, bissiger Natur ist.

Fünfte Scene.

S. 203. „Versagt auch uns die Pflicht des Morgengrusses.“ Heinrich VI. 2. Th. 3. A. 1. Sc. S. 46:

Doch trefft ihn jetzt, und sei es morgens früh,
Wann jedermann die Tageszeit doch bietet,
Er zieht die Brau'n und zeigt ein zornig Auge,
Und geht mit ungebognem Knie vorbei,
Die Schuldigkeit, die uns gebührt, verschmähend.

Sechste Scene.

S. 208. „Gebäude fliehn den Unglücksel'gen, solche,
Wo er Erquickung sucht.“

So Virgil:

Italiam sequimur fugientem.

S. 209. „Bist ein gesittet Wesen, sprich; bist wild,
Nimm oder gieb!“
Take or lend, nimm oder leihe! — Versieh mich stillschweigend mit meinen Bedürfnissen, und nimm von mir Bezahlung, oder gieb es umsonst, in Aussicht künftiger Bezahlung.

Zum vierten Aufzug.

Zweite Scene.

S. 217. „Und möchte vom Hollunder Gram, dem bösen,
Des süßen Weinstocks Wurzel ab sich lösen.“
Damit der Gram sterbe und (der Weinstock) Geduld desto kräftiger wachse.

S. 224. Rothkehlchen werden mit frommem Schnabel alles dies dir bringen.“ In Thomas Johnson's Cornucopia, 1596, heißt es: Wenn das Rothkehlchen den Leichnam eines Mannes oder einer Frau findet, bedeckt es sein Gesicht mit Moos, und man glaubt, daß es den ganzen Körper so zudecken würde, wenn er unbeerdigt bleiben sollte. — Aehnlich in dem weißen Teufel von Webster, 1612:

Rothkehlchen und Zaunkönig klein,
Die froh den Schattenwald durchstreichen;
Sie hüllen die verlassnen Leichen
In Blätter und in Blumen ein.

Daher die Theilnahme in England für diesen Vogel. Durch die Verse in der Ballade Die Kinder im Walde (bei Percy):

Und sorgsam deckt Rothkehlchen sie
Mit grünen Blättern zu,

wird man unwillkürlich an die schöne Stelle bei Horaz (Od. III, 4, 11) erinnert:

Ludo fatigatumque somno
Fronde nova puerum palumbes
Texere, mirum — —
Ut tuto ab atris corpore viperis
Dormirem et ursis, ut premerer sacra
Lauroque collataque myrto,
Non sine dis animosus infans.

Lag dem auch ein frommer Kinderglaube zu Grunde, oder kam es allein aus dem kindlichen Gemüth des Dichters?

S. 227. „Die Kräuter, die der kalte Nachtthau feuchtet,
Sind bester Schmuck für Gräber.“
Weil sie länger frisch bleiben als die bei Tage gepflückten.

Zum fünften Aufzug.

Dritte Scene.

S. 240. „durch Schmerzen fest gemacht." Anspielung auf den Aberglauben, daß Zaubermittel unverwundbar machen.

Vierte Scene.

S. 242. „Jetzt stiehlt euch keiner, ihr seid angeschlossen." Wie Pferde auf der Weide, denen man ein Schloß an's Bein legte.

Fünfte Scene.

S. 259. „Wirfst du so weg dein angetrautes Weib?
Denk', daß du auf 'nem Felsen stehst, und wirf
Mich wieder fort."

Dies muß im zärtlichsten Tone gesprochen werden. — Imogen war sicher, daß er sie zum zweiten Male nicht fortwerfen würde.

Macbeth.

Sh. folgte Holinshed, und dieser der schottischen Chronik des Hektor Boethius, welche, von John Bellenden aus dem Lateinischen übersetzt, 1541 zu Edinburg erschien. *)

Auf Malcolm folgte seiner Tochter Beatrice Sohn Duncan, denn jener hatte nur zwei Töchter hinterlassen, von denen die jüngere, Doada, Sinell, den Than von Glammis, heirathete und Macbeth gebar. Wie Duncan von Natur sanft und milde, war Macbeth kraftvoll und grausam, so daß Jedermann wünschte, daß die Eigenschaften beider sich mischten und einander ausglichen. Denn Duncan's Güte war mit Schwäche verbunden, so daß bald ein Aufruhr unter dem Volke von Lochaber entstand. Macdonald, der in diesem Lande wegen seines herzhaften Muthes in großer Achtung war, machte mit vielen seiner Verwandten und Freunde eine Verschwörung und wurde der Anführer der Empörer. Die großen Versprechungen, welche er allen denen that, die sich mit ihm vereinigen würden, lockten täglich eine große Menge aus den westlichen Inseln zu seiner Partei; auch die Kernen und Galloglassen kamen freiwillig aus Irland, unter ihm zu dienen; und so sah er sich in kurzer Zeit an der Spitze eines furchtbaren Heeres, mit welchem er eine Mannschaft des Königs, die wider ihn ausgeschickt war, völlig zu Boden schlug, und ihren Heerführer Malcolm gefangen nahm, den er nach der Schlacht enthauptete. — Als der König diese Niederlage erfuhr, versammelte er einen Rath, um zu überlegen, was für Mittel man anwenden sollte, die Empörung zu dämpfen. Macbeth gab der Trägheit und Weichlichkeit des Königs die Schuld aller Unruhen, und erklärte, wenn Barquo und er an die Spitze einer Kriegsmacht gestellt und gegen die Rebellen ausgeschickt

*) Ich bediene mich im Folgenden des von Eschenburg gegebenen Auszuges, den ich nur hier und da vervollständige.

würden, so mache er sich anheischig, sie völlig zu überwältigen, und sie dergestalt aus dem Lande zu vertilgen, daß man ihrer keinen einzigen mehr finden sollte. Dies Versprechen erfüllte er auf's Wort. Denn die Aufrührer wurden durch seine Annäherung erschreckt, und viele von ihnen stahlen sich heimlich von ihrem Heerführer hinweg, der mit den noch übrigen zur Schlacht genöthigt und von Macbeth auf's Haupt geschlagen wurde. Voll Verzweiflung über die Niederlage, und von allen seinen Anhängern verlassen, floh Macdonald auf ein Schloß, in welchem seine Frau und Kinder eingeschlossen waren; und da er wohl sah, daß er dasselbe nicht lange gegen seine Feinde werde vertheidigen können, und daß er, wenn er sich ergebe, nicht mit dem Leben davonkommen werde, so tödtete er erst sein Weib und seine Kinder, und darauf sich selbst. Macbeth kam in das Schloß, und fand in einem Zimmer die Ermordeten auf der Erde liegen; indeß besänftigte der schauderhafte Anblick seine grausame Natur nicht, er hieb Macdonald's Kopf ab, schickte ihn dem Könige, der sich damals zu Bertha aufhielt, und ließ den Körper an einen hohen Galgen hängen. — Die Bewohner der westlichen Inseln, die Macdonald beigestanden hatten, hielten um Begnadigung an; er legte ihnen ansehnliche Geldstrafen auf und ließ alle die um's Leben bringen, die er in Lochaber mit den Waffen in der Hand traf. Darum wurde er von den Inselbewohnern ein meineidiger, blutgieriger Tyrann genannt; doch solche Reden erhitzten seine Wuth nur noch mehr, und er würde übergesetzt sein, um sich zu rächen, wenn man nicht noch zeitig durch Geschenke seinen Zorn beschwichtigt hätte. — Kaum waren diese Unruhen gestillt, als man Nachricht erhielt, daß Sueno, der König von Norwegen, mit einem starken Kriegsheer zu Fife gelandet sei, um den Tod seines Oheims Camus an den Schotten zu rächen. Diese Botschaft riß den König aus der Unempfindlichkeit und Trägheit, worin er begraben war; er brachte in möglichster Eile ein Heer zusammen und theilte das Kommando über dasselbe mit Banquo und Macbeth. Allein Sueno war in der Schlacht siegreich und umzingelte Duncan in dem Schlosse Bertha. Da der König kein anderes Rettungsmittel sah, knüpfte er, während er Macbeth mit seinem neu gesammelten Heere zu schleuniger Hilfe entbieten ließ, mit den Dänen trügerische Unterhandlungen an, und schickte ihnen als ein Zeichen der Freundschaft Bier und Brod, welches mit einem starken einschläfernden Safte vermischt war. So überfiel Macbeth die Dänen im Schlaf und richtete ein gewaltiges Blutbad unter ihnen an, daß Sueno nur mit einem einzigen Schiffe und zehn Leuten nach Norwegen entkam. — In der Freude über diesen Sieg wurden die Schotten durch die Nachricht gestört, daß eine neue dänische Flotte zu Kinghorne angekommen sei,

abgesandt von Kanut, König von Dänemark, um die Niederlage seines Bruders zu rächen. Gegen diese Feinde wurden Banquo und Macbeth mit einer hinlänglichen Armee geschickt; sie griffen die Dänen an, tödteten sie zum Theil, und trieben die übrigen auf ihre Schiffe zurück. Diejenigen, welche entkamen und sicher an Bord ihrer Schiffe gelangt waren, erhielten mit großen Geldsummen von Macbeth die Erlaubniß, ihre gefallenen Landsleute zu St Colmes Inch zu begraben. Zugleich ward ein Friede zwischen Schotten und Dänen geschlossen, daß die letztern nie wieder Schottland mit Krieg überziehen sollten. — Kurz darauf, als Macbeth und Banquo ohne weitere Gesellschaft nach Fores ritten, wo der König zu der Zeit sein Hoflager hielt, und über ein weites Grasfeld kamen, begegneten ihnen plötzlich drei Weiber von seltsamem Aussehen, die Geschöpfen einer andern Welt glichen; und indem sie dieselben aufmerksam und verwundert betrachteten, näherten sie sich Macbeth, und die erste rief: Heil dir, Macbeth, Than von Glamis! (diese Würde hatte er aber vor kurzem durch den Tod seines Vaters Sinell geerbt.) die zweite: Heil dir, Macbeth, Than von Cawder! und die dritte: Heil dir, Macbeth, der einst König von Schottland sein wird! Was für eine Art von Weibern seid ihr, sagte Banquo mit dem höchsten Erstaunen, daß ihr mir so wenig günstig scheint? Meinem Gefährten hier verheißt ihr nicht nur hohe Ehrenstellen, sondern auch das Königreich, mir hingegen nichts. Ja, sagte die, welche zuerst gesprochen hatte, wir verheißen dir noch größere Vortheile als ihm. Er wird freilich in eigner Person regieren, aber sein Ende wird unglücklich sein; auch wird er keine Nachkommen hinterlassen, die von ihm die Krone erben könnten. Du aber wirst zwar selbst nicht König sein, aber deine Nachkommen werden lange Jahre nach einander über Schottland herrschen. Kaum waren diese Worte geendet, so verschwanden sie alle auf einmal. — Dieser Vorfall wurde anfänglich von Macbeth und Banquo für einen Betrug der Einbildungskraft gehalten, so daß Banquo zuweilen im Scherz den Macbeth König von Schottland, und dieser jenen Vater von Königen nannte. In der Folge aber war es die gemeine Meinung, daß jene Weiber entweder die Zauberschwestern, d. h. die Göttinnen des Schicksals, oder sonst Nymphen oder Feen gewesen wären, welche durch die schwarze Kunst eine Kenntniß der künftigen Dinge erhalten hätten, weil alles eintraf, was sie voraussagten. Der Than von Cawder wurde kurz nachher wegen Hochverrath verurtheilt, und der König gab seine Ehrenstellen, seine Güter und Bedienungen an Macbeth. An demselben Abende sagte Banquo scherzweise zu Macbeth: Jetzt ist es dein, was dir die beiden ersten Schwestern geweissagt; das dritte und beste hast du noch vor dir. Aber

Macbeth dachte hin und her, und sann auf Mittel, wie er die Krone erlangen könne. Da er sein erstes Glück unerwartet und ungesucht erhalten hatte, nahm er sich vor, so lange zu warten, bis die Vorsehung sich in's Mittel schlagen und ihn zu der Würde erheben würde, die er sehnlich wünschte. — Duncan hatte von seiner Gemahlin, einer Tochter des Grafen Seyward von Northumberland, zwei Söhne; Malcolm, den ältesten, ernannte er zum Prinzen von Cumberland, und dadurch zugleich zu seinem Nachfolger in der Regierung. In den alten Reichsgesetzen war eine Verordnung, daß, wenn der zur Nachfolge berufene Prinz bei des Vorgängers Tode noch nicht das erforderliche Alter hätte, sein nächster Vetter zum Thron gelangen sollte. Macbeth sah also seine Hoffnungen durch diese Verfügung des Königs vereitelt, und fing an, Entwürfe zu machen, wie er die Herrschaft mit Gewalt an sich ziehen könnte, indem er sich von Duncan ungemein beleidigt glaubte, der durch die Erhebung seines noch minderjährigen Sohnes ihm alle seine künftigen Ansprüche vorwegnahm. Die Worte der Zauberschwestern trugen das Ihrige bei, ihn in seinen Absichten auf die Krone zu bestärken; und seine Gemahlin, eine stolze, ehrsüchtige Frau, voll brennender Begierde, Königin zu werden, hörte nicht eher auf, ihm zuzusetzen, bis sein Entschluß fest war. Er theilte sein Vorhaben seinen zuverlässigsten Freunden mit, unter welchen Banquo der vornehmste war, und im Vertrauen auf ihre versprochene Hilfe ermordete er den König zu Inverneß, im sechsten Jahre seiner Regierung. Darauf umgab er sich mit lauter Leuten, die ihm ergeben waren, ließ sich zum König ausrufen, und ging sogleich nach Scone, wo er mit einmüthigem Beifall auf die gewöhnliche Art gekrönt und zum Könige geweiht wurde (im J. 1041 n. Chr.). Malcolm Cammore und Donald Bane, die beiden Söhne Duncan's, fürchteten, daß Macbeth, um sich des Thrones desto mehr zu versichern, ihnen das Leben nehmen würde, und begaben sich insgeheim aus Schottland hinweg. Malcolm floh nach Cumberland, wo er so lange blieb, bis Eduard der Heilige, Sohn Ethelred's, die Krone von England aus den Händen der Dänen wieder erhielt. Dann nahm ihn dieser in seinen Schutz und sorgte für seinen anständigen Unterhalt. Sein Bruder Donald Bane nahm seine Zuflucht nach Irland und wurde daselbst von dem Könige des Landes sehr gütig aufgenommen. — Nach der Abreise dieser beiden Prinzen bemühte sich Macbeth, durch große Geschenke die Zuneigung des schottischen Adels zu gewinnen; und als er sich nun im ruhigen Besitz des Königreichs sah, verbesserte er die Gesetze, rottete die Unordnungen und Mißbräuche, welche sich unter der schwachen und lässigen Regierung Duncan's eingeschlichen hatten, ohne Ansehen der Personen aus, und regierte zehn Jahre

mit der größten Klugheit und Gerechtigkeit. — Allein dieser Anschein von Billigkeit und Eifer für das allgemeine Beste war lauter Verstellung, die nichts weiter zur Absicht hatte, als die Gunst des Volks zu gewinnen. Tyrannen sind allezeit mißtrauisch, sind in beständiger Furcht, daß irgend ein Andrer ihnen die Gewalt durch eben die ungerechten Mittel wieder entreißen werde, wodurch sie dieselbe erhielten. Macbeth, durch einige Versuche wider ihn gereizt, verbarg seine Gemüthsart nicht länger, sondern verübte und erlaubte alle Arten von Grausamkeiten; die Reden der drei Zauberschwestern lagen ihm noch immer in Gedanken. Sie verhießen ihm das Königreich, und er war Besitzer desselben; aber sie verhießen es auch den Nachkommen Banquo's, und die Weissagung konnte gleichfalls in Erfüllung gehen. Um dies zu verhüten, beschloß er, Banquo und seinen Sohn zu ermorden, und lud sie in dieser Absicht zu einem Gastmahl. Als sie nach Hause zurückkehrten, fielen einige Mörder Banquo an und tödteten ihn, allein Fleance, durch die Dunkelheit der Nacht begünstigt, entkam, und floh nach Wallis. — Nach der Ermordung Banquo's schien das Glück von Macbeth gewichen zu sein; keine seiner Unternehmungen gelang; jeder zitterte für sein Leben und wagte nicht, sich ihm zu nähern; alle fürchteten ihn, und er fürchtete alle, so daß er beständig Gelegenheit suchte, Personen zu verdächtigen und um's Leben zu bringen. Sein Mißtrauen und seine Grausamkeit nahmen täglich zu, sein Blutdurst wurde nie gestillt. Die eingezogenen Güter des Adels, den er auf diese Art ausrottete, bereicherten seinen Schatz und setzten ihn in Stand, eine Macht zu unterhalten, durch welche er sich gegen die Unternehmungen seiner Feinde schützte. Zu größerer Sicherheit seiner Person baute er in Gowry, zehn Meilen von Perth, ein festes Schloß, auf der Spitze des hohen Berges Dunsinnane, von dessen Gipfel man fast alle Lande von Angus, Fife, Stermond und Tweedale übersehen konnte, als wenn sie am Fuße desselben lägen. Da nun das Schloß auf der Spitze des Hügels gegründet wurde, so wurde das Königreich dadurch in große Kosten gesetzt, weil das Baugeräthe sich nicht ohne viele Zeit und Arbeit hinaufbringen ließ. Macbeth aber, der das Werk bald vollendet sehen wollte, befahl, daß alle Thans jeder Grafschaft nach der Reihe einen Antheil an dem Bau übernehmen sollten. — Die Reihe kam auch an Macduffe, Than von Fife, seinen Theil zu bauen; er schickte Arbeiter mit allen nöthigen Materialien hin und befahl ihnen, ihr Geschäft mit der größten Treue und Sorgfalt zu verrichten, damit der König nicht Gelegenheit erhielte, unzufrieden darüber zu sein, daß er nicht so, wie die übrigen Thans, in eigner Person erschien; denn er wußte wohl, daß Macbeth zugleich Furcht und Argwohn gegen ihn hegte, und hielt es für

rathsamer, ihm nicht unter die Augen zu kommen. Als Macbeth bald nachher den Bau in Augenschein nahm, wurde er sehr aufgebracht, daß er Macduffe nicht da fand. Von dieser Zeit an faßte er gegen ihn einen tödtlichen Haß. Die Zauberinnen, auf die er wegen Erfüllung der beiden ersten Weissagungen ein großes Vertrauen setzte, hatten ihn vor Macduffe gewarnt, der, wie sie ihm sagten, nur auf eine Gelegenheit warte, ihn zu Grunde zu richten. Diese Prophezeiung würde ihn bewogen haben, Macduffe sogleich aus dem Wege zu räumen, wäre ihm nicht durch eine Hexe, deren Aussagen bei ihm gleichfalls ein großes Gewicht hatten, versichert worden, er werde nie einem unterliegen, der von einem Weibe geboren wäre, und nicht eher sein Ende finden, als bis der Birnamer Wald zu dem Schlosse von Dunsinanne käme. Dadurch wurde alle Furcht aus seiner Seele verbannt. Er ließ der natürlichen Grausamkeit seines Gemüths freien Lauf, unterdrückte seine Unterthanen auf das Empörendste, und erlaubte sich alle möglichen Schändlichkeiten. Zuletzt entschloß sich Macduffe, aus Besorgniß für sein Leben, nach England zu fliehen, in der Hoffnung, Malcolm Cammore zu bewegen, Ansprüche auf die Krone von Schottland zu erheben. Macbeth, der in jedes Edelmanns Hause einen Kundschafter unter den Bedienten hielt, erfuhr Macduffe's Anschlag gar bald; er kam daher plötzlich mit einem Kriegsheere nach Fife und belagerte die Burg, wo Macduffe wohnte, in der Erwartung, ihn daselbst zu finden. Die Thore wurden von den Bedienten, die keine Gefahr argwöhnten, sogleich geöffnet, und Macbeth, voll Wuth darüber, daß Macduffe ihm entkommen, gab Befehl, seine Frau und Kinder und alle Einwohner der Burg niederzumetzeln. — Macduffe war sicher am englischen Hofe, als er von dieser erstaunlichen Grausamkeit Nachricht erhielt. Sein Wunsch, das bedrückte Vaterland zu retten, wurde nun von der Begierde nach persönlicher Rache noch mehr belebt; er bat den Prinzen Malcolm inständig, sich wieder in den Besitz seiner Rechte zu setzen. Er stellte ihm auf's Rührendste den kläglichen Zustand des Vaterlandes vor, in welchen es durch Macbeth's unmenschliche Grausamkeit gerathen war, und wie das Volk, welches ihn seiner Mordthaten wegen verabscheute, nichts eifriger wünschte als eine Gelegenheit, sein Joch abzuschütteln. Malcolm fühlte inniges Mitleid mit dem Unglück seiner Landsleute, und that, während Macduffe redete, einen tiefen Seufzer; weshalb der letztere seine dringenden Aufforderungen erneute. Zwar wurde Malcolm von seinen Vorstellungen gerührt, indeß hegte er den Verdacht, daß Macbeth ihn vielleicht abgesandt hätte, um ihn zu verrathen, und faßte daher den Vorsatz, seine Redlichkeit vorher auf die Probe zu stellen, ehe er seinen Vorschlag annähme. Er sprach also zu

ihm auf folgende Art: Das Elend, Macduffe, worunter mein unglückliches Vaterland schon so lange seufzt, geht mir sehr zu Herzen; allein wenn auch meine Neigung, ihm zu helfen, so stark wäre als dein Verlangen, so bin ich doch wegen einiger unheilbaren Laster, die tief in meinem Gemüth eingewurzelt sind, nicht im Stande, ein so großes Unternehmen zu wagen. Denn erstens bin ich in unmäßige Wollust und Sinnlichkeit, die abscheulichen Quellen aller andern Laster, dergestalt versenkt, daß dann, wenn ich die königliche Gewalt besäße, die Ehre keiner einzigen von euern Töchtern und Weibern sicher sein würde; und solch eine ausschweifende Unmäßigkeit würde euch noch unerträglicher sein als Macbeth's blutige Tyrannei. Unmäßigkeit, versetzte Macduffe, ist allerdings ein sehr großer Fehler. Viele edle Könige und Fürsten haben Reich und Leben dadurch verloren, daß sie diesem Laster ergeben waren; indeß sind doch Weiber genug in Schottland, deine Begierden zu befriedigen. Folge daher meinem Rath und mache dich selbst zum König; ich nehme es über mich, deinen Hang zur Wollust auf eine so geheime Weise zu befriedigen, daß deine Ehre dadurch nicht leiden soll. Aber, erwiederte Malcolm, ich bin auch der habsüchtigste Mensch von der Welt, und wäre ich König von Schottland, so würde ich den größten Theil des Adels um's Leben bringen, um mich in den Besitz seiner Güter zu setzen. Dabei erzählte er ihm eine Fabel von einem Fuchs, der die Fliegen, welche sich auf seine Wunde setzten, nicht fortscheuchte, weil sonst frische und durstige an ihrer Stelle sich darauf setzen würden, die ihm den Rest des Blutes aussaugen möchten. Dieser Fehler, sagte Macduffe, ist weit ärger als jener, denn Geiz ist die Wurzel alles Uebels, ein Laster, um dessentwillen die meisten unsrer Könige ermordet sind. Indeß muß ich dich noch immer bitten, auf die Krone Anspruch zu machen; es sind noch Reichthümer genug in Schottland, deine gierige Habsucht zu befriedigen. Auch bin ich, sprach Malcolm, sehr zur Verstellung und jeder Art des Betrugs geneigt, und freue mich über nichts so sehr, als wenn ich diejenigen verrathen kann, die sich irgend auf mich verlassen. Da nun einem Fürsten nichts besser ansteht als Beständigkeit, Gerechtigkeit und Treue, und ich den entgegenstehenden Lastern völlig ergeben bin, so siehst du wohl, wie ungeschickt ich zur Regierung bin. Alle meine übrigen Fehler hast du zu mildern gewußt; versuche es nun, auch diesen zu entschuldigen. Verstellung, antwortete Macduffe, ist freilich der ärgste von allen; ich muß also von dir ablassen. Und ach! ihr unglücklichen und bejammernswerthen Schotten, setzte er hinzu, die ihr mit so vielen unabwendbaren Plagen heimgesucht werdet! Der gottlose Wütherich, der jetzt ohne das geringste Recht über euch regiert, unterdrückt euch mit der

blutgierigsten Grausamkeit; und dieser hier, der ein gegründetes Recht an die Krone hat, ist so mit allen schändlichen Lastern der Engländer behaftet, daß er sie nicht zu erhalten verdient. Denn nach seinem eigenen Geständniß ist er nicht nur äußerst habsüchtig, sondern ganz in unersättliche Wollust versenkt, und dabei ein so falscher Verräther, daß man ihm kein Wort glauben kann. So fahre denn auf ewig wohl, Schottland! Ich sehe mich jetzt als einen Verbannten an, ohne irgend Trost und Hilfe mehr zu hoffen. Indem er dies sagte, weinte er bitterlich. Als Malcolm sah, daß er weggehen wollte, faßte er ihn bei der Hand und sagte: Sei ruhig, Macduffe, denn ich habe keins von den Lastern an mir, die du beklagst. Ich habe das alles blos zum Scherz gesagt, um deine Aufrichtigkeit zu prüfen, denn sehr oft hat Macbeth versucht, mich auf diese Art in seine Hände zu bringen; aber je abgeneigter ich gethan habe, dein Verlangen zu erfüllen, desto mehr Mühe werde ich mir nun geben, es in's Werk zu richten. Hierauf umarmten sie sich und versprachen einander treuen Beistand, worauf sie sich über die Mittel ihres Vorhabens beriethen. — Macduffe ging bald darauf an die Grenzen von Schottland und schickte insgeheim Briefe an die Edeln des Reichs, worin er ihnen meldete, daß Malcolm plötzlich nach Schottland zu kommen und die Krone zu fordern gedenke, und sie daher bat, weil dieser Prinz der wahre und rechtmäßige Erbe wäre, ihnen mit aller ihrer Macht beizustehen, um die Krone den Händen des Tyrannen zu entreißen. Unterdeß wußte Malcolm den König Eduard dahin zu bereden, daß der alte Seyward, Graf von Northumberland, mit zehntausend Mann bestimmt wurde, mit ihm nach Schottland zu gehen und seine Ansprüche auf die Krone zu unterstützen. — Macbeth glaubte sich nicht stark genug, um es mit den Engländern aufnehmen zu können, zog sich nach Fife zurück und befestigte ein Lager in der Nähe des Schlosses von Dunsinanne, mit dem Vorsatz, keine Schlacht zu wagen, wenn ihn seine Feinde nicht dorthin verfolgten. Indeß riethen ihm einige von seinen Freunden, entweder einen Vergleich mit Malcolm einzugehen, oder alsbald auf die Inseln zu fliehen und seine Schätze mit sich zu nehmen, damit er im Stande sei, einige von den größten Fürsten des Reichs auf seine Seite zu bringen, und Fremde in Sold zu behalten, auf die er besser bauen könne als auf seine Unterthanen, welche ihn täglich verließen. Er hatte aber ein so festes Vertrauen auf seine Prophezeiungen, daß er gewiß glaubte, er werde nicht eher überwunden werden, als bis der Birnamer Wald nach Dunsinanne käme, noch irgend Jemandem unterliegen, der von einem Weibe geboren wäre. — Malcolm, der Macbeth eiligst verfolgt hatte, kam den Abend vor der Schlacht an den Birnamer Wald, und als seine Armee dort ein wenig,

ausgeruht hatte, befahl er, daß ein jeder einen Ast von einem Baum hauen und mit demselben in der Hand marschiren sollte, damit sie, auf diese Art beschattet, in aller Stille, ohne ihre Anzahl zu verrathen, ihren Feinden unter die Augen kommen möchten. Den folgenden Tag, als Macbeth sie sah, erstaunte er sehr; er erinnerte sich an die Prophezeiung und zweifelte nicht, daß sie jetzt in Erfüllung gehe. Demungeachtet stellte er seine Leute in Schlachtordnung und ermunterte sie, tapfer zu fechten. Kaum hatten aber die Feinde ihre Zweige weggeworfen, als Macbeth ihre Anzahl gewahr wurde, und die Flucht nahm. Macduffe, von Haß und Rachgier angespornt, hörte nicht eher auf, ihn zu verfolgen, bis er mit ihm zu Gunfannain zusammenkam; und da Macbeth ihn sich auf den Fersen sah, sprang er von seinem Pferde und rief laut: Du Verräther, warum verfolgst du mich so vergebens, da ich von keinem ermordet werden kann, der von einem Weibe geboren ist? So komm denn her und empfange den Lohn, den deine Tollkühnheit verdient. Darauf versetzte er ihm einen Streich mit dem Schwerte und glaubte ihn getödtet zu haben, Macduffe aber sprang schnell vom Pferde, wich dem Streiche aus, hielt sein entblößtes Schwert in der Hand, und antwortete ihm: Das ist wahr, Macbeth; und nun soll deine unersättliche Grausamkeit ein Ende nehmen, denn ich, ich bin derjenige, von dem die Zauberinnen dir sagten, nicht geboren von meiner Mutter, sondern aus ihrem Leibe geschnitten. Sogleich ging er auf ihn los, tödtete ihn auf der Stelle, hieb ihm den Kopf von den Schultern, steckte ihn auf eine Stange und brachte ihn dem Malcolm. — Dies war das Ende Macbeth's, nachdem er siebzehn Jahre über Schottland regiert hatte, im J. Chr. 1057. Im Anfange seiner Regierung verrichtete er viele löbliche Thaten und gab verschiedne sehr nützliche Gesetze; aber in der Folge verdunkelte er, durch Verblendung des Teufels, den Ruhm seiner guten Handlungen durch die abscheulichste Grausamkeit.

Shakespeare bedurfte schwerlich einer besondern Hinweisung, um diesen Gegenstand für eine Tragödie zu wählen, und vielleicht hat er Buchanan's schottische Geschichte, in welcher sich eine solche findet, gar nicht gelesen. Buchanan verwischte die bedeutungsvollen Züge der Sage durch eine platte allegorische Auslegung; die Erscheinung der Zauberschwestern ist ihm ein Traum*), die Verheißung der Herrschaft an Ban-

*) Cum in Scotia — omnia pace florerent, Macbethus, qui consobrini ignavia semper spreta regni spem occultam in animo alebat, creditur somnio quodam ad eam confirmatus. Quadam enim nocte, cum longiuscule abesset a rege, visus est sibi tres foeminas

quo's Nachkommen ein böswillig ausgestreutes Gerücht*), die Zweige der Malcolm'schen Truppen ihre Siegeshoffnung**); und Alles, was man sonst erdichtet, mehr Theaterspielen und Romanen angemessen als der ernsten Geschichte***). — Wichtiger ist die Angabe Wake's (im Rex Platonicus), daß im J. 1605 zu Oxford vor König Jacob ein lateinisches Stück desselben Inhalts aufgeführt worden sei, in welchem drei Sibyllen den beiden Feldherren Macbeth und Banquo dieselben Prophezeiungen, wie bei Holinshed und Shakespeare, gemacht und so die spätere Größe des Hauses Stuart vorausgesagt hätten: Fabulae ansam dedit antiqua de regia prosapia historiola apud Scoto-Britannos celebrata, quae narrat, tres olim Sibyllas occurrisse duobus Scotiae proceribus, Macbetho et Banchoni, et illum praedixisse regem futurum, sed regem nullum geniturum, hunc regem non futurum, sed reges geniturum multos. Vaticinii veritatem rerum eventus comprobavit. Banchonis enim e stirpe potentissimus Jacobus oriundus.

„Ob Shakespeare's Zeitalter," sagt Schlegel mit Recht, „noch an Zauberei und Gespenster glaubte, das ist für die Rechtfertigung des Gebrauchs, welchen er im Hamlet und Macbeth von den vorgefundenen Ueberlieferungen gemacht, vollkommen gleichgültig. Kein Aberglaube hat herrschend und weit durch Zeiten und Völker verbreitet sein können, ohne eine Grundlage in der menschlichen Natur zu haben: an diese wendet sich der Dichter, und ruft aus ihren verborgenen Tiefen hervor, was die Aufklärung gänzlich beseitigt zu haben meint, jenen Schauer vor dem Unbekannten, jene Ahnung einer nächtlichen Seite der Natur und Geisterwelt. Auf diese Art wird er gewissermaßen zugleich der Darsteller und der Philosoph eines Aberglaubens, das heißt, nicht der Philosoph, der wegläugnet und verspottet, sondern was schwerer ist, der den Ursprung scheinbar vernunftwidriger und doch so natürlicher Meinungen begreiflich macht. Wollte er aber diese volksmäßigen Ueberlieferungen nach Willkür abändern, so würde er seine ganze Befugniß einbüßen, und nichts weiter zum Besten geben als seine eignen Fratzen." Schon vor Schlegel hatte dies Lessing in der

---

forma augustiore quam humana vidisse, quarum una Angusiae Thanum, altera Moraviae, tertia regem eum salutasset.

*) De hoc (Banchone) vulgabatur sors, per maleficos edita, fore, ut ejus posteritas aliquando regno potiretur.

**) — ea perterritus hostium fiducia Macbethus confestim in fugam se dedit.

***) Multa hic fabulose quidam nostrorum affingunt, sed quia theatris aut Milesiis fabulis sunt aptiora quam historiae, ea omitto.

Dramaturgie gesagt: „Wir glauben keine Gespenster mehr? Wer sagt das? Oder vielmehr, was heißt das? Heißt es so viel: wir sind endlich in unsern Einsichten so weit gekommen, daß wir die Unmöglichkeit davon erweisen können; gewisse unumstößliche Wahrheiten, die mit dem Glauben an Gespenster im Widerspruch stehen, sind so allgemein bekannt geworden, sind auch dem gemeinsten Manne immer und beständig so gegenwärtig, daß ihm alles, was damit streitet, nothwendig lächerlich und abgeschmackt vorkommen muß? Das kann es nicht heißen. Wir glauben jetzt keine Gespenster, kann also nur so viel heißen: in dieser Sache, über die sich fast ebenso viel dafür als dawider sagen läßt, die nicht entschieden ist und nicht entschieden werden kann, hat die gegenwärtig herrschende Art zu denken den Gründen dawider das Uebergewicht gegeben; einige wenige haben diese Art zu denken, und viele wollen sie zu haben scheinen; diese machen das Geschrei und geben den Ton; der größte Haufe schweigt und verhält sich gleichgültig, und denkt bald so bald anders, hört beim hellen Tage mit Vergnügen über die Gespenster spotten, und bei dunkler Nacht mit Grausen davon erzählen. Aber in diesem Verstande keine Gespenster glauben, kann und darf den dramatischen Dichter im Geringsten nicht abhalten, Gebrauch davon zu machen. Der Same, sie zu glauben, liegt in uns Allen, und in denen am häufigsten, für die er vornehmlich dichtet. Es kommt nur auf seine Kunst an, diesen Samen zum Keimen zu bringen; nur auf gewisse Handgriffe, den Gründen für ihre Wirklichkeit in der Geschwindigkeit den Schwung zu geben. Hat er diese in seiner Gewalt, so mögen wir im gemeinen Leben glauben, was wir wollen; im Theater müssen wir glauben, was Er will. So ein Dichter ist Shakespeare" u. s. w. Beide Männer scheinen mir mehr zuzugeben als sie durften. So wenig uns der Glaube an Einen Gott die Freude am homerischen Olymp verdirbt, ebenso wenig kommt es für den Dichter auf des Lesers Glauben an Geister an, sondern darauf, daß seine Geschöpfe ein selbstständiges und wahres Leben besitzen, welches das wirkliche Dasein derselben möglich macht.

Indessen verdient es doch Beachtung, daß Sh. ein besonders empfängliches Publikum vorfand. Wir haben schon aus dem König Lear gesehen, daß die Dämonologie in seiner Zeit in ein förmliches System gebracht, und während des spanischen Kriegs Teufelsbannungen von den Jesuiten zu religiös-politischen Zwecken benutzt wurden. Unter Elisabeth fand ein Hexenproceß zu Warbois statt, dessen Andenken noch bei Johnson's Lebtagen zu Huntingdon in einer jährlichen Predigt erneuert wurde. König Jacob selbst hatte vor seiner Ankunft in England Gespräche über Dämonologie geschrieben, in denen er die Künste und Blendwerke der bösen Geister, die Verträge der

Hexen, ihre Zaubergebräuche, und das Verfahren, sie zu entdecken und zu bestrafen, auseinandersetzte. Nach seinem Regierungsantritt gehörte es zum guten Ton und gebot es die Klugheit, das Dasein von Dämonen und Teufeln für unzweifelhaft anzunehmen, und bei dem Wegfallen des äußern Gegenstoßes mußte die geheime Neigung der Menschen auch bei den Gebildeteren tiefere Wurzel fassen als in unsern Zeiten des aufgeklärten Spottes. Im ersten Jahre Jacobs erließ das Parlament ein Gesetz, daß 1) wenn irgend jemand einen bösen Geist anruft oder beschwört; oder 2) ihn zu Rathe zieht, mit ihm ein Bündniß schließt, sich mit ihm bespricht, und sich seiner in irgend welcher Absicht bedient; oder 3) einen todten Mann, Weib oder Kind aus dem Grabe nimmt, oder die Haut, Gebeine oder sonst einen Theil einer Leiche, um ihn zu Hexerei, Zauberei und Beschwörungen anzuwenden; oder 4) irgend eine Art von Hexerei, Zauberei und Beschwörungskunst ausübt, wodurch 5) jemand unglücklich gemacht, getödtet, oder an einem Theil seines Leibes gelähmt wird; 6) daß jeder, der das thut und dessen überführt wird, am Leben gestraft werden soll. — Erst in der neuen Zeit wurde diese Verordnung widerrufen.

So kam es, daß man täglich Hexen entdeckte und ihnen den Proceß machte; Bischof Hall erwähnt ein Dorf in Lancashire, in welchem es mehr Hexen als Häuser gab; und Nashe erzählt, daß einmal sechshundert Hexen zugleich hingerichtet wurden. Wie weit hiebei Selbsttäuschung thätig, und die Betrüger auch Betrogene gewesen seien, kann sich nur durch die sorgfältigste Vergleichung der betreffenden Akten herausstellen.

Man hat die Vermuthung gehegt, daß Sh. manches aus John Middleton's Tragikomödie Die Hexe entlehnte, welche lange in Manuscript lag und erst von Isaac Reed herausgegeben wurde; doch behauptet Malone, der unser Drama in das J. 1606 setzt, daß Middleton's Stück erst nach Shakespeare's Macbeth erschienen sei. Tieck's Widerspruch ist dadurch nicht begründet, daß sich einige bei Sh. blos angedeutete Gesänge bei jenem vollständig finden, denn wir haben schon bei andern Gelegenheiten, z. B. bei Marianens Lied in Maß für Maß, die Bemerkung gemacht, daß die leicht hingeworfenen Winke Shakespeare's von nachfolgenden Dichtern aufgenommen und zu weiterer Ausführung benutzt wurden.

Zum ersten Aufzug.

Personen: Lady Macbeth; Lord Hailes nennt sie in seinen Annalen Gruach filia Bodhe; nach der Chronik Andrew Wintown's war sie Duncan's Wittwe, also von Macbeth erst nach des Königs Ermordung geheirathet.

Erste Scene.

S. 271. „Drei Hexen treten auf.“ Tieck: „Höchst sonderbar ist diese Einleitung, und ganz abweichend von der Art, wie Sh. sonst seine Schauspiele eröffnet. Die Hexen, auf die wir nicht vorbereitet sind, treten fast nur auf, um sich sogleich wieder zu entfernen.“ — Wie ist das zu verstehen? Worin weicht diese Einleitung von allen übrigen des Dichters ab? In der Länge? Fast scheint nichts Anderes gemeint zu sein. Wir sollen aber noch nichts Bestimmtes über das Vorhaben der Hexen erfahren; sondern nur die Ahnung unnatürlicher Thaten und Zustände soll gleich im Eingange erregt werden; und so läßt der Dichter die drei Unheilsschwestern schnell vor uns vorüberschweben, um sogleich die Atmosphäre des ganzen Dramas in „Dunst und Nebel“ zu verwandeln. Auf dem Theater müssen sie nicht beim Aufgehen des Vorhangs im Kreise stehend erblickt werden, sondern gespensterhaft über die Bühne huschen.

„Da wird Macbeth sein. Fort, fort!“ Der englische Vers Thére to méet with Mácbéth enthält kein regelmäßiges trochäisches Maß wie die vorhergehenden; man hat deshalb vermuthet, daß ein Wort ausgefallen sei. Steevens' Ergänzung (whom? zwischen with und Macbeth) ist höchst geistvoll; sie beruht darauf, daß die erste Hexe, für welche die Frage eingeschaltet wird, durchgängig die fragende und belehrte ist, und sich erst nach Zeit, dann nach Ort, und drittens nach der Person erkundigt, weshalb ihr auch die Worte: Grau Lieschen, ja! ich komme! nicht zuzukommen scheinen; und daß jede von den dreien dreimal (zusammen die magische Zahl neun) zu sprechen hat, dann alle drei zusammen drei Verse. Darnach wird die Eintheilung so:

— — —

Erste Hexe.

Wo der Ort?

Zweite Hexe.

Die Haide dort.

Dritte Hexe.

Da wird sein —

Erste Hexe.

Wer?

Zweite Hexe.

Macbeth. Fort!

Dritte Hexe.

Grau Lieschen, ja! ich komme!

„Grau Lieschen.“ Graymalkin, ohne Zweifel eine Katze, denn in dieser Gestalt verkehrten die Geister meistens mit den

Hexen. Nach dem Buche Beware the Cat (Hüte dich vor der Katze), 1584, durfte eine Hexe neunmal Katzengestalt annehmen. Eine etwa funfzig Jahre vor Sh.'s Zeit verurtheilte Hexe besaß eine Katze, Namens Rutterkin, der sie zurief: Geh und flieg! wenn sie ein Unheil anrichten wollte. Einmal aber, als Rutterkin ausgeschickt wurde, die Tochter der Gräfin von Rutland zu quälen, schrie sie nur Miau, zum Zeichen, daß sie keine Gewalt über dieselbe habe. In der Broschüre Newes from Scotland (Neues aus Schottland) heißt es: „Ferner bekannte sie, daß sie in der Zeit, als seine Majestät sich in Dänemark befand, eine Katze nahm und taufte, und darauf an jeden Theil ihres Körpers die Hauptttheile einer menschlichen Leiche band; in der folgenden Nacht wurde die besagte Katze von allen jenen Hexen in ihren Sieben mitten in die See geführt und gerade vor der Stadt Leith in Schottland ausgesetzt; worauf ein Stürmen auf der See erfolgte, daß man noch kein heftigeres erlebt hat" u. s. w. Auf dieses Buch kommen wir noch später zurück.

„Unke ruft," Paddock calls. Paddock, sonst der Frosch, hier die Kröte, welche zum Zauberapparat gehörte. Als Vanini zu Toulouse in Verhaft genommen wurde, fand man in seiner Wohnung eine in einer großen Flasche verwahrte Kröte (ingens Bufo vitro inclusus), mit ein Grund, ihn der Zauberei zu beschuldigen und hinzurichten. Auf einem Höllenbreughelschen Gemälde fliegen Hexen auf Besen in einem Schornstein auf und ab; vor dem Feuer sitzen eine Katze, eine Kröte und mehre Paviane; an dem Kessel über der Flamme schneidet eine Hexe einer Schlange die Zunge aus, um sie hineinzuwerfen. — Als Kröten und Katzen erscheinen die Teufel und bösen Geister auch in Scot's Discovery of Witchcraft.

„Schön ist häßlich, häßlich schön." Eine sprichwörtliche Redensart, die auch in Spenser's Feenkönigin vorkommt, und hier den Hexen als Zauberspruch in den Mund gelegt wird, mit dem sie zunächst den Nebel erzeugen, in welchem sie verschwinden, dann aber ihre boshafte, den Gesetzen der Ordnung und Schönheit widerstrebende Natur im Allgemeinen bekunden. In Tieck's Worten: „Schön ist häßlich, häßlich schön, der Inhalt der Tragödie; das Schöne und Edle wird durch wilde Leidenschaft, von den widerwärtigsten, gemeinsten Gestalten angeregt, unedel und frevelhaft: und die schlimm Getäuschten müssen, so wie die schadenfrohen Hexen, glauben, das Häßliche sei schön und erfreulich;" — vermisse ich Klarheit. Der Nachsatz wenigstens ist aus Macbeth's geängstigter Seele schwer herauszulesen. Daß Macbeth's Antrittsworte: So schön und häßlich sah ich keinen Tag, eine ähnliche ahnungsvolle Andeutung enthalten sollen, ist sehr unwahrscheinlich.

Zweite Scene.

S. 272. „Von Kernen unterstützt und Galloglassen." Daß die Kernen leichtes, die Galloglassen schweres Fußvolk von den westlichen Inseln, besonders von Irland, waren, ist schon anderswo erwähnt.

S. 274. „auf Sanct Columban." At Saint Colmes' Inch, jetzt Inchcomb, eine kleine Insel in dem Edinburgher Firth, mit einer dem heiligen Columban geweihten Abtei.

Dritte Scene.

S. 275. „Schweine gewürgt." Noch in Johnson's Zeit hatten die Landleute allerlei Ceremonien, ihr Vieh vor Behexung zu bewahren; besonders übten die Hexen ihre Bosheit an Schweinen aus. Harsnet bemerkt, daß kein Schwein Finnen, und kein Mädchen hysterische Zufälle haben konnte, ohne daß man dahinter irgend welchen Spuk vermuthete. — Ob der Glaube von dem durch Christus in die Säue getriebenen Teufel herrührt?

„Doch schwimm' ich nach im Sieb, ich kann's." Reginald Scot erwähnt in dem schon oft citirten Buche als einen Aberglauben, daß die Hexen in Eier- und Muschelschalen durch die stürmische See und unter ihr weg schiffen konnten. In dem Pamphlet: Das verruchte Leben des Doctor Fian, eines großen Zauberers, der im letzten Januar zu Edinburgh begraben ist, 1591, heißt es: Alle mit einander gingen zur See, jede in einem Siebe, und nahmen Weinflaschen mit, welche sie in den Sieben austranken und sich lustig machten.

„Wie eine Ratte ohne Schwanz." Die Hexen konnten die Gestalt von allen Thieren annehmen, aber immer ohne Schwanz, weil, wie die alten Schriftsteller angeben, an ihrem Leibe nichts war, was mit dem Schwanz der Thiere korrespondirte und in diesen verwandelt werden konnte.

„Geb' dir 'nen Wind." Eine schwesterliche Liberalität, denn sonst ließen sich die Hexen für gute Winde bezahlen. So in Des Sommers letzten Willen und Testament, 1600:

— — in Irland und in Dänemark
Kauft man für Gold von Hexen guten Wind;
Den wickelt man in eines Tuches Zipfel,
Und läßt sich blasen, wo man hin verlangt.

„Siech und elend schrumpf' er ein." Dies wurde durch wächserne Figuren bewirkt, welche der verfolgten Person glichen und am Feuer zerschmelzt wurden. Die dabei gebrauchten Zauberformeln hinderten, wie Holinshed bei den Hexenkünsten gegen König Duff erzählt, den Schlaf; daher Shakespeare's:

Und kein Schlaf, durch meinen Zorn,
Tag und Nacht sein Aug' erquickt.
„Kann ich nicht sein Schiff zerschmettern,
Sei es doch umstürmt von Wettern."

Vielleicht geht dies auf den Versuch des Dr. Fian und der mit ihm verbundenen Hexen, Königs Jacobs Schiff auf der Rückfahrt von Dänemark zu zertrümmern. „Wäre Sr. Majestät Glaube minder stark gewesen," heißt es dort, „so hätte ihn nichts gegen den Sturm gerettet." Nun aber erreichten sie nichts Anderes als einen längern Aufenthalt auf der See. — König Jacob untersuchte den Proceß selbst und ließ die Akten veröffentlichen.

S. 276. „Daum 'nes Lootsen." Darüber unten in der Hexenküche.

„Dreimal dein und dreimal mein." In Camden's Nachricht von Irland heißt es: „Wenn einer einen Fall thut, so fährt er plötzlich auf, dreht sich dreimal nach der rechten Hand und gräbt ein Loch in die Erde. Denn sie glauben, es sei in derselben ein Geist. Und wenn er innerhalb zwei oder drei Tagen krank wird, so schicken sie eins von ihren Weibern, die in dergleichen Dingen erfahren sind, nach jener Stelle hin, wo sie spricht: Ich rufe dich von Osten, Westen, Norden und Süden, von den Wäldern und Büschen, den Flüssen und Seen, von den rothen, schwarzen, weißen Feen." — Durch ein dreimaliges Umdrehen wurde also der Zauber auf einen bestimmten Punkt gebannt. Tieck: „Die Hexen gehen umher und bilden einen Kreis=, einen Ringeltanz, indem sie sich (so war es angenommen) mit den Händen von hinten fassen und das Gesicht nach außen kehren. Dreimal schwingen sie sich im Zauber um für jede der Schwestern, links, rechts, dann wieder links, und bezeichnen so einen Platz, der dadurch selbst bezaubert ist, den zu betreten (wie die Mährchen der Zeit darthun) unheilvoll ist: manche werden, wenn sie in diesen gezogenen unsichtbaren Kreis kommen, ohnmächtig, andere fallen in Krämpfen nieder, und Macbeth, der unwissend in den Zauberzirkel tritt, wird sogleich von ehrsüchtigem Wahnsinn und Mordgedanken ergriffen. Banquo, der ruhig bleibt, steht zurück und hat keinen Theil an der Verblendung." Allein auch B. hat in der Folge mit Versuchungen zu kämpfen.

„Und doch verbieten eure Bärte mir euch so zu deuten." Die Hexen hatten nach dem Volksglauben Bärte.

S. 277. „Mich macht, so hör' ich, Sinel's Tod zum Glamis." Die Thanschaft von Glamis war das alte Erbe der Macbeth'schen Familie. Das Schloß, wo sie lebte, steht

noch und war in neuer Zeit der Sitz der Grafen von Strathmore. — Sinel ist nach Ritson eine Corruption aus Finleg, nach Beattie aus Sinane, wonach Dunsinane Sinans-Hügel bedeuten sollte.

S. 278. „Oder aßen wir von jener gift'gen Wurzel." Wie man glaubt, Bilsenkraut (henbane). Batman sagt darüber im Commentar zu Bartholomäus de Propriet. Rerum: Bilsenkraut wird insana genannt, weil es, gegessen oder getrunken, Wahnsinn erzeugt.

Vierte Scene.

S. 281. „Doch sprach ich einen, der ihn sterben sah." Nach Steevens' Bemerkung hat das Betragen des Thans von Cawdor eine so große Aehnlichkeit mit dem des Grafen von Essex, wie es bei Stowe beschrieben ist, daß man eine Absicht des Dichters vermuthen muß.

S. 282. „Meine Wonne,
Ueppig im Uebermaß, will sich verbergen
In Schmerzenstropfen."

Lucan:

— lacrimas non sponte cadentes
Effudit, gemitusque expressit pectore laeto,
Non aliter manifesta potens abscondere mentis
Gaudia, quam lacrimis.

„Fort von hier nach Inverneß." Die schottischen Könige machten jährlich Reisen (progresses) durch ihr Reich.

S. 283. „Ja, theurer Banquo, er ist ganz so edel." Während Macbeth mit sich selbst beschäftigt ist, haben Duncan und Banquo sich über ihn unterhalten.

Fünfte Scene.

S. 284. „Selbst der Rab' ist heiser." Daß die Athemlosigkeit oder Heiserkeit eine Folge von des Boten Eile ist, haben auch englische Erklärer gesehen.

„Kommt, Geister, die ihr lauscht
Auf Mordgedanken, und entweibt mich hier."

In Nashe's Pierce Pennilesse: „Die zweite Gattung von Teufeln, deren er sich vornehmlich bediente, waren die Martii aus Norden, genannt Rachegeister, die Urheber des Mordes und Ausstreuer alles Unheils; denn ihre Bestimmung ist, zu Raub, Kirchen-Entweihung, Diebstahl, Mord, Zorn, Raserei und allen Arten von Grausamkeiten anzureizen, und ihnen sind einige von den Geistern des Südens als Diener untergeben.

Zu ihnen gehört der große Arioch, welcher vorzugsweise der Rachegeist genannt wird."

„noch friedlich hemmt vom Mord die Hand." Im Orig.: nor keep peace between the effect and hit, noch Friede macht zwischen Wirkung und Stoß. Allerdings ist dies die richtige Lesart, aber nicht, weil, wie Tieck meint, die Aenderung and it (zwischen Wirkung und ihm, dem Vorsatz) die Stelle verwirrt; auch nicht in dem Sinne, daß kein Zweifel, kein Mitleid den Dolch auch nur einen Augenblick hemmen soll, sondern der Dichter will sagen: die Wirkung soll sogleich auf den Stoß erfolgen, dieser nicht mit schwacher, zögernder Hand geführt, sondern tödtlich sein. — Gewiß ist, daß schon Davenant die Worte verstand wie die spätern englischen Commentatoren; in seiner Bearbeitung des Stücks heißt es:

— verdickt
Mein Blut, hemmt alle Wege des Erbarmens,
Daß wankend Mitleid nicht den grimmen Vorsatz
Erschüttre und ihn hemme, eh er zum
Erfolge reift.

S. 285. „Trinkt Galle statt der Milch, ihr Morddämonen!" Tieck: Es war der Glaube, daß böse Geister und Kobolde das Blut, die Milch der Sterblichen saugten, die sich mit ihnen verbunden hatten. In den Hexenprocessen kommen diese Aussagen oft vor. Sie sagt also: ihr grausamen Dämonen, nehmt meine Milch, die ihr in Galle verwandeln sollt, damit jede Art des Weibes, alles Menschliche in mir verkehrt werde.

„Durchschauend aus des Dunkels Vorhang." Nach Malone mit Anspielung auf den wollenen Theater-Vorhang.

„Halt! halt!" In den alten Kriegsgesetzen war Todesstrafe darauf gesetzt, wenn jemand noch einen Streich auf seinen Gegner führte, nachdem ein dritter Halt! gerufen hatte, um sie zu trennen. Die einzige Ausnahme fand in eingeschlossenen Plätzen statt, wo aber niemand außer dem General Halt! rufen durfte. Vgl. 5. A. 7. Sc. S. 359:

„Wer Halt! zuerst ruft, soll zur Hölle fahren!

Sechste Scene.

S. 287. „Bleiben wir im Gebet euch Knecht und Diener." We rest your hermits, eigentlich: wir bleiben eure Klausner, die nämlich für euch als ihre Patrone beten; ein absichtlich gesuchter Ausdruck.

Siebente Scene.

S. 287. „Auf dieser Schülerbank der Gegenwart." Upon

this bank and school of time, ohne Zweifel richtig, statt der Verbesserung shoal. Aber Tieck's Auslegung: „hier taucht ihm das Bild einer Schule auf, wo ein Schüler an irgend wen eine Kränkung, eine Beleidigung versucht," könnte fast verführen, zu jener Aenderung zurückzukehren, wenn sie die einzig haltbare wäre. Die Gegenwart, die Endlichkeit (wie ich time lieber übersetzen möchte) steht hier im Gegensatze zu dem künftigen Leben, zu welchem sie nach den Lehren der Religion nur eine vorbereitende Schule sein soll. Was haben dabei die Zänkereien der Schulknaben zu thun?

S. 288. „Auf Sturmwind reitend oder Himmels Cherubim." Psalm 18, 11: Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher, er schwebete auf den Fittigen des Windes.

S. 289. „Der armen Katz' im Sprichwort gleich."

Catus amat pisces, sed non vult tingere plantas.
Fische liebet die Katze, doch will sie die Pfoten nicht netzen.

„Ich wage Alles, was dem Menschen ziemt;
Wer mehr wagt, der ist keiner."

Maß für Maß 2. A. 4. Sc. S. 184:

Ich halte dich beim Wort: sei, was du bist,
Ein Weib; willst mehr du sein, so bist du keins.

S. 290. „Schraub' deinen Muth nur bis zum Punkt des Halts." Uebertragen von den Wirbeln eines Saiteninstruments.

„seine beiden Kämmerlinge." Die Ermordung der Kämmerlinge ist nach Holinshed's Bericht von der Ermordung des Königs Duff durch Donwald.

Zum zweiten Aufzug.

Erste Scene.

S. 291. „Hemmt in mir böses Denken, dem Natur
Im Schlummer Raum giebt."

Später sagt Banquo: Mir träumte jüngst von den drei Schicksalsschwestern. Auch in ihm sind durch jene Prophezeiung frevelhafte Wünsche aufgestiegen, aber nur im Traum, und er kämpft sie, im Gegensatze zu Macbeth, wachend nieder.

S. 293. „Du festgefugte Erde, leicht verwundbar." Nach Tieck's Conjectur thou sore and firm-set earth für thou sowre u. s. w., welches die englischen Erklärer in sure (sicher, fest) änderten. Tieck erklärt: „Die festgefugte Erde könnte sich bei Gelegenheit eines solchen Frevels gleichsam auflösen; sie hat ein schmerzendes Gefühl, obgleich sie festgefugt ist." — Sehr

schön — in der Uebersetzung, wo die Epitheta umgekehrt, und zu noch größerer Sicherheit leicht verwundbar als Apposition nachgestellt ist; im Original aber will die wunde, festgefugte Erde nicht einleuchten.

„und von der Stunde nehmen
Den jetz'gen stummen Graus, der so ihr ziemt."

Nämlich die Stille. Man vergleiche Virgil's

Horror ubique animos, simul ipsa silentia terrent.

S. 294. „Ich würzte ihren Schlaftrunk." Im Engl. posset, ein Getränk aus Sekt, Milchsahne, Muskatennuß, Zucker und Eiern, welches man vor dem Schlafengehen zu sich nahm. Frau Hurtig verspricht es in den lustigen Weibern dem Jack Rugby. Vorher sagt Macbeth:

Sag' du der Herrin, wenn mein Trank bereit,
Soll sie die Glocke ziehn.

Passend hat man diese Scene mit einer ähnlichen in Euripides' Orestes verglichen, wo Elektra an der Thüre horcht, während Orestes Helena ermordet.

„Hätt' er nicht geglichen meinem Vater, wie er schlief, so hätt' ich's selbst gethan." Statius Theb. 5, 236:

Ut vero Alcimeden etiamnum in murmure truncos
Ferre patris vultus, et egentem sanguinis ensem
Conspexi, riguere comae, atque in viscera saevus
Horror iit.

Zweite Scene.

S. 297. „ein englischer Schneider, weil er etwas aus einer französischen Hose gestohlen." Die französischen Hosen in jener Zeit waren sehr kurz und knapp, so daß ein Schneider ein Meister in seiner Kunst sein mußte, um etwas daraus zu stehlen. Dagegen waren die englischen lang und weit.

„hier kannst du deine Bügelgans braten," d. h. dein Bügeleisen glühen.

S. 298. „wir zechten, bis der zweite Hahn krähte," d. h. bis drei Uhr Morgens. Romeo und Jul. 4. A. 4. Sc. S. 208:

schon kräht der zweite Hahn,
Die Morgenglocke läutet; 's ist drei Uhr.

Dritte Scene.

S. 304. „Doch dunkle Nacht erstickt die Wander-Lampe." Nach dem Tode König Duffe's, erzählt Holinshed, erschien sechs Monden lang nicht die Sonne bei Tage, nicht der Mond bei Nacht, nirgends im ganzen Königreich; sondern der Him-

mel war immer mit Wolken bezogen, und bisweilen erhoben sich so wüthende Stürme mit Blitzen und Ungewitter, daß die Menschen dachten, der jüngste Tag sei gekommen. — Auch die übrigen Wunderzeichen, den von der Eule erwürgten Falken, die sich unter einander fressenden Pferde, hat Hol. bei derselben Gelegenheit.

S. 305. „Nach Colmes Kill,“ die westliche Insel Jona, nach Holinshed der Begräbnißplatz der altschottischen Könige.

Zum dritten Aufzug.

Dritte Scene.

S. 315. „Fleance flieht.“ Er begab sich nach Wales und heirathete die Tochter des dortigen Fürsten. Sein Sohn Walter wurde später Lord Oberrichter (High Steward, Stuart) von Schottland und nahm von seinem Titel den Namen Stuart an. Von ihm stammte König Jacob ab, und zunächst war es wohl Rücksicht auf diesen, daß Sh. Banquo, abweichend von Holinshed, an der Ermordung Duncan's unschuldig darstellt. Daß aber unter dieses Dichters Händen auch Schmeicheleien zu hohen poetischen Vorzügen werden, fühlt an diesem Beispiel auch der stumpfste Leser durch.

Vierte Scene.

S. 316. „Die Wirthin nahm schon ihren Sitz.“ Keeps her state, einen königlichen Sessel unter einem Traghimmel.

S. 317. „Banquo's Geist kommt.“ Tieck: „Man könnte die Frage aufwerfen, da Macbeth immerdar in einem wahnsinnigen Zustande ist, da er in der Mordscene einen Dolch zu sehen glaubt, der nicht ist, ob es denn nicht furchtbarer und tragischer sei, wenn der Geist hier gar nicht erschiene, sondern die Angst seines Gemüthes nur das Gespenst erschüfe? Die Engländer haben selbst, schon um 1774, den Versuch gemacht, das Gedicht auf der Bühne so zu erklären: diese Aufführung war aber ganz ohne Wirkung, was freilich nichts bewiese, da in den neuesten Zeiten die Erscheinung des Gespenstes auch keinen Effekt macht. Die Hauptsache ist aber, daß die Original-Ausgabe, also Shakespeare selbst, dieser Erklärung widerstrebt. Auch ist es dichterisch dasselbe, immer ist das Dasein des Gespenstes nur Macbeth's sichtbar gemachte Seelenangst. Es ist dramatisch, seinen innern Gemüthszustand so im Bilde hinzustellen. Zeigt sich also das Gespenst, so muß es auch blutig, mit vielen Wunden, todtenbleich, mit verwildertem Haar und mit zerrissenem Gewand, und nicht so höflich und gesittet, als es die Engländer jetzt erscheinen lassen.“

Uebrigens hängt die Erscheinung des Geistes mit dem

Glauben zusammen, daß die Todten noch über das Grab hinaus Wort halten, und auch verlangen, daß ihnen Wort gehalten werde, was man ihnen im Leben versprochen. Simrock vergleicht Lenore und die Braut von Korinth.

Fünfte Scene.

S. 322. „Hekate kommt." Unbilliger Weise hat man Sh. darum getadelt, daß er Hekate in die Gesellschaft seiner Hexen brachte und so alten und neuen Aberglauben zusammenwarf. Reginald Scot erwähnt es als die gangbare Meinung, daß die Hexen mit Herodias und den heidnischen Göttern nächtliche Zusammenkünfte hielten, und daß sie bei Nacht mit Diana über das Land reiten. Ihre Vorsteherin scheint immer eine heidnische Gottheit gewesen zu sein, Frau Sibylla, Minerva, Diana u. s. w. Bei Middleton ist Hekate der Name einer Hexe, und ihr Sohn der Spaßmacher des Stücks; in Jonson's betrübtem Schäfer nennt die Hexe Maudlin Hekate die Herrin der Hexen (our dame Hekate, mit einem nicht recht zu übersetzenden Ausdruck, etwa: unsre Madam). — Ebenso ist in dem Pfuhl des Acheron der antike und moderne Geisterspuk in einander verschmolzen, ohne Zweifel auch nach dem Vorgange des Volksglaubens.

„Ein Tropfen giftger Dünste voll
An einem Horn des Mondes blinkt."

Wahrscheinlich das virus lunare der Alten, ein Schaum, den der Mond, mit Zauberformeln beschworen, auf besondre Kräuter oder andre Gegenstände träufelte. Lucan VI, 669.

Sechste Scene.

Tieck hat diesen Dialog so völlig um und um gekehrt, daß es nöthig ist, ihn in seiner alten Form wieder herzustellen, ehe eine Erörterung möglich ist.

Lenox. Mein Wort berührt nur leicht, was ihr gedacht;
— — — — —
— — — — —
Doch still, für dreiste Wort', und weil er ausblieb
Beim Feste des Tyrannen, fiel Macduff
In Ungunst, wie ich höre. Wißt ihr, wo er
Sich aufhält?

Lord. Duncan's Sohn, durch den Tyrannen
Beraubt des Erbrechts, lebt an Englands Hof,
Wo ihn der fromme Eduard aufgenommen,
So huldreich, daß des Glückes Bosheit nichts
Ihm raubt an Achtung. Dorthin ist auch Macduff,
Des heil'gen Königs Hilfe zu erbitten,
Daß er Northumberland und Siward sende,

Damit durch ihren Beistand, nächst dem Schutz
Des Himmels, wir von neuem schaffen mögen
Den Tafeln Speis' und unsern Nächten Schlaf,
Fest und Banquet befrein von blutgen Messern,
Mit Treue huldgen, freie Würd' empfangen,
Was Alles uns jetzt fehlt; und der Bericht
Hat ihren König so erregt, daß er
Zum Kriege rüstet.

Lenox. Sandte er zu Macduff?

Lord. Ja, doch mit einem kurzen „Herr, nicht ich"
Schickt' er den finstern Boten heim; der murmelt,
Als wollt' er sagen: ihr bereut die Stunde,
Die mich beschwert mit dieser Antwort.

Lenox. Dien' ihm
Als Warnung das, so fern zu bleiben, wie
Ihm Weisheit räth. Ein heil'ger Engel fliege
Voran zum Hof nach England, und verkünde
Die Botschaft, eh' er kommt, daß Segen schnell
Dies Land erfreue, von verfluchter Hand
So hart gedrückt!

Lord. Auch mein Gebet mit ihm!

Allerdings scheint dies Gespräch mit dem übrigen Gang des Stücks schwer zu vereinigen, aber gerade das Räthselhafte giebt ihm einen eigenen Reiz, indem es die ungewisse, ängstliche Stellung der Großen an Macbeth's Hofe vortrefflich schildert. Während Tieck es erklärlich oder wohl gar löblich findet, „wenn sich die Bewunderer so von der Großmacht des Gedichts haben bezaubern lassen, da sie diese prosaische Zwischenscene in begeisterter Eile übersahen," muß ich bekennen, daß ich jedesmal auf der sondirenden Rede des Lenox im Anfang der Scene haften blieb und sie zu dem Durchdachtesten zählte, was Shakespeare geschrieben hat. — Lenox ist im Original der Fragende, Tieck macht den Lord dazu. Das geht schon darum nicht an, weil jener nur durch ein dunkles Gerücht zu der Kunde gelangt ist, daß Macduff in Ungnade fiel:

His presence at the tyrant's feast, I hear,
Macduff lives in disgrace

(I hear, wie ich höre, fehlt bei Tieck) und daß er sich davon gemacht. Auf seine Frage, wo er sich aufhält, giebt, wie Tieck behauptet, der Lord keine Antwort. Freilich nicht im ersten Vers, aber im fünften, nachdem er vorausgeschickt, was Macduff's Flucht nach England erklärt. Die Schwierigkeit liegt eigentlich nur in den Worten:

— und der Bericht
Hat ihren König so erregt, daß er
Zum Kriege rüstet.

Lenox. Sandte er zu Macduff?

Noch ist Macduff unterwegs, es ist also nicht sein Bericht, welcher die Rüstungen veranlaßt; sondern etwas verschränkt die Nachricht von dem Unglück Schottlands, Veranlassung genug für den heiligen Eduard, einen Krieg zu unternehmen. Wenn die alte Lesart their king (ihr, nämlich Northumberlands und Siwards König) auch gegen die Emendation the king kein Gewicht hätte, würde doch nur Eduard darunter zu verstehen sein, da Macbeth in dem ganzen Dialog nur der Tyrann heißt, und seine Rüstungen keinem der beiden Lords unbekannt bleiben konnten. Zudem paßt der Ausdruck prepare for some attempt of war schwerlich auf einen, der sich nur gegen einen Angriff vertheidigt. — Darum können immer noch die Worte: Sandte er zu Macduff? auf Macbeth gehen. Die Sprechenden befinden sich im Palast, sind vielleicht von Macbeth nur durch eine Thür getrennt; auf diese brauchte Lenox nur zu zeigen, um sich verständlich zu machen. Und wenn wir auch das nicht annehmen wollen, so konnte der Lord doch nicht im Zweifel bleiben, wer mit dem he gemeint sei. Dadurch erfährt Lenox nun bestimmt, was er vorher nur als ein Gerücht kannte. Seine Antwort: Dien' ihm als Warnung das u. s. w. macht auch nur in der Uebersetzung bedenklich; das englische

And that well might
Advise him to a caution,

(das konnte ihn wohl lehren, auf seine Sicherheit zu denken) giebt keinen Anstoß. — Daß Macbeth erst im vierten Act officielle Nachricht von Macduff's Flucht erhält, kann den nicht befremden, der nicht zu kontrolliren vermag, wie der Lord in unsrer Scene zu seinen Nachrichten kam; gerade aber der Umstand, daß derselbe mehr weiß, als er amtlich wissen konnte und sollte, spricht dafür, daß es nicht Angus ist, wie Johnson gern geschrieben hätte, denn Sh. liebt es, für geheimnißvolle Verhältnisse auch Personen von unbestimmtem Charakter zu wählen. So unterhält, um nur ein Beispiel von vielen anzuführen, im Lear ein anonymer Ritter das Verständniß zwischen Kent und Cordelia.

Zum vierten Aufzug.

Erste Scene.

S. 325. „Die gelbe Katz' hat dreimal miaut." Vgl. zu 1. A. 1. Sc. Schon im Alterthum war die Katze das Thier der Hekate. Bei Antoninus Lib. c. 29 wird Galinthias in eine Katze*) verwandelt und von Hekate zur Priesterin (ἱερὰ

*) Wenn nicht ein Wiesel gemeint ist: καὶ αὐτὴν ἐποίησαν δολερὰν γαλῆν.

„Er hat keine Kinder!" Tieck: „Er, Malcolm, der so weislich spricht und ermahnt, so wie Constanze in K. Johann den tröstenden Cardinal abweist. Manche haben diese natürliche Schönheit und Ergießung des Schmerzes in eine raffinirte verwandeln wollen: er, Macbeth, hat keine Kinder, ich kann mich nicht so an ihm rächen, wie es ihm am empfindlichsten wäre! Gesucht, und dem Dichter fremd." — Warum führt Tieck von den zwei möglichen Erklärungen, wenn wir „er" auf Macbeth beziehen, nur die unsinnige an? Ist nicht der Gedanke, daß Macbeth, wenn er selbst die Gefühle eines Vaters kennte, die Unthat unterlassen hätte, einfach und schön, die Beziehung auf Malcolm aber, der schon seines Alters wegen kaum Vater sein konnte und hier zur Seite steht, beinahe mehr als raffinirt? Daß Macbeth in der Chronik wirklich einen Sohn hat, der nach seinem Tode von einer Partei als Gegenkönig aufgestellt wird, ignorirt der Dichter.

Zum fünften Aufzug.

Erste Scene.

S. 346. „Eins, Zwei! nun, dann ist es Zeit, es zu thun." Lady Macbeth zählt in der Einbildung die Glockenschläge, welche das Signal zum Morde gaben.

S. 347. „daß der alte Mann noch so viel Blut in sich hätte." Medea schlachtet bei Ovid (Met. VII, 314) einen alten Bock ab:

Cujus ut Haemonio marcentia guttura cultro
Fodit et exiguo maculavit sanguine ferrum.

Statius Theb. 5, 237.

Dritte Scene.

S. 350. „Flieht denn immer,
Ihr falschen Thans, zu Englands Weichlingen!"
Holinshed rühmt die schottische Einfachheit, welche erst durch den Verkehr mit den Engländern verdorben sei. Man aß in der frühern Zeit in Schottland nur einmal am Tage. — In solchen Beiwörtern ist Sh. immer sehr bezeichnend: the English epicures, die englischen Epikure.

„Weißlebriger Hund!" Heinrich IV. 2. Th. 4. A. 3. Sc. S. 80: Die zweite Eigenschaft unsers vortrefflichen Sekts ist die Erwärmung des Bluts, welches, zuvor kalt und ohne Bewegung, die Leber weiß und bleich läßt, was das Kennzeichen der Kleinmüthigkeit und Feigheit ist.

Vierte Scene.

S. 352. „Ein jeder Krieger hau' sich ab 'nen Zweig." Ueber diese Kriegslist vgl. Simrock, Quellen des Sh., 3. B. S. 277. Zu den dort gegebenen Beispielen füge man noch hinzu aus Olaus Magnus VII, 20: De strategemate Hachonis per frondes.

Siebente Scene.

S. 356. „Sie banden mich an den Pfahl." Vgl. zu Lear 3. A. 7. Sc. S. 81.

S. 358. „Mein Leben ist gefeit." I bear a charmed life, ich trage ein gefeites Leben (wie eine Rüstung). Die Waffen der Ritter wurden feierlich eingesegnet, und jeder legte einen Eid ab, daß er sich keiner Zauberwaffen bediente.

S. 359. „Wer Halt! zuerst ruft." S. 1. A. 5. Sc.

Nachtrag zu Romeo und Julie.

Auszug aus Bandello's Novelle.

Zur Zeit der Herren de la Scala lebten in Verona die beiden mächtigen Familien der Montecchi und Capelletti, welche von Alters her durch blutige Feindschaft entzweit waren, endlich aber durch Bartolomeo Scala zu einer Art Waffenstillstand gezwungen wurden. Zu einem Feste, welches Antonio Capelletto in der Weihnachtszeit veranstaltete, stellte sich auch Romeo Montecchio mit einigen Freunden maskirt ein. Er hatte bis dahin eine unerwiederte Leidenschaft für eine Dame in der Stadt genährt und sich in verliebten Grillen abgehärmt, bis einer seiner Freunde, unwillig über die Erniedrigung des zu den höchsten Ansprüchen berechtigten Jünglings, ihm rieth, die Augen zu öffnen, sich auf großen Festen umzuthun, und durch angenommene Gleichgültigkeit jene Spröde zu bestrafen. Er folgte der Weisung und beschäftigte sich auf dem Balle bei Capelletto damit, mit abgenommener Maske aus einer Ecke des Saals die anwesenden weiblichen Schönheiten zu mustern. Allein bald hefteten sich seine Blicke auf Eine Gestalt, die ihn im Augenblicke nicht nur seine erste Neigung, sondern Alles um ihn her vergessen ließ, so daß er ihr mit unverwandten Augen folgte. In gleichem Grade fesselte er die Aufmerksamkeit der Dame, und beide fanden ihre einzige Lust in der gegenseitigen Betrachtung. Er hatte das Glück, bei dem Fackeltanz, welcher das Fest beschloß, neben der Schönen seinen Platz zu erhalten und ergriff ihre Hand mit der seinigen, aus welcher ihr eine um so wonnigere Wärme zu strömen schien, da der witzige Hofmann Marcutio, welcher ihr an der andern Seite stand, beständig eiskalte Hände hatte. Sie verbinden sich durch wechselseitige Betheurungen, erfahren aber zu ihrem Leidwesen, Romeo durch einen Bekannten, Julia durch ihre Amme, welche sie über die fortgehenden Gäste befragt, daß sie eine Capelletto, er ein Montecchio sei. Doch hofft Julia,

durch eine Verbindung mit dem Sohne des Feindes ein gutes Vernehmen zwischen den Familien zu begründen, und zeigt dem Jünglinge, welcher täglich an ihrem Hause vorübergeht, stets ein freundliches Gesicht. Eines Nachts, als Romeo nach seiner Gewohnheit in dem engen Gäßchen lauscht, auf welches die Fenster von Julia's Kammer ausgehen, wird er von ihr entdeckt und angeredet; sie warnt ihn vor der Gefahr, welche ihm von ihren Verwandten drohe; er versichert, in ihrer Nähe gern sterben zu wollen; und das Gespräch schließt mit der Verabredung, sich von dem ehrwürdigen Bruder Lorenzo da Reggio trauen zu lassen. Dieser Minorit war in chemischen und magischen Künsten wohl bewandert, und wußte sich ebenso wohl bei dem Volke in Achtung, als bei den Vornehmen der Stadt, den Montecchis und Capellettis, in Gunst zu erhalten. Er zeigt sich der Bitte Romeo's um so weniger abgeneigt, da er durch die Verbindung der jungen Leute die feindlichen Häuser zu versöhnen hofft, und bei einer nochmaligen Zusammenkunft der Liebenden wird die Trauung auf den nächsten Freitag festgesetzt. An diesem Tage geht Julia, welche die Amme zu ihrer Vertrauten gemacht, mit ihrer Mutter Giovanna bei Lorenzo zur Beichte, und wird, während die Mutter in der Kirche zurückbleibt, mit dem in der Zelle versteckten Romeo ehelich verbunden. In der darauf folgenden Nacht wird im Capelletto'schen Garten die neue Ehe eingeweiht. Lorenzo betreibt indessen den Frieden zwischen den Aeltern. Aber sein Werk wird gestört, da ein Haufen der Capellettis unter der Führung des kampflustigen Tebaldo auf der Straße von der Porta dei Borsari nach Castelvecchio mit den Montecchis in Streit geräth, der herbeieilende Romeo vergebens die Fechtenden zu trennen sucht, und endlich, nach fruchtloser Anwendung guter Worte, auf den eindringenden Tebaldo seine Spitze zu kehren gezwungen ist, der, in der Kehle durchbohrt, todt zur Erde fällt. Da Romeo sich nur vertheidigt hatte, wird ihm von Bartolomeo die Todesstrafe erlassen und Verbannung zuerkannt. Noch einmal sehen sich die jungen Gatten in dem Garten; Julia will in Pagentracht mit Romeo fliehen, doch rechnet er darauf, bald begnadigt zu werden, und begiebt sich der besten Hoffnungen voll, als ein fremder Kaufmann gekleidet, nach Mantua. Nicht so getröstet ist Julia, welche, von Gram und Sehnsucht aufgezehrt, sichtlich hinschwindet. Madonna Giovanna schreibt die Veränderung der Tochter dem Bedürfniß der Liebe zu und sieht sich nach einem Gemahl für sie um; Antonio entscheidet sich für den Grafen Paris di Lodrone, einen schönen und reichen Veroneser. Der Weigerung Julia's setzt er Drohungen und Gewalt entgegen, und bringt mit dem Grafen Paris, ohne Rücksicht auf den Widerwillen der Tochter, den Heirathsvertrag in's Reine. Darum wendet diese sich wieder-

um an den Pater Lorenzo, der ihr einen Schlaftrunk zu bereiten verspricht, welcher auf vierzig Stunden in Scheintod versenkte. In der Gruft der Capelletti sollte sie sich mit Romeo vereinigen. — Erfreut durch diese Aussicht, zeigt sich Julia den Aeltern heiter, und bereit, die Ehe mit Paris zu vollziehen; weshalb der Hochzeitstag so früh als möglich angesetzt wird. Am Abende vorher schüttet sie das Pulver in einen Becher, doch durch das Bild der Todtengruft, welches vor ihre Seele tritt, des blutenden Tebaldo und der modernden Ahnen entsetzt, erstarkt sie erst am Morgen zu dem Entschluß, den Trank mit einem Zuge zu leeren. Die Amme will die Langschläferin wecken und findet sie kalt, ihr Jammergeschrei zieht die Mutter herbei, und die lustige Geschäftigkeit, welche die Zurüstungen zum Feste im Hause hervorgerufen hatten, verwandelt sich in ein allgemeines Wehklagen. — Lorenzo sendet den ihm zugethanen Bruder Anselmo mit einem Brief nach Mantua, doch als dieser bei dem Pater Guardian einkehrt, um einen Führer durch die Stadt zu erbitten, veranlaßt der Tod eines Mönchs an der Pest den Befehl der Gesundheitspolizei, Niemand aus dem Kloster zu lassen. So erfährt Romeo durch seinen treuen Diener Pietro nur den Tod Julia's, und hätte sich augenblicklich den Tod gegeben, wenn jener ihm nicht das Schwert entrissen hätte. In einem Briefe entdeckt er dem Vater sein Verhältniß mit Julia und seinen eignen Entschluß zu sterben, reitet in der Nacht nach Verona, öffnet mit Brecheisen die Gruft, weint über der Leiche der Gattin, deren Tod er sich beimißt, und trinkt ein mitgenommenes Gift hinunter. Kaum hat er es gethan, als Julia erwacht; es erfolgt die herzzerreißendste Scene einer kurzen Wiedervereinigung; Lorenzo findet Romeo todt in Julia's Armen, welche bald darauf, vom Schmerz überwältigt, hinsinkt. — Man bestattete die Liebenden neben einander, und der gemeinschaftliche Schmerz söhnt die kinderlosen Väter über ihrem Grabe aus.

Nachtrag zum Kaufmann von Venedig.

Eschenburg wurde durch Lessing auf eine Erzählung in der 1538 zu Straßburg erschienenen deutschen Uebersetzung der Gesta Romanorum aufmerksam gemacht, welche sich in den drei Ausgaben des lateinischen Originals zu Wolfenbüttel nicht befand. Sie war vermuthlich das Vorbild Giovanni Fiorentino's.

„Von der tochter Lucii des keysers, die mit jrer weißheyt den Ritter errett vom gericht.

Lucius der keyser gewaltig zu Rom, der hett eyn schöne tochter, die was ihm gar lieb. Nun was eyn Ritter an dem hoff, der dienet der junckfrawen gar seer, vnd doch eyns tags kam es, das er sie allein sitzent fand in eynem fenster, vnd sprach zu jr: Edle junckfraw, ich hab lange zeyt meinem leib wee gethan, durch euwern willen, das habt jr alles nit wöllen bedencken, nu wil ich meinem gemüt auch dester wirster thun, damit ich euweren gunst verdienen mög, vnd bitt euch das jr mir sagent was ich darumb thun sol das jr mir gestattet das ich eyn nacht bei euch läge, da tröstet sich die junckfraw jrer Kunst, vnd vordert tausent marckt, deß ward der Ritter fro vnd bracht jr das gelt, da füret jn die junckfraw verholen in jr Kammer, vnd sprach das er sich niderlegt, vnd alsbald er in das bet kam, da entschlieff er, vnd schlieff die ganze nacht. Des morgens frü stund die junckfraw auff, und wecket jn, des erschrack der Ritter seer, das er also verschlaffen hette, vnd bat die junckfrawe, das sie sich wieder zu jm legt, des wolt sie jn nit geweren, da dinget er mit jr auf die ander nacht, vnd gab jr aber tausent marckt, vnd da er des nachts in das

bet kam, entschlieff er aber, vnd schuffs gleich als vor, vnd da sie jn des morgens aber weckt, da erschrack er gar seer, thet kläglich vnd batt sie aber, daß sie sich wieder zu jm legt, das versagt sie jm zornigklich. Vnd da er verstund das jn sein betten nicht halff, dinget er mit jr auf die dritte nacht um tausent guldin, schied also traurig von jr, vnd kam zu eynem kauffman, bat jn das er jm tausent marck lihe auff all sein hab, das wolt der kauffman nit thun, aber eyns ob jm das geviel, so wolt ers thun, das er jm das versprech, wäre das er jn inner dreien tagen nit außricht der tausent marck, das er jm dann als schwer fleysch von seinem leib schneyden ließ, wa er das haben wolt, das er jm des eyn brieff geb, der mit seinem blut geschrieben were, die gelübt nam der Ritter auff, gab jm den brieff, da gab jm der kauffman das gelt, damit gieng der Ritter gen hoff zu der junckfrawen, vnd vnderwegen begegnet jm eyn weiser Philosophus, der sprach, Mich nimbt wunder, das jr so eynfeltig sind, das jr der vertrauwend davon jr zwir betrogen sind, Da fragt jn der Ritter wie er das meynt, sprach er die junckfraw da jr des nachtes beigelegen seind, die hat ein brieff in dem bet, davon jr all nacht entschlaffen sein, vnd jr ghet nu hinwider. Nu rathe ich euch vngebetten, ob jr nit verderben wöllt, das jr hinacht so jr euch schlaffen legt, zu den haubten greiffen in das bet, da vindet jr ein brieff, den ziecht herauß, und werfft den von euch, so fern jr mögt, legt euch darnach nider, vnd thut sam jr schlaffen, so legt sich die junckfraw zu euch. Da das der Ritter vernam, dancket er dem meyster seer, gienge zu der junckfrawen, und gab jr das gelt, da zeygt sie jm aber schlaffen in jr kamer, vnd hieß jn daß er sich legt, das thet er, vergasse doch des nit das jn der meyster gelert hatte. Vnd da die junckfraw vernam das er schlieff, da legt sie sich zu jm, da ergriff er sie vnd truckt sie an sich vnd sprach, Junckfraw mir zimet, ich sol mein gelt nicht als vnnutzlich verlieren, des erschrack die junckfraw gar aus der massen seer, batte jn gar fleissig mit heissen zäheren, das er alles sein gelt wider nem, vnd sy zufrieden ließ, des wolt er sie nit geweren vnd sprach, Nit das gelt sunder all euwers vatters hab näm ich nit darumb, warde zehand sieghafft an jr, also das er seinen willen volbracht, vnd alsbalt verkert sich der junckfrawen gemüt, das sie sich mit jm vereinigte, das sie jm gar hold warde, vnd hielt jn eyn gantze wochen verborgen in jr kamer, das darumb niemant wißt, vnd also in den freuden vergas er der gelübt die er dem kauffman gethan hett, als er daran gedacht, erschrack er vnd weint seer, da fragt jn die fraw warumb er also thet, vnd was jm geschehen wer? Da sagt er jr wie er sich gegen dem kauffman verbunden, vnd hette den tag versaumt gantz vnd gar, das wer die sach seiner klag, da tröstet

jn die fraw vnd sprache, Gehe zu jm vnd zwifalt jm das gelt, ist das er das nit wil thun, so frage jn was er von dir haben wil, vnd kum zu mir, so gib ich dir es, das thett er, vnd kam zu dem kauffman, bat jn das er sein gelt näme, das wolt der kauffman nit thun, vnd sprach er wolt sich seins brieffs halten, vnd fürte jn zehand gefangen zu dem Richter. Nun was das gesetzt recht, wes sich einer willigklich verbund, das müßt er also vßrichten, Die fraw hatt boten außgesandt, zu erfahren, wie es jm erghen wolt, die kamen vnd sagten jr er stünde gefangen vor dem gericht, des erschrack sie seer, eylet balt, legt sich an in mans kleyder, vnd saß auff eyn pferdt, kam geritten zu dem gericht, vnd ward von jederman schon empfangen. Da gieng sie zu dem kauffman, vnd fragte jn ob er das gut wider nemen wolt, vnd den zorn gegen den Ritter abließ, das thet der kauffman nit, Vnd da die fraw vernam, das kein gut gegen jm helffen mocht, da sprach sie, Wolhin so sich der Ritter also verbunden hat, so soll er jm nachkummen. Nun wissent jr wol, das das gsetz recht ist, wer eins menschen blut vergeußt, das soll hinwiderumb vergossen werden, Dieser Ritter hat sich verbunden, ob er den gesatzten tag verzüg, das man jm dann als schwer fleysch von seinem leib schnit, wa ers haben wöll, Deß ist der Ritter berait, vnd doch thu das also das er ihm seins bluts nicht vergiß, ob du jm aber sein blut vergeußt, wirt billich erkennt, was du jm darum pflichtig bist. Da das der kauffman hört, der hett sein gelt gern genummen, sprach aber sie nein, das geschehe nit, wann du es vor nit auffnemmen woltest, und ruffte dem richter zu, das er darum erkennen ließ was recht wer. Die vrteilten all, seit das schneiden das der kauffman thun wolt on blutvergiessen nit geschehen möcht, so wer der Ritter billich ledig, vnd als sie das vernam, danket sie dem richter, keret damit von dannen, ritt gen hoff, legt das gewand von jr vnd bekleidet sich mit jren kleydern, als ob sie es nit gewesen wer. In der zeit kam der Ritter auch gen hoff vnd gieng zu der frawen, die fragte jn ob er sich mit dem kauffman gericht hett? Da hub er auff vnd sagt jr alle sach, wie es jm vor dem richter ergangen wer, wie eyn Ritter kummen, der allen menschen vnerkannt gewesen wer, der hett jn mit seiner weißheyt vor dem todt errettet. Da sagt die fraw, warum er jn nit mit jm an hoff gefürt hett, sagt er, er ist zehand von dannen kert, vnd wißte nit, wa er hinkummen wer, aber eyns wißte er wol, daß er klügers menschens all sein tag nie gesehen hett. Da sprach die fraw, wenn du den Ritter sehest, ob du jn erkanntest, er sprach, ja wol, da eylet sie in jr kamer, legt die kleyder wider an, die sie vor angehabt hett, vnd gieng also für jn, da erkannt er das sie es gewesen was, umbfieng sie, vnd sprach, Selig sei die zeit in

deren du geboren bist. Darnach bracht die fraw mit jrer klugheyt zuwegen, das sie der vater dem Ritter zum Weib gab, und verzerten jre tag seligklichen mit eynander."

Hier ist schon die Tendenz der Sage, das natürliche Gesetz von der Heiligkeit des Menschenlebens gegen die Verkehrtheit des positiven zu behaupten, deutlich ausgesprochen, und das summum jus, auf die äußerste Spitze getrieben, kehrt sich gegen seinen Vertheidiger, und wird zur zwiefachen summa injuria, die es keinem von beiden Theilen mehr wünschenswerth macht.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Druck von J. B. Hirschfeld.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Alexander

Sacherklärende Anmerkungen zu Shakespeare's Dramen

Danzig 1842

P.o.angl. 373 tb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750055-0